Schriften

Verein für Geschichte des Bodensees und Seiner Umgebung

Digitized by

Ger 28.6

№ 4630

Digitized by Google

Schriften

des

Vereins für Geschichte

des

Bodensees und seiner Umgebung.

Achtzehntes Heft.

Mit vier Kunstbeilagen und einer Karte.

Lindau i. B.
Kommissionsverlag von Joh. Thom. Stettner.
1889.

Gen 28.6

LIBRARY

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorbericht von Pfarrer Reinwald, I. Sekretär des Vereins 1

I. Vorträge bei der 19. Jahres-Versammlung in Überlingen am 16. und 17. September 1888.

1. Eröffnungsrede. Gehalten vom Vereins-Präsidenten Hofrat Dr. Mall 5
2. Buchhändler Andreas Pecht, ein Opfer napoleanischer Gewaltherrschaft. Vortrag von Dr. Johannes Meyer in Frauenfeld 8
3. Das Schnitzwerk im Rathaussaale zu Ueberlingen und Meister Jakob Ruß von Ravensburg. Vortrag von Prof. Dr. B. Ziegler in Ueberlingen 34
4. Die Restauration des Münsters in Ueberlingen. Vortrag von Eisen, kath. Stadtpfarrer in Ueberlingen 40

II. Abhandlungen und Mitteilungen.

1. Zur Geschichte Ueberlingens im Bauernkriege. Von Ludwig Muchaw 47
2. Das Landkapitel Ailingen-Thenringen der ehemaligen Konstanzer und das Landkapitel Tettnang der jetzigen Rottenburger Diözese. Ein monographischer Versuch von Pfarrer Sambeth in Ailingen. II. Kulturhistorischer Teil 81
3. Das ehemalige Franziskaner-Minoritenkloster zu Konstanz. Von P. Benv. Stengele in Würzburg 91
4. Der große Brachsenfang vom 18. Januar 1889 in Langenargen. Von O. W. Wahl, Privatier in Langenargen 100

III. Vereinsangelegenheiten.

Seite

Personal des Vereins 105
Zweiter Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichnis des 16. Vereinsheftes 107
Darstellung des Rechnungs-Ergebnisses für das Jahr 1888/89 110
Verzeichnis der im Jahre 1888/89 eingegangenen Wechselschriften (Abschluß) 112
Verzeichnis der käuflich für die Bibliothek erworbenen Gegenstände 116
Verzeichnis der dem Verein für die Sammlung und Bibliothek gewidmeten Geschenke . . 117
Verzeichnis der für die Sammlung käuflich erworbenen Gegenstände 119

Anhang.

Buchhorner Urkunden und Regesten. Festschrift zu Ehren des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Königs Karl von Württemberg. Von Stadtpfarrer Adolf Rief in Friedrichshafen . . . . . 1—104
Urkunden-Regesten aus dem Gräflich Douglas'schen Archiv zu Schloß Langenstein im Hegau. I. Von Eberhard Graf Zeppelin . . . . . 1— 22

Vorbericht

von

Pfarrer Reinwald, I. Sekretär des Vereines.

Das vorliegende Heft wurde so kurze Zeit nach dem Erscheinen des vorigen in Angriff genommen, daß besondere Ereignisse im Vereinsleben ebensowenig zu verzeichnen sind als Änderungen im Personal oder in der Anzahl der Mitglieder. Leider jedoch verlor der Verein durch den Wegzug des Dr. Kayser, k. k. Advokaten in Bregenz, einen äußerst regen Pfleger. Möge er in der Ferne unserem Vereine seine Sympathie bewahren!

Ausschußsitzungen wurden seither zwei in Rorschach abgehalten und sind dieselben durch die Anwesenheit von Freunden des Vereines verschönert und durch Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft gewürzt worden.

Das wichtigste Ereignis im Leben des Vereins war der jährliche Vereinstag, der diesmal am 16. und 17. September 1888 in der einstigen Reichsstadt Überlingen abgehalten wurde. Leider war der Berichterstatter gehindert, beim Feste zu erscheinen, ist demnach außer Stande, Selbsterlebtes mitzuteilen. Aber was die Teilnehmer am Feste hierüber berichteten, was die öffentlichen Blätter zu erzählen wußten, läßt darauf schließen, daß mit dieser Festfeier der Eintritt in das dritte Jahrzehnt unseres Vereinslebens und unserer Vereinsthätigkeit würdig und für weitere Bestrebungen ermutigend begonnen wurde. Wie 13 Jahre zuvor hatte die Stadt Alles aufgeboten, ihren Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Die alten Räume des Rathauses, das ehrwürdige Münster, dessen Anblick durch vorteilhafte Änderungen in seiner Umgebung noch verschönert worden, die seit jener Zeit bereicherten Sammlungen, entzückten die Besucher nicht minder als die Reize der die Stadt umgebenden Anlagen. Dank allen denen, die dazu beigetragen haben, das Fest zu verherrlichen! Dank vor allem dem Festausschusse unter Leitung des Herrn Dr. Lachmann, den Vertretern der Stadt und dem historischen Vereine, welche die abreisenden Festgenossen mit zwei wertvollen Spenden erfreuten: „Überlingische Belagerung ꝛc." vom 23. April 1634 in entsprechender Ausstattung und „Führer durch Überlingen" mit Illustrationen und Karten. Nicht minder sei den Veranstaltern des Schwerttanzes und den Teilnehmern an demselben auch an diesem Orte warmer Dank zugerufen.

Acht Tage vor dem Vereinstage war in Lindau die General-Verſammlung des deutſch-öſterreichiſchen Alpenvereins abgehalten worden. Der Ausſchuß desſelben, ſpeziell der Vorſtand der Sektion Lindau, Herr Amtsrichter Lunglmayr, hatte die Aufmerkſamkeit, den Ausſchuß unſeres Vereines hiezu einzuladen. Eine Deputation desſelben, an der Spitze unſer Herr Vereinspräſident, Herr Hofrat Dr. Moll, leiſtete der Einladung gerne Folge und wir erſtatten in angenehmer Erinnerung an die bei dieſer Gelegenheit uns zu Teil gewordene Ehrung und an die dabei gebotenen Genüſſe hiefür herzlichen Dank.

Das vorliegende Heft beſteht zum großen Teile aus Urkunden-Auszügen der einſtigen Reichsſtadt Buchhorn und des Kloſters Hofen, das nunmehr gewürdigt iſt, die Sommer-Reſidenz Seiner Majeſtät des Königs Karl von Württemberg und Allerhöchſtdeſſen Gemahlin, Ihrer Majeſtät der Königin Olga, zu ſein! Der Verein geſtattet ſich, dieſe Denkmale der Vergangenheit der Stadt Friedrichshafen den Königlichen Majeſtäten aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums allerhöchſtderen reich geſegneten Regierung unterthänigſt zu widmen. Seit 21 Jahren, das iſt ſeit ſeinem Beſtehen, genießt der Verein die Huld und Gnade dieſes erhabenen Königspaares. Der großherzigen Munificenz Seiner Majeſtät verdankte er die Möglichkeit, den erſten Band ſeiner Schriften mit einer wertvollen künſtleriſchen Gabe veröffentlichen zu können. Die Fortdauer derſelben allerhöchſten Huld bis auf den heutigen Tag ermöglichte es ihm, ſeine Sammlungen in Friedrichshafen unterzubringen, ſie zu vermehren und zu vervollſtändigen. Wenn in den Sommertagen dieſes Jahres die Bewohner des ſo ſchönen Landes vom Königsſitze an unſerem See an bis zum ſtillen Tauberthale einig ſind im Danke für ein hochgeſegnetes wie an thatkräftigem Schaffen und Wirken, ſo an ſtillem Wohlthun reiches Regiment und einig ſind in dem Wunſche, daß Gott dasſelbe noch lange ſegnen und Geſundheit und Leben des erhabenen Königspaares ſtärken und erhalten möge, ſo findet dieſer Dank und dieſes Hoffen in unſerem Vereine, wenn auch viele Mitglieder anderen Staaten und Stämmen angehören in Liebe und Treue, lauten Widerhall. Denn jenes Wirken und Wohlthun kam ja auch ihm und ſeinen Beſtrebungen zu gute und iſt geeignet ihn zu ermutigen, weiter zu bauen auf dem Grunde der Pietät gegen die Altvordern und auch ferner den Boden zu pflegen, der gerade in unſeren Gegenden reiche Frucht verheißt, den Boden der Geſchichts-Wiſſenſchaft. Der alte Wahlſpruch des erhabenen Geſchlechtes, deſſen Ahnen einſt des Reiches Sturmfahne anvertraut war, das heute über den größeren Teil des Schwabenlandes das Scepter führt, auf deſſen königliches Oberhaupt in dieſen Tagen aller Blicke mit Dank und Freude ruhen, er ſei maßgebend auch für unſer Wirken und Schaffen, ſo daß dies allzeit erfunden werde:

„Furchtlos und treu!“

I.

Vorträge

bei der neunzehnten Jahres-Versammlung

in

Überlingen

am 16. und 17. September 1888.

Eröffnungsrede

an der

Verſammlung zu Überlingen am 16. und 17. Sept. 1888.

Vom

Vereins-Präſidenten, Hofrat Dr. Moll.

Hochgeehrte Verſammlung!

Zwei Jahrzehnte ſind ſeit der Gründung unſeres Geſchichtsvereines verfloſſen. Am 24. September 1868 iſt dieſelbe in Friedrichshafen in einer beſonders dazu berufenen kleinen Verſammlung vor ſich gegangen. Es ſind alſo heute genau 20 Jahre, die wir mit dem Verein bis auf dieſe Stunde durchlebt haben.

Die Frage, welches geiſtige Leben hat der Verein in dieſer Zeit gelebt und was hat er in dieſer Zeit geſchaffen, liegt ſehr nahe.

„Der Freund der Geſchichte will überall den Boden kennen lernen, auf dem er wohnen und wirken ſoll. Schönheit einer Gegend, reiche Überreſte aus der Vergangenheit in ihr, frühere Bedeutung der Heimath ſteigern dieſen Wunſch in hohem Grade. Alles dieſes vereinen die Ufer des Bodenſees. Sie wecken unwillkürlich den Gedanken, ſich bekannt zu machen mit der Vergangenheit dieſer blühenden Geſtade und eingeweiht zu werden in die Begebenheiten, von denen dieſe Berge und dieſe Wellen erzählen. Das Intereſſe ſteigt aber noch höher, je nachhaltiger und ausgiebiger der Gegenſtand iſt, dem man ſich zugewendet hat. Und es iſt eine reiche Vergangenheit von der unſere Gegend erzählen kann. Ereigniſſe von welthiſtoriſcher Bedeutung ſind an dieſen Ufern vor ſich gegangen in den Städten, Klöſtern, Kirchen und Schlöſſern.“ Alſo Stoff für hiſtoriſche Arbeit liegt in Hülle und Fülle vor uns!

Zum zweiten Male verſammelt ſich unſer Verein in dem alten Überlingen, in welchem ſchon in den früheſten Zeiten ein alt-allemanniſcher Herzog ſich niedergelaſſen hat. Heute öffnet dieſe Stadt ihre gaſtfreien Pforten und reicht die liebevolle Hand zum freundlichen Gruße den Gäſten.

Digitized by Google

Empfange hiefür alte schöne Stadt unsern besten Dank und nehme unsere wärmsten Gefühle für Dich hin!

Zwanzig Jahre ist schon ein Zeitraum, der beachtenswerth ist in dem Leben eines Vereines. Wir dürfen aber nicht ohne Hochgefühl auf diese zwanzig verflossenen Jahre zurückblicken, denn wir haben im Dienste der ernstesten und erhebendsten Wissenschaft, der Geschichte mit würdevollem Eifer gearbeitet, wenn dieses der Ernst unserer Aufgabe erfordert.

Achtzehn Jahresversammlungen haben in verschiedenen Städten rings um den Bodensee stattgehabt; 40 Redner haben 74 Vorträge in ihnen gehalten, 86 Abhandlungen haben 48 Gelehrte ausgearbeitet, und die Regesten von 6 Städten sind gesammelt worden.

Diese große historische Arbeit enthalten die 16 Bände mit 54 Abbildungen, welche der Verein jährlich seinen Mitgliedern anbietet. Diese 16 Bände sind das unzerstörbare Geschichtsarchiv unseres Vereins, sie sind über ganz Europa durch die Geschichtsvereine, mit welchen wir in Schriften-Austausch stehen, verbreitet.

Die Männer, die dieser Geistesarbeit sich unterzogen, die aber zu unserem großen Bedauern ins Jenseits hinüber gewandert sind, heißen: Aufseß, Tobler, Pupikofer, Marmor, Haßler, Näff, v. Mayerfels, Böll, Ullersberger, Hasen, Hummel ꝛc. Die vielen anderen verdienstvollen Mitarbeiter zu nennen, verbietet mir das historische Gesetz, das feststellt, daß nur derjenige Mann der Geschichte verfällt, welcher von dieser Erde geschieden ist.

Die Zahl der Mitglieder des Vereines war nach der ersten Versammlung 1868 70, 1869 stieg sie auf 279, 1871 auf 501, 1873 auf 601, 1874 auf 673, 1875 auf 752. Von 1875—1888 schwankte die Zahl zwischen 720—760. Heute sind es 721 Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder verteilt sich 1887 auf Baden mit 190, Bayern 68, Belgien 1, Elsaß-Lothringen 2, Hohenzollern 8, Oesterreich 96, Rumänien 1, Sachsen 2, Schweiz 89, Württemberg 264. zusammen 721 Mitglieder.

Die Reihe des Mitglieder-Verzeichnisses eröffnen 25 fürstliche Personen und zwar 12 königliche Majestäten und königliche Hoheiten, 7 Durchlauchten und 6 Erlauchten.

Der leitende Ausschuß des Vereines, der in der 20jährigen Periode nicht weniger als 70 Sitzungen hatte, präsidiert seit 1868 ihr heutiger Präsident. Der Ausschuß, statutenmäßig aus 5 Mitgliedern der Bodensee-Uferstaaten bestehend, hat 2 Sekretäre, 1 Kustos, Kassier und Bibliothekar. Näff von St. Gallen, Bayer aus Bregenz, Marmor aus Konstanz, Steudel aus Württemberg, Aufseß aus Bayern bildeten ursprünglich den Ausschuß. Der Tod und andere Verhältnisse raubten manchen hinweg. An Marmors Stelle trat Haug und jetzt Graf von Zeppelin, an Steudels Stelle Major von Tafel und jetzt Ökonomierat Rahmer. Auf Näff folgte Professor Mayer. Seit 1868 sind Reinwald und Leiner Selretäre; ersterer zugleich Vizepräsident. Kustos, Kassier, Bibliothekar waren Hasen, Haas, Zuppinger, Breunlin und Beßler. Zwanzig Pfleger an zwanzig Orten des Vereinsgebietes leisten dem Vereine gute Dienste.

Wie schon erwähnt steht der Verein mit 81 Geschichtsvereinen im Schriften-Austausch. Diese Vereine sind in Deutschland, der Schweiz, Österreich, Rußland, Dänemark, Belgien, den Niederlanden, Frankreich und Nord-Amerika. Durch diese Verbindung fast über die ganze gebildete Welt gehen auch unsere Schriften in die große weite Welt hinaus, und wir erhalten als Gegengeschenk die Schriften der fremden

Vereine. Dieſe Schriften vermehren unſer hiſtoriſches Material, denn dieſes fängt an ſehr reſpektabel zu ſein.

Unſere Sammlung in Friedrichshafen zählt neben der obengenannten Bibliothek eine ziemlich reiche Münzſammlung zu ihrem Eigentum. Ferner bilden die Pfahlbau-Funde ein ſchönes und hochintereſſantes Beſitztum, dem ſich römiſche Ausgrabungen, Gemälde, Kupferſtiche, Karten, zoologiſche Gegenſtände in ziemlich großer Anzahl anreihen. Dieſe Gegenſtände zuſammen ſind in der Brandverſicherung mit 20,000 Mk. verſichert.

Seit dem Beſtehen des Vereines hat derſelbe von ſeinen Mitgliedern und hohen Gönnern ca. 38,000 Mk. eingenommen. Die Ausgaben beliefen ſich auf ca. 37,000 Mk. Unter den Ausgaben ſteht die Hausmiete für die Sammlung oben an. Dieſe hat Seine Majeſtät der König Karl von Württemberg in höchſt großmütiger Weiſe mit jährlich 378 Mk. auf ſeine Kaſſe genommen. Einen weiteren Hauptaufwand bewirken die Jahreshefte; ſie betragen für 1 Heft ca. 1800 Mk.

Aus dieſer Überſicht mögen die Vereinsmitglieder erſehen, wie der Ausſchuß in den 20 Jahren gewirtſchaftet hat. Beigefügt wird aber, daß die Jahresrechnung ſtets pünktlich geprüft wird und zwar in der Weiſe, daß ſie allen anderen Aufgaben vorausgeht. Herren Dr. Wöhrnitz und Ökonomierath Rahmer ſind die gewiſſenhaften Prüfer der Rechnung.

Hochverehrte Verſammlung, wir haben 16 Bände Bodenſee-Geſchichte in 20 Jahren geſchrieben, aber wir ſehen und fühlen, daß dieſe Arbeit nur Bruchſtücke des Ganzen bildet und ſelbſt wenn man nach weiteren 20 Jahren 16 Bände vor die Zukunfts-Verſammlungen legt, wird man ſich abermals ſagen müſſen, daß wir große Bauſteine, aber nicht den ganzen Bau geliefert haben.

Darum möge der Eifer für die Geſchichtsforſchung an den Ufern des Bodenſees nie erlöſchen, er möge ſtets blühen und gedeihen! Als eine patriotiſche Pflicht möge es jeder Anwohner des Sees anſehen, ſeine geiſtigen und materiellen Mittel dem Vereine und ſeiner Aufgabe zur Verfügung zu ſtellen.

Buchhändler Andreas Pecht,

ein Opfer napoleonischer Gewalt-Herrschaft.

Vortrag von Dr. Johannes Meyer in Frauenfeld,

gehalten in der Jahres-Versammlung zu Ueberlingen am 17. September 1888.

Es ist bekannt, wie Menschenwohl und Völkerfrieden unter Napoleon I. und den Werkzeugen seiner Gewaltherrschaft zu leiden hatten. Abgesehen von den unsäglichen Drangsalen, welche er durch seine vielen Kriege verursachte, war er auch sonst eine Geißel der Völker, zumal als er den Handel durch das Verbot englischer Waaren nach seiner Willkür einschränkte und die öffentliche Meinung durch die Fesselung des freien Wortes knechtete. Nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern, wohin sein starker Arm reichte, waren die Erzeugnisse der Buchdruckerpresse von seinen Winken abhängig, so daß, wer eine ihm misbeliebige Meinung geltend machte oder auch nur als Buchdrucker oder Buchhändler zur Verbreitung von unliebsamen Schriften Handreihung that, schwerer Verfolgung und drakonischer Strafe gewärtig sein mußte.

Einer der unschuldigsten Männer, die seinem Despotismus zum Opfer fielen, war Joh. Phil. Palm, der Besitzer der Stein'schen Buchhandlung in Nürnberg. Dieser verschickte im Jahre 1806 eine kleine Broschüre von 144 Seiten ohne Angabe des Verfassers, des Verlegers und des Buchdruckers unter dem Titel: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung." Diese Schrift,[1]) welche sich weder durch besonders packende

1) Sie ist neu herausgegeben: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung." Ein Beitrag zur Geschichte der napoleonischen Fremdherrschaft, neu herausgegeben von Heinr. Merkens. Würzburg, Stuber 1877. 16°. 113 Seiten. — Ueber Palm selbst sind erschienen:

Joh. Phil. Palm, Buchhändler zu Nürnberg. Auf Napoleons Befehl hingerichtet zu Braunau. (Verfasser: Jul. v. Soden.) Nürnb., Stein 1814. 8°.

Fr. Schultheis, J. Ph. Palm. Glaubwürdige aus bis jetzt unbekannten Quellen nachgewiesene Mitteilungen über den Verleger und den Verfasser der Schrift „Deutschland in seiner e." Nürnberg, Korn'sche Buchhandlung. 1860. 8°. 46 Seiten.

Ich benutze die beiden Artikel über Palm, den einen (von Fischer) in der Allg. Encyclopädie von Ersch und Gruber. Sektion III. Teil 10. Lpz. 1838, S. 154; den andern (von J. Braun) in der Allgem. Deutschen Biographie. Bd. 25. Lpz. 1887, S. 102. Dann: Palms Lausbuch. Nach authentischen Familienpapieren erzählt von Franz Freiherrn v. Ditfurth in der Freya. Jahrg. V. Stuttg. 1865, S. 97 u. 135.

Form noch durch Tiefe der Gedanken ausgezeichnet haben soll, geißelte in scharfer Weise das brutale Betragen der französischen Truppen, die nach dem Frieden von Preßburg einzelne Teile des südlichen Deutschlands besetzt hielten, und verurteilte in derber Weise die harten Verfügungen, die über Deutschlands Verhältnisse sich erstreckten. Ein Exemplar derselben gelangte an die Stage'sche Buchhandlung in Augsburg; dieselbe schickte sie dem Weinhändler Schoderer in Donauwörth; von diesem kam sie durch den Nördlinger Boten an den Pfarrer Sonnenmeyer zu Möttingen, einem kleinen Dorfe bei Nördlingen. In dem Pfarrhause waren einige französische Offiziere einquartiert, deren einer, welcher deutsch verstand, das Büchlein, das der Pfarrer unvorsichtiger Weise hatte liegen lassen, begierig zur Hand nahm und las. Er war ganz entrüstet über das Gelesene und äußerte seinen Unwillen gegenüber seinen Kameraden. Diese säumten nicht, dem General Davout,[1]) der in Öttingen lag, Kenntnis davon zu geben, und so erfolgte alsbald eine strenge Untersuchung. Vom Pfarrer an ermittelte man der Reihe nach alle, denen das Exemplar durch die Hände gegangen war, bis auf die Stage'sche Buchhandlung in Augsburg, und diese verwies auf die Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg als Versenderin. In Folge dessen erschienen am 28. Juli, da Palm verreist war, vier schwarzgekleidete Herren in diesem Geschäfte, erkundigten sich nach dem Vorrate jener Schrift und stellten eine Haussuchung an, besonders auch des Manuscriptes wegen, weil man Verdacht hatte, daß die Schrift im Verlage dieser Nürnberger Buchhandlung erschienen sei; sie mußten aber, ohne etwas entdeckt zu haben, sich wieder entfernen, da der alte Pech,[2]) der treue Gehilfe und Buchhalter Palms, die vorhandenen Exemplare beiseite geschafft hatte. Ebenso hatte auch der Buchdrucker Hessel in Altorf, welcher die Schrift gedruckt hatte, auf Anraten desselben einen ganzen Ballen davon in seinen Brunnen versenkt.

Unterdessen wurde die Stein'sche Buchhandlung bei den Franzosen übel berüchtigt und im „Journal de Paris" geradezu als Verbreiterin aufrührerischer Schriften verschrieen. Welchen Eindruck der Inhalt dieser Schrift auf Napoleon haben mußte, der die Beschränkung der Preßfreiheit zu einer Hauptbedingung des letzten Friedens gemacht hatte, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Unstreitig geriet der französische Kaiser über diese Schrift in heftigen Zorn und verlangte durchaus den Verfasser, den Drucker oder den Verleger des Libells entdeckt und gefangen zu wissen, um ihn ohne weiteres todtschießen zu lassen. Nürnberg stand zwar nicht unter französischer Herrschaft, und von Rechts wegen konnte auch niemand einen Nürnberger verhaften und verurteilen; allein da der Franzose einmal im Lande stand, kümmerte er sich wenig um Recht und Gerechtigkeit. Nur um noch in etwas den Schein des Rechtes zu wahren, brach man nicht mit Gewalt ins Haus des Verdächtigen, sondern suchte durch List demselben beizukommen.

Trotzdem, daß Palm, der zu jener Zeit von Nürnberg abwesend war, von seinen Freunden gewarnt wurde, kehrte er doch nach Nürnberg zurück, ließ sich indessen nicht öffentlich blicken, weil der französische General Frere öfter nach ihm hatte fragen lassen.

---

1) Die gewöhnliche altertümliche Schreibweise Davoust, welche neufranz. Davoût ergäbe, wird von der Biographie générale. Tome XIII. Paris 1857, p. 261 zurückgewiesen und Davout als die in der Familie herkömmliche aufgestellt.

2) So schreiben Braun und Dilfurth den Namen; schon deshalb und noch mehr wegen des Beiwortes alt kann dieser Pech mit unserm Pecht nicht identisch sein, abgesehen von der verschiedenen Schreibung des Namens, die allenfalls auf einem Versehen hätte beruhen können.

Eines Tages trat ein ärmlich gekleideter Knabe, der im Geschäfte als sehr bedürftig bekannt war, mit der Bitte um einen Beitrag zur Unterstützung seiner in Not und Elend lebenden Mutter, einer Soldatenwittwe, in die Stein'sche Buchhandlung und drang darauf, den Herrn Palm, der ihn schon kenne und ihm wiederholt schon Unterstützung gewährt habe, selbst zu sprechen. Palm, welcher in der Unschuld keinen Verderber ahnte und mitleidigen Herzens war, ließ den Jungen vor sich kommen, zumal da das Zeugnis, das derselbe vorlegte, von angesehenen Bürgern der Stadt unterzeichnet war, und machte ihm einen Thaler zum Geschenke. Kaum hatte sich aber der Betteljunge entfernt, so kamen auch schon zwei Gensdarmen ins Haus, eilten die Treppen hinauf, drangen in Palms Zimmer und forderten denselben auf, mit ihnen zum französischen General zu gehen. Dort angelangt, sollte er über den Verfasser und Verleger der Schmähschrift Auskunft geben. Allein Palm ließ sich nicht darauf ein, sondern berief sich auf sein Recht als Bürger von Nürnberg, der vor niemand als vor seiner Landesbehörde Rede und Antwort zu geben habe. Der General ließ ihn darauf wieder in seine Wohnung bringen, von Gensdarmen aber streng bewachen: ein Verfahren, das ganz Nürnberg in Aufregung versetzte, so daß der General besorgte, der Gefangene sei in Nürnberg nicht sicher genug zu überwachen. Andern Tages, am 15. August, setzte man ihn auf einen Wagen und führte ihn nach Ansbach, wo der Marschall Bernadotte sein Hauptquartier hatte. Hier eröffnete man ihm, daß seine Sache sehr bedenklich stehe, weil seine Verhaftung von Paris aus anbefohlen sei. In der That waren denn auch die Bittschriften seiner Gattin und guter Freunde an den französischen Gesandten Otto, den bayrischen Minister Montgelas und an den Minister Berthier in Paris durchaus erfolglos. Man brachte den unglücklichen Mann über Donauwörth nach München und von dort am 22. August nach Braunau in Oberösterreich; denn da diese Stadt zu den von Frankreich zurückbehaltenen österreichischen Ortschaften gehörte, so konnte man unter einem Scheine des Rechtes nach französischen Gesetzen verfahren.

In Braunau wurde die Sache mit großer Eile betrieben. Die mittelst kaiserlichen Dekrets vom 7. Juli 1806 ernannte Kommission, die sich daselbst als außerordentliches Kriegsgericht konstituierte, bestand aus hohen Offizieren. Nur zwei Verhöre fanden statt im Saale des Gasthauses „Zum weißen Finken". Palm war immer noch zuversichtlich, als er den Gang zum Verhöre antrat, einmal deswegen, weil er nicht französischer Unterthan sei, also auch nicht nach fremdem, sondern nach einheimischem Landrechte gerichtet werden könne, und zweitens weil er geltend machen wollte, daß man im deutschen Buchhandel, zumal auf dem Hauptspeditionsplatze Nürnberg, von den Verlegern sehr oft sogenannte „nackte Pakete" zur Spedition erhalte, ohne daß man diese Pakete oder Ballen öffnen dürfe, also auch nicht Rechenschaft über deren Inhalt geben könne. Er hoffte zuversichtlich, freigesprochen zu werden, obschon es ihn hätte bedenklich machen müssen, daß man ihm nicht einmal einen Verteidiger gestattete, sondern daß er sich selbst vermittelst eines Dolmetschers verteidigen mußte. Sein Tod war vom Kaiser selbst befohlen und das ganze Verfahren nur eine leere Formalität. Das Kriegsgericht hatte auch nur über die beiden Fragen zu entscheiden: 1. Sind der Kaiser und die französische Armee in der eingeklagten Broschüre beleidigt? 2. Ist Palm der Verbreiter dieser Broschüre? So gefaßt, mußten die Fragen bejaht werden, und es war daher nichts anderes mehr als das Schlimmste zu gewärtigen. Am 25. August wurde sein Todesurteil ausgesprochen auf Grund der Verbreitung einer Schandschrift, die gegen den Kaiser Napoleon gerichtet sei.

Eigentlich hätte das Urteil erſt 24 Stunden nach der Verkündigung desſelben vollſtreckt werden ſollen; allein auch dieſer Akt ward mit großer Eilfertigkeit vollzogen. Noch früh am 26. Auguſt hatte Palm keine Ahnung, daß dieſer Tag ſein letzter ſein werde. Als daher gegen halb 11 Uhr die Thüre ſeines Gefängniſſes geöffnet wurde, hoffte er, nach Nürnberg heimkehren zu dürfen. Wie erſchrak er aber, als ihm ſtatt dieſer Erlaubnis das Todesurteil bekannt gegeben ward mit der Eröffnung, daß es noch am gleichen Tage nachmittags um 2 Uhr vollzogen werden ſollte! Dieſe tödtliche Überraſchung betäubte einen Augenblick ſeinen Muth; bald jedoch faßte er ſich wieder und verlangte nach einem Geiſtlichen. Statt des einen traten deren zwei zu ihm, der Kaplan Pöſchl und der Spitalpfarrer Gropp, die, obwohl katholiſch, ſich des evangeliſchen Delinquenten mit wahrer chriſtlicher Seelſorge annahmen.

Braunaus Frauen aber, angeregt von der Gattin des Stadtſyndikus Schachner, machten noch einen letzten Verſuch, den unglücklichen Mann zu retten, indem ſie, um ein Begnadigungsgeſuch zu ermöglichen, den Platz-Kommandanten, General Saint-Hilaire, aufs dringendſte anflehten, Palms Hinrichtung aufzuſchieben. Allein dieſer Mann mußte die Bitte abſchlagen, weil er keine Möglichkeit ſah, eigenmächtig in einem vom Kaiſer befohlenen Urteile eine Änderung zu treffen. Palm hätte vielleicht ſein Leben retten können, wenn er den Namen des Verfaſſers (falls derſelbe ihm bekannt geweſen [1]) genannt hätte; allein er war edel genug, ihn nicht zu verraten, und ſo mußte er ſelbſt den Tod erleiden. Nachdem er noch einen Brief an Frau und Kinder geſchrieben und mit Hand und Mund allen, die an ſeinem Tode ſchuldig ſeien, Vergebung gelobt hatte, gieng er auf die Richtſtätte, um, wie er ſagte, den Tod als ſein heiliges Abendmahl zu empfangen. Er wurde erſchoſſen.

Es konnte nicht fehlen, daß dieſe Hinrichtung des edlen Mannes große Maſſen von Menſchen aus der Stadt und Umgegend herbeiführte, deren Teilnahme ſich ſowohl in ſtummen Geberden als in lauten Äußerungen kund gab, und gewiß hätte die tief erregte Volksmenge ſich zu Thätlichkeiten verleiten laſſen, wenn die Franzoſen nicht ganz energiſche Vorkehrungen auf der Richtſtätte getroffen hätten. Die Mitglieder des Kriegsgerichtes entfernten ſich nach geſprochenem Urteile alsbald aus der Stadt, um die Exekution nicht anſehen zu müſſen; das Urteil ſelbſt ward gedruckt und in vielen tauſend Exemplaren verteilt, um in Deutſchland Schrecken zu erregen. Allein der Eindruck, welchen dieſer Akt des Deſpotismus nicht nur in deutſchen Landen, ſondern überall hervorbrachte, war der Art, daß Napoleon mehr davon zu befürchten hatte als von der größten Verbreitung der Broſchüre. Mitleid, Unwille, Entrüſtung giengen Hand in Hand mit Furcht und Unterwürfigkeit. Doch hoffte der Corſe ſeinen Zweck, Deutſchland auch moraliſch zu unterjochen, auf ſolchem Wege ſicher zu erreichen. Da nun das Vermögen des Gemordeten — ſo dürfen wir heute den Unglücklichen wohl bezeichnen — zur Bezahlung der Gerichtskoſten in Beſchlag genommen werden ſollte, ſo wurden überall Sammlungen für die arme hinterlaſſene Familie Palms veranſtaltet, zu der auch Kaiſer Alexander von Rußland einen reichen Betrag beiſteuerte.

Ich habe mir erlaubt, die Erzählung dieſer nicht unbekannten Begebenheit vorauszuſchicken, weil ich Ihnen heute einen analogen Fall aus der Schweiz mitteilen möchte.

---

1) Dieſes Dunkel laſſen die Berichte unaufgeklärt; die einen bejahen, die anderen verneinen die Möglichkeit, daß Palm den Namen des Verfaſſers gekannt habe. Man vermuthete als ſolchen einen Joh. Konrad Yelin, damaligen Kammer-Aſſeſſor in Ansbach.

Die Schweiz war im Anfange unſeres Jahrhunderts nahe daran, durch einen Bürgerkrieg der grimmigſten Sorte ſich aufzulöſen. Die helvetiſche Einheitsverfaſſung, welche dem Volke von fanatiſchen Revolutionären unter franzöſiſchem Einfluſſe aufgedrungen worden war, erwies ſich mehr und mehr als ein doktrinäres Machwerk, und die Zahl ihrer Gegner vergrößerte ſich von Jahr zu Jahr. Die Freunde des Einheitsſtaates und die Anhänger des Staatenbundes bekämpften ſich in ganz bedrohlicher Weiſe. Da beſchloß der Conſul Bonaparte, das unglückliche Land zu pacificieren. Er berief im Spätjahr 1802 Abgeordnete aus allen Kantonen und von beiden Parteien nach Paris zur Beratung einer neuen Verfaſſung, welche er Vermittelungsakte nannte; dieſe von Bonaparte mit großem Sachverſtändnis geleitete Arbeit ſollte auf föderativer Grundlage allmählich wieder Friede und Ordnung in die verhetzten und zerfahrenen Zuſtände des Alpenlandes bringen. Allein der neugegründete ſchweizeriſche Staatenbund geriet durch ein Schutzbündnis mit Frankreich und durch das Protektorat Napoleons, dem man 16,000 Söldner liefern mußte, in ſtarke, immer drückendere Abhängigkeit von dem mächtigen Vermittler.

Als die Eidgenoſſenſchaft am Vorabend des öſterreichiſchen Krieges (1805) von Wien aus eine feſte Zuſicherung ihrer Neutralität erhalten hatte und nun auch eine ſolche von Kaiſer Napoleon verlangen wollte, zeigte er ſich ungehalten darüber; denn er wollte die Schweiz ausſchließlich ſeinem Intereſſe dienſtbar machen. Darum äußerte er ſich ſehr bitter gegen den ſchweizeriſchen Landammann darüber, daß man zur ſchnelleren Ausrüſtung der Truppen des eidgenöſſiſchen Heeres keine Unterſtützung in Geld von Frankreich annehmen wollte, und daß man einen anderen Oberbefehlshaber gewählt hatte, als er wünſchte. Seine üble Stimmung ſteigerte ſich, da ſchweizeriſche Kaufleute es unternahmen, engliſche und ſchweizeriſche Baumwollenfabrikate und andere Waaren nach Frankreich einzuführen. Es war ja Napoleons Lieblingsplan, England, dem er durch Waffengewalt nicht beikommen konnte, durch eine Sperre ſeiner Waaren auf dem Feſtlande finanziell zu ſchädigen. In Frankreich hatte er dieſe Sperre bereits angeordnet, als das britiſche Cabinet ihm den Krieg der dritten Coalition erklärt hatte, und hatte mit großer Strenge die Zollgrenzen bewachen laſſen. Jetzt äußerte er ſich mit größter Heftigkeit über das allerdings tadelnswerte Beginnen jener Kaufleute[1]); zu gleicher Zeit erſchien ein heftiger Artikel im „Moniteur“, worin die Schweiz geradezu als der Mittelpunkt eines eifrigen Schleichhandels hingeſtellt ward (April 1806). Da nun der franzöſiſche Machthaber für die Fortdauer der Unabhängigkeit unſeres Vaterlandes höchſt bedenkliche Worte fallen ließ, ſo ſuchte man ihn dadurch zu beſänftigen, daß man auch in der Schweiz am 5. Juli 1806 die Einfuhr aller engliſchen Manufakturen und aller in den engliſchen Beſitzungen verfertigten Baumwollenſtoffe und Mouſſelinen verbot.[2]) Hiedurch beſchwichtigte ſich der Zorn des Kaiſers allmählich.

Es folgte dann im Spätjahr die Überwältigung des preußiſchen Staates durch die Doppelſchlacht bei Jena und Auſterlitz (14. Okt. 1806), wodurch das europäiſche Gleichgewicht ſo arg geſtört wurde, daß die Schweiz ſich noch enger an Frankreich und ihren Protektor anlehnen mußte. Jetzt kannte der übermütige Sieger kein Maß und Ziel mehr. Am 21. November erließ er von Berlin aus das berüchtigte Dekret,

---

1) Ant. v. Tillier, Geſch. der Eidgenoſſenſchaft während der Herrſchaft der Vermittelungsakte. Bd. I. Zürich 1845, S. 237.

2) Tillier 1, 244.

wodurch er die Kontinentalsperre auf alle Länder Europa's ausdehnte, die entweder mit Frankreich im Bündnisse standen oder ihm unterworfen waren. Hiedurch wurden diese Staaten gezwungen, ohne Rücksicht auf ihre Lage und ihre Verhältnisse einerlei abwehrendes Verfahren gegen englische Waaren zu beobachten und damit ihren Handel und Wohlstand der Willkür Napoleons zum Opfer zu bringen. Mit wahrer Verbissenheit führte er diese Handelssperre durch, dehnte sie im August 1810 auf die seewärts einkommenden Kolonialwaaren überhaupt aus und ließ solche Waaren auf dem Festlande wie englische mit Beschlag belegen. Dadurch wurden viele rechtliche und arbeitsame Handelsleute in der Schweiz mit gänzlichem Ruin ihrer Geschäfte und wurde die Fabrikbevölkerung der Ostschweiz (etwa 20,000 Familien) mit Arbeitslosigkeit und Hunger bedroht.

Gleichwie Napoleon den freien Handel unterdrückte, so auch das freie Wort. Im Kanton Tessin war ein öffentliches Blatt erschienen unter dem Titel: „Telegraph der Alpen". Über dasselbe beschwerte sich der Vizekönig von Italien, daß es die kaiserlichen Bulletins nur verstümmelt, dagegen das preußische Kriegsmanifest vom Jahre 1806 vollständig aufgenommen habe. Infolge dessen ward der „Telegraph der Alpen" unterdrückt, der Redakteur derselben aber in Bellinzona unter Aufsicht der Polizei gestellt und ihm verboten, je sich in politische Angelegenheiten zu mischen. Ebenso verlangte die französische Regierung, daß der in St. Gallen erscheinende „Erzähler" unterdrückt werde, welcher, obwohl sein Herausgeber, Müller von Friedberg, ein Verehrer Napoleons und als solcher sehr behutsam in seinen Publikationen war, doch einige der französischen Gewaltherrschaft misliebige Artikel verbreitet hatte.

Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf die Maßregelung des Handels und der Presse, um anzudeuten, wie wenig Napoleon die Rechte der Schweiz achtete. Von der Neutralität derselben, die er fortwährend verletzte, sagte er in einer Audienz zum schweizerischen Gesandten, Herrn von Reinhard, am 25. April 1809: „Ich habe über Eure Neutralität nachgedacht. Mir gegenüber ist sie ein Wort ohne Sinn; sie kann Euch nur so lange dienen, als ich will." Im April 1811 äußerten sich verschiedene Stimmen in der schweizerischen Tagsatzung zu Solothurn mit Entrüstung über das Verfahren Frankreichs im Kanton Tessin. Nicht nur schilderte der Gesandte dieses Kantons mit Wärme die erlittenen Drangsale und Plakereien; auch Aloys Reding von Biberegg sprach Worte, die zum ersten Male seit langer Zeit Akkorde der Freiheit ertönen ließen, und Ratsherr Siedler von Zug, ein junger Mann, gab dem weitverbreiteten Mismut über die erlittene Zwingherrschaft lebhaften Ausdruck.[1]) Zufolge dessen richtete die Tagsatzung eine ehrerbietige Vorstellung an den Kaiser, worin sie ihn bat, die Truppen, welche seit einem halben Jahre den Kanton Tessin besetzt hielten, zurückzuziehen und jenem Lande die Freiheit wiederzugeben.[2])

Da äußerte sich Napoleon in der Audienz vom 27. Juni mit jenem heftigen, schneidenden Tone, dessen er sich zu bedienen pflegte, wenn er es auf Einschüchterung abgesehen hatte[3]): „Man hat sich in der Tagsatzung mit großer Hitze über den Tessin

---

1) Tillier 1, 423. Kaiser, Repertorium über die Abschiede der eidg. Tagsatzungen aus den Jahren 1803–1813. Bern 1886, S. 113.

2) Tillier, 1, 424. Kaiser, Repertorium S. 113.

3) Bericht darüber von dem schweiz. Gesandten Reinhard in Kaiser's Repertorium S. 793. 114. Tillier 1, 431. Die Rede Napoleons bei v. Murali, Hans v. Reinhard. Zür. 1838, S. 199 ff. Dierauer, Müller-Friedberg. St. Gallen 1884, S. 305 folg.

ausgesprochen. Ein junger Brausekopf, kaum erst von einer deutschen Hochschule heimgekehrt, hat sich ganz besonders hervorgethan, hat selbst mich nicht verschont und ist sogar bis zu Drohungen geschritten. Man werfe mir nur den Handschuh hin, ich werde ihn schon aufzuheben wissen. Preußen habe ich zermalmt; glaubt denn die Schweiz mehr Widerstandskräfte als dieses zu besitzen? Will sie Krieg, so soll sie ihn haben! Ich werde mir nicht vor ganz Europa Reden, wie die in der Tagsatzung zu Solothurn gehaltenen, ins Angesicht werfen lassen."

Das war eine von den vielen Äußerungen tyrannischen Übermutes, zu denen sich Napoleon hinreißen ließ, und über die wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir in dem Katechismus vom 4. April 1806, der in allen katholischen Gemeinden Frankreichs eingeführt wurde, die Worte lesen: „Unsern Kaiser Napoleon I. ehren und ihm dienen, heißt soviel als Gott ehren und ihm dienen; denn er ist der Gesalbte des Herrn, den der Herr erweckt hat, um die öffentliche Ordnung und Weisheit zu handhaben. Diejenigen, welche ihre Pflichten gegen den Kaiser nicht erfülleten, würden sich auflehnen gegen den Willen Gottes und würden die ewige Verdammnis auf sich ziehen".[1])

Als Napoleon der schweizerischen Gesandtschaft gegenüber jene gereizte Sprache führte, stand er auf dem Gipfel seiner Macht, von dem er nun bald herunterstürzte. Es regte sich da und dort bereits ein Geist in den Völkern, der ihm sehr bedrohlich schien, und den er deshalb zu ersticken bemüht war. Eben jetzt kamen düstere Nachrichten aus Portugal und Spanien.

Erlauben Sie mir gütigst, nur auf wenigen Seiten diese Ereignisse zu erwähnen, weil die Berichte darüber mit meinem Thema in nächster Berührung stehen!

Dem Beispiele der Spanier folgend, hatten sich die Portugiesen gegen die französischen Bedrücker erhoben, und ihnen zur Unterstützung war im August 1808 ein englisches Heer in Oporto unter der Leitung des Sir Arthur Wellesley gelandet, vor dem die Franzosen bald das Land räumen mußten. Im folgenden Jahre brach Wellesley aus Portugal nach Spanien ein und erfocht im Juli 1809 bei Talavera einen glorreichen Sieg, der ihm großen Ruhm in England und den Ehrentitel: „Viscount Wellington von Talavera" eintrug. Allein sei es, daß ein neues französisches Heer ihm den Rückzug abzuschneiden drohte, sei es, daß die Spanier nicht recht einig mit ihm giengen: genug, Wellington zog sich nach Portugal zurück, entschlossen, den Krieg in Zukunft allein mit seinen Engländern und den verbündeten Portugiesen zu führen. Für die nächste Zeit verharrte er in Portugal, ohne daß er sich verleiten ließ, Ausfälle nach Spanien zu machen. Man hat ihm dies sehr übel ausgelegt; allein die Verhältnisse lagen so, daß er jetzt nicht zu viel aufs Spiel setzen durfte. Die ehemaligen Verbündeten Großbritanniens waren von der Koalition abgefallen; Napoleon hatte die Österreicher besiegt, und Kaiser Franz II. hatte am 14. Okt. 1809 den sehr demütigenden Wiener Frieden unterzeichnen müssen. Es bedurfte keiner großen Prophetengabe, um vorauszusehen, daß Napoleon alle seine Kräfte und alle seine Hilfsmittel demnächst nach der pyrenäischen Halbinsel verwenden würde, jenem einzigen Lande, wo man noch mit Erfolg für die Freiheit stritt. In diesen Tagen, da auch die Mutigsten das Spiel verloren gaben, verzweifelte Wellington nicht an der guten Sache, sondern sann kühn auf einen Plan, der schon in seiner Idee, noch mehr durch seine Ausführung die

1) Katechismus zum Gebrauche aller Kirchen des franz. Reiches. Augsb. 1806, S. 63 u. 64.

Digitized by Google

Bewunderung der Geſchichte verdient. In der Nähe von Liſſabon befindet ſich nämlich eine Art Halbinſel, welche einerſeits von dem Fluſſe Tajo, anderſeits vom Meere gebildet wird. Dieſe hochgelegene Halbinſel verwandelte er in eine ungeheure Feſtung von ungefähr 30 Stunden im Umfang, errichtete darauf drei konzentriſche Gürtel von Wällen, die er mit zahlreichen Geſchützen beſetzte, ließ die portugieſiſche Bevölkerung aus weiten Umkreiſen des Landes hier Zuflucht nehmen und alle Habſeligkeiten in dieſes große Refugium zuſammenbringen.

Napoleon kam nicht ſelbſt über die Pyrenäen, ſondern ſchickte ſeinen bewährteſten Feldherrn Maſſena mit einem anſehnlichen Heere auf den Kriegsſchauplatz. Wenn aber dieſer Feldzug Maſſenas den erwünſchten Erfolg nicht hatte, ſo muß zur Stütze der Wahrheit geſagt werden, daß die ihm beigegebenen, auf ihn eiferſüchtigen Generale nur mit Widerſtreben ſeinem Befehle ſich unterordneten, und daß, weil Napoleon den Grundſatz befolgte, der Krieg müſſe ſich durch den Krieg ernähren, der leitende Feldherr zu den Unternehmungen auf der pyrenäiſchen Halbinſel bei weitem nicht diejenigen Hilfsquellen vorfand, welche für die Ausrüſtung, den Schießbedarf und den Mundvorrat erforderlich waren.

Am 16. September 1810 begab ſich der franzöſiſche Oberbefehlshaber auf den Marſch nach Portugal. Sein Heer war notdürftig auf 14 Tage mit Proviant verſehen. Wo es durchzog, fand es die Brücken zerſtört, die Dörfer verlaſſen, die Felder verwüſtet und hinter jedem Steine ſozuſagen einen Feind: es war dies ein Vorſpiel des ruſſiſchen Feldzuges, bei welchem Barclay de Tolly und nachher Kutuſow und Roſtopſchin das Verfahren Wellingtons ſo erfolgreich nachahmten. Wellington wich vor den Franzoſen zurück, indem er ihnen eine Wüſte hinterließ. Am 18. Oktober gelangte der franzöſiſche Vortrab nach Santarém am Tajo. Auf einmal verſchwand Wellingtons Heer wie durch einen Zauber. Vor ſich hatte man nichts als eine undurchdringliche Linie von befeſtigten Höhen. Das franzöſiſche Heer war angekommen am Fuße jenes Refugiums bei Torres Vedras, das durch natürliche und künſtliche Mittel eine uneinnehmbare Halbinſel bildete, von der man auf franzöſiſcher Seite keine Ahnung gehabt hatte, indem Maſſena erſt in Coimbra und zwar nur ganz unbeſtimmt hatte davon reden hören. Unerklärlich iſt es ſchon, daß Napoleon, der doch im Mittelpunkte der Spionage ſaß, der ſeine Kundſchaftsträger in England und in ganz Europa hatte, ebenfalls nichts von dieſen ungeheuren Feſtungsarbeiten erfahren hatte. Durch ausgedehnte Recognoscierungen, welche Maſſena nun ſogleich vornehmen ließ, machte er die niederſchmetternde Entdeckung, daß er vor einem Feſtungswerke ſtehe, deſſen Uneinnehmbarkeit ohnedies in der ſchwierigen Verproviantierung des franzöſiſchen Heeres begründet lag. In der Umgegend von 15—20 Stunden mußte alles Land nach Mundvorrat abgeſucht werden; da entſtanden Scenen, wie man ſie ſeit dem dreißigjährigen Kriege nicht wieder erlebt hatte, indem ſich die franzöſiſchen Soldaten nach übereinſtimmenden franzöſiſchen und engliſchen Berichten wie wilde Thiere geberdeten. Wellington hatte faſt alle Vorräte ins Innere des Refugiums ſchaffen laſſen, und auch die meiſten portugieſiſchen Bauern auf weite Strecken waren in die Zufluchtsfeſtung hinter Torres Vedras geflüchtet. Deshalb ſah ſich Maſſena genötigt, ſein Hauptquartier zurückzuverlegen in eine Gegend, wo er ſein Heer beſſer verpflegen konnte. Seine Verbindungen waren ohnehin unterbrochen; er wußte nicht, was in Frankreich, nicht einmal was in Spanien vorgieng. Man bedurfte mindeſtens 500, zuweilen 2000 Mann, um einen Brief durch Spanien nach Frankreich zu befördern.

Digitized by Google

Im November ſchickte Maſſena den General Foy unter dem Schutze einer ſtarken Begleitung nach Paris mit dem Auftrage, dem Kaiſer alle zur Aufklärung über die Lage des Heeres notwendigen Aufſchlüſſe zu erteilen. Indem aber Napoleon die Ankunft dieſes Generals im „Moniteur“ ankündigte, fuhr er fort, ſeine Franzoſen und gleichzeitig ganz Europa über die wahre Sachlage in Portugal zu täuſchen; ja, er ließ bekannt machen, daß das franzöſiſche Heer in Portugal Brot, Fleiſch, Reiß, Wein, Rum, Zucker und Kaffee im Überfluß beſitze. Er ſandte auch den General Foy an Maſſena zurück mit den ſchönſten Verſicherungen der baldigen Hilfeleiſtung; aber er that in Wirklichkeit nichts, was nötig geweſen wäre, um das Heer in Portugal zu retten.

So verfloß der Winter unter grauſamen Entbehrungen. Zuletzt geſtalteten ſich die Leiden freilich bis zur Unerträglichkeit, und Maſſena mußte ſich dazu entſchließen, aus dieſem Lande der Trübſal wegzukommen. Er begann den Rückzug am 5. März 1811 und bewerkſtelligte ihn, unter fortwährenden Angriffen und Verluſten, bis zum 4. April, an welchem Tage er auf ſpaniſchen Boden kam. „Die vielen blutigen Treffen und Gefechte, ſchreibt ein deutſcher Offizier, der großherzoglich badiſche Hauptmann Rigel[1]), der in jener Zeit auf dem Kriegsſchauplatz ſich befand, die unaufhörlichen Plänkeleien und die Entbehrungen aller Art hatten die Zahl der Dienſtunfähigen ſo vermehrt, daß die Hälfte der Armee unbewaffnet auf Eſeln ritt, ſelbſt ohne Kraft, dieſe ſtörrigen Tiere zu lenken. Man glaubte, eher einen Karnevalsaufzug als den Anmarſch eines Kriegsheeres zu ſchauen. Zerriſſene Uniformen wechſelten im bunten Gemiſch mit Mönchskutten, mit Bauernkitteln, ſogar mit Weiberkleidern.“ Maſſena ward gequält vom Schmerz über die Rolle, die man ihn hatte ſpielen laſſen am Ende einer ruhmvollen Laufbahn. In den erſten Tagen des Monats April erhielt er einen Vorgeſchmack von der Ungnade, die ſeiner wartete. Napoleon, der wie ein aſiatiſcher Deſpot die Menſchen nur nach dem Erfolge zu beurteilen ſich gewöhnte, ließ ihm durch Berthier einen wenig verhehlten Tadel wegen ſeiner Operationen zuſtellen. Während der Kaiſer ihm früher befohlen hatte, geradeswegs gegen die Engländer zu marſchieren, weil ſie nur in kleiner Anzahl vorhanden wären, machte er ihm jetzt zum Vorwurf, er habe zu viel Kühnheit entwickelt, da er bis zu den Feſtungswerken von Torres Vedras vorgerückt ſei. Nach wenigen Wochen kam dann auch dasjenige Schriftſtück von Paris, welches ihn des Kommando's entband und Marmont, den Herzog von Raguſa, zum Oberbefehlshaber ernannte.

Das war der unglückliche Rückzug der Franzoſen aus Portugal. Heutzutage kann man ihn ungefähr nach dieſer Darſtellung faſt in jedem ausführlichen Geſchichtswerke leſen, welches die Wahrheit zu berichten ſich beſtrebt. Dazumal aber war man in Europa mit den Nachrichten über die Zeitbegebenheiten übel beſtellt. Unter allen Gegenſtänden der Einfuhr und Verbreitung auf dem Feſtlande befand ſich keiner, den die franzöſiſche Regierung eiferſüchtiger verfolgte als wahrheitsgetreue Berichte. Ein engliſches Zeitungsblatt ſcheute ſie noch mehr als viele Ballen britiſcher Manufakturen. Daher kam es denn auch ſo weit, daß die engliſchen Zeitungen vom Feſtlande gänzlich verbannt waren, und daß das große Publikum von den Thaten und Ereigniſſen, die im Auslande geſchahen, nur das erfuhr, was die Fabrikanten des „Moniteur“ ihm aufzutiſchen für gut fanden. Aus dem „Moniteur“ und den franzöſiſchen Zeitungen ward die Preſſe der übrigen Länder geſpeiſt. Nach dieſen gefärbten Berichten aber

1) Rigel, der ſiebenjährige Kampf auf der pyrenäiſchen Halbinſel. Teil III. Raſtatt 1821, S. 210.

hatten die Franzoſen im portugieſiſchen Feldzuge faſt nur gute Erfolge aufzuweiſen. Wehe dem, der hierüber eine andere Meinung zu äußern ſich erlaubte!

Dennoch geſchah das Letztere trotz aller Knebelung der Preſſe, und zwar geſchah es von der Schweiz aus.

Im Juli des Jahres 1811 wurde eine Anzahl Exemplare einer Broſchüre ohne Angabe des Verfaſſers, des Verlegers und des Buchdruckers, mit dem falſchen Druckorte „Straßburg" verſchickt unter dem Titel: „Authentiſche Aktenſtücke den Rückzug des General Maſſena aus Portugal und einige damit verwandte Gegenſtände betreffend." Dieſe Schrift enthielt die Überſetzung einer Reihe engliſcher Aktenſtücke, Berichte von der Armee in Portugal und Parlamentsverhandlungen aus engliſchen Zeitungen auf 55 Duodezſeiten in ſchlichter Darſtellung der Thatſachen ohne zugeſetzte Bemerkungen des Herausgebers, welcher jedes Raiſonnement ſeinen Leſern überließ.[1])

Am 30. Juli kam es, wohl durch irgend eine dienſtbefliſſene Seele, der franzöſiſchen Polizei zur Kenntniß, daß dieſe Broſchüre nach Frankreich verſendet worden ſei, und daß ſie aus der Schweiz ſtamme, wie man aus dem Poſtſtempel auf der Verpackung erſah und wie man auch das Druckpapier als ſchweizeriſches Fabrikat erkannte. Sei es, daß die kaiſerlich-franzöſiſche Polizei die Herkunft und den Urſprung dieſer Schrift zuerſt ſelbſt ermitteln wollte, ſei es, daß ſonſt viel Zeit verlief, bis nur die Provenienz derſelben aus der Schweiz feſtgeſtellt war: genug, es dauerte faſt vier Wochen, bis von Frankreich aus Schritte bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft in dieſer Angelegenheit unternommen wurden. Erſt am 27. Auguſt erhielt der Landammann der Schweiz, Grimm v. Wartenſels, von dem franzöſiſchen Geſandten bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, dem Grafen Auguſt Talleyrand (einem Neffen des bekannten Talleyrand-Perigord, Fürſten von Benevent) ein Schreiben, worin er aufgefordert wurde, die zur Entdeckung der Urheber erforderlichen Nachforſchungen anzuſtellen und die weitere Verbreitung des Libells im Gebiete der Schweiz zu verhüten. Schon am folgenden Tage erließ daher der Landammann ein Kreisſchreiben an alle Kantonsregierungen, worin er ſie zu den verlangten Nachforſchungen aufforderte. Mittlerweile wurde von Paris aus die weitere Auskunft erteilt, es ſei eine ziemlich große Zahl Exemplare der Broſchüre mit der Eilpoſt von Zürich nach Baſel an verſchiedene Kaufleute verſchickt worden; zugleich wurde die Hoffnung geäußert, es müſſe der Züricher Regierung nicht ſchwer ſein, zu ermitteln, mit welchem Poſtwagen die Broſchüre expediert worden ſei, und wer ſie aufgegeben habe. Auf welche Weiſe man nun wirklich dem Urheber des Schriftchens auf die Spur kam, darüber ſind, wie es ſcheint, mehr Vermutungen als beſtimmte Angaben überliefert worden. Pupikofer machte mir einſt folgende mündliche Angabe darüber: Damals habe in Straßburg ein junger Frauenfelder Bürger, der nachmalige Poſtdirektor Wüſt, die Rechte ſtudiert. Der ſei eines Tages auf das Polizeibureau gerufen worden. Dort habe man ihm die Broſchüre vorgelegt und ihn gefragt, ob er nicht aus dem Charakter der Lettern beſtimmen könne, wo in der Schweiz dieſe Schrift gedruckt worden ſei. Nach einiger Prüfung habe er angegeben, ſie ſcheine ihm aus der Offizin zu Frauenfeld hervorgegangen. Von anderer Seite wird dagegen des beſtimmteſten die Behauptung aufgeſtellt, die Polizei wäre der Sache nie auf den Sprung gekommen, wenn nicht ein anderer Frauenfelder Bürger, der den Thatbeſtand halbwegs kannte, aus Brotneid

1) Die thurgauiſche Kantonsbibliothek in Frauenfeld beſitzt noch ein vollſtändiges Exemplar dieſer Broſchüre, vielleicht das einzige, das überhaupt erhalten worden iſt.

oder Habgier den Verräter gespielt hätte. Wie dem auch sei, thatsächlich machte Jakob Fehr, Anteilhaber an der Buchdruckerei zum „Schäfli" in Frauenfeld, am 17. Oktober dem Präsidenten der thurgauischen Regierung Anzeige, daß sein Geschäftsgenosse, Andreas Pecht, jenes Libell heimlich gedruckt habe. Begreiflich war nun die Behörde genötigt, den Bezichtigten in Verhaft und Verhör zu nehmen und ihm den Prozeß zu machen.

Bevor ich den weitern Verlauf und den Ausgang des Prozesses schildere, möge es mir gestattet sein, aus dem Leben dieses Mannes soviel mitzuteilen, als zum Verständnis der nachfolgenden Darstellung erforderlich ist! Ich enthebe das Material zu meinen Angaben teils den Akten des kantonalen Verhöramtes zu Frauenfeld, teils einigen ergänzenden Mitteilungen, die ich der Pecht'schen Familie in Konstanz verdanke.

Andreas Pecht, seines Berufes Buchhändler, war gebürtig von Unterhohenried, einem Dörfchen des bayerischen Bezirksamtes Haßfurt in Franken oder, wie man zu Napoleons Zeiten sagte, des Großherzogtums Würzburg. Er war, als ihn das Misgeschick der Verhaftung am 18. Oktober 1811 traf, 37 Jahre alt, noch unverheiratet, jedoch im Begriffe, die Braut heimzuführen. Wie seine Eltern gehörte er der katholischen Confession zu.

Sein Vater, Vitus Pecht, lebte 1811 noch; er hatte beträchtliche Güter zu Unterhohenried besessen, dieselben aber wegen hohen Alters an die Kinder übergeben, so daß er seine alten Tage in Ruhe zubringen konnte. Die Mutter, Katharina Friedrich, war vier Jahre zuvor gestorben. Andreas widmete sich anfänglich dem Studium der Theologie, wozu ihm der Stiefbruder seiner Mutter, der Würzburger Weihbischof v. Zirkel, behülflich war, wohl auch in der Absicht, damit er später die von seinem Großvater in Unterhohenried gestiftete Pfründe erhielte. Was ihn indessen von der geistlichen Laufbahn abwendig machte, ist mir unbekannt; soviel ist gewiß, daß Pecht vor dem Eintritt in das geistliche Seminar die Universität Würzburg verließ und auf Zureden seines Freundes Gebhardt aus Bamberg als Lehrling in die Buchhandlung von dessen Vater eintrat. Von dort kam er später in eine Augsburger Buchhandlung, und diese errichtete durch Pecht in Konstanz ein Zweiggeschäft mit einer Leihbibliothek, welche besonders auch französische Bücher für die zahlreich in der Gegend von Konstanz ansässigen Emigranten enthalten sollte. Den Nürnberger Buchhändler Palm soll Pecht kennen gelernt haben; er war aber nie in dessen Geschäft, also auch nicht zu der Zeit, da Palm erschossen ward.

Nach Konstanz kam Pecht etwa im Jahre 1798, also zu der Zeit, wo der Friedenskongreß zu Rastatt tagte, wo die Schweiz zum Einheitsstaat umgestaltet ward, und wo der General Bonaparte seinen Zug nach Egypten unternahm. In Konstanz wurde Pecht mit der Familie Delisle bekannt. Dieselbe stammt wie die in dortiger Gegend niedergelassenen Geschlechter Hugard, Sautier, Perollaz, Morath aus Savoyen und zwar aus Scionzier, einem Dorfe im Arvethale. Von dort war Joh. Peter Delisle, indem er mit Lyoner Seidenstoffen hausieren gieng, Anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ausgewandert und hatte 1776 vom Stadtrat zu Konstanz die Bewilligung erhalten, sich in dieser Stadt als Kaufmann niederzulassen. Er war der Gründer des jetzt noch unter der Firma „Eduard Delisle" bestehenden Manufakturwaaren-Geschäftes und starb in seiner neuen Heimat am 18. Juli 1818 im Alter von 73 Jahren. Von seinen 3 Söhnen gründeten die beiden älteren, nämlich Johann Baptist (geb. 1782, gest. 1859) und Johann Peter (geb. 1784, gest. 17. Nov. 1841) ein Geschäft in St. Gallen, welches später der zweite Sohn allein übernahm. Der

erſte kaufte das Schloß Sandegg, nicht weit von Arenenberg und Mannenbach, im Thurgau für eine Nichte Talleyrands zu der Zeit, als das Nachbarsſchloß Eugensberg von dem Vicekönig Eugen, Herzog von Leuchtenberg, erbaut wurde.

Welche Gründe den Andreas Pecht bewogen, Konſtanz zu verlaſſen und nach Frauenfeld überzuſiedeln, iſt mir nicht bekannt. Die Überſiedelung muß aber gleich im Anfange des Jahrhunderts geſchehen ſein; denn in ſeinem Verhöre vom 9. Nov. 1811 machte Pecht die Angabe, er ſei ſeit ungefähr 10 Jahren in Frauenfeld anſäſſig. Hier gründete er ein eigenes buchhändleriſches Geſchäft und verband damit ebenfalls eine Leihbibliothek. Auch erfüllte ihn großer Drang nach publiziſtiſcher Thätigkeit. Darum vereinigte er ſich mit dem Buchdrucker Daniel Fehr und ließ vom Jahre 1806 an ein Wochenblatt unter dem Titel „Frauenfelder Zeitung" erſcheinen, welche 1809 den Titel „Thurgauer Zeitung" annahm, den ſie bis heute beibehalten hat.

Allein die Fehr'ſche Buchdruckerei gerieth in kläglichen Verfall, ſo daß befriedigende Arbeiten aus derſelben ſich gar nicht mehr erwarten ließen. Dieſe Sachlage benutzte der Buchhändler Andreas Pecht, indem er am 25. Juli 1808 dem Kleinen Rate des Kantons Thurgau eine Bittſchrift einreichte, worin er um Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Druckerei und um Zuſicherung aller amtlichen Druckarbeiten nachſuchte. Da nun aber die thurgauiſche Regierung Bedenken trug, einem Landesfremden, der ohnedies bisher es verſäumt hatte, ſich die Niederlaſſungs-Bewilligung zu erwerben, ſo wichtige Arbeiten zu übertragen, ſo verband ſich der Bittſteller zu beſſerem Erfolge mit Salomon Fehr, dem Bruder Daniels, und am 11. Auguſt 1808 erhielten beide, Salomon Fehr und Andreas Pecht, vom Kleinen Rate die Erlaubnis, eine neue Druckerei am Hauptorte des Kantons zu errichten, ſammt der Zuſage, daß man ihnen die obrigkeitlichen Druckarbeiten anvertrauen werde.

Sonderbarer Weiſe ſcheint Pecht ſich mit der Erwerbung des Niederlaſſungsrechtes nicht eben ſehr beeilt zu haben; denn noch zu Anfang des Jahres 1810 mußte er aufgefordert werden, ſich die Bewilligung dazu an der zuſtändigen Stelle endlich einmal zu verſchaffen. Erſt im Frühling des folgenden Jahres erhielt er die Niederlaſſungsſcheine vom Stadtrat für die Gemeinde Frauenfeld und vom Kleinen Rate für den geſammten Kanton Thurgau.

Neben der Thurgauer Zeitung verlegte Pecht einige andere periodiſche Schriften, die er ſelbſt herausgab: ſeit 1804 eine Bibliothek für erwachſene Mädchen, Gattinnen und Mütter in 3 Bänden; den „Bauernfreund", eine Monatsſchrift zur Verbreitung des Neueſten und Nützlichſten in der Land- und Hauswirtſchaft ſeit 1810.[1])

Mit der Familie Delisle in Konſtanz und St. Gallen blieb Pecht ſtets im Verkehre, und ſelten gieng jemand von derſelben bei Frauenfeld vorbei, ohne ihn zu beſuchen. So kam nun auch Joh. Peter Delisle jünger gegen Ende des Monats Juni 1811 auf der Rückreiſe von dem Gute Sandegg nach St. Gallen zu ihm nach Frauenfeld. Bei dieſem Beſuche eröffnete Delisle ſeinem Freunde, er habe von einem

1) Dieſer „Bauernfreund" kam nach Pechts Verbannung bei Sauerländer in Aarau heraus in den Jahren 1812—14 und umfaßt von 1810 an im ganzen 12 Hefte. Andere Arbeiten Pechts ſind: „Der kunſtreiche Obſt- und Weingärtner oder deutliche und auf Erfahrung gegründete Anweiſung". Durch mehrere Abbildungen erläutert. Conſtanz 1821. 8°. „Ueber Runkelrüben-Bau, als die ſicherſte Grundlage eines reichen Viehſtandes". Konſtanz 1822. 8°. „Ueber Verſchwendung des Holzes in unſern Koch- und Heiz-Anſtalten u. bey techniſchen Gewerben". Konſtanz 1825. 4°. Was Pecht ferner geſchrieben hat, iſt mir unbekannt.

Bekannten in weiter Ferne ein Manuſkript über den Rückzug des Generals Maſſena aus Portugal erhalten, welches er zu beſſerer Aufklärung des Publikums drucken laſſen möchte, und da er ihm als ſeinem Freunde die Arbeit eher gönnen möchte als einem andern, ſo frage er ihn an, ob er den Druck unter Beobachtung des tiefſten Geheimniſſes und Stillſchweigens übernehmen würde. Hiemit zog er ein Manuſkript aus der Taſche, welches mit guter, leſerlicher deutſcher Hand geſchrieben war und auf dem Titelblatt den Druckort Straßburg vorſchrieb. Pecht überlas in ſeiner Gegenwart nur flüchtig einige Stellen der Schrift und verſprach ſeinem Freunde, ihm den Druck zu bewerkſtelligen. Ein ſchriftlicher Vertrag wurde nicht angefertigt, ſondern nur mündlich vereinbart, daß die Auflage 200 Exemplare ſtark ſein und daß für Satz, Druck und Papier 9 Louisd'or bezahlt werden ſollten.

Der Druck wurde in den erſten Tagen des Monates Juli gefertigt und zwar auf Anordnung Pechts zur Nachtzeit durch zwei Gehilfen. Der Prinzipal gab das Manuſkript nicht auf einmal, ſondern nur ſtückweiſe in die Offizin, und ſobald ein Stück fertig war, legte er wieder ein anderes hin, bis die ganze Schrift, drei kleine Bogen ſtark, abgeſetzt und gedruckt war.

Um dieſe Zeit hatte Pecht ſich vorgenommen, eine Reiſe in ſeine Heimat Franken zu machen, teils um die Seinigen wieder einmal zu beſuchen, teils um die Bewilligung der großherzoglich würzburgiſchen Behörden zu ſeiner Verehelichung[1]) zu erhalten; zu letzterem Behufe ſtellte ihm die thurgauiſche Regierung ein erfreuliches Zeugnis über ſein bisher löbliches Wohlverhalten und die rühmlichen Ergebniſſe ſeiner litterariſchen Unternehmungen aus.

Bevor er aber die Reiſe nach Unterhohenried antrat, begab er ſich nach St. Gallen zu ſeinem Freunde Delisle, dem er die ganze Auflage der Broſchüre ablieferte. Delisle wollte hernach, wie er ſagte, die Exemplare in kleine Paketchen verpacken und dieſe adreſſieren, und Pecht ſollte einen Teil davon auf ſeine Reiſe nach Franken mitnehmen und auf verſchiedenen Poſtämtern abgeben. Einige Tage nachher, am Sonntag den 14. Juli, nahm Pecht in Konſtanz, wohin ihn ſein Freund einlud, ein ganzes, in Wachsleinwand eingeſchlagenes Paket von Exemplaren jener Broſchüre in Empfang. Als er es, zu Hauſe angekommen, in Frauenfeld öffnete, fand er darin, wie verabredet worden, etwa vierzehn kleinere Paketchen, welche alle ſchon Adreſſen trugen und zwar an die Poſt-Ämter Winterthur, Zürich, Schaffhauſen, Augsburg, Stuttgart, Mainz, Straßburg, Kaſſel, Frankfurt, Nürnberg und Parma.

Jetzt war Pecht reiſefertig; zunächſt ließ er ſich am 16. Juli durch ſeinen Ladenjungen auf einem Fuhrwerk bis nach Singen führen. Am folgenden Tage aber ſchickte er den Jungen mit dem Gefährt über Schaffhauſen nach Frauenfeld zurück, indem er ihm drei von jenen Paketchen einhändigte, damit er ſie auf der Poſt zu Schaffhauſen abgebe und ſich Empfangſcheine dafür ausſtellen laſſe. Die übrigen nahm er mit ſich auf die Reiſe nach Franken, in der Abſicht, ſie unterwegs zu beſtellen; allein er führte dieſe Beſtellung nicht aus, ſondern brachte ſie alle wieder nach Frauenfeld, weil die möglichen Folgen ihm bange machten.

Am 11. September kehrte Pecht von ſeiner Reiſe zurück. Noch ſcheint er keine Ahnung von der Gefahr verſpürt zu haben, die über ſeinem Haupte ſchwebte; vielmehr

---

1) Seine Braut hieß Suſanna Gänsli von Wellhauſen (bei Frauenfeld), geb. d. 29. Aug. 1786, evang.-ref. Konfeſſion, Tochter des Gabriel Gänsli, Kirchenpflegers, und der Anna Barbara Keller.

machte er eine neue Eingabe an die thurgauiſche Regierung mit dem Geſuche, daß ihm die eigene Herausgabe der „Thurgauer Zeitung" mit Beibehaltung ihrer bisherigen Eigenſchaft als Organ obrigkeitlicher Anzeigen geſtattet und zugeſichert werden möchte. Unterdeſſen hatte die franzöſiſche Geſandtſchaft dem ſchweizeriſchen Landammann bereits gemeldet, es ſei eine große Zahl von Exemplaren des Libells von Zürich nach Baſel geſchickt worden. Doch war, wie nachher Delisle im Verhör äußerte, in das innere Frankreich kein einziges Exemplar beſtimmt, ſondern nur ein Paar in das Elſaß, das eine an Kolb & Co. und das andere an Türckheim & Co. in Straßburg.

Nun machte Jakob Fehr, Anteilhaber der Fehr'- & Pecht'ſchen Buchdruckerei zu Frauenfeld, dem Präſidenten des thurganiſchen Kleinen Rates die Anzeige, daß das von der franzöſiſchen Regierung zu eidgenöſſiſchem Aufſehen empfohlene Libell, betitelt: „Authentiſche Aktenſtücke über den Rückzug des Generals Maſſena aus Portugal" von dem Herrn Andreas Pecht, in Abweſenheit und ohne Vorwiſſen Fehrs, durch den Buchdruckergeſellen zu Satz und Druck gelangt ſei. Alsbald veranſtaltete der Regierungs-Präſident eine Sitzung des Rates, und dieſer beſchloß am gleichen Tage (d. 18. Okt.), es ſollten Pecht und ſein Geſelle, Xaver Nahlbach aus Kunz bei Trier, ſogleich in Zivil-Arreſt geſetzt und Papiere und Effekten Pechts unter Siegel gelegt werden; auch ſei die Juſtiz-Kommiſſion beauftragt, ohne Säumen die nötigen Unterſuchungs-Verhöre aufzunehmen. Nahlbach eröffnete beim erſten Einvernehmen, es ſei in der Druckerei etwa 14 Tage vor Pechts Abreiſe allerdings eine Schrift über Maſſena's Rückzug aus Portugal erſtellt worden. Ihm und ſeinem Mitgeſellen Hölzer aus Livland, der ſeither wieder abgegangen ſei, habe der Prinzipal die Arbeit zur Nachtzeit auszuführen aufgetragen. Auch Pecht ſelbſt geſtand gleich von vornherein alle Hauptſachen ein, und da er gleich ſeinen Mitſchuldigen, den Kaufmann Peter Delisle, namhaft machte, ſo gab man der Regierung des Kantons St. Gallen Kenntnis von der Sache, damit ſie ihrerſeits die nötigen Schritte gegen Delisle thun könne. Gleichzeitig teilte man auch dem Landammann der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft die Entdeckung der Thäter mit unter dem Ausdruck tiefſten Bedauerns, daß das unbeſonnene Benehmen zweier Fremdlinge der Schweiz und ihren Magiſtraten ſo unangenehme und verdrießliche Bemühungen zugezogen habe.

Das Verhör wurde nun, nachdem der Geſelle Nahlbach auf freien Fuß geſetzt war, in Frauenfeld mit Pecht allein, in St. Gallen mit Delisle, und zwar wegen einiger Unterſchiede in den Angaben beider Delinquenten, über welche der Landammann Grimm v. Wartenſels beſſere Aufklärung verlangte, faſt den ganzen November hindurch fortgeſetzt, bis die Widerſprüche, hinter denen die franzöſiſche Regierung wahrſcheinlich noch ein weiteres gefährliches Komplott argwöhnte, ſich löſten. Der Geſchäftsgang wurde ſelbſtverſtändlich auch durch die Entfernung der beiden Unterſuchungs-Orte verzögert. Erſt am 30. November konnte die Regierung die vollſtändigen Akten an das thurgauiſche Ober-Kriminal-Gericht zur Aburteilung überweiſen; aber es dauerte noch zwei Wochen, bis der Gerichtshof ſich ſchlüſſig machte. Nach einer mündlichen Tradition ſoll Frankreich die Auslieferung Pechts verlangt haben, welche der proteſtantiſche Landammann des Thurgaues, Morell, habe gewähren, der katholiſche[1]) Landammann, Anderwerth, hingegen entſchieden habe verweigern wollen, bis dann der badiſche Geſandte

1) Die Bezeichnungen „proteſtantiſcher und katholiſcher Landammann" ſind antizipiert; zwei konfeſſionelle Landammänner im Thurgau kommen erſt z. B. der Reſtauration (1814—1830) vor; auch war Morells prot. Bewußtſein nicht ſo ſpezifiſch entwickelt, daß er es in ſolch. Dingen geltend gemacht hätte

v. Ittner einen richtigen Ausweg vorgeschlagen habe. Von einem Auslieferungsbegehren liegt aber in den Akten, wo es sich doch vorfinden müßte, nichts vor; hingegen kann während der mehrwöchentlichen Untersuchungshaft Pechts manches hinter den Coulissen geredet, geplant und zur Ausführung gekommen sein, wovon in den Akten nichts steht.

Als am 14. Dezember die Schlußverhandlung vor dem thurgauischen Ober-Kriminalgericht stattfand, hob der Staatsanwalt hervor, daß die eingeklagte Broschüre über die Kriegsoperationen in Portugal für die französischen Waffen nachteilige Berichte enthalte. Sie erhebe verschiedene Vorwürfe gegen Frankreich und mache Anspielungen, als wenn die Völker dessen Gewaltherrschaft unterliegen müßten. Freilich sei sie so gemäßigt geschrieben, daß man glauben sollte, der Inhalt sei Wahrheit. Die Tendenz dieser Druckschrift habe aber Frankreichs Interesse gefährdet, und die Beziehungen der Schweiz zu dem hohen Bundesgenossen müßten es als triftige Erwägung erscheinen lassen, daß der Beklagte sich eines politischen Vergehens schuldig gemacht habe, wodurch er die Schweiz in Gefahr gesetzt. Weil aber das thurgauische Strafgesetz die Strafe für dieses Vergehen nicht festgesetzt habe, so bleibe dieselbe dem Ermessen des Gerichtes überlassen; eventuell beantrage er, der Staatsanwalt, zwei Jahre Verbannung aus der Schweiz.

Der Verteidiger dagegen, Advokat Wüst, behauptete, daß auch die pflichtschuldigste Rücksicht auf den Souverän eines benachbarten und befreundeten Staates den Strafrichter nicht verleiten dürfe, einen bei uns angesiedelten Fremdling, wenn er gefehlt habe, härter zu behandeln, als die Landesgesetze es erlaubten; man müsse daher im höchsten Grade erstaunt sein, daß die Staatsanwaltschaft das Recht zur Anklage und Bestrafung nicht aus einer Bestimmung des thurgauischen Strafgesetzes, sondern aus politischen Verhältnissen der Schweiz gegen das Ausland herleite und diese Verhältnisse die Stelle gesetzlicher Vorschriften vertreten lasse. Nun habe Pecht an der Abfassung der Broschüre nicht nur keinerlei Anteil gehabt, sondern es sei ihm sogar der Verfasser derselben unbekannt geblieben, und er sei darum für diesen Fall nicht anders anzusehen, als jeder andere Buchdrucker, welcher, um etwas in seinem Berufe zu verdienen, Manifeste, Kriegsberichte drucke, ohne sich um ihren Inhalt und die darin enthaltene Wahrheit oder Unwahrheit zu bekümmern. Wenn nun schon der Druck ihm durch kein positives Gesetz untersagt gewesen sei, so noch viel weniger die Versendung, die er ja ohnedies, weil sich ihm Bedenken in seiner Seele erhoben hätten, nur zum kleinsten Teil besorgt habe. Da nun das thurgauische Strafgesetz keine Vorschrift in sich schließe, in welche sich die Handlung Pechts einreihen lasse, vielmehr am Schlusse desselben die Bemerkung enthalten sei, daß alle in diesem Gesetzbuche nicht genannten Handlungen sich nicht als Kriminalverbrechen qualifizierten: so sei Pecht von der Kriminal-Anklage entbunden und könne höchstens einer korrektionellen Strafe unterworfen werden.

Das Urteil lautete auf drei Jahre Verbannung aus der Schweiz und auf Erlegung der während der Haft und durch den Prozeß entstandenen Kosten. Der Kleine Rat gestattete dem Verurteilten jedoch noch einige Wochen Frist, um seine ökonomischen Angelegenheiten soweit als möglich ordnen zu helfen. Welche Gründe das Ober-Kriminalgericht bewogen, die beantragten zwei Jahre Verbannung auf drei zu erhöhen, kann nicht festgestellt werden; in der Motivierung des Urteils wurde das Verhältnis der Schweiz gegen den mächtigen französischen Kaiser in den Vordergrund gestellt, welches durchaus erheische, für diesen Fall ein namhaftes Strafmaß anzuwenden. Es ist auch nicht zu vergessen, daß an Stelle der Appellationsräte Merkli und

Keſſelring, welche an der Sitzung des Gerichts teilzunehmen gehindert waren, zwei Frauenfelder Herren, der Diſtriktspräſident Fehr und der Diſtriktsrichter Neuweiler als Erſatzmänner traten.

Gleichwohl kann man das gefällte Urteil ein mildes nennen, wenn man es mit den barbariſchen Strafen und Verfolgungen vergleicht, welche der harte Gewaltherrſcher damals anwendete, um die geringſten Regungen eines freien Geiſtes zu unterdrücken, oder wenn man die hochgeſpannten Erwartungen ins Auge faßt, welche die franzöſiſche Regierung in ihren Korreſpondenzen mit dem ſchweizeriſchen Landammann wiederholentlich von der Ahndung des angeblich unerhörten Attentates auf die Ehre des mächtigen Bundesgenoſſen ausſpricht. Das Gericht zog in Betracht, daß der Angeklagte nicht aus politiſchen Abſichten gehandelt, daß er als der von einem anderen Verführte erſcheine, daß er während der 11 Jahre ſeines Aufenthaltes im Thurgau ſich durchaus unklagbar und rechtſchaffen benommen, und daß er durch einen 9 Wochen lang andauernden Verhaft und deſſen für ſein Geſchäft ſchädliche Folgen ſein Vergehen teilweiſe gebüßt habe.

Noch gelinder wurde Joh. Peter Delisle in St. Gallen behandelt, ob er gleich in dieſer Sache ſtärker ſich verfangen hatte als Pecht. Aus Briefen ſeiner Mutter ergibt ſich, daß man ihn nicht ausgeliefert hätte, wenn auch Frankreich, von deſſen Regierung man Weiſung erwartete, es verlangt hätte. Ihm ſelbſt mangelte nichts als die Freiheit; in ſeinem Gefängniſſe hatte er ſtets Beſuch, nicht nur von den Seinigen, ſondern von allen ſeinen St. Galler Freunden, ſo daß es hieß, es ſei ſeit Menſchengedenken noch keiner ſo gelinde behandelt worden. Die Regierung ließ ihm in der Haft alle Rückſichten angedeihen;[1]) Präſident und Mitglieder ſtatteten ihm Beſuche ab. Am 26. November kam die Angelegenheit wieder vor die dortige Regierung, in deren Schoß mehr als zwei Stunden darüber verhandelt ward. Weil aber das damalige Strafgeſetz des Kantons St. Gallen dem des Thurgau's darin ähnlich war, daß es keine Vorſchrift enthielt, wornach Delisle ſtrafbar geweſen wäre, ſo leitete der dortige Kleine Rat den Fall an das Diſtriktsgericht, welches ihn am 27. November zu 400 Frs. Buße verurteilte und im übrigen ihn vor das Polizeigericht verwies, welches ihn für zwei Jahre verbannte. Damit glaubte man dem Kaiſer Genüge gethan zu haben; man behandelte die ganze Angelegenheit ſo ſehr nur als Formſache, daß Delisle entfliehen konnte. Er entkam nach Wien und von da nach Salonichi in der Türkei, von wo er nach dem Sturze Napoleons zurückkehrte.

Über die ſpäteren Schickſale Pechts will ich nur noch einige Notizen beifügen. Um die Liquidation ſeines Geſchäftes in Frauenfeld zu befördern, ließ die thurgauiſche Regierung durch die dortige Diſtriktskanzlei deſſen Gläubiger und Schuldner öffentlich auffordern, ihre Anſprachen und Schulden bei Strafe des Verluſtes und gerichtlicher Ahndung auf eine beſtimmte Friſt einzureichen. Mittwoch den 8. Januar 1812 wurde der Verbannte an die Grenze geführt (wobei die ſonſt übliche öffentliche Vorleſung des Urteils unterblieb); ihm folgte im September ſeine Ehefrau Suſanna Gänsli nebſt ihrem Kinde. Die Liquidationsangelegenheit zog ſich in die Länge. Erſt wollte die Herder'ſche Buchhandlung in Konſtanz Caution leiſten, damit dem Verbannten geſtattet würde, ſeine Activa von Frauenfeld wegzuziehen; er hatte während des Verhöres behauptet, daß, wenn man ihn ſein Geſchäft ſelbſt regulieren ließe, ihm noch ein

1) Il est impossible d'avoir plus d'amis dans une justice et y être plus protégé, ſchreibt die Mutter am 9. November 1811.

Beträchtliches an Vermögen übrig bleiben ſollte. Allein die Sache zerſchlug ſich; denn von gewiſſer Seite wurde immer wieder vorgebracht, daß ſeine ökonomiſchen Zuſtände nicht im beſten Zuſtande ſich befänden. Da dieſe Anſicht eine Zeit lang ſiegte, ſo ließ der Diſtriktspräſident Fehr von Frauenfeld auf das Gutachten der Juſtizcommiſſion die gerichtliche Liquidation ausſchreiben, und dieſe wäre auch trotz der Einſprache des Buchhändlers Sauerländer in Aarau, des bedeutendſten Creditoren, welcher vorbrachte, daß eine öffentliche Verſteigerung des Pecht'ſchen Bücherlagers in dem kleinen Frauenfeld für die Creditoren insgeſammt von Nachteil wäre, wirklich erfolgt, wenn nicht Pecht in der Perſon des Advokaten Studer zu Kreuzlingen einen annehmbaren Bürgen geſtellt hätte, wodurch die ganze Angelegenheit bis zum Ablauf des Jahres 1812 in Ordnung gebracht wurde. Die Leihbibliothek Pechts war an den Buchbinder Baumer in Frauenfeld übergegangen, der ſie dem Publikum in der Thurgauer Zeitung[1]) zur Benutzung empfahl. Das Libell aber, welches dieſe böſe Geſchichte veranlaßt hatte, wurde auf Befehl des Kleinen Rates in allen vorhandenen Exemplaren bis auf ein einziges unter der unmittelbaren Aufſicht des Staatsſchreibers im Oktober des genannten Jahres öffentlich verbrannt.

Nach erlittener Ausweiſung ſcheint Pecht eine Zeit lang in der Herder'ſchen Buchhandlung zu Konſtanz thätig geweſen zu ſein; ſpäter fieng er wieder ein eigenes Geſchäft an, indem er im Jahre 1815/16 eine lithographiſche Druckerei gründete, die zweite der damals noch neuen Technik in Baden. Er gab eine Naturgeſchichte für Schulen mit Bildern heraus, zu der er ſelbſt den Text ſchrieb. Aber unruhigen Geiſtes wie er war, verband er ſich ſchon im nächſten Jahre mit einem Thurgauer, Namens Lieb, um in Rußland eine Kattunfabrik zu errichten. Im Jahre 1817 zog er mit einer zahlreichen Arbeiterſchaar aus der Schweiz ins Zarenreich, wo in Jamburg[2]) mit beſonderer Unterſtützung der ruſſiſchen Regierung die Fabrik und gleichzeitig auch eine Ackerbaukolonie errichtet wurde. Pecht leitete die letztere 2—3 Jahre lang, kam dann wieder nach Hauſe, um ſeine Familie bzuholen, blieb aber, durch Krankheit eines Kindes und durch Abneigung ſeiner Frau gegen die Überſiedelung zurückgehalten, in Konſtanz, welche Stadt er bis zu ſeinem Tode 1852 nicht mehr verließ. Die lithographiſche Anſtalt ließ er nun von 1821 an unter ſeinem Namen und auf eigene Rechnung betreiben in dem alten Hauſe der Zunft „zur Katze". Pecht überließ dieſelbe meiſt ſeinen Gehülfen und beſchäftigte ſich mit landwirtſchaftlichen Angelegenheiten. Seine Kinder ſind geſtorben bis auf eine Tochter und einen Sohn, Friedrich Pecht, den bekannten Maler und Kunſtſchriftſteller in München.

Ich habe in vorſtehendem Aufſatz eine Begebenheit ans Licht gezogen aus den Tagen, da über Deutſchland und der Schweiz eine drückende Luft ſich gelagert hatte, Der Fall Pecht fordert wie von ſelbſt zur Vergleichung mit dem viel bekannteren des Nürnbergers Palm auf. Palm hatte ein weit geringeres Vergehen verübt als Delisle und Pecht, wenn überhaupt von Vergehen hier die Rede ſein kann. Er hatte ein ihm unbekanntes Buch verſandt und ward dafür erſchoſſen. Auf ſeine Verurteilung wirkte Napoleon durch perſönlichen Befehl ein, bei Pecht nicht. Delisle und Pecht wollten das deutſche Publikum aufklären über eine zeitgenöſſiſche Begebenheit, über die unwahre Berichte verbreitet worden waren. Für beide war es ein Glück, daß ſie in der Schweiz zur Unterſuchung und Beurteilung kamen und nicht in einem Lande, wo der Arm des Deſpoten ſelbſt ſeine Opfer unmittelbar hätte ergreifen und zur Schlachtbank

1) „Thurgauer Zeitung" 1812, Nr. 30 Beilage. — 2) Bei Narwa, Gouvernement Petersburg.

führen können. Brechen wir nicht den Stab über Pechts und Delisles Richter deswegen, weil sie sich beikommen ließen, zwei Männer zu bestrafen, die nach thurgauischem und st. gallischem Rechte nicht strafbar waren, und verlangen wir nicht, daß sie die Angeschuldigten, welche denn doch, nach ihrem eigenen Bewußtsein von ihrer That, mehr als kühn, nach den Zeitumständen fast keck und frech gehandelt hatten, mit herausforderndem republikanischen Trotze hätten freisprechen sollen. Es gibt Zeiten, wo Heroismus und Ritterlichkeit am Platze sind; es gibt aber auch Zeiten, wo die Lage den Vaterlandsfreunden Entsagung und Dulden gebietet, bis bessere Gelegenheiten zur Abschüttelung des Joches erscheinen, wie Schiller sieben Jahre zuvor in seinem Tell den unterdrückten Patrioten zugerufen hatte:

Bezähme jeder die gerechte Wuth
Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache!

Die damaligen Dulder Deutschlands und der Schweiz konnten sich auf ein großes Beispiel in der Bibel berufen. Als Nebukadnezar, der Napoleon Chaldäa's, das Reich Juda mit Eroberung bedrohte, da suchte eine Partei am Hofe den König Zedekias zum Widerstand bis aufs äußerste zu bereden, und diese maßgebenden Persönlichkeiten wurden dabei von falschen Propheten unterstützt. Nur Jeremias riet als ein Vaterlandsfreund von weiterem Blicke, sich mit dem Gewaltigen zu vertragen und sich einstweilen in die Zeiten zu schicken.

Beilagen.

1. Zuschriften des französischen Gesandten an den schweizerischen Landammann.

Solenre, le 27 août 1811.

Monsienr le Landammannn.

Le Ministre de la Police générale de l'Empire est informé que le 30 juillet dernier, il a été envoyé en France, par la poste et sous le timbre de Suisse, un libelle en langue allemande, relatif aux opérations de l'arméo française en Portugal, et intitulé *„Authentische Aktenstücke des Rückzuges des Generals Massena aus Portugal"*.

Je suis chargé par M^r^ le Duc de Bassano d'appeler snr cet écrit l'attention de Votre Excellence, et de faire toutes les recherches possibles pour en découvrir les auteurs.

Je dois anssi vons prier, Monsieur le Landammann, d'empêcher qu'il ne se répande en Suisse, et qu'on ne cherche à l'y faire imprimer.

Digitized by Google

Je serai infiniment obligé à Votre Excellence si elle veut bien avoir la bonté de m'informer des démarches qu'elle fera dans ce but, ainsi que de leurs résultats.

Agréez, Monsieur le Landammann, l'hommage de ma haute considération.

Signé: Cte AUGUSTE TALLEYRAND.

S. E. Mr Grimm de Wartenfels, Landammann de la Suisse.

Soleure, le 13 septembre 1811.

Le Ministre plénipotentiaire et Envoyé extraordinaire de Sa Majesté l'Empereur des Français et Roi d'Italie, près la Confédération suisse;

Monsieur le Landammann.

J'eus l'honneur en date du 27 août d'écrire à Votre Excellence pour lui demander de faire toutes les recherches possibles pour découvrir les auteurs d'un libelle allemand intitulé *„Authentische Aktenstücke des Rückzuges des Generals Massena aus Portugal"*. M^r^ le Duc de Bassano me mande par le courrier d'aujourd'hui que le Ministre de la Police générale a appris qu'un assez grand nombre d'exemplaires de cet écrit ont été envoyés à plusieurs négocians de Basle par la diligence de Zurich. Il me donne l'ordre d'en prévenir Votre Excellence, et de lui observer qu'en lui faisant connaître l'endroit d'où ce pamphlet est parti, et par quelle voiture il est arrivé à Basle, il doit être très facile au gouvernement de Zurich de découvrir les individus qui les ont expédiés.

Il me charge en outre de demander à Votre Excellence de faire toutes les démarches nécessaires pour connaître le lieu de l'impression et pour arrêter la circulation de cet écrit, dont il s'est répandu en Suisse un assez grand nombre d'exemplaires.

Je prie Votre Excellence d'agréer l'hommage de ma haute considération.

Signé: Cte AUGUSTE TALLEYRAND.

Berne, le 5 décembre 1811.

Monsieur le Landammann.

J'ai l'honneur de remercier Votre Excellence de la communication qu'elle a la bonté de me donner des mesures prises par le gouvernement de St. Gall, contre le nommé Delisle: je me suis empressé d'en faire un rapport à mon gouvernement, qui ne pourra surement qu'en être satisfait; mais j'aurais désiré que Votre Excellence eût bien voulu me faire connaître en même tems la manière dont le gouvernement de Thurgovie a cru devoir agir envers l'habitant de Frauenfeld qui a imprimé clandestinement le libelle en question.

Agréez, Monsieur le Landammann, l'hommage de ma haute considération.

Signé: Cte AUGUSTE TALLEYRAND.

S. E. Mr Grimm de Wartenfels, Landammann de la Suisse.

Digitized by Google

2. Vertheidigung Pechts durch den Advokaten Wüst.

Hochgeehrteſter Herr Präſident!
Hochgeehrteſte Herren Criminal-Richter!

Ich ſoll im Namen des vom Staat wegen dem Druck einer Brochure vor Hochſelben beklagten Buchdrucker, Namens Andreas Pecht von Unterhohenried im Groß-Herzogthum Würzburg, die Verantwortung führen. Sie verzeihen, hochgeehrteſte Herren, wenn ich mir, bevor ich in dieſelbe rechtlich eintrete, über die ſehr ausgedehnten, größtentheils auf die politiſchen Verhältniſſe von Helvetien ſich ſtüzende Anklage vorerſt einige Vorbemerkungen erlaube!

Sie wiſſen, hochgeehrteſte Herren, daß der Menſch in geſellſchaftlichem Zuſtande nach einer geregelten Ordnung lebt! Dieſe Regeln werden durch die Geſetze, welche die höchſten Staatsregierungen den Bewohnern des Staates vorſchreiben, feſtgeſezt. Einzig im Inhalt derſelben ſiehet der Staatsbewohner nicht nur die Vorſchriften und Pflichten, welche er als einzelner Theil der Geſellſchaft gegen dieſe zu beobachten hat, ſondern es beſtimmen dieſelben zugleich die Strafen, welche auf ihm im Falle der Uebertretung einer ſolchen Vorſchrift harren. Geſtützt auf dieſe bei allen civiliſirten Völkern gebräuchliche Sitte, hat auch unſer kleiner Staat ſolche geſezlichen Vorſchriften, welche die Rechte und Pflichten jedes einzelnen Einwohners gegen das Ganze, ſowie diejenigen des Ganzen gegen jeden einzelnen Theil beſtimmen, ordnen und regeln. Wenn nun der Staat den Andreas Pecht beſchuldigt und beklagt, als habe er ſolche in den Geſetzen enthaltene Vorſchriften verlezt; wenn er, geſtützt auf dieſe ſeine Behauptung, auf eine ſehr harte Beſtrafung gegen denſelben ſchließt: dann hätte nach allen Begriffen und Vorſchriften der Criminal-Rechtslehre und hauptſächlich nach den Vorſchriften unſers Criminal-Geſezbuches erwartet werden ſollen, der öffentliche Ankläger hätte den oder die §§ des peinlichen Geſetzes citirt, von welchen derſelbe glaubt, daß ſie ihn zu der gemachten Klage und begehrten Beſtrafung berechtigen.

Wenn dieſes nicht geſchah; wenn ſtatt deſſen wie anfangs bemerkt, das Recht zur Anklage und Beſtrafung aus politiſchen Verhältniſſen unſeres Vaterlandes gegen das Ausland hergeleitet und dieſe Verhältniſſe die Stelle geſetzlicher Vorſchriften im obwaltenden Criminal-Prozeß vertreten ſollen: dann bin ich, hochgeehrteſte Herren, über dieſe mit allen bekannten Grundſätzen der Lehre über die Art der Vollführung einer Criminal-Prozedur im Widerſpruch ſtehende Manier im höchſten Grad erſtaunt, obſchon ich ſehr wohl weiß, daß wir dem mächtigen Beherrſcher eines an uns grenzenden großen Reiches unſere politiſche Exiſtenz, unſere Ruhe, unſer Glück, kurz alles zu danken haben! Ich weiß, daß nur ſein gnädiges Wohlwollen uns im Genuß dieſer Glückſeligkeit in der Zukunft zu erhalten vermögend iſt. Ich weiß, daß daher jeder gutdenkende Schweizer nicht aus bloßen politiſchen, ſondern aus innigen wahren Dankbarkeits-Gefühlen bei jeder Gelegenheit alles in ſeinen Kräften Stehende anwenden ſoll und wird, um durch Thathandlungen dieſe ſeine Grundſäze auf die unzweideutigſte Weiſe an den Tag zu legen.

Allein, hochgeehrteſte Herren, dieſe Geſinnungen laſſen ſich nach meinen, der richterlichen Klugheit nicht im mindeſten vorgreifen wollenden Anſichten, vor den

Criminal-Gerichts-Stühlen nur in Verbindung mit dem Inhalt der Criminal-Geſetze geltend machen! Nie, nie darf auch die pflichtſchuldigſte Anhänglichkeit an die Regierung eines benachbarten Staates den Criminal-Richter verleiten, einen bei uns angeſiedelten Fremdling, wenn er fehlt, härter zu behandeln, als die Geſeze unſers Landes es wollen, in deren Inhalt er die Richtſchnur für ſeine Handlungen einzig und allein findet.

Wenn daher die hohe Kantons-Regierung den obwaltenden Fall hieher für dieſe höchſte criminalgerichtliche Behörde zur weitern Unterſuchung und Beurtheilung zu weiſen beliebt hat, ſo kann dieſes einzig in der Meinung geſchehen ſein, daß Sie, hochgeehrteſte Herren, in Folge Geſetzes vom 17. Juni 1803, § 12, die Organiſation der Criminal-Rechtspflege betreffend, belieben möchten, nach den Grundſätzen des peinlichen Rechtes zu entſcheiden, ob das Criminal-Geſetz auf den geklagten Fall anzuwenden, und ob in Folge deſſen gegen denſelben eine Criminal-Anklage und eine ſolche Beſtrafung ſtattfinde, oder ob derſelbe vielmehr als ein Fehler gegen die Polizei-Ordnung anzuſehen, gegen welchen höchſtens eine correctionelle Zurechtweiſung ſtatt haben dürfe.

Aus dieſem Geſichtspunkt ſeie mir nun erlaubt, zu der für den Beklagten übernommenen Verantwortung überzugehen, und dem hohen Richter folgende Fragen zu klugem und gerechtem Entſcheid vorzulegen:

a) Ob und was für ein Vergehen auf dem Beklagten laut Inhalt der am Rechten liegenden Akten im Gegenhalt gegen die Geſetze laſte?
b) In welche Categorie die Vorſchrift der Geſetze dasſelbe ſtelle, und ob demnahen der Beklagte
c) mit einer Criminal-Straſe zu belegen, oder ob gegen ihn einzig eine correctionelle Zurechtweiſung anzuwenden ſeye?

Sie geſtatten mir, hochgeehrteſte Herren, vorangeſtellte, aus der Natur der Sache fließende Fragen in geſchichtlicher und rechtlicher Hinſicht nach der meinen geringen Kräften möglichen Weiſe zu beleuchten.

Es zeigt ſich aus dem Inhalt der zur vorliegenden Prozedur gehörigen Akten und der auf ihren Inhalt ſich ſtützenden Staatsklage:

1. Daß der Beklagte in der Qualität als Buchdrucker von einem gewiſſen Herrn Delisle, welcher als Kaufmann in der Stadt St. Gallen domicilirte, ein Manuskript zum Druck und nachhinigen Verſendung auf Koſten des Uebergebers übernahm, auch hernach dieſen Auftrag zum Theil wirklich vollzog. Der Inhalt dieſer Schrift führt den Titel: „Authentiſche Aktenſtücke über den Rückzug der Maſſenaiſchen Armee aus Portugal", und enthält Auszüge aus engliſchen Zeitungsblättern, welchen der dem beklagten Buchdrucker unbekannte Verfaſſer eine Einleitung vorangehen läßt, durch deren Inhalt er ſich beſtrebt, dem Leſer für die Wahrheit ſeiner Erzählungen über bemeldten Rückzug und der dabei ſtatt gehabt haben ſollenden Ereigniſſe Glauben beizubringen.

Man überzeugt ſich jedoch beim erſten Ueberblick dieſer Brochure von der auffallendſten Parteilichkeit ihres Verfaſſers für die Sache Englands; und ſchon aus dieſem Umſtand kann mit aller möglichen Gewißheit auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieſer vorgeblich authentiſchen Nachrichten aus engliſchen Blättern in der Sache Englands geſchloſſen werden.

Von dieſer Schrift wurden nun 200 Exemplare zum Theil außert der gewöhnlichen Arbeitszeit, in der Druckerei des Beklagten gedruckt und hierauf dem vorbenannten

Herrn Delisle übergeben, welcher selbe in mehreren Paketen verpackte, diese mit Adressen an zerschiedene in den Akten angezeigte Postämter versahe und selbe hernach dem beklagten Pecht mit dem Ersuchen zustellte, sie auf einer gerade damals statt habenden Familien-Reise nach Deutschland mitzunehmen und von dort aus an ihre Adressen zu versenden.

Nun ist hier zu bemerken, daß Pecht an der Verfassung dieser Brochure nicht nur keinerlei Antheil hatte, sondern sogar vom Verfasser wie vorangemerkt nicht die allermindeste Wissenschaft weder damals noch dato hatte; daß derselbe desnahen nicht anders anzusehen ist, als jeder andere Buchdrucker, welcher um etwas in seinem Beruf zu verdienen, Manifeste, Kriegsberichte zerschiedener gegen einander kriegführenden Nationen um den Lohn druckt, ohne sich um ihren Inhalt und die darin vorfindlichen Wahrheiten oder Unwahrheiten zu bekümmern. Wenn nun dieses Verfahren Pechts ihm durch kein positives Gesetz untersagt war, so hätte derselbe selbst die übernommene Versendung vollführen können, ohne deswegen irgend einem Gesetz zuwider zu handeln, oder dießfalls etwas anders zu thun, als was viele hundert Buchdrucker in vielen andern Ländern vor ihm gethan haben, ohne deswegen in Criminal-Klage zu fallen. Allein Pecht erfüllte in dieser Lage den übernommenen Versendungs-Auftrag (einzig ein Paar Päcke abgerechnet) gleichwohl nicht. Er, obschon durch keine gesetzliche Vorschrift in seiner dießfalls statthabenden Handlungs-Art gefesselt, weiß: in dieser zur Versendung bestimmten Schrift sind beleidigende Ausdrücke gegen eine durch ihre Siege hochgeachtete Armee, gegen einen Monarchen, dessen beispiellose Großthaten alle Völker mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen; er weiß, daß eben dieses Land, in welchem er als Fremder Schutz, Verdienst und Brot genießt, diesem nämlichen Monarchen seine Existenz, seine Ruhe, sein ganzes Glück verdankt; er weiß, daß er aus dieser Ursache die Regierung unsers Kantons so wie dessen Einwohner durch den Druck und die Verbreitung einer solchen Brochure groß beleidigte. Mit diesem Bewußtsein erwachen in eben diesem Augenblicke des ernsten Nachdenkens in ihm seine eigenen, während seinem vieljährigen Aufenthalt in unserm Kanton oft sowohl im Druck seiner Zeitung als im gesellschaftlichen Umgange geäußerten Grundsätze, deren Natur, wie Sie, hochgeehrteste Herren, selbst wissen, dem Willen der hohen Regierung und unserer politischen Lage gänzlich anpassend waren. Alle diese Empfindungen zeigen ihm das Schändliche, zu welchem ihm der laut Akten aus freundschaftlicher Gefälligkeit übernommene Druck und Publicität der oft angeregten Schrift führen könnten. Er entschließt sich daher aus eigenem freien Willen in einem Augenblick, in welchem er aus der Versendung derselben keinen Verrath gegen sich selbst nur ahndete, weit weniger fürchtete, diese Schrift an die von seinem Freunde Delisle geschriebenen Adressen nicht abzugeben. Er bringt sie verpackt, so wie sie ihm übergeben wurden, von seiner Reise aus Deutschland wieder zurück und hebt durch diese freiwillige Unterdrückung derselben seine frühern in dieser Sache begangenen Fehler gleichsam auf.

Dieser kurze Beschrieb enthält nun vollständig, was laut Verhör-Akten auf dem beklagten Pecht in Betreff der bewußten Brochure lastet; daß daher für niemand Schade entstund, und daß Pecht dabei niemand zu schädigen beabsichtigte, wird wohl keinem Widerspruch unterworfen sein. Nun fragt sich

2. Kann nach den Criminal-Gesetzen unsers Kantons das, was Pecht in diesem Fall that, ein Criminal-Verbrechen betitelt werden, oder qualificirt es sich nur als Fehler gegen die Polizei-Ordnung?

Dieſe Frage, hochgeehrteſte Herren, kann nur durch den Inhalt der Geſetze ſelbſt beantwortet werden. Dieſe und namentlich das peinliche Geſetz bezeichnet und benennt alle Handlungen, welche ſich als Criminal-Verbrechen qualificiren. Am Ende desſelben heißt es: „Alle in dieſem Geſetzbuch nicht benamſeten Handlungen qualificiren ſich nicht als Criminal-Verbrechen."

Die Criminal-Gerichte ſollen daher denjenigen von der Criminal-Anklage befreien, deſſen Handlungen durch dieſes Geſetz nicht bezeichnet ſind. Einzig fügt das nämliche Geſetz hinzu: „bleibt ein ſolcher correctionellen Strafen unterwürfig", wenn er ſich nämlich durch ſeine Handlung ſolcher ſchuldig gemacht hat. Dieſe beſtimmte Verordnung des erwähnten Geſetzes veranlaßte mich, den Inhalt aller ſeiner §§ mit aller mir möglichen Aufmerkſamkeit zum zweiten Mal zu durchleſen. Ich fand jedoch nicht die entfernteſte Anwendnng auf den geklagten Fall; daher iſt dem im Namen des Staats klagenden öffentlichen Ankläger nicht möglich, ſeine Anklage auf den Inhalt des Criminal-Geſetzes zu gründen, und eben deswegen hat, wie Sie, hochgeehrteſte Herren, wiſſen, die hohe Regierung des Kantons St. Gallen, deſſen Criminal-Geſetzbuch demjenigen unſers Kantons hierin ähnlich iſt, den in eben dieſer Sache auf eine weit ſchwerere Weiſe verwickelten Delisle zur Beſtrafung an den Civil-Richter verwieſen, und verweiſen müſſen, weilen Hochſelbe fand, daß jede Autorität den in den Landes-Geſetzen enthaltenen Vorſchriften untergeordnet ſeie, wie immer ſeine politiſche Lage beſchaffen ſein möge. Aus allem dieſem ergibt ſich nun

3. Daß kein Criminal-Verbrechen in der obwaltenden Sache ſtatt hat, daß daher auch keine Criminal-Klage weit weniger eine ſolche Beſtrafung ſtatt haben kann, und daß ſelbſt der von Pecht anerkannte Fehler in der Qualität als Polizei-Vergehen keinem eigentlichen eine Cenſur-Ordnung bildenden poſitiven Geſetz zuwider iſt, indem mir kein ſolches Geſetz bekannt.

Ich fordere daher den im Namen des Staates klagenden öffentlichen Ankläger auf, wenn er behauptet, es ſeie vom Beklagten einem ſolchen Geſetz zuwider gehandelt worden, dasſelbe am Rechten vorzulegen, damit ich ſeinen Inhalt einſehen und prüfen kann, in wie weit ſeine Vorſchriften auf den obwaltenden Fall Anwendung finden oder nicht. Vermag Wohlderſelbe dieſem meinem Begehren nicht zu entſprechen, dann iſt meine Meinung, daß kein Geſetz einer Cenſur-Ordnung vorhanden, rechtlich richtig, und dannzumal beſchränkt ſich der Fehler des Beklagten einzig darauf, daß er eine Schrift druckte, von welcher er wußte, ihr Inhalt iſt der Regierung des Landes, ſowie den Einwohnern desſelben im höchſten Grad zuwider, ich ziehe mir daher durch dieſe Handlung das gerechte Mißfallen derſelben zu. Dieſer Vorwurf, welchen Pecht ſich diesfalls machen mußte, er enthält auch nach meinen Begriffen keine Kleinigkeit, indem es jedem in einem Staat angeſiedelten Fremden erſte Pflicht iſt, dem Willen der Landes-Regierung, die ihm Schutz gewährt, conform zu handeln. Wird jedoch gegen dieſes in Anſchlag genommen,

a) daß der Beklagte dieſen Fehler ſelbſt einſah, und laut Verhör-Akten aufrichtig bereuet; daß er daher
b) freiwillig die gedruckte Schrift unterdrückte, was tauſend andere in ihm ähnlicher Lage nicht gethan hätten; daß er
c) ſich in dem 11 Jahre lang dauernden Aufenthalt im Kanton jederzeit rechtſchaffen betrug; daß er
d) durch einen bereits 9 Wochen lang andauernden Arreſt und deſſen ſchädliche Folgen für ſeine Ökonomie groß für ſeinen Fehler gebüßt hat, und daß

e) die Begehung desſelben keinem poſitiven Geſetz zuwider, auch für niemand daraus irgend ein Schaden entſtuhnd:

Dann darf der Vertheidiger des Beklagten in allen obigen Hinſichten auf eine milde Behandlung gegen den Beklagten hoffen.

Frauenfeld, am 14. December 1811.

Im Namen desſelben

ſein Vertheidiger:
sign. **Advocat Wüeſt.**

3. Urteil des thurgauiſchen Ober-Criminalgerichts.

415. Sitzung. — Den 14. Decbris 1811.

Nach der Weiſung der hohen Regierung vom 30. Novbris hat der Andreas Pecht von Unter-Hohenried aus dem Großherzogthum Würzburg, Buchhändler und Buchdrucker, ſeßhaft in Frauenfeld, durch den heimlichen Druck und Verbreitung eines Libells unter dem Titel:

Authentiſche Aktenſtücke über den Rückzug des Generals Maſſena aus Portugal

ſich eines wichtigen politiſchen Vergehens ſchuldig gemacht, deſſen Beſtrafung an das Ober-Criminal-Gericht geleitet wurde.

Deswegen wurden die bei den Akten liegenden betreffenden Aktenſtücke verleſen, für vollſtändig erklärt, und in die Beurtheilung eingetreten.

H. Advokat Annen als öffentlicher Aufläger, Namens des Staats

contra

Andreas Pecht von Unter-Hohenried aus dem Großherzogthum Würzburg, Buchhändler und Buchdrucker, ſeßhaft in Frauenfeld, vertheidigt durch Herrn Advocat Wüeſt.

Rechtsfrage. Ob und wie Beklagter wegen dem Druck und ſeiner Hülfe in Verbreitung einer Schrift, unter dem Titel:

Authentiſche Aktenſtücke, den Rückzug des General Maſſena aus Portugall und einige andere damit verwandte Gegenſtände betreffend. Straßb. 1811.

zu beſtrafen ſey?

Klage. Aus den verleſenen Akten ergibt es ſich, rückſichtlich des Geſchichtlichen:

Beklagter war ſeit mehreren Jahren in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit Herrn Peter Delisle in St. Gallen. Dieſer kam im July hieher und übergab dem Beklagten bemeldte Schrift, welche er vorgab, auf einer Reiſe von Wien erhalten zu haben, zum Druck um die Summe von 9 Louisd'or, alſo um einen etwas größern Betrag, als man ſchon bezahlte. Beyde verpflichteten ſich gegen einander zur Geheimhaltung. Pecht beſorgte nun dieſen Auftrag, ließ zur Nachtzeit dieſe Brochure durch ſeine Buchdrucker-Geſellen drucken, und am 14. July reiste er nach St. Gallen, um die gedruckten 200 Exemplare dem Herrn Delisle zu übergeben. Dort verabredeten ſie, die Verſendung mit einander zu beſorgen; dieſelben wurden in 14 Paquets eingetheilt, welche mit Adreſſen an verſchiedene Poſtämter vom Herrn Delisle überſchrieben worden. Beklagter nahm alle dieſe Paquete auf ſeine Reiſe nach Franken mit, verſendete aber nur drey hievon

durch die Poſt in Schaffhauſen, die übrigen 11 brachte er wieder zurück, und wurden noch unter ſeinen Schriften vorgefunden.

Unglücklicherweiſe für den Beklagten kamen mehrere Exemplare nach Frankreich und erregten die Aufmerkſamkeit der Policey. Da die Brochure auf Schweizer-Papier gedrukt war, ſo hegte man den Verdacht, dieſelbe möchte in der Schweiz gedruckt worden ſein. Die franzöſiſche Regierung legte auf die Entdekung des Verfaſſers und Verbreiters dieſer Schrift ſehr viel Werth. Durch den franzöſiſchen Geſandten wurde alſo Sr. Excell. Herr Landammann der Schweiz darauf aufmerkſam gemacht, und dieſer beauftragte ſämtliche Cantons-Regierungen, nach dem Verfaſſer und dem Drucker dieſes gegen die franzöſiſche Regierung gerichteten Libells die genaueſten Nachforſchungen zu halten. Demzufolge wurde Pecht denuncirt, und er ſowohl als der Geſell in Arreſt geſetzt. Anfänglich läugnete er, Mitwiſſenſchaft hiervon zu haben; allein überwieſen mußte er ſein Vergehen, dieſes Libell gedruckt zu haben, eingeſtehen, und ſo auch ſeine Behauptung drey Paquete verbrannt zu haben, zurücknehmen.

Nach dieſem Eingeſtändniß erkannte die Regierung sub 30. Novbr., daß dieſer Fall dem Ober-Criminal-Gericht zur Beſtrafung geleitet werden ſolle.

Die bemeldte Brochure, als das Corpus delicti, enthält über die Kriegs-Operationen in Spanien und Portugal für die franzöſiſchen Waffen nachtheilige Berichte. Es macht verſchiedene Vorwürfe gegen Frankreich und Anſpielungen, als wenn die Völker deſſen Uſurpation unterliegen müßten, ſetzt den finanziellen Zuſtand Grosbritanniens in ein zu vortheilhaftes Licht. Wirklich iſt dieſelbe ſo gemäßigt geſchrieben, daß man glauben ſollte, der Inhalt ſeye Wahrheit, was er aber nicht iſt. Die Tendenz dieſer Druckſchrift gefährdete alſo das Intereſſe Frankreichs, und die Verhältniſſe der Schweiz gegen den hohen Bundesgenoſſen bezeichnen den Beklagten, daß er ſich eines wichtigen politiſchen Vergehens und einer Beleidigung gegen Frankreich und die Schweiz ſchuldig gemacht hat. Er hat mit Unterſcheidungskraft und Bewußtſeyn der Strafbarkeit gehandelt und ſetzte dadurch die Schweiz in Gefährde. Er hat die hieſige Cenſur verletzt und misbrauchte den Schutz der Regierung aus Gewinnſucht, und um einem Freund gefällig zu ſein.

Daher er ſchließt, daß über den Beklagten peinliche Anklage ſtatt habe. Weil aber der Criminal-Codex die Strafe nicht bezeichnet, ſo überlaſſe er dieſelbe dem Ermeſſen des Richters. Unmaßgeblich ſchlägt er zweyjährige Banniſation, und daß der Beklagte in Bezahlung aller und jeder Koſten einerkennt werde, vor.

Antwort über die Rechtsfrage:

Ob das Criminal-Geſetz auf den geklagten Fall anzuwenden, und ob infolge deſſen gegen den Beklagten eine Criminal-Anklage, und eine ſolche Beſtrafung ſtatt finde, oder ob derſelbe vielmehr als ein Fehler gegen die Polizey-Ordnung anzuſehen, gegen welchen höchſtens eine correctionelle Zurechtweiſung ſtatt haben dürfte.

Er ſey ſo frey, ſeine diesſällige Vertheidigung anmit ſchriftlich einzugeben (wie dieſelbe bei den Acten liegt) und ſchließt auf die Rechtsfrage. Nur fügt er die Bitte bey, daß ihm in jedem Fall eine Zeitfriſt noch hier vergönnt werde, um ſeine ökonomiſchen Angelegenheiten ſelbſt berichtigen zu können.

Weil die Stellung der Schweiz gegen den mächtigen Bundesgenoſſen durchaus erfordert, gebührende Strafe und Genugthuung in Hinſicht auf die Größe des Beleidigten und auf die zum Grunde liegenden politiſchen Gefährdungen einzuleiten;

weil Beklagter, infolge der Verhöre, das Gewagte und Gefahrvolle des Unternehmens wohl gefühlt und daher wiſſen konnte, welche gefährliche Tendenz die Verbreitung bemelten Libells habe;

weil derſelbe durch dieſe Handlungsart das Intereſſe der ganzen Schweiz gefährden konnte und daher die erhaltene Niederlaſſungs-Bewilligung und den Schutz der Regierung misbrauchte;

weil das Benehmen des Beklagten aber deutlich zeigte, daß derſelbe nicht aus politiſchen Abſichten, ſondern aus kärglicher Gewinnſucht fehlte;

weil aber auch Beklagter als Verführter zu betrachten iſt;

weil ihm übrigens wegen ſeiner frühern politiſchen Denkungsart und ſeinem übrigen Benehmen nicht das mindeſte zur Laſt gelegt werden kann;

weil auch Beklagter ſchon einen zweimonatlichen Arreſt ausgeſtanden, unvermögend, reumüthig und noch nicht correctus iſt;

weil es aber Pflicht des Staates iſt, diejenigen Individuen, welche ſich ſolchen gefährdeten undankbaren Handlungen gegen denſelben erlaubten, zu entfernen:

Zu Recht erkennt:

Beklagter ſeye drey Jahre lang aus der ganzen Schweiz verbannt und gehalten, die ſeines Arreſts wegen erloffenen, ſowie die übrigen obrigkeitlichen Koſten zu bezahlen.

Urtheilgeld 33 fl.

Mit Schreiben vom 17. Decbr. 1811 zeigt die Regierung an, daß ſie das sub 14. ergangene Urtheil gegen Andreas Pecht von Unter-Hohenried dem Vergehen angemeſſen gefunden, und daher desſelben Vollziehung angeordnet habe.

Das Schnitzwerk im Rathaussaale zu Überlingen und Meister Jakob Ruß von Ravensburg.

Vortrag von Prof. Dr. B. Ziegler in Überlingen,

gehalten am 17. September 1888.

Im Anschlusse an die an Ort und Stelle vorausgegangene eigene Anschauung des Kunstschatzes, den die Stadt Überlingen in dem Schnitzwerk ihres Ratsaales besitzt, sollen hier die über das Werk und dessen Meister gerade in neuester Zeit so reichlich zu Tage geförderten Ergebnisse emsiger Forschung zu einem möglichst übersichtlichen Gesamtbilde vereinigt vor Augen geführt werden.

Es besteht also dieser vielbewunderte Kunstschatz in der Holzschnitzerei, welche die Wände des großen Ratsaales ziert.[1]) Aus reicher gothischer Ornamentik, die auch die Decke in reicher Mannigfaltigkeit schmückt, schaut ein Kranz von 49 Statuetten auf uns herab. Eingehend auf die Betrachtung der einzelnen Gestalten, die alle durch Wappen und Spruchbänder sich kenntlich machen, beginnen wir am vordern Ende der östlichen Wandseite und begegnen zunächst den drei geistlichen Kurfürsten des hl. röm. Reiches deutscher Nation; ihnen gerade gegenüber an der westlichen Wand befinden sich, mit den Sinnbildern der vier Erzämter versehen, die vier weltlichen Kurfürsten: der von Böhmen, von der Pfalz, von Sachsen und von Brandenburg. Von jetzt an setzt sich die Vierzahl, welche mit den weltlichen Kurfürsten begonnen, durch den ganzen Bilderkreis fort. Auf die geistlichen Kurfürsten folgen auf der Ostseite nacheinander: Die vier Markgrafen (v. Meißen, Mähren, Baden, Brandenburg), die vier Landgrafen (v. Thüringen, Hessen, Leichtenberg [sic!], Elsaß), die vier (einfältigen) Grafen (v. Savoyen, Zilli, Cleve, Schwarzenburg); während auf der Westseite den weltlichen Kurfürsten sich der Reihe nach anschließen: Die vier Burggrafen (v. Nürnberg, Rhineck, Magdeburg,

1) Siehe K. L. Müller, „Der Rathaussaal in Ueberlingen." Konstanz 1859. X. Staiger, „Die Stadt Ueberlingen a. B." Ueberl. 1859. L. Allgeyer, „Das Holzschnitzwerk im Rathaussaale zu Ueberlingen." Ueberl. 1886.

Stromburg), die vier ſemperfreien Schenken (v. Thuſis und Ravoir, Limburg, Weſterburg, Aldenwalden) und die vier ſtrengen Ritter (v. Meldingen, Fronberg, Strondeck und Andlaw); an der nördlichen Wandſeite endlich, rechts und links vom Haupteingange, ſchließen die vier Städte (Lübeck, Aachen, Augsburg, Metz) und die vier Bauern (Salzburg, Köln, Konſtanz, Regensburg) den Kreis der profanen Darſtellungen, unter denen wir nur noch die beiden auf den Säulenkapitälen der Fenſterſeite ſitzenden, durch Krone, Scepter und Reichsapfel als die Vertreter der Kaiſerwürde [1]) gekennzeichneten Geſtalten zu erwähnen haben und ſchließlich auch jene meiſt humoriſtiſchen Figuren nicht vergeſſen dürfen, die jeweils in der Mitte unter zwei Statuetten angebracht, als Schildhalter für die vorhergehende oder nachfolgende Statuette dienen.

Jede dieſer drei Bilderreihen der beiden Seitenwände und der nördlichen Rückwand ſchließt nun in der Mitte eine Darſtellung religiöſen Charakters ein: An den beiden Seitenwänden ſehen wir jeweils Chriſtus mit Maria und Johannes dem Täufer zur Rechten und Linken.[2]) Über dem Eingange der nördlichen Wand aber befinden ſich, rechts und links von dem Wappen der Stadt Überlingen, hinter und über welchen ſich das öſterreichiſch-burgundiſche Wappen mit der Kaiſerkrone erhebt, zwei Statuetten, größer als die profanen Figuren, deren eine den hl. Nicolaus, die andere aber nicht wie man bisher allgemein angenommen zu haben ſcheint,[3]) die Göttin der Gerechtigkeit, ſondern den Erzengel Michael darſtellt. Dies ergiebt ſich aus der Betrachtung der Statue an ſich, und wenn dieſe noch irgend einen Zweifel übrig ließe, ſo würde die Rückſicht auf das Ganze, auf die dem Künſtler vorſchwebende Idee, zu Gunſten unſerer Anſicht entſcheiden.

Es muß zugegeben werden, daß die Figur manches mit einer Darſtellung der Göttin der Gerechtigkeit gemein hat: Der zarte Typus der Geſtalt, das Fehlen der Flügel, die Attribute des Schwertes und der Wage — das alles iſt geeignet, die Vorſtellung einer Juſtitia zu erwecken. Dagegen muß anderſeits feſtgehalten werden, daß das Geſicht mehr jugendlich als weiblich iſt, daß die Darſtellung des hl. Michael ohne Flügel nicht vereinzelt daſteht, daß das lange Gewand und die über der Bruſt gekreuzte Stola auf das Amt eines Gottesdieners hindeuten, namentlich aber, daß die Embleme des Schwertes und der Wage ſich ſehr häufig in der Hand dieſes Erzengels finden. Dieſer wird eben, gerade im Mittelalter, nicht allein als der Abwender des böſen Prinzips,[4]) worauf das Schwert hinweiſt, ſondern auch als Seelenrichter gedacht; und gerade in unſerer Darſtellung befindet ſich in der einen Wagſchale ein Kind, das Sinnbild der Menſchenſeele.[5]) Fragt man ſich aber ſodann, welche Deutung der Figur

---

1) Daß man ſich darunter die beiden zur Zeit der Entſtehung des Kunſtwerkes regierenden Kaiſer, Friedrich III. und Maximilian I., zu denken habe, bemerkte zuerſt A. Buſl in ſeinem Aufſatze „Der Bildhauer Jakob Ruß von Ravensburg" im Archiv für chriſtliche Kunſt 1888, S. 107.

2) Vgl. A. Buſl, a. a. O. S. 107; über dieſe Darſtellung überhaupt vgl. Mone, „Die bildenden Künſte im Breisgaue und im Kraichgau." (1887, Selbſtverlag) S. 173, 186, 190.

3) So K. L. Müller a. a. O., L. Staiger a. a. O. S. 35. Allgeyer S. 30.

4) Daher Sinnbild an Apotheken; vergl. z. B. Göthe: Hermann u. Dorothea, 8. 593 (III, 107) Noch wahrſcheinlicher jedoch verdankt der Erzengel ſeine Stellung als Patron der Apotheken dem beiden gemeinſamen Attribut der Wage, wie ſich aus der Thatſache ergiebt, daß auch die Münz- und Gewichtmacher, Zuckerbäcker, Waffenſchmiede, namentlich aber die Eichmeiſter und Krämer den heil. Michael zu ihrem Schutzheiligen erwählt haben.

5) Mone a. a. O. 166 ff. hat an einzelnen Beiſpielen gezeigt, wie aus dem geharniſchten Erzengel die Rolandsſäule, aus der Geſtalt in Diakonenkleidung im 16. und 17. Jahrhundert die weibliche Figur der Juſtitia ſich entwickelt hat.

ſich beſſer in das Ganze einfüge und der vom Künſtler dargeſtellten Idee entſpreche, ſo kann man vollends keinen Augenblick im Zweifel ſein, daß das Gegenſtück zum hl. Nikolaus der hl. Michael, und nicht die Göttin der Gerechtigkeit ſein muß. Was nämlich hier zum Ausdruck kommen ſollte, war nichts anderes als, um die Worte eines um die Geſchichte dieſes Kunſtwerkes verdienten Forſchers[1]) zu gebrauchen: „Die Darſtellung der unter dem Schutze der Gottheit ſtehenden Stände und Glieder des alten deutſchen Reiches" und — fügen wir hinzu — die Verſinnbildlichung, wie die reichsfreie Stadt Überlingen als ein Glied dieſes Reiches ſich dem Ganzen einfügt: Dort, unter Kaiſer Maximilian's von der Kaiſerkrone überragtem Doppelwappen, umgeben von den mit ihr gleich ſehr verwandten Vertretern der Städte und der Bauern, hat die Stadt Überlingen ſelbſt durch zwei (weſentlich nicht verſchiedene) Wappen[2]) ſich der Kaiſergewalt untergeordnet und in das Ganze ſich eingereiht. Und wenn wir nun ſehen, wie das Ganze des Reiches dem Schutze der Gottheit unterſtellt iſt, wenn wir auf der einen Seite des Sinnbildes der Stadt Überlingen den hl. Nikolaus, den Patron des Münſters, erkennen, was liegt näher, als in dem Gegenſtück ebenfalls eine religiöſe Darſtellung, einen zweiten Schutzheiligen desſelben Gemeinweſens zu vermuten?

Nun iſt aber gerade der hl. Michael der Patron von Überlingens Mutterkirche, Aufkirch; ihm iſt die dortige Kapelle geweiht, und von jeher gilt er neben dem heil. Nikolaus als Schutzpatron der Stadt. So, und nur ſo, dient alles einem Grundgedanken, und das Mannigfaltige verbindet ſich zu einem einheitlichen harmoniſchen Ganzen.

Zu einem näheren Eingehen auf Einzelheiten des dargeſtellten Gegenſtandes, auf die Gliederung des alten deutſchen Reiches, wie ſie der Künſtler hier verewigt hat, zu einer Erklärung der Rangſtufen, Namen und Titel der einzelnen Stände und zu deren Verfolgung in der Geſchichte — zu alledem iſt hier nicht der Ort; das war offenbar für den Meiſter ſelbſt weniger von hiſtoriſch-ſachlicher, als von künſtleriſch-äußerlicher Bedeutung. Vorab von der ſo peinlich durchgeführten Vierzahl in der Gruppierung der Stände des Reiches, den ſog. Quaternionen, wird man kühn behaupten dürfen, daß ihnen ein höherer Wert als der einer ehemals ſehr beliebten Spielerei nicht beizumeſſen iſt.

Erlaſſen dürfen wir es uns auch, auf eine kunſtkritiſche Würdigung des Kunſtwerkes einzugehen, und verſuchen es nicht, die Feinheit und den Formenreichtum des ornamentalen Beiwerkes oder den künſtleriſchen Takt, der ſich in der Verbindung desſelben mit den figürlichen Darſtellungen kundgiebt, näher nachzuweiſen, oder die friſche Lebendigkeit der Geſtalten ſelbſt, die ſtille Würde und Erhabenheit, die maßvolle Schlichtheit und Einfachheit zu ſchildern, die das Ganze durchweht und im Verein mit dem in den Schildhaltern ſich ausſprechenden Humor das Werk als eines der vollendetſten Beiſpiele deutſcher Plaſtik des ausgehenden 15. Jahrhunderts kennzeichnet: Deutlicher und gewaltiger, als es unſere Worte vermöchten, wirkt die Macht des künſtleriſchen Genius ſelbſt auf denjenigen, dem das unſterbliche Werk unmittelbar vor das Auge tritt.

---

1) Prof. Dr. Roder, in der Ztſchr. f. Geſch. d. Oberrh. N. F. II. Bd. S. 491; vergl. auch Busl a. a. O. S. 107.

2) Beidemal das alte Ueberlinger Wappen; die „Mehrung" zur heutigen Geſtalt fand erſt 1528 durch Karl V. ſtatt.

Schon wurde das Ende des 15. Jahrhunderts genannt als die Zeit, der das Kunſtwerk angehöre. In der That durfte dieſe Zeitbeſtimmung vorweggenommen werden, da ſie ſeit lange als feſtſtehend zu betrachten iſt. Die heute auf dem Spruchband des Grafen von Schwarzenburg ſtehende Jahrzahl 1494 erwähnt ſchon der Überlinger Chroniſt Jakob Reutlinger[1]) als das Jahr der Vollendung des Werkes; wenn er die Zahl nicht an der genannten Statuette, ſondern an zwei andern geleſen hat, ſo iſt dieſe Abweichung zu unweſentlich, als daß ſie die Übereinſtimmung bezüglich der Zahl ſelbſt in ihrem Werte beeinträchtigen könnte.

Es war alſo ein Anhalts- und Ausgangspunkt gegeben, von welchem aus man nach dem Namen des Künſtlers forſchen konnte. Daß man hiebei auf Irrwege geriet und auf unrichtige Namen verfiel, iſt nur zu erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Name des wirklichen Verfertigers bis in die neueſte Zeit in der Kunſtgeſchichte überhaupt noch unbekannt war. Selbſt die 1886 vollendete Neuordnung und Repertoriſierung der hieſigen Archive durch Herrn Profeſſor Dr. Roder brachte nicht das erhoffte Licht in das bisherige Dunkel. Dagegen ſtieß derſelbe im Sommer 1887 bei Sichtung eines alten Aktenreſtes auf ein unſcheinbares Papierblatt, das aber nichts Geringeres enthielt als den Vertrag zwiſchen Rat und Stadt Überlingen und dem Meiſter unſeres Schnitzwerkes, im Konzept freilich nur, wie ſich u. a. aus dem Fehlen der Datierung ergiebt. Indeſſen gelang es Herrn Dr. Roder, aus dem hieſigen Ratswahlbuch feſtzuſtellen, daß das Schriftſtück in der Zeit von Anfang Juni 1490 bis 23. Mai 1491, als der Amtsdauer des in der Urkunde genannten Bürgermeiſters, abgefaßt ſein muß. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:[2])

„Ich Jacob Ruͤß bekenn mitt diſem brieffe, als dann die fürſichtigen, erſamen, wyſen min herren burgermeiſter Peter Tettnang, junkher Hannß Betz, alt burgermeiſter, junkher Clemens Richlin, Bernhart Kupferſchmid vnd Hannß Menishofen, des rauts[3]) zuͤ Vberlingen, mich zuͤ der ſtatt arbeyt der ſtuben in irm núwen rauthuß, die zuͤ machen in der form vnd geſtalt, wie hernach begriffen iſt, beſtalt haben: Vnd alſo ſoll vnd wil ich die ſtuben machen nach der viſierung[4]) vnd beſſer, ſouerr[5]) min herren das anſehen. Was och daran gemacht ſölt werden, ſol ich doch vorhin daran ein viſierung machen vnd die minen herren fürhalten;[6]) wie ſy dann die annemend, alſo ſol ich die machen. Item zuͤ ſommer ziten ſol ich an morgen vmb die vierden ſtund anſahen zuͤ arbeyten vnd zuͤ winter ziten an morgen zuͤ der fünfften ſtund anſahen arbeyten, vnd zuͤ ſommer vnd winterziten am aubend zuͤ der ſybenden ſtund vfhören arbeyten; item zuͤ gewonlichem morgenbrot ein halb ſtund zuͤ dem ymbis[7]) ein ſtund, zuͤ dem vnderbrot[8]) ein halb ſtund vnd zum nachtmal ein ſtund, vnd doch zuͤ winterzite das vnderbrot zuͦ nemen, wie dann ander werckluͤt vff der hitten[9]) des pflegend. Item ich ſol keinen knecht anſtellen, er ſige[10]) dann minen herren gevällig; vnd wölcher knecht minen herren nit geuällig weͤr, den ſol ich an der arbeyt lenger nit enthalten.[11]) Wär ouch ſach, das ich mich eynicher wyſe tät bewyſen, damit ich minen herren an

1) Schrieb zwiſchen 1580 und 1611. Die Stelle (Bd. XIII, S. 265) lautet: Item anno 1494 wardt die zierlich und ſchön ratſtub außgemacht. Dieſe Jahrzal fündt man in des hertzogen von ſaphoy (Savoyen) zedtl (d. i., wie Allgeyer nachwies, Spruchband) und auch in dem zedtl von augsburg wappen.

2) Mit Erläuterungen von Roder, a. a. O.

3) Rats. 4) Riß, Plan. 5) ſoferne. 6) vorlegen. 7) Mittageſſen. 8) Neun-Uhr- und Beſper-Brot. 9) Hütten. 10) ſei. 11) behalten, dulden.

fölicher arbeyt nit mer fu°glich[1]) we°r, ſo mögen min herren mir vrlob[2]) geben vnd mich vmb minen ergangen wochen lon gu°tlich vsrichten. Vnd wie ich alſo von minen herren komen wird, ſo ſol vnd wil ich behains wegs[3]) das geriert[4]) werck minen herren verlegen, noch mit yemand daran verhindern, ſonnder, das[5]) min herren damit gegen andern werckmeiſtern fryen weg haben. Jtem ob ich einicher wiſe mit minen herren ſpennig[6]) würde oder an ſy ald[7]) an ir burgere ein fordrung hette, ſol vnd wil ich min herren vnd ir gemain ſtatt nach ir loblich frihait ſag vnd ire burger vor irm ſtattgericht by recht beliben[8]) laſſen vnd mit frömden gerichten nit bekümern noch anlangen behains wegs. Jtem min herren ſöllen mir geben behuſung, für vnd liecht, die wil ich ſölich arbeyt vnder handen hab; dagegen ſol das abholtz minr herren ſin, damit ich kain gerechtigkeyt daran hab. So lang ich och an ſölicher arbeyt bin, ſol ich ſtür, wacht, raiſſens[9]) vnd dienens fry ſin. Jtem min herren ſöllen mir alle tag 15 crützer geben für ſpis vnd lon vnd einem yeden miner knecht[10]) ouch für ſpis vnd lon 10 crützer des tags. Jch ſol vnd will och von ſölichem werck mich nit abwenden vnd mich behains ander werks vnderziechen on miner herren verwilgung.

„Vmb das alles hab ich den gedachten minen herren zu° rechten geweren[11]) vnd tröſtere geſetzt V°lrichen Mul, den bräyer, vnd Hanſen Grimmen, ſloſſer, mitt dem vnderſchaid: Wa ich den obgeſchriben ſtucken, puncten vnd artickeln allen vnd ir yedem in ſonnder nit lebte vnd nachkem, ſo dann mögen min herren die gemelten gewern darum mit recht erſu°chen vnd anlangen ſouil, bis von mir volſtreckt vnd gehalten würde lut diſer verſchribung mit ſampt ablegung[12]) miner herren enpfangen coſtens vnd ſchadens."

Jakob Ruß — das iſt alſo der Schöpfer unſeres Kunſtwerkes. Die Entdeckung dieſes Namens macht die Auffindung der Urkunde zu einem Ereignis nicht nur in unſerer lokalen Kunſtgeſchichte; denn jetzt, nachdem dieſer Name für den Verfertiger des hieſigen Schnitzwerkes feſtgeſtellt war, fiel in raſcher Folge ein Lichtſtrahl um den anderen auf ein Gebiet, das noch über die Geſchichte unſeres Ratſaales hinausreicht. Zunächſt erinnerte man ſich, daß nach den Ergebniſſen der neueren Forſchung Jakob Ruß auch der Meiſter des Hochaltares im Dome zu Chur iſt. Jn Churer Archivalien[13]) war er als Ravensburger bezeichnet, und die im Ravensburger Archive durch Herrn Oberlehrer Hafner angeſtellten Nachforſchungen förderten ſchließlich auch einige darauf bezügliche Einträge in den Steuer- und Bürgerliſten zu Tage. Jetzt ſind dieſe Forſchungen zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, und es laſſen ſich deren Ergebniſſe etwa in Folgendem zuſammenfaſſen:[14])

1. Jakob Ruß erwarb 1484 das Ravensburger Bürgerrecht; ſchon 1482 wird er als in Ravensburg wohnend und ſteuerfrei, und 1497 als mit 4 Schilling 6 Pfennig beſteuert erwähnt.

2. Jm Jahre 1485 beſtellte der Biſchof Brandis von Chur (1458—1491) bei „maiſter Jacob von Ravenſpurg" ein Grabmal, welches, wenn Busl Recht behält, in dem noch heute im Churer Dome befindlichen Marmorſarkophag des genannten Kirchenfürſten zu ſuchen iſt Solange aber dieſe Wahrſcheinlichkeit nicht zur Gewißheit wird,

---

1) paſſend. 2) die Entlaſſung. 3) keineswegs. 4) in Angriff genommen. 5) daß. 6) zwiſtig. 7) oder. 8) bleiben. 9) Kriegsdienſt. 10) Geſellen. 11) Gewähren, Bürgen. 12) Erlegung.

13) Erſtmals veröffentlicht durch Busl a. a. O. S. 78, 86.

14) Vergleiche Busl S. 77 ff., Roder a. a. O.

iſt das erſte beglaubigte Werk unſeres Meiſters der Churer Hochaltar. Die Gewißheit dieſer Urheberſchaft ergiebt ſich aus einer Churer Urkunde vom 22. Januar 1491, worin der Biſchof einen Streit entſcheidet, welcher zwiſchen dem mit der Arbeit am Hochaltar beſchäftigten Jakob Ruß und dem Domkapitel wegen der Bezahlung entſtanden war. Am 31. Januar 1492, alſo ein Jahr nach Schlichtung dieſes Streites, hat Ruß ſeine Arbeit vollendet, wie aus einer am Hochaltar ſelbſt angebrachten Inſchrift hervorgeht.[1])

3. Halten wir damit die oben für das Überlinger Schnitzwerk feſtgeſtellten Zeitbeſtimmungen zuſammen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Ruß ſeinen Vertrag mit der Stadt Überlingen noch während ſeiner Churer Thätigkeit abſchloß, während die Herſtellung des hieſigen Kunſtwerkes mit Sicherheit in die Zeit vom Frühjahr 1492 bis Ende 1494 zu ſetzen iſt, Ergebniſſe, mit denen wir uns, wollen wir nicht das Gebiet bloßer Vermutungen betreten, bis auf weiteres werden begnügen müſſen.

Zu einem Kunſtwerk, das einſtimmig als eine hervorragende Schöpfung der zweiten Blütezeit der deutſchen Plaſtik gerühmt wird, iſt nun auch der Name des Künſtlers gefunden, und mit Recht nennt die Kunſtgeſchichte neben einem Veit Stoß, Adam Kraft, Jörg Syrlin dem Älteren und dem Jüngeren hinfort auch den Verfertiger des Hochaltares zu Chur und der Holzſchnitzerei im Rathausſaale zu Überlingen,[2]) den Meiſter Jakob Ruß von Ravensburg.

1) Mitgeteilt von Buſl a. a. O. S. 96.

2) Photographiſche Aufnahmen des Ratſaales ſind bei A. Lautermann in Ueberlingen und G. Wolf in Konſtanz zu haben.

Die Reſtauration des Münſters in Überlingen.

Vortrag von Eiſen, kath. Stadtpfarrer daſelbſt.

Seit der letzten Tagung Ihres verehrten Vereines in unſerer Stadt, im Jahre 1875, hat ſich unſer Münſter eine große Anzahl von Freunden und Gönnern aus allen Klaſſen und Ständen erworben. Es iſt gleichſam eine eigene Literatur über dieſes Bauwerk in's Leben getreten. Den Vorantritt führt einer unſerer Mitbürger und früheres Mitglied Ihres Vereines, Stiftungsverwalter Franz Xaver Ullersberger, mit einer nicht unbedeutenden Schrift, die als Separat-Abdruck Ihrem Vereinsorgane beigegeben wurde. Zur gleichen Zeit erſchien eine zweite Schrift über unſer Münſter von Herrn L. Allgeyer. Herr Profeſſor Dr. Kraus hat in ſeinem Buche: „Die Kunſtdenkmäler des Großherzogtums Baden" unſerem Münſter eine eingehende Betrachtung gewidmet. Herr Profeſſor Dr. Mone hat in ſeinen bildenden Künſten des Linzgaues Intereſſantes über unſer Münſter geſammelt und weiteres in Ausſicht geſtellt. Die Kunſtblätter aller Richtungen bringen faſt in jeder Nummer etwas von Überlingen und ſeinem Münſter. Selbſt in politiſchen Tagesblättern, z. B. „Karlsruher Zeitung", ſind größere Aufſätze über unſer Münſter erſchienen und Lokal- nnd Volksblätter, ſowie einige Kalender ſuchten jene Kreiſe mit unſerem Münſter bekannt zu machen, welche wiſſenſchaftliche Werke nicht zu leſen pflegen. Große Aufmerkſamkeit ſchenkten unterdeſſen die techniſchen hohen Schulen von Stuttgart, Karlsruhe, Zürich u. A. unſerem Bauwerke; Profeſſoren und Schüler dieſer Anſtalten brachten wiederholt längere Zeit in unſerem Münſter zu. Was Stift und Pinſel der Künſtler und Künſtlerinnen, welche beſtändig unſer Münſter umlagern, im Intereſſe des Bauwerkes geleiſtet haben, entzieht ſich meiner Beurteilung. Photographiſche Aufnahmen von Hanſſtengel, Wolf u. A. befinden ſich im Kunſthandel, werden dort viel begehrt oder ſind den bereits erwähnten Werken als Illuſtration beigegeben. Großes Aufſehen erregte unſer Münſterſchatz bei der Ausſtellung zur Feier der ſilbernen Hochzeit unſeres Fürſtenpaares und zog die Blicke der ganzen Kunſtwelt auf unſer ehrwürdiges Bauwerk. Herr Profeſſor Dr. Roſenberg in Karlsruhe wird in ſeinem Werke, das demnächſt über die Goldſchmiedkunſt erſcheinen ſoll, Überlingen und ſeinem Münſter ein hervorragendes Denkmal ſetzen. Allen, die ſich durch Wort, Schrift und Bild um unſer Münſter ſo warm angenommen haben, fühlen wir uns zu großem Danke verpflichtet. Iſt es Geſchmacksrichtung unſerer Tage, ſich

am Altertümlichen zu erfreuen und hat unſere Kunſt und das Kunſtgewerbe das künſtleriſch Schöne der alten Gothik und Renaiſſance wieder zu würdigen gelernt, ſo haben wir doch einen großen Teil der Beachtung, die unſer mittelalterliches Bauwerk in der neueſten Zeit gefunden hat, Ihnen, verehrteſte Herren, zu verdanken. Der Verein für Geſchichte des Bodenſee's war es, der ſeit einer Reihe von Jahren faſt auf einer jeden ihrer Verſammlungen immer wieder unſer Münſter in Erwähnung brachte und die Reſtauration und Vollendung desſelben nicht oft genug empfehlen konnte. Kaum hatte ich vor 11 Jahren die hieſige Pfarrei übernommen und mich in das Verzeichnis Ihres Vereines einſchreiben laſſen, ſo war auch Ihr allverehrter Herr Präſident hinter mir her — ſelbſtverſtändlich nur mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit — und ſuchte mich dafür zu gewinnen, ſofort Hand an's Werk zu legen.

Nun werden Sie heute die Fragen an uns ſtellen: „Was habt Ihr Überlinger unterdeſſen geleiſtet? — Was iſt in der Sache geſchehen? — Sind alle unſere Bemühungen für das Münſter fruchtlos geblieben?" — Noch ſteht, meine Herren, das Münſter in ſeiner ruinenhaften Geſtalt vor uns! Noch werden Sie eine durchgehende Reſtauration vermiſſen und immer noch iſt für den Ausbau dieſes herrlichen Bauwerkes keine geſicherte Ausſicht vorhanden; — allein wenn Sie morgen unſer Münſter mit einem Beſuche beehren, ſo werden Sie Vieles zu ſeinem Vorteile verändert, vieles Neue finden. Seit ſeinem Beſtande war unſerem Bauwerke gleichſam ein Knebel vor den Mund gelegt und kaum war es ihm möglich, die nötige Lebensluft ſchöpfen zu können. Die Fundamente ſeiner Hauptfaçade ſtacken zum Teile in einem Moraſte, ſo daß die Ullersberg'ſche Prophezeiung von dem unausbleiblichen Einſturze unſeres Münſters hier zur Wirklichkeit zu werden drohte, wenn nicht zur rechten Zeit die Hilfe gekommen wäre. Den rühmlichſten Bemühungen unſeres Gemeinderates iſt es gelungen, ein Haus nach dem andern, die an der Nordſeite angebaut waren, käuflich an ſich zu bringen und niederreißen zu laſſen; und als ſchließlich die Reihe an den Pfarrhof kam, da konnte ſelbſt unſer Domänen-Ärar nicht länger widerſtehen und mußte nolens volens denſelben ſeinem wohlverdienten Schickſale preisgeben und ließ ihn gleichfalls vom Erdboden entfernen. Nun ſtand das Münſter an ſeiner Nordweſtſeite frei. Es war ein wahrer Hochgenuß, das alte Bauwerk von jetzt an neu aufleben zu ſehen, als ihm Luft und Licht gewährt war. Der Modergeruch, von dem es durchfeucht war, iſt faſt vollſtändig gehoben und die Feuchtigkeit, die jeden Beſucher ſelbſt mitten im Sommer anfröſtelte, iſt immer mehr im Verſchwinden; in den letzten Tagen fing man an, die Fundamente, hören Sie meine Herren, zu einem neuen Pfarrhofe zu legen, der in ſeiner Vollendung eine dem Münſter würdige Nachbarſchaft bilden und der Stadt ſelbſt zur Zierde gereichen wird.

Aber auch im Innern ſind wir nicht unthätig geblieben. Jenes Monſtrum eines Altars, der früher das Auge eines jeden Beſuchers verletzte, iſt verſchwunden und an ſeiner Stelle werden Sie ein Schnitzwerk von unſerem Altarbauer Herrn Eberle finden, der ſeinem Meiſter alle Ehre macht. Die im Jahre 1774 zu Ungunſten unſeres Münſters vorgenommene Veränderung haben wir zu einem Theile wieder gut gemacht. Wir haben die hölzerne, ſtylwidrige Orgelempore entfernt und durch eine ſteinerne, dem Bauſtyle der Kirche entſprechende Empore erſetzt; wir haben ein neues Orgelwerk erbauen laſſen; wir haben das große Fenſter im Mittelſchiff vollſtändig reſtaurirt und dasſelbe mit einem Glasgemälde ausgeſchmückt. Sie werden, meine Herren, morgen dieſen neueſten Teil unſeres Münſters mit Kenneraugen prüfen, und

ich will Ihrem Urtheile nicht vorgreifen. Nur ſoviel habe ich pflichtgemäß mitzuteilen, daß das erzbiſchöfliche Bauamt Freiburg, dem die Leitung des Ganzen unterſtellt war, mit den Leiſtungen ſämmtlicher Meiſter ſich befriediget erklärt hat. Kritiker haben bereits einen Tadel dahin ausgeſprochen, daß man die Empore nicht durchweg maſſiv ausgebaut und ſtatt eines gewölbten einen flachen hölzernen Boden vorgezogen habe. Ein Fehler ſei ferner dadurch gemacht, daß das Orgelgehäuſe Fenſter und Glasgemälde zum Teile verdecke und Teile des Pfeifenwerkes dagegen nicht gedeckt ſind. Dieſer Mißſtand wäre allerdings zu verhüten geweſen, wenn man in der Placierung der Orgel beim urſprünglichen Plan geblieben und dem Drängen des Orgelbauers nicht nachgegeben worden wäre; anderſeits behaupten die Orgelbau-Inſpektoren, das Werk habe durch ſeine jetzige Stellung an Klangſtärke und Tonfülle einen ſolch reichlichen Gewinn gemacht, daß ſich die Abänderung damit hinlänglich rechtfertigen laſſe. Sämmtliche Meiſter ſind Überlinger; nur das Glasgemälde iſt von auswärts bezogen und iſt von dem auf dem Gebiete der Glasmalerei rühmlichſt genannten Herrn Architekten Linnemann in Frankfurt entworfen. In ſeinem oberen Teile bringt es die Schöpfung zur Veranſchaulichung und will, da es die Krönung des Haupteinganges bildet, an das Paradies, an die mittelalterlichen Vorhallen der Kirchen erinnern; im unteren Teile ſind die Patronen der Kirche, St. Michael und Nikolaus, und die Patronen des Bistums und Großherzogtums, St. Konrad und Bernhard, dargeſtellt; unter den Figuren erſcheinen die Wappenſchilder des deutſchen Reiches, des großherzoglichen Hauſes, des Erzbistums Freiburg und der Stadt. In den Fialen des Orgelgehäuſes, das ich Ihrer näheren Beſichtigung ganz beſonders empfehle, erblicken Sie die Statuen des Papſtes Gregor des Großen und der heiligen Cäcilia.

Was wir aber immer erreicht haben, wäre uns, meine Herren, nicht gelungen, hätten wir uns nicht einer ebenſo hohen als kräftigen Stütze zu erfreuen gehabt. Dieſer mächtige Beförderer unſerer Sache iſt niemand anders als unſer erhabener Landesfürſt ſelbſt. Seine Königl. Hoheit der Großherzog, der ja immer, wo es gilt, Edles und Schönes zu ſtiften, der Erſte iſt, er iſt es geweſen, der uns jeder Zeit zu dem Unternehmen ermutiget; er iſt es, der wiederholt das Münſter beſucht und den Fortgang der Bauarbeiten geprüft und uns zur Vollendung derſelben in landesväterlicher Weiſe jene Mittel, die der allerhöchſten Genehmigung unterſtehen, mit Freuden bewilligt hat. Ja, da werden Sie mir ſagen, da habt Ihr leicht arbeiten, wenn Ihr einen ſolchen Hintermann habt; gewiß, und deshalb iſt unſer Blick mit vollſter Zuverſicht auf die Zukunft gerichtet. Denn ſchon iſt, wenn es gilt, die Freilegung zu vollenden, uns Seine gütige Mithilfe zugeſagt. Auch Sie, meine Herren, müſſen mithelfen, „den Teufel auszutreiben“;[1]) Sie müſſen durch die Beſtrebungen Ihres Vereines die öffentliche Meinung in Wort und Schrift davon durchdringen: Überlingen habe keine heiligere Pflicht als die Freilegung ſeines Münſters; die Freilegung iſt die Vorbedingung zu ſeiner Reſtauration und Vollendung; die Freilegung des Münſters iſt die wirkſamſte Verſchönerung der Stadt. Bringen wir es dann unter Ihrer Mitwirkung nur dahin, daß auf 20 Jahre hinaus jährlich nur 2000 Mark aus hieſigen bekannten disponiblen Kaſſen zur Freilegung und Reſtauration des Münſters ausgeſchieden werden, dann werden Sie, meine Herren, wenn Sie in 13 Jahren wieder-

1) Das einzige noch angebaute Haus (Südweſtſeite) iſt die Reſtauration „zur Hölle“, Beſitzer A. Teufel.

kommen — kommen Sie aber nur früher —, ſich überzeugen, daß wir uns ſelbſt den Teufel zum Danke verpflichtet haben, wir werden ihn zwar nicht ausgetrieben, aber wir werden uns in generöſer Weiſe mit ihm abgefunden haben.

Iſt das Münſter einmal frei, dann wollen wir die Glocke läuten, daß die Freudenbotſchaft der Freiheit weit hin über das ſchwäbiſche Meer verkünde. Selbſtverſtändlich wird die Reſtauration im Inneren des Bauwerkes nach Maßgabe der ſich ergebenden Mittel mittlerweile fortgeſetzt, insbeſondere die entſetzliche Tünche an geeigneter Stelle zu entfernen geſucht. Zum Schluſſe die Bitte: Bewahren Sie unſerem Bauwerke die ſo edlen und bisher ſo treu bewieſenen Sympathien auch fernerhin; wir geloben Ihnen dagegen, allezeit guten Willens zu bleiben, und Gott wird weiter helfen! —

II.

Abhandlungen und Mitteilungen.

I.

Zur Geschichte Überlingens im Bauernkriege.

Von

Ludwig Muchow.

Je mehr die Autorität des mittelalterlichen Kaisertums unter der trostlosen Regierung Friedrichs III. dahinsank, je mehr die Fürsten sich in ihrer Macht zu consolidieren, von der Botmäßigkeit ihres kaiserlichen Herrn loszulösen trachteten, mit desto größerem Eifer arbeiteten auch die Städte auf die Erweiterung ihrer Macht hin, aber nicht als Genossen der Fürsten gegen den Kaiser, sondern als dessen Verbündete gegen die Bestrebungen der Fürsten — ihrer natürgemäßen Rivalen. Aber während diese ihre Kräfte in gegenseitigen Kämpfen und Intriguen zersplitterten, gelang es den Städten mit der Erweiterung ihrer Territorien Rechte, Freiheiten und Privilegien bedeutendster Art zu erringen und im Innern und nach Außen hin erstarkend ein mitbestimmender einflußreicher Faktor in der Fortentwicklung des Reiches zu werden.

Den höchsten Grad politischer Freiheit erlangten die Reichsstädte, die sich am bedeutendsten gerade in jenen Gegenden entwickelten, wo nach der Auflösung der alten Herzogtümer kein Fürstengeschlecht zu einer hervorragenderen Stellung sich emporgeschwungen hatte, — in Schwaben und am Rhein. Zu den Reichsstädten im ehemaligen Herzogtum Schwaben gehört auch Überlingen am Bodensee.

Überlingen, heute eine kleine unbedeutende Stadt in freundlicher Lage hart am Ufer des nach ihm benannten Zipfels des Bodensees gelegen, war um die Wende des Mittelalters eine reiche und einflußreiche Stadt. Das erzählen uns sowohl eine Anzahl alter stattlicher Bauten — wie Münster und Rathaus — als besonders seine Geschichte, über die die reichhaltigen Schätze des dortigen Archivs genügenden Aufschluß zu geben im Stande sind.

Greifen wir aus derselben diejenige Epoche heraus, in der die Stadt eine ganz hervorragende politische Rolle zu spielen berufen war, — die Zeit des großen Bauernkrieges 1524/25.

Die Stellung Überlingens in dieſer gewaltigen ſozialen Bewegung des ſechzehnten Jahrhunderts iſt von Hauſe aus einheitlich, energiſch, bauernfeindlich, im Gegenſatze zu der großen Mehrzahl der kleineren Städte, die teils vollſtändig für die Bauern Partei nehmen, teils in ſich ſelbſt geſpalten eine zweifelhafte, ſchwankende Haltung beobachten. Die Befolgung einer ſo kraftvollen, zielbewußten Politik erſcheint auf den erſten Blick befremdlich. Ihre Erklärung findet dieſelbe gewiſſermaßen in der Entwicklungsgeſchichte Überlingens, auf die wir daher einen kurzen Blick werfen müſſen.

In der trüben Zeit des Interregnums, in der mit dem letzten männlichen Sproß des hohenſtaufiſchen Königshauſes auch der letzte Herzog von Schwaben ins Grab geſtiegen war, legte Überlingen wie ſo viele andere Städte den Grundſtein ſeiner ſpäteren Größe. An die Stelle der herzoglichen (oder königlichen) Schultheiße[1]) traten jetzt Überlinger Bürger aus alten Patrizierfamilien als Bürgermeiſter an die Spitze des Stadt-Regiments. Handel und Gewerbe nahmen einen gewaltigen Aufſchwung, und mit ihnen wuchs ſowohl der Wohlſtand der Bevölkerung, als dieſe ſelbſt. Das Jahr 1397[2]) brachte der Stadt eine neue höchſt bedeutſame Errungenſchaft: die Reichsunmittelbarkeit und gleichzeitig mit ihr das Stadtammanamt, d. h. die eigene niedere und höhere Gerichtsbarkeit. Dieſes Amt war bisher vom Kaiſer an verſchiedene Geſchlechter pfandweiſe übertragen geweſen. Schon 1383[3]) hatte Lucia Kob, die Wittwe des vorletzten Inhabers dieſes Amtes, der Stadt daſſelbe, „das ihr pfandweiſe vom heiligen römiſchen Reiche zuſtand", um $2^1/_2$ Pfd. guter Heller verkauft, und der Kauf war von Herzog Leopold von Öſterreich, Landvogt von Schwaben, am Andreastage deſſelben Jahres beſtätigt worden mit dem Zuſatze: „Doch dem römiſchen König und Reich unſchädlich". Offenbar aber hat dieſer Kauf damals die Billigung des Kaiſers, wofern ſie überhaupt nachgeſucht iſt, nicht gefunden. Dagegen ward im Jahre 1397 der Bitte des Sohnes der obgenannten Wittwe, des Andreas Kob, Überlingen das Ammanamt zu verleihen, von König Wenzel ſtattgegeben[4]).

Im Jahre 1417 wurden dann von Kaiſer und Reich erworben: die ſogenannten Riedmühlen, die am Burggraben gelegenen Mühlen und die Münze.

Die Riedmühlen, vor dem Höllthore im Süden der Stadt gelegen, waren bereits im Jahre 1277 von König Rudolph I. an Bozwin von Hohenfels und ſeine Erben „cum omnibus suis juribus et pertinentiis ac cum potestate locandi" um 100 M. S. verpfändet worden und ſeitdem im Pfandbeſitze dieſer Familie geblieben, nur die Pfand-

---

1) Die Stellung und Befugnis des Schultheißen iſt in den einzelnen Städten jedenfalls eine verſchiedene geweſen. Meiſt erſcheint derſelbe als öffentlicher Unterbeamter des königl. oder herzogl. Vogtes — als Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit, der zugleich dafür zu ſorgen hat, daß die Gemeinden ꝛc. ihre dem Könige bezw. Herzoge ſchuldigen Leiſtungen erfüllen. (cfr. J. Meyer: Geſch. des ſchweiz. Bundesrechtes. Winterthur 1875/78. 2 Bände, I. Band p. 288; Rohling: Memmingen in der evang. Volksbewegung 1864, p. 27.

2) X. Staiger: „Die Stadt Ueberlingen am Bodenſee ſonſt und jetzt". 1859. pag. 124 ff. und Kolb: Lexikon von dem Großherzogt. Baden. 1813. pag. 305.

3) Nach Original-Urkunden des Ueberl. Stadt-Archives (Abt. VI., Kaſt. I, Lade 4, Nr. 78 u. 79.

4) Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins, Band XXII, pag. 22. — Aus der hier ihrem Inhalte nach wiedergegebenen Urkunde Wenzels vom 25. Oktober 1397 ergiebt ſich übrigens, daß jedem von der Stadt geſetzten Amman der Blutbann zuſtehen ſolle, und zwar ohne daß es in jedem einzelnen Falle einer beſonderen königl. Verleihung — dies war das Gewöhnliche — deſſelben bedürfe.

ſumme war von 100 auf 120 M. S. erhöht worden.[1]) Die am Burggraben in der Stadt gelegenen Mühlen hatte König Ludwig 1335 „mit allen Rechten und Nutzungen ſamt dem Zins daſelbſt, der da heißet der Königszins" dem Johann Truchſeß von Waldburg in Pfand gegeben gegen ein Darlehen von 100 M. S. Dieſe Pfandſchaft hatte Karl IV. 1347 beſtätigt mit dem Zuſatze, daß der Truchſeß berechtigt ſei, fragliche Mühlen um die gleiche Summe an die von Hohenfels zu überlaſſen. Als dieſes Geſchlecht dann im Mannesſtamme ausſtarb, wurden ſämtliche genannte Pfandgüter, zu denen ſeit geraumer Zeit auch noch die kaiſerliche Münze gehörte, mit Zuſtimmung des Kaiſers Sigismund von Überlingen um 320 M. S. und 1000 rh. fl. gekauft[2]); faſt gleichzeitig erwarb es auch die unterhalb der Stadt gelegenen Mühlen um 1500 fl.[3])

Neue Verleihungen folgten. So ward der Stadt 1429 geſtattet, eigene Satzungen anzunehmen[4]) und derſelben im Jahre 1482 das Recht der Selbſtbeſteuerung — das alle Reichsſtätte beſeſſen haben — gegeben.

So hatte Überlingen etwa im Laufe eines Jahrhunderts alle diejenigen Freiheiten und Privilegien errungen, die ihm in Verwaltung, Geſetzgebung und Rechtſprechung ein faſt unbeſchränktes Eigenregiment verliehen.

Dieſem Wachstum an Rechten entſprach auch das Wachstum an territorialer Ausdehnung und politiſcher Macht.

Das ſtädtiſche Gebiet (wohl zu unterſcheiden von dem Stadetter, deſſen Grenzen in den Stadtſatzungen (1400—1521) (Überl. Archiv, Abt. VIII, K. I, 51. Nr. 130) genau angegeben ſind, hatte ſeine größte Ausdehnung wohl zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewonnen. Am weiteſten überſchritt es damals ſeine ſpätere Grenze nach Norden und Nordoſten. Dort zog ſich dieſelbe den See entlang bis Sernatingen (jetzt Ludwigshafen) und wandte ſich dann über Rengoltsweiler (Rengetsweiler), Winterſpuren nach Mahlſpuren (nicht zu verwechſeln mit dem unteren Mahlſpuren, das ca. 10 Km. weiter weſtlich gelegen iſt). Hier lief ſie über Andelshofen, Bambergen, Altheim, Rickertsweiler, Hilpensberg nach Denkingen (18 Kilometer von Überlingen in gerader Linie gemeſſen), wo ſie ihren äußerſten Punkt erreichte. Die Verbindungslinie zwiſchen dieſem Orte und Mahlſpuren bezeichnet ziemlich genau die obere nördliche Grenze. Nach Südoſten war die Ausdehnung nur eine ſehr geringe. Unweit Birnaus, das noch zu Überlingen gehörte, ſchied ſich überlingiſches und ſalemiſches Gebiet. Jedoch hatte die Stadt noch ſüdlich von letzterem Dorf und Vogtei Ittendorf, Dorf Ahauſen und Dorf und Vogtei Hagnau erworben. Das geſamte Gebiet der Stadt mochte ſomit etwa $3^1/_2$ Quadratmeilen meſſen mit ca. 14,000 Einwohnern, wie Staiger (pag. 170) leider ohne jeden Quellenbeleg angiebt. Aber noch außerhalb der bezeichneten Grenzen beſaß die Stadt einzelne Höfe, Äcker, Wieſen, Bodenzinſe ꝛc., die meiſt auf Rechnung des noch heute ſehr reichen Spitals angekauft worden waren.[5])

Dieſen Beſitzſtand zu erhalten reſp. zu erweitern, war das eifrige Beſtreben der

---

1) Die Original-Urkunden hierüber im Ueberlinger Stadt-Archiv (I., 51—59).

2) Die Original-Urkunden hierüber im Ueberlinger Stadt-Archiv (I., 98—118 incl.).

3) Aus vorliegenden Original-Urkunden iſt erſichtlich, daß Private dieſe Mühlen innehatten. Dieſelben blieben natürlich der Stadt „lehnbar, erſchätzig und zinsbar", waren aber im Uebrigen frei verkäuflich.

4) Vgl. Zeitſchrift für Geſch. d. Oberrh. XXII. p. 24—25 und Staiger p. 143.

5) Die einzelnen zu Ueb. gehörigen Ortſchaften bei Kolb: Lex. v. Bad. und zum größten Teile auch bei Staiger angeführt.

städtischen Verwaltung. Unter den Stadtsatzungen (Üb. Arch. l. c. Nr. 130 u. 132) finden sich dafür sehr bezeichnende Bestimmungen. So heißt es in denselben: Kein innerhalb des städtischen Gebietes gelegenes Gut darf von einem Privaten an ein Kloster oder Spital oder an eine Kirche ꝛc. verkauft werden. Stirbt der Besitzer eines Gutes, ohne Erben zu hinterlassen, so soll dasselbe von der Stadt, niemals aber von der toten Hand erworben oder fremden Herren zinsbar werden. Keine Nutzungen der Stadt sollen verkauft werden, „es sei denn gegen gute liegende Pfande, die besser sind als dieselben Nutzungen." Auch war es unstatthaft, ein Haus innerhalb der Stadt an einen Nicht-Bürger zu verkaufen oder zu vertauschen.

Die Quellen des Wohlstandes der Bürger bildeten neben dem Acker-, Obst- und Weinbau Handel und Gewerbe. So berichtet der berühmte Chronist Joachim v. Watt,[1]) Bürgermeister von St. Gallen: „Under Meersburg etwas bei einer guten halben teutschen meil ligt des heilgen reichs stat Überlingen, werlich und wol verfaßt und an ainem fruchtbaren gelend mit wein und opst, hat ein merklich niderlag mit korn, das man da kouft und faßet, desselben auch ein große zal gen Costenz und in das Turgouw, Rhintal und mermalen auch gen Veldkirch und in die drei pönt gat." Daß der Kornhandel Überlingens in der That ein sehr bedeutender war, dafür bieten einzelne Urkunden im Kaiserl. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck vollgültige Belege. So heißt es in einem Briefe der vorderösterreichischen Regierung an Lindau und Überlingen vom 27. Juli 1527: „Ersamen, weisen besonndere — wiewol wir auch im namen kn. M. 19. febr. geschriben und ersuecht haben pey euch zu lindau ordnung zu geben und darob zu sein damit der Grawen pundt und annderer überflussiger furkauf des getraidts so sy mer dann zimlich und sy hievor in gebrauch gewest sein treiben und furnemen, genntzlichen abgestelt und verhuet werde, ir euch auch darinnen gutwillig ertzaigt haben so lanngt unns doch geleublich an wie unangesehen desselben etlich Grawpundter abermals ain uberflussiger gewerb mit getraidt treiben welches sy pey euch zu Lindaw und anndere orten am see in den offen merckten furkauffen und dasselb nit alain zu irem tegliche gebrauch in die pundt sonnder von Cur aus in welschlannd und gar Cremona fuern und nachdem aber durch solh contrabanda des uberflussigen furkauff des getraidts nit alain der R. K. M. unnseres allergnedigsten herrn feind und widerwertigen mercklichen gesterckt sonnder auch nichts annders noch gewissers dann ainich teuerung und aufflas (?) im getraidt zu besorgen, so ist abermals i. e. vorgemelter K. M. an euch unser gutlich begern und fur unns selbst unnser fruntlich ansuechen ir wellet in bedenckung obangetzaigter der K. M. nachtail auch der teuerung und aufflas (?) so gewißlichen daraus zu besorgen ist nochmals pey euch solh der Grawer pundt und annderer uberflussig furkauff des getraidts so sy also mer dann sy hievor in gebrauch gewest thun gentzlicher und gar abstelln wie wir dann burgermeister und rat der statt Überlingen gleicherweis ersuechen auch in K. M. herschafften und stetten ordnung geben und dann sonnderlichs burgermr. und rat der statt Chur geschriben haben" u. s. w.[2]) Ferner berichtet der Untervogt von Feldkirch am 8. Juli 1527 an den Statthalter und die Räte über den Aufkauf des Getreides in Überlingen und anderen Orten am See durch die Grau-

1) Joachim von Watt: Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, herausgegeben von Ernst Götzinger 1877. II. Bd. p. 440.

2) Innsbr. Statth.-Arch.: Allg. Copialb. 1527. fl. 60. Schreiben an die von Lindau (Bemerkung: insimili an die von Ueberlingen).

bündner, „das wohl nach Welſchland oder gar Cremona gehe.“ Er bittet um Antwort, wie er ſich in der Sache zu verhalten habe.[1]) Ähnlichen Inhalts iſt eine Originalurkunde der Stadt Feldkirch ohne Datum. Die vorderöſterreichiſche Regierung drohte ſogar gelegentlich dieſer Getreideausfuhr Überlingens in's Ausland mit Gewalt zu ſteuern.[2])

Jahrhunderte hindurch iſt Überlingen vermöge ſeiner ausgezeichneten geographiſchen Lage der Hauptkornmarkt am Bodenſee geblieben. Erſt mit der Verbeſſerung des Landverkehrsweſens und beſonders der Erbauung der Eiſenbahnen wurde es von Friedrichshafen überflügelt.

Korn ſcheint indeſſen die einzige Waare geweſen zu ſein, die für den Außenhandel der Stadt eine Rolle ſpielte. Der Wein, deſſen Bau zwar im ziemlich umfangreichen Maße betrieben ward, war qualitativ ein ſo geringer, daß er als eigentliche Export-Waare kaum in Betracht kam. Die übrigen Boden- und Gewerbe-Produkte — eine eigentliche Induſtrie gab es nicht — wurden ausſchließlich auf dem eigenen Markte, der wöchentlich einmal ſtattfand, abgeſetzt. Der Gefahr der Überſchwemmung desſelben mit fremden Produkten trat die ſtädtiſche Verwaltung durch eine ziemlich umfangreiche Zollgeſetzgebung entgegen.

Die Waarenzölle, die die Stadt ſeit dem Jahre 1402 zu erheben berechtigt war,[3]) waren für die geſamte wirtſchaftliche Lage der Bevölkerung von hoher Bedeutung. Sie machten einmal die eigenen Waaren konkurrenz- und ſomit abſatzfähiger und bildeten weiter eine ergiebige Finanzquelle. Die Erträgniſſe aus ihnen ſcheinen indeſſen nicht in die Stadtkaſſe gefloſſen, ſondern immer derjenigen Zunft überwieſen zu ſein, der innerhalb des ſtädtiſchen Gebietes die Erzeugung oder Gewinnung der gleichen Waaren zuſtand. Das möchte ich aus folgender in den allgemeinen Stadtſatzungen enthaltenen Beſtimmung folgern: „Fiſche von auswärts gekauft ſowohl durch Bürger als durch Gäſte dürfen *ohne Entgeltnis der Zunft verkauft werden*“. An und für ſich könnte dieſes „ohne Entgeltnis der Zunft“ ja auch bedeuten: „ſoweit und ſo lange die Zunft dadurch keinen Schaden erleidet“. Der Zuſammenhang aber, in dem der angezogene Satz erſcheint, ſpricht für die erſtere Auffaſſung.[4])

Der Salzkauf war wie an vielen Orten Monopolrecht der Stadt. Doch war es — und das iſt höchſt bemerkenswert — jedermann geſtattet, Salz und Eiſen zu kaufen und mit Wein daran zu ſtechen und das hier wieder zu verkaufen. Das hieß offenbar: Die Stadt verzichtete auf ihr Monopolrecht zu Gunſten der weinbauenden Bevölkerung ihres Gebietes in der Abſicht, die Weinausfuhr zu ſteigern.[5]) Sie gewährte alſo, um es mit anderen Worten zu ſagen: eine Export-Prämie für Wein.

Die Gewerbe waren unter der Herrſchaft der Zünfte zur ſchönſten Blüte gelangt und hatten den zünftigen Meiſtern Wohlſtand und Anſehen, zuletzt gar die höchſten ſtädtiſchen Ämter gebracht.

---

1) Innsbr. Statth.-Arch. Miscellen fl. 296.

2) Innsbr. Statth.-Arch.: Allg. Copialb. 1527 fl. 62. — Auch im Ueberl. Stadtarch. (z. B. Miſſivprotok. 25. fl. 206/207) finden ſich etliche Belege für die Bedeutſamkeit des Ueb. Kornhandels jener Zeit. Als ſolche dürfen auch das ſehr geräumige Kornhaus, wie die detaillirten Gredordnungen bezeichnet werden.

3) *Staiger* pag. 134.

4) Im Zuſammenhange mit Verordnungen für die einzelnen Zünfte, der Feſtſetzung des Weinumgeldes und des Tuchzolles iſt dieſer Satz ausgeſprochen St.-Satzungen Nr. 130, fl. 39/41.

5) Siehe oben — Abſatz 2.

Um indeſſen ein einigermaßen richtiges Bild von der Vermögenslage und den politiſchen Machtmitteln der Stadt zu gewinnen, iſt es nötig, ſie mit anderen benachbarten Städten zu vergleichen. Als äußerer Maßſtab der Vergleichung ſind beſonders heranzuziehen die je nach Größe und Reichtum der einzelnen Städte verſchiedenen Truppen-Contingente, die dieſe zum ſchwäbiſchen Bundesheere zu ſtellen angewieſen waren. Überlingen erſcheint hier in den Jahren 1488 und 1499 auf gleicher Linie mit Memmingen, Hall, Nördlingen, iſt aber nach den Matrikeln von 1500, 1505 und 1512 bereits bedeutend höher eingeſchätzt als dieſe.[1])

Das Überlingiſche Kontingent — ich gebe hier nur die Zahlen der Fußknechte an — betrug:

1488:	1499:	1500:	1505:	1512:
170	226	138	140	120
d. i. von der Geſamtheit der bünd. Fußknechte:				
3050	3973	2217	2300	2300
i. % 5,5	5,7	6,2	6,4	5,26
Memmingen's Anteil an den bünd. Fußknechten betrug:				
i. % 5,5	5,7	5,3	4,4	4,3

Noch bedeutender differieren die Leiſtungen Überlingens, Nördlingens und Memmingens im Jahre 1513.[2]) Nach dem Ulmer Bundesabſchiede vom genannten Jahre hatte zu ſtellen:

Überlingen: 8 Pferde und 140 zu Fuß
Memmingen: 6 „ „ 102 „ „
Nördlingen: 4 „ „ 70 „ „

Gerade um dieſe Zeit hatte Überlingen die größte Leiſtungsfähigkeit und dadurch weiter die höchſte Staffel ſeiner politiſchen Bedeutung erreicht. Mächtig und wohlhabend, an einem ſtrategiſch höchſt wichtigen Punkte gelegen, galt es den Freunden als ein trefflicher Bundesgenoſſe, den Feinden aber als ein gefährlicher Gegner. Seine Stellungnahme zu der großen religiöſen Frage des 16. Jahrhunderts und der, wenn auch nicht durch ſie erzeugten, ſo doch kräftig genährten furchtbaren ſozialen Bewegung mußte für den Gang der Ereigniſſe in der Bodenſee-Gegend von weittragender Bedeutung ſein.

Doch bevor wir zur Darſtellung der überlingiſchen Politik im Bauernkriege, ihrer Veranlaſſung und ihren Folgen übergehen, wollen wir noch einen kurzen Blick auf die damaligen ſtädtiſchen Verfaſſungsverhältniſſe werfen.

Lag im 12. und 13. Jahrhundert das Stadt-Regiment ausſchließlich in der Hand der Patrizier, ſo ſehen wir im Beginne des 14. Jahrhunderts bereits Glieder der Zünfte als Ratsherren und Inhaber ſtädtiſcher Ämter. Und nicht lange währte es, ſo hatten die Zünfte die alten Geſchlechter faſt ganz aus ihrer früheren bevorzugten Stellung verdrängt und ſelbſt die Leitung der geſamten ſtädtiſchen Verhältniſſe übernommen. In manchen Städten behaupteten wohl noch neben ihnen die Patrizier eine Sonderſtellung, in den meiſten aber bildete ſich ein reines Zunft-Regiment.

Das war auch in Überlingen der Fall.

---

1) Kluͤpfel: Urkunden zur Geſchichte des Schwäbiſchen Bundes I. pag. 32, 363, 466, nach ihm Rohling pag. 33.

2) Ueberl. Stadt-Archiv: Schwäb. Bundes-Akten. Abt. LXVIII 1513—1530.

Die älteſte Zunft war die der Geſchlechter, die ſpätere ſogenannte Löwenzunft, die Kaiſer Heinrich VII. „den Ratmannen und Bürgern zu Überlingen ad instar Alberti Romanorum regis" geſtattete (1309).[1]) Die älteſte Handwerkerzunft war die der Rebleute, darnach entſtanden die Zünfte der Bäcker, Schuhmacher, Küfer (die beiden letzteren im Jahre 1426,[2]) Schneider, Metzger, Fiſcher.[3]) Wir haben alſo 7 Handwerkerzünfte, an deren Spitze je ein jährlich gewählter Zunftmeiſter ſtand, und eine Geſchlechterzunft, ſpäter[4]) richtiger Geſellſchaft der Geſchlechter genannt, weil ihre ganze Organiſation eine von derjenigen der eigentlichen Zünfte weſentlich verſchiedene war. Politiſch waren alle Zünfte gleichberechtigt; keinerlei Sonderrechte waren den Geſchlechtern zu ihrem lebhaftem Verdruſſe geblieben.[5])

Dieſes Zunftſyſtem nun bildete die Grundlage der ſtädtiſchen Verfaſſung.

Die höchſte ſtädtiſche Gewalt lag bei dem ſog. großen Rat. Er war nicht eine von der Stadt abhängige, ſondern eine ihr gebietende Behörde. — Auffälliger Weiſe beſitzt das Überlinger Archiv nur ein einziges Aktenſtück,[6]) in dem der Verfaſſuug dieſes Rates in äußerſterr Kürze Erwähnung geſchieht. Die betreffende Stelle lautet: „Es iſt gehalten worden, dergeſtalt, das ain jede zunfft drey perſonen, new und alte zunfftmaiſter und ainen richter under inen erkieſen, die im ratth ſitzen. So haben dann diſe zunfften all und jegklich inſonder zum richter noch zehen perſonen zu erwöllen, werden genant groß ratth, in deren unnd auch der zunfftmaiſter macht ſtatt ain gannzen rath unnd auch new unnd alt burgermaiſter zeſetzen." Der Sinn dieſer Worte iſt nicht ganz klar. Verſtändlicher wird derſelbe, ſobald wir das von Maurer[7]) über die Ratsverfaſſung mitgeteilte ſowie einige in den Stadtſatzungen enthaltenen Beſtimmungen daneben in Betracht ziehen. Nach Maurer beſtand der große Rat aus den 7 Zunftmeiſtern und 11 Zunftgenoſſen aus jeder Zunft, zu denen dann noch 11 den Geſchlechtern entnommene Räte hinzutraten, ſo daß derſelbe im Ganzen 95 Mitglieder zählte. Eine nähere Betrachtung der oben im Wortlaute wiedergegebenen Stelle ergiebt nun das gleiche Reſultat. Wenn es in derſelben heißt: „ſo haben dann diſe zunfften all und jegklich inſonder zum richter noch zehen perſonen zu erwöllen," ſo wird zu dieſen 10 „Richtern"[8]) noch der eine, der in den kleinen Rat gewählt iſt, als Elfter hinzuzurechnen ſein. Zu dieſer Annahme berechtigt mich, abgeſehen davon, daß durch dieſelbe die Congruenz mit den Maurer'ſchen Angaben erzielt wäre, die Analogie anderer in allen weſentlichen Punkten der Überlingiſchen gleichartigen Verfaſſungen (z. B. in Memmingen), in denen durchweg das Eilfer-Kollegium als ein geſchloſſenes

---

1) Zeitſchrift f. G. d. Oberrh. XXII. pag. 19.

2) Ueb. Arch.: Stadtſatzungen. 1. 51. Nr. 132.

3) In dieſer Reihenfolge — in den meiſten Städten entſchied darüber und zwar in jedem einzelnen Falle das Loos — erſcheinen die Zünfte auch bei feſtlichen oder kriegeriſchen Aufzügen, wie ausdrücklich in den Stadtſatzungen beſtimmt iſt.

4) So in den Rats- und Regiments-Ordnungen (um 1500) Ueberl. Arch. Lade 51. Nr. 138.

5) cfr. Staiger, pag. 137.

6) Ueberl. Arch. Abt. VIII, Kaſt. I, Lade 53, Nr. 143.

7) Maurer: Geſch. der Städte-Verfaſſung in Deutſchland. (4 Bde. Erlangen 1869—1871) II. p. 354.

8) Der Ausdruck „Richter" wird gebraucht, weil die Ratsherren ja zugleich auch Richter (des höheren Stadtgerichtes) waren; ja, das Richteramt iſt das Prius, wie denn die ſtädtiſchen Verfaſſungen erſt aus den Gerichtsverfaſſungen hervorgegangen ſind. cfr. Wilh. Arnold: Verfaſſungsgeſch. der deutſchen Freiſtädte (Hamburg u. Gotha. 2 Bde. 1854.) I. p. 280.

Digitized by Google

Ganzes erſcheint, als auch folgende in den Stadtſatzungen enthaltene Beſtimmung: „wer von ungehorſami wegen burgerrecht uffgiebt, darumb daß er nit burgermeiſter, rathsherr, noch zunftmeiſter noch ein ſechsundzwanziger noch ein aylffer werde . . . . .“ Die Aylffer müſſen alſo auch in Überlingen ein eigenes in ſich geſchloſſenes Kollegium geweſen ſein und werden mithin weiter einen integrierenden Beſtandteil des großen Rates gebildet haben. Wenn es dann weiter von dieſen Richtern heißt, daß es in ihrer und der Zunftmeiſter Macht ſteht, „einen ganzen Rat zu ſetzen, ſo kann dieſe Ratsergänzung nur aus den Geſchlechtern vorgenommen worden ſein. Da dieſe nun aber keinerlei Vorrechte vor den einzelnen Zünften genoſſen, ſo kann die Richtigkeit der Maurer'ſchen Angabe, daß ſie 11 Sitze d. h. genau ſo viel wie jede gewerbliche Zunft — die Zunftmeiſter nicht mitgezählt — innehatten, nicht wohl bezweifelt werden. Faſſen wir in Kürze das Reſultat zuſammen. Jede der ſieben Zünfte wählte elf ihrer Zunft angehörige Perſonen in den großen Rat. Die ſo gewählten „Eilfer“, auch „Richter“ genannt, und die ſieben Zunftmeiſter, die verfaſſungsmäßig ſtets Mitglieder ſowohl des großen als des kleinen Rates waren, ergänzten ſich dann ſelbſt zu einem „ganzen Rat“, indem ſie aus den Geſchlechtern elf weitere Perſonen in denſelben beriefen reſp. erwählten. Die Ratswahlen fanden jährlich nach altem Herkommen am Pfingſtmontag im großen Ratsſale („reſental“) ſtatt. Wählbar war jeder Zünftige, der mindeſtens 5 Jahre (nach den Stadtſatzungen von 1461 : 10 Jahre) lang das Überlingiſche Bürgerrecht beſaß und „lehn und eigen“ hatte.[1]) Doch war es nicht geſtattet, jemand „ſo der Chorherrn von Coſtanz ſchaffner und pfleger hie in dieſer ſtatt iſt zu ewigen zeiten weder an gros noch klain rat noch an das gericht zu ſetzen.“ Desgleichen beſaßen die Vögte auf gemeiner Stadt Vogteien das paſſive Wahlrecht nicht. — Dieſelbe Perſon durfte ihr Amt nur ein Jahr bekleiden und war erſt im zweitfolgenden Jahre für dieſelbe Stelle wieder wählbar. Zu ſpät kommen oder nicht erſcheinen in den Ratsſitzungen, denen der Bürgermeiſter präſidierte, und die in ſpäterer Zeit in der Regel wöchentlich zweimal, Dienſtags und Donnerſtags, ſtattfanden, wurde, wenn keine genügende Entſchuldigung vorgebracht ward, ſtreng beſtraft.[2]) Das Amt ſelbſt war ein Ehrenamt und als ſolches unbeſoldet. Erſt mit der Zunahme der Geſchäfte und den in Folge davon immer häufiger ſtattfindenden Sitzungen, wodurch der einzelne in ſeinen Privatgeſchäften naturgemäß weſentlich geſtört ward, führte man Diäten ein. Vom Jahre 1551 ab erhielt jedes Ratsmitglied für jede Sitzung, der es beiwohnte, einen halben Batzen.[3]) Sämtliche Fragen gelangten im Plenum zur Verhandlung; Beſchlüſſe wurden mit der Majorität der Stimmen gefaßt.

Die Amtsbefugnis des Rates war eine weitgehende. Sie umfaßte alles, was ſich auf die Ehre der Stadt, ihre Sicherheit im Innern und nach Außen, die geiſtige und leibliche Wohlfahrt der Bürger, das Gedeihen des geſamten ſtädtiſchen Gemeinweſens bezog. Der große Rat war zugleich geſetzgebende, vollziehende und höchſte richterliche Behörde. Darum war es durchaus folgerichtig, daß ihm das Recht zuſtand, die beiden Bürgermeiſter, Stadtamman, Stadtſchreiber und alle ſonſtigen ſtädtiſchen Beamten zu erwählen eventuell zu ernennen.

---

1) Dieſe Beſtimmung fehlt in den Stadtſatzungen von 1520.

2) Wer ¼ Stunde zu ſpät kommt, zahlt ½ Batzen. Unentſchuldbares Ausbleiben koſtet das erſte Mal 10 Schill. Pfg., das zweite Mal 1 Pfd. Pfg., das dritte Mal 3 Pfd. Pfg. Auch „in anderweg mit härteren Strafen“ wird gedroht. (Ueb. Arch. I. 5. 2Nr. 143. cfr. weiter. 51. Nr. 130, 132, 133.

3) Ueberl. Arch.: I, 54 Nr. 143.

Die Wahl des Bürgermeiſters fand gleichfalls jährlich am Pfingſtmontag ſtatt, ebenſo die des Altbürgermeiſters, die indeſſen in den meiſten Fällen wohl nur eine formelle war,[1]) da gewöhnlich der Amtsbürgermeiſter das nächſte Jahr als ſolcher fungierte. Auch der Stadtammann ward jeweilig am Pfingſtmontag erwählt. Er präſidierte dem großen Rate, wenn dieſer als höchſter ſtädtiſcher Gerichtshof zuſammentrat — als Gerichtstage waren der Montag und Donnerſtag beſtimmt — und durfte ſeine Stelle auf mehrere Jahre hintereinander bekleiden. Im Allgemeinen blieb man bei denſelben Perſonen.

Im J.	1487	war z. B.	Bürgerm.:	Hans Betz,	Altbürgm.:	Wilh. Ächtzig,	Stadtam.:	H. Selmann.
„	1488	„	„	Wilh. Ächtzig,	„	Hans Betz,	„	K. Oswolt.
„	1489	„	„	Hans Betz,	„	Clem. Richlin, (Ächtzig viell. geſt.)	„	derſ.
„	1490	„	„	Peter Tettnang,	„	Hans Betz,	„	Hans Sebar.
„	1491	„	„	Hans Betz,	„	Clem. Richlin	„	derſ.

Der ſog. kleine Rat endlich ſcheint ebenſo wie der große Rat zum Teil aus der direkten Wahl der Zünfte, zum Teil aus den Selbſtergänzungswahlen der durch dieſe bereits Gewählten hervorgegangen zu ſein. In ihm ſaßen die beiden Bürgermeiſter — der Amtsbürgermeiſter als Präſident, der Altbürgermeiſter wahrſcheinlich als deſſen Stellvertreter —, die Alt- und Neu-Zunftmeiſter, und 7 „Richter", zu denen dann noch analog ihrer Vertretung im großen Rate 3 Ratsherren aus der Zahl der ehrbaren Geſchlechter hinzugetreten ſein dürften, ſo daß derſelbe aus 26 Perſonen beſtanden haben wird.[2])

Die Befugniſſe dieſes kleinen Rates ſind mir nicht bekannt. Er war vielleicht mit der Führung minder wichtiger Geſchäfte betraut. Die Amtsdauer ſeiner Mitglieder betrug gleichfalls nur ein Jahr.

Eine ſolche Verfaſſung, wie wir ſie ſoeben in Kürze kennen gelernt haben, iſt für die damaligen Zeiten und Verhältniſſe als eine Muſterſchöpfung zu bezeichnen. Auf der rein demokratiſchen Organiſation der Zünfte beruhend, beſeitigte ſie vollſtändig das Vorrecht der Geſchlechter, indem ſie als oberſten Grundſatz gleiche Rechte und gleiche Pflichten für alle ſtatuierte. Jeder konnte jetzt, mochte er ehrbar oder bürgerlich geboren ſein, durch eigenes Verdienſt und das Vertrauen ſeiner Genoſſen zu den höchſten ſtädtiſchen Ämtern und Würden aufſteigen. Das weckte den Ehrgeiz aller und erzog dem Gemeinweſen tüchtige Bürger, die in die Erhaltung und Verteidigung ihrer ſtaatlichen Inſtitutionen, die ſie ſelbſt in's Leben gerufen hatten, ihr ganzes Streben und ihre Ehre ſetzten. Alle öffentliche Gewalt lag in der Hand frei gewählter ſtädtiſcher Beamten, die das Vertrauen mindeſtens der Mehrzahl der Bürger beſaßen, alles öffentliche Recht

---

1) Ueberl. Stadtarch., Regiments- u. Ratsordnung: „unnd wann olſo ain burgermaiſter erwölt iſt, ſo ſoll dann von beſtimpter maſſen geratten und geredt werden von ains allten burgermaiſters wegen wie dann das von meinen hern zunfftmaiſtern (der Stadtſchreiber redet) und groſſen räten erraten iſt und deſtgleichen ſo ſoll auch auf dieſelben zeitt ain ſtattamann im reſental auch erwölt . . . werden . . . ."

2) Vgl. die Ausführung oben, wie auch die daſelbſt angezogene Beſtimmung aus den Stadtſatzungen: „wer von ungehorſami wegen burgerrecht uffgiebt darum daß er nit burgermeiſter rathsher noch zunftmeiſter noch ein ſechsundzwonziger . . . werde . ." In dieſem kleinen Rate durften übrigens „datter und ſine bruder und geſchwiſtergit kind deſtgleichen zwen ſchweher, ſchwager und tochtermann nit zuſammen geſetzt werden." (Ueberl. Archiv, Stadtſatzungen Nr. 130, Beſchluß vom Jahre 1512. l. o. fl. 42.

erſchien als „der Ausdruck der freien Überzeugung der Genoſſen." Wie lebens- und entwicklungsfähig dieſe ſtaatliche Organiſation war, wie ſehr ſie den Bedürfniſſen und Intereſſen des Gemeinweſens ſowohl als denen ſeiner Bürger entſprach, hat die Geſchichte zur Genüge dargethan.

Die Haltung Überlingens in der großen religiöſen Frage der Kirchenreformation, wie ſie durch Luther angeſtrebt ward, auf welche wir nunmehr unſer Augenmerk richten müſſen, war von Hauſe aus eine entſchieden konſervative. Mit äußerſter Strenge wachte der Rat darüber, daß innerhalb der Mauern der Stadt die neue Lehre keine Wurzeln ſchlage. Und ſeine Bemühungen waren durchweg vom beſten Erfolge begleitet. So ſchreibt Veit Suter, öſterreichiſcher Regierungs-Sekretär, an Statthalter und Hofräte zu Innsbruck am 19. Dezember 1523 von Conſtanz aus: „Der lutheriſchen Sache halb iſt es zu Conſtannz je lennger je böſer, zu Ueberlingen ſtets von gnaden gots gannz wol." [1]) Und in einem Briefe des Rates ſelbſt vom 18. April 1525 an Hans Freyburger, derzeit in Augsburg, heißt es: „aber wider ſo heren wir zwitrechtigkait und emperung in dem chriſtenlichen glauben gannz ungern, und, iſt uns truwlich leid, wir halten unns auch noch alhie als from chriſtenn . . . . es underſtet ſich auch niemand bey unes ainiche lutheriſche newerung zu machen." [2]) Und in der „publication oder verkündigung aines erſamen rats vor ainer gantzen burgerſchaft etc." (cfr. Baumann: Akten zur Geſch. des deutſchen Bauernkrieges aus Oberſchwaben. Freiburg i/B. 1877, Nr. 169.) vom 31. März 1525 heißt es: „ . . . . . damit in unßer ſtatt, in maßen wie bey anderen ſtötten, nit auch zertrennung, zwitracht, ab- und widerwill under uns entſtanden, beſonders wir in gutem friden und ainigkait fürohein, wie bißhero, alſo bey ainanderen bleiben, leib er und guot getreuwlich zuoſamenſeczen und dem vergiften ſamen, dem newen, ſo die Luthriſchen nennen evangeliſchen leren, das bey uns nit zuo weit einwurtzle, ſichtigelich ob und vor ſein möge."

1524, Freitag nach Weihnachten, [3]) kündigte der Rat dem Wolfgang Mangoldt, Doctor zu Coſtenntz, den Dienſt auf, weil er nicht „bey dem ſchönen ſo nach bisher dem alten und chriſtlichen glauben angehangen und ſich anderer ſchmahſchrifften und newen glaubens gäußert." 1526 ward einem Franziskaner, weil er ſich „erfrecht" hatte, lutheriſche Sätze, die der katholiſchen Lehre zuwiderliefen, in ſeiner Predigt vorzubringen, vom Rate ein Verweis erteilt und zugleich der Beſchluß gefaßt, einige Bürger, die demſelben wegen ſeiner Predigt Beifall geſpendet, am künftigen Schauſeſte abzuſtrafen. [4]) Allen wegen ihres Glaubens von den Bauern Verfolgten und Bedrängten, vornehmlich aber den Prieſtern, gewährte die Stadt Aufnahme und Schutz. [5])

Dieſes unverbrüchliche Feſthalten der Bürger an dem alten Glauben wie die Gaſtfreundſchaft, die man den Prieſtern, beſonders dem Kapitel von Konſtanz in ſeiner Bedrängnis während der Bauern-Unruhen gewährte, gab Ferdinand und ſeinen Räten mehrfach Gelegenheit, die Überlinger deshalb als die „fromen und beſtenndigen" zu beloben. [6])

---

1) Correſpondenz im Wiener Hof- und Staats-Archiv. (Die Kenntnis dieſes Briefes habe ich der Freundlichkeit des verſtorbenen Herrn Hofrates Dr. Edler von Beck in Wien zu danken.)

2) Ueberlinger Stadt-Archiv: Miſſivprotokolle.

3) dito.

4) dito.

5) dito. (cfr. Schreiber: Urkundenbuch der Stadt Freiburg i/B. Neue Folge. — Der deutſche Bauernkrieg. 1863. II. 183.

6) a. a. O. Innsbrucker Statth.-Archiv: Causa domini I. fl. 211.

So lagen die Verhältniſſe zu Überlingen, als im Sommer des Jahres 1524 der große Bauernkrieg ausbrach, in dem dieſes mehr als einmal eine bedeutendere Rolle zu ſpielen berufen war.

Daß die Stadt vom erſten Augenblicke an mit aller Energie und Entſchloſſenheit den Bauern gegenübertrat, wie bereits zu Eingang dieſer Arbeit erwähnt worden iſt, läßt ſich nach dem, was wir ſoeben von ihren politiſchen und ſozialen Machtmitteln, wie ihren religiöſen Anſchauungen gehört haben, leicht verſtehen. Sie konnte niemals, auch wenn ſie nicht ſo gut katholiſch geweſen wäre, wie ſie es in der That war, mit den rebelliſchen Bauern fraterniſieren, wollte ſie nicht ihre eigenen Unterthanen, die doch zum großen Teile auch Bauern waren, aufgeben. Dazu aber kam noch ein anderes Moment. Dem Kaiſer hatte ſie die Reichsunmittelbarkeit und alle daran ſich knüpfenden Freiheiten und Rechte, ihren politiſchen Einfluß in Sachen des Bundes wie des Reiches zu danken, ſollte ſie ihm oder ſeinen Beamten jetzt die nachgeſuchte Hilfe gegen die Aufrühreriſchen verweigern? Nein, treu wollte ſie zu ihm ſtehen und nach Kräften dazu beitragen, den Brand im Auflodern zu erſticken. Da der Rat aber die Auffaſſung Ferdinands, „daß die bauern die empörung über und wider ir aid und pflicht aus kainen gegrundten urſachen ſonndern alein aus eitlem muetwillen furgenomen“ [1]) nicht teilen konnte, weil er klar genug erkannte, daß der arme Bauer an vielen Orten gar arg geſchunden und mit Laſten und Frohndienſten überhäuft war, ſo war er auch keineswegs der Anſicht, daß man gleich mit Keulen dreinſchlagen, ſondern vielmehr verſuchen müſſe, die Sache durch einen gütlichen Vergleich zum Austrage zu bringen. Erſt als ſich dieſe Beſtrebungen als unrealiſierbar erwieſen, iſt er ſelbſt mit ſchonungsloſer Gewalt gegen ſie vorgegangen. Das war eine zweifellos zu billigende Politik, und an ihr hat der Rat mit äußerſter Conſequenz feſtgehalten. — Alles mußte aufgeboten werden, um über die Bauern den Sieg zu erringen. Eine kirchliche und ſoziale Reform ward mit jedem Tage dringlicher, ihre Durchführung aber dieſen zuſammengelaufenen Rotten anvertrauen, hätte geheißen: das Reich in den unermeßlichen Abgrund der Anarchie ſtürzen.

Der Losbruch der Empörung unter den ſtühlingiſchen und faſt gleichzeitig unter den klettgauiſchen und hegauiſchen Bauern erweckte ſowohl bei den Fürſten und Herren, als beim Kaiſer nicht geringe Beſorgnis, um ſo mehr als gerade das beſte Kriegsvolk und mit ihm die tüchtigſten Führer fern von der Heimat in Italien gegen König Franz unter den Waffen ſtand, und der ſchwäbiſche Bund, die einzige reſpektable in ſich zuſammenhaltende Macht im Reiche, in keiner Weiſe hinreichend gerüſtet war, um den von Tag zu Tag anwachſenden Haufen der Bauern mit ſicherer Ausſicht auf Erfolg entgegentreten zu können. Dazu kam noch, daß Herzog Ulrich mit den Bauern und den Eidgenoſſen engſte Fühlung ſuchte und ſelbſt, von König Franz mit Geld unterſtützt, aufs Eifrigſte rüſtend ſich der Bewegung anzuſchließen drohte, um mit ihr und durch ſie ſein verlorenes Land wiederzugewinnen. Angeſichts dieſer unheilverkündenden Wetter, die über Deutſchland heraufzogen, hatte der Bund wahrlich alle Urſache, ſeine Truppen möglichſt ſchnell gegen die Empörer ins Feld zu führen. „Alles liegt beim Anfang und bei Zeit Widerſtand zu (leiſten) thun“,[1]) ſchrieb in jenen Tagen der bayeriſche

1) cfr. Jörg: Deutſchland in der Revolutionsperiode von 1522—1526. Freiburg 1851. pag. 335 ff. Janßen: Geſchichte des deutſchen Volkes ſeit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg 1886. (14. Auflage), pag. 466.

Kanzler Eck, der durch sein kraftvolles und entschlossenes Auftreten beim Bund und rastloses Drängen zum Kriege an der schließlichen Bezwingung der Empörer ein nicht geringes Verdienst besitzt.

Dem 2. Oktober, dem Tage des Hilzinger Kirchweihfestes, sah man im bündischen Lager mit einigem Bangen entgegen. Man fürchtete, daß dieser Tag den Empörern größere Verstärkungen bringen werde, besonders aber erschreckte die Nachricht, daß Herzog Ulrich beabsichtige, mit Reisigen und Fußvolk auf diesen Tag in Hilzingen gleichfalls zu erscheinen. Der Adel im Hegau und die österreichischen Kommissäre waren entschlossen, dieses Vorhaben mit Gewalt zu hindern. Da sie sich indessen allein für zu schwach hielten, schickten sie Botschaften an einzelne Städte mit der Bitte um Hilfe. So erschienen am 30. September[1]) Jacob von Landau, Ritter, Vogt zu Nellenburg und der überlinger Bürger Christoph Reichlin von Meldeck, der Zeit Vogt zu Hohenkrähn vor dem Rat zu Überlingen und suchten im Namen der vorderösterreichischen Regierung zu Innsbruck um eine Hilfe von 400 Knechten nach, die gleich am folgenden Tage über Sernatingen nach Orsingen und Langenstein aufbrechen möchte, wo er (Landau) mit ca. 1200 Knechten und 100 Reisigen ihrer warten werde. Als dann die Überlinger wirklich mit 4—500 Fußknechten, „mit Wehr und Harnisch wohl gerüstet und etlichen Pferden und Geschützstöcken am Sonntag in Orsingen anlangten, fanden sie daselbst zu ihrem Erstaunen weder die 1200 Knechte noch Landau selbst. Statt seiner erschien ein einäugiger Pfaff, der sie im Auftrage seines Herrn, des Landvogtes, ersuchte, sie möchten, da er (Landau) nicht über 300 Knechte beisammen habe, wieder umkehren. So zogen denn die Überlinger beschämt und zugleich im höchsten Grade über Landau erbittert[2]) unverrichteter Sache wieder heim.[3])

Inzwischen war das Gefürchtete wirklich eingetreten. Circa 500 Bauern (so in den Ratsprotokollen, nach anderen Angaben 800 [Beger und Staiger]) aus den Dörfern des Hegaus und der Höri hatten sich auf der Hilzinger Kirchweih den Empörern angeschlossen; von Herzog Ulrich waren acht Pferde dorthin entsendet worden. Neuer Schrecken ergriff jetzt die Gemüter des Adels. In größter Eile wurden Botschaften an alle umliegenden Städte geschickt, die diese zu schleunigster Hilfeleistung veranlassen sollten. Bereits am 4. Oktober erschienen Adam von Homburg, Friedrich von Entzberg, Sebastian von Ehingen und Hans Jörg von Bodmann mit zwei Kredenzschreiben vor dem Überlinger Rat und baten im Namen der österreichischen Kommissäre, zur Zeit in Engen, die Stadt möge ihnen mit allen ihren Knechten „an Wehr und Harnisch wohl gerüstet, mit gutem Geschütz, sonderlich zwei Hauptstücken" zu Hilfe eilen und die abgefallenen Bauern wieder zum Gehorsam bringen helfen. Aber der Rat ließ sich diesmal nicht zu übereiligem Handeln fortreißen. Er schrieb an Landau, man wolle zunächst warten, bis man genauere Kundschaft von dem Vorhaben der Bauern habe, damit man nicht abermals einen vergeblichen Zug unternehme. „So sie aber im

---

1) Wie Lina Beger (Forschungen zur deutschen Geschichte, Band 22, pag. 46) richtig schreibt nicht am 29. September, wie Staiger pag. 156 hat.

2) Diese Stimmung ergiebt sich aus der Antwort, die der Rat wenige Tage später den Abgesandten des heganischen Adels auf ihr neues Hilfegesuch gab: „zu was spott, schimpff und nachred das dem Hauß Oesterreich und ihnen gereiche, das sie gleich am dritten tag ungeschafft wider heimgezogen und was sterkung das den pauren in iren furnemen gebe." Ratsprotokoll fl. 57.;

3) Dieser unnütze Zug hatte der Stadt über 230 fl. gekostet. Jeder Knecht erhielt pro Tag 10 Kreutzer Sold. (Ratsprotokoll 53/54.)

Grund berichtet würden, daß das Haus Österreich von jemand überzogen, angegriffen und beschädigt würde, sollten sie sich deß tröstlich zu ihnen versehen, daß sie dasselbe alsdann mit starker Hilfe und Rettung unverlassen haben und allweg ihr Leib, Ehr' und Gut, soweit ihr Vermögen reiche zu ihnen setzen und also die Ihren für und für in guter Rüstung behalten wollten." Gleichzeitig bot der Rat seine Vermittelung bei den Bauern an, indem er hinzufügte: „wenn ihnen daran gelegen sei, wöllten sie gern etliche von den Ihren zu den Bauern verordnen, sie in ihren Beschwerden verhören und weder Mühe noch Arbeit scheuen, ob sie die Ding gütlich abstellen und sie wieder zu Gehorsam bringen möchten" [1]). Unterdessen hatten die Bauern bereits aus eigener Initiative, wie es scheint, bei Landau die rechtliche Entscheidung ihrer Beschwerden nachgesucht und auch zugesagt erhalten unter der Bedingung, daß sie „mit gewaltthätigen Handlungen innehielten". Trotzdem aber waren die Bauern schon am folgenden Tage von Hilzingen aufgebrochen, hatten die von Mühlhausen (nördlich von Hilzingen) gezwungen, sich ihnen anzuschließen und dann unweit dieses Ortes, bei Weiterdingen, ein festes Lager bezogen. Dieses Vorgehen der Bauern veranlaßte die Räte und Kommissäre der österreichischen Regierung wie den Adel und die Ritterschaft im Hegau, bei den benachbarten Städten um Hilfe nachzusuchen. Wiederum wandten sie sich in erster Linie an Ueberlingen. Noch am späten Abend des 6. Oktober erschien Wolf von Homburg und Jost von Löwenberg vor dem eiligst versammelten Rate mit der Bitte, bis Freitag Nacht mit 500 wohlgerüsteten Knechten in Sernatingen zu ihnen zu stoßen, wo sie alsdann 3000 Knechte beisammen haben würden. Der Rat sagte die Hilfe zu, jedoch wolle man, erklärte er ausdrücklich, die Bauern zunächst verhören und erst, wenn ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, ungespart des eigenen Leibes und Gutes sie zum Gehorsam bringen helfen. Am Freitag, den 7. Oktober langten die Überlinger 4—500 Mann stark in Sernatingen an.[2]) Hier fanden die Führer ein Schreiben Landaus vor, in dem sie ersucht wurden, die Hauptleute und Räte der österreichischen Regierung daselbst zu erwarten. Sie entschlossen sich indessen, deren Ankunft nicht abzuwarten, sondern ihnen entgegenzugehen, die Knechte jedoch unter dem Befehle des Hauptmannes Bayer in Sernatingen zurückzulassen, diesem den strikten Befehl erteilend, während ihrer Abwesenheit nichts zu unternehmen, sondern ruhig an dem Orte ihrer Rückkunft zu harren.[3]) Eine solche Ordre entsprach keineswegs dem Wunsche Landaus. Er hätte es gern gesehen, wenn die Überlinger sich sofort mit seinen Knechten, die übrigens nur 1100 Mann stark in Orsingen lagen, vereinigt hätten, und er dann den Abgesandten unmittelbar auf dem Fuße hätte folgen können, um, wenn die Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis führen sollten, was ihm scheinbar das Liebste gewesen sein würde, sogleich die Feindseligkeiten zu eröffnen. Einem solchen Vorhaben aber versagten die Überlinger Verordneten, Hans Freiburger, Bürgermeister [4]) und die beiden Räte Dornsperger und Menlishofer, unbedingt ihre

1) Ueberlinger Stadt-Archiv: Ratsprotokoll 1523—1526, Folio 57/58. Landau dankt in seinem Antwortschreiben an Ueberlingen (Ratsprotokoll vom 5. Oktober) für die Hilfsbereitschaft im Falle der Not, lehnt die angebotene Vermittelung jedoch ab.

2) Ueberlinger Archiv: Missivprotokoll. (Schreiben Ueberlingens an Konstanz vom Dienstag nach Francisci.)

3) Wenn trotzdem das Ueberlinger Korps nachher nach Orsingen abzog und sich mit Landaus Knechten vereinigte, so geschah dies wider den ausdrückl. schriftl. Befehl der zu den Bauern Verordneten.

4) Muß wohl heißen: „Altbürgermeister". cfr. pag. 65 d. A.

Zuſtimmung, offenbar in der richtigen Erkenntnis, daß eine ſolche Demonſtration, die doch den Bauern unmöglich verborgen bleiben konnte, von vornherein das Mißtrauen derſelben erwecken und ſomit jeden gütlichen Vergleich unmöglich machen mußte. So blieb denn Landau nichts übrig, als von ſeinem Plane abzuſtehen und die fünf zu den Bauern Verordneten, die drei bereits genannten Überlinger, Hans von Fridingen, Hofmeiſter des Biſchofs von Konſtanz, und Hug Werner von Ehingen, die beiden letztern als Vertreter der öſterreichiſchen Regierung zu Engen, von den Knechten nicht gefolgt, ziehen zu laſſen. Ungeſäumt machten ſich dieſe jetzt auf den Weg. Von Engen aus, das ſie am Freitag 1 Uhr Nachts erreichten, ſandten ſie den Bürgermeiſter und den Schultheißen der Stadt zu den Bauern, um dieſe von dem Zwecke ihres Kommens zu unterrichten und ſie zugleich um Geleite ins Lager zu erſuchen. Gerade zur nämlichen Stunde aber, als die Abgeſandten in Engen angekommen waren, waren die Bauern von Weiterdingen aufgebrochen und weiter ſüdlich dem Schwarzwald und Rhein zugezogen. Bei Riedheim, weſtlich von Hilzingen, fanden ſie die Enger Abgeſandten.[1]) Mit Freuden vernahmen die Bauern die Botſchaft, daß eine Abordnung von der öſterreichiſchen Regierung und der Stadt Überlingen mit ihnen verhandeln wolle, und gewährten bereitwilligſt das erbetene Geleite. So brachen denn die Verordneten, denen Hans Dietrich von Homburg, Hauptmann von Engen, noch 15 Reiſige mitgab, wahrſcheinlich noch am gleichen Tage nach Riedheim auf[2]) und begannen die Verhandlungen, aber nicht wie die Bauern gewollt, mit einem Ausſchuß, ſondern mit dem geſamten Haufen. Man einigte ſich ſchließlich, vorbehaltlich der Zuſtimmung der Hauptleute und Räte f. D., dahin, daß die Bauern ihre Beſchwerden vor das Landgericht zu Stockach zu entgültiger rechtlicher Entſcheidung bringen, jedoch vor demſelben nicht als Kläger auftreten und bis zu dem Tage der Verhandlung, der, wie es ſcheint, erſt ſpäter auf den 27. Dezember feſtgeſetzt ward, im Dienſte und Gehorſam ihrer Herren verharren ſollten.[3]) Daß auch die Bauern dieſen Vertrag, der, wenn auch nach einigem Wider-

1) Siehe Hans Freiburgers Bericht an Ueberlingen vom 9. Oktober bei Beger, pag. 48/50. — Van dem Abzuge der Bauern nach Riedheim hatte Landau am 9. Oktaber nach Innsbruck berichtet. (Innsbrucker Statth.-Archiv: Copialbücher „Von kgl. Majeſtät 1525". Falia 189.) Die Urſache des ſchleunigen Aufbruches der Bauern ſei, wie er hinzufügt, darin zu ſuchen, daß dieſelben van ſeinem Plane, am 8. oder 9 Oktober mit aller Macht gegen ſie vorzuſtoßen, frühzeitig Kenntnis erhalten hätten. Dieſer Brief enthält zugleich einen draſtiſchen Beleg dafür, wie ſehr man die Stärke der Bauern zu überſchätzen geneigt war. Landau ſpricht van 2200 Bauern, während die Abgeordneten ſich durch eigenen Augenſchein überzeugten, daß ihrer nicht mehr als 500 waren. (Bericht Freiburgers l. c.) Es iſt nicht unmöglich, daß Landau die Ziffer abſichtlich höher angegeben hat, um dadurch auf die Fürſtliche Durchlaucht und ihre Räte einzuwirken, mit der Sendung van Geld und Munition nicht länger zurückzuhalten.

2) Aus dem Berichte Freiburgers ergiebt ſich nicht mit Sicherheit, ob die Abgeardneten noch am gleichen Tage aber erſt am falgenden ins Lager aufbrachen. Wenn aber Beger ſagt, daß der Aufbruch erſt am falgenden Tage geſchah, ſa war das nicht der Sannabend wie ſie annimmt, ſondern der Sauntag. cfr. Beger, pag. 47, Anmerkung 2. Wahrſcheinlich fielen die Verhandlungen wirklich nach auf den Sonnabend, und die van Beger gebrauchte Beſtimmung „am andern Tag" iſt nur als ein ungenauer Ausdruck zu bezeichnen. Veranlaßt mag derſelbe dadurch ſein, daß L. Beger überſehen hat, daß es, als die Enger Geſandten zu den Bauern aufbrachen, bereits Sonnabend früh war.

3) Freiburgers Bericht vom 9. Oktober bei Beger l. c. Zimmermann: Allgemeine Geſchichte des graßen Bauernkrieges. 3 Bände. 1. Auflage. Stuttgart 1841—1843. II . . 30., Baumann: Quellen zur Geſchichte des Bauernkrieges in Oberſchwaben (Bibliathek des litterariſchen Vereins in Stuttgart 1876, pag. 530/531). Walchner-Bodent: Biographie des Truchſeſſen Georgs III. van Waldburg, Konſtanz 1832, pag. 47 a. a. O. — Was die 2. Beſtimmung für einen

ſtreben, die Billigung der Hauptleute und Räte f. D. fand, ſchließlich in allen drei Punkten acceptierten, kann, obwohl uns ein direkt beweiſendes Aktenſtück dafür nicht vorliegt, dennoch nicht wohl bezweifelt werden. Denn hätten dieſelben die letzte Beſtimmung, um die es ſich allein nur handeln kann, nicht als bindend anerkannt, ſo würde der „Anlaß" überhaupt hinfällig geworden ſein. Bezeugten der Adel und die öſterreichiſchen Kommiſſäre ſchon von Hauſe aus wenig Neigung auf einen Vergleich in der Form, wie er im Lager zu Riedheim abgeredet war, einzugehen, ſo hätten ſie denſelben, wenn die letzte Beſtimmung, die doch weſentlich zu ihren Gunſten war, geſtrichen wäre, nimmermehr angenommen. In einem Vertrage, der die Präliminarien feſtſetzte für eine rechtliche, beide Parteien entgültig bindende Entſcheidung, konnte die Beſtimmung, daß es bis zum erfolgten Schiedsſpruch beim status ante bleiben ſolle, überhaupt nicht fehlen. Sie war ſchlechterdings eine conditio sine qua non.

Gleichzeitig mit dieſem Vertrage ward zwiſchen den Überlinger Verordneten und einigen Abgeſandten des ſchwarzwäldiſchen Hauſens auf die Anregung des letzteren hin noch eine andere „Abrede" getroffen, der zufolge auch zwiſchen dem Grafen von Lupfen und ſeinen Unterthanen „womöglich ein gütlicher oder auch rechtlicher Ausgleich" verſucht werden ſollte. Zu dieſem Zwecke ſollten beide Parteien je drei Perſonen[1]) beſtellen, die unter der Leitung Überlingens die Verhandlungen zu führen hätten. Als Ort der Zuſammenkunft ward Radolfzell am Unterſee feſtgeſetzt, als Zeitpunkt der 6. Januar ins Auge gefaßt. — Die Entſcheidung zu Stockach ſollte alſo eine rechtliche, die zu Radolfzell in erſter Linie eine gütliche ſein. Das waren diplomatiſche Erfolge, die wahrlich nicht gering anzuſchlagen waren. Sie ſetzten der Bewegung zunächſt ein Halt und gewährten dem Bunde Zeit, ſeine Rüſtungen zu vollenden. Trotzdem aber freuten ſich weder Landau und ſeine Hauptleute im Lager zu Orſingen, noch die Fürſtliche Durchlaucht ihrer. Landau hatte im Einvernehmen mit der vorderöſtreichiſchen Regierung zu Innsbruck die Abſicht gehabt, unmittelbar, nachdem die Verhandlungen mit den hegauiſchen Bauern zu jenem Präliminarvertrag, dem auch die Hofräte zu Innsbruck ihre Zuſtimmung zu geben ſich entſchloſſen hatten,[2]) geführt hatten, ſich unverzüglich mit aller Macht auf die Stühlinger zu werfen und auch die Hauptleute des überlingiſchen Hilfskorps für dieſen Plan zu gewinnen verſucht. Dieſe aber hatten das Anſinnen kurzer Hand abgewieſen und den ſofortigen Rückzug beſchloſſen. Schon am Montag Abend langten ſie mit ihren Knechten wieder in Überlingen an.[3]) Das beſtimmte denn auch Landau von ſeinem Vorhaben zurückzutreten, zum nicht geringen Verdruſſe Ferdinands. Das bezeugt ein Brief von ihm an ſeine Räte, in dem er, obwohl bereits der Anlaß zwiſchen den Bauern und Sigismund von Lupfen angenommen

---

Sinn haben ſollte, iſt nicht recht klar, da nach dem Wortlaute des ſogenannten Hegauer Vertrages vom 26. Juni 1497 (cfr. Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins, Band 34; 3 Kopien dieſes Vertrages befinden ſich im Ueberlinger Stadt-Archiv, Abteilung 69, Kaſten VII, Lade 15, Nr. 644 a.) die Richter am Landgerichte zu Stockach nicht, wie das ſonſt der Brauch war, Genoſſen und Ebenbürtige des Angeklagten waren, ſondern ſtets in der Majorität dem Adel angehörten, „falls der Fürgenommene **oder** Antworter vom Adel war". Wir werden weiter unten näher auf dieſen Vertrag zu ſprechen kommen.

1) Später iſt die Zahl der bäueriſchen Abgeordneten auf 12 erhöht worden. cfr. Billinger Chronik von Hug (in der Bibliothek des litterariſchen Vereines zu Stuttgart 1883, herausgegeben von Roder), pag. 101. Siehe auch Beger, pag. 50 nebſt Anmerkung.

2) Baumann: Akten Nr. 32.

3) Ueberlinger Archiv: Schreiben an Konſtanz, Miſſivprotokoll, Folio 45/46.

war, befahl, „den ſtühlingiſchen Bauern und ihren Anhängern gar keine Gnade zu beweiſen, ſondern mit Brand, Nahm, Todſchlag und Einziehung ihrer Güter gegen ſie zu handeln." Daß dieſem Befehle nicht Folge gegeben und ſomit ein direkter Vertragsbruch verhütet ward, war lediglich der korrekten Haltung der Räte zu danken, die denſelben rundweg für unvollſtreckbar erklärten.[1])

Aber man bekundete auf keiner Seite rechtes Vertrauen zu einer friedlichen Vergleichung. Daß dem ſo war, war wohl mehr die Schuld der öſterreichiſchen Kommiſſäre und derer vom Adel, als der Bauern. Schon daß der Tag der Entſcheidung in ſo weite Ferne gerückt war, zeigte, wie wenig es den Herren mit einer gütlichen Beilegung des Streites Ernſt ſein konnte, wie ſie ſchließlich nur darauf ausgingen, die Bauern über ihre wahre Abſicht ſo lange zu täuſchen, bis ſie ſtark genug waren, um jeden Aufruhr mit blutiger Fauſt zu Boden zu ſchlagen.[2]) Es war den Bauern daher gewiß nicht zu verdenken, wenn ſie angeſichts der krampfhaften Rüſtungen ihrer Gegner die Hände nicht müßig in den Schooß legten und ſich gleichfalls nach Verſtärkungen umſahen. Gebrochen aber haben ſchließlich beide den Vertrag, bevor ſie noch ihre Rüſtungen mit verdoppeltem Eifer wiederaufnahmen: die Bauern, indem ſie der eingegangenen Verpflichtung, bis nach entgültiger Entſcheidung über ihre Beſchwerden im Dienſte und Gehorſam ihrer Herren zu verharren[3]), nachzukommen ſich weigerten; die Herren, weil ſie von Hauſe aus dahin ſtrebten, den Charakter des Stockacher Tages zu ändern, indem ſie 1. an die Stelle des rechtlichen Spruches eine gütliche Entſcheidung herbeiführen und 2. auf demſelben Tage auch die ſtühlingiſche Angelegenheit zum definitiven Austrag bringen wollten[4]) Der Gefahr, daß das Landgericht ſchließlich dennoch einen Rechtsſpruch, nicht in allen Stücken nach dem Sinne der öſterreichiſchen Regierung, fällen könnte, wußte dieſe durch die Wahl der Richter zu begegnen, indem ſie zu ſolchen in ganz ungeſetzlicher Weiſe eigene *lediglich* dem Adelsſtand angehörige Kommiſſäre ernannte. Das Reſultat der Stockacher Verhandlung war daher, wie ſich vorausſehen ließ, ein negatives. Die Bauern wieſen die Annahme eines *gütlichen* Vergleichs mit Beſtimmtheit zurück und erhoben zugleich Beſchwerde über die ungewöhnliche Beſetzung des Gerichtshofes, indem ſie erklärten, ſie ſeien vor das gewöhnliche Landgericht gefordert. Die Berechtigung letzterer Beſchwerde aber gaben die Kommiſſäre keineswegs zu, ſie behaupteten vielmehr, daß die Beſetzung den Beſtimmungen des ſogenannten hegauer Vertrages gemäß (cfr. pag. 60, Anmerkung 3 der A.) durchaus geſetzlich ſei, was jedoch nicht der Fall war. Die prägnante Stelle in dieſem hegauer Vertrage lautet: „ob auch der gemelten Herrn, Ritter oder Knechte einer oder mehr einen Handel, ſo Ehr, Leib, Leben oder ander Maleſiz berührte, in der Landgrafſchaft beginge, ſo mag der Landgraf gegen den- oder dieſelben handeln nach laut ſeiner

---

1) *Innsbrucker Statth.-Archiv*: Copialbuch a. f. D. Folio 290. — Schon am 24. Oktober hatten die Räte den Statthalter von dem ſtühlingiſchen Anlaß in Kenntnis geſetzt. Graf Sulz mußte dieſe Nachricht bereits empfangen haben, als er den berührten Brief, der am 29. Oktober in Innsbruck eintraf, ſchrieb. Das geht aus dem Antwortſchreiben der Räte hervor, in dem dieſe den Statthalter an den Anlaß *erinnern*. Ich habe es leider während meines Aufenthaltes im Innsbrucker Archiv verſäumt, dieſes Antwortſchreiben wörtlich zu kopieren.

2) cfr. Zimmermann II, pag. 27/28.

3) cfr. meine Ausführung auf pag. 60 der Abhandlung.

4) Die Veranlaſſung, welche die Herren dazu beſtimmen mochte, war offenbar die von Beger pag. 52 vermutete.

Freiheit.[1]) Doch ſo der Landgraf den oder dieſelben rechtfertigen[2]) will, ſo ſoll allweng der Partei ihr Einred gehört, das Gericht mit Perſonen, die der mehrer Teil vom Adel ſeien beſetzt und dermaßen gehalten werden, daß der Landgraf oder ſein Amtmann „die von adel beſchreiben und pitten ſoll gemelt gericht zu beſetzen, ſover aber dieſelben nit können oder das gericht beſetzen wöllen, ſo ſoll der landgraf oder ſein amtmann das Gericht mit erbaren verſtändigen und unparteiiſchen leuthen beſetzen nach laut der Freiheit, desgleichen ſollen auch die erb, gericht, zwing oder pann berühren, berechtet werden, ſo anders der fürgenommne oder antwurter vom adel iſt". Dieſe Faſſung haben 3 dem Überlinger Stadt-Archio gehörige Copien (Abteilung 69, VII., 15, Nr. 644a cfr. oben). Die geſperrt gedruckten Worte fehlen merkwürdiger Weiſe in dem Texte, den Roth von Schreckenſtein nach einer Kopie dieſes Vertrages, die ſich im Nellenburger Kopialbuche findet, in der Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins, Band 36, pag. 49–62 zum Abdrucke gebracht hat. Wie iſt das zu erklären? Sollte etwa von Schreckenſtein dieſelben aus Verſehen weggelaſſen haben? Die wiederkehrenden Worte: „Der Landgraf oder ſein Amtann" laſſen dies ſehr wohl als möglich erſcheinen. Einen rechten Sinn giebt nur der vollſtändigere oben angeführte Text, der daher der urſprüngliche ſein dürfte. Nehmen wir dies an, ſo liegt kein Grund vor, die Worte: „die der mehrer Teil vom Adel ſeien beſetzt und" als eine Fälſchung und ein Einſchiebſel der öſterreichiſchen Kommiſſäre zu bezeichnen, wie L. Beger allerdings mit Zugrundelegung des gekürzten Textes dies thut. Aber wie dem auch ſei, mögen die beregten Worte ächt oder gefälſcht ſein, in beiden Fällen war und blieb die Beſetzung des Landgerichts eine ungeſetzliche, weil nicht die Majorität, ſondern die Geſamtheit der Richter dem Adelsſtande entnommen war. Es iſt eigentümlich, daß L. Beger[3]) dieſe doch in erſter Linie auffällige Thatſache mit keinem Worte erwähnt. Hierin tritt ja gerade das unbedingt geſetzwidrige Verfahren der öſterreichiſchen Regierung und ihrer Kommiſſäre in vollſter Klarheit zu Tage.

Was man durch offene, ehrliche Verhandlung von dem Gegner nicht erlangen konnte, das ſuchte man hinter ſeinem Rücken von den fünf Kontrahenten des Riedheimer Vertrages zu erreichen. Von dieſem forderte man jetzt eine Deklaration jenes Vertrages, die erweiſen ſollte, daß nicht eine rechtliche, ſondern eine gütliche Entſcheidung verabredet ſei. Dieſer Schritt zeichnet die ehrbare Geſinnung der Kommiſſäre vortrefflich. Die 3 Überlinger Ratsherren wieſen das Anſinnen jedoch kurzer Hand ab, indem ſie erklärten: „Die weil wir bei uns ſelbſt nicht befinden konnten ſchuldig (zu) ſein an dem ort ainich declaration ſonderlich ohne rechtlichen zwang zu geben, wir werden denn deßhalb von beiden tailen erfordert und erbeten."[4]) Das war eine Antwort, ſchlicht und recht, die die Kommiſſäre in Stockach hätte beſchämen müſſen. So blieb nichts Anderes übrig, als entweder jede Verhandlung mit den Bauern abzubrechen und loszuſchlagen, oder nachzugeben, d. h. in die rechtliche Entſcheidung zu willigen. Der Erzherzog

---

1) „Kant ſeiner Freiheit" ſoll wohl nicht, wie Beger meint, laut des alten ſchon beſtehenden Privilegiums bedeuten, ſondern einfach ſoviel als „nach ſeiner Befugnis" oder, wie wir gewöhnlich ſagen: „Kraft ſeines Amtes".

2) Rechtfertigen = Recht widerfahren laſſen; das lateiniſche justificare.

3) Siehe pag. 55 ff.

4) Ueberlinger Archiv. Miſſivprotokoll. Folio 163/164. cfr. Baumann: Akten 61 und 63.

entſchied ſich laut der Inſtruktion, die Veit Sutter nach Stockach überbrachte,[1]) für die ſofortige Aufnahme des Kampfes, ließ ſich jedoch beſtimmen, dem Vorhaben ſeiner Kommiſſäre, auf Montag nach Hilarius (16. Januar) die Bauern nochmals nach Stockach vorzuladen und ein rechtliches Erkenntnis herbeizuführen, ſeine Zuſtimmung zu erteilen.[2]) Doch ſollten die Überlinger Ratsherren vorher nochmals um eine Deklaration jenes Oktobervertrages in dem oben bezeichneten Sinne erſucht werden. Das war offenbar eine überflüſſige Forderung, da ſich nicht recht verſtehen läßt, wie dieſe jetzt bereitwilliger darauf hätten eingehen ſollen als noch vor wenigen Tagen. Von einer Änderung des Gerichtshofes, die die Kommiſſäre vorgeſchlagen, wollte er nichts wiſſen, weil, wie er entweder in völliger Unkenntnis der Sachlage, oder aber, was wahrſcheinlicher erſcheint, in ironiſcher Weiſe hinzuſetzte, die Bauern ſonſt beſorgen könnten „als ob ſolh änderung erſt ditsmals mit urtl und inen zu ſunderm nachtail angefangen wurde; wo aber etlich arckwenig perſonen oder ſunſt mangl an derſelben peyſitzern anzal wer", ſollten ſie andere geſchickte und unparteiiſche Leute hinzuziehen, wie bisher der Brauch geweſen.[3]) Dieſe Weiſung ließen die Kommiſſäre jedoch völlig unbeachtet. Als nun die Bauern am 16. Januar wirklich zum zweiten Male vor dem Landgerichte erſchienen, dasſelbe aber genau ſo beſetzt fanden wie das erſte Mal, erhoben ſie abermals Proteſt und weigerten ſich entſchieden, in irgend welche Verhandlungen einzutreten.[4]) So konnte wiederum ein Reſultat nicht erzielt werden. Kaum aber war die Sitzung aufgehoben, vielleicht geſchah es auch noch während derſelben, ſo erneuerten die Kommiſſäre ihr altes Spiel, indem ſie die Überlinger Ratsherren, die dem Tage beiwohnten (Dornsperg und Menlishofer), zum dritten Male um eine Deklaration des Anlaſſes erſuchten, die jetzt nicht mehr die Gütlichkeit, ſondern die Faſſung und den Sinn jener dritten Vertragsſtipulation vom Oktober 1524 feſtſtellen ſollte. Ob dieſer Forderung Folge gegeben wurde oder nicht, läßt ſich nicht feſtſtellen.[5]) Zehn Tage früher, am Dreikönigstage, hatte man auch zu Radolfzell unter der Leitung Überlingens mit den ſtühlingiſchen Bauern zu unterhandeln begonnen, jedoch gleichfalls eine Einigung nicht zu Stande gebracht. Die Bauern hatten nämlich erklärt, die zwiſchen ihnen und Sigmund von Lupfen getroffene Verabredung ſei durch deſſen Tod (Weihnachten 1524, Miſſive Innsbrucker Statth.-Archiv) hinfällig geworden, und daraufhin jede weitere Verhandlung zur Zeit zurückgewieſen. In dem Abſchied vom 8. Januar ward nun feſtgeſetzt, daß man in einem Monat abermals auf Grund des Oktober-Vertrages, falls man ihn halten wolle, in Verhandlungen eintreten ſolle. Und wirklich ſcheint es am 10. Februar nochmals zu einem Anlaß zwiſchen den Grafen von Lupfen,

---

1) Ausgeſtellt war dieſe Inſtruktion früheſtens am 4. Januar. (Walchen-Bodent: Truchſeß. Beilage VII.) Auch das von Walchen-Bodent: Truchſeß, pag. 50 erwähnte Schreiben des Erzherzoges an die Kommiſſäre vom 3. Januar iſt zu vergleichen.

2) So beobachtete Ferdinand eine ſtete Schaukelpolitik. Der geringſte Widerſpruch ſeitens ſeiner Räte reichte hin, ja oft ein bloßes Gerücht, deſſen Beſtätigung erſt abzuwarten war, ſeine kaum gefaßten Entſchließungen ſchon im nächſten Augenblicke in das genaue Gegenteil zu verkehren.

3) Baumann: Akten Nr. 163.

4) Beger folgt bei ihrer Darlegung des Verhaltens der Bauern auf dieſem zweiten Stockacher Tage in wenig kritiſcher Weiſe dem Schreiber des Truchſeſſen (Baumann: Quellen 531, cfr. auch über den Wert ſeiner Aufzeichnungen Quellen pag. 609), der in dieſem Punkte vielleicht gerade am allerwenigſten Glauben verdient.

5) cfr. Beger pag. 59 ff.

Fürſtenberg, Schellenberg und ihren Unterthanen gekommen zu ſein[1].) Auch die Bemühungen, die Waldshuter Angelegenheit auf dem Konſtanzer Tage vom 22. Januar, auf dem Überlingen durch ſeinen Altbürgermeiſter Freiburger vertreten war, zum definitiven Austrag zu bringen, waren von keinem beſſeren Erfolge begleitet.[2])

Raſch griff jetzt das Feuer der Empörung nach allen Seiten um ſich. Ein ſchnelles, thatkräftiges Vorgehen hätte vielleicht noch den Brand zu erſticken, das gräßliche Hinſchlachten ſo vieler Stammesbrüder und die mutwillige Zerſtörung unzähliger Güter zu hindern vermocht. Aber Ferdinand beſaß weder politiſchen Scharfblick genug, um die Situation richtig zu erfaſſen und zu würdigen, noch auch hinreichende männliche Feſtigkeit, um ſeinen Entſchlüſſen, die er oft raſch, ja überraſch faßte, auch die That unmittelbar folgen zu laſſen.[3]) Aber auch der ſchwäbiſche Bund vermochte zu keinem ganzen Entſchluſſe zu kommen. Das zeigen deutlich die Verhandlungen auf der Bundesverſammlung, die am 5. Februar — anſtatt am 12. März, wie vorher beſtimmt war, — in Ulm zuſammentrat. Der Bund blieb nach wie vor bei ſeiner alten Politik, die Bauern durch Unterhandlungen möglichſt lange hinzuhalten.[4]) Erſt am 11. Februar ließ ſich die Verſammlung, von dem Reſultate der Verhandlungen mit den Bauern nicht eben erbaut, durch die Bitten Ferdinands und das unausgeſetzte Drängen des bayeriſchen Kanzlers Eck, der als das eigentliche Haupt der Kriegspartei im Bunde zu betrachten iſt, beſtimmen, den Ständen Befehl zu erteilen, am 27. Februar mit je einem Drittel der ihnen durch die Matrikel aufgelegten Bundestruppen — Überlingen hatte 2 Reiſige und 38 Mann zu Fuß zu ſtellen — in Nau (Langenau bei Ulm) zur Verfügung des Bundes bereitzuſtehen.[5]) Ulrich Artzt berechnete einem Schreiben an Augsburg zufolge die Geſamtſtärke des Drittels auf 1045 Reiſige und 2407 Fußknechte. Dem erſten Aufgebot folgte das zweite auf den Fuß. Bereits am 8. März — ſo ſchrieb Artzt unter dem 16. Februar an den Rat zu Augsburg (Korreſpondenz Nr. 38) — ſollte dasſelbe in Ulm eintreffen. Gleichzeitig mit dieſem Aufgebot des zweiten Drittels ward den Bundesſtänden eine Kriegsſteuer von 2197 Gulden 28 Kreuzern aufgelegt.[6]) Ueberlingen hatte daran 198 Gulden zu zahlen.[7]) — Das jetzt plötzlich der Bund ſo große Eile bekundete, hatte ſeinen guten Grund. Bereits Tags vor den Konſtanzer Verhandlungen hatten die Kemptener Bauern erklärt, von einem Rechtsſpruch nichts mehr wiſſen zu wollen und damit das Signal zur Erhebung des geſamten Allgäus gegeben. Am 24. Februar ward auf dem Tage zu Oberdorf[8]), zu dem a. a.

1) Baumann: Akten 91 und 98. Wie erklärt ſich dem gegenüber die Meldung Billingens an Freiburg vom 9. Februar, daß die ſtühlingiſchen Bauern von jedem Anlaß abgefallen ſeien. (cfr. Schreiber: Urkunden II, Nr. 149. Beger pag. 58 und 70, Beger widerſpricht ſich offenbar ſelbſt.

2) Korreſpondenz Ulrich Arzts in der Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins zu Schwaben und Neuburg 1879 ff. Nr. 16 und 24.

3) Seine Briefe an die Kommiſſäre — ſiehe Baumanns Akten — liefern dafür den ſchlagendſten Beweis. cfr. z. B., Nr. 77 und 80.

4) Siehe a. a. O. Ecks Brief vom 11. Februar bei Wilhelm Vogt: Die baieriſche Politik im Bauernkrieg und der Kanzler Dr. L. von Eck. Nördlingen 1883, pag. 379 ff. (auch für das Folgende) und Korreſpondenz Nr. 29.

5) Korreſpondenz Nr. 22, 27, 29, 30. — 6) Korreſpondenz Nr. 38.

7) Ueberlinger Archiv: Bearbeitung des Bauernkrieges aus archiviſchen Urkunden (Mappe IX), ſiehe über dieſe „Quelle" pag. 79/80 Anmerkung der Abhandlung.

8) Max Radlkofer: Johann Eberlin von Günzburg und ſein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim. Nördlingen 1887. pag. 259; cfr. die ebendaſelbſt angezogenen Quellenſtellen, inbeſondere Baumann: Quellen, pag. 380.

8000 Unterthanen des Bischofs von Augsburg erschienen waren, ein Bund der Allgäuer gestiftet und die Leitung desselben einem Ausschuß übertragen, der am 4. März zum ersten Male in Kempten zusammentrat.[1]) Derselbe Tag ist auch der Geburtstag des sogenannten Rappertsweiler Haufens, der am 27. Februar, nachdem er durch die Bauern der Landvogtei — der Markt Altdorf bei Ravensburg Hauptsitz derselben (Radlkofer pag. 259) — verstärkt war, den Namen des niederallgäuischen Haufens annahm und sich später mit dem sogenannten Seehaufen, der durch die Bauern am Bodensee und im Schussenthal gebildet war, zu einem Haufen unter Beibehaltung des letzteren Namens vereinigte.[2]) Auch auf dem Ried strömten um diese Zeit die Bauern in großer Masse zusammen und bildeten daselbst den sogenannten Baltringer Haufen. Die genaue Zeit der Entstehung dieses Haufens läßt sich schwer ermitteln, da die Angaben hierüber durchweg verschieden lauten.[3]) Nach Joh. Keßler, dessen Sabbata (in den Mitteilungen des historischen Vereins zu St. Gallen, herausgegeben von Ernst Götzinger 1866) sonst für die Geschichte dieses Haufens als eine Hauptquelle zu betrachten sind, fällt dieselbe erst in die zweite Hälfte des Februar. Anderen in diesem Punkte glaubwürdigeren Angaben zufolge ist dieselbe an den Anfang des Februars, nach Scheffers Aufzeichnungen auf den 29. Januar zu verlegen.[4]) Die Vereinigung dieser drei Haufen unter sich, die am 7. März wirklich zustande kam, ganz besonders aber ihre Verbindung mit Herzog Ulrich von Württemberg, die dem allgemein verbreiteten und fast ebenso allgemein geglaubten Gerüchte zufolge nahe bevorstände, mußte der Bund mit aller Macht zu vereiteln suchen. Die Befürchtung eben, daß eine Vereinigung aller seiner Gegner wirklich zustande kommen möchte, bestimmte ihn bereits auf den 8. März, wie oben erwähnt ist, das zweite Drittel der eilenden Hilfe aufzubieten, um, sobald dasselbe zur Stelle sein werde, ungesäumt gegen Ulrich zu Felde zu ziehen. Der Gefahr, event. gleichzeitig auch gegen die Bauern kämpfen und so seine Kräfte teilen zu müssen, suchte er dadurch zu begegnen, daß er diese durch abermalige Unterhandlungen so lange hinzuhalten bestrebt war, bis es ihm gelungen, den Herzog zurückzuwerfen. Wie man sich dann den Bauern gegenüber verhalten wollte, darüber sprach sich Eck in einem Briefe vom 27. Februar an seinen Herzog Wilhelm[5]) in unzweideutiger Weise aus: „gelingt uns dann mit dem Herzogen, wollen wir an dem widerzug den paurn also abprennen, das sy wolten sy hetten es unterwegen lassen."

Herzog Ulrich hatte seine Rüstungen in der That mit großem Eifer und Erfolge betrieben. Am 20. Februar war er mit etlichen Reitern von Schaffhausen aufgebrochen und auf sein Schloß Hohentwiel gezogen. Erschreckt durch seine Nähe und beunruhigt über seine Drohung, daß er Landau und sie zuerst heimsuchen wolle, wandten sich die Überlinger noch am gleichen Tage an den Bund mit der Bitte, ihnen vorläufig, da Ulrich ihnen „so hart an der Thür liege" und bereits mit einem Überfalle gedroht

---

1) Baumann: Quellen, pag. 380.

2) Siehe Radlkofer, pag. 259, Anmerkung 16, Korrespondenz 101.

3) cfr. Keßler: Sabbata pag. 321. Beger pag. 67. Baumann: Quellen pag. 299 und 301. Mone: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte (Karlsruhe 1845—67) II, pag. 120. cfr. weiter Radlkofer pag. 260, Anmerkung 18.

4) Die Unterthanen des Truchsessen Wilhelm von Waldburg bildeten einen eigenen Haufen, der sich am 5. März vor Waldsee lagerte, Memmingen dagegen hatte durch seine Nachgiebigkeit einen geplanten Aufstand seiner Bauern zu verhüten gewußt (Rohling 129 ff.).

5) Vogt: Bayerische Politik; Anhang pag. 398.

habe, die Absendung der ihnen auferlegten Knechte zu erlassen.[1]) Sie seien jetzt selbst derselben im höchsten Grade bedürftig, zumal sie auf Wunsch der österreichischen Räte und Kommissäre zu Stockach bereits 100 Mann als Besatzung nach Stockach gelegt hätten.[2]) Dem Gesuche wurde für den Augenblick entsprochen.[3]) Kaum aber war Ulrich abgezogen und gegen Stuttgart vorgerückt, da forderte der Bund Überlingen auf, nunmehr unverzüglich mit dem ersten Drittel der eilenden Hilfe dem Truchseß zuzuziehen. Aber die Stadt glaubte die Gefahr eines event. Überfalles durch Ulrich noch nicht ganz vorüber; zudem mehrten sich mit jedem Tage die Abfälle der Bauern in ihrer nächsten Nähe. Sie trat daher abermals mit dem Gesuch, ihr ihre Knechte bis auf Weiteres zu lassen an die Bundesräte heran. Zu wiederholten Malen schlug der Bund diese neue Bitte ab,[4]) endlich am 4. März willigte er in das Verlangen.[5])

Am 22. Februar war Ulrich mit 23 Fähnlein von Hohentwiel aufgebrochen und hatte seinen Weg in direkter Linie über Engen, Spaichingen, Balingen auf Stuttgart genommen. Unterwegs waren ihm noch sechs Fähnlein zugezogen. Seine gesamte Streitmacht mochte ca. 6000 Fußknechte und 200 Reisige betragen.[6]) Außerdem aber führte er an Geschütz mit sich: drei große Hauptstücke („Karthaunen" sagt Zimmermann II, pag. 158), vier Notschlangen und vierzehn Falkaneten, außerdem zwei Wagen mit Pulver, zwei Wagen mit Steinen und etliche Wagen mit Spießen.[7]) So respektabel diese Streitmacht an sich sein mochte, so war der Wert derselben doch ein sehr zweifelhafter, da der Mannschaft fast durchweg die militärische Organisation und Ulrich das Geld für ihre Besoldung fehlte. Schon am 27. Februar, also ca. 5 Tage nach Ulrichs Aufbruch, meldete Überlingen an den Bund, daß „täglich Knechte von ihm und zu ihm liefen". Dennoch langt er, ohne daß von seinen Feinden überhaupt ein merklicher Widerstand versucht worden wäre, Anfang März ungefährdet vor den Thoren seiner ehemaligen Hauptstadt an. Da verbreitete sich plötzlich die Nachricht von einem Ereignis auf dem italienischen Kriegsschauplatze: der Niederlage und Gefangennahme des französischen Königs bei Pavia (24. Februar 1525), das alle seine Pläne und Hoffnungen zu Schanden machte. Von Tag zu Tag hatte er gehofft neue Geldsendungen von Franz zu erhalten, um seine murrenden Söldner zufriedenstellen zu können. Jetzt war jede Verbindung mit diesem abgeschnitten. Hundertweis desertierten die Knechte, ja die eidgenössischen Regierungen forderten — dem Drängen Österreichs endlich nachgebend —

---

1) Ueberlinger Archiv. Missivprotokoll Folio 194.

2) Korrespondenz Nr. 63.

3) Beger pag. 72: Ulrich Arzt an Ueberlingen 1524, 24. Februar. (Anfänglich war das Gesuch abschlägig beschieden worden, wie aus einem Schreiben Ueberlingens an Pfullendorf (Missiv-Protokoll vom 23. Februar) hervorgeht.

4) Ueberlinger Archiv: Missivprotokolle an mehreren Stellen. Dieses ist übrigens auch schon aus Korrespondenz Nr. 96 selbst ersichtlich.

5) Korrespondenz Nr. 96: Die Ablehnung war offenbar durch die irrige Auffassung der Bitte seitens des Bundes veranlaßt worden. — Es mag hier noch Erwähnung finden, daß noch etliche Seestädte außer Ueberlingen ihre Knechte zu Hause behalten hatten, wie Gremlich am 1. März an den Bund berichtet. (Siehe Korrespondenz Nr. 87.) Vergleiche auch Beger pag. 72: Brief Freiburgers an Ueberlingen vom 5. März.

6) In fast allen Darstellungen werden die Fußknechte Ulrichs auf 6000 angegeben. Ueberlingen schätzt dieselben laut Bericht an den Bund vom 27. Februar auf 10000. (Ueberlinger Archiv: Missivprotokoll, Folio 183.)

7) Ueberlinger Archiv: Missivprotokoll, Folio 183.

alle unter ihm dienenden Schweizer auf, „bei Leib Ehr und Vermeidung des Vaterlandes" unverzüglich sein Heer zu verlassen.[1]) So blieb Ulrich nichts anderes übrig, als schleunigst umzukehren. Am 17. März befand er sich bereits wieder auf dem Hohentwiel. Die Macht der Verhältnisse, nicht Waffengewalt hatte den Bund von seinem lästigsten und in seinen Augen gefährlichsten Gegner befreit. Der Reichs-Regimentsrat Ritter Dr. Schilling verkündete den bayerischen Herzögen von Eßlingen aus dies frohe Ereigniß mit folgenden höchst charakteristischen Worten: „Gott hab Lob, daß diese Handlung sich mit also wenig Schaden wider vieler Menschen Anschlag und Hoffnung, zu Frieden geschickt; vielleicht wird uns der Allmächtige auch Sieg gegen die ungehorsamen aufrührigen Bauern verleihen, doch besorg ich, es müßten zuvor die Obrigkeiten bei ihnen auch allerlei abstellen, dadurch ohne Zweifel Gott solche Widerwärtigkeit, Ungehorsam und Empörung verhängt. Gott verleih uns zu allen Teilen, daß wir ihn und uns erkennen.[2])

Unterdessen hatten die Verhandlungen mit den Bauern ihren steten Fortgang genommen, ohne daß dieselben, wie von vornherein vorauszusehen war, zu einem definitiven friedlichen Ausgleich geführt hätten.[3]) Schon hatten die Feindseligkeiten auf beiden Seiten wieder begonnen, als die Städte noch einen letzten, gleichfalls vergeblichen Versuch der Vermittelung machten. Bereits am 23. März hatte Memmingen die oberen Städte zu einem „Tage" auf den 27. März (Sonntag Lätare) eingeladen. „Wir seien", hieß es in dem Ausschreiben, „der trostlichen hoffnung, die sachen durch zimlich mittel und weg zu gutem end zu pringen, darob gemain stend des bunds gnedigs wolgefallen haben werden".[4]) Überlingen lehnte die Beschickung dieses Tages ab. Es hatte einerseits z. B. mit den Empörern in nächster Nähe genug zu schaffen, und war andererseits der Überzeugung, daß alle weiteren Verhandlungen fruchtlos sein würden, weil, wie der Rat in seinem Schreiben an Memmingen vom 25. März sich ausdrückte, „sich ire artikel so sie zusammen schweren, nit auf ainich benantlich beschwerden, besonder allain vast dahin lenden, das sie als christenlich prueder das hailig evangelium und gottlich recht, sovil (in der Kopie: sonnder) an inen sei, beschirmen und hanthaben wollen".[5]) Die entschieden bauernfreundliche Gesinnung Memmingens mochte die Stadt vollends bestimmen, dem Tage fern zu bleiben. Vertreten waren auf demselben Biberach, Kempten, Kaufbeuren, Wangen, Isny, Leutkirch, Pfullendorf und schließlich Memmingen

---

1) Der Bund hatte den eidgenössischen Gesandten, die sich behufs Abforderung der Knechte zu Ulrichs Heere begeben, Geleitsbriefe gegeben. Siehe Strickler: Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte 1521—1532, Band I, Nr. 107 a und b.

2) Siehe bei Radlkofer: Joh. Eberlin von Günzburg, pag. 307, Anmerkung 18.

3) Diese Verhandlungen im Einzelnen zu verfolgen würde mich zu weit von meinem eng begrenzten Thema abführen. Dieselben sind sehr klar und zusammenhängend bei Radlkofer in seinem bereits mehrfach zitiertem Buche: Joh. Eberlin von Günzburg . . . dargestellt worden. Wohl war am 25. März ein Waffenstillstand für 8 Tage, innerhalb deren beide Parteien sich über definitive Annahme oder Ablehnung der auf Ansuchen der Bauern von den beiden Bürgermeistern von Ravensburg und Kempten, Besserer und Sauter, „für sich selbs" entworfenen 8 Vertragsartikeln entscheiden sollten, zustande gekommen. Aber bereits vor Ablauf dieser Frist war es auf Seite der Bauern und darauf auch bei den Bündischen zu Thätlichkeiten gekommen. (Vergl Radlkofer: Eberlin von Günzburg, pag. 340 ff. nebst Anmerkungen.

4) Baumann: Akten Nr. 166.

5) Baumann: Akten Nr. 170. — Eine Kopie des hier mitgeteilten Originales befindet sich in den Ueberlinger Missivprotokollen, Folio 175.

ſelbſt. Der Abſchied dieſes Memminger Tages zeichnet die Stellung der genannten Städte zu der bäuerlichen Bewegung in ſcharfer und höchſt charakteriſtiſcher Weiſe. Er giebt uns den unumſtößlichen Beweis dafür, daß die gemeine Bürgerſchaft in denſelben eine entſchieden bauernfreundliche Haltung an den Tag legte, der gegenüber es der Rat offenbar nicht für geeignet erachtete, einer gewaltſamen Unterdrückung der Bewegung, und am wenigſten mit Hilfe der Städte ſelbſt, das Wort zu reden. War es in dem Abſchied doch offen ausgeſprochen, daß, falls es zu einem Angriffe auf die Bauern kommen ſollte, dieſe zweifellos die oberen Städte um Hilfe erſuchen und ſolche wahrſcheinlich auch erlangen würden. Der Rat werde nicht in der Lage ſein, dies zu verhindern, denn „was dann den oberkaiten in ſtetten, wo ſy dawider ſein, darauß von inen begegnen wurd, ſey leichtlich zu bedencken". Man beſchloß am 31. März wieder in Memmingen zuſammen zu kommen und auch Konſtanz und Lindau einzuladen, um, falls dann die Vertragsartikel vom 25. März (cfr. pag. 68, Anmerkung 3 d. A.) von den Bauern noch nicht angenommen ſeien, ſich dieſen, die ſie um Recht angerufen hätten, und den Ständen des Bundes an Vermittler anzubieten.[1]) Auch die Beſchickung dieſes zweiten Tages ward von Überlingen, „weil der Abfall ſeiner Bauern ſich von Tag zu Tag mehre", desgleichen von Pfullendorf, „weil der Tag zu kurz angeſetzt ſei", abgelehnt.[2]) Auch Ravensburg war weder auf dieſem noch auf dem erſten Tage vertreten.[3]) Hans Freyburger war zwar auf demſelben anweſend, aber nicht als Vertreter der Stadt Überlingen, ſondern als Abgeordneter des Bundes. Er hatte am 27. März im Auftrage des letzteren nochmals mit den Bauern auf dem Ried verhandelt und war, wie ſein Brief vom 31. März an Überlingen zeigt, der Hoffnung, „die buren werditt etwas erlangen". Aber noch während er ſchrieb, war eine Antwort der Bauern auf den „fierſchlag, ob ſie ihrer beſchwerden halb gegen ihre herren oder wen ſonſt zu recht uff den bund kumen oder uff die dry hobtlutt des bunds oder uff die dry bundsrichter", eingetroffen. Sie wollten, ließen ſie durch ihre Abgeſandten erklären, vor der Hand „der kains annemen", ſich aber nach 8 Tagen auf dem Ried wieder verſammeln und wenn der Bund dahin wieder einen Knecht ſchickte, antworten.[4]) Wenn jetzt trotzdem der Bund noch nicht ſofort jede Verhandlung abbrach, ſo geſchah dies lediglich mit Rückſicht auf Memmingen und die anderen oberen Städte. Man wollte eben dieſen die Ehre gönnen, noch einen letzten Verſuch friedlichen Ausgleichs gemacht zu haben, obwohl man bereits feſt entſchloſſen war, es zu einem ſolchen nicht mehr kommen zu laſſen. So ſchrieb der ſchwäbiſche Bundeshauptmann Ulrich Artzt am 2. April an den Rat zu Augsburg, „ein Anſtand könne nicht mehr bewilligt werden, denn der Bund und der Hauſen ſei im Thun".[5])

Überlingen war vollauf berechtigt geweſen, ſein Fehlen auf den beiden Memminger Städtetagen mit dem drohenden Wachstum der Empörung in ſeiner nächſten Nähe zu entſchuldigen.

Am 4. März hatte Lindau bereits die Empörung in ſeinem Gebiete nach Überlingen berichtet und gleichzeitig den Gedanken angeregt, Vertreter ſämtlicher Städte am

---

1) Baumann: Akten Nr. 176.
2) Baumann: Akten Nr. 184 und 185; Miſſivprotokoll, Folio 195.
3) Beger pag. 81; Baumann: Akten Nr. 176; Beger 80.
4) Siehe Beger pag. 81.
5) Korreſpondenz Nr. 170. cfr. Baumann: Akten Nr. 186—188. a. a. O.

See möchten in Konſtanz zuſammentreten, um daſelbſt zu beraten, wie man in corpore der Gefahr weiteren Aufruhrs begegnen ſolle.[1]) Am gleichen Tage meldet Überlingen an den Bund, daß ihm von denen zu Ravensburg Warnung zugekommen: „es ſöllen ettlich der unnſern unnd anndererr umbgſeſſene ſchonn empor und uff den bainenn ſein och ain conſpiration kurtzen tag mit ainannder gehalten (haben), were zu beſorgen, es würde by unns vil böſer dann an annderenn orten — wir wöllen das aber ſo viel uns ymmer möglich furkhomen.[2]) Am 8. März zeigt der Vogt von Ittendorf den Abfall zweier ſeiner Flecken — alſo überlingiſcher Ortſchaften — an. Überlingen berichtet darüber noch am nämlichen Tage an den Bund, indem es gleichzeitig ſeinen Entſchluß, ſofort und mit allem Nachdruck ſeine rebelliſchen Bauern zu ſtrafen und gegen ſie auszuziehen, kundgiebt. Es heißt in dem Schreiben des Rates: „denn wo wir dergeſtalt mit den unnſeren den anfang thunn ſolhichen ſchreckenn unnder den gauntzenn haufen bringen das wir damit ergers unnd mer nachteils ſo noch daruße erwachſenn möchte furkhemen und ander dahin pringen wollten das ſy ſich liechtſam nit mer abwerffen beſonder aller gehorſamen beſleyſſen wurden".[3]) Der Bund aber billigte aus nahe liegenden Gründen dieſe Abſicht nicht, ſondern ermahnte die Stadt mit Gewalt noch ſtille zu ſtehen. Das erhellt aus einem Schreiben des Überlinger Rates vom 11. März an die beiden Bundesräte d. Z. in Ravensburg, das als eine Entgegnung auf die Antwort des Bundes auf den Brief Überlingens vom 8. März aufzufaſſen iſt. Daß die Stadt in dieſer prekären Lage noch 100 Spieße, Pulver und Blei an Wolf Gremlich auf Anſuchen des Bundes abgab, zeugt dafür, wie ſie bei Zeiten für alle Fälle vorgeſorgt hatte. Mitte Februar hatte ſie bereits 7—800 Spieße und am 23. d. M. eine Anzahl Bickeln, Schaufeln und Hauen an Peter Oſner, Amtmann von Stockach, geſandt, desgleichen am 2. März Truchſeß Georg auf deſſen Begehren 400 fl. in baar vorgeſtreckt.[4]) — Von Tag zu Tag mehrte ſich jetzt der Abfall ſowohl unter den überlingiſchen Bauern ſelbſt, als bei den benachbarten Herrſchaften. Von allen Seiten ſtrömten von den Empörern Bedrängte, insbeſondere die „Pfaffen der Umgegend" in die Stadt, um hinter ihren Mauern Schutz zu ſuchen und auch zu finden.[5]) Der Plan der Aufſtändiſchen ging nun dahin, auch Überlingen zum Eintritt in ihren „Bund" zu bewegen. In einem Schreiben, das eine zu Öringen — ca. 1 Stunde von Überlingen an der Straße nach Pfullendorf gelegen — abgehaltene Verſammlung an die Stadt richtete, ward an dieſelbe dieſe Zumutung geſtellt. Der Rat aber verweigerte rundweg die Annahme des Briefes und ſandte denſelben uneröffnet durch die Überbringer wieder zurück. Darüber entrüſtet meldeten die Bauern den Überlingern: da ſie nicht in ihre „Bruderſchaft" wollten, würden ſie ſie beſchädigen, wie ſie nur irgend könnten, und von ihrer Stadt nicht laſſen, bis ſie dieſelbe erobert hätten. Der Rat aber ließ ſich durch keine Drohungen einſchüchtern, er blieb feſt und unerſchütterlich bei ſeinem Entſchluſſe, ſeine ganze Kraft an die Rettung und Beſchirmung der Stadt zu ſetzen. Auf offenem Platze verſammelte der Bürgermeiſter Keſſenring

1) Ueberlingen iſt mit dem Vorſchlag einverſtanden, jedoch möge man Konſtanz von dem Tage ausſchließen, da dieſes „zu verweiſt kommen möchte"! (Brief Ueberlingens an Lindau vom 5. März. Miſſivprotokoll. cfr. Beger pag. 74.

2) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folio 190/91.

3) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folio 190/91.

4) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folio 177, 196.

5) cfr. m. A. pag. 56, Beger pag. 75.

den ganzen kleinen und großen Rat und die Gesamtheit der Bürgerschaft und forderte hier von allen den Schwur, jeglichen Verkehr mit den Bauern zu meiden und bis zum letzten Blutstropfen auszuharren in dem Verteidigungskampfe gegen die „frechen" Rebellen.[1]) In größter Eile wurden Blockhäuser erbaut, Schanzen und Gräben aufgeworfen und schließlich noch 150 Knechte auf Kosten des Bundes in Sold genommen.[2])

So sah man voller Zuversicht dem Anrücken der Bauern entgegen. Aber diese zögerten ihren Drohungen die That auf dem Fuße folgen zu lassen, offenbar weil sie erkannten, daß es unmöglich sei, die Stadt ohne Belagerungsgeschütze zu bezwingen. Sie brachen daher zunächst gegen Markdorf und Meersburg auf, eroberten beide Städte und führten eine reiche Beute an Geschützen und Munition hinweg.[3]) Jetzt erst wähnten sie sich stark genug, Überlingen mit Aussicht auf Erfolg zu bestürmen. Und schon waren sie im Begriff dorthin abzuziehen, als die Kunde von dem Abschlusse des Weingartner Vertrages sie von ihrem Plane abstehen ließ. So war die Stadt für dies Mal gerettet, von den Schrecknissen einer Belagerung verschont geblieben.

Unterdessen war es auch an anderen Orten lebendig geworden. Überall hatten sich die Bauern, wie auf Verabredung, erhoben und ohne sich um die Verhandlungen, die von den oberen Städten, dem Bunde wie auch dem Reichsregiment in Eßlingen ununterbrochen fortgeführt wurden, im Geringsten zu kümmern, die Feindseligkeiten mit Sengen, Rauben und Plündern begonnen. Diesem Vorgehen der Bauern gegenüber konnte natürlich auch der Bund nicht länger in seiner zuwartenden Haltung

---

1) Auch ihren Unterthanen in der Vogtei Hagnau ließ die Stadt auf Befehl des Bundes von neuem den ihr geleisteten Eid der Treue und des Gehorsams vorlesen und alle diejenigen, die denselben auch ferner halten wollten, auffordern, diese ihre unveränderte Gesinnung gegen ihre Herren dem Vogte kundzuthun. (Missivprotokoll vom 1. April 25, Faliv 188.)

2) Der Bund hatte die Stadt zur Annahme von 200 Knechten auf seine Kosten ermächtigt. — Für die Haltung Ueberlingens in diesen Tagen ist der Brief der Stadt an Freiburger vom 1. April sehr instruktiv. Ich gebe daher hier den größten Teil desselben in seinem Wortlaute wieder . . . . . „dann wir euch mit grunnd der warhait bey hachstenn glaupenn wol zuschriebenn mögenn das wir ainich teilung unnder unns weder inn klainigen noch graßen rat noch auch inn der gemaind (cfr. pag. 56 d. A.) (haben und) unns erst nenlich nff offnem platz was mannbar gewest ist, von nuwem mit aidspflichtenn zusamen verpundenn und geschwaren zu rettung und beschirmung unser statt und vaterlannds leib er unnd gut unnd alles unnser aermagen zusammensetzenn unnd darinn nit angesehenn ob unns glich woll all unnser ligennde guter vor der statt uff dem boden geschlaipfit die reben nßgehowen und alliglich verderpt wurdenn besonder zuthun wie fromen redlichen leutenn nach eerenn unnd nit nach nutz woll znstatt unnd also bey ainander zu sterben, dann wie woll die pauren unns fur annder ufffetzlig unnd unns vilfeltig trowung gethann haben unnd noch täglich thund unnd auch ain brieff zwee dry nach ainander zugeschickt, so hat unns noch dann wie die von appenzell gar nit verwundert was der innhalt derselbenn sey haben auch derselben kainenn nie annemen noch unns irer secr und bruderschafft in ainichen weg beladenn noch auch den oberen stetten inn irem füruemen anhanng thnn (die innere Abneigung Ueberlingens gegen die freisinnigen und meist bauernfreundlichen oberen Städte, insbesondere Memmingen war vielleicht der Hauptgrund, warum dieses jene beide Städtetage nicht besucht hatte, cfr. pag. 69 d. A.) wöllten besonnder unns fur und fur allain zu der wer mit schlahung blockhauser auch uffwerffung ettlicher schantzgraben unnd in all ander weg was zu dem schimpff gehört dapferlich gestellt halten unser strenng wachtenn tag unnd nacht, haben unnser thor beschlossenn, meinen auch die pauren wo sy sich unnser stat nechernn veugklich an unnd wöllen allso im namen deß herren unnsers feinndts erwartenn. (Missivprotokoll vom 1. April 1525. Folio 176.)

3) Ueberlinger Archio: Missivprotokoll Foliv 180. Ueberlingen an Freiburger, Schreiben vom 19. April 25. Das Schreiben schließt mit den Worten: „und wo her Jörg nit uff gewesenn were, wollten sie den nechstenn fur Uberlingen zogen sein".

verharren. Ende März war daher Truchſeß Georg von Waldburg mit einem ſtattlichen Heere von 8000 Mann zu Fuß und ca. 2000 Reiſigen[1]) gegen die Bauern im Ried ins Feld gerückt, überall, wohin er kam, ſengend und plündernd. So berichtet ſowohl ſein Schreiber (Baumann: Quellen) als er ſelbſt.[2]) Es gelang ihm jedoch nicht, die Bauern zu bewegen, ſich auf einen entſcheidenden Kampf mit ihm einzulaſſen. Nachdem ſie ca. fünfmal ihre Stellung geändert,[3]) verließen ſie ſchließlich das Ried und zogen ſich auf das Kloſter Marchtal zurück. Aber auch hier wagten ſie nicht, dem nachdringenden bündiſchen Heere Stand zu halten. — Am 1. April traf den Truchſeſſen der Bundesbefehl, von ihnen abzulaſſen und unverweilt gegen die Bauern um Günzburg und Leipheim vorzugehen.[4]) Am 3. kam er dem Befehle nach und bereits am 4. ſchlug er ca. 4000 Bauern bei Leipheim aufs Haupt, zwang die beiden Städte Leipheim ſelbſt und Günzburg und etliche andere Flecken ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben und ließ den feurigen Prediger von Leipheim, Hans Jakob Wehe, enthaupten.[5]) Dann brach er gegen den Baltringer Haufen auf, ſchlug denſelben bei Wurzach am 14. April in die Flucht, und ſtand am 16. bei Weingarten den vereinigten Haufen der Algäuer und Seebauern gegenüber, mit denen er bereits am 17. April Verhandlungen anknüpfte, die dann am 19. beziehungsweiſe 22. April zu einem definitiven für die Bauern günſtigen Vertrage führten.[6]) Die Milde, mit der der Truchſeß den Bauern begegnete, war durchaus nicht nach dem Sinne des Überlinger Rates. Er für ſeinen Teil war, ſofern der Bund ihn gewähren ließ, entſchloſſen mit rückſichtsloſer Strenge gegen alle abtrünnigen Unterthanen der Stadt vorzugehen.[7])

---

1) Der Schreiber des Truchſeſſen (Baumann: Quellen pag. 546/547) giebt die Geſamtzahl der Reiſige auf 1967, Eck (Vogt, bayeriſche Politik pag. 417) und Artzt (Korreſpondenz Nr. 145) auf 1500 an, der Schreiber der Villinger Chronik (Schriften des litterariſchen Vereines zu Stuttgart, Band 164, pag. 111) ſpricht von 10 000 zu Fuß und 3000 Reitern.

2) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll vom 14. April 1525, Fakio 179/180, Brief des Truchſeſſen an Ueberlingen. In dieſem heißt es: „die pündiſchen haben an vil artenn im riedt brennt unnd dieſelb gegen Ulm wa man anheim ziechenn allenthalbenn gar verderpt".

3) Miſſivprotokoll l. c.: „unnd es allſa bis ann V tag mit inen (den Bündiſchen) getriebenn, das die paurn allwegen in der nacht wider van inen gezagenn und ain anndern platz dahin die reiſigen nit thomen mochten geſucht unnd angenamen unnd zuletzt haben die puren (ſich) gar wider uß dem rieth gethon unnd ſeyenn den nechſtenn uff das cloſter marchtal gezagenn".

4) Korreſpondenz Nr. 166.

5) Korreſpondenz Nr. 178 und 185. cfr. Radlkofer: Johann Eberlin von Günzburg — .. pag. 415 ff.

6) Baumann: Quellen pag. 513, Akten Nr. 227 und 234, Watchuer & Bod: Biographie-Beilage 15. cfr. Korreſpondenz Nr. 256.

7) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll vom 18. April, Brief des Bürgermeiſters und Rates zu Ueberlingen an Freiburger. Die markanteſte Stelle in demſelben lautet: „dach haben ſy dabey (bei dem Weingartner Vertrage) alligklich irs lebenns gefriſt unverſehenn gehapt unnd woll geacht hetten es weren zum wenigſtenn die rechtenn redlinfürer außgeſchlaſſenn wardenn. dieweil ir nun inn vargennden unſern ſchrifften nach tenngs vernomen den großen coſtenn ſa wir bey diſenn uffrurenn emperungen unnd filvältigenn trowungen unnd warnungen die unns täglich zukhomen ſeind inn unnſer ſtatt mit bauen unnd inn annder weg erlitten habenn ſo iſt ann euch unnſer beger unnd ernnſtlicher befelch ir wöllen bey gemainen ſtennden deß pundts zum hechſtenn anhaltenn das unns zu widerlegung unnd abtrag ſalliches unnſers erlittnenn merckhlichenn erſtenn vergundt bewilligt unnd zugelaſſenn werde all unnd yed unnſer abgeworſſenn hinderſaſſenn und gerichtsverwanndtenn wo die allenthalbn geſeſſenn ſeyenn außerhalb friſtung irs lebenns nach unnſeren gefallenn zuſtraffenn, deßgleichen was wir von ligennden unnd varennden hab unnd guterrn in unnſer ſtatt unnd erter habenn die anndernn

Inzwiſchen war auch der Aufruhr bei den ſchwarzwäldiſchen und hegauiſchen Bauern wieder allgemein geworden. Engen, Hüfingen, Bräunlingen und alle fürſtenbergiſchen Schlöſſer und Städte waren bereits eingenommen, Zell (Radolfzell), Stockach, Villingen u. a. im höchſtem Grade bedroht.[1]) Mit jedem Tage wuchs die Zahl der Aufſtändiſchen, mit jeder Stunde ſtieg die Gefahr. Der Bund befahl daher dem Truchſeſſen unverzüglich nach Beſiegelung des Weingartner Vertrages (22. April) gegen die hegauiſchen Bauern ins Feld zu ziehen. Kaum aber war er am 27. April von Weingarten aufgebrochen,[2]) als ein neuer Befehl des Bundes ihn anwies, direkt nach Württemberg zu marſchieren, wo die Bauern ſeit jener ſcheußlichen Blutſcene bei Weinsberg gleichfalls zu einem gewaltigen Haufen angewachſen waren.[3]) Auch der allgäuiſche Haufen begann, ſobald das Bundesheer ſeinen Augen entrückt war, unbekümmert um den ſoeben abgeſchloſſenen Vertrag von Neuem die Fahne des Aufruhrs hochzuhalten und ſuchte auch den Seehaufen, zunächſt freilich ohne Erfolg, zu gleichem Beginnen zu bereden.[4]) Schon am 1. Mai ſetzte Überlingen den Truchſeß von dieſer Stimmung unter den allgäuiſchen Bauern in Kenntnis. — Am 26. April war Freiburger in der Stadt angekommen, am Morgen des 27. erhielt der Rat eine Abſchrift des Weingartner Vertrages. Unmittelbar nach Empfang derſelben forderte er von den Unterthanen aller Herrſchaften und Vogteien der Stadt auf Grund des ſoeben geſchloſſenen Vertrages von Neuem das Gelübde fortan in Gehorſamkeit und Treue gegen dieſelbe verharren zu wollen. Aber dieſe waren keineswegs geſonnen, dem Verlangen ſogleich Folge zu geben. Sie wollten, erklärten ſie, den Vertrag zuerſt hören und „nachdem er inen gefall nachgennds verer erſt berettig werdenn ob ſie ſchwerenn wollenn oder nit.[4]) Schließlich aber hatte ſich doch die Mehrzahl der überlingiſchen Bauern zur Erneuerung des Schwures bewegen laſſen, wie aus einem Briefe

---

abgefallnenn paurnn ſa unns nit gericht zwenng unnd verwandt zugehörig ſeyenn auch inn unnſernn hannden zenemen unnd auch hierinn ſa gefliſſenn haltenn wie wir auch das ſannderlichs vertrauenn. (cfr. Korreſpondenz Nr. 222.) Die Antwort des Bundes, die Freiburger am 23. April nach Hauſe ſandte (ſ. Beger pag. 94), muß eine ablehnende geweſen ſein, da Ueberlingen ſeine abgefallenen Bauern nicht zu ſtrafen, ſondern zum Schwur auf den Weingartner Vertrag zu veranlaſſen ſuchte. — Auch bei etlichen anderen Bundesſtänden erregte der Vertrag Aufſehen und Unwillen. (Baumann. Akten Nr. 266, pag. 265 oben.)

1) Baumann: Akten Nr. 238. cfr. Walchner-Badent: Biographie pag. 102.

2) Baumann: Akten Nr. 266.

3) A. a. O. Korreſpondenz Nr. 269. Walchner: Biographie pag. 108 ff. Anfänglich zögerte der Truchſeß dem Befehle zu gehorchen. Erſt der zweiten „hitzigen" Aufforderung des Bundes leiſtete er Folge. (Korreſpondenz Nr. 330.) Trotzdem ſchien es einen Augenblick, als ob es ihm dennoch gelingen ſollte, ganz en passant die ſchwarzwäldiſchen und hegauiſchen Bauern zum Niederlegen der Waffen zu beſtimmen. Dieſe hatten ihm nämlich Geſandte nach Pfullendorf entgegengeſchickt, die mit ihm über einen Vertrag verhandeln ſollten. Bereitwillig trat der Truchſeß auf Unterhandlungen ein und entwarf die einzelnen Vertragsbeſtimmungen. Kaum aber hatten die Bauern von ſeinem Abzuge nach Württemberg Kunde erhalten, als ſie ſofort jegliche Verhandlung abbrachen. Die berührte Abrede geſchah am 27. oder 28. April, nicht am 25., wie Walchner: Biographie pag. 274 ſchreibt, da ja Waldburg erſt am 27. von Weingarten aufbrach. (Baumann: Akten Nr. 266.)

4) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folia 189. Brief Ueberlingens an Truchſeß Waldburg vom 1. Mai (cfr. Beger pag. 95). Die Bauern hatten dieſem Briefe zufolge, wie es ſcheint, ſelbſt den Wortlaut des Vertrages noch nicht in Händen. Daß derſelbe ſpäter in den Abſchriften, die dem Seehaufen und dem allgäuer Haufen zugeſchickt wurden, wirklich ein verſchiedener war, wie der letztere behauptete (Baumann: Akten Nr. 260), läßt ſich nicht wohl annehmen. — Es iſt mir nicht bekannt, daß dieſe Frage irgendwo einer Erörterung unterzogen iſt.

der Stadt an Ravensburg vom 4. Mai hervorgeht.[1]) — Am 30. April hatte Freiburger wieder auf ſeinen Poſten nach Ulm zurückkehren wollen, ſeine Abſicht jedoch nicht ausführen können, da er alle Straßen von den Bauern verlegt fand. Erſt am 6. Mai meldete er ſeine glückliche Ankunft in Ulm. Zwei Tage vorher hatten ſich die allgäuiſchen Bauern bei Eglofs wirklich wieder zahlreich geſammelt, feſt entſchloſſen, den Vertrag nicht zu halten und „wider die, ſo den gehorſamlich halten, mit Angriff und der That zu handeln".[2]) Mit allem Nachdruck mahnte daher der Bund Überlingen und die ihm benachbarten Städte gegen die wortbrüchigen Bauern zu Felde zu ziehen. Aber Überlingen konnte dieſem Wunſche jetzt nicht nachkommen. Mit banger Sorge verfolgte es die Bewegungen des hegauiſchen Haufens, der mit jedem Tage gewaltthätiger auftrat. Schon waren eine Anzahl ſeiner eigenen Dörfer im nördlichen Stadtbezirke teils freiwillig, teils durch die Drohungen Benckler's, des Hauptmannes des hegauiſchen Haufens, geſchreckt, zu ihm abgefallen. Wer konnte wiſſen, ob nicht dieſer ſeine Banden in wenigen Tagen gegen die Stadt ſelbſt heranführen würde? Der Weg lag frei, nirgends war eine Macht, die imſtande war, ihn daran zu hindern. Voll Bitterkeit ſchrieb der Rat jetzt an Freiburger nach Ulm: „wolle mann nit annder einſehn thunn und mit anndernn ernnſt und dapfferkait dann noch bisher beſchehn gegen den paurnn handlenn, tragen wir ſorg das eß zuletſtz dahin raichenn unnd diennenn (werde) was man vormals mit 1 mille zu wennden (vermocht) möge jetz mit X mille nit gewenndt werdenn unnd werdn die letſtſten tag böſer werdenn dann die erſtenn, wie dann eytz ougenſcheinlich am tag ligt". — Am 8. Mai traten die bedrohten Herren und Räte in Überlingen zuſammen, um über eine gemeinſchaftliche Abwehr der Gefahr zu beraten.[4]) Der hegauiſche Adel war vertreten durch Hans Walther von Laubenberg, die hegauiſche Ritterſchaft durch Hans Jörg von Bodmann, die Räte und Kommiſſäre f. D. durch den Oberamtmann von Stockach, die Städte Radolfzell und Stockach durch je eine Ratsbotſchaft. Auch der Abt von Salem hatte einen Vertreter entſandt; der Landcommenthur von Mainau war ſelber anweſend. Vervollſtändigt ward die Verſammlung endlich durch etliche Ratsherren der Stadt Überlingen ſelbſt.[5]) Vor dieſer Verſammlung nun erſchienen Abgeordnete einzelner Flecken, die z. t. nellenburgiſch, z. t. ſalemiſch und z. t. überlingiſch waren, mit der Erklärung, daß ſie von Benckler und ſeinem Anhang unabläſſig bedroht würden, „wo ſy ſich nit an in ergebenn unnd eylenntz als ſtarck ſy ſeyen inenn zuziehen, das er ſy mit der thatt unnd dem ernnſt ſtraffen unnd angreifen wolle". Sie erſuchten daher die Herren, ſich ihrer anzunehmen und ſprachen gleichzeitig die Bitte aus, die Kommiſſäre möchten den Brand im Hegau abſtellen. Dieſe hatten nämlich in Verbindung mit den beiden Städten Radolfzell und Stockach,

---

1) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folio 196.

2) Baumann: Akten Nr. 258, 260, 266.

3) Ueberlinger Archiv: Schreiben Ueberlingens an Freiburger vom 9. Mai. Miſſivprotokoll, Folio 192/94.

4) Riegel: Der Hegauer Bauernkrieg 1525 in Schriften des Vereines für Geſchichte des Bodenſees, Heft VII. Lindau 1876. pag. 55 und ihm folgend Beger pag. 101 verlegt dieſe Verſammlung auf den 6. Mai. Das iſt nicht richtig, wie aus dem Anmerkung 3 genannten Schreiben hervorgeht. Es heißt in demſelben u. a.: „daneben wollen wir auch nicht verhalten, deß vorderen Tages . . . .

5) Nach Korreſpondenz Nr. 454 waren Laubenberg und Bodmann zugleich als Vertreter Ferdinands, d. h. hier des Landgrafen von Nellenburg erſchienen.

weil ſie zu ſchwach waren, die Bauern im offenen Felde zu bekämpfen, etliche Dörfer, deren Inſaſſen ſich empört hatten, in Brand ſtecken laſſen, in der doppelten Abſicht, erſtlich, um dadurch die Abgefallenen ſelbſt zu züchtigen und andere in ihrer Haltung noch Schwankende abzuſchrecken, gleichfalls den Aufſtändiſchen zuzuziehen, und ſodann, um dem Hauſen die Verproviantierung zu erſchweren. Dieſe Maßregel hatte indeſſen die Bauern weit mehr erbittert als erſchreckt und zudem die treugebliebenen in die durchaus gerechtfertigte Beſorgnis verſetzt, daß der Hauſen an ihnen Vergeltung üben würde. Eben dieſe Befürchtung gab den bäueriſchen Abgeordneten auf dem Überlinger Tage Veranlaſſung zu der Bitte, man möge den Brand im Hegau abſtellen. Die Antwort, die ihnen zuteil ward, konnte ſie nur halb befriedigen. Es ward ihnen eröffnet, daß man ihren Verſicherungen, fortan Treue und Gehorſam gegen ihre Herren zu bezeigen, glauben wolle und bereit ſei, ſie, ſobald man ſehe, daß ſie ſich tapfer in Gegenwehr ſetzten, nach Kräften zu ſchützen und zu ſchirmen, von einer Abſtellung des Brandes dagegen, erklärte der von Laubenberg — wider den Wunſch der überlingiſchen Ratsherren, wie ein ſpäteres Schreiben des Rates an den Bund klar erweiſt [1]) — könne keine Rede ſein. Dieſer geteilte Sinn in der Verſammlung zeigte bereits, wie wenig ſchließlich trotz des formell gefaßten Beſchluſſes, daß, ſobald eine der Herrſchaften von den Bauern bedroht ſei, alle die übrigen derſelben mit eilender Hilfe zuziehen ſollten, im Ernſtfalle wirklich an ein gemeinſames Vorgehen zu denken ſei. Je weniger ſo Überlingen auf die Hilfe anderer rechnen konnte, deſto eifriger betrieb es die eigenen Rüſtungen. Es verſtärkte ſeine Beſatzung durch 200 Knechte, die ihm auf Bundeskoſten anzunehmen geſtattet worden war.[2]) Mit jedem Tage erhielt jetzt der hegauiſche Hauſen neue Verſtärkungen. Aufſtändiſche vom Schwarzwald und von der Höri hatten ſich in ſtattlicher Zahl gegen Radolfzell in Bewegung geſetzt. Ihre Vereinigung mit dem Corps, das die Stadt bereits ſeit längerer Zeit belagerte, zu verhindern, machte die Beſatzung derſelben am 10. Mai einen Ausfall gegen ſie, ward jedoch mit Verluſt zurückgeſchlagen. Immer enger ſchloß ſich jetzt der Belagerungsring um die Stadt.[3]) Inzwiſchen war auch die Bewegung bei den allgäuiſchen Bauern wieder in Fluß gekommen. Auf einem Tage zu Ravensburg am 17. Mai, den auch Überlingen beſchickte, ward beſchloſſen, daß außer den 200 Knechten, die der Bund den Bedrohten auf ſeine Koſten anzunehmen bewilligt hatte, jede Herrſchaft und jede Stadt „ſich mit ſchickung irs kriegsvolck, als ſtarck ſy ſein, auch geriſt machen, und alſo ain hawf zuſamen gethan werden".[4]) Am 22. Mai wollte man zu einem zweiten Tage in Ravensburg zuſammentreten, um weitere Dispoſitionen zu treffen, vor allem, um die Höhe der von den einzelnen Herrſchaften und Städten in Geld zu leiſtenden Beiträge feſtzuſetzen. An den Verhandlungen dieſes zweiten Tages, der übrigens erſt am 24. Mai ſtattfand,[5]) ſcheint Überlingen indeſſen keinen Anteil mehr genommen zu haben. Die jüngſten Ereigniſſe „auf dem Rick", dem Landſtriche zwiſchen Unter- und Oberſee, hatten die Stadt mit neuer Sorge erfüllt. Jetzt ſelbſt in unmittelbarer Nähe bedroht, mußte ſie auf ihre eigene Rettung bedacht ſein, an eine Mitwirkung ihrerſeits an dem

1) Korreſpondenz Nr. 454. — Die Antwort Laubenbergs bezeichnet der Rat in dem genannten Schreiben als „unſers verſtands etwas hitzig".

2) Beger pag. 100.

3) Strickler: Akten z. ſchw. Reformat. Nr. 1094.

4) Baumann: Akten Nr. 301.

5) Baumann: Akten Nr. 322.

beſchloſſenen Auszuge gegen die Allgäuer war unter ſolchen Umſtänden ſchlechterdings nicht zu denken. Daß übrigens die Verſammlung zu Ravensburg die kritiſche Lage der Stadt vollſtändig zu würdigen wußte, beweiſt, daß ſie den Beſchluß faßte, falls die von Überlingen der Hilfe bedürftig würden, ſofort 600 Knechte anzunehmen und denſelben zuzuſenden.[1]) Am 21. Mai hatte Überlingen dem Bunde gemeldet, daß ein Teil des hegauiſchen Haufens, durch etliche Bauern vom Schwarzwald und von der Höri unterſtützt, die Reichenau ſamt Allensbach eingenommen hätten. Am 22. Mai war Dingelsdorf und Wallhauſen in ihre Hände gefallen.[2]) Von Wallhauſen aus waren die Aufſtändiſchen dann am Ufer des Überlinger Sees abwärts gezogen, hatten Bodmann geplündert und darauf Sernatingen und anderen überlingiſchen Ortſchaften dasſelbe Schickſal zu bereiten gedroht. — Das Gros des Haufens hatte unterdeſſen, wie es ſcheint, unthätig bei Markelfingen und Steißlingen gelegen. Jetzt aber, ging das Gerücht, würde es wahrſcheinlich mit Einſchluß des Detachements, das ſoeben im Rick gehauſt, des „verlorenen Haufens", aufbrechen, um zunächſt Stockach zu belagern, und, wenn dieſes gefallen ſei, gegen Überlingen heranzuziehen. Am 23. Mai langten Boten überlingiſcher Hinterſaſſen an, die Stadt um eilige Hilfe gegen den heranrückenden hegauiſchen und ſchwarzwäldiſchen Haufen auffordernd.[3]) Die Wahrheit des Gerüchtes konnte ſomit nicht wohl mehr bezweifelt werden. Ungeſäumt brach daher Bürgermeiſter Keſſenring mit ca. 1000 Knechten und etlichen Geſchützſtücken ſchon am Morgen des folgenden Tages auf. In Sernatingen verſtärkte er ſein Kontingent durch weitere 2000 Knechte, die die Herrſchaften und Städte Werdenberg, Salem, Ravensburg, Pfullendorf, Markdorf, Mersburg, Sipplingen, Hedingen (die beiden letzteren überlingiſche Flecken) ihm auf dem Fuße nachgeſchickt hatten. Unmittelbar nach ihrer Ankunft, die noch am gleichen Tage erfolgt ſein muß, ward eine Botſchaft mit Vermittelungsvorſchlägen in das Hauptquartier der Bauern, das ſich noch immer bei Steißlingen befand, entſendet, um, wenn irgend möglich, dieſe zu einem gütlichen Vergleiche zu bewegen.[4]) Das offenbare Gefühl der numeriſchen Unterlegenheit — die Stärke der Bauern ward auf 12—18 000 Mann angegeben — und das mangelnde Vertrauen auf die Zuverläſſigkeit der eigenen Knechte — waren doch ſchon auf dem Zuge nach Sernatingen Stimmen laut geworden, die erklärten, ihre Spieße ſtächen keine Bauern — hatten den Oberſten Keſſenring und ſeine Räte zu dieſem Schritte beſtimmt. — Und wirklich kam bereits am 26. Mai ein Vergleich zuſtande. Die Bauern erklärten ſich bereit, alle Unterthanen der vorbenannten Städte und Herrſchaften in Zukunft unbehelligt zu laſſen, und dieſelben, ſoweit ſie ſich bereits freiwillig oder gezwungen „ihrer Bruderſchaft verpflichtet und verbunden hätten", ihres Schwures zu entbinden. Die einem überlingiſchen Hinterſaſſen entwendeten vier Roſſe erboten ſie ſich, ſobald ſie den Thäter ermittelt, entweder ſelbſt oder den Gelderlös dafür zurück-

---

1) Baumann: Akten Nr. 322.

2) Ueberlinger Archiv: Miſſivprotokoll, Folio 216/17.

3) Dieſe Meldung war nicht ganz korrekt. Zunächſt handelte es ſich offenbar wiederum nur um jenes uns bereits bekannte Streifcorps, indeſſen ſtand es feſt, daß das Gros des Haufens jetzt wirklich zum Losſchlagen entſchloſſen war.

4) Schon am 23. Mai ſcheinen von Ueberlingen, reſp. durch überlingiſche Abgeordnete, von Sernatingen aus Verhandlungen mit dem Haufen gepflogen zu ſein, die jedoch, da man ſich über den Ort, an dem dieſelben ſtattfinden ſollten, nicht einigen konnte, zu keinem Reſultate führten. (cfr. Beger pag. 106.

zuerſtatten. Auf der anderen Seite verſprachen die genannten Städte und Herrſchaften für ſich und ihre Unterthanen, gleichfalls von jeder Feindſeligkeit gegen die Bauern und ihre Anverwandten Abſtand zu nehmen, ſoweit ſie dazu nicht als Glieder des ſchwäbiſchen Bundes verpflichtet ſeien.[1]) Ihre urſprüngliche Forderung, daß die Kontrahenten „khainen inn widerwertigenn bey ſich zukhomen laſſen, hauſen nach hofen ſölten, hatten die Bauern fallen laſſen.[2]) Angenommen wurden dieſe Vertragsſtipulationen im Lager der Verbündeten zu Sernatingen, ihre Ratifikation ſollte am 11. Juni zu Markdorf erfolgen.[3]) So hatten Überlingen und ſeine Verbündeten als ſelbſtändige kriegführende Macht mit dem gemeinſchaftlichen Gegner aller die bäueriſche Bewegung bekämpfenden und durch ſie bedrohten Stände und Städte paktiert, nicht im Intereſſe der Geſamtheit dieſer ihrer Parteigenoſſen, ſondern lediglich zu eigenem Nutzen und Frommen. Der Krieg war nicht beendigt, nur die Grenzen des Territoriums, auf welchem er ſich abſpielen ſollte, waren verengert worden, die Bauern waren an Zahl dieſelben geblieben, nur die Gegner um ca. 3000 Mann geſchwächt worden, Rellenburg aber, deſſen Ausſchluß vom Vertrage Überlingen mit dem Hinweis auf Laubenbergs Haltung auf jenem Überlinger Tage vom 8. Mai zu entſchuldigen ſuchte,[4]) insbeſondere Radolfzell, wo der hegauiſche Adel und die öſterreichiſchen Kommiſſäre ſchon ſeit Anfang Mai belagert wurden, und Stockach, die „Verwandten des Erzherzogs Ferdinand", dadurch mehr als je bedroht. Trotzdem war dieſe Handlungsweiſe Überlingens und ſeiner Verbündeten, ſo auffallend und befremdend ſie auf den erſten Blick erſcheinen mag, gerechtfertigt, von der Klugheit diktiert worden. Denn kaum war der Vertrag zuſtande gekommen, als die gefürchtete Meuterei unter den eigenen Knechten, die von dem Abſchluſſe desſelben noch nichts wußten, wirklich ausbrach. Nur den Vorkehrungen und der umſichtigen Leitung Keſſenrings war es zu danken, daß dieſelbe raſch erſtickt, die aufrühreriſche Mannſchaft ſelbſt zum Niederlegen ihrer Waffen und zur Ergebung auf Gnade und Ungnade gezwungen ward. Sieben der Haupträdelsführer wurden ſogleich enthauptet, und am 30. Mai fielen auf dem Marktplatze zu Überlingen acht andere unter dem Richtſchwerte.[5]) Der hegauiſche Hauſen wandte ſich jetzt, abermals durch Zuzug, den Hans Müller von Freiburg herangeführt hatte, verſtärkt, einesteils gegen Stockach, andernteils gegen Radolfzell, das nunmehr von allen Seiten zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen, von jeder Verbindung abgeſchnitten war.[6]) Ward die Stadt nicht ſchnell entſetzt, ſo war, da bereits Anfang Juni Mangel an Proviant ſich fühlbar machte, ihr Fall unvermeidlich. Ferdinand erteilte daher bereits in den erſten

---

1) Ueberlinger Miſſivprotokolle 1523—1526, Folio 218/219. Schreiben Ueberlingens an Ravensburg vom 28. Mai. In demſelben heißt es: „Dagegen ſollen wir von allen herrſchafftenn unnd unnſern underthanenn für unns ſelbs hindangeſetzt den loblichen pundt zu ſchwabenn mit deme wir in verpflicht vereinigung ſtannden gewalthatlichs auch nichts gegen inen furnemen . . . ."

2) Miſſivprotokoll l. c., ſiehe auch Beger pag. 108. Ueber den Vertrag ſelbſt vergleiche Korreſpondenz Nr. 428 und 441. Ueber die begleitenden Nebenumſtände, die ich, weil ſie ein beſonderes Intereſſe nicht beſitzen, übergangen habe, ſiehe Beger l. c. und die in Anmerkung 1 angeführten Quellenbelege.

3) Ueberlinger Miſſivprotokoll, Folio 222/223. Brief Ueberlingens an Graf Chriſtoph von Werdenberg vom 2. Juni.

4) Korreſpondenz Nr. 454.

5) Ueberlinger Miſſivprotokolle 1523/1526, Folio 219/221. Siehe die näheren Ausführungen über dieſen Sernatinger Aufſtand bei Beger pag. 110 und Steiger pag. 173.

6) Walchner: Geſchichte von Radolfzell. Freiburg 1825. pag. 99.

Tagen des Juni seinem Vogte zu Bregenz, Mark Sittich von Ems, den Befehl, in seinem Namen eine treffliche Anzahl Kriegsvolks zu werben und mit demselben und anderen Knechten, die er (Ferdinand) selbst ihm zusenden wolle, eilends zum Entsatze von Radolfzell aufzubrechen.[1]) Er sowohl als der Bund gaben sich der Hoffnung hin, daß eine Anzahl Städte, insbesondere Überlingen, gleichfalls den Bedrohten zu Hilfe zu eilen bereit sein würden. Einer diesbezüglichen Aufforderung des Bundes aber glaubte Überlingen mit Rücksicht auf den soeben geschlossenen Vertrag, und weil es nicht geraten erscheine, die Stadt bei „disenn löffenn mit leuten zu entplössenn" nicht Folge leisten zu sollen. So leicht ließ sich der Bund jedoch nicht abfertigen. Von Neuem lag er die Stadt an seinem Wunsche nachzukommen, in Sonderheit die Belagerten mit Pulver, Blei, Mehl und anderem Proviant zu versorgen. Abermals gab die Stadt eine ablehnende Antwort, indem sie erklärte: daß wir Pulver ꝛc. nach „Zell" schaffen sollen, nimmt uns „frömb", weil Konstanz und Lindau mit dem Hause Österreich in Verbindung und ihm viel näher gesessen sind; was Konstanz nicht hineinbringen kann, werden wir, da alle Wege auf dem Lande von Bauern verlegt sind, auch nicht hineinschaffen können; „aber korns halben haben wir ain freyen marckt, das sy genug bey uns uffzekouffen finden, pley und pulvers halben wissen wir nit das wir diser zeyt desselben bey uuns ainichen überfluß haben annders dann das wir bey diesenn löffenn selbs notturfftig seienn sonnst söllt es inen auch unversagt sein". Diese Worte schrieb der Rat am 12. Juni an Freiburger, ihn beauftragend, von ihrem Inhalte dem Bunde Kenntnis zu geben und „dauebenn mit den gesanndten deß haus osterrichs teutsch zereden".[2]) Schließlich aber ließ sich der Rat doch von den beiden Gesandten der f. D. Dr. Stürzel und Hans Walther von Laubenberg, die die gleiche Forderung zum dritten Male wiederholten, die Erklärung abdrängen, daß sie, „wenn Sittich anköme, und sie nochmals aufgemahnt würden, mitziehen und sich also der aynung gemäß erzaigen" wollten.[3]) Jedoch, fügte er hinzu, könnten sie nicht so stark ausziehen, wie die Stände vielleicht meinten, da man die Stadt zur Zeit nicht zu sehr von Knechten entblößen könne.[4]) Als diese dann durch Laubenberg und Ulrich Kayßer, obersten Zeugmeister der niederen österreichischen Landen,[5]) zum vierten „erfordert" wurde, erklärte sie sich, da inzwischen auch die Bauern etliche Ortschaften, die nach dem Vertrage neutral bleiben sollten, abermals überzogen hatten, unumwunden zu der Hilfsleistung bereit.[6]) Mit größter Rührigkeit rüstete sie jetzt, wie auch die benachbarten Städte, zu dem

---

1) Baumann: Akten Nr. 355.

2) Ueberlingische Missivprotokolle, Folio 228/230. 1525, 12. Juni, Ueberlingen an Freiburger. — Der Brief ist auch insofern von Interesse, als aus ihm hervorgeht, daß sich der Bund von neuem bei resp. über Ueberlingen bitter beklagt hatte, daß es das Haus Oesterreich in jenen Vertrag vom 26. Mai nicht einbezogen hatte. Auf diese erneuerte Beschwerde erklärte nun der Rat in diesem Briefe, daß dasselbe (das Haus Oesterreich) sich selbst durch seinen Trotz und Hochmut, mit dem es den Bauern begegnet sei, in die Lage, in der es sich zur Stunde befinde, gebracht habe. (cfr. Korrespondenz Nr. 454.) Der ganze Inhalt des Briefes, besonders aber der Schluß desselben, der lautet: wir werden solch verunglimpffen des haußes oesterreich sobald nit vergessen", ist für die Stimmung des Rates höchst bezeichnend.

3) Diese „aynung" bezieht sich offenbar auf die Beschlüsse jenes überlingischen Tages vom 8. Mai.

4) Schreiben Ueberlingens an Freiburger vom 12. Juni 25 l. c.

5) Beger pag. 120.

6) Ueberlinger Missivprotokolle 1523—1526, Brief an Freiburger vom 18. Juni, desgleichen an den Vogt von Hohenberg unter dem gleichem Datum.

bevorſtehenden Kampfe. Die Nachricht von dieſen Vorgängen in und um Überlingen erfüllte die Bauern mit Sorge und veranlaßte ſie, ſich gleichfalls nach Verſtärkungen umzuſehen. So wandten ſie ſich u. a. an Weinfelden und Freiburg i. B., letzteres um 2000 Knechte und einiges Geſchütz erſuchend.[1]) Aber hier wie dort blieben ihre Bemühungen erfolglos. Nichts wäre ihnen unter dieſen Umſtänden erwünſchter geweſen, als einen friedlichen Ausgleich mit ihren „Obrigkeiten", den zuſtande zu bringen beſonders die drei ſchweizeriſchen Städte Baſel, Zürich, Schaffhauſen und in zweiter Linie Lindau und Konſtanz ernſtlich beſtrebt waren, zu erlangen.[2]) Als ihnen auch dieſe Hoffnung durch Mark Sittich, der den beiden Städten Lindau und Konſtanz auf ihr Begehren „gütlich in der ſach handeln zu laſſen", den kurzen Beſcheid gab, er werde den Befehl Sr. Durchlaucht erfüllen, genommen war, da entſank ihnen völlig der Mut. So waren ſie moraliſch bereits vernichtet, ehe noch Sittich gegen ſie heranrückte. Dieſer war am 23. Juni endlich „mit etlichen Fähnlein" in Überlingen angekommen. Am 25. ſetzte er ſich, durch die Knechte Überlingens und der verbündeten Städte, die wahrſcheinlich dem Befehle Caſpar Dornſpergers unterſtellt waren, verſtärkt, gegen die Bauern in Bewegung.[3]) Nachdem er in Sernatingen jeden Vergleich kurzer Hand zurückgewieſen (cfr. oben Anmerkung 2), brach er am nächſten Morgen in der Richtung nach Markelfingen auf. Zwiſchen Stahringen und Möggingen ſtieß er auf die ca. 200 Mann ſtarke Vorhut der Feinde, die ihm den Weg zu verlegen ſuchte. Nach etwa vierſtündigem Kampfe, in dem in Summa 30 getödtet und ebenſo viele verwundet wurden, ward dieſelbe zum Weichen gebracht. Ohne weiteren Widerſtand zu verſuchen, hob der Haufen jetzt auf Anraten ſeiner Hauptführer Müller und Maler die Belagerung von Radolfzell auf und ſetzte ſich auf dem Berge Laffenſteig — unweit genannter Stadt — feſt. Hier ward derſelbe am 8. Juli von den Bündiſchen, die wenige Tage vorher durch 5—6000 truchſeſſiſche Knechte unter dem Befehle des Grafen Felix von Werdenberg verſtärkt worden waren, angegriffen und nach zweiſtündigem Kampfe zum Aufgeben ſeiner Poſition gezwungen. Bei Hilzingen, wohin er ſich, von den Siegern gefolgt, nunmehr wandte, erlitt er acht Tage ſpäter (16. Juli) eine letzte ſchwere Niederlage, die ihn zwang, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.[4]) Mit dieſer Niederlage hatte

---

1) Strickler: Akten Nr. 1154 und 1161; cfr. Billinger Chronik (Roder) pag. 132.

2) Strickler: Akten Nr. 1159, 1161, 1164. Schreiber: Urkunden III, 86—89 a. a. O.

3) Daß Dornsperger den Zug überhaupt begleitete, ſteht nach Korreſpondenz Nr. 547 außer Zweifel!

4) Ueber dieſe letzten kriegeriſchen Ereigniſſe in jener Gegend ſind die Quellenberichte äußerſt mangelhaft. (Walchner; Radolfzell pag. 108 ff., Walchner: Biographie pag. 165, Billinger Chronik pag. 135 ff., Korreſpondenz Nr. 547.) Die Darſtellung dieſer Kriegsepiſode bei Staiger und nach ihm bei Beger entbehrt jeglichen Beleges und widerſpricht den uns bekannten authentiſchen Berichten ſo ſehr, daß man ihr jegliche Berechtigung abſprechen muß. Suchen wir nach der Geneſis dieſes Irrtums, ſo müſſen wir vor allen Dingen unterſuchen, welche Quellen Staiger benutzt hat. Die Beantwortung dieſer Frage iſt die denkbar einfachſte. Seine einzige Quelle iſt eine von Dr. Karl Müller, früherem Bürgermeiſter von Ueberlingen, verfaßte, im Manuſkripte jetzt den überlingiſchen Bauernkriegsakten (Archiv: Mappe X) einverleibte kleine Arbeit, die den Titel führt: „Ueberlingen im Bauernkrieg nach Auszügen aus archivaliſchen Urkunden". Dieſe Arbeit hatte Staiger ſo gründlich benützt, daß er ſie faſt wörtlich kopiert hat. Aber auch Müller hat, wie der Titel der Arbeit ja ſelbſt angiebt, nicht unmittelbar aus den Quellen geſchöpft, ſondern vielmehr eine andere, vermutlich dem Anfange dieſes Jahrhunderts entſtammende, ziemlich umfangreiche und im allgemeinen recht gewiſſenhafte Bearbeitung, in der ſich viele Hinweiſe auf Quellen, aber nie dieſe ſelbſt im Wortlaute finden, zu Grunde gelegt. Der vollſtändige Titel dieſer Bearbeitung, die gleichfalls den

die Bewegung der Bauern in Schwaben überhaupt ihr Ende erreicht. Überlingen hatte mit das Beſte dazu gethan, ihre Kraft ſchließlich zu brechen. Es hatte gehalten, was es beim erſten Aufflackern der Empörung gelobt, ungeſpart des eigenen Leibes und Gutes[1]) von Anfang bis zu Ende feſt und unverbrüchlich zu dem Hauſe Öſterreich und allen ſeinen „Anverwandten" geſtanden und ſo die ihm jetzt von allen Seiten bezeugten Anerkennungen und Auszeichnungen in vollſtem Maße verdient.[2]) Ferdinand verehrte der Stadt „in anſehung irer gutwilligkait ſo ſy in der yetzigen ungehorſamen pauren empörung ertzeigt und bewiſen auch des noch hinfur gutwillig zutun erboten haben (hat) zwei Stück Geſchütze (Valckanet) und jedem der beiden Bürgermeiſter „ain drinckgeſchirr ungeverlich von drey marck ſilber.[3]) Ganz beſonders aber ehrte der Kaiſer die Stadt, indem er ihr zum Danke ihrer würdigen Haltung ein neues Wappen verlieh.

Bauernkriegsakten des überlingiſchen Archives (Mappe IX) einverleibt iſt, lautet: „Bearbeitung des Bauernkrieges 24/25 aus archivaliſchen Urkunden gezogen". Die hier gegebene Erzählung der letzten kriegeriſchen Ereigniſſe nun iſt zwar etwas unklar, läßt ſich jedoch, abgeſehen von unbedeutenden Einzelheiten, mit unſerer nach Korreſpondenz Nr. 547 gegebenen Darſtellung ſehr gut vereinigen. Müller hat daher offenbar, ſei es abſichtlich oder aus Mißverſtändnis der Belegſtelle, die Thatſachen etwas entſtellt, Ueberlingens Anteil an dem kriegeriſchen Schlußakte weitaus bedeutender erſcheinen laſſen, als er wirklich war.

1) Aus einer im Jahre 1527 von der Stadt aufgeſtellten Raitung (Ueberlinger Archiv: Abteilung 68, Bundesakten [1513—1530] betr.) ergiebt ſich, daß dieſelbe über ihre obligatoriſchen Leiſtungen an den Bund (cfr. Beger pag. 125/126) hinaus die Summe von 3306 Gulden 48 Kreutzern verausgabt hatte.

2) cfr. Staiger pag. 176/177.

3) Innsbrucker Statth.-Archiv: Hofdekrete 1525, 27. Dezember. Original: Ferdinand an dem amptmann Peter Ofner zu Stockach. — Copien a. a. O. in „Embieten und bevelch", 1525, Folio 289. (Innsbrucker Archiv) desgleichen in „von kgl. Majeſtät". Kopialbücher. 1525. Folia 207.

II.

Das Landkapitel Ailingen-Theuringen der ehem. Konſtanzer und das Landkapitel Tettnang der jetzigen Rottenburger Diözeſe.

Ein monographiſcher Verſuch von Pfarrer Sambeth in Ailingen.

(cfr. Schriften des Vereins für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung. Heft XV., Jahrgang 1886, pag. 43—102, Heft XVI., Jahrgang 1887, pag. 93—138 und Heft XVII., Jahrgang 1888, pag. 66—109.)

2. Kulturhiſtoriſcher Teil.

De officio Decani in annua Capitulari Congregatione.

I.

Decanus ut in Capitulari Congregatione annuatim feria tertia post Cantate fieri consueta officio suo faciat satis, denuo recurrat ad Secreta ruralium Capitulorum et diligenter observet, quæ folio 15 (in dieſer Abſchrift Fol. 56 [„de officio Decani. Regulæ generales Decano observandæ"] cfr. Jahrgang 1888, pag. 68) et subsequentibus præscripta sunt. Nisi enim ea pro Posso exequatur, sumptus illi Capitulares et totus labor sine fructu expendentur.

II.

Ut igitur Decanus Confratres ad prædictum Capitularem Conventum absque ullis sumptibus convocare possit, det litteras convocatorias Pedello feria quarta Maioris hebdomadæ, qua Camerarius Fiscali Constantiensi transmittit consolationes et simul sacra Olea per Capitulum defert, et sic eadem occasione et opera Conventus Capitularis omnibus et singulis Confratribus intimari poterit.[66])

III.

Confratres sic, ut præmittitur, convocati omnes et singuli dabunt operam, ut, quantum fieri potest, summo mane Türingæ vel alio ipsis designato loco præsentes comparcant, ut circa medium octavæ omnes simul templum ingrediontes rei sacræ et divino cultui faciant initium.

IV.

Templum cum fuerint ingressi primo omnium cantabuntur submissa voce Vigiliæ mortuorum, more Romano, uno nimirum Nocturno feriæ occurrenti accommodato, cum Laudibus et Collectis consuetis.

V.

Tum sic finitis mortuorum Vigiliis omnes et singuli Confratres e scamnis et sedibus se proripiant, in medio choro versus summum Altare in genua procumbant et Divam Deiparam Virginem Mariam Antiphona Salve Regina, prout eam Hermannus Contractus composuit, et in pergameno notis ingrossata et pulpito imposita, alta et sonora voce, vel si fieri poterit, cantu figurali salutent.

(Hier folgt das Salve regina „in pergameno notis ingrossata" mit den dicken großen Noten der alten Zeit. Der Text ist der bekannte, nur am Schlusse heißt es: o clemens, o pia, o dulcis Virgo mater Maria.)

Antiphona sic finita subiungat Decanus versum et Collectam Choro respondente:

Vers. Ora pro nobis s. Dei Genitrix.
Resp. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.
Vers. Domine exaudi orationem meam.
Resp. Et clamor meus ad te veniat.
Vers. Dominus vobiscum.
Resp. Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Omnipotens sempiterne Deus, qui gloriosæ Virginis Matris Mariæ corpus et animam, ut dignum filii tui habitaculum effici mereretur, Spiritu sancto cooperante præparasti, da, ut, cuius commemoratione lætamur, eius pia intercessione ab instantibus malis et a morte perpetua liberemur. Per eundem Christum etc.

VI.

Interea cum ad medium huius cantus perventum fuerit, Camerarius se ad mox cantandum B. Mariæ Virginis officium præparabit et statim, Collecta per Decanum finita, idem officium Confratres ad pulpitum stantes et cantantes ad finem usque prosequentur.

VII.

Finito B. M. V. officio Decanus mox officium Defunctorum de Anniversario cum Collectis: Deus, veniæ largitor et Fidelium cantabit. Sub cuius Offertorio omnes et singuli Confratres oblationes suas ad Aram summam deferent et, qui interea celebrant missam, per alios, data prius illis oblatione, offerri pro peccatis mortuorum sacrificium curabunt.

Tum Decanus ad gradus Chori descendat et facta brevi admonitione ad populum omnium Confratrum, primo viventium, tum defunctorum nomina, officium et dignitatem et quantum quilibet ad augmentum Capituli et cultus divini contribuerit promulgabit et ex Cathalogo infra fol. 87 scripto leget. Et demum pro vivis et defunctis ter Pater et Ave cum Symbolo Apostolorum ab illis recitari mandabit. Et sic officium Defunctorum ad finem prosequetur.

VIII.

Decanus antequam officium Defunctorum incipiat, designabit Dominum Parochum Brochenzellensem vel eo impedito alium ex Confratribus, qui statim officio Defunctorum finito idem altare conscendat et ex fundatione Rondi Dni Urbani Lidel, Parochi Brochenzellensis, legat peculiarem missam de festo vel tempore occurrente, cum collectis pro defunctis fundatore eiusque parentibus et salute Confratrum omnium tam vivorum quam defunctorum.

IX.

Statim ad initium huius missæ Decanus cum Confratribus in medio choro in genua procumbentibus incipiet submissa et bassa voce in gratam amarissimæ Passionis Dominicæ memoriam Lessum mortualem Christi, vulgo Tenebræ, ter interca per intervalla consueta recitata Dominica oratione cum psalmis, versiculis et oratione, prout subsequenti ordine singula notata sunt. (Das Folgende iſt wieder in Noten geſetzt, wie das Salve oben, beides nicht in 4, ſondern in 5 Linien.)

Tenebræ factæ sunt, dum crucifixissent Jesum Judæi et circa horam nonam exclamavit Jesus voce magna: Deus meus, ut quid me dereliquisti? Et inclinato capite emisit spiritum. — Pater noster. — Tuno unus ex militibus lancea latus eius perforavit et continuo exivit sanguis et aqua. Et velum templi scissum est a summo usque deorsum et omnis terra tremuit. Et inclinato capite emisit spiritum. — Pater noster. — Tunc unus etc. wie vorhin, aber nur bis sanguis et aqua. — Tenebræ.

Finito sic cantico lugubri Decanus respondente Choro recitabit psalmum 50 mum.

Miserere mei Deus secundum magnam etc. Et
In te Domine speravi, non confundar etc.
Gloria Patri et Filio etc. Sicut erat etc.
Kyrie eleison. Christe eleison. Kyrio eleison.
Pater noster. Ave Maria.

Vers. Et ne nos inducas in tentationem.
Resp. Sed libera nos a malo.
Vers. De ore leonis libera me Domine.
Resp. Et a cornibus unicornium humilitatem meam.
Vers. Ne perdas cum impiis Deus animam meam.
Resp. Et cum viris sanguinum vitam meam.
Vers. Domine exaudi orationem meam.
Resp. Et clamor meus ad te veniat.
Vers. Dominus vobiscum.
Resp. Et cum spiritu tuo,

Oremus.

Respice quæsumus, Domine, super hanc familiam tuam, pro qua Dominus noster Jesus Christus non dubitavit manibus tradi nocentum et crucis subire tormentum. Qui vivis et regnas in sæcula sæculorum. Resp. Amen.

Oremus.

Fac nos, quæsumus, omnipotens Deus, ita Filii tui, Domini nostri Jesu Christi, passionis esse consortes, ut ipsius mereamur resurrectionis fieri participes. Per eundem Dominum etc.

X.

Tum, nisi iam sit absoluta, vel nisi fuerit post elevationem Officii defunctorum cantata, cantabitur etiam submissa voce cum suis Versiculis et Collectis subsequens Antiphona pro peccatis: (Dabei ſind wieder die Noten angegeben.) Media vita in morte sumus, quem quærimus adintorem nisi te, Domine, qui pro peccatis nostris iuste irasceris. Sancte Deus, Sancte Fortis, Sancte et misericors Salvator, amaræ morti ne tradas nos.

Vers. Domine, non secundum peccata nostra facias nobis.

Resp. Neqne secundum iniqnitates nostras retribuas nobis.

Vers. Domine, oxaudi orationem meam.

Resp. Et clamor meus etc.

Vers. Dominus vobiscum.

Resp. Et cum etc.

Oremus.

Deus, cui proprium est, misereri semper et parcere, suscipe deprecationem nostram, nt nos et omnes famulos tuos, qnos delictorum catena constringit, miseratio tuæ pietatis absolvat.

Exaudi, quæsumus, Domine, supplicum preces et confitentium tibi parce peccatis, ut pariter nobis indulgentiam tribuas benignus et pacem.

Ineffabilem nobis, Domine, misericordiam tuam clementer ostende, ut simul nos a peccatis omnibus exuas et a poenis, quas pro his meremur, eripias. Per Christum Dominum nostrum. Resp. Amen.

XI.

Demum, Missa et Canticis sic finitis, descendent universi Confratres in templum inferius, ubi parentale Sepulchretum erectum est, cantando Responsorium Libera Domine etc., et recitatis ibidem Vesperis Defunctorum seu Placebo imponent divino cultui finem.

XII.

Quod si miserabilis temporum nostrorum annonæ difficultas finem tandem acciperet et Capituli facultas in tantum crevisset, ut pauperibus aliqna posset elargiri elemosyna, id tum penes Decanum et Camerarium esto.[67])

(Fortſetzung folgt.)

Anmerkungen

zu der Fortsetzung der Statuten, und zwar zum Kapitel: „De officio Decani in annua Capitulari Congregatione".

Es folgt hier das ausführlichste, erbaulichste und zugleich lieblichste Kapitel der alten Statuten:

Über
die jährliche Kapitels-Zusammenkunft oder Kapitels-Konferenz.

A. Die Bekanntmachung derselben.

Anm. 66. Die §§ 1 und 2 enthalten gleichsam die geschäftliche Einleitung. Daß die Kapitels-Zusammenkunft um diese Zeit jährlich nur noch einmal stattfand, und zwar am Dienstag nach dem Sonntag Cantate, d. i. noch dem 4. Sonntag nach Ostern, haben wir schon gesehen. Auch die Statuten der Ruralkapitel haben wir schon kennen gelernt, und was hier mit Fol. 15 bezeichnet ist, haben wir pag. 56 gelesen unter den „regulæ generales Decano observandæ". Dieser 1. § schließt mit einer indirekten Mahnung an den Dekan, bei der Abhaltung der Konferenz die alten Vorschriften und Statuten genau zu beobachten, weil sonst alle Ausgaben und Mühen fruchtlos seien.

§ 2 giebt die Art und Weise der Einberufung der Kapitularen an. Damit diese ohne besondere Ausgabe für die Kapitelskasse vor sich gehe, hat der Dekan die literæ convocatoriæ, das Einberufungsschreiben oder den Brief, worin Ort und Zeit der Zusammenkunft den einzelnen Kapitelsmitgliedern gemeldet wird, dem Pedellen (Kapitelsboten) mitzugeben, und zwar am Mittwoch in der Karwoche. Da nämlich dieser ohnehin die hl. Öle, welche vom Bischof am Gründonnerstag während des Amtes geweiht werden, in Konstanz abzuholen hat, so sendet der Kamerer durch ihn die Konsolationsgelder (siehe oben Jahrgang 1886, pag. 73—79 und Jahrgang 1887, pag. 103) an den bischöflichen Fiskal (siehe oben Jahrgang 1887, pag. 125) nach Konstanz. Wenn nun der Bote auf der Rückreise die hl. Öle den einzelnen Pfarreien überbringt, hat er zugleich den einzelnen Geistlichen das dekanatamtliche Zirkular betreffs der Kapitels-Zusammenkunft mitzuteilen.

Kap. 5 der Statuten von 1752: de Conventu Capitulari ordinario ist schon mitgeteilt Jahrgang 1886 Anm. 13a und 14, pag. 70. Dazu sind noch zu vergleichen die Constitut. Synodi dioec. Const. vom Jahre 1567 und vom Jahre 1609: de officio Decani ruralis.

Der Linzgau hat hierüber folgende kurze Bestimmung: Decanus per patentes literas, ein offenes Schreiben, sigillo Capituli munitas, confratribus diem Capituli insinuat.

Die Lindauer Statuten handeln von unserm Gegenstand part. 4, § 1: De anno Capitulo aliisque Conventibus. Quamvis iuxta allegata statuta do a. 1388 Capitularis Conventus bis quotannis habendus esset, tamen, quia partim Decanus et Camerarius ob visitationes et alia impedinntur, toties Confratres convocare etc., wie oben.

Die Ravensburger schreiben vor: Decanus diem mensis, annum et locum, quo Capitulum celebrabitur, patentibus literis sub sigillo maiore Capituli expressum per Pedellum (durch einen Expreßboten) insinuat, cui quivis 6 Kr. pro portorio (Trägerlohn, Porto) ex propriis loculis una cum consueta benevolentia (zugleich mit der gewöhnlichen Gastierung) exhibebit.

Die Saulgauer haben ganz kurz: Dies et loens Conventus mature omnibus Confratribus significetur.

B. Die gottesdienſtliche Feier derſelben.

Anm. 67. Die §§ 3–12 incl. geben uns ein deutliches und ſchönes Bild der kirchlichen Feier bei einer Kapitels-Zuſammenkunft oder, wie wir jetzt ſagen, eines Kapitelsjahrtages. Derſelbe ſoll alſo gehalten werden:

1. Alle Kapitularen ohne Ausnahme ſollen ſo frühzeitig in Thenringen oder an einem anderen für die Konferenz beſtimmten Orte erſcheinen, daß ſie um $^1/_2$8 gemeinſam in die Kirche eintreten und den Gottesdienſt beginnen können. Man verſammelte ſich in dem betreffenden Pfarrhauſe und zog von da in Prozeſſion paarweiſe in geiſtlichem Gewande mit Ernſt und Würde in die Pfarrkirche.

2. Nachdem daſelbſt alle ihre scamna et sedes (§ 5), ihre Bänke oder Stühle und Sitze eingenommen, wurde die Totenvigil mora romano, d. h. nur eine von den 3 Nokturnen, je nach dem Tage, an welchem die Zuſammenkunft gehalten wurde, wie ſie im Brevier für denſelben angewieſen iſt, ſamt den Landes und den dazu gehörigen Gebeten oder Orationen submissa voce, d. i. mit gedämpfter Stimme, gebetet. — Der Verſtorbenen wurde alſo zuerſt gedacht.

3. Nach Vollendung des Toten-Offiziums begaben ſich alle aus ihren Stühlen in die Mitte des Chors, ſtellten ſich dem Hochaltar gegenüber auf, fielen auf die Knie und begrüßten knieend, wie die Rubriken es vorſchrieben, die hl. Mutter Gottes mit dem Salve regina. Es iſt hier noch beigefügt, daß Hermennus Contractus, Hermann der Lahme, † als Mönch in der Reichenau anno 1054, dieſe Antiphon verfaßt (composuit kann auch heißen: komponiert habe, wie von ihm bekannt iſt, daß er manche ſeiner Gedichte auch in Muſik ſetzte). Es werden zwar auch Andere als Verfaſſer des Salve Regina genannt, aber ſeit Trithemius und Kardinal Bona wurde es gewöhnlich dem Hermann zugeſchrieben. Die Schlußworte: o clemens, o pia, o dulcis virgo Maria ſoll der hl. Bernhard im Dome zu Speier beigeſetzt haben (Lib. 12 chronic. de urbe Spirensi). Als apoſtoliſcher Delegat befand ſich der Heilige daſelbſt, um den Kreuzzug zu predigen, anno 1146. Die Antiphon heißt hier: in pergameno notis ingrossata et pulpito imposita, mit Pfundnoten auf Pergament geſchrieben; weil die Choralbücher gewaltige Folianten waren, darum lagen ſie, wie jetzt noch in den Klöſtern, auf Pulten. Dieſer Gruß an die Himmelskönigin iſt im Gegenſatz gegen die Totenvigil, welche nur leiſe gebetet wurde, alta et sonora voce, hell und wohlklingend zu ſprechen oder, wenn möglich, mit figurierter Muſik zu ſingen. Nach der Antiphon ſingt der Dekan die folgenden Verſikel, der Chor der übrigen Prieſter antwortet. Dann kommt die Oration durch den Dekan ganz wie jetzt noch.

4. Um die Mitte des Salve begiebt ſich der Kamerer in die Sakriſtei, um ſich zum Amte de beata Virgine Maria vorzubereiten. Er hatte alſo das Lobamt zu Ehren der hl. Mutter Gottes zu halten und ſogleich nach Abbetung der Oration zum Salve durch den Dekan zu beginnen; die übrigen Prieſter ſtanden an den Pulten und begleiteten das Amt mit ihrem Choralgeſang.

5 Nach Beendigung des Lobamtes hielt der Dekan das Totenamt, den Jahrtag oder die Jahreszeit. Für ſolche, welche die kirchlichen Rubriken kennen, findet ſich hier eine auffallende Beſtimmung: Es heißt ausdrücklich, das Amt müſſe geſungen werden de anniversario, vom Jahrtag, und doch ſind dabei die 2 Kollekten genannt, welche mit den Worten beginnen: Deus, veniae largitor und Fidelium, Deus, etc. Nun iſt bekannt, daß in dem Meßformular „in anniversario defunctorum“ nur eine Oration zu beten iſt, und zwar keine der genannten, ſondern entweder Deus, indulgentiarum Domine etc. oder für Prieſter Deus qui inter apostolicos sacerdotes etc. Die 2 oben genannten Gebete finden ſich in der „missa quotidiana defunctorum“ und zwar an 2. und 3. Stelle. Daraus iſt zu ſchließen, daß entweder dieſes letztere Formular genommen und als erſte Oration, wie jetzt noch vorgeſchrieben, die pro defunctis episcopis seu sacerdotibus gebetet wurde, oder daß hier eine Ungenauigkeit vorliegt.

6. Unter dem Offertorium dieſes Totenamtes mußten ſämtliche Kapitelsgeiſtliche ihr Opfer an den Hochaltar bringen; diejenigen, welche unter dem Amte ſelbſt zelebrierten, ſollten es vorher anderen übergeben und für die Sünden der Verſtorbenen das hl. Opfer darbringen laſſen.

7. Hierauf ſtieg der Dekan zu den Stufen des Chores herab, hielt eine kurze Anſprache an das Volk und gab die Namen aller Kapitularen, zuerſt der lebenden, dann der verſtorbenen, ihr Amt und ihre Würde und die Summe ihres Almoſens zum Beſten des Landkapitels und des Gottesdienſtes kund, oder verlas dieſe Notizen aus dem geſchriebenen Katalog. (Dieſer Katalog, wie die „instrumenta“ „fundationis Salve Regina“ durch Dekan Rogg im Jahre 1627 und „fundationis specialis missæ' Tenebræ et Media Vita etc.“ durch Urban Lidel, Pfarrer von Brochenzell, im Jahre 1628, folgen

Digitized by Google

im Anhang.) Darauf wurden gemeinſchaftlich 3 Vater Unſer und Ave und der Glaube für die lebenden und verſtorbenen Mitglieder gebetet, worauf der Dekan in der hl. Meſſe fortfuhr.

8. Vor Beginn des Totenamtes beauftragte der Dekan den jeweiligen Pfarrer von Brochenzell oder in ſeiner Verhinderung einen anderen Geiſtlichen, ſogleich nach dem Totenamte auf demſelben Altare nach der Stiftung des Pfarrers Lidel von Brochenzell eine beſondere Meſſe vom Tage, jedoch mit den Gebeten für die Verſtorbenen, zu leſen für den Stifter und ſeine Eltern, wie für alle Kapitelsmitglieder, die lebenden wie die aerſtorbenen.

9. Mit Beginn dieſer hl. Meſſe ſtellten ſich ſämtliche Geiſtliche mitten im Chore auf, fielen auf ihre Knie und der Dekan intonirte mit gedämpfter und tiefer Stimme zum dankbaren Andenken an das bittere Leiden des Herrn den Lesus mortualis Christi, vulgo Tenebræ. (Lessus kommt nur im Accus. vor, die Totenklage oder die Klage um den toten Chriſt. Tenebræ heißt das Gebet von ſeinen Anfangswarte. Es iſt faſt dasſelbe, das wir jetzt noch am Freitag als „Scheidung Chriſti" beten, wie es auch in den neuen Katechismus aufgenommen iſt. Nur beten wir jetzt im 1. Abſatz: Tenebræ etc., im 2. Et circa horam nonam etc., im 3. Et cum accepisset Jesus acetum etc. Nach jedem Abſatz wird ein Pater noster gebetet. Dieſes Gebet wird auch ein canticum lugubre, ein Trauergeſang, genannt. Hierauf folgte der 50. Pſalm oder das Miserere ſamt den Verſikeln im Wechſelgebet, ſodann die 2 angeführten Orationen.

10. Dann wurde eine weitere Antiphon mit ihren Verſikeln und Orationen, ebenfalls, mit gedämpfter Stimme, geſungen, wenn ſie nicht ſchon gebetet oder nach der Wandlung des Totenamtes geſungen war, und zwar wurde ſie gebetet pro peccatis, als Reu- und Sühnegebet für die Sünden. Es iſt die herrliche Sequenz Media vita in morte sumus, die der hl. Notker balbulus, der Stammler, († 912) dichtete, als er einſt bei einem Brückenbau über den tiefen Martinstobel bei St. Gallen die Werkleute über dem ſchaurigen Abgrunde wie zwiſchen Leben und Tod ſchweben ſah, ein Lied, das ſich bald über die ganze Chriſtenheit verbreitete und überall mit Begeiſterung geſungen wurde. Das Cantarium Sancti Galli, herausgegeben von dem ſel. Biſchof Greith in St. Gallen, damals (1845) Dekan an der Stiftskirche, bringt pag. 435 folgenden Text mit Noten: Media vita in morte sumus, quem quærimus adiutorem, nisi te, Domine, qui pro peccatis nostris iuste irasceris. In te sperauerunt patres nostri, sperauerunt et liberasti eos. Sancte Deus, ad te clamauerunt patres nostri, clamauerunt et non sunt confusi. Sancte Fortis, ne despicias nos in tempore senectutis, cum defecerit virtus nostra, ne derelinquas nos. Sancte et misericors Salvator, amaræ morti ne tradas nos! Derſelbe überſetzt alſo:

Mitten im Leben
Sind wir mit dem Tode umgeben.
Wen ſuchen wir ſonſt in der Not,
Denn Dich allein, Du unſer Gott?
Du magſt wohl über unſere Sünden
Gerechten Zorn empfinden.
Sieh, auf Dich hofften unſere Väter,
Sie hofften, Du warſt ihr Erretter,
Heiliger Gott!
Dich riefen in der Not die Väter an,
Sie riefen, ihr Gebet war nicht ein Wahn,
Heiliger, ſtarker Gott!

(Die Interpunktion iſt hier anders, als ich ſie oben im Lateiniſchen gegeben; die dortige ſcheint mir die wahrſcheinlichere.)

Verachte uns nicht, wenn einſt des Alters Tage kommen,
Verlaß uns nicht, wenn unſere Kraft verglommen,
Heiliger, barmherziger Erlöſer!
Gieb uns nicht hin in letzter Not
Dem bittern Tod.

Auch unſer Geſangbuch bringt in Nr. 106 eine Ueberſetzung: Mitten wir in Lebenszeit u. ſ. w. Darauf folgen die Verſikel und Reſponſarien mit 3 Orationen, die 3 erſten, welche auf die Litanie folgen: ſie verleihen dem Flehen des reumütigen Sünders um Verzeihung und Nachlaſſung von Schuld und Strafe Ausdruck.

11. Nach Beendigung der hl. Meſſe und der Geſänge begaben ſich alle Kapitularen in templum inferius, in das Schiff der Kirche, zum Katafalke aber zur Tumba. (Sepulchretum eigentlich der Begräbnisplatz; parentalis wie parentare mortuis, den Eltern oder Anverwandten bei ihrem Grabe ein feierliches Opfer, parentalia, bringen; parentatio bei Spätern das Leichenbegängnis; parentalis was zu Ehren der Eltern oder Anverwandten nach ihrem Tode geſchieht.) An der Tumba wurde das Libera geſungen und dann mit der Totenveſper die Andacht geſchloſſen.

12. Zum Schluß ſteht noch die Bemerkung, daß es dem Dekan und Kamerer zuſtehen ſolle, an die Armen bei dieſem Jahrtage ein Almoſen zu verteilen, wenn einmal die Teuerung nachlaſſe und die Einkünfte des Kapitels es erlauben.

Das ſind die Beſtimmungen der mehrhundertjährigen Statuten des alten Dekanates Thearingen über den Kapitelsjahrtag! Betrachten wir nun denſelben Gegenſtand nach den neueren Statuten der Landkapitel Theuringen, Linzgau, Lindau, Ravensburg und Sanlgau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts!

Die Theuringer Statuten von 1752 ſtimmen auch im Texte mit ihren Vorgängern überein. Zu § 3 aber haben ſie den bedeutſamen Zuſatz: omnes simel, seu palliis, seu superpelliceis induti, calcaribus tamen et ocreis extra ecclesiam sob poena sex cruciferorum relicis, templum ingredientes etc. Es mußten alſo alle in Mänteln oder Chorröcken, ohne Stiefel und Sporn, mit Schuhen in die Kirche ziehen (cfr. Anmerkung 19, pag. 71 und Anmerkung 45, pag. 102). Wer mit Stiefel und Sporn zu erſcheinen wagte, mußte 6 Kr. Strafe bezahlen. § 4 findet eine nähere Erläuterung durch den Zuſatz nach ingressl: facta consueta reverentia et genuflexione, wodurch jeder an die Pflicht einer richtigen Kniebeugung gemahnt wurde. Dann heißt es rubrizistisch richtiger ſtatt vigiliæ mertuerum: mertuorum officium, more Romano integrum, tribus Nocturnis, uisi eb plura expedienda negotia Decanes unum tantum Nocturum feriæ convenientem constituat, cum Laudibes etc.

§ 5 findet eine Erläuterung durch die Worte nach composuit: ut protocollo nostro ex fundatione Augustini Rogg, Decani olim et Parochi Montensis (in Berg) inserta est.

§ 6 werden die Kapitularen gemahnt: debita cum devotione prosequentur.

§ 7 findet noch ſeine nähere Erläuterung nach celebrant missam durch: sicut omnes sub his duobus officiis sub poena Privatienis Præsentiarum consuetarum seu viginti duorum cruciferorum scil. celebrare debent. Es mußte alſo jeder am Ort des Kapitelsjahrtages nicht zu Hauſe, und während desſelben, nicht vorher, zelebrieren. Der Zuwiderhandelnde bekam das gewöhnliche Präſenzgeld, das am Tage ſelbſt ausgeteilt wurde, nicht aber mußte 22 Kreuzer Strafe zahlen.

Zu § 8 wird für den Pfarrer von Brochenzell quidam ex Confratribus ſubſtituiert, ebenſo die fundatio Dni Lidel nicht erwähnt und nur allgemein cum collectis pro defunctis geſagt. Darnach ſcheint ſchon 1750 das Andenken an den Stifter verſchwunden zu ſein.

§ 9 hat dieſelbe Faſſung in den neuen Statuten, nur mit der Abkürzung: prout illa omnia in Protocollo nove et manuali Decani notata et in tabula pergamena ingrossata sunt. Ebenſo verhält es ſich mit dem Media vita, § 10.

§ 11. Das parentale Sepulchretum wird erklärt: seu Castrum doloris, Katafalk.

§ 12. Das hier erwähnte Almoſen an die Armen ſoll, wenn eines gereicht werden kann, ausgeteilt werden finito divino cultu.

Einen weiteren wichtigen Zuſatz geben die Statuten von 1752 mit den Worten: Statuta etiam antiquissime cautum est, ne quis Confratrum a divinis officiis, donec finiantur, discedat. Lex igitur non solum este, sed secus faciens præsentiis pro Tenebræ privabitur. Vor Beendigung des Gottesdienſtes durfte alſo niemand die Kirche verlaſſen; wer es doch that, verlor das für die Abbetung des Tenebræ geſtiftete Präſenzgeld.

Die Linzgauer Statuten vom Jahre 1764 treffen folgende Beſtimmungen:

Alle Geiſtlichen müſſen bei Zeiten erſcheinen cum paliis suis decentique clericali habitu; ſie ziehen ca. 8 Uhr mit dem Dekan in die Kirche zu Bermatingen, ſingen, in der Mitte des Chores knieend, in honorem Deiparæ Virginis, Matris ac Patronæ nostræ amantissimæ unanimi voce das Salve regina, und der Dekan betet Verſikel und Kollekte. Dann gehen ſie in die Chorſtühle auf beiden Seiten und beten leiſe eine, die betreffende, Nokturn des Totenoffiziums ſamt Laudes. Darauf hält der Kamerer vel, eo impedito, alius ex dignioribus das Amt de b. V. M., während die übrigen Confratres cantus gnari, stantes ad pulpitum den Choral dazu ſingen. Der Dekan hält dann das Amt de anniversario, während deſſen die übrigen Geiſtlichen zweimal zu Opfer gehen

müſſen. Das Opfer gehört dem Dekan, wenn er es nicht den Armen ſchenken will. Vor der Präfation wendet ſich derſelbe ans Volk und verlieſt die Namen der Gutthäter und Stifter und läßt für ſie knieend ein Pater, Ave und Credo beten. Die Geiſtlichen haben beſonders zu gedenken: der Hildegard Schenkin von Ittendorf, piæ memoriæ, fundatricis et benefactricis nostræ singularis; des Balthaſar, Biſchofs von Askalon und Weihbiſchofs von Konſtanz († 1606, Balthaſar III. Burer. cfr. über ihn Haid, die Konſtanzer Weihbiſchöfe, im Freib. Diöz.-Arch. IX., pag. 7); des Johannes Bühelmann, Dekans und Stadtpfarrers in Meersburg, de cuius fundatione cantatur post elevationem Antiphona Media vita onm versiculo: Domine, non secnndum peccata etc.; des Joh. Schwarz, Pfarrers in Hagnau; des Joh. Frick, Dekan und Pfarrer in Hagnau, der das Tenebræ nach dem Tatenamt geſtiftet hat (wie oben); nur folgt hier nach dem Pat. nost.: Proprio filio non pepercit Deus etc., dann de ore leonis etc. und als Oratien nur die 2: Fac nos etc. Dann begeben ſich alle zur Tumba, wo das Libera geſungen und die Totenveſper gebetet wird.

Die Lindauer Statuten von 1681 ſetzen den Beginn der kirchlichen Feier auf ca. $^1/_2$7 Uhr feſt. Alle haben dabei zu erſcheinen indnti palliis vel superpelliceis, habitu honesto, simplici et statui clericali conveniante, cingulis circa lnmbos, togis non nimium decurtatis, sed eo modo, qui præscribitur in stat. Synodal; sicut etiam studebunt confratres, cavere novas vanitates vestium, et modestia habitus decentis ostendent animi intus bene constituti rectitudinem. Qui vero hoc statuto contempto excedere contra honestatem vestitus deprehendentur, pœna arbitrarin mnletabnntur. (Die Höhe der Strafe war alſo dem Dekan anheimgegeben.) Zuerſt wurde eine Nokturn ſamt Laudes ex vigiliis defnnctorum gebetet, darauf drei Ämter gehalten von Dekan, Kamerer und dem älteſten Deputaten oder in ihrer Verhinderung von den durch den Dekan Beauftragten, das 1. de ss. Trinitate vel de Spir. s., das 2. de b. V. M., das 3. pro defnnctis. Alle Anweſenden müſſen während dieſer 3 Aemter zelebrieren, und zwar in der Kirche, wo das Kapitel gehalten wird. Nach der Baumgartenſchen Stiftung hat jeder bei der hl. Meſſe die Kollekta für den Wohlthäter des Kapitels, Johannes Baumgarter, einzutragen. Nach der hl. Meſſe hat jeder auf einem in der Sakriſtei bereitliegenden Zettel zu ſchreiben: Bar- und Zuname, Alter, Heimat, Pfründe, ob er rechtmäßig darauf inveſtiert ſei, wie oft und wem er beichte? Doch ſteht dabei: petita ab iis solnmmodo scheda (Zettel), qui ex eansis rationabilibns Decano snspecti snnt, quod statuta Syood. hoc in pnncto non observent. Studebunt autem confratres, cnm aedificationa cultui divino interesse, et cavabnnt, ne in ecclesia confabuleotur vel inutilia conferant, et ne per evagationes et excursus sub cultu divioo populnm scandalizent plos qoam aedificent. Si qni ob stomachi vel aliam infirmitatem opus habeant offa vel alia refocillatione (einen Biſſen oder eine andere Erquickung); eam pro necessitate snment et statim ad ecclesiam revertentur, et alia negotia saeonlaria quae forte die Capituli in loco tractare intendunt, post cultum divinum et prandium different. Finito officio Defunctorum cum Vesperis invocabitur gratia Spiritus s. per bymnum Veni s. Spiritus etc., sub quo Camerarius cnm collega confratre et Pedello distribuet in pauperes, prout supra dictum, decem florenos eleemosynae Baumgartensis, si tamen ex censibus (die Zinſen) propter dictam fundationem legatis eos acceperint. Ueber das Opfer wird beſtimmt: Vigore antiqnorum statutorum de a. 1388, quae etiam in hoc puncto renovata sunt a. 1643, die capitularis conventus a singulis confratribus offerendi sunt singuli denarii (Groſchen) quae oblationes competunt decano, sicut etiam oblationes, quae fiont diebus depositionis, primi, 7. et 30. omnium defuoctorum confratrum capitularium et aliorum clericorum in districtu capituli morientium.

Die Saulgauer Statuten vom Jahre 1749 haben nur weniges zu berichten: Compareant omnes cum suis superpelliceis, divino officio post octavam matutinam inchoando intersint et tam pro vivis quam defnnctis confratribos sacrum dicaot, snmmnm vero cantet decanus, sub qoo factae oblationes, nt et in dapositionibns, ipsi eedunt. Dominica capitulnm praecedente a parocho Sanlgense e cathedra instituendum promulgetur, faciendo etiam qoatuor florenorum imperialium pauperibus distribuendorum mentionem, ut pro benefactoribus et utilitate et incremento omnis boni Capitoli totius Deum axorent, qnam memorinm et saepius in privatis suis sacrificiis servabnnt coofratres omnes, ad Hebr. 13, 16: beneficentiae enim et commnnionis nolite oblivisci.

In Ravensburg haben alle Kapitularen ad praefixum diem et loeum a decaoo destinatum cum palliis suis decentique olericali habitu bei Zeiten zu erſcheinen, daß der Gottesdienſt wenigſtens um 8 Uhr beginnen kann. So nach den alten Statuten vom Jahre 1443, welche vom Biſchof Heinrich

(IV., Baron von Höwen) beſtätigt wurden. Zuerſt wird das Totenaffizium mit 3 Nokturnen und Laudes sub ritu duplici gebetet. Dann folgt das Amt de immaculata Conceptione b. V. Mariae sen nostrae sub hoc titulo specialis Patronae per Camerarium vel alium honoratiorem capitularem a decano ad id constitutum ac musice decantatum usque ad elevationem (alter Mißbrauch!), qua peracta per decanum de requiem ex integro sub modulis musicis cum ministris cantatur. Post evangelium a camerario habitu clericali indeto in choro ecclesiae ante altare maius leguntur defunctorum nomina confratrum et pii fideles commonentur, ut omnes et singuli recitare velint Pater, Ave et Credo. Während des levitirten Requiems gehen alle Kapitularen zweimal, beim Kyrie und beim Offertorium, zum Opfer, das dem Dekan gehört. Nach Beendigung des Amtes ziehen ſie in Prozeſſion unter Barantragung des Kreuzes durch einen Subdiakon zur Tumba, wo die Antiphon Libera me Domine etc. geſungen und die Totenveſper andächtig gebetet wird.

III.

Das ehemalige Franziskaner-Minoritenkloſter zu Konſtanz.

Von

P. Benv. Stengele in Würzburg.

Bekanntlich faßten die Söhne des heil. Franziskus, von ihm fratres Minores (mindere Brüder, Minoriten) genannt, im Jahre 1221, alſo noch fünf Jahre vor dem ſeligen Hinſcheiden des ſeraphiſchen Ordensſtifters, feſten Fuß in Deutſchland und verbreiteten ſich dort ſo ſchnell, daß ſchon im Jahre 1230 die urſprünglich eine deutſche Provinz in zwei und 1239 ſogar in drei — die ſächſiſche, kölniſche und oberdeutſche — geteilt werden mußte. Ob die Niederlaſſung zu Konſtanz bei der letzten Teilung ſchon begründet war, iſt ungewiß; ſicher aber beſtand ſie im nächſtfolgenden Jahre 1240. Die Söhne des heil. Franziskus wohnten zuerſt in jenem Hauſe, das in der Folge von den dasſelbe innehabenden „Sammlungsſchweſtern" (Schweſtern vom dritten Orden des heil. Franziskus) den Namen „zur Sammlung" erhielt und gegenwärtig die Häuſer Nr. 713 und 714 der Sammlungsgaſſe bildet. In der nebenan gelegenen Kapelle, welche der allerſeligen Jungfrau „zur Linde" geweiht war, hielten ſie mit Erlaubniß des ihnen gewogenen Biſchofs ihren Gottesdienſt. Aber ſchon nach wenigen Jahren geſtattete ihnen der päpſtliche Legat, Kardinal Hugo aus dem Dominikanerorden, ihr Kloſter aus dem Hofe, „in welchem es füglich nicht länger mehr bleiben kann", an einen anderen Ort zu verlegen, woran ſie bei Kirchenſtrafe niemand hindern darf.[1]) Wann und wie dies geſchah, erzählt uns Speth in ſeiner „Stadt Konſtanz" Seite 298 folgendermaßen: „Im Jahre 1250 wurde denen bereits ſchon 1240 zu Konſtanz geweſenen P. P. Franziskanern, welche bis dahin in einem

1) Die Urkunde iſt am 27. Juli eines nicht genannten Jahres ausgeſtellt; es iſt aber bekannt, daß der Kardinal Hugo nach Beendigung des Konziles von Lyon im Jahre 1245, auf welchem die Abſetzung des Kaiſers Friedrich II. ausgeſprochen worden war, vom Papſte nach Deutſchland geſchickt wurde, um für die Wahl eines neuen Reichsoberhauptes zu wirken. Darnach dürfte zu obigem Datum das Jahr 1246 zu ergänzen ſein.

von den Bürgern ihnen ſchlechterdings zugerichteten Haus, „zur Sammlung" genannt, ſich aufgehalten hatten, ein anderer Platz, ſo man von dieſen Patribus nachgehends den Bruderplatz oder Gaſſen nannte, zur Erbauung einer Kirche und Kloſters eingeräumt, zumalen der Bau durch Stiftung und Gutthätigkeit eines an daſiger Gaſſe wohnenden Freiherrn von Grünenberg und geſamter Bürgerſchaft aufgeführt, allwo dann anno 1255 Br. Bernhard (lies Berthold von Regensburg) gelegentlich der Einweihung der Kirche die erſte Predigt hielte.[1]) Zur weiteren Förderung dieſes Baues verlieh Papſt Innozenz IV., welcher unterm 7. Oktober 1247 dem Minoriten-Guardian nebſt dem Dominikanerprior zu Konſtanz die Unterſuchung in der Streitſache zwiſchen dem Domſcholaſtiker Walter und dem Biſchof von Konſtanz übertragen hatte, allen denen, die etwas dazu beiſteuern würden, einen Ablaß von 40 Jahren. Wie ſchon erwähnt, wurde ſie 1255 eingeweiht, wobei der größte Prediger Deutſchlands, der Minorit Berthold von Regensburg, die Feſtrede hielt.[2])

Das berühmteſte Mitglied des Konſtanzer Franziskanerkloſters gehört bereits der erſten Zeit ſeines Beſtandes an; es iſt der aus Tübingen gebürtige Konrad Probus, welcher 1271 zum Provinzial erwählt wurde, nachdem er vorher längere Zeit das Amt eines Lektors oder Leſemeiſters bei ſeinen Mitbrüdern in Konſtanz verſehen hatte. Alsbald nach der am 1. Oktober 1273 erfolgten Wahl Rudolfs von Habsburg zum römiſchen Könige führte er für denſelben mehrere Geſandtſchaften an den päpſtlichen Hof aus, worauf er von Nikolaus III. am 4. Oktober 1279 zum Biſchof von Toul ernannt wurde, als welcher er zu den deutſchen Reichsfürſten zählte. Anfangs des Jahres 1296 reſignierte er jedoch auf dieſes Bistum und kehrte wieder in ſein liebes Kloſter nach Konſtanz zurück, wo er am 21. Auguſt 1296 (nach Anderer am gleichen Tage 1302 und bezw. 1303) gottſelig ſtarb. Er liegt vor dem Hochaltare im Chore begraben.[3]) Auch Br. Berthold, ſein zweitnächſter Nachfolger im Provinzialate, als welcher er 1289 erwählt wurde, war vorher Lektor zu Konſtanz und ſtarb ebenfalls daſelbſt zu Anfang des Jahres 1297. Wie dort zu Pfingſten 1306 ein Provinzkapitel ſtattgefunden, ſo wurde ein ſolches daſelbſt auch 1326 gehalten und auf demſelben Konrad von Rottweil, ein gelehrter, aber kränklicher Mann, zum Provinzial erwählt.[4]) Über ſonſtige Vorkommniſſe im 13. und 14. Jahrhundert, ſoweit ſie hierher gehören, finden ſich folgende Aufzeichnungen: Konrad, Pfründner von der St. Oswaldkapelle zu St. Gallen, vermacht am 1. Februar 1287 der Meiſterin Schweſter Mechtilde und den übrigen Schweſtern des Konventes in Witengaſſen zu Konſtanz zu ſeinem Seelenheil einen Weingarten zu Überlingen unter dem Beding, daß ſie ſogleich nach ſeinem Tode zu einer Jahreszeit den geiſtlichen minderen Brüdern in Konſtanz, welche die Jahreszeit für ihn halten, einen Eymer guten und lautern Wein geben ſollen und ebenſo am St. Franziskustag auch einen Eymer.[5])

---

1) Mit dieſer Angabe ſtimmt ſowohl jene Bucelins, Chronol. Conſtant. pag. 267, und Marmors, Geſchichte der Stadt Konſtanz S. 95, und Reg. z. Geſchichte der Stadt Konſtanz, als auch jene von den Minoriten Berard Müller und Malachias Tſchamſer in ihren Chroniken, von denen letztere 1864 zu Kolmar gedruckt wurde; vergleiche daſelbſt I, 113.

2) Vergl. Koch, die früheſten Niederlaſſungen der Minoriten im Rheingebiete S. 22.

3) Vergl. den im hiſtoriſchen Jahrbuche der Görresgeſellſchaft 1888 erſchienenen Aufſatz von P. Konrad Eubel O. M. C.: „Die Minoriten Heinrich Knoderer und Konrad Probus".

4) Tſchamſer, a. a. O. I, 276 und 319.

5) Marmor, Reg. von Konſtanz S. 8 und 9.

Am 5. Mai 1296 kaufen die Mindernbrüder durch ihren bevollmächtigten Prokurator vom Abt Berthold von St. Blasien mit Einwilligung des ganzen Kapitels Haus und Garten im Moritzer-Gäßlein für 100 Mark Silber und erweitern damit den Hofraum mit dem Kloster.[1]) Propst Albert, Pfarrer Symon, Keller Ulrich, genannt Spuol, und das ganze Kapitel der Kirche St. Stephan zu Konstanz, bekennen am 26. Mai 1297, von den Prokuratoren der minderen Brüder daselbst für einen der Kirche St. Stephan gehörigen Garten oder Grund, zwischen dem Garten des sel. Burchards Underschopfe, des ältern, und der alten Stadtmauer gelegen, 55 Mark reinen Silbers erhalten zu haben.[2]) Durch Urkunde d. d. Konstanz 30. Mai 1306 verbinden sich Bruder Heinrich, Provinzial der mindern Brüder in obern deutschen Landen, Bruder Heinrich der Guardian und alle Brüder des Hauses gemeinlich von Konstanz St. Franziskusorden, nachdem ihnen die Bürger zu Konstanz vergönnt haben, die Gasse, daran ihr Baumgarten stoßt, Moricier Gässele genannt, einzufangen und zu messen, daß sie die Hofstatt im Einfang ihres Hauses nie mehr weiteren wollen, als er jetzt ist. Weiteres verbinden sie sich, auf dem Turm,[3]) darin sie ihr Gemach haben, noch zwei Gädin in Jahresfrist bauen, und ebenso die Ringmauern um ihren Garten in gleicher Frist aufzuführen u. s. w. Für Haltung ihres Versprechens geben sie mehrere Bürgen.[4])

Am 12. Mai 1373 weihte der Bischof von Konstanz, Heinrich, die Kapelle und den Altar zu Ehren der Mutter Gottes.[5]) Während des Konziles von Konstanz, das 1414 seinen Anfang nahm, ging im dortigen Franziskanerkloster manches wichtige Ereignis vor. So berichtet uns Richental: „1415 am sant. Hilarientag um Vesper rait in maister Anthonius de pareneto (soll heißen Perotto), maister gotlicher kunst und aller barfüßen oberer, und mit Im brüder sins ordens, allmaist gotlicher kunst mit 32 pfarten (Pferden), und gingen Im 200 barfüßen ze füß entgegen, und fürten Jn mit kertz und gesang in Jr closter".

„Am Mittwochen nach petri und pauli (1416), da ward ain congregation zu den parfüßen, und ward dahin besant Herr Hainrich Lottschenbock, ain Ritter von Behaim, der den Hussen bracht, und maint man, er war ouch begriffen mit der kätzery des Hussen globen."

Am 17. Mai 1415 leistete der mit Papst Johannes XXIII. entflohene Herzog Friedrich von Österreich, im Begleite von Herzog Ludwig von Bayern und Burggraf Friedrich von Nürnberg, im Refektorium des Barfüßklosters Abbitte vor dem Kaiser Sigismund. Ebendaselbst hielt die Nation von England (mit ihr vereint die von Schotland, Nordwegen, Dänemark, Schweden und Cypern, jenseits des Meeres) und im Kapitelhaus die der deutschen (das Römische Königreich, Böhmen, Ungarn, Polen, Dalmatien, Griechenland und Krawazien) ihre Sitzungen. Jm Speisesaale bestand auch Johannes Hus seine drei öffentlichen Verhöre am 5., 7. und 8. Juni 1415, sowie auch sein Schüler Hieronymus von Prag am 23. März 1416 darin verhört wurde. Am 25. September 1417 starb zu Konstanz der zum Konzil erschienene

---

1) Provinz-Chronik von P. Berard Müller, Mscr.

2) Marmor, Reg. von Konstanz S. 11.

3) Jn der Folge der Husthurm genannt, da Hus daselbst während seines Verhöres verwahrt wurde.

4) Marmor, Reg. von Konstanz S. 14.

5) Prov.-Chronik von P. Berard Müller.

Kardinal Franziskus Zabarella aus Florenz, wo er vor 1410 bis zu seiner im nächsten Jahre erfolgten Kardinalsernennung Bischof war, und wurde im Chore der Franziskanerkirche begraben. Die Grabschrift, die man beim Umbau derselben im Jahre 1847 auf der linken Seite des Chores verwischte, lautete: „Zabarella cardinalis durante concilio hic mortuus est anno 1417, 7mo ante calend. Octobris, cujus in choro sepulti ossa refossa parieti huic inclusa quiescunt.[1]) Nach Marian (Austria sacra I, 96) dagegen lautete die Aufschrift so: „Anno Domini MCCCCXVII. Cal. Octob. Constantiæ in Concilio generali Franciscus Zabarella, Patavus, Cardinalis Florentinus, post multa ejus in universalis Ecclesiæ unionem egregia morita, obiit summo omnium moerore".

Als der Konstanzer Bischof Otto, Markgraf von Hochberg und Herr von Rötteln, welcher sich gegen die Franziskaner immer sehr wohlwollend gezeigt und ihnen sehr viel zu ihrem Unterhalte geschenkt, namentlich auch 1420 die Kirche und den Chor auf seine eigene Kosten restaurierte, ja sie fast vom Grunde aus neu aufgebaut hatte, im Jahre 1431 resignierte, zog er sich in eben dieses Kloster der mindern Brüder zurück, nahm mit ihnen am gemeinsamen Tische im Refektorium teil und pflegte auch den Chor mit ihnen zu besuchen. Er starb am 15. November 1433 und hinterließ dem Kloster mehrere Benefizien. Sein Leichnam wurde mit feierlichem Gepränge in die Domkirche getragen, wo er sein Grabmal an der Mauer gegenüber der bischöflichen Pfalz erhielt.[2]) Wie am 20. September 1446 und 8. September 1462, so hielten die Barfüßer auch vom Kreuzerfindungstage (3. Mai) 1493 an ein Kapitel zu Konstanz, welches fünf Tage dauerte. Unter ihnen waren viele gelehrte Leute. Der fremden Herren waren 121. Sie luden den ganzen Rat am Sonntage nach Kreuzerfindung zum Essen ein. Der Bischof schenkte ihnen ein Fuder Wein, und das Domkapitel auch ein Fuder. Der Rat gab ihnen täglich 20 Kanten Weins und für 5 fl. Fische. Der Abt von Petershausen schenkte ihnen einen Eimer Wein u. s. w.[3]) Durch Urkunde vom 5. Juli 1519 bekennen der Guardian und gemeines Konvent des Barfüßer-Gotteshauses in Konstanz, daß sie auf Widerruf vom Rat daselbst die Erlaubnis erhalten haben, daß in ihrer Kirche zu der Mauer hinaus, und dann durch ihr Gartenmäuerlein vor der Kirchenmauer gegen der Stadt Ringmauer (gegen Westen) eine Thüre zu brechen, damit die Kirche desto bequemer könne besucht werden.[4])

Im Jahre 1527 kam die Reformation auch in Konstanz zum Durchbruch. Nachdem der Bischof und das Kapitel von Konstanz bereits 1526 die Stadt verlassen hatten, zog im August 1527 auch die noch übrige Münster- und Stifts-Geistlichkeit von St. Johann und St. Stephan fort. Dies hatte nur zur Folge, daß der alte Kult in diesen Kirchen bald ganz abging. Nur in den Klöstern dauerte derselbe noch fort. Als aber am 10. März 1528 der kleine Rat beschloß, daß die Messe, die sieben Tagzeiten, die Altäre und die Bildnisse der Heiligen in den Klöstern und in der ganzen Stadt abgestellt werden sollten, wurde die Existenz der Klöster um so mehr auf das äußerste gefährdet, als der Rat denen, die austreten wollten, allen möglichen Vorschub leistete. Über das Verhalten der Franziskaner in dieser kritischen Zeit ist uns Näheres nicht bekannt. Wenn sie aber keine besondere hervorragende

1) Marmor, Geschichte der Stadt Konstanz S. 95—98.
2) Provinz-Chronik von P. Berard Müller, Mscr.
3) Marmor, Geschichte der Stadt Konstanz 98.
4) Marmor, Regest. von Konstanz 161.

Stelle in der Verteidigung des katholischen Glaubens eingenommen haben, so weiß man doch auch nichts davon, daß sich einer von ihnen der Neuerung angeschlossen hätte. Nach und nach scheint das Kloster ganz ausgestorben, oder die bisherigen rechtmäßigen Bewohner vertrieben worden zu sein. Sicher ist, daß der lateinische Schulmeister Matheus Schenk seine Wohnung daselbst erhielt.

Wie sich aber Konstanz mit Zürich und Bern in ein Bürgerrecht eingelassen, wodurch auch in seinen Mauern die Religionsübung ganz eine Zwinglische Färbung erhielt, so war es auch dem schmalkaldischen Bunde beigetreten und hatte eine Mahnung des Kaisers vom 14. Juni 1546, denselben zu verlassen, einfach ignoriert. Dies hatte zur Folge, daß die Acht über die Stadt ausgesprochen wurde, von der sie sich nicht eher befreien konnte, bis sie dem Hause Österreich am 15. Oktober 1548 den Eid der Treue schwor. Außerdem hatte Konstanz schon am 18. August 1548 mit einer Majorität von 163 Stimmen das Interim angenommen, worauf zunächst bei St. Stephan und vom 15. Oktober an auch im Münster katholischer Gottesdienst gehalten wurde. Alle von der Stadt zur Zeit der Reformation gegen die katholische Religion aufgedrungenen Statuten und Satzungen wurden wieder abgeschafft und sie mußte sich mit den Stiftern und Klöstern wegen des weggenommenen Vermögens vergleichen. So fand sich der Rat von Konstanz im Juni 1549 auch mit den von den kaiserlichen Kommissären wieder in Kloster eingesetzten Minoriten ab, denen er alle diesem ehedem angehörigen Zinsen, Gülten und sonstiges Einkommen nebst den noch vorhandenen Ornaten und Kirchenzierden zurückerstatten und als Abfindungssumme für das nicht mehr vorhandene 500 fl. zahlen mußte.[1]) Am 8. September 1549 wurde der erste feierliche Gottesdienst daselbst (nach vorausgegangener provisorischer Benedicierung) vom Provinzial Heinrich Stollysen gehalten. Am 25. Mai 1551 weihte der Weihbischof Jakob Eliner außer anderen profanierten Kirchen auch die Barfüßerkirche neu ein.[2])

So glücklich wie in Konstanz war die oberdeutsche Minoritenprovinz bezüglich Wiedergewinnung der durch die Reformation verloren gegangenen Klöster nurmehr in Regensburg und für ganz kurze Dauer auch in Augsburg. Von den 41 Klöstern, die sie zu Beginn der Reformation zählte, gingen 25 für immer verloren, so daß sie Ende des 16. Jahrhunderts nur mehr 16. Konvente zählte, zu denen in der Folge fünf neue kamen. Der Konvent Konstanz, für dessen guten Stand im Geistlichen namentlich die Provinziale Heinrich Stollysen (1545—1556) und Jodokus Schüßler (1565—1583) sorgten, nachdem er auch im Zeitlichen hinlänglich erstarkt war,[3]) zählte von nun an immer zu einem der bedeutenderen Konvente der Provinz, weshalb daselbst öfters Provinzkapitel gehalten wurden. So fanden solche daselbst statt 1569, 1578, 1583, 1595, 1612, 1624, 1645[4].) Auf letzterem wurde der bisherige Guardian von da,[5])

1) Am 23. März 1550 quittieren der Guardian und der Konvent des Gotteshauses zu den Barfüßern zu Konstanz dem Rat daselbst über den Empfang einer Abschlagszahlung von 100 fl an obiger Forderung von 500 fl. Marmor, Regesten von Konstanz, Seite 178.

2) Eubel, Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz, S. 103 und 104.

3) Seine Einkünfte betrugen im Jahre 1565 an Geld 242 fl., an Früchten 11 Malter, an Wein ein Fuder und 30 Eimer. (Mone, Quellen f. III, 653.)

4) Tschamser a. a. O. II, 184, 228, 267, 345 und 508.

5) Als frühere Guardiane von Konstanz können namhaft gemacht werden: Peter Lüchter (1510), Michael Kuhn (1571, † vor 1578), Melchior Schedler (1583 und 84) und Melchior Breitter (1621). Letzterer, ein ausgezeichneter Prediger, wurde 1625 Provinzial und starb 1634 zu Regensburg. Vergl. Eubel, a. a. O. Anm. 729, 736, 737, 747.

Kaſpar Knoderer, zum Provinzial erwählt, ſtarb aber ſchon im nämlichen Konvente am 20. Februar 1647. Dieſer hatte bei der ſchwediſchen Belagerung im Jahre 1630 vielen Schaden gelitten; dagegen gelang es im Jahre 1640 dem Guardian Knoderer, von den Frauenklöſtern St. Peter und Zofingen, denen bei der Reſtituierung des während der Reformation von der Stadt annexierten Kloſtergutes auch das der Sammlungs-Schweſtern in der weiten Gaſſe zugeteilt wurde, durch einen Vergleich wenigſtens einen Teil davon für das Franziskanerkloſter als den rechtmäßigen Erben zu gewinnen.[1])

Allmählig war das Kloſter zu Konſtanz, wo unterdeſſen auch noch 1659, 1664, 1671, 1674, 1683 Provinzverſammlungen ſtattgefunden hatten,[2]) ſehr baufällig geworden. Nachdem am Frohnleichnamstage 1688 die Decke des Kreuzganges eingeſtürzt war, mußte man, obwohl das Kloſter damals auch ſonſt nicht zum Beſten ſtand,[3]) an einen Neubau denken. Derſelbe wurde am 14. Juli 1688 mit der von dem Guardian Thaddäus Höhn vollzogenen Grundſteinlegung begonnen. Am nämlichen Tage wurden in der akademiſchen Aula der von Freiburg nach Konſtanz verlegten Univerſität zum erſtenmale Doktoren aus allen religiöſen Orden erwählt und nach dem Rücktritte des Rektor magnificus Dr. Halbing übernahm der vorgenannte Guardian Höhn das Rektorat.

Am 31. Oktober 1689 wurde dem Franziskanerkloſter zu Konſtanz durch beſondere Geneigtheit des Domkapitels der Beichtſtuhl in der Kathedrale anvertraut und P. Athanaſius Speerſchneider als erſter Pönitentiarius daſelbſt angeſtellt. Am 19. März 1694 wurde in der Kirche dieſes Kloſters die Bruderſchaft vom heil. Joſeph errichtet; der erſte, welcher ſich in dieſelbe aufnehmen ließ, war der Fürſtbiſchof ſelbſt. Im Jahre 1695 wurde dieſem Kloſter durch den Stadtkommandanten Karl Egon, Landgraf von Fürſtenberg, der Husthurm zum Gebrauch übergeben und ſogleich der Befehl erlaſſen, denſelben des Geſchützpulvers zu entleeren. Schon 1592 hatten die Herren der Stadt Konſtanz und die geſamte Bürgerſchaft an die dortigen Franziskaner das Anſuchen geſtellt, die lateiniſchen Schulen übernehmen zu wollen, welchem Anſuchen auch entſprochen worden zu ſein ſcheint. In der Folge unterhielten die Patres daſelbſt ein theologiſches Studium zur Ausbildung der Ordenskleriker.[4]) Auch wurde daſelbſt das Provinzarchiv untergebracht und das Noviziat dahin verlegt. Im Jahre 1705 erhielten die Franziskaner zu Konſtanz ein ſchönes Zeugnis ihrer Wirkſamkeit. Der Magiſtrat daſelbſt äußerte ſich nämlich unterm 5. Oktober dieſes Jahres: „Nos vice capitaneus, consules totusque senatus sacræ cæsareæ majestatis superioris Austriæ civitatis Constantiensis ad lacum Bodamicum sitæ testamur et omnibus has lecturis ac visuris fidem facimus indubitatam, quod dilecti nobis in Christo Patres Fratres Minores Sancti Francisci Conventuales a tempore primi sui instituti in hac urbe commorantes per religiosæ vitæ observantiam morumque ac conversationes modestiam publicam sibi compararint eximiam laudem ac veritatis testimonium. Quare

---

1) Mone, Quellen ſ. III, 654.

2) Tſchamſer, a. a. O. II, 583, 596 und 666.

3) 1680. Cum ære alieno nimium esset gravatus conventus, consultum est a diffinitorio, per novitios ei subveniri posse per incorporationem bonorum eorundem et conventui pauciores personas dari (Mone, Quellen ſ. III, 653).

4) Hier veröffentlichte der Lektor der Moraltheologie P. Georg Mahler 1678 einen Traktat über die Sakramente (Sacramenta legis gratiæ ad mentem Duns Scoti exposita), worauf er 1702 (in Zug) das die ganze Theologie behandelnde Werk: „Theologia D. Scoti in quatuor libros Sententiarum solide et succincte elucidata“ erſcheinen ließ. Vergl. Eubel, a. a. O. S. 123.

maxime eosdem Fratres optime recommendatos cupimus; singulariter vero a cultu divino, quem diu noctuque in choro cantando psallendoque raro exemplo persolvunt, nutrientes insuper seraphico fervore populum ac plebem nostram tam verbi divini populo quam sedulo in sacro tribunali præsentia pœnitentibus vel maxime fructuosa eandemque curam visitandis aegrotis præsertim in civico nostro hospitali eisdem fratribus a multis annis ob speciale eorum meritum et diligentiam indefessam commisso impendentes cum magno animarum lucro et incolarum solatio. His aliisque charitatis officiis nobis probe notis, maxime vero cum quod verbis ædificant fraterna sua in familia pace ac exemplari vita ab omni scandalo aliena confirment, inducti has eisdem pro merito testimoniales litteras condigne impertiri ac pro firmiori præmissorum robore sigillo majori notro communiri voluimus."

Der 1688 begonnene Neu- oder vielleicht nur Umbau des Klosters scheint nicht gut ausgeführt worden zu sein, so daß man bereits im Jahre 1709 unter dem Guardianate des Exprovinzials Anton Hammer einen vollständigen Neubau ausführen mußte, obwohl das Kloster noch von den vor zwanzig Jahren vorgenommenen Bauten her in Schulden steckte.[1]) Am 6. Mai 1711 wurde den Franziskanern vom Rate der Stadt zu ihrem neuen Klosterbau 1000 Ziegelsteine, 1000 Platten, 6 Fäßlein Kalk geschenkt, und ihnen mit vielem Fuhrwesen geholfen.[2]) Am 25. Mai 1724 wurde das fünfhundertjährige Jubiläum des Konstanzer Hospitals, dessen Seelsorge die Franziskaner hatten, auf das feierlichste begangen. Am 29. September 1725 wurde in der Kirche der letzteren eine seltene Feier begangen, nämlich die Primiz des P. Gebhard Beutter, insofern derselbe bereits drei leibliche geistliche Brüder im nämlichen Orden hatte, von denen der eine, P. Antonius, die Predigt hielt und zugleich mit den zwei anderen am Altare assistierte. Im Jahre 1727 wurde der Chor dieser Kirche von Grund aus neu begonnen unter dem Guardian P. Dionys Hardt, welcher vorher 16 Jahre lang Vikar des Klosters und Pönitentiär an der Kathedrale gewesen; hierauf wurde auch die große Kirche durch Almosen und auf Kosten des Klosters neu gebaut und vollendet 1734. Bei diesem Baue ließ man der im Jahre 1373 eingeweihten Kapelle „der göttlichen Mutter unter der Linde" ihr ehrwürdiges Altertum und fügte ihr noch zwei andere Familienkapellen bei, wovon die eine nach dem Stifter die Trittische, die andere die Landseeische heißt.[3])

Am 30. und 31. Juli wurde durch den Weihbischof von Konstanz, Anton von Sirgenstein, die Kirche, deren Titel „Maria Himmelfahrt" ist, nebst sieben Altären

1) 1696. Debita conventus se extendunt ad summam 3151 flor., non numeratis capitalibus 6000 flor. pro structura monasterii nil valente expensis. Mone Quellen, s. III, 653.

2) Marmor, Geschichte der Stadt Konstanz, 99.

3) In der ersten liest man folgende Grabschrift: „Reverendissimus Dominus Joan. Anton Fritt, Episcopus Fiberiad. Pro-Episcopus, Canonicus et Custos Cathedr. Ecclesiæ Constant. digne functus et vita et officio: utroque defunctus anno primi Christi adventus 1639 Jd. Febr. secundum Ejusdem in supposita crypta præstolatur." In der zweiten Kapelle wird ein kunstreiches Marienbild mit dem Jesukinde verehrt, welches, als ein Geschenk des Erzherzogs Leopold, Wilhelm Dietrich von Landsee dieser von ihm erbauten Kapelle daselbst widmete, wie er hier auch den 1689 vom Kloster Wettingen zum Geschenke erhaltenen Leib des heil. Venturinus beisetzen ließ. Außerdem selbst verdient dort das Gemälde Membergers die Bewunderung aller, die es sehen. Es stellt den Prapheten Ezechiel vor, wie er die dürren Todtengebeine wieder zum Leben erweckt. Marian, Austria sacra S. 97—99.

und am folgenden 30. September die Landſeeiſche Kapelle zu Ehren des heil. Märtyrers Venturinus, deſſen heil. Leib am 5. Oktober dahin gebracht wurde, geweiht. Im Jahre 1737 erhielt die Kirche eine größere Orgel, welche 700 fl. koſtete. Am 18. Januar 1738 war in Konſtanz ein furchtbarer Sturm, wie er ſeit Menſchengedenken nicht geweſen, das Franziskanerkloſter erlitt hierbei ſolchen Schaden, daß zur Ausbeſſerung 300 fl. kaum hinreichten. Mehr als 6000 Ziegel waren vom Kloſter und dem Kirchendache herabgeworfen worden. Dieſer furchtbare Sturm dauerte über 12 Stunden. Durch Urkunde vom 30. Juni 1742 bekennen der Guardian (Bernhardin Müller) und geſamte Konvent (Auguſtin Simonis, Vicegardian, Konſtantin Schäffler, Hugo Beck u. ſ. w.) der mindern Brüder Franziskaner in Konſtanz, daß ſie vom Stadt-Hauptmann, Bürgermeiſter, Stadtvogt und Rat daſelbſt die Zuſage und Verwilligung bekommen haben, den hinter ihrem Kloſter bei der Ring- oder Stadtmauer ſtehenden ſogenannten Huſſenturm, in Kraft eines ſchon im Jahre 1306 ausgeſtellten Reverſes, fürderhin alleinig benützen zu dürfen, jedoch ohne irgend einen Anſpruch auf das Eigentum dieſes der Stadt zugehörigen Gebäudes.[1]) Als am 10. Oktober 1744 die Stadt Konſtanz ſich den Franzoſen ergeben mußte, wurden auch 40 Mann im Refektorium des Franziskanerkloſters einquartiert, bis ſich am 26. April 1745 wieder die Öſterreicher der Stadt bemächtigten. Im Jahre 1755 lebten in dieſem Kloſter unter dem Guardian P. Kosmas Göldlin und dem Vikar P. Auguſtin Simonis 12 Patres, 8 Novizen und 3 Laienbrüder; im Jahre 1769 unter dem Guardian P. Patrizius Heindel und dem Vikar P. Thaddäus Barthel ebenfalls 12 Patres, 6 Novizen und 4 Laienbrüder. Im Jahre 1777, in welchem die Kirche in der Mitte des Daches ein kupfergedecktes Thürmchen erhielt, war der Perſonalſtand des Kloſters folgender:

R. P. Mimrad Steinruck, Guardian, Präſekt der Studenten und Novizen;
R. P. Juſtus Sedelmaier, Definitor-Perpetuus;
R. P. Philibertus Obernetter, Definitor, prof. publ. Jur. et Hist. Eccles. am kaiſerl. Lyceum (bekannter Joſephiner), vgl. Eubel a. a. O. S. 129 u. 641;
P. Stephan Sibenbeutel, Vikar und Beichtvater zu St. Stephan;
P. Damascenus Link, außerordentl. Beichtvater bei den Kloſterfrauen im Paradies;
P. Dionys Rieſ, Beichtvater in der Domkirche und Socius des Novizenmeiſters;
P. Dionys Zapf, Prediger und Pfarrer in der Spitalkirche;
P. Leodegar Andermatt, Novizenmeiſter und Organiſt;
P. Leonardus Obermoſer, Prediger und Helfer des Pfarrers;
P. Plazidus Beutter, Konventsprediger, Präſes der marianiſchen Kongregation und außerordentlicher Beichtvater des Frauenkloſters Grünenberg;
P. Romuald Gretſch, Provinzarchivar und Bibliothekar;
P. Sebaſtian Kolb, Repetent des kanoniſchen Rechts, Chordirektor und Muſiklehrer.

Außerdem gehörten zu dieſem Konvente noch die in den Frauenklöſtern Paradies und Grünenberg angeſtellten Beichtväter P. Eurepes Kilchmann und P. Franz Enroth. Im Jahre 1779 lebten daſelbſt unter Guardian P. Konſtantin Wittum und Vikar P. Dionys Rief 11 Patres, 1 Novize und 4 Laienbrüder.

Durch die Verordnung des Kaiſers Joſeph II. vom 24. März 1781 wurde allen zu Öſterreich gehörigen Klöſtern die Verbindung mit auswärtigen Ordenshäuſern unterſagt. So kam es dann auch nach mehrfachen Gegenvorſtellungen — namentlich

1) Marmor, Regeſten von Konſtanz, S. 218.

des Konſtanzer Konventes vom 17. Juni 1781 — dazu, daß auch die Minoritenklöſter Konſtanz, Villingen, Breiſach, Heitersheim, St. Viktorsberg und das Profeſſorhaus zu Bregenz vom Verband der oberdeutſchen Provinz losgetrennt und zu einer eigenen vorderöſterreichiſchen vereinigt wurden. Aber ſchon im Jahre 1786 wurde ihnen die fernere Aufnahme von Novizen verboten und ſie ſo zum Ausſterben verurteilt. Im Jahre 1788 mußten die Minoriten zu Konſtanz bereits ihr eigenes Kloſter verlaſſen und in jenes der Kapuziner ziehen, während dieſe ganz vertrieben wurden.[1]) Im Jahre 1794 lebten noch unter dem Guardian P. Plazidus Beutter und Vikar P. Stephan Siebenbeutel 8 Patres und 4 Laienbrüder; im Jahre 1830 ſtarb, 78 Jahre alt, der letzte Prieſter desſelben, der aus Konſtanz ſelbſt gebürtige P. Klemens Beutter.[2]) Im Jahre 1818 ward das Kloſter in eine Kaſerne umgewandelt, 1844 von der Gemeinde um 22 000 fl. käuflich vom Staate erworben, und die ehemalige Kirche, welche nur durch einen ſchmalen Durchgang vom ehemals von Hoffiſchen Hauſe geſchieden war, unter veränderter räumlicher und äußerer Geſtalt, unter dem Namen „Stadthaus", zu Schulen und zur Abhaltung von Gemeindeverſammlungen eingerichtet. Vor und in dieſem Gebäude war in den Jahren 1848 und 49 oft ein ſtürmiſches und reichbewegtes Leben. Die Einfaſſungsmauern des Kloſters gegen Süden, Oſten und Norden wurden 1848 abgeriſſen und der Platz verebnet.[3])

---

1) Vergl. Eubel, a. a. O. Anm. 636.

2) Aus früheren Zeiten ſollen hier nach als im Franziskanerkloſter zu Konſtanz Verſtorbene unter Beifügung des Todesdatums erwähnt werden: 1596 P. Johannes Kalt, früher Guardian und Leſemeiſter zu Thann; am 6. März 1678 P. Konſtantin Steingaden, ein vorzüglicher Kampaniſt (vergl. Eubel, a. a. O., S. 125, 126); 2. Oktober 1675 P. Pius Bidermann; 27. November 1691 P. Konſtantin Konſtaff; 8. Februar 1693 P. Theobald Höhn; 2. Dezember 1695 P. Pelagius Schenk; 1. September 1702 P. Athanaſius Speerſchneider; 2. April 1703 P. Daniel Beer; 7. April 1710 P. Antanius Labhard; 26. März 1711 P. Balthaſar Renk; 30. Auguſt 1712 P. Felizian Säger; 27. Januar 1714 P. Candidus Zimmermann; 20. September 1714 P. Berardus Gegitz; 1. Auguſt 1718 P. Valentin Bauch; 31. Auguſt 1718 P. Banavita Hamelins aus Würzburg; 7. Oktober 1718 P. Ambroſius Schmid; 28. Januar 1723 P. Ignaz Breg; 5. Oktober 1725 P. Konrad Schneble; 1. März 1731 P. Ambroſius Hiller; 30. Mai 1731 P. Ferdinand Mayer; 31. Juli 1731 P. Ignaz Weishaupt; 15. Januar 1736 P. Ferdinand Zanger; 5. Dezember 1736 P. Stephan Scheldarf; 1745 P. Joſeph Reutter; 1749 P. Ruppert Kribel; 1749 P. Luzius Luz; 1751 P. Reginald Reuber; 1754 P. Bernardin Müller, Provinz-Archivar; 1762 P. Adelbert Schanger, früher Beichtvater im heil. Land; 1762 P. Hermengild Schnipper aus Markdarf; 1767 P. Ambroſius Kappenmayer aus Breiſach; 1770 P. Clemens Rauch, vorher Beichtvater im heil. Lande; 1770 P. Maximilian Hack; 25. Mai 1772 P. Martinian Müller aus Konſtanz; 1772 P. Adalf Salich aus Radolfzell; 8. Februar 1777 P. Juſtus Sedelmayer aus Augsburg, früher Lektor zu Regensburg und Würzburg; 9. März 1783 P. Vinzentius Mayer aus Villingen, berühmter Prediger; 8. April 1784 P. Dionys Rief aus Ueberlingen; 1787 P. Gebhard Wiberker aus Baden in der Schweiz; 1788 P. Romuald Grötſch aus Weilheim, Provinz-Archivar; 1797 P. Stephan Siebenbeutel aus Würzburg, Vikar; 3. Auguſt 1804 P. Plazidus Beutter aus Konſtanz, Guardian und Provinzial der vorderöſterreichiſchen Provinz; 14. Januar 1806 P. Damaszenus Linl aus Steinheim; 1813 P. Leonardus Obermoſer aus Augsburg.

3) Marmor, Geſchichte der Stadt Konſtanz, S. 100.

IV.

Der große Brachſenfang vom 18. Januar in Langenargen.

Von

P. W. Wahl, Privatier in Langenargen.

Die Brachſen (Abramis) bilden eine Sippe der Karpfenfamilie. Der Brachsmann oder Blei (Abramis-, auch Cyprinus brama) wird am Bodenſee höchſtens 4—5 kg ſchwer, und erreicht eine Länge von 50—60 cm. Durch ſeinen ſeitlich ſtark zuſammengedrückten Leib und die anſehnliche Höhe desſelben leicht kenntlich, iſt er auf Oberkopf und Rücken ſchwärzlich, auf den Seiten gelblichweiß mit Silberglanz, an der Kehle rötlich, auf dem Bauche weiß gefärbt, mit ſchwarzblauen Floſſen.

Seine Heimat ſind Nord-, Oſt- und Mittel-Europa bis zu den Alpen, ſüdlich welcher er nicht mehr vorkommt.

Sehr häufig bewohnt er die Hauptgewäſſer unſeres Vaterlandes, beſonders die mit tieferen Seen in Verbindung ſtehenden Flüſſe.

Er liebt einen lehmigen Fluß- oder Seeboden, in welchem er (hauptſächlich wohl nach Nahrung, die in Würmern, Kerflarven, Waſſerpflanzen und überhaupt aus dem beſten Karpfenfutter beſteht) wühlt, und dadurch auf weithin das Waſſer trübt. Er dürfte dies auch thun, um ſich der Beobachtung und der Verfolgung ſeitens der Raubfiſche zu entziehen. Wenn ihm dies bei letzteren auch gewöhnlich gelingen mag, ſo macht er ſich doch gerade durch dieſe Gewohnheit ſeinem ſchlimmſten Feinde, dem Menſchen, bemerklich, zumal wenn der See ruhig und das Waſſer klar iſt. Die trübgelblichen Stellen laſſen ſich dann auf weithin erſpähen und zeigen dem Fiſcher an, wo er die Beute zu faſſen hat.

Im Bodenſee trifft man dieſe Fiſche während der Monate Dezember bis März mehr oder weniger häufig in ſtarken Zügen an. Vor ihren Feinden flüchtend, oder

nach Nahrung ſuchend, drängen ſie ſich in der Nähe lehmiger Ufer in großen Maſſen zuſammen und fallen dann bei ſolcher Gelegenheit zuweilen dem Fiſcher zur Beute. Dazu gehört natürlich ein glückliches Zuſammenwirken verſchiedener begünſtigender Umſtände, vor allem ruhiges Wetter, klares Waſſer, die Nähe einer paſſenden Landungsſtelle und der Beſitz großer, praktiſcher Netze.

Dieſe Faktoren waren bei dem großen Brachſenfang vom 18. Januar ziemlich alle vertreten. Die Fiſcher, an ihrer Spitze Joſeph Franz, hatten den Schwarm in einer Entfernung von 300 m vom Ufer in der Nähe des Montfort'ſchen Schloſſes erblickt und mit dem über 160 m langen Landwaadnetze umgarnt. Der Name dieſes Netzes entſpringt ſeiner Beſtimmung. Es dient nämlich zur Bergung des Fanges am Ufer. Im Nu war der 10 m lange Netzſack, der ſich in der Mitte der Landwaad erſtreckt, dicht mit Fiſchen gepackt, und man mußte ſich beeilen, das Netz an das Land zu ziehen, um das maſſenhafte Entfliehen der nicht im Netzſacke enthaltenen, ſondern nur zwiſchen den Netzwänden gefangenen Fiſche zu verhüten. Es entſchlüpften aber trotz der energiſchſten Anſtrengungen der Fiſcher nach deren Schätzung wohl 100 bis 150 Zentner der Brachſen. Glücklicherweiſe war die Luft, obſchon empfindlich kalt, ganz ſtill und die Oberfläche des Sees ſpiegelglatt, ſonſt wäre der Verluſt ein weitaus größerer geworden. Sobald die Waad an's Land gezogen war, wurde innerhalb derſelben ein kleineres Zugnetz um einen Teil der Beute gelegt, um das Hauptnetz zu erleichtern. In der Nacht kam etwas Wind, der den See mäßig bewegte. Infolge deſſen entkamen trotz aller Vorſichtsmaßregeln wieder viele Fiſche. Die Entleerung des Netzes nahm den Nachmittag des 18. und den ganzen 19. Januar in Anſpruch. Die Brachſen wurden vorerſt in das ſogenannte Brunnenwaſſer (einer zwiſchen Mühlgraben und Arge gelegenen Quelle) gebracht und ſchienen ſich darin recht wohl zu befinden. Nach Anſicht der Fiſcher hätten ſie darin noch 2 Monate lang am Leben erhalten werden können. Sie wurden aber bereits am 19. Januar an Gebrüder Einhart von Konſtanz verkauft und binnen 4 Tagen, meiſtens lebend, in großen Zubern per Dampfboot nach ihrem Beſtimmungsorte verſandt. Im Ganzen wurden verkauft und verſchenkt an 200 Zentner; es entkamen nach Schätzung der Fiſcher 150 Zentner, ſo daß der urſprüngliche Beſtand der Brachſengeſellſchaft ungefähr 350 Zentner betragen haben dürfte. Eine einigermaßen genaue Abſchätzung zu treffen, iſt aber ein Ding der Unmöglichkeit, und nur mit dem Abgewogenen läßt ſich ſicher rechnen. Jedenfalls aber iſt dies ſeit Menſchengedenken der größte Brachſenfang, der in unſeren Gewäſſern ſtattgefunden hat.

Über die Güte des Brachſenfleiſches gehen die Meinungen ſehr auseinander. Die einen loben, andere verachten es. Die Alten ſcheinen dieſen Fiſch geſchätzt zu haben — wenigſtens erzählt uns der alte Geßner:

> „Die Brahzmen werden bei uns in hohem Werth geachtet, dann ſie haben nit ein arg Fleiſch, dann ſie mögen Fürſten und Herrn dargeſtellt werden, bringen großen Nutzen zu Auffenthaltung der Menſchen, zu der Speihz mächtig begert."

Einen vierpfündigen Brachſen, wie Karpfen zubereitet, fanden wir in Geſchmack letzterem Fiſche kaum nachſtehend. Die Gräten ſind ziemlich ſtark und daher leicht zu behandeln. In den Bodenſeegegenden ſcheint der Brachſen gerne gegeſſen zu werden. Wegen ſeiner Nahrhaftigkeit und Wohlfeilheit wird er ja hie und da auch „Armenbrot" genannt. Sein Fleiſch iſt während der Wintermonate am reinſten von Geſchmack.

Das Laichen beginnt im April und dauert je nach Gegend und Wetter bis Ende Juni. Es vollzieht ſich gewöhnlich zur Nachtzeit. Die Fiſche ſind ſehr erregt und verraten ihre Nähe durch das Geräuſch, welches ſie durch ihre lebhaften Bewegungen im Waſſer, ſchlagen mit den Schwänzen und ſchmatzen mit den Lippen, hervorbringen. Trotz ihrer Erregung ſind ſie jedoch ſehr wachſam und empfindlich gegen Witterungseinfluß, denn ſie ziehen ſich vor lautem Geräuſch und ſchlechtem Wetter (das Laichen auf günſtigere Zeit verſchiebend) in die Tiefe des Sees zurück. In Schweden ſoll deshalb während der Laichzeit der Brachſen das Läuten der Glocken in den dem Geſtade nahe liegenden Ortſchaften verboten ſein. Wenige Tage nach dem Abzuge der Fiſche erſcheint die junge Brut in unzähligen Mengen an den ſeichten Uferſtellen, welche ſie aber bald verlaſſen und der Tiefe zuziehen.

Der Teichwirtſchaft werden die Brachſen ſchädlich, indem ſie ſehr gefräßig ſind und ſich nur von dem beſten Karpfenfutter nähren, ſo daß ihr weit wertvollerer Anverwandter aus Mangel an Nahrung allmälig ganz verdrängt wird. Der Karpfenzüchter haßt die Brachſen aus dieſem Grunde ingrimmig, und geht ihnen mit Netzen und Raubfiſchen (Hechten) unabläßlich zu Leibe. Letztere dürften ihnen aber wohl wenig Schaden zufügen, da die Brachſen (von den Hechten wenigſtens) durchaus nicht mit Vorliebe verzehrt werden. Sie ſind daher als Köder für Hechte nicht zu gebrauchen. Gut abſchließende Gitter dürften wohl die Teiche am wirkſamſten vor der Einwanderung dieſer Fiſche behüten. Es iſt wohl wahrſcheinlich, daß wir die Abnahme der Karpfen im Bodenſee den Brachſen zu verdanken haben. Da ſie ſich ſehr raſch vermehren, ſo ſcheint eine Verminderung derſelben durch eifrige Nachſtellung im Intereſſe ihrer edlern Familienmitglieder und ſomit der Fiſchereien zu liegen. Leicht zu bewältigen ſind ſie gewiß nicht, und nur ſelten gelingt der Fang größerer Geſellſchaften, da ſie bei dem erſten Alarm ſofort in die Tiefe hinabfahren.

III.

Vereinsangelegenheiten.

Personal des Vereines.

Präsident:

Hofrat **Dr. Moll**, Oberamtsarzt in **Tettnang.**

Vizepräsident und erster Sekretär:

Reinwald, Pfarrer und Stadtbibliothekar in **Lindau.**

Zweiter Sekretär:

Leiner, Ludwig, Stadtrat in **Konstanz.**

Kustos und Kassier des Vereines:

Brennlin, Gustav, Kaufmann und Stadtrat in **Friedrichshafen.**

Bibliothekar des Vereins-Archives und der Bibliothek:

vacat. Wird provisorisch von dem Kustos besorgt.

Ausschußmitglieder:

Für **Baden:**	**Graf von Zeppelin-Ebersberg**, k. württ. Kammerherr in **Konstanz.**
„ **Bayern:**	**Dr. Wöhrnitz**, Pfarrer in **Reutin** bei Lindau.
„ **Österreich:**	**Bayer**, Rittmeister a. D. in **Bregenz.**
„ die **Schweiz:**	**Meyer**, Professor in **Frauenfeld.**
„ **Württemberg:**	vacat.*)

---

*) Das seitherige Ausschußmitglied Herr Ökonomierat Rahmer in Tettnang ist im Juni d. J. (1889) mit Tod abgegangen.

Pfleger des Vereines:

1. **Aulendorf:**	**Bihlmaier,** Domänen-Direktor.
2. **Biberach:**	**Haberlin,** Eduard.
3. **Bregenz:**	**Dr. Huber,** prakt. Arzt.
4. **Feldkirch:**	vacat.
5. **Friedrichshafen:**	**Brennlin,** Guſtav, Vereinskaſſier.
6. **Isny:**	**Dr. Ehrle,** Oberamtsarzt.
7. **Konſtanz:**	**Leiner,** Ludwig, Stadtrat.
8. **Kreuzlingen:**	**Dr. Binswanger.**
9. **Leutkirch:**	**Blaich,** Stadtſchultheiß.
10. **Lindau:**	**Stettner,** Karl, Buchhändler.
11. **Meersburg:**	**Müller,** A., Rektor.
12. **Radolfzell:**	**Boſch,** Moritz, Apotheker.
13. **Ravensburg:**	**Heydenhofer,** Ph., Kaufmann.
14. **Rorſchach:**	**Geering,** J. R., Kaufmann.
15. **Salem:**	**Schneider,** Louis, Kaufmann.
16. **Sigmaringen:**	**Schnell,** E., Archivrat.
17. **St. Gallen:**	**Dr. Otto Henne am Rhyn,** Staats-Archivar.
18. **Stein a. Rh.:**	**Winz-Bnel,** zum Raben.
19. **Stockach:**	**Bail,** J., Apotheker.
20. **Stuttgart:**	**Thomann,** Kaufmann.
21. **Tuttlingen:**	**Schad,** Oberamtspfleger.
22. **Überlingen:**	**Dr. Lachmann,** prakt. Arzt.
23. **Wangen:**	**Dr. Brann,** Oberamtsarzt.
24. **Weingarten:**	vacat.

Zweiter Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichnis

des 16. Vereinsheftes.

1. Neueingetretene Mitglieder.

In Baden:

Kaiserl. Hoheit, Frau Prinzessin Wilhelm von Baden, Schloß Kirchberg.
Herr Dr. Bichlmayer in Bodmann.
„ Birk, Pfarrer in Reichenau.
„ Bremgartner, Adolf, Pfarrer in Gottmadingen.
„ Graf Wilhelm Douglas in Karlsruhe.
„ Eckert, J., Pfarrverweser in Reichenau.
„ Koch, Bürgermeister in Reichenau.
„ Litschgi, Josef, Pfarrer in Ebringen in Freiburg i. B.
„ Stöckle, J., Professor in Schwetzingen.
„ Weber, Franz, Oberbürgermeister in Konstanz.

In Bayern.

Herr Döhla, königl. Bezirksamtmann in Lindau.

In der Schweiz:

Herr Bischofsberger, J., Rorschach.
„ Metzger, Ed., Weinfelden.
„ Müller, Carl, Schreinermeister in Rorschach.
„ Willwoll, W., Kaufmann, Rorschach.

In Württemberg:

Herr Dorner, C., Fabrikant in Tuttlingen.
„ Dr. Kah, Bernhard, Redakteur des Oberschwäbischen Anzeigers in Ravensburg.
„ Kaufmann, Umgeldskommissär in Tuttlingen.
„ Knapp, Professor und Vorstand des Paulinen-Damen-Stiftes in Friedrichshafen.
„ Korn, Oberamtsrichter in Tettnang.

Digitized by Google

2. Ausgetretene Mitglieder

infolge Todesfalles, Wegzuges ꝛc.

In Baden:

Herr Beck, Altbürgermeiſter in Überlingen. †
„ Effing, Bibliothekar in Konſtanz. †
„ Härle, Steuerkommiſſär in Engen.
„ Kaier, Dekan in Löffingen. †
„ Maier, Paſtoratsgeiſtlicher in Stockach.
„ Schwander, Werkmeiſter in Stockach.
„ Wenkh, Holzhändler in Konſtanz. †
„ Winter, Anton, Stockach.

In Öſterreich:

Herr Fairholme, George, Rentier in Bregenz. †
„ Ritter von Ferrari in Bregenz.
„ Fiſcher, Profeſſor in Feldkirch.
„ Kurrer, Robert, Bregenz.
„ Dr. Preyz, Bregenz.

In der Schweiz:

Herr von Albertis, Verwaltungs-Rat-Präſident in Rorſchach. †
„ Bammert, C., Kaufmann in Romanshorn. †
„ Eichleiter, Privatier in Rorſchach.
„ Fäßler, B., Fürſprech in St. Gallen. †
„ Guldin, A., St. Gallen.
„ Kauf, Pfarrer in Altnau.
„ Krauß, Hermann, Kaufmann in Rorſchach.
„ Rummel, Buchhändler in Rorſchach.
„ Schlumpf, Telegraphiſt in Romanshorn.
„ Stälin, Hauptmann in Weinfelden.

In Württemberg:

Herr Beßler, Privatier in Friedrichshafen.
„ von Beſele, Muſikdirektor in Rottweil. †
„ Braun, Pfarrer in Bodelshauſen.
„ Dr. Bumüller in Ravensburg.
„ Diſtel, Fr., Stuttgart.
„ von Ehemann, Oberbaudirektor in Stuttgart. †
„ Felle, St. Leonhardspfleger in Isny.
„ Funk, Gaswerkbeſitzer in Friedrichshafen. †
„ Himpel, Privatier in Friedrichshafen.
„ Hölder, Baukontrolleur in Berg bei Stuttgart.
„ Martin, Fz. Ant., Tettnang. †

Herr von Moſer, Steuerdirektor in Stuttgart.
„ Rahmer, Ökonomierat in Tettnang. †
„ Reutter, Hauptzollamts-Controlleur, Stuttgart.
„ Röcker, Landgerichts-Präſident in Ravensburg. †
„ Schmid, Major a. D. in Cannſtatt.
„ Seifriz, Stadtſchultheiß in Weingarten. †
„ Sengel, Landrichter in Ravensburg.
„ Stärk, Lehrer in Stuttgart.
„ Ströbele, Pfarrer in Fiſchbach.
„ Thuma, Pfarrer in Binswangen.

Stand der Vereinsmitglieder

am 20. Auguſt 1889.

Baden	201	Mitglieder
Bayern	70	„
Belgien	1	„
Elſaß-Lothringen	1	„
Hohenzollern, Preußen	8	„
Holland	1	„
Öſterreich	83	„
Rumänien	1	„
Sachſen (Königreich)	1	„
Sachſen (Koburg)	1	„
Schweiz	80	„
Württemberg	245	„
Zuſammen	693	Mitglieder.

Darstellung

des

Rechnungs-Ergebnisses für das Jahr 1888|89.

I. Einnahme.

A. Einnahme: Kassenstand am 15. September 1888 . . . 414 ℳ 13 ₰

B. Laufendes.

1. Eintrittsgelder			27 „ — „
2. Außerordentliche Beiträge:			
a) Von Seiner Majestät dem König Karl von Württemberg für die Miete der Vereinssammlungslokale in Friedrichshafen			
pro Martini 1888	189 ℳ — ₰		
pro Georgi 1889	189 „ — „		
b) von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Friedrich von Baden	100 „ — „		
c) von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Louise von Baden	25 „ — „		
d) von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden	50 „ — „		
		553 „ — „	
3. Von der Pflegschaft Bregenz (Restzahlung)		32 „ 80 „	
4. Ordentliche Jahresbeiträge pro 1887 gegen XVII. Vereinsheft incl. Frankaturen und Verpackung		2697 „ 60 „	
		3724 ℳ 53 ₰	

II. Ausgabe.

1. Koſten des XVII. Vereinsheftes			1318 ℳ	70 ₰
2. Anſchaffungen:				
a) Für Bibliothek, Archiv, Buchbinderkoſten	73 ℳ	85 ₰		
b) für die Sammlung in allen Reſſorts	332 „	10 „		
c) für das Inventar und zur Conſervierung der Sammlungen	119 „	70 „		
			525 „	65 „
3. Mietzins der Vereinslokale			500 „	— „
4. Außerordentliche Ausgaben und Druckereikoſten			306 „	78 „
5. Koſten der Expedition des XVII. Vereinsheftes und Frankaturen			221 „	68 „
6. Porti, Frachten			110 „	87 „
7. Kleinere Baarauslagen, wofür dem Kaſſier ein Kredit pro 1888 bewilligt von			50 „	— „
8. Teilweiſe Zahlungen ſ. d. XVIII. Vereinsheft (Jubiläumsausgabe)			202 „	75 „
			3236 ℳ	43 ₰

Vergleichung.

Einnahmen	3724 ℳ	53 ₰
Ausgaben	3236 „	43 „
Bar in Kaſſa	488 ℳ	10 ₰

Friedrichshafen, den 20. Auguſt 1889.

G. Breunlin,
Kaſſier und Vereins-Kuſtos.

Die Rechnung wurde am 13. Februar 1889 von dem von dem Vereinsausſchuſſe für Kaſſenkontrolle beſtimmten Vereinsausſchuß-Mitglied Herrn Pfarrer Dr. Wöhrnitz revidiert.

Verzeichnis

der im Jahre 1888|89 eingegangenen Wechſelſchriften.

(Abſchluß.)

Allen Behörden und Vereinen ſtatten wir für die Ueberſendung ihrer ſchätzenswerten Publikationen unſern verbindlichſten Dank ab, mit der Bitte, den Schriftenaustauſch auch in Zukunft fortſetzen zu wollen.

Zugleich bitten wir nachſtehendes Verzeichnis als Empfangsbeſcheinigung anſehen zu wollen.

Wir bitten, ſämtliche Zuſendungen für die Bibliothek unter der Adreſſe des Herrn „**G. Breunlin**, Kuſtos des Vereines in Friedrichshafen," ſenden zu wollen.

Aachen. Aachener Geſchichtsverein. Zeitſchrift des Vereines: Jahrgang 1888, X. Band.

Augsburg. Hiſtor. Verein für Schwaben u. Neuburg. Zeiſchrift: 15 Jahrgang, 1888.

Baſel. Hiſtor. und antiquar. Geſellſchaft. Beiträge zur vaterländ. Geſchichte, Neue Folge: III. Band, 1 Heft 1889.

Berlin. Der „Herold", Verein für Heraldik und Genealogie. Zeitſchrift: 19. Jahrgang, 1888.

Bern. Hiſtor. Verein des Kantons Bern. XII. Band, 2. Heft 1888.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden im Rheinland. Jahrbücher: Heft 87, 1889.

Breslau II. Verein für das Muſeum ſchleſiſcher Altertümer. Bericht 67—70.

Breslau III. Verein für Geſchichte des Altertums Schleſiens: Stammtafeln der ſchleſiſchen Fürſten bis zum Jahre 1740. 1 Wegweiſer durch die ſchleſiſchen Geſchichtsquellen bis zum Jahre 1550.

Brünn. Hiſtor.-ſtatiſtiſche Sektion der k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft für Landeskunde: I. Band. Neu-Brünn wie es entſtanden iſt und ſich gebildet hat. Von Chr. Ritter d'Elwert. 1. Teil. Die äußere Entwickelung der Stadt. — 1 Heft General-Repertorium zu den Publikationen 1851—1888.

Chemnitz. Verein für Chemnitzer Geſchichte. Mitteilungen: 1 Heft Feſtſchrift zur 800jährigen Jubelfeier des erlauchten Herrſcherhauſes Wettin 1887.

Chur. Hiſtor.-antiquar. Geſellſchaft in Graubünden. Jahresbericht 1888, 18. Heft.

Darmſtadt. Hiſtor. Verein für das Großherzogtum Heſſen. Quartal-Blätter 1888. Nr. 1—4.

Donaueſchingen II. Verein für Geſchichte und Naturgeſchichte der Baar und der angrenzenden Landesteile. 7. Heft 1889.

Dresden. Königl. ſächſiſcher Altertumsverein. Jahresbericht 1888. Archiv: IX. Band.

Eiſenberg. Geſchichts- und Altertumsforſchender Verein. Mitteilungen: 3. Heft 1888.

Elberfeld. Bergiſcher Geſchichtsverein. Jahrgänge 1887/88, Band XXIII und XXIV, neue Folge 13 und 14.

Feldkirch. Vereinigte Staatsmittelſchulen. 34. Bericht 1889.

Frauenfeld. Hiſtor. Verein des Kantons Thurgau. Thurgauiſche Beiträge: 28. Heft.

Freiberg in Sachſen. Freiberger Altertumsverein. 24. Heft. Mitteilungen 1887.

Freiburg i. Br. I. Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichts-, Altertums- und Völkerkunde von Freiburg i. Br. und den angrenzenden Landſchaften. Band VII, 1888.

Freiburg i. Br. III. Kirchlich-hiſtoriſcher Verein für Geſchichte, Altertumskunde und chriſtliche Kunſt der Erz-Diözeſe Freiburg. Archiv: Band XX, 1889.

Gießen. Oberheſſiſcher Verein für Lokalgeſchichte. Jahresbericht: I. Neue Folge. 1 Band bis Ende März 1889.

Glarus. Hiſtor. Verein des Kantons Glarus. Band XXIV, 1888.

Graz. Hiſtor. Verein für Steiermark. Mitteilungen: Band XXXVI, 1888.

Greifswald. Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Altertumskunde. I. Band. Pommerſche Geſchichtsdenkmäler. VI. Band, 1889.

Hamburg. Verein für hamburgiſche Geſchichte. Mitteilungen: 11. Jahrgang 1888. 1 Brochüre anläßlich der Feier des 50jährigen Beſtehens des Vereines. — Seeverſicherung und Seeraub eines hanſeatiſchen Kaufmannes im 16. Jahrhundert von W. von Bippen.

Hannover. Hiſtor. Verein für Niederſachſen. Zeitſchrift: Jahrgang 1888, 50. Band.

Heilbronn. Hiſtor. Verein. 1. Heft: Bericht 1883—1888.

Hermannſtadt. Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde. Archiv: 2. Heft, XXII. Band, neue Folge 1889. Eine Brochüre: Programm des evangeliſchen Gymnaſiums ꝛc. zu Hermannſtadt. Anhang: die Teilnahme der ſiebenbürger Sachſen an den ſchleſiſchen Kriegen 1741—46.

Hohenleuben und Schleiz. Voigtländer Altertumsforſchender Verein. Jahres-Bericht: 58 und 59.

Karlsruhe II. Großherzoglich badiſche Kommiſſion. Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins. Neue Folge: Band IV, Nr. 1—3, 3 Hefte 1889.

Kempten. Altertumsverein. Berichte des Allgäuer Geſchichtsfreund: 1. Jahrgang Nr. 4—6, 2. Jahrgang 1—5; 8 Hefte 1888/89.

Kiel. Geſellſchaft für ſchleswig-lauenburgiſche Geſchichte. Archiv: XVIII. Band 1888. Neue Mitteilungen von den Runnenſteinen bei Schleswig von H. Handelsmann und W. Splieth. Herausgegeben von dem ſchleswig-holſteiniſchen Muſeum vaterländiſcher Altertümer.

Kopenhagen I. Kon. Danske Videnskabernes Selskabs. Oversigt: Jahrgang 1888, 2. Heft.

Kopenhagen II. Kon. Nordiske Oldskrift Selskabs. Mémoires: Série 1888. Aarboger for Nordisk Old kyndighes og kistorie. Aargang 1888/79.

Landshut. Hiſtor. Verein für Niederbayern. Verhandlungen: XXV. Band 1888.

Leyden. Maatschappy der Nederland'sche Letterkunde. Handelingen en Meddelingen. Auf das Jahr 1889. Eine Beilage.

Linz. Museum Franzisco-Carolinum. Bericht: 46 und 47 1888/89.

Lübeck. Verein für lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift: Band V., 2. und 3. Heft 1887/88. Bericht 1885/87. Mitteilungen von März 1886 bis März 1889. 18. Hefte.

Magdeburg. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Erzstiftes und Herzogtums Magdeburg. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg Mitteilungen des Vereines: 23. Jahrgang, 4. Heft 1888; 24. Jahrgang, 1. Heft 1889.

Marienwerder. Histor. Verein für den Vereinsbezirk Marienwerder. Heft 23, 1889.

Meißen. Verein für Geschichte der Stadt Meißen. Mitteilungen: 1 Heft, II. Band 1. Heft 1888.

München II. Münchener Altertums-Verein. 2. Jahrgang, Nr. 1 und 2 1889.

München III. Deutsche Gesellschaft für Antropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Korrespondenzblatt: Jahrgang 1888 Nr. 11 und 12, 1889 Nr. 1—6.

München IV. Deutscher und österreichischer Alpen-Verein. Mitteilungen: 1888 22—24, 1889 1—9.

Nürnberg. Germanisches Museum. Mitteilungen: II. Band. 2 Hefte 1888. Katalog der im Museum sich befindlichen deutschen Kupferstiche des 15. Jahrhunderts ꝛc.

Regensburg. Histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg. Verhandlungen: 1 Heft, 42. Neue Folge 34. 1888.

Roda. Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahla und Roda. Mitteilungen: III. Band, 4. Heft 1888.

Romans. Le comité des rédactions des Bulletins d'histoire ecclésiastique et d'archeologie religieuse des Diœcéses de Valence et Dique, Cap. Grenoble et Viviers. Bulletin: 8. Jahrgang: 1887 43/49, 1888 50/54.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 1 Band, 28. Vereinsjahr 1888.

St. Gallen. Histor. Verein des Kantons St. Gallen. 1889, 1 Heft: Die Grafen von Werdenberg ꝛc. und 1 Heft: Briefwechsel zwischen J. R. Steinmüller und Hans Cd. Escher von der Lint ꝛc.

Speier. Histor. Verein der Pfalz. 1 Band, Jahrgang 13. 1888.

Stettin. Gesellschaft für pommer'sche Geschichts- und Altertumskunde. 2 Hefte. Der Regierungsbezirk Stralsund und Grimmen, 1885. Monatsblätter: 38. Jahrgang Nr. 1—12. 1888.

Stuttgart I. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. Jahrgang 11, Nr. 1—4, 1888.

Stuttgart III. Königliches Haus- und Staats-Archiv. Württemb. Urkundenbuch, V. Band von 1252—1260. 1889.

Utrecht. Historisch Genootschap. Bijdragen en Mededeelingen. 1. Heft, 11. Teil. 1889.

3 Bände: Documents concernant les Rélations entre le duc d'Anjou et les Pays-bas 1576—1583.

Wenigerode. Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift: 21. Jahrgang, Schlußheft 1888. 22. Jahrgang, 1. Hälfte 1889.

Digitized by Google

Wien. Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Jahrgang 22, Nr. 1—12, 1888. Topografie von Niederösterreich. I. Band, 2. Heft, 1889.

Wiesbaden. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. 22. Jahrgang, 2. Heft, 1888.

Würzburg. Histor. Verein für Unterfrankrn und Aschaffenburg. Archiv XXX, 31. Band, 1888.

Zürich I. Antiquar. Gesellschaft. 1. Heft, Nr. 2, Band XXII. Pfahlbauten, 9. Bericht, 1888. 1 Heft Nr. 53. Mitteilungen II.

Zürich II. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Archiv: XIII. Band, 1888.

Zwickau. Altertums-Verein für Zwickau und Umgebung. Mitteilungen: Heft 2, 1888.

Verzeichnis

der käuflich für die Bibliothek erworbenen Gegenstände.

Dr. Baumann: Geſchichte des Allgäu's. 19. bis 21. Heft.

C. F. Trachſel: Monnaies et Médailles de l'ancienne ville imperiale de Lindau, avec deux planches.

Die „Antiqua", Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde. 1888: Nr. 11 und 12, 1889: Nr. 1—7; 9 Hefte.

Prof. Dr. Birlinger: Allemania, XVI. Jahrgang, 1888, 3 Hefte; XVII. Jahrgang 1889, 3 Hefte.

Der hiſtoriſche Umzug in Rorſchach den 3. und 5. März 1889. 1 Heft.

„Hie gut Württemberg." Ein Gedenkblatt für das württembergiſche Volk zum 6. März 1889. (Jubiläumsfeier Sr. Majeſtät des Königs Karl von Württemberg.)

Ed. Mörike: Idylle am Bodenſee oder Fiſcher Martin und die Glockendiebe, in 7 Geſängen.

Verzeichnis

der

dem Verein für die Sammlung und Bibliothek gewidmeten Gegenstände.

Geſchenke für die Bibliothek und das Archiv.

Von Herrn Pfarrer Joh. Martin Schleyer, Konſtanz:
8 verſchiedene Brochüren (Grammatik) der „Weltſprachliteratur" (Volapük).

Von Herrn Freiherrn Schilling von Cannſtadt, k. pr. Hauptmann a. D., Friedrichshafen:
Die praktiſche Karpfenzucht nach des alten Oberförſters Klaehe Erfahrungen an alle deutſchen Waſſerbeſitzer.

Von Herrn Rud. von Höfken, Wien:
Archiv für Brakteatenkunde 1889. 2 Bände, 10. und 11 Heft mit Tafel X und 5 Abbildungen.

Von Herrn Dr. Jenny, Hard:
1 Heft: „Die Römerſtadt am ſchwäbiſchen Meere", kulturhiſtoriſche Skizze von Dr. Jenny.

Von Monsignore Th. Martin, fürſtlich fürſtenbergiſcher Hofkaplan und päpſtlicher geheimer Kämmerer in Heiligenberg:
„Der Ritterſaal des Schloſſes in Heiligenberg".

Von Herrn Marquier in Konſtanz:
„Die Sagen am Bodenſee", erzählend mitgeteilt von Joſ. Adolf Marquier.

Von Herrn Prof. Dr. Conrad Miller, Stuttgart:
Programm des k. Realgymnaſiums Stuttgart mit Inhalt: Reſte aus römiſcher Zeit in Oberſchwaben mit Illuſtrationen. Von Profeſſor Dr. Conrad Miller, Stuttgart.

Von Herrn Prof. J. Stöckle, Schwetzingen (Baden):
a) 1 Band: „Ich fahr in die Welt', Biographie J. Victor von Scheffel, von Prof. Stöckle.
b) 1 Band: Führer durch das Nagoldthal nebſt Seitenthälern.
c) 1 „ „ „ Calw und Umgebung.

d) 1 Band: Führer durch das obere Donauthal von Donaueſchingen bis Sigmaringen nebſt Seitenthälern.
e) 1 „ „ „ Maulbronn und Umgebung.
f) 1 „ „ „ Tuttlingen und Umgebung.
g) 1 „ „ von Hohentwiel, Singen, Radolfzell und der Reichenau.
h) 1 „ Das Kloſter Beuron.
i) 1 „ Das Heidelberger Schloß.
k) 1 „ Württemberg in Wort und Bild.

Von Herrn Kaplan Frey, Wurmlingen:
Urkunde (Dekret) von Graf Anton von Montfort in Tettnang, 26. Marty Anno 1720, Salzlieferung betreffend.

Archäologiſches.

Von Herrn Hackſpiel, Mariabrunn:
Granatſplitter. Fundort: Mariabrunn

Von Herrn Ratſchreiber Straß, Meersburg:
Ein ſtark gebrauchter Kornquetſcher. Fundort: Pfahlbau Haltnau.

Von Herrn Müllermeiſter, Aachen:
Römiſcher Ziegel mit Inſchrift.

Mineralien.

Von Herrn Hôtelier Schilke, Friedrichshafen:
Eine Anzahl kaliforniſcher Brillanten aus Kalifornien.

Verzeichnis

der käuflich für die Sammlung erworbenen Gegenstände.

Archäologisches.

1 Serpentinbeil mit ovalem Loch (eingebohrt). Fundort: Immenstaad.
5 Steinbeile (worunter ein sehr seltenes Exemplar). Fundort: Manzell.
3 römische Legionszeichen. Fundort: Windisch.
1 Urne (Grafit und Thon). Fundort: Am Federsee. (Sehr interessant.)

Naturalien.

Verschiedene noch in Präparation sich befindliche Vogelarten des Bodenseegebietes.

Münzsammlung.

3 Jubiläums-Medaillen. Andenken zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Königs Karl von Württemberg.

Digitized by Google

Festschrift

zu Ehren

des 25jährigen Regierungsjubiläums

Seiner Majestät

des

Königs Karl von Württemberg

verfaßt im Auftrage

des Vereines für Geschichte des Bodensees

und seiner Umgebung

von

Stadtpfarrer Friedrich Adolf Kief

in

Friedrichshafen.

1889

Buchhorner Urkunden und Regesten.

Mit vier Kunstbeilagen und einer Karte.

Eure Königliche Majeſtät

haben vor 25 Jahren den württembergiſchen Königsthron Eurer erlauchten Voreltern beſtiegen. Das glückliche Württemberg feiert jetzt dieſes Feſt mit einer Begeiſterung, wie kein anderes Volk dasſelbe begeiſterter thun könnte. In Mitte ſo ſtürmiſch wogender Zeiten haben die feſten deutſchen Geſinnungen Eurer Majeſtät das deutſche Reich in ſeiner vollen Kraft mithergeſtellt und Württemberg in Handel, Gewerbe, Kunſt und Wiſſenſchaft von Stufe zu Stufe emporgehoben. Hiefür empfangen Eure königliche Majeſtät den wärmſten und innigſten Dank des württembergiſchen Volkes mit vollſtem Jubel!

Seit 1824 wohnen Eurer Majeſtät königliche Eltern im Sommer in Hofen. Eure Majeſtät ſind höchſtdenſelben nachgefolgt. Die herrlichen Ufer des Sees und die reizende Lage in großartiger Natur haben auf Eure Majeſtät eine wunderbare Anziehungskraft ausgeübt!

Vor 20 Jahren wurde in Friedrichshafen der Verein für Geschichte des Bodensees gegründet. Eure Majestät haben vom ersten Moment seines Lebens an bis heute in hochherzigster Weise den Verein der Art unterstützt, daß er lebensfähig geworden und sich seinen Ruf in der deutschen Geschichtsliteratur gegründet hat.

Unser Verein erachtet es deshalb als eine schuldige Dankespflicht, dieses Jubiläum auf seine Blätter zum ewigen Andenken zu drucken und bietet Eurer Majestät unterthänigst eine Schrift an, welche die ältesten Urkunden über Hofen und Buchhorn enthält, und die ein Zufall glücklichster Weise uns wiedergeschenkt hat.

Geruhen Euer Königliche Majestät diese historische Stimmen aus ältester Vergangenheit gnädigst aufzunehmen!

In tiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

unterthänigst-gehorsamstes Präsidium des Bodensee-Vereines

Hofrat Dr. Moll.

I. Secretär
Reinwald.

II. Secretär
Leiner.

Tettnang, Lindau, Konstanz, 1. Juni 1889.

Vorwort.

Den ersten Gedanken zu der Herausgabe nachstehender Urkunden und Regesten hat dem Verfasser Herr Stadtschultheiß Schmied gegeben, welcher bei Ordnung und Neuanlegung seiner Registratur zu seiner und anderer Überraschung auf dem Dachboden des Rathauses hinter einem Kamine eine (bislang zugenagelte) Kiste voll alter Pergament-Urkunden mit anhangenden, teilweise sehr schönen, teilweise auch beschädigten und plattgedrückten, teilweise abgelösten Siegeln fand. Herr Stadtschultheiß übergab mir den ganzen Fund zur Sichtung und Entzifferung und ich habe mich der, anfänglich wenigstens, etwas mühevollen Arbeit um so lieber unterzogen, als ich für die mit Herrn Stadtschultheiß gemeinschaftlich gepflogene Ausscheidung des Kirchen- und Stiftungsvermögens darin den einen und anderen Aufschluß zu finden gehofft.

Bei näherem Studium der Archivalien der alten Reichsstadt Buchhorn aber fand ich indes bald, daß diese wieder aufgefundenen Urkunden nur noch der Rest des alten Stadtarchives waren, und daß namentlich die meisten Kaiser-Urkunden und andere Dokumente, welche auf die Geschichte der Stadt Buchhorn Bezug hatten, schon im Jahre 1828 (15. April) durch den geheimen Archivar Lotter nicht ohne langes wehrhaftes Widerstreben des damaligen Stadtschultheißen-Amtsverwesers, Stadtpflegers Bosch, für das Kgl. Haus- und Staats-Archiv sind ausgehoben worden.

Um das ganze ehemalige Archiv auf dem Papiere wenigstens wieder zusammen zu bringen, habe ich auch aus den genannten Stuttgarter Urkunden — nur weniges Unwesentliche ausgenommen — Regesten gemacht und sind dieselben unter den nachfolgenden Regesten jedesmal als solche bezeichnet; die Regesten über die weiße Sammlung sind mit einigen Ausnahmen, welche am gegebenen Orte gleichfalls benannt sind, sämtlich aus dem Kgl. württembg. Haus- und Staats-Archiv. Durch die besonders dankenswerte Freundlichkeit des Herrn Archiv-Vice-Direktors Dr. von Schloßberger habe ich auch noch die im Jahre 1878 von Bayern extradierten Akten aus den Zeiten 1803 bis 1811 hieher bekommen; ich habe auch diese noch benützt und spreche dem verehrten Herrn wie allen den Beamten, welche mir im Archiv so freundlich entgegengekommen sind, höflich meinen Dank hier aus.

Die seiner Zeit von Archivar Lotter hier zurückgelassenen Urkunden sind freilich teilweise von wenig bedeutendem Wert und enthalten, wie das in den meisten Stadtarchiven der Fall ist, vielfach einfache Kaufverträge und Zinsverschreibungen; allein ich wollte gleichwohl keine derselben unberücksichtigt lassen, einmal der Vollständigkeit halber und andererseits dachte ich, für die Einwohner von Buchhorn und von Hofen wenigstens

dürfte jeder alte Flur- und Gewann-Name sowie jeder Personen-Name ihrer „Vorderen" doch immerhin von einigem Interesse sein.

Gerne hätte ich die Urkunden und Regesten zu einem kleinen Geschichtsbilde zusammengefügt, allein ich mußte mir sagen, zu einem Mosaikbilde, dem ein solches Geschichtsbild aus lauter Regesten wohl am ehesten zu vergleichen wäre, sind noch nicht Steine genug bei einander. Ich habe mich daher entschlossen, unter der Voraussetzung des hl. Apostels Jakobus in seinem Briefe Cap. 4, Vers 15, zuerst noch die anderen zerstreut liegenden Urkunden im Laufe der Zeit durchzugehen und sie dann zu einem Bilde zu gestalten.

An solchen Urkunden ist noch ein großer Stoß von Akten über das Priorat Hofen in Stuttgart und hat dieselben der gleiche Archivar Lotter im Jahre 1825 von Wiblingen aus dahin besorgt. Es war nämlich wie bekannt dieses Priorat als eine Pertinenz des Klosters Weingarten durch den Reichsdeputations-Abschied vom 25. Februar 1802 zur Entschädigung an Oranien gefallen, von diesem aber durch Vertrag vom 12. Juni 1804 an Österreich abgetreten worden, und so kam es, daß die von Österreich zur Hand genommenen Dokumente des Priorats Hofen unter die in Wiblingen befindlichen Sammlungen vorderösterreichischer Dokumente kamen. Wie mir sodann Herr Archiv-Direktor Schloßberger mitgeteilt, sind ziemlich viele Urkunden noch in Ludwigsburg, jedenfalls findet sich manches auch noch unter den Weingartener Dokumenten; andere Urkunden sind noch in Überlingen, in Konstanz, Ravensburg, Donaueschingen und in Lindau und schon gesammeltes Material ist zu finden bei W. Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376—1389 in Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. II. S. 1—201; und Bd. III. S. 1—39, und gewiß auch noch anderswo, denn, wie ein berühmter Geschichtsforscher an der Bahnlinie von Friedrichshafen nach Biberach sagt, der Stoff wächst einem unter der Hand. Dies alles aber wäre also noch Aufgabe einer späteren Zeit.

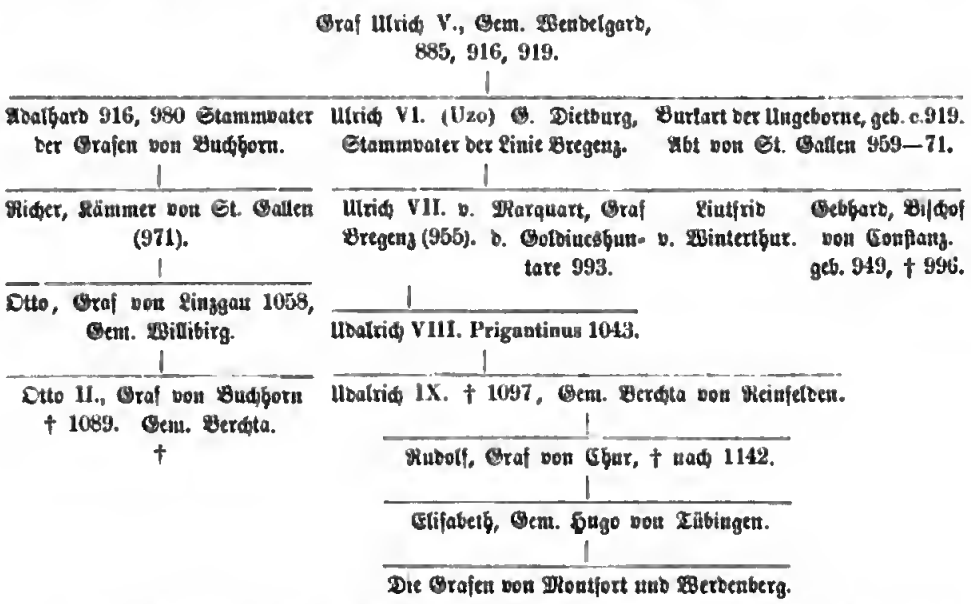
Um aber diese Regesten doch nicht ganz allein in die Kreise der Freunde zu senden und ganz besonders, nachdem die bescheidene Arbeit von dem verehrlichen Ausschusse des Bodenseevereines auf mein Anerbieten hin als Festesgabe zum allerhöchsten Jubelfeste ist angenommen worden, so habe ich, soweit die kurze Zeit es noch gestattete, doch noch Einiges vorausgeschickt und zwar über die ehemaligen Ober-Herren der Stadt und dann noch eine kleine Beschreibung und endlich einen kurzen Kommentar zu den prächtigen Bildern, die in diesem Buche sind und für deren Beschaffung ich meinerseits zuerst für ihre Hochherzigkeit den maßgebenden Vereinsvorständen und dann ganz besonders dem Herrn Baron, Major von Tröltsch, in Stuttgart, welcher Herr sich wochenlang nach Auffindung der Originale um die Anfertigung der schönen Copien in überaus wohlwollender und zum Teil mühevoller Weise so angelegentlich angenommen hat, sodann dem Herrn Professor Dr. Winterlin, Herrn Professor Kolb und Herrn Archivar Dr. von Alberti, meinen ergebensten Dank aussprechen muß, was ich andurch auch an diesem Platze von Herzen noch einmal gethan haben will.

Einleitung.

Tausend Jahre und darüber sind dahingegangen, seitdem zum erstenmal der Name unserer alten Stadt urkundlich mit Erfolg der Nachwelt überliefert worden ist. Und gar markig wie der alte Geist der alten Zeit klingt auch der alte Name wieder. Es war am Donnerstage, an den Iden des Monats Februar (13.), als man schrieb 837, im 24. Jahre des Kaisers Hludouuicus und im 5. Jahre Hludouuics des jüngeren, des Königes der Alamannen, da übergab ein Meginfried all sein Besitz- und Eigentum in Richenbach (bei Lindau) dem Kloster von St. Gallen und diese Schenkung wurde öffentlich vollzogen in „Buachihorn" und Zeugen dessen waren der Argengauschultheiß Sigibert und die freien Mannen Selbo, Podalolt, Chuniber, Folcharat, Pejo, Reginger, Engilbold, Ruado, Ekkihard, Maghalm, Reginhad, Cundhart, Cunzo, Germunt, Staracholf, Liuthelm, Herirat, Perahtram, Wolvarn und Cundram, Gaugraf aber war Ruacher. (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 343). Dann stand es wieder an bis zum Montage, den 14. April 872; da tauschte Folcharat und dessen Neffe mit St. Gallen Besitz in Cella Meginberti ein gegen solchen in Opfenbach (B.-A. Lindau bei Hergaz), und das thaten sie in „Puachihorn" und außer diesen beiden Folcharat sind damals hier gewesen: Abt Grimald von St. Gallen mit seinem Vogte Hiltiprant, dazu Hartmot sein Dekan und Cotabert sein Propst; sein secretarius Waltari und Albrich sein cellerar, sein camerarius Hartmann und der portarius Paldarit, Jofing hospitarius und der Missus regis Hiltipold und 24 Zeugen. (Wartmann l. c. II, 171.) Im Jahre 886 im fünften Jahr des Kaisers Karl da kommt dann der Name wieder, und so noch öfter bis zum Schlusse des genannten Jahrhunderts und derselbe heißt dann abwechslungsweise Buochihorn Puochiorn, Puachthorn und Buochhiorn. Allein, das ist immer nur der Name und von den Grafen von Buochhorn ist urkundlich nur sehr weniges berichtet. Nur so viel ist gewiß, daß sie von dem erlauchten Stamm der Udalrichinger stammen und einst Grafen vom Linzgau und vom Argengau gewesen sind, und zwar schon seit den Tagen Karls des Großen und es blieben bis zu ihrem Erlöschen. Nur dann und wann wird auf kurze Zeit die Reihe derselben unterbrochen, wenn dieselben von der königl. Ungnade getroffen sind. (Belege bei Fickler, Heiligenberg 77 ff.) Als Grafen vom Linzgau aber waren die Grafen auch die Herren unserer Stadt; denn der Linzgau hat seinen Namen von dem Flüßchen Ach, das nicht allzu fern von unserer Stadt dem Bodensee seine Wasser spendet und früher (wie teilweise heute noch) „Linz" geheißen

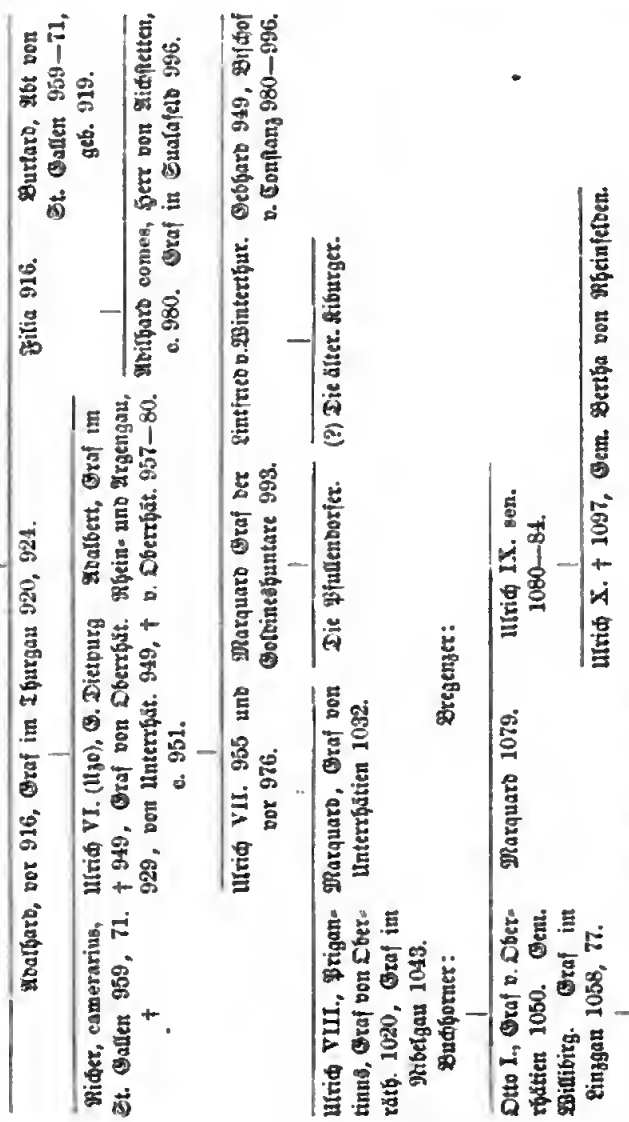
hat, und dieſer Gau umfaßte einſt das ganze weſtlich von dem unteren Laufe der Schuſſen gelegene Norduſer des Bodenſees und begriff von Württemberg den weſtlichen Teil des Oberamtes Tettnang mit Aichſtegen (dem ſpäteren Löwenthal), Ober- und Unter-Ailingen, Buchhorn (welches zugleich perſönliches Eigentum der Udalrichinger war — ſie hatten es vom Könige geſchenkt bekommen — während ſie die übrige Grafſchaft nur als Lehen beſaßen, cfr. Casus Petershusani: Mon. Germ. Script. XX, 628 [Hausſage]), Fiſchbach, Manzell, Ober- und Unter-Theuringen, Wiggenhauſen und den weſtlichen Strich des Ober-Amtes Ravensburg mit Happenweiler, Horgenzell und Trutzenweiler und die Südweſtſpitze vom Ober-Amt Saulgau mit Pfrungen. (Stälin, Geſchichte Württembergs I., 141 und Baumann die Gaugrafſchaften im Wirt. Schwaben 49 ff.)

Den Namen Grafen von Buochhorn nahm indes erſt in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die eine der zwei Linien an, in welche ſich um dieſe Zeit der alte Linzgau-Grafenſtamm der Udalrichinger, oder wie ſie G. Meyer von Knonau (zur älteren alamanniſchen Geſchlechtskunde) nennt, der „Ulriche" geſpalten hat. Der gemeinſame Stamm geht in weiblicher Linie zurück bis auf die alten Volksherzoge, inſofern die Mutter des Stammes Imma die Tochter Herzog Nebis war. Ihrer Ehe mit einem nicht bekannten Gemahl entſproßten Hildegard, die nachmalige Gemahlin Karls des Großen, und die Söhne Gerold und Ulrich. Ihre weitere Geſchichte von da ab iſt im einzelnen nicht mehr bekannt und auch die Aufeinanderfolge der einzelnen Stammhalter und der Familien, in welche ſie ſich verzweigten, iſt aus Mangel an Urkunden nicht mehr feſtzuſtellen. Neugart (ep. Conſt. I, 198) entwarf ſeiner Zeit einen Stammbaum der ſpäteren Grafen, welcher mit Ulrich V. beginnt, und Stälin sen. (I, 559) und Fickler (Quellen 13) haben denſelben erweitert zu folgender Ausdehnung:



Dieſer Stammbaum, welcher auch in dem Vereinsheft I, Seite 62 Aufnahme fand, iſt indes durch neuere Forſchungen überholt und hat namentlich Dr. Baumann in ſcharfſinniger und auf umfaſſendem Quellenſtudium aufgebauter Ausführung (der Alpgau, ſeine Grafen und freien Bauern in der Zeitſchrift des Hiſtoriſchen Vereines

für Schwaben und Neuburg, pag. 22 ff.) erschöpfend dargethan, daß, wie dies schon Ildefons von Arx erkannte, Richer ein Mönch von St. Gallen und als solcher Kämmerer des Klosters wurde (Mon. Germ. 2. 119. Anm.). Richer, von dem Ekkehard (Mon. Germ. 2. 121) berichtet, daß er für die Stiefel und Hosen der Mönche gesorgt habe, kann nicht leicht zugleich ein weltlicher Großer aus Schwabens edelstem Hause gewesen und Stammhalter der Buchhorner Linie sein. Es ist vielmehr jetzt quellenmäßig nachgewiesen, daß Ulrich VI., der Gemahl der Dietpurg, auch Uzo und Anuzo genannt, den Stamm fortgesetzt hat, und daß dieser nicht, wie früher angenommen wurde, ein Sohn Ulrichs V., sondern dessen Enkel war; und wie schon oben angedeutet, fand die Trennung des Geschlechtes der Udalrichinger in eine buchhorner und bregenzer Linie erst unter Otto I. und Ulrich IX. statt, welche beide Söhne Ulrichs VIII. waren. Hienach gestaltet sich der Stammbaum der Udalrichinger bezw. die Abstammung unserer Buchhorner Grafen so:



Die Buchhorner Linie ſtirbt aus mit Otto II. Ihn hat Buzelin den Stifter des Kloſters Hofen genannt und als ſolchen in ritterlicher Geſtalt in ſeinem prächtigen Werke: „Compendium et Symbolae authore Gabriele Bucelino Imperialis Monasterii Weingartensis monacho MDCXLIII“ im Bilde verherrlicht, ſo wie wir ihn als letzten Buchhorner in einem ſchönen Abdrucke davon an den Anfang dieſes Buches geſtellt. Allein ſo ſchön ihn Buzelin gemalt, ſo fromm war Otho nicht und aus ſeiner Stellung in den Kämpfen der Gregorianer gegen Heinrich IV. und aus ſeinem ſonſtigen Wandel zu ſchließen, ſcheint er durchaus nicht ſo veranlagt geweſen zu ſein, daß er eine beſondere Vorliebe zu Stiftungen ad pias causas gehabt hätte. Wir ſchließen uns daher bezüglich der Stiftung der St. Panthaleonszelle der herrſchenden Annahme an, wonach das Kloſter ſeiner Gemahlin Bertha ſeine Gründung verdankt.

Nach dem unrühmlichen Tode Othos II. kam unſere Stadt und ihr Gebiet trotz der kräftigſten Gegenwehr der Grafen von Bregenz, welche die rechtmäßigen Erben der Letzten von Buchhorn geweſen wären, an Herzog Welf IV., welcher ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchon bei ſeinem Einfalle in Oberrhätien und der Einnahme von Chur im Jahr 1080, wo damals Otto II. lag, deſſen patrimonium hat verſchreiben laſſen (Heß, Mon Guelf. 18).' Mit anderen Worten: der ländergierige Welfe hat Otto II. in der Not ſeine Allodien abgezwungen, und er behielt ſie auch, während das Grafenamt im Linz- und Argengau, wie in dem obigen Stammbaume noch angedeutet iſt, an die Kirchberger (ſpäter an die Heiligenberger) kam. Welf IV. (I. aus dem Hauſe Eſte) unternahm hochbetagt im Jahre 1101 noch einen Kreuzzug nach dem heil. Lande und verſchied auf der Rückkehr zu Paphos auf Cypern. Auf ihn folgte im ſchwäbiſchen Beſitze ſein Sohn Heinrich, der Schwarze zubenannt, welcher nach dem Tode ſeines älteren Bruders Welf V. 1119 oder 1120 zugleich voller Erbe des Herzogtums Bayern und aller Hausgüter wurde. Durch ſeine Heirat mit Wulfhilde, Tochter des Herzogs Magnus von Sachſen, erwarb er ſeinem Hauſe auch noch die Hälfte der ausgedehnten billingiſchen Güter in Sachſen. Am Abend ſeines Lebens wurde er Mönch des Kloſters Altdorf (Weingarten), welches er neu hatte aufbauen laſſen. Nach ihm kam Buchhorn mit den übrigen Hausgütern in Schwaben an Welf VI., welcher nach dem Tode ſeines Bruders Heinrich des Stolzen einen von dieſem begonnenen Wettſtreit gegen die von Staufen anfangs weiter führte. Im November 1140 wurde Welf VI. aber von König Konrad in Weinsberg angegriffen und erlitt am 21. Dezember des ſelben Jahres eine vollſtändige Niederlage (Weinsberger Weibertreu). Darauf mit Konrad ausgeſöhnt, ſtand er ſpäter auf Seite der Staufer und half Konrads Nachfolger, ſeinem Neffen Kaiſer Friedrich I. (deſſen Vater Herzog Friedrich II. ſeine Schweſter Judith zur Gemahlin gehabt hatte), auf ſeinen Zügen in Italien; erhielt 1152 von dieſem noch das Herzogtum Spoleto, die Markgrafſchaft Tuscien und das Fürſtentum Sardinien und Corſica, ſowie die Güter der „großen Mathilde“, die ſogenannten Mathildiſchen Güter. Durch ſeine Heirat mit Uta, der Erbtochter des Grafen Gotfried von Calw, Pfalzgrafen des Rheins, wurde ſein Erbe noch größer, und dies alles wandte er, da ſein einziges Kind Welf VII. vor ihm im Jahre 1167 auf dem vierten Zuge Kaiſer Friedrichs I. nach Italien ſtarb, mit Umgehung des welfiſchen Mannesſtammes [Heinrich der Löwe], dem ſtaufiſchen Hauſe als Erbe zu, und unter dieſem allem kam auch Buchhorn an die Staufer; zunächſt pfandweiſe gegen Geldanlehen an Kaiſer Friedrich I.

Zum Andenken an das ehemalige Kloſter Löwenthal ſei hier geſtattet, ehe wir den gewaltigen Barbaroſſa verlaſſen, noch anzufügen, daß auch das Kloſter Löwenthal

mit seinem großen Namen verknüpft ist und zwar durch seine erste Gemahlin Adela, die Tochter des Markgrafen Diepold von Vohburg. Von dieser Adela ließ sich Kaiser Friedrich nämlich auf einem Reichstage zu Konstanz, im März 1153, angeblich wegen naher Verwandtschaft, scheiden und vermählte sich wieder im Jahre 1156 mit der schöneren Beatrix, der Erbtochter Graf Rainalds III. von Hochburgund; Adela aber kam an unsern See und ging eine zweite Ehe ein mit Dieto von Ravensburg-Aistegen-Löwenthal, der welfisch-staufischer Dienstmann war, und so fand die ehemalige Kaiserin in dem jetzt zu unserer Pfarrei gehörigen Löwenthal ihr Grab, das nun ungekannt, vergessen und mit Gras bedeckt, verlassen, irgendwo im Garten der jetzigen Ölmühle liegt.

Auf Friedrich I. folgte im Erbe Heinrich VI. und von diesem erhielt das Herzogtum Schwaben der nächstältere Bruder Konrad (1191–1196), unter welchem das welfische Erbe und damit auch unsere Stadt nach dem Tode Welfs VI. am 15. Dezember 1191 endlich definitiv an die Staufer kam: Konrad † im Jahre 1196, und noch im August des gleichen Jahres übertrug Kaiser Heinrich das Herzogtum Schwaben seinem zwanzigjährigen Bruder Philipp (dem Hohenstaufen). Dieser kam alsbald mit seiner neuvermählten Gattin Irene, Tochter des griechischen Kaisers Isaak Angelus, welche ihm sein Bruder Heinrich VI. bei der Eroberung von Palermo im Jahre 1194 mit erobert hatte, nach Deutschland und wohnte in der schwäbischen Heimat gerne auf der Burg Schweinhausen bei Ummendorf. Seine Schwertleite feierte er am Pfingsttag 1197 glänzend auf dem Gunzenle bei Augsburg. Aber schon am 21. Juni 1208, da ward dem jungen Leben des in der Geschichte so edel gezeichneten und ob seiner Milde und seines fleckenlosen Wandels von allen so hochgepriesenen Staufers ein Ende gesetzt durch den Mordstahl des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den dieser ihm in den Hals gestoßen, ehe es sein treuer Geleitsmann Truchseß Heinrich von Waldburg hätte hindern können. Seine Gemahlin, die ihres Mannes würdig war, starb im Kummer über ihr Geschick im gleichen Jahre noch am 27. oder 28. August und ihre letzten Worte waren: „Unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege." Sie hatte in Deutschland den Namen Maria angenommen und Walther von der Vogelweide preist sie wie Maria die allerseligste Jungfrau als „ros' ône dorn, ein tûbe sunder gallen". (Franz Pfeiffer, Seite 203).

Nach dem Tode Philipps wurde sein Gegner Otto (ein Welfe) am 11. November in Frankfurt allgemein als König anerkannt, und hier erschien, vom Bischof Konrad von Speier eingeführt, in Thränen aufgelöst, auch die älteste Tochter König Philipps, die noch zarte Beatrix, Rache fordernd für ihren ermordeten Vater; nach gemeinsamem Beschlusse der Fürsten traf den Mörder die Acht, welche Marschall Heinrich von Kalden durch Tötung des Missethäters im folgenden Spätherbste vollzog. Otto war ein hochfahrender und barscher Mann, allein die Städte und Klöster Oberschwabens, welche durch die Raubluft armer Ritter viel zu leiden hatten, schützte er mit kräftiger Hand und sorgte allenthalben für Ordnung. Allein kaum von Papst Innocenz III. (4. Oct. 1209) gekrönt, nahm er Stellung gegen diesen und nicht zu seinem eigenen Vorteil. Es bildete sich eine Gegenpartei gegen ihn und nach Verlauf von 5 Jahren war seine Herrlichkeit zu Ende.

Jetzt kommt Buchhorn noch für einige Zeit an Friedrich, den Sohn Heinrichs VI.; dann an dessen Sohn Heinrich, welch' letzterer viel mit Minnesängern, mehr noch mit Jägern, Falknern und Possenreißern verkehrte und seinem Vater schwere Sorgen gemacht hat († 12. Februar 1142). Nach seinem Tode nahm Kaiser Friedrich die

Verwaltung Schwabens für einige Zeit wieder selbst in die Hand, überließ dieselbe aber später seinem zweiten Sohne, Konrad IV. Kaiser Friedrich II. stirbt 13. Dezember 1250 und sein Sohn Konrad stirbt am 20. Mai 1254 im Lager bei Lavello.

Jetzt war von den ebenbürtigen Staufern nur noch dessen Sohn Konrad, oder wie ihn die Italiener nannten, Konradino da. Derselbe erschien zur eigenen Besitznahme von unserer Gegend schon als 10jähriger Knabe in Schwaben im Jahre 1262 und hielt am 28. Mai des gleichen Jahres den ersten Landtag in Ulm und am 1. August einen anderen in Konstanz; er lebte bis 1267 abwechslungsweise in Schwaben, in Bayern und in Tirol. Lange Zeit hatte er einen ausgezeichneten Leiter und Mitvormund in dem trefflichen Bischofe Eberhard von Konstanz, aus der Familie der Waldburg, und wurde so geistig auf das sorgfältigste vorbereitet auf seinen hohen Beruf. Und auch körperlich blühte er gar stattlich heran, allein leider um nur allzubald und in des Lebens Maienblüte zu verblühen. Am 8. September des Jahres 1267 brach er mit einem Heere, das sich hier vor unseren Mauern, vor den Mauern der Stadt Buchhorn (und Ravensburg) gesammelt hatte, auf nach Italien, und am 29. Oktober 1268 da sinkt das Haupt des bildschönen Jünglings am Meeresstrande unweit von Neapel von dem Beile des Henkers getroffen in den Sand und mit ihm, dem letzten echten männlichen Sprossen des gewaltigen Stammes der Staufen, sinkt auch das Schwabenherzogtum dahin, um Jahrhunderte lang versunken zu sein, bis ein Teil der schwäbischen Lande und mit ihnen auch unsere Stadt wieder einen neuen Mittelpunkt erhielten im Herzogtum und Königreiche Württemberg. Zwischen drinn liegt, die kurze Zeit der bayerischen und anderer Herrschaften abgerechnet, die Zeit der freien „Reichsstadt Buchhorn". Als nemlich Rudolf von Habsburg 1273 die deutsche Königskrone erhielt, da war es seine Aufgabe, die durch den Tod Konradins herrenlos gewordenen Lande und Rechte der Staufer dem Reiche zu erhalten, und mit glücklicher Hand nahm er auch unseren Landesteil wieder zu des Reiches Handen. Für die Verwaltung dieses Besitzes setzte Rudolf einen besonderen Beamten ein, dem alles Reichsgut und alle Reichsrechte in Oberschwaben übertragen wurden. Derselbe saß auf der ehemaligen Welfen- und nunmehrigen Reichsfeste Ravensburg und hatte den Titel „Landgraf" und später „Landvogt in Oberschwaben". Im übrigen blieb unter König Rudolf die Amtseinteilung wie sie sich schon unter den Stauffern entwickelt hatte, d. h. es blieben die Propsteien, Untervogteien, Schultheißen- und Ammannämter, nur mit dem Unterschiede, daß diese Beamten jetzt Reichsbeamte waren (cfr. Baumann, Geschichte des Allgäus II., 103). Und noch ein weiterer Hauptunterschied bestand darin, daß es jetzt statt der früheren einzelnen Landgerichte nur noch ein Landgericht gab, nemlich das des Nibelgaues, das man später nach seiner Malstätte auf der sogenannten Leutkircher Heide inmitten der freien Pürsch „Landgericht auf Leutkircher Heide und in der Gepürs oder Pürsch" genannt; Untermalstetten hiezu waren im Argengau, in Wangen und Lindau, und im Schussengau zu Ravensburg und Altdorf, wohin auch Buchhorn gehörte. Im Laufe der Zeit und schon von Rudolf bekamen die einzelnen Städte und auch unsere Stadt (30. Juni 1275) besondere Freiheiten und Privilegien, und so bildete sich allmählich der Begriff der freien Reichsstadt heraus. Mit diesen Privilegien und Freiheiten sind wir aber auch mit dem Anfange unserer Regesten zusammengetroffen und wären diese somit eingeleitet.

Nun möchte ich noch einiges anfügen über die Lage der Orte, worauf diese Regesten bezug haben; vorher aber zwischen hinein sei es gestattet, eine kleine Beschreibung

einzuſchalten, die mir ein jugendlicher Archivar in Stuttgart, dem ich an dieſer Stelle auch noch danke, auf einer alten Handſchrift mitgeteilt. Sie enthält teils die Beſtätigung des Obigen, teils andere anziehende Geſchichten, welche jedenfalls die Bewohner von Buchhorn intereſſiren und welche vielleicht auch der eine oder der andere unſerer verehrten Leſer gerne lieſt. Sie lautet:

„Buchhorn an dem Bodenſee zwiſchen Mörſpurg und Lindaw an einem luſtigen und fruchtbaren Orth und Glendt gelegen, erhellt ſeinen Namen von dem daſelbſt allernegſt ligenden Buchwaldt, der ſich vor Zeiten biß an den Bodenſee erſtreckht, dann auß Ammiano Marcellino hat man, daß diſer See zu der Zeit Constantii nit folchermaßen allß jezt mit Wohnungen, Stätt und Fleckhen umbziert und erbawen geweſen. Diſes Buochhorn hat vor etlich hundert Jahren dem Grafen von Linzgaw (welche auß dem fürtrefflichen Geſchlecht Caroli Magni ihren originem erholen) und dasſelbe zweifelsohne fürnemblich darumben damit daß mann ſich vor dem Überfall und durchſtreifen der Hunnen, die umb diſer Zeit dem Teutſchlandt, auch Bodenſee und anderer Orthen verderblichen Schaden zuegefiegt haben und deren Widerkunft man ſtehets in Forcht und Sorgen geſtanden, deſto beſſer erwehren und Widerſtandt erzaigen möge, zu ainer Statt erbawen und dahero ihren Namen die Grafen von Buochhorn bekommen und an ſich genommen, auch allda (wie auch etliche alte Monumenta bey dem Schuolhauß und Samblung im Mauerwerckh und Grundveſten gnugſamb anzaigen) ihr ſtattlich Schloß, Residens und Hoſhaltung gehabt, wie dann kundtbar und iſt mit glaubwürdigen Documenten bewiſen, daß Fraw Bertha Gräfin Othen von Linzgaw und Buochhorn Gemahel Welphoni deß elteren Grafen zu Alttorf leibliche Schweſter anno 950 ein negſt bey Buochhorn Sanct Panthaleonis Zell genandt geſtift und allda ſambt ihrem Gemahel Graf Otten in Mitten die Kirchen begraben worden. Alß aber hochgeborne Grafen von Buochhorn abgeſtorben ohne leibliche Erben, haben all ihr verlaßnen Herrſchaft und Güetter die Grafen von Alttorf, ſo die Gwelphen genant, erblich an ſich gebracht und darauf anno 1130 bemelt Frawenkloſter Sanct Panthaleoniszell zu Hofen ſambt der Kirchen St. Andreas, welches die wahre Pfarrkirch der Statt Buochhorn vor alten Zeiten geweſen und noch in dem Gottshauß Weingarten eincorporiert und underwirflich gemacht, wie dann Caſparus Bruſchius historicus hierüber ein lateiniſch diploma erzehlt.

Hernach anno 1201 hat Herr Hannß von Ravenſpurg Reiter,[1]) alß er vom heylgen Grab widerumb ankommen und den Predigerorden angenommen zu Coſtanz das Frawenkloſter Lewenthal Predigerordens geſtiftet und ſein Schloß und Residens in ain Cloſter vermindert, darzu auch Fraw Trutha von Elgelberg[2]) ihr ſtattlich Mithilf gethon und diß Cloſter mit Güeter reichlich verſehen und begabt.

---

1) „Sciendum otiam ost, quod dominus Dietho, miles fidelis regni ae ministerialis, tres genuit filios, scilicet Haiericum, Fridericum et Johannem. Qui, cum adulti essent, mutauerunt nomen castri Aistegen et inposaerunt ei vocahulum Lewuntal.“ Acta s. Petri in Augia von Dr. F. L. Baumann. pag. 112.

2) Bei Bruſchius heißt ſie „Domina Gnta de Angelhnrg“, in den meiſten anderen Urkunden „Tnetha“. Bucelin ſagt über Lewenthal, Band V., pag. 217: „Lewentalio prius Liebentalij fuisse nomen contendunt et ex arce (Aystegen dicta) in monasterium conversum, conditoribus Joanne de Ravenspnrg Dynasta, ejusqne conjuge Domina Tuta de Angelburg. Dotatores et Benefactores præ ceteris comites et Barones Freionburgij, comites item Montfortij et equites de Raderach, de Monte et de Masterzhofen celebrantur.“ Bemerkt ſei noch, daß die Bilder der beiden Stifter Hans und Thecla in der Kapelle zu St. Georgen al fresco durch die Bemühungen des früheren Stadtpfarrers Othmar Ege wieder hergeſtellt worden und dort zu ſehen ſind.

Nachdem nun hernach das durchleuchtigiſte Geſchlecht der Herzogen von Schwaben nach unbillicher Hinrichtung Conradi des letzten Herzogen als der geweſtan Grafen zu Altorf, welche der Grafen von Buochhorn wie vorgemelt erben geweſſen allerdings abgeſtorben und ausgelöst worden, darauf das Herzogthumb Schwaben zertrimiert und zertrent, auch aintweder jeder Graf und Herr etwaß darvon an ſich zu bringen underſtanden, haben ſich gemelte von Buochhorn diſen und anderen mehr beweglichen Urſachen halber von ihrer Herrſchaft lödig gemacht und für rechtſamb befunden, ſich an das Reich zu vergeben, wie ſie ſich dann darauf anno 1273, alß Graf Rudolph von Habsburg nach 8-jähriger Freye des Kayſerthumb, darunder ein unfreundtliches und wildes Weſen im Reich und Teutſchlandt geweſen, zum römiſchen König erwehlt, dem Reich eincorporiert und von demſelbigen zu ainer Reichsſtatt ſolchermaſſen privilegiert worden, daß ſie aller Freyhaiten, Recht und Gerechtigkeiten in allem wie die Statt Überlingen haben und ſich derſelben gebrauchen ſollen und mögen.

Alß nun Buochhorn uti dictum ſich an das Reich ergeben und zu ainer Reichsſtatt privilegiert worden, haben ſie den newen erwölten Römiſchen König, Graf Rudolphen von Habsburg wider ſeine Feindt und Widerwertigkeiten, nemblichen die Biſchofe zu Coſtanz und Chur, auch Abte zu St. Gallen und 15 ſchwäbiſche Grafen, darunder die von Württemberg, Montfurth, Nellenburg, Helfenſtain, Freyburg und Tockhenburg die fürnembſte waren,[1]) (Welche anno 1280 ain Bundtnuß wider Ihr Mayeſtät zu dem Endt gemacht, daß ſie ſambtlich dieſelbige für keinen Kayſer oder König erkennen und halten, noch ainiche Gehorſambe laiſten wollen) anhängig ſein und neben andern Reichsſtätten Hilf und Beyſtandt leiſten mieſſen. Darauß nun erfolgt, daß erſtermelte Bundtsgenoſſen den Reichsſtänden und ſonderlich Buochhorn abſtändig worden, wie dann darauf anno 1291 (bald nach Kaiſer Rudolphi Ableibung) Biſchof Rudolph zu Conſtanz, geborner Graf von Habsburg, ſelbſt perſönlich mit Hilf denen von Coſtanz und anderen Bundtsverwandten in ſtarckher Anzahl für Buochhorn gezogen, dieſelbige belagert, geſtirmbt und endlich an ſt. Martinstag erobert, verheeret und vaſt allerdings abgebrennt haben.

Sie fanden allda ainen ſtattlichen Vorrath von Wein und Korn. Das war alles zu freyer Beut erlaubt, auch von denen zu Coſtanz bey den 8000 Mark Silbers von dannen gebracht worden, darvon und zu Lob, Ehr und Danck dem Allmechtigen diſes ihres treffenlichen Sigs und erhaltnen guten Beit ſie den ergſten Altar bey der Thür im Münſter, die da gehet auf den oberen Hof in der Ehr unſer l. Frawen, St. Georgen, St. Martin und St. Pelagii geſtift und erbawen und wirdt die Kirchweihung desſelbigen Altars allwegen jährlichen auf Martini gehalten.

Nachdem aber bemelte Statt Buochhorn auf erzehlte Zerſterung mit Hilf etlicher benachparten Reichsſtätten widerumb auferbawen, hat Kayſer Albrecht angeregte Statt Buochhorn anno 1299 im erſten Jahr ſeiner Regierung zu etwaß Ergezlichkeit ihres berierten und erlittnen Schadens in der Stadt Coſtanz mit herrlichen ſtattlichen privilegiis und Freyheiten begnadiget und verſehen. Über ſolches alles alß Buochhorn widerumb in etwaß zu Nomen geraten haben Amman und Rath daſelbſten anno 1360 umb ihrer und ihrer Vorfahren und Nachkommen Seel Hail und Glick willen mit Gunſt, Willen, Wiſſen, Hülf, Zuthun Herren Hainrichen von Ibach, derſelbigen Zeit

1) Als Bundesgenoſſen Rudolphs nennen wir aus dem Adelsſtande den Grafen Hugo von Werdenberg (Glasgemälde in Erisfirch) und Herrn Otto von Wöllwart (cfr. Reg. Boic: 4,19).

Abt zu Weingarten, auch Herren Ulrichen Muriß, Probſt des Gotteshauß Hofen, und des Convents ein ewige freye Meßpfrund in St. Niclauſen Stattkirchen zu Buochhorn dergeſtalt geſchöpft und verordnet, daß erſtgedachter Propſt zu Hofen, auch alle ſeine nachkommende Pröpſt dieſelbe mit ainem erbaren Layen oder St. Benedictinerordens Prieſter alſo verſehen ſolle, daß ſolcher alle Tag, wann die Sonn aufgehet, auf St. Catharinä Altar den Burgern und Volk in der Statt Buchhorn ein Meß halten ſolle und dieſelbige in der Wochen allein ainen Tag unterlaſſen derfe, alles vermug und Inhaltung berürter Stiftung.

Nach ſolchem gleich anno 1363 iſt Buochhorn durch feurige Strahl vom Himmel ſambt mehrtheils ihrer brieflichen Documentis und Freyhaiten in Grundt verbrannt worden ꝛc.[1]) Der Urſachen das Geſchlecht der reichen Mettelin, welches ſein Habitation und Burgerrecht zu Buochhorn gehabt, auf ſolchen empfangnen großen Schaden ſich in die Statt Ravensburg begeben und haußheblich nidergelaſſen, uber vil Jahr aber hernach in das Schweizerlandt und Turgaw gezogen und einkofft wardt. Hinc exortum proverbium verſchwendigen verthonen Leuthen: Wann Du der Mettelins Gut hetteſt, ſo verteteſts Du ꝛc.

Als nun Buchhorn abermals mit Hilf etlicher benachparten Reichs und anderen Stätten widerumb nach und nach aufgebawen worden, hat ſie ſich hernacher 1372 mit der Stadt Zürch auf 25 Jahr lang verbunden und ohnangeſehen aller erzehlter außgeſtandner Verheerung, Brunſt und Unglick hat dannoch Buochhorn vor Jahren und noch bey Menſchengedenken den rechtigiſten und beſten Niderlag von Kaufmannsgüter an dem ganzen Bodenſee erhalten und ſowohl alß andere Reichsſtätt in allen deß Reichs fürgefalnen ſchwären Obligen und Reichsnotfehl ihr ſtattliche Hilf und Beyſtand mit Gelt und Volckh præstiren könden, inmaßen hernach angezaigt wird.

Umb die Jahrzahl Christi 1390 vor und nach iſt Conrad Falckh Schuolmaiſter zu Buochhorn und vermög etlichen Briefen, ſo er beſigelt, Wappengenoſſen geweſt.

Anno 1433 haben die Buchhorner ein Ratsbotſchaft zu dem Consilio gen Baſel geſchickt und allda beim Kaiſer Sigmunden erlangt, daß Ihr Maj. ihnen all ihr privilegia und Freiheiten von nenem confirmirt habe. Iſt auch zu dieſer Zeit Stattamman zu Buochhorn gweſt Henricus Mayer.

Volgends im Jahr Chriſti 1437 den 19. April iſt Herr Erhard Freydank ein Bürgerskind zu Buochhorn zu dem 24. Abt zu Weingarten eligirt worden und der Abtei 18 Jahr und ein wenig minder als 2 Monat vorgeſtanden. Hat darauf anno 1455 den 13. Aug. reſignirt und iſt hernacher anno 1467 Tods abgeleibt.

Anno Christi 1454 hat Herr Hanns von Rechberg Ritter, welcher ſamt etlichen anderen ſchwäbiſchen vor anderen der Reichsſtätte abgeſegter Feind geweſen, ein stratagema und Anſchlag auf Buochhorn gemacht und darauf den 14. Jan. ejusdem anni morgens frie vor Tag ohngewartner Sachen mit 300 geriſten Pferden darfür in negſten Wald Reidle genannt, gerukt, des endlichen Vorhabens, ſobald das Thor morgens eröffnet, mit Gewalt einzufallen, die Statt zu berauben, zu blindern und zu verheeren, wie er dann ainen Tag zuvor drey vom Adel ſamt einem Knecht dahin geſchickt, welche verklaidt und unbekaunterweiß darinnen Spechen genommen und darüber ihr Loßzaichen geben ſollen.

---

1) Bei Buzelin ſteht l. c. hierüber: „A. c. 1363 miserando incendio penitus absumptum archivo et exemplaribus Privilegiorum omnibus combustis nunquam deinceps reflorait, ægre nomen oppidi servatur".

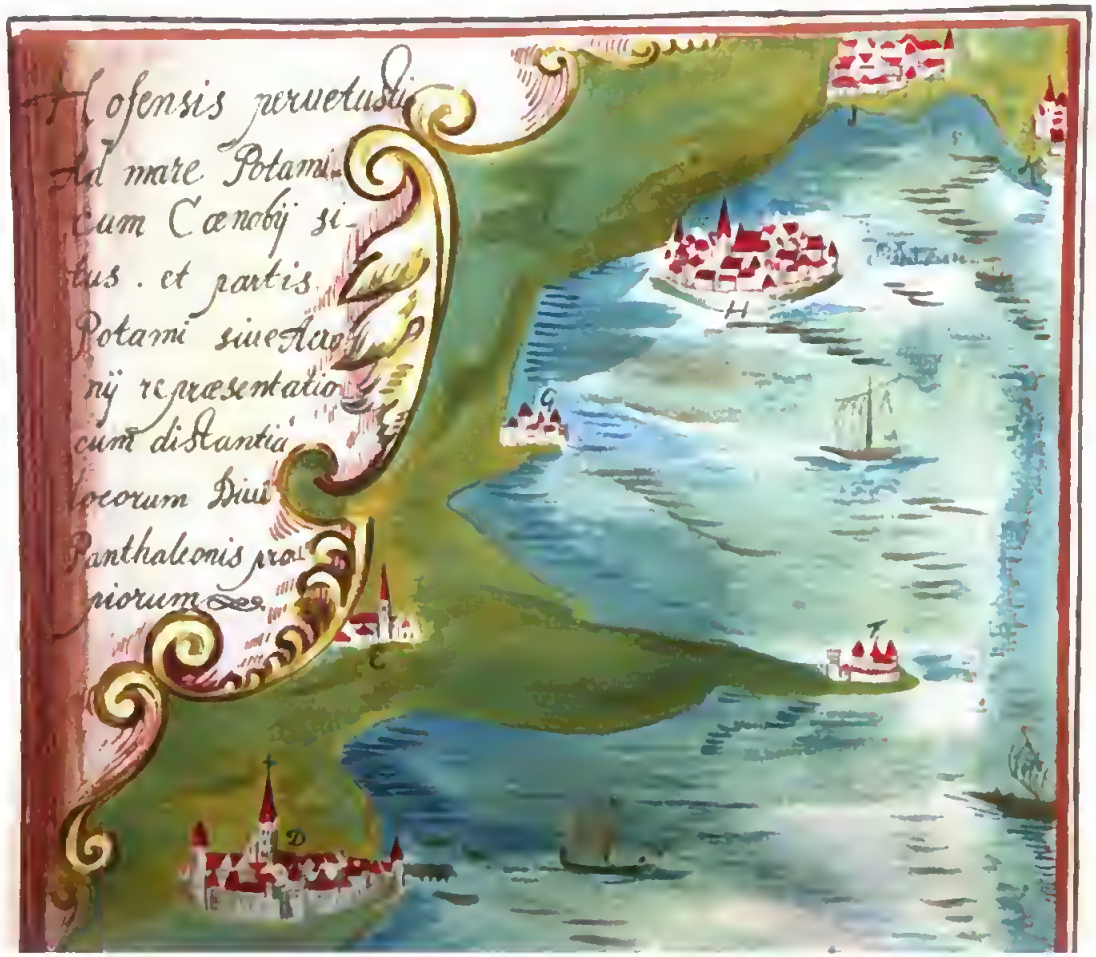
Alß aber zweifelsohne auß göttlicher Providenz am Thoraufſchließen ein Bürger von Buochhorn, Beat Opfer genannt, in das Holz gehen wollen (damit er von ihnen deſtoweniger geſehen und verhindert werde) durch ein Graben ſchleichend der Stadt widerum zugeeilt und dem damals regierenden Burgermaiſter Hanſen Mayern die gemelte Feind geoffenbart und anzaigt, darauf alsbald die Thor beſchloſſen und die gebührende Notturft ſolchermaſſen fürgenommen und angeſtellt worden, daß dieſelbige unbewerter Dinge ihres Anſchlags von dannen weichen und abziehen mieſſen. Seind auch berierte 3 vom Adel in die Stadt gleich gefangen und ſambt ihrem Knecht mit dem Schwerdt gericht worden. Etliche ſagen, es ſei ein Graf von Hohenembs darunder geweſen. Als nun Buochhorn ſolcher Gefahr verzehltermaßen durch die Gnad Gottes entledigt, iſt durch die Obrigkeit allda dem Allmächtigen zu Dank, Lob, Ehr und Preiß ein ewiger Kreuzgang gen Ittenhauſen allerjährlichen auf beſtimbten 14. Jan. dermaſſen geſtift und verordnet worden, daß allwegen ſolchen Kreuzgang 24 gewappnete und armirte Perſonen beywohnen und einer des Geſchlechts der Opfer zu Anzaig und Erneuerung, (daß die Statt durch Verwahrung obgeſchriebner Perſon ihres Geſchlechts entlediget worden) ein große brennende Kerze aufs wenigſt 3 Pfd. tragen, welcher Kreuzgang alſo geſtiftet underrichtermaßen alle Jahr ordenlichen gehalten wird."

K. württemb. Haus- und Staats-Archiv, Abteilung Reichsſtadt Buchhorn.

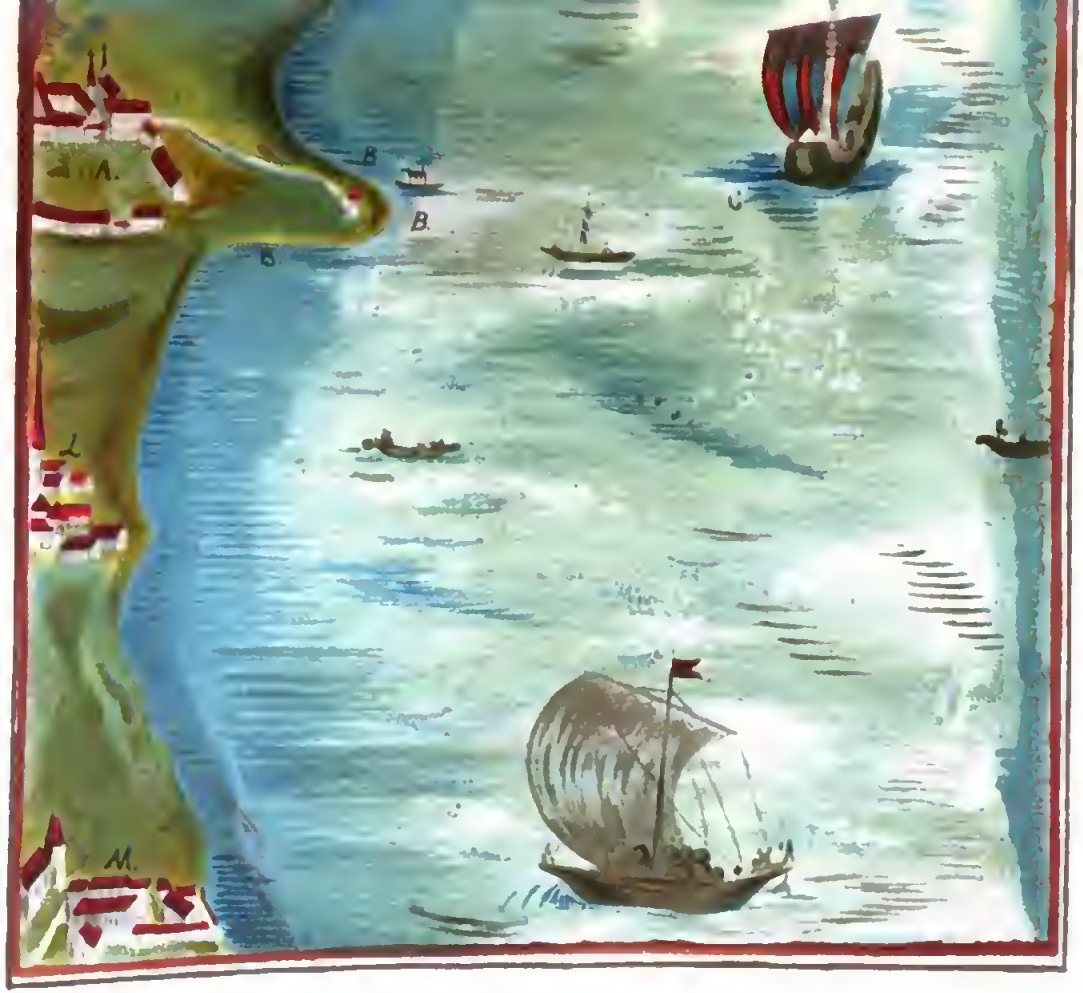
Soweit dieſe Geſchichte. Aus derſelben entnehmen wir bezüglich der Lage der alten Stammburg der Grafen von Buchhorn, daß letztere einſt hart an unſerer Stadt — oberhalb des alten Klöſterleins hinter der jetzigen Stadtpfarrkirche — lag, und dieſes ſtimmt auch zuſammen mit allem was noch an Überlieferungen in dem Munde des Volkes lebt und was an Mauerreſten noch im Boden ſteckt. Den alten Schloßplatz, worauf die Burg einſt ſtand, nennt man hier heutzutage noch allgemein „die Schanz" und ſtellt ſich dieſer ſo benannte Platz bis zur Stunde noch als ein arrondierter mit ehemaligen (jetzt großenteils aufgefüllten) Lauf- und Waſſergräben ringsum begrenzter und erhöhter Schloßplatz dar, der in ſeinem Innern noch allenthalben die alten Grundmauern birgt. Noch in allerletzter Zeit ſind hieſige Bauleute bei Anlage von Kellergewölben, wie überhaupt ſo oft ſie auf der Schanz nach Fundamenten graben, auf Feſtigungswerke geſtoßen. Wir müſſen alſo der Anſicht unſeres väterlichen Freundes (in Vereinsheft I, Seite 47 und Heft XI, Seite 7) entgegentreten, wonach die alte Burg an jenem Platz geſtanden ſei, wo jetzt das Königliche Schloß Friedrichshafen — Hofen — liegt. Dort ſtand in früheren Jahrhunderten überhaupt kein Gebäude, außer einem alten „Ziegelhoff".[1]) Dort iſt auch das frühere Kloſter von Hofen nicht geſtanden, wie anderswo zu leſen.

Das frühere Kloſter Hofen ſtand nach unſerem Dafürhalten mit ſeinem ganzen großen Umfange auf dem jetzigen Ackerfelde oberhalb der Villa Mittnacht und die jetzige Eugen-Straße mit einbezogen in dem jetzigen Garten des Herrn Schmalzigaug, dem jetzigen ganzen Friedhofplatze und nordwärts noch darüber hinaus. Dieſes ſchließen wir erſtlich aus der hier folgenden Bodenſeekarte Buzelins. Hier erſcheint Buchhorn hart an den See gebaut, wie es heute noch iſt, während das Kloſter Hofen eine ziemlich beträchtliche Strecke Weges vom Bodenſeeufer entfernt liegt.

1) Vergl. Bauakten des neuen Kloſterbaues vom Jahre 1695—1706, die Fundamentierung der See- und Gartenmauer betreffend, Datum 15. April und 18. Juli 1697.


Tofensis peruetusti
Ad mare Potami
cum Cœnobij si
tus . et partis
Potami siue flu
nij repræsentatio
cum distantia
locorum Diui
Panthaleonis pro
priorum
H
G
C
D

Hofensis peruetusti
Ad mare Potami
cum Cœnobij si-
tus . et partis
Potami siue Acre-
nij repræsentatio
cum distantia
locorum Diui
Panthaleonis præ-
piorum
H
G
D


A.
B
B.
B
L
M.

Der vollſtändige Text zu linksſtehender Karte iſt folgender:

A. Das s. Panthaleon-Kloſter Hoſen.

B. Das Geſtade von Hoſen.

C. Die größte Breite des Bodenſees.

D. Buchorna oder Buchornum, Reichsſtadt, ehedem Sitz und Veſte der Linzgaugrafen von Buchhorn.

E. Ereskirch, Kirche mit dem weit berühmten Gnadenbilde der ſeligſten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria. Ereskirch templum DEI paræ Virginis Matris Admirabilis cultu late celebratum.

F. Feſtung Langenargen, Sitz der Grafen von Montfort; kürzere Überfahrtsſtrecke nach der Schweiz. (Ex quâ brevior in Helvetiam trajectus.)

G. Veſte Waſſerburg, Stammburg der gleichbenannten Grafen.

H. Lindau, berühmte Reichsſtadt, im See gelegen, nicht beſonders groß, nichtsdeſtoweniger der Lage wegen im Volksmunde Theutſch Venedig genannt, mit vielen Kaufleuten und wohlhabenden Bürgern.

I. Bregenz, älteſte Stadt und einſtens die Hauptſtadt der Gaugrafſchaft, iſt jetzt den Erzherzogen von Öſterreich unterthan.

K. Mehrerau (Maior Augia siue Murium Brigantinum). Benediktinerkloſter (Ordinis S. P. N. Admirabilis BENEDICTI).

L. Angeſehenes Dorf Immenſtad, durch ſeine Weinberge berühmt.

M. Hagnau, Ortſchaft, reich an Häuſern und Bewohnern. Hier war einſt ein großes Verwaltungsgebäude des Kloſters Weingarten. Das nächſte in der Reihe iſt Mersburg (Marispurgum), Biſchofsſitz mit prächtigem biſchöfl. Palais; dann kommt die Reichsſtadt Überlingen (Buzelin I. S. 278).

Zweitens ſchließen wir auf die obengenannte Lage aus der ganzen Anlage des alten Kloſters wie es Buzelin noch gekannt, gemalt und beſchrieben hat.

Digitized by Google

Der vollſtändige Text zu rechtsſtehender Karte iſt ſolgender:

(Hofensis Cœnohij characteres conpendiosa redhibitio:)

A. Konvent aus drei Flügeln beſtehend (conventus tribus constans lateribus).

B. Kloſterkirche zum St. Panthaleon, in der Mitte derſelben liegen die Stifter begraben (Templum Cœnobij Divo Panthaleoni sacrum, in cuius medio loci Conditores Ottho et Bertha coniuges illustrissimi sepulti).[1])

C. Kirche des hl. Andreas und Pfarrkirche von Buchhorn, da die Kirche in der Stadt nur die Tochterkirche dieſer iſt.

D. Größeres Gebäude mit geräumigen Sälen für die Mönche, mit herrlicher Ausſicht auf den See.

E. Verſchiedene Pferdeſtallungen ꝛc. (Stabula varia equilia etc.)

F. Scheuer mit Stallungen (horrea cum stabulis intermixta).

G. Torkel mit einer Winzerswohnung (torcular cum vinitoris).

H. Pforte, welche gegen das Dorf geht.

I. Ein Obſtgarten gegen Oſten und gegen Weſten (duplex Orientem uersus Occidentemque pomarium).

K. Weinberge, welche gegen Süden bis zum See hinunter gehen (vineæ, quæ Meridiem uersus ad usque maris littora porriguntur).

L. Großer Kloſterhof.

M. Refectorium, wegen ſeiner Ausſicht nach Oſten, Weſten und Süden auf den See „Bodenſee-Salon" genannt (locus amplus cœnationi ac recreationi opportunus, uulgo Salam Potami appellant).

N. Gottesacker für die Buchhorner und Hofinger gemeinſchaftlich (cœmiterium Buchornensibus ot Hofensibus commune).

O. Weg, welcher in's Dorf und in's Kloſter führt.

P. Cellarium maius siue nouum — größerer Keller.

Q. Cellarium minus — kleinerer Keller (Speiſebehältnis).

R. Haus für Laien und Gäſte.

S. Culina — Küche.

T. Triclinium — Speiſeſaal.

V. Kreuzgang. Sacer Ambitus siue Xystus, welcher die drei Parterreflügel des Konvents in ſich begreift und gegen Süden ſich an die Kirche des hl. Panthaleon anſchließt. (Buzelin, Schluß von Seite 276.)

---

1) Ottho wurde, wie bekannt, auf Befehl des Biſchofes von Konſtanz wieder ausgegraben. (cfr. Bernald und Stählin I. 506, 512, 560.)

Hofensis Cœnobij, olim,
Cellæ D. Panthaleonis, deli-
neatio, prout uidere fuit
Anno Christi 1624
Paret, immediate subiectum
hoc monast
rium Ar-
chiman-
dritæ nostro
Weingartten
si

Wird man durch dieſe Beſchreibung ſchon unwillkürlich auf die von uns bezeichnete Lage hingewieſen, ſo werden wir in unſerer Annahme noch weſentlich beſtärkt durch eine Bemerkung Buzelins l. c. pag. 280, worin es heißt: „Collem obtinet Cœnobium modeste decliuem altiorem tamen multo, quam decliuitas mentiatur", d. h. das Kloſter liegt auf einem ſanft anſteigenden Hügel, der übrigens höher iſt, als es auf den erſten Anblick ſcheinen möchte. Daß dieſer Hügel aber der oben genannte iſt, dafür ſprechen die Mauerreſte, welche die Beſitzer der beiden genannten Grundſtücke dort gefunden haben, dafür ſpricht die ehemalige Straßenanlage (die alte Römerſtraße, welche von Immenſtaad herführt und die alte Seeſtraße, welche in die Berggaſſe ausläuft, trafen einſt genau an dieſem Platze zuſammen) dafür ſpricht ferner die alte Waſſerleitung, welche am Fuße unſeres Kloſterberges einmündet und abſchließt. Einen Hauptanhaltspunkt für die ausgeſprochene Annahme aber bietet die Lage des damaligen Gottesackers dar. Dieſer von Buzelin unter Lit. N. in ſeiner Beſchreibung aufgeführte Gottesacker um die Andreaskirche herum iſt nemlich nachweisbar zu einem Teile noch der gleiche Gottesacker, der heutzutage wieder, wie anno 1624, den gemeinſchaftlichen Gottesacker für Buchhorn und für Hofen bildet. Wie aus unſeren Regeſten erſichtlich iſt (Nr. 16), war der Gottesacker für die Stadt Buchhorn in ganz früherer Zeit weit von der Stadt entfernt, ſo daß Hunde, Wölfe und andere Beſtien unbehindert die Leichen ausſcharren und verſchleifen konnten. (Dieſer Gottesacker lag wahrſcheinlich an dem Wege nach Jettenhauſen, wo vor nicht langer Zeit ein Leichenfeld aufgedeckt worden iſt; cfr. Vereinsheft 11, S. 7.) Im Jahre 1436 wurde mit Genehmigung des Papſtes Eugen IV. der Gottesacker in die Nähe einer in der Stadt gelegenen Kapelle verlegt. Welches dieſe Kapelle war, und wo dieſelbe ſtand, vermögen wir bis jetzt nicht anzugeben, wie auch aus den bis jetzt verarbeiteten Urkunden nicht erſichtlich iſt, wie lange der Buchhorner Gottesacker bei der beſagten Kapelle verblieb. Aber das iſt gewiß, daß im Jahre 1624 der Kloſter-Gottesacker der gemeinſchaftliche Gottesacker für die Buchhorner und Hofinger iſt. Aus einer weiteren Urkunde unſerer Sammlung (Nr. 144) iſt ſodann zu entnehmen, daß im Jahre 1629 die Buchhorner von der Mitbenutzung des Kloſter-Gottesackers ausgewieſen worden ſind und unten am See einen eigenen Gottesacker angelegt haben. (Das iſt der Gottesacker, welcher in dem ſpäteren Pfarrgarten, jetzt Brechenmacher'ſchen Garten, lag.) Im Jahre 1634 wurde das Kloſter ſammt dem Dorfe Hofen in Aſche gelegt. Und als das Kloſter im Jahre 1702 auf dem Platze, wo daſſelbe heute noch als Kgl. Sommer-Reſidenzſchloß ſteht, wieder aufgebaut war, da hat es hier drei Friedhöfe gegeben.

Wie in der Urkunde aus der hieſigen Pfarr-Regiſtratur vom Jahre 1812 zu leſen iſt, durften die von Hofen den ehemaligen Kloſter-Gottesacker mit denen von Seemoos, Windhag und Trautenmühle weiter benützen, während die Mönche im Kloſterhofe ihres neuen Kloſters (im jetzigen inneren Schloßplatze, welcher von den vier Flügeln begrenzt iſt) einen neuen Gottesacker angelegt hatten, und die von Buchhorn ihren eigenen Friedhof, am See gelegen, hatten. Letzterer nun wurde im Jahre 1812 profaniert und der alte Kloſter-Gottesacker, den die Hofinger bislang noch allein benutzten, wurde wieder der gemeinſchaftliche Gottesacker für Buchhorn und für Hofen d. h. für die Bewohner der Stadt Friedrichshafen. Weil nun aber dieſer alte Kloſter-Gottesacker innerhalb der alten Kloſtermauern lag und die Lage dieſes Gottesackers als noch gegebene Art bekannt und beſtimmt iſt, ſo iſt auch die Lage des ehemaligen Kloſters beſtimmt.

Die Umgebung des Kloſters ſchildert Bucelinus in nicht beſonders gutem aber poetiſchem Lateine mit den Worten:

„Clementi Hofense hoc Monasterium paret syderi, et Joue supra quam credi possit sereno utitur; quippe surgentes mari nebulas, receptasque cælo nubes, ministra quamprimum uentorum uis (ij nunquam, et gratiores sæpius, quam se iores [sæviores] Potamo desunt) sedulo uerrit, amicique Fauonij, pulsâ jam quaqna uersum tristitia cæli, terris æque ac undis, grato niminm susurro blandiuntur. [Collem obtinet Cœnobium modeste declinem altiorem tamen multo, quam decliuitas montiatur], uite undique cultum."

Das heißt ungefähr: „Über dem Kloſter Hofen leuchtet ein gar lieblicher Stern und ein unglaublich heiterer Himmel; denn kaum ſind die Nebel dem See entſtiegen, ſo wehen ſie die ſtets bereiten meiſtens milden Winde alsbald wieder hinweg und freundlich kreiſeln dieſe ſelbſt unter lachendem Himmel auf den Wellen daher und ſtreichen ſchmeichelnd über das Ufer des See's. Der Hügel, auf dem das Kloſter liegt, iſt von allen Seiten mit Reben bekränzt."

Der Weinbau wurde, wie aus den vielen diesbezüglichen Kaufsurkunden und den vielen Torkeln zu entnehmen, in früherer Zeit in unſerer Gegend überhaupt ſehr gepflegt und noch bis in die erſte Hälfte unſeres Jahrhunderts herein führte der Weg nach Fiſchbach durch lauter Rebgelände hin. Das iſt jetzt freilich anders geworden, allein es iſt auch nicht zu verwundern. Herr Kaufmann Lanz von Friedrichshafen hat im Vereinsheſte Nr. III. pag. 135 ff. die Weinjahre am Bodenſee von 1473—1872 aufgeführt. Dort heißt es aus den früheren Jahrhunderten ohne große Ausnahmen beinahe durchweg: „guter, trefflich guter, gar guter, ausbündig guter Wein, im vorigen Jahrhunderte mehrfach gut, aber wenig, oder mittlerer Wein und in dieſem Jahrhundert mit Ausnahme der Jahrgänge 1811, 1834 und 1865 meiſtenteils wenig und ſauer." Und ſo kam es, daß die Weinberge nach und nach verſchwanden und die Torkeln mit ihnen. Heutzutage ſteht nur noch am Wege nach Seemoos hin ein einziger Torkel als Zeuge früherer Pracht und auch dieſer, jetzt unnötig, kann ſtürzen über Nacht.

Allein trotzdem iſt das Wort Bucelins noch wahr: „Clementi Hofense hoc Monasterium parot syderi", es iſt immer noch ſchön an dem See und auch für das letztgebaute und nun in die Königl. Sommerreſidenz umgewandelte ehemalige Kloſter gilt immer noch das Wort: „Clementi paret syderi"; und wir wünſchen in Ehrfurcht und wünſchen es von Herzen, daß auch im übertragenen Sinne lange noch ein glücklicher Stern über dem Leben ſeiner jedjährlich zu unſerer aller Freude wiederkehrenden hohen und allerhöchſten Bewohner walte und ein heiterer Himmel.

Ein glücklicher Stern und Gottes Gnade, ſie mögen aber auch walten über den angrenzenden Bewohnern von Hofen „ze Dorff" genannt und über den Bewohnern unſerer Stadt.

„Clementi pareant Sydori et Joue supra quam
credi possit sereno utantur."

Wappen
der alten Reichsstadt Buchhorn.

Ende des 15. Jahrhunderts.

Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Mitte des 16. Jahrhunderts.
(entspricht beinahe vollständig einem beschädigten Siegel an einer Urkunde von 1382 im Königl. Staatsarchiv in Stuttgart)

Ende des 17. Jahrhunderts.

Ende des 18. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Urkunden und Regeſten.

Die weiße Samblung oder das Gotzhüſlin

der

Ordensſchweſtern des hl. Auguſtinus

zuo **Buochhorn** betreffend.

1.

1271. May 30. Conſtanz.

Biſchof Eberhard von Konſtanz gibt den Priorinnen und dem Convent in Buchhorn, welche aus ſeiner Hand die Regel des hl. Augustinus angenommen haben oder annehmen werden, die Vollmacht, Schweſtern zur Profeß anzunehmen, und erteilt zugleich die Erlaubnis, daß die Dominicaner-Ordensgeiſtlichen ihre Beichtväter ſein dürfen und die Befugnis haben ſollen, ſie von der Excommunication zu abſolvieren, in welche ſie verfallen, wenn eine Hand anlegt an die andere; auch ſollen benannte Geiſtliche die Priorinnen einſegnen dürfen.

Perg. Orig. mit dem biſchöfl. Siegel. — Württbg. Haus- u. Staats-Archiv.

2.

1293. May 25. Buchhorn.

Khvnrat der bropst ze hovo bi buchorn verkauft mit Rath des Herrn Abts Herrmann von Weingarten den Schweſtern des Convents von Buchhorn ein bisher von ihnen beſeſſenes Zinsgut.

Dies geſchah ze Buchhorn an dem Kilchof an dem ahtoden tage ze phingsten. gezige die dis sahent vn horten, sint Brvder Vlrich von Vberlingen, brvder hainrich von millkilch des predier ordens. ber herman von Säldenhorn, herre hainrich der helfer zu itenhoven, herman der löser, hainrich von vfhoven. Vlrich der smit, vlrich der brvgel vn ander lute vil den man wol geloben sol.

Perg. Orig. mit zwei ſehr ſchönen oval zugeſpitzten Siegeln des Kloſters Weingarten und Hoſen an weiß- und blauwollenen Bändern. — K. W. Haus- u. Staats-Archiv.

3.

1303. Juni 4.

Hugo de Vortdenberch, Graf von Heiligenberg, erläßt der Priorin und dem Convent in Buchhorn alle Steuern und Abgaben, welche ihnen in der Stadt Buchhorn zu zahlen obliegen würde und gewährt ihnen alle und jede Freiheit und Gnade, welche sie schon unter seinem Vater gehabt haben.

Perg. Orig. mit dem anhangenden ritterl. Siegel. — Kgl. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

4.

1318. Juni 21.

Gerhardus, Bischof von Konstanz, erneuert den Schwestern des Ordens des hl. Augustinus in Buchhorn die Vollmachten, welche ihnen im Jahre 1271 sein Vorgänger Eberhard gegeben hat, und ertheilt zugleich die Erlaubnis, daß in ihrer Kapelle jeder Priester celebrieren dürfe „sine præjudicio parochialis ecclesie et non obstante interdicto in ecclesiam parochialem Buchhorn lato, si causam non dederint," d. h. ohne Präjudiz für die Pfarrkirche und ohne daß ein über dieselbe verhängtes Interdikt entgegensteht, falls sie nicht auch zu demselben Anlaß gegeben haben.

Perg. Orig. mit anhangendem bischöfl. Siegel. — Kgl. württemberg. Haus- und Staats-Archiv.

5.

1400. Dez. 12. Sant Lucien abent.

Kaufbrief von Margrett Houerin von Batznang und ihren Söhnen Haintz, Cuntz und Hans, die houer gebrüder, für die Sammlung ze Buchhorn über ihren Hof zu Räterschen und allem Zubehör.

Perg. Orig. Die Siegel fehlen. — K. württbg. Haus- u. Staats-Archiv.

6.

1405. März 19. Am nächsten Frytag vor sant Benedictentag des hailigen Abbtz.

Kaufbrief des Burgers Jos Haintzel zu Lindow für die ersamen gaistlichen frowen vnd pryolinen vnd den conuent frowen gemainlich der sammlung ze Buchhorn predyer ordens in costentzer bystum gelegen über 2 Pfd. 9 Schilling Pfg., minder 4 Pfg. Bodenzins, aus Häusern und Gütern zu Buchhorn.

Perg. Orig. mit den beiden Siegeln des Hansen Haintzel zu Lindow und Clasen Fridang Stattamann zu Buchhorn. — K. württbg. Haus- und Staats-Archiv.

7.

1421. Febr. 4. an Sant Agthen abent der hailigen junkfrowen.

Phaff martin pruw von lindaw stiftet mit wolbedauchtem sinne vnd muto, gesundes lybes vor an dem almächtigen gott Jhesu Christi, siner lieben muoter maryen vnd allen gottes hailigen ze lob, ze wirde vnd ze eren vnd siner armen sel, sines vatters, siner muoter, allen sinen vordern vnd nachkomenden selen ze trost, zu hilff, gelukes vnd hails willen, ain

ewig vigily vnd jarzyt in der samlung ze Buchhorn in der statt gelegen, järlich ye entzwyschen sant laurencystag vnd sinem achtenden tag wenne es sy. Er zahlt 100 Pfd. Heller guter Währung.

Perg. Orig. mit anhangendem schönen kleineren Siegel. — K. württembg. Haus- und Staats-Archiv.

8.

1421. Juni 9. Am nächsten Mäntag vor sant vitztag.

Erbzinslehen-Revers von Wentz Schybenegg von Ræterschen gegen die Sammlung in Buchhorn über den Hof am ersteren Ort.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Grafen Willhalm von Montfort. — K. württbg. Haus- und Staats-Archiv.

9.

1421. Oktober 15.

Bürk Müller von Hittenhusen stiftet bei den ersamen und geistlichen frauen der samnung ze Buchhorn vier Schilling Pfg., alles gutt lantzwerung, jährlichs vnd ewigs Zins uss seinem wingarten, der gelegen ist ze berg an der Halden, zu einem Jahrtag für ihn und seine Vorfahren und Nachkommen.

Es siegelt frow Mätz von Bregentz ze ziten pryorinn dez gotzhuß vnd Klosters ze Löwenthal. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

10.

1439. Juli 6.

Vergleich des General-Vikars in Konstanz in einem Streite der Priorin Elisabeth von Bunkhofen und der Schlüsselträgerin Anna Hornlerin in Buchhorn einerseits und den Schwestern Anna und Dorothea Öhenin andererseits. Die beiden letzteren Schwestern sind nämlich vom Kloster Buchhorn ausgetreten und übersiedelten nach Ennedach und das Kloster Ennedach verlangt deren Vermögen, welches die Buchhorner Sammlung nicht herausgeben will.

Perg. Orig. mit anhangendem bischöfl. Siegel. — Kgl. württ. Haus- und Staats-Archiv.

11.

1467. Nov. 1.

Papst Paul II. beauftragt den Abt des Klosters St. Gallen, daß er das in Buchhorn gelegene Kloster gegen die seitens der Stadt Buchhorn vorgekommenen Pressungen wegen Steuern und Abgaben schützen möge.

Perg. Orig. mit anhangender Bulle. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

12.

1489. Febr. 3. Zinstag morndes nach vnnser liebe Frawn.

Urteilsbrief des Amtmannes zu Buchhorn in Sachen der Sammlung wider den Bürger Lazarus Hag daselbst, den Zins aus einem dem letzteren erblich angefallenen und in einem Eggarten und einem Baumgärtlein bestehenden Gute betreffend.

Perg. Orig. mit eingenähtem Siegel. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

13.

1490. Sept. 3. Freitag vor nativitatis Mariæ.

Urteilsbrief des Christian Frentz, Amtsmann zu Argen, im Namen des Grafen Hugo von Montfort zwischen der Sammlung zu Buchhorn einer- und Andreas Kess von Rætterschen andererseits, betreffend den von der genannten Sammlung zu Lehen rührenden Hof des Andreas Kæss zu Rætterschen.

Unbegl. Papier-Urkunde. — Das Original ist im bischöfl. Rottenb. Ordinariats-Archiv.

14.

1491. Juli 12. Zinstag vor sannt Margrethentag.

Urkunde des Grafen Hug von Montfort betreffend einen zwischen der Sammlung zu Buchhorn und deren Lehensmann Kæss von Rætterschen eingeleiteten Vergleich wegen der auf den Hof zu Rætterschen von letzterem aufgenommenen Schulden und vorgenommener willkührlicher Veränderungen wegen.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Grafen von Montfort von rothem in braunem Wachs.

15.

1517. April 27. Montag nach sant Jörgen deß hailigen ritters tag.

Urkunde des Bürgermeisters und Rathes der Stadt Buchhorn, die Aufführung einer Mauer betreffend.

„alsdann die wirdigon ersamen fraw barbara Sailerin, pryorin, vnd der convont des gotzhus sammlung allhie zu vnser statt by, an vnd vm ires gotzhus garten, daran gelegen, ein newe stainy mur mit vnserm gunst, wissen vnd willen in bywesen vnnser gesworn verordneten markern namlich dem ersamen Jörgen rieschen, zunftmaister, vnd Stoffoln griessorn burger allhie allenthalben vff vnnd an irs gotzhus fry aigen grund vnnd bodon erbawen vnnd vfieren lassenn vnnd dwil solch mur allso allain vff iren boden gesetzt worden, haben wir der pryorin etc gnugsam daruber vrkhund vnnd kunntschafft gegeben.

Perg. Orig. mit anhangendem Sekret-Insigel. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

16.

1517. Juli 3.

Erbzins-Lehen-Revers der Geschwister Jos, Peter und Agatha, die Käsen genannt, gegen die Sammlung über den Hof zu Räterschen. Gegeben am Freytag vor Sankt Ulrichs des haillgen bischoffs tag.

Perg. Orig. Siegel eingenäht. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

17.

1534. März 10. Zinstag nach oculi in der vasten.

Urkunde des Abbts Gerwigkhs von Weingarten über einen zwischen der Sammlung und der Statt Buchhorn vermittelten Vergleich, in dem wegen einiger Rechtsverordnungen unter ihnen entstandenen Streite, in Folge dessen die

Ordensſchweſtern die Statt verlaſſen hatten. „darumb dann sy die pryorin sambt dem conuente sich ain zeitlanng ausserhalb der stat Buchhorn vnd ir samlung enthalten.“

Perg. Orig. mit 4 anhangenden Siegeln. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

18.

1545. **Nov. 27.**

Kaufbrief des Hufſchmieds Blaso Straws, ehedem Bürgers zu Buchhorn, jetzt in Marckdorff, für die Sammlung über ein Gut mit Reben im Buchhorner Rebſtall, „im Sygrist“ genannt.

Perg. Orig. mit 2 eingenähten Siegeln. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

19.

1547. **October 20. Dornstag vor Sannt Urſelentag.**

Urteilsbrief des Stattammanns Christophel Hägkelin zu Buchhorn, betreffend einen Streit der Sammlung mit dem Bürger Caspar Keller, eines von letzterem auf der dem Kloſter eigentümlichen ſogenannten Stockwieſe aufgeſchlagenen Grabens wegen.

Perg. Orig. mit anhangendem eingenähtem Siegel. — K. württembg. Haus- und Staats-Archiv.

20.

1581. **Febr. 13.**

Urteilsbrief des Officials von Conſtantz zwiſchen der Sammlung zu Buchhorn einer- und Georg Käss und Nicolaus Schnell aus Rætterschen andererſeits, betreffend den Hof daſelbſt.

Perg. Orig. Siegel des Ausſtellers beſchädigt.

Executions-Mandat desſelben in derſelben Sache. d. d. ut supra.

Perg. Orig. mit aufgedrucktem Siegel des Ausſtellers. — Kgl. württembg. Haus- und Staats-Archiv.

21.

1583. **Febr. 8. dienstag nach purific. Mariæ.**

Das Hofgericht zu Rottweil hebt die Acht in der Rechtsſache zwiſchen der Sammlung zu Buchhorn und Nicolaus Schnell zu Rætterschen auf.

Pap. Orig. Das aufgedruckte Siegel des Hofgerichts abgegangen. — Biſchöfliches Rottenb. Ordinariats-Archiv.

22.

1584. **Septbr. 28.**

Urkunde über den unter Vermittlung des Biſchofs von Konſtanz zwiſchen der Sammlung und dem Grafen von Montfort als Leibherrn der Erblehens-Leute der Sammlung auf dem Hofe zu Rætterschen in der Herrſchaft Argen abgeſchloſſenen Vertrag wegen verſchiedener Streitigkeiten.

Perg. Orig. mit des fürſtlichen Statthalters zu Konſtanz Inſigel und dem gemainen Montfortiſchen Siegel. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

23.

1607. Febr. 17.

Bürgermeiſter und Rat der Stadt Buchhorn wenden ſich an den Biſchof Jacob von Conſtanz mit der Bitte, des armen Gotzheüſlins in Buchhorn halb als ordinarius loci und auch aus freyem Gemüt aus dero Canzley an der Schwäbiſchen Herrn Reichsprälaten Ehren-Collegium eine intercession und recommenda für eine Unterſtützung ſchreiben und zuekommen zu laſſen.

Perg. Orig. — Pfarr-Regiſtratur Friedrichshafen.

a dorso: Buchhorn begehrt ein Bettelbrief für die Schweſtern der Sammlung daſelbſt.

24.

s. d.

Die Stadt Buchhorn als Kaſtenvogt der Sammlung in Buchhorn proteſtiert vor Augustin Rogg, Pfarrer zu Berg, Dekan des Capitels Theuringen und päpſtl. Notar, gegen die Einverleibung derſelben, die von ihren Vorfahren geſtiftet und hauptſächlich von Töchtern der Stadt bewohnt, in den ſchweren Kriegszeiten aber ganz verlaſſen und verbrannt wurde, in das Kloſter Löwenthal, das ſchon längſt eine Auge auf die Sammlung geworfen und durch ſeine Ordensgeiſtliche heimliche Praktiken habe anſtellen laſſen.

Papierconc. — K. württbg. Haus- u. Staats-Archiv.

25.

1607. Aug. 28. Löwenthal.

Priorin und Convent deß genannten Gotzhauſes richten an den Biſchof Jacob zu Konſtanz folgendes Schreiben:

Es haben ſich Ew. Lb. vnd Ehrw. ꝛc. zweiffels ohne noch wol zuo erinnern, das weil die Samblung zu Buochhern in groſſen ſchulden laſt gerathen, vnd nit wol ſolchem wider auffzehelffen möglich gweſen (ohne vnſer begeren) ſolche vnß vnd vnſerem gotzhauß zu incorporiren vilfeltig gehandelt, wir auch erſucht worden, Schweſter Mariane Zipperlin (ſo ainig noch in gedachter Samblung im leben verbliben) vmb gebürliche ergetzlichkait in vnſer Gotzhauß allain auff ain Jar lang zunemen, mit dem vertröſten, das der weilen mit der Samblung völlige abhandlung getroffen werden müſſe. Weil aber die Herrn der Stadt Buchorn in die vns angetragne incorporation nit bewilligen wellen, vnd allerhand einreden vor Ew. Lb. vnd Ehrw. ꝛc. alſo einbringen laſſen, das dadurch diß ainige Jar ſich noch lenger vnd biß in das ſechste Jar zu vnſerm nit geringen beſchwerdt erſtreckt, auch das mir ſolcher beſchwerd noch nit abkomen werden, Der Vrſachen halben wol gedenken könden, weil die von Buchorn vor wenig tagen den zu der Samblung gehörigen Baum- vnd Krautgarten, weitter vom nüwen deren Pflegern ainem Peter Pauren vmb 4 Gulden järlichen (ſo doch zuvor der Statſchreiber 7 fl. drauß gegeben hat.) gelihen. Welches nit geſchehen werr, dannen deren von buachhorn anerbiethen gemeß ſolcher Samblung mit abzalung der ſchulden vnd dargebung [von] gelt, vnd ſonſt hilffen wider beiſpringen: und mit Ordens frawen beſetzen welte. Es haben aber Ew. Lb. vnd Ehrw. gnedig vnd großgünſtig abgenomen, das das vns nit wenig beſchwerlich, obgemelte Schweſter lenger in vnſerm Gotz-

hauß auffzehalten, vnd nit, vn zeitlich begeren, ſie in ihr Gotzhauß, da ſie proſeß gethan, widerum zu vordern, weil erſtlichen ſie vnß weder nit ſingen, noch in anderen vnſeres Ordens Statuten gemeß nit kan verhilfflich ſein. Vnd zum andern vns vil mehr verhinderlich iſt, das an ir ſtatt wir in vnſer Gotzhauß Junge der noturfft nach nit könden annemen. Auch letſtlichen vns irathalben noch kain ergetzlichkeit nie beſchehen iſt. Derwegen mir mer vermelte ſchweſter hinab zu ſchicken wellen, damit ſie ir ſelbſt begern noch bej Ew. Lb. vnd Ehrw. vmb ſürderliche expedition der Samblung ſachen anhalten vnd begeren künde, das neben anderen ſie möge wider in ihr Gotzhauß gethan werden. Welches das es geſchehn wir Ew. Lb. vnd Ehrw. auch ſo hoch wir Pitten könden, in gebir vnderthenig vnd dienſtlich erſuchen, das zu deme es an ihme ſelbſten billich, wir der gebür nach zu verdienen, nit vnderlaſſen wollen. Deren vns zu Gnaden vnd gunſten befehlende. Datum Lewenthal 28. Auguſti A 1607.

Ew. Lb. vnd Ehrw. in gebür Dienſtw.

Priorin vnd Conuent deß gemelten Gotzhauſes.

Pap. Conc. mit dem Siegel des Kloſters. — Pfarr-Regiſtratur Friedrichshafen.

26.

1644. Septbr. 30.

Vertrag zwiſchen dem Kloſter Löwenthal und der Statt Buchhorn in Betreff der vom Biſchof Johannes von Konſtanz geſchehenen Übergabe der ſogenannten weißen Sammlung in Buchhorn an das Kloſter. Bürgermeiſter und Rat verwilligen unter Anderem, daß die Priorin und das Convent bei ſchwebenden gefährlichen Kriegsläufen und Streifen in die Stadt mit allen ihren Roß und ihrem Vieh einzukommen und ſich ſo gut ſie könnten darin zu ſichern die Erlaubnis haben ſollen. Iſt die Gefahr vorüber, ſo ſollen ſie alsbald wieder „hinausgeſchafft" werden.

Perg. Orig. mit abgelöſten Siegeln. — K. württemb. Staats-Archiv.

27.

1664. Nov. 6. octavo idus novembr. Conſtanz.

Der Generalvikar beſtätigt und erneuert die Übergabe der Sammlung in Buchhorn an das Kloſter Löwenthal, nachdem die früheren Urkunden hierüber verloren gegangen ſind.

Perg. Orig. mit anhängendem Siegel. — K. württ. Staats-Archiv.

28.

1710.

Vergleichreceß zwiſchen dem Kloſter Löwenthal und der Stadt Buchhorn, die Aufhebung und Ausgleichung verſchiedener Steuerforderungen und gegenſeitiger Rechtsanſprüche, insbeſondere die vollſtändige Überlaſſung der Sammlung in Buchhorn mit ihren Bodenzinſen unter Beſtimmung über die Steuerbarkeit der erſteren an das Kloſter Löwenthal betreffend.

Pap. Orig. mit aufgedruckten 4 Siegeln. — K. württ. Staats-Archiv.

Urkunden und Regeſten

zu der Geſchichte

der Stadt Buchhorn, des Kloſters Hofen und von Hofen „ze Dorff“ genannt.

1.

1367. Geben nach Criſtusgeburt drewzen hundt Jare. darnach in dem ſiben vnn ſechtigſten jare. Febr. 26. oder Mai 7. Freytag nach ſant Walpurgtag. Buochhorn.

Heinrich und Herrmann von Tanu, Gebrüder, verzichten auf die Lehenſchaft des Hofes, genannt zu dem Hymelgarten, bei Lauff gelegen, den ſie bisher zu freiem Lehen gehabt haben von dem Reich und den von ihnen wieder zu lehen hatten Herr Konradt Grozzer, Schultheissen „seligen sun und ir vordri“, welche ſie mit allen ihren Nachkommen anweiſen an das Reich, von dem ſie den Hof nun ſtändig zu Lehen haben ſollen.

Tädingsleute ſind Berthold Haller und Herrmann Erlpekk.

Pap. Orig. mit den Siegeln der Ausſteller und Tädingsleute.

2.

1378. Febr. 20. Castrum Clingnow.

Biſchof Hainrich von Conſtanz beſtätigt die von Ritter Hainrich von Überlingen, genannt Burst, in die Pfarrkirche Eriskilch geſtiftete Frühmeſſe und beſtimmt, daß benannter Stifter und deſſen Nachkommen das Patronatsrecht über dieſe Pfründe haben ſollen. Üben ſie dieſes ihr Patronatsrecht zwei Monate nach Erledigung der Pfründe nicht aus, ſo geht es auf ewige Zeiten auf die Stadt Überlingen über. Der Inhaber der Pfründe muß perſönlich in Eriskilch reſidiren und morgens bei Sonnenaufgang, ehe diejenigen, ſo ſich mit Handarbeit ernähren, an die Arbeit gehen und an den Feiertagen unter dem Hochamte eine Meſſe halten. Außerdem ſoll er dem Pfarrer in der Kirche mit Singen, Leſen und Spendung der hl. Sacramente bei Tag und bei Nacht beiſtehen. Führte der Pfründner ein unreines, unlauteres, ſchlüpfriges und unehrſames Leben, trüge er nicht prieſterliche Kleidung und Tonſur, ſo wäre nach dreimaliger Ermahnung die Pfründe vacant.

Actum in castro nostro Clingnow 1378, decimo kalendas marcii indictione prima.

Perg. Orig. mit abgelöstem Siegel. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

3.

1413. August 26. Samstag nach St. Bartholomäustag. Stockach.

Heinrich Heudorfer, Landrichter im Hegew und Madach, giebt anstatt und im Namen des Grafen Eberhard von Nellenburg den Gesandten der Stadt Buochhorn auf deren Bitte Vidimus von folgenden zwei königlichen Urkunden:

a) **1299. März 18. Konstanz.**

König Albrecht verleiht der Stadt Buochhorn die Freiheit von auswärtigen Gerichten, trifft Bestimmungen wegen der Vogtleute, die in Buochhorn sind, erteilt eine Reihe neuer „jura et libertates", vornehmlich: Gerichtszuständigkeit, Ersitzung von Jahr und Tag, Ausschließung der Ritter und toten Hände vom Grunderwerbe in der Stadt, Eltern-Erbfolge, Teilnahme an den Gemeindelasten, gewährt ihnen ferner alle Rechte, Freiheiten und Gnaden der Stadt Überlingen und die Errichtung eines eigenen Wochenmarktes am Mittwoch.

Bem.: Weil der Wortlaut dieses Vidimus durch Fehler teilweise bis zur Unverständlichkeit entstellt ist, so geben wir denselben so wie er bei Heinrich Gottfried Gengler im ersten Bande des Codex juris municipalis Germaniæ medii ævi aus dem Originale abgedruckt ist:

§ 1. Damus itaque predictis civibus de Buochhorn pro munere gratie specialis et statuimus, ut nullus judex publicus nec dux neque comes aut quilibet ex judiciaria potestate ipsos super possessionibus juri forensi [1]) ipsorum civitatis subjacentibus et aliis causis secularibus quibuscunque, nisi coram suo judice, poterit aliquatenus convenire.

§ 2. Preterea proscriptio ducis, comitis vel alterius judicis ratione judicis cujuscunque ipsorum civium intrare non debet vel attingere civitatem.

§ 3. Item si aliquis homo advocaticius [2]) in ipsorum civitate est residens, advocato de sua persona aliquod servitium facere non tenetur.

§ 4. Si autem idem homo advocaticius viam carnis ingressus fuerit, universe ecclesie, ad quam spectare videtur, quidquid juris eadem ecclesia in his, qui sunt ejusdem conditionis, habere videtur, dabitur sine dolo.

§ 5. Quicunque etiam aliquod ad forum pertinens predium ejusdem civitatis ratione emptionis vel hereditatis per spatium unius anni et unius diei in quieta tenet possessione, ita quod, si infra terminum predictum secundum juris formam non contradicitur reclamando, illo non reclamante in provincia existente, de cetero id predium pacifice possidebit.

§ 6. Nullus etiam miles nec monachus predium aliquod in civitate predictorum civium jure hereditario acquirere poterit nec tenere. Et si aliquod predium alicui cenobio vel aliis personis religiosis dabitur propter

1) Alte Uebersetzung: „Gueth oder Besitzung in ihrer Gärten oder Ettern gelegen", also „Weichbildgütern".

2) Alte Ueberf.: „Vogtmann".

deum, infra terminum unius anni vendere tenentur; quod si facere neglexerit ex tunc proprietas ejusdem predii ad heredes tradentis succedet libere et quiete.

§ 7. Quicunque etiam puer cum rebus propriis a suis parentibus separatus sine carnali herede de hac luce emigrabit, eadem hereditas in patrem et matrem ejusdem cadet evidenter.

§ 8. Si autem ibi parentes esse non videntur, tuno in proximum heredem, sive ille sit ex parte patris vel matris, de jure cadet hereditas antedicta.

§ 9. Volumus insuper, quod universi et singuli in ipsorum oppido residentes tam in precariis quam in aliis serviciis cum ipsis civibus laborem portare communiter teneantur.

§ 10. Addimus etiam eisdem civibus de gratia speciali liberaliter concedentes omnes gratias, libertatos, jura universa et singula, quibus gaudent dilecti fideles nostri cives de Uberlingen et quod nullus extraneus civem aliquem ejusdem civitatis inpignorare debeat ex causa ministri dicte civitatis aliqua exigente.

§ 11. Et si libertates dictorum civium de Uberlingen in aliquo articulo contrario fuerint alicui articulo libertatis predicte, que superius est expressa, in contrarietate hujusmodi predicti cives de Buochhorn, quantum ad illum articulum in quo contrarietas fuerit, suas libertates per nos ipsis traditas, prout expresso sunt superius, observabunt.

§ 12. Insuper eisdem civibus forum septimanale, videlicet feria quarta de liberalitate regia duximus concedendum, volentes, quod omnes, qui ad propria redierint, plena pace gaudeant et forensium jurium libertate.

Schließlich wird noch den Bürgern und sonstigen Bewohnern Buochhorns die Zusicherung gegeben „ut nullius civis aut hominis civitatem Buochhorn inhabitantis occasione obligationis facte nobili viro Hugoni comiti de Werdenberg . . per inclite recordationis dominum Rudolphum, Romanorum rogem . . pignora capi debeant aliquo modo vel teneri“ und der allgemeine Befehl hinzugefügt „quatenus nullus alicujus civis aut hominis de Buochhorn pretextu debitorum vel inimicitiarum competentium sibi in comitem supra dictum pignora capiat aut teneat quoquo modo.“ Und es fragt Gengler l. c. ob hier etwa an eine Stadt-Verpfändung gedacht werden dürfe.

b) **1413. August 4. Freitag vor St. Sixtentag. Meran.**

Kaiser Sigismund erteilt der Stadt Buchhorn eine allgemeine Confirmation „aller und jeglicher irer gnaden, Fryheithe, rechte, guete gewohnheite, briefe, privilegia und handvesten.“

Perg. Orig. Siegel des Landgerichts abgefallen.

4.

1420. Oct. 16. an s. Gallentag.

Revers von Bürgermeister und Rat der Stadt Buchorn gegen Abt Johans und Convent von Weingarten als „Versehen“ des Gotteshauses Hoven, betreffend die der Stadt erteilte Vergünstigung, einen Graben durch des Gotteshauses

Wieſen und Güter ziehen, das verlorene Waſſer ſammeln und in die Stadt leiten zu dürfen.

Orig. Perg. mit abgelöstem Stadtſiegel. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

5.

1421. April 3. In dem dritten tag des monats ze jngendem aberellen

Da zwischon dem frommen vesten Rüdger, dem Hartzer, Vogt zu Bomgarten und der Bauerschaft nnd den Lenten zu Eriskirch nnd Wyler und allen anderen, die zue der Veste gen Bomgarten gehören, wegen der Öffnnng, die da alle Jahre geöffnet wird nnd werden soll, und die enthält, was man einem Vogt zu Bomgarten schuldig ist, Streit entstand, so bestimmen Dekan und Domkapitel zu Costentz auf Bitten beider Taile, nach dem sie alle Rödel und Briefe und nötige Knndschaften verhört hahen:

des ersten: so sond (sollen) die von Eriskirch vnd von Wyler vnd was gen Bommbgarten gehört den win, der in dem wingarten wirtt, der gen Bommbgarten gehört, von Marchdorff gen Bommbgarten füren, yederman nach dem vnd er vermag vnd von alter herkomen ist. Item es sol onch ain herr inen essen gehn ir notturfft, als man sölichen lüten andersswa tuot vnd gewonlich ist, dessglichen jrem veh ouch.

Item es sond ouch die von Erisskirch ainem vogt dianan mit drin wägen holtz zu füren mit allem fih, damit si ze aker gand, das sond sy fürsetzn, ze winterzit ainen tag, vnd wely nit fürend, die sond holtz howen, vnd sond da ainen rechten tag dienst tun vngeuarlich.

Item Es sond ouch die von Erisskirch ir zins gehn uff des hailigen crutz tag, ze herpst zit, vnd von dem wasser vff vnss frawentag jn der vasten.

Item wer ouch schenkn wil ze Erisskirch, der sol ainem vogt jarlichen zins gehn fünff schilling pfennig.

Item es sol ain herr vnd die von Erisskirch ainen vorster setzn, vnd wenn es sich erfund, das er nit nutz wäre, so mag ain herr wol zuo den von Erisskilch sprechen, das sy im helffind ain andern setzn; wend sy des nit tun, so mag er selb ain andern setzn darumh [das holtz gehut werd].

Item ze ogsten, so die lüt schnident, so sol mengklich ainem zehnder rüffen vnd den zehnden vszellen, kunt aber ain zehnder nit, so mag ain yeglicher sinen zehnden wol vszellen vnd vsrichten vnd für bass vnbekümbert mit sin.

Item es sond die von Erisskirch den walt bruchen vnd niessen vngeuarlich mit brennholtz one die vier höltzer: aichen, hirhom, öpfelbom vnd buchon, darumh das sy den wald nit wüstend. aber wen [jemer] zimern wil, es sigend huser oder schiran, die jn die gut zo Eriskirch gehörend, das sond sy vmh ainen Vogt erhitten, der sol jnen das ouch nit versagen. weler das vberfur, so sol ain vorster das ainem vogt sagen, der sol vnd mag in denn hützen (strafen) mit dem rechten, nach dem vnd er denn schädlich gehawen hant.

Item wen Kes (= Geäss) in dem wald ist, was, denn ainer trogschwin haut vor Sant Johannstag sunwenden, oder was ainer koufft, das er stechen wil in sin hus, an al geuard, die mag er lanssen gan vnd dehain holtzkorn (= Zins für Holz in Korn) davon geben.

Item wenn ach kes in dem wald wirt vnd (sy) das schutten (schütteln) wend, das sond sy dem vogt verkünden, das er in das helffe schirmen, das nieman kain frömd schwin darin legn, vnd darumb sond sy im als liep tun als sitt vnd gewonlichen ist. Sy sond ouch das kes vorhin besehen vnd ainen vorster mit in niemen vnd donn tun als dauor staut.

Item wely ouch ze hns vahend vnd gen bomgarten gehörend, der yegklichs sol dem vogt zu dem jar ain vassnachthun gebn.

Item es mag ain herr die von Eriskirch vnd was gen Bomgarten gehört, es syge wip oder mag, wol darzu halten, das sy verswerend vnd verburgend sin Fluchtsamj vnd verburgend sin vngenosami (= dass sie nicht fliehon und sich nicht verheiraten mit einem, das einem anderen Herrn gehört).

Item wen ach ir ainer odor mer lehen empfahend wend, so mugent si in jarsfrist zu ainem vogt kommen vnd den bitten, das er in die lehe lih; die sol er lihen vmb ainen zittlichen erschatz als von alter herkomen ist. wollt abor ain vogt das nit tuon, so sol er recht nemen von im ze Erisskirch vor sinem amman; was ouch lehen vor ziten verlihen sind es sig wasser, holtz oder veld, das erblehen ist, dabj sol mengklich beliben. wela aber in jarsfrist sin lehen nit erfordretj zelihind, so mag ain vogt daselb lehen ainem andern lihen der sin gesächig ist (der ihm gefällt).

Item wen ouch ain man abgaut der zuo dem gotzhus gehört, da nimpt ain herr das best hopt, das er haut, vnd darzn all sin gewand. wäre ouch das er harnäsch hett vnd sün hett, ainen oder me, die nit vssgestürt sind, so sol dor harnasch dem sun beliben, haut er aber kainen sun, so wird der harnasch dem herrn. der sun sol ouch den harnasch nit verkouffen von dem guot.

Item wen ain fraw abgant, die tochtran haut, die vssgestürt sind wie sy denn an dem mentag ze kilchen vnd ze strauss gant (= mit Werktagskleidern), vnd das bett da sy uf gelegen ist vnd was darzu gehört, wirt ainem herrn. haut abor sy tochtran, die nit sind vssgestürt, des bleibt das bett vnd was darzu gehört, garn, werk vnd linituoch, vnnerschnittens.

Item wen ach ain person, es sy knab, tochter oder fraw sich vberfarend (verfehlen) mit dem vngenossamj, die mag ain vogt darumb straufen als sitt vnd gewonlich ist. vnd wen der ain abgaut vnd stirpt, so sol der vogt den tail niemen von dem varenden guot vnd nit von dem ligenden. von dem driddtail vnd allem anderen guot sol man gelten (= Gilt zahlen). der vogt möcht ouch wol den tail lan ob er wellt-vnd ainen val niemen.

Item stirpt onch ain person, es sige knab oder tochter, dio gen Bomgarten gehört vnd die ledig ist, von der nimpt ain vogt dehainen val, hett sy sich aber verendert in ain burkrecht vnd säss dennocht uff dem lannd, so nimmpt ain vogt alles varend gut was da ist.

Item wär ouch das ander stöss (Händel) vffständen ontzwischen dem vogt, den von Eriskilch, von wiler vnd den andrn, die hievor vnd hienach nit entschaiden sind, als dik das beschah, so sol im cappittel des thumb ze Costenntz zween erber man, die stett umb den sew ouch zween erber man, vnd ain herr von Costenntz den fünfften darzu gebn die sond den baider tail red vnd widerred verhören vnd kuntschafft jnnemen von andren gotzhuslüten oder von wem sy wend, da es notturfftig ist, bj geschwornen aiden vnd wes sich die den darumb gemainlich ald (= oder) der mertail vnder jn erkonnend oder wio sy das entschaidend, dabj sond sy denn baidersitt beliben ane alle widerred.

Item wenn ach sy vnder in selb vnzucht vnd frovlinann tuont, darumb sol sy ain vogt strauffen mit dem rechten vnd was im recht gilt vor sinem amman, des sol in bennegen vnd mag darum „haimnan“ vnd fahen bis sy im das gericht verbürgend.

Item es sol ouch ain herr ze Bomgarten „alln gewonlichn“ gebott (= die beiden Worte allu und gewonlichu weiſen darauf hin, daß den Ausſtellern dieſes eine Vorlage aus dem 13. Jahrhundert vorgelegen iſt) bieten, es sige vmb sinen dienst oder vmb ander gewonlich ding, es sige vmb ir ding oder was denn von alter herkomen ist, an dry schilling pfening vnd wenn er ainem dristund (dreimal) gebut, laut er das in ainem frävel vnd vbermnot, so mag er im das gebieten an zehen pfund pfening, die mag ain vogt denn ach wol von im nemen.

Itom wenn ouch vnfrid vffstünd wa das beschäch in sinen gerichten als das gewauffnend hend werdent. wa sich das erfund an ainem rechten (Rechtsproceß) vnd sich ainer also vberfürt der sol ainem herren bessren mit vierzig schilling pfening Costenntzer müntz und werung guter vnd gäber.

Itom wäre ouch, das sich vngewonlich sachen erluffind, es wäre mit zorwirfnuss oder von andren vngewonlichen sachon wegen die mag ain herr gebieten an zehen pfund pfening oder wie das ainen horren vnd amman dunkt ze bioten, das aller nottdurfftigest sige, darumb sol ouch denn ainem amman ze gelonbend sin, an ainem rechten wenn or das recht darumb tut das er das gebott getan hab.

Item wenne ach ain herr ze Bomgarten ze schaffon gewinnt, es sig von sin selbb wegen oder das das gotzhus angat so sol or ain schiff darstellen vnd sond in die von Eriskilch mit erbern knechten vertigen vnd füren wohin er wil hin vnd herwider nach sinem nottdurfft, doch also das er den knechten essen vnd trinken geben sol nach ir nottdurft ane alle geuärde.

Item es sol onch ain herr ze bomgarton den armon luten die dahin gehörend in iren sachen hilfflich vnd trostlich sin mit im selb oder mit sinen botten oder knechten nach sinem vermugen vngeuärlich doch also wahin sy in, sin botten oder knecht bruchent da sond sy die verkosten vnd verzehren vngenärlich.

Item ain vogt ze Bomgarten sol vnd mag das gericht ze Eriskirch besetzen mit ainem amman vnd mit zwölff richtern, sy sigend gotzhnslüt,

aigenlut ald vogtlut, die in das pfand gen Bomgarten gehörend vnd die sond schweren ze richten als von alter herkomen ist si sond ouch zwirend (zweimal) in dem jar offnen des gotzhus des vogts vnd des dorfs gewonhait vnd recht vnd in den aid nemen im ze richten vmb vnzucht, frovlinan vnd vmb al ander [sach] dio im von des pfands wegen zugehörend an al geuärte.

Item wäre ob sich gefügte das der vogt vnd keiner hand sach zu jr dehainem ze sprechent hett dunkt in denn das im dehain infal da beschäh also das im ald dem gotzhus damit volgen wölte als inen zugehörte so haut er vollen gowallt darzuo den obgenanten . . [amman] vnd den zwölfen richtern . . . . . zuo dom gotzhus zo Kostenntz hörend, dieselben sond ouch wenn sy zue den rechten sitzen wend sweren zu den hailigen das recht ze sprechend nach red vnd widerred nieman zo liep noch zo laid als sy ir er (Ehr) vnd ir aid wyset als dik es ze schulden kompt ane allo geuärt.

Item es sond ouch die von Eriskileh vnd von wiler ainem herrn dienen mit drin pfluegen zuo yegelicher ainen tag.

Item es sol kainer kainen mist ab sinen guter die lohen sind von Bomgarten verfüren noch verkouffen der vff den gütern gemacht wird. es sol in wider in dio güter füren von ainem herrn, dio güter zins vnd zehenden gebend.

Item es sol ouch ain vogt ze Bomgarten kainen von Eriskileh dor da belehend ist zwinngen vff andru gut. weler aber nit belehond ist den mag ain vogt wol zwinngen vff dio güter dio in das pfand gehörend.

Item wäre ouch ob yeman vor Eriskileh es wäre wip oder man an aiuen herrn fluchtig wurd der von ainem herrn belehend wäre wenn das beschäche so sol vnd mag ain vogt liegends vnd varends gut zu sinen hannden ziehen vnd sol das gelegen guot widernmb ainem lihon der des genoss sige vnd in das pfand gehöro vnd davon sol er ainen zittlichen erschatz nemen.

Item so sond ouch die von eriskileh vnd was gen Bomgarten gehört yeglich herr ainem vogt ainen tag höwen vnd ainen tag schniden zuo dem winterkorn vnd zuo dem haber ane allo genärde.

Schluß: Dekan und Domcapitel gebieten beiden Teilen bei ihren Eiden dieſe Öffnung getreu zu halten.

Perg. Orig. Vidimus, ausgeſtellt von Graf Ulrich von Montfort, Herr zu Tettnang, und Abt Hans in der minderen owe 1455 Mentag nach Sant Jörigen des hailigen Ritterstag.

6.

1422. August 5. St. Oswaldstag. (Ravensburg.)

Anna Volkart, Bürgerin zu Ravensburg, verkauft mit Zuſtimmung ihres Vogtes Hans von Mosheim an Klaus Sonthain, Bürger zu Ravensburg:

1. den Hof zu „Undorradrai," den Kuntz Nesenson baut; gilt jährlich 6 Scheffel Veſen, 3 Scheffel Haber, 18 Schilling Zins, 1 Gans, 4 Herbſthühner, 1 Faßnachthuhn und 100 Eier.

item den Underhof zu Bach ze Underradrai, den Hans Öler baut; gilt jährlich 7 Scheffel Korns, 2 Teil Veesen und 3 Teil Haber, 2 Herbsthühner, 1 Gans, 100 Eier und 1 Viertel Nuß.

item die Wies, heißt Obersulgen, die der alt Barchet inhat; gilt 11 Pfd. Zins, der geht von ainem Acker, der heist „am Walrain".

item ein Wies im Schmalholz und das Schmalholz dazu um 240 Pfd. Pfg. Ravensburger Währung.

Alles als Lehen vom Bischof von Konstanz, ausgenommen das Schmalholz, welches Lehen vom Grafen Hugo von Werdenberg-Heiligenberg ist. Bürgen sind Albrecht Schilder, Bürger zu Ravensburg, und Heinz Rudolf, Bürger zu Wangen. Es siegeln Hans Zürcher, Bürgermeister, und Ital Hundtpiss, Stadtammann zu Ravensburg; Hans Mosheim und die beiden Bürgen.

Perg. Orig. die Siegel sind abgefallen.

7.

1424. May 20. An Sanct Benedicten Abent. Altdorff.

Oswald Tod, ze denon ziten Amtmann ze Altdorff, weist die Amplüt der ersamen gaistlichen frowen des Closters zuo Löwonthal mit irem fürsprechen Hans Knuslin von Altdorff, welche Klage führen gegen die von Bnochhorn, so in dem Hoff, genannt Ödenacker, berlich wüstung gethan, ab, weil letztere sich auf irer statt fryhaitsbrioff berufen und die Competenz von Altdorff ze red vnd widerred nicht anzuerkennen vermögen.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Oswald Tod.

8.

1427. Juli 26. Samptag nach St. Jakobstag apostoli.

Kuntz Nesensohn empfängt von Klans Sunthaim, Bürger zu Ravensburg, zu Marktrecht einen Platz Feld am Aigen, der an unser Frauen Gut zu Eriskirch und an Klausen Maijer stoßt, unter der Bedingung, daß er denselben belegen soll mit Reben und ihm, dem Clausen Sunthaim, im Herbste so man wimnot vnder rynnen $^3/_4$ guten Wein, so wie er wächst zu Zinsen antwortet in trü-fass. Nesensohn hat zu seinem Gute Weg und Steg, zu fahren und zu gehen, vnd sol ainer dem andern weg geben nach nottdurfft.

Wenn Sunthaim einen Torggel am Tannberg setzt, so hat Nesensohn seinen Wein, der in diesem Garten wächst, bei ihm drukken zu lassen und ihm den Torggelwein zu geben.

Perg. Orig. Das Siegel Oswald Butschlin, Stattammanns zu Buochhorn, fehlt.

9.

1428. August 5. an St. Oswaldstag. Ravensburg.

Hans Öler verkauft an Clausen Sunthain seinen Torggol mit Hus, Hofstatt und Gesäss samt dem Weg dorthin, am Tannberg gelegen, umb achtenhalbs und Sibentzig Pfund Pfenning guetter Rauenspurger Währung; doch hat er bedingt und ist auch geredt worden, daß er, obgenannter Hans Öler, und alle seine Erben oder wer seinen Weingarten, nächst bi dem vor-

geschriben Torggel gelegen, hienach ewiglich inehant, den win, der in dem obgeschrieben wingarten erbnwen und erzogen wird, und sie in dem obgeschrieben garten wymnen wellen, in der Torggel druken sullen und mügen vnd sie den Torggellohn davon geben sullen als gewohnlich ist. Doch mit sollichem Underscbaid, wenne vnd welches Jaures sie in dem egeschrieben ihrem garten alss wymnen wellen, so sullen sie ime das allwegen dry tag vorhin verkunden und zewissen tbun.

Perg. Prig. Das Siegel abgefallen.

10.

1429. **Dezember 13. (St. Lucientag vor Wychennächten.)**

Hans Strobel, Bürger zu Buchhorn, und seine Brüder Peter und Klaus, seßhaft zu Schnezzenhausen, welchen die geistliche Frau Klaur (Clara) Hörnlerin in der Sammlung zu Buchhorn 14 Pfd. Pfg. ewigen Zins mit den Rechten aus etlichen Guetern, die sie von ihrem Bruder Haintz Strobel selig geerbt haben, „anbchept“ hat, beweisen wegen dieses Zinses, daß Hans Söldenhorn das Stück mit Reben zu Underkradrai in den vndern „Nwsätzen“ an dem Ruggberg gekauft und den genannten Zins der geistlichen Frau zu zahlen habe und dieser Zins ein „rechter Vrsatz“ sein soll.

Perg. Orig. Das Siegel des Hansen Koch, Stattammannes zu Buochhorn, fehlt.

11.

1430. **Januar 17. an sant Anthoinentag. (od. Juni 13.) Ravensburg.**

Klaus Sunthain, Bürger zu Ravensburg, verkauft an Hansen Barchart, zu Radrach gesessen, ein Wis mit Namen zway Mansmad, im Schmalholtz gelegen, um 6 Pfund Pfennig gueter und gäber diss landts werung jährlichen Zins auf Sant Martinstag.

Es siegelt Klaus Sunthain und Ulrich Broken, Stattammann von Ravensburg. — P. O. Beide Siegel verletzt.

12.

1432. **October 10. Freytag vor St. Gallentag.**

Kuntz Söldenhorn zu Oberradach empfängt von Klausen Sunthain, Bürger zu Ravenspurg, zu Marktrecht ein halb Jauchert Reben zu Radrach am Tannberg. Hiefür gibt er im Herbst, wenn man wimmlet im Torkel unter der Rinnen einen Eimer neuen weißen Wein und hat den in diesen Reben gebauten Wein jährlich in Sunthains Torkel drucken zu lassen und ihm davon den Torkellohn zu geben.

P. O. — Das Siegel der Priorin des Gotteshauses Löwenthal, der gnädigen Frau des Kuonz Söldenhorn, fehlt.

13.

1432. **October 10. (Frittag vor St. Gallen Tag.)**

Hans Söldenhorn zu Vnderradach empfängt von Klausen Sunthain, Bürger zu Ravensburg, zu Marktrecht seine Wiese, ein und ein halb mannsmad

zu Radrach im Schmalholtz, an Heinzen Kurzen wies gelegen, auf ewig gegen 11 Pfd. h. Rauenspurger Währung, zahlbar auf Martini gen Ravensburg in die Stadt. Hält er die Wiese nicht in guten Ehren, also daß sie den Zins nicht zahlen kann, so kann der Eigenthümer ihn davon treiben.

P. O. — Siegel beschädigt.

14.

1433. October 30. Freitag nach Simon und Juda. Basel.

König Sigmund bestätigt der Statt Überlingen auf deren Bitten die Befreiung von fremden Gerichten.

Aus einem Vidimus vom Jahre 1437.

15.

1435. Dezember 16. Mittwoch nach St. Lucientag. Wien? Ausstellungsort verwischt; Datum schwer leserlich.

Kaiser Sigismund bestätigt der Statt Buchhorn auf ihre Bitte alle Rechte, Gnaden, Freiheiten und Privilegien, die sie von Kaisern und Königen, seinen Vorfahren, speziell von König Rudolph seligen Gedächtnisses erhalten hat, der sie auf die Stadt Überlingen gefreit und begnadigt und der auch bestätigt hat, daß sie alle Rechte und Freiheiten gebrauchen sollen und mögen, wie dieselben die Stadt Überlingen gebraucht.

Enthalten in einem Vidimus des Hofgerichts in Rottweil, ausgestellt vom Grafen Johann von Sulz. — P. lt.

Von demselben Kaiser hat Lünig R. Archiv Tl. XIII. S. 307—40 einen Freyheitsbrief veröffentlicht unter dem Datum 1413, Dez. 14., worin Sigismund als Kaiser dem Bürgermeister und Rathe zu Buchhorn „dise besundere gnade gewährt, das sye hinfür in künfftigen zeithen vber alle vnd jegliche belumbte, vbeltetige vnd schedlich lüte (mit namen rauber, morder, dieb) nach jrer verschuldung vnd missetat in jrer statt zue Buchhorn richten, vnd in den dingen tun vnd faren sollen vnd mügen, als sich dann solliehs rechtlich heischen wirdet von allermenigklich vngehindert."

16.

1436. Juli 24. Bologna (Bononia).

Papst Eugen IV. beauftragt auf die Bitte der Bewohner von Buchhorn, ihren Gottesacker in die Nähe einer in der Stadt gelegenen Kapelle verlegen zu dürfen, da der seitherige Gottesacker und die Pfarrkirche zu entfernt von der Stadt abliege, und an einem unpassenden Orte, wo nur wenig Leute wohnen, in Folge dessen die Leichen bei Schnee- und Regenwetter oft auf Karren ohne alle Andacht und ohne die vorgeschriebenen Gebete hinausgeführt und draußen von Hunden und Wölfen und anderen Bestien ausgegraben, zerfleischt und verschleift werden, woraus schweres Ärgerniß entstehe, den Bischof Heinrich von Konstanz, die Sache zu untersuchen, den Pfarrer und die Gemeinde und wer sonst noch zu berufen sei, zu berufen und über die Lage der Dinge sich zu informieren und sodann nach richtigem Befund, jedoch ohne Präjudiz oder Beschädigung

für einen Dritten, nach geleiſteter Entſchädigung an die Kirche, zu geſtatten, einen neuen Gottesacker zu errichten und von einem Biſchofe, der mit dem apoſtoliſchen Stuhle in Gemeinſchaft ſtehe, den Platz einweihen zu laſſen.

Perg. Orig. mit anhangender Bleibulle.

Biſchof Heinrich ſubdelegiert hiezu den Canonicus Friedrich Göler am 19. April 1437 und läßt darüber durch den Notar Urkunde ausfertigen, die er ſelbſt beſiegelt.

Notariats-Inſtrument. — P. O. Siegel abgefallen.

17.

1438. Dez. 24. Weihenachtabend. Breslaw.

König Albrecht verpfändet ſeinem Pronotar Marquart Briefacher, der ihm 2000 fl. Rheiniſch geliehen hat, mit denen er von Hans und Friſchhans Gebrüdern von Bodmann die ihnen von Kaiſer Sigmund ſelig verſchriebenen Stadtſteuern von Rawenspurg, Biberach, Buochhorn, Kauffbeuren und Lüttkirchen gelöſt hat und für 3200 fl, die er demſelben Marquart wegen etlicher Kleinodien, die er zu ſeiner und des Reiches Zierde zu gebrauchen und zu behalten meint, ſchuldig iſt, alſo im ganzen für 5200 fl. die Stattſteuer der vorgenannten Städte, nämlich von Ravensburg 180 Pfd., von Biberach 200 Pfd., von Kauffbeuren 150 Pfd., von Buochhorn 60 Pfd. und von Leutkirch 48 Pfd., alles ſchwäbiſche Heller.

P. Vidimus des Biſchofs Otto von Konſtanz vom 9. Dezember 1486 am Sambstag nach St. Nicolaustag; ausgeſtellt auf Bitten der damaligen Inhaber des Originals der Vetter Caspar und Bernhard von Klingenberg.

18.

1441. Juli 18. Eritag (Dienstag) vor St. Magdalenentag. Wien.

König Friedrich beſtätigt Marquarten Brisacher, ſeinem täglichen Hofgeſind und Dienern alle ſeine Freiheiten, Gnadenbriefe und Pfandſchaften, die ihm von Kaiſer Sigmund und König Albrecht ſelig auf die Stadtſteuer zu Memmingen, Ravensburg, Biberach, Kaufbeuren, Buchhorn und Leutkirch gegeben worden ſind.

Perg Orig. in dem vorgenannten Vidimus des Biſchofs Otto von Konſtanz.

19.

1441. Auguſt 18. Freitag vor St. Bartolomäustag, des hl. Zwölfboten. Buchhorn.

Klaus Keßler, Bürger zu Mörsburg, verkauft an ſeinen Bruder Konrad Keßler, Bürger zu Buochhorn, ſein Ehgart zu Buchhorn an der Breigen; ſtoßt einthalb an Haintzen Rotmunds Ehgerdten und Wingarten und anderthalb an die Gaſſe, die da in den Geboltswinkel geht.

Item ſeine zwei Stück mit Reben daſelbſt, zu Buchhorn an dem Ottlarspott gelegen, für eigen und unanſprüchig, ausgenommen den gewöhnlichen Zehnten, um 45 Pfd. Pfg.

Für ihn ſiegelt Peter Hag, Bürgermeiſter zu Buchhorn. — Pap Orig. mit anhangendem Siegel.

20.

1449. August 12. Zinstag nach St. Oswaldstag. Ravensburg.

Lutz von Lendau, des Reiches Unterlandvogt in Schwaben, anstatt des Landvogts Truchsessen Jakob von Waldberg, Vorsitzender eines waldburgischen Lehengerichts in einer Streitsache zwischen Hans Ysenbach und Peter Spannagel, beide von Untermeckenbeuren, verkündet das Urteil, daß letzterer dem ersteren anstatt des Heuzehnten von dem Gut zu Meckenbeuren, das er von Schiedelins Kindern erkauft, wie bisher nicht mehr als zwei Hühner zu geben habe.

Es siegelt Lutz von Lendau. — P. O. Siegel abgefallen.

21.

1452. Aug. 26. Samstag nach St. Bartholomäustag des Zwölfbothen seines Reichs im 13. und des Kaisertums im ersten Jahr. Newenstatt.

Kaiser Friedrich III., welchen Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Buchhorn gebeten haben, daß er ihnen „alle vnd jegliche jre gnad, Fryhait, recht, handveste, brieve vnd privilegia die Jn gegeben sind von Römischen Kayserrn vnd Künigen, sinen vorfarn in dem Reiche, vnd nemblich kunig Rudolffen säligen gedächtnuß, der sye vff die vorgenanten statt Vberlingen gefreit vnd begnadet vnd darnach bestettiget hat, also daß sye aller der rechten vnd fryhaiten gebrauchen sollen vnd mügen, als dieselb statt Vberlingen gebrauchet," erneuern und confirmieren möge, kommt diesem Ansuchen durch Ertheilung einer Generalbestätigung mit Beifügung eines allgemeinen Schutzgebotes und Bedrohung etwaiger Verletzungen obiger Freiheiten und Gerechtsame mit schwerer Ungnade und Geldstrafe willfährig nach und bestätigt noch dazu „ir alt herkomen vnd güte gewonheit die sie redlich herbraucht haben in allen frey stuken, punckten, artigkeln und begreiffungen, wie denn die lauttend vnd begriffen sind".

Doppelt: Jn P. O. U. mit anhangendem sehr schönen großen Kaisersiegel und in einem Ravensburger Vidimus.

Bemerkung. Kaiser Friedrich III war einmal persönlich in Buchhorn und in Folge dessen haben die Buchhorner obigen Freyheitsbrief auf dem Reichstag zu Köln zuerst vor allen anderen Reichsstätten erhalten.

Die Zimmerische Chronik erzählt hierüber Band III, pg. 352 f. M. M. Folgendes:

Wie es ain gespai bei unser zeiten mit denen von Buchen in irem burgermaister, also ist es vor jaren mit der statt Buchorn und iren burgermaister gewest. Von denen sagt man seltzame und lecherliche ding, die derhalben noch mer zu lachen geben, seitmals sie des gespeis sich annemen und domit usreden lassen. Eins mals ist kaiser Friderich der drit von dem Etschland heraus in die vorland geraist und neben ander stetten am Bodensee gen Buchorn komen. Nun haben die burger daselbst, rat und gemaind, lang geratschlagt, wie sie doch iren herr, den römischen kaiser, der sie zum ersten jezo in seinem angehenden Kaiserthumb haimsuch, mit hohen ehren und nach allem irem vermögen mögten empfahen. Also ist nach langer deliberation entschlossen und dem burgermaister selbiger zeit befolhen worden, die red zu thun und den kaiser von gemainer statt wegen mit den zierlichsten worten zu empfahen. Sollichs hat nur der burgermaister gut-

willigslich angenomen und neben überantwurtung der ſchlüſſel zu der ſtatt porten zum Kaiſer geſagt:

„Allergnedigſter Kaiſer! meine herren von Buchhorn haiſſen Jr Majeſtat willkommen ſein und ſchenken Derſelbigen hiemit zehen guldin gold zu ainer vereerung in dieſem hüdelin (Geldbeutel) verknüpft; da Jrs nit glauben wellten, mögen Jrs uſthon und zellen laſſen," het damit dem Kaiſer das hüdlin überantwurt und in die hand geben. Der hats ganz gnedigclichen von ime angenomen und der guten, ainſeltigen leut wol lachen mögen. Wie nun der Kaiſer in die ſtatt kommen, iſt er vor diſes burgermaiſters haus, darein er geloſirt worden, abgeſtanden; do iſt der burgermaiſter abermals komen und hat dem Kaiſer ain große Kluppete ſchlüſſel gebracht und die überantwurt, mit vermelden, das ſeien die ſchlüſſel zu ganzem haus, do mögen jetzo Jr Majeſtat in alle cammeren und gemach kommen und finden ſelbs innemen, was Sie wellen und Jr gefellig ſeie. Damit iſt der burgermaiſter ganz unmüeßig geweſt vorm Kaiſer und hat ſich ſovil bemühet [und ſich ſo ungeniert benomen] das der Kaiſer und alle aſſiſtenten über alle maßen wol hand lachen mögen . . . . . Das kam hernach denen von Buchhorn zu großem vorthail, und namlich als bemelter Kaiſer Friderich den großen reichstag hielt zu Cöln, do ließ er menigclich von ſtenden und ſtetten die alten freihaiten ernewern. Wie aber derſelbigen in ſo großer anzal aldo erſchinen, do warden der merer thail vil zeit uſgehalten. Alſo gedacht der Kaiſer an ſeinen alten würt, den burgermaiſter von Buchhorn, fragt im nach uf Öſterreichiſch: „Wo iſt der [burgermaiſter] von Buchhorn?" befahl darauf aim ſecretario, ſo one geferde vorhanden, man ſollt dem [Burgermaiſter] von Buchhorn die Freihaiten von ſeiner ſtatt wegen am erſten vertigen und wieder hinziehen laſſen. Alſo geriet es dem burgermaiſter ganz wol, das ſonſt kaim ſtand uf dißmal begegnet."

22.

1452. Juni 19. Mentag vor ſant Johanstag des töffers. Buchhorn. Stiftung eines ewigen Jahrtags.

Jch Hanns Spul vnd ich Adelhait Wannerin ſin eelich hußfröw, Burger vnd geſeſſen zu Buchhorn, bekennent vnd uergechent offennlich für vns, alle vnſer erben vnd nachkomen vnd tund kunt aller menglich die dißen brieue ymmer inſehent, leſent, oder horent leſen, das wir mit guter zitiger vorbetrachtung, wolbedachtem Synn vnd mut zu den ziten vnd tagen do wir das mit recht wolkrefftenclich getun kunden vnd möchten vnd gemainlich in alle ander wiſe vnd form als daz yetzo vnd hienach ewenclich an allen ſtetten vnd enden och vor allen luten, richtern vnd gerichten, gaiſtlichen vnd weltlichen vnd allenthalben gantz vnd gut krafft vnd macht haut, haben ſol vnd mag, für alles widertailen vnd widerſprechen vnd ſonnder darumb das wir mit dem mundern meren vnſern ſchaden fürkomen vnd vnderſtünden der vns anligent was ains ewigen ymmerwerenden kouffs recht vnd redlich verkoufft vnd zu kouffen geben habent den erſamen vnd wyſen burgermaiſter vnd raut der ſtatt Buchhorn vnd allen ſinen nachkomen an ain ewig meſß des hailgen crutz altars In ſanct niclauß cappell zu Buchhorn in der ſtatt gelegen die herrn Johans Menger ſälig zu ſtifftten angefangen hat. namlich ſiben pfund haller guter genger vnd genamer

landswerung järlichs vnd ewigs zinnß von yffer vnd ab vnſerm wingartten des da ſind fünff zehen ſtuck mit reben an dem otlaſpott gelegen vnd der dru gelegen ſind zwiſchen Caspar Bärtzen wingarten vnd obna zwiſchen conraten Merspurg vnd ſechs ſtuck an ainander ligende vnder couraten merspurgs reban vnd aber ſechs ſtuck by ainander zwiſchen conraten Merspurg zu baiderſyten ligende gegen dem bild werdt vnd ſtoſentt vnder vnd obna an die landſtrauß hinab gen dem bilde darob vormals zinß gaud dry ſchilling vier pfenning vnd zway herbſthuner gen hoffen jn das gotzhus vnd nit mer vnd ſuſt ledig vnd loß vnd anderswo vnverkümbert. — vnd darumbe ſy vns bar geben vnd bezalt hand achtzig pfund pfenning gut genämer lantzwerung die alle in vnſern guten nutz komen vnd bewendt ſind.

P. O. — Die Siegel Hanſen Schüch Bürgermeiſters und Heinrichen Hecker Statt-amanns zu Buchhorn fehlen.

23.

1458. Auguſt 21. Montag vor St. Bartholomäus des hl. Zwölfbotentag.

Gorius Aggenbach und ſeine Söhne Hains und Mölchior von Ritbaim und Hanns Tafennerr von Imenstad verſprechen, als der Rath zu Buchhorn den Mölchior Aggenbach, zwiſchen dem und Josen Flatz von Allwerswendi „etwas handels verloffen" und der deßhalb „inn die ſtatt Buochhorn zu laiſtenn vnnd zu ſein geſworen," dieſer Eidespflicht ledig gelaſſen und verſprochen hat „vouwegen berüerter Aidesverbindung vnd handlung ſölhs in ewig zit nicht zuo rächen," der Stadt 100 Pfd. Pfg.; kommt die „Statt vmb ſölhenn aid oder gezwencknuß" durch ſie zu Schaden, ſo haben ſie dieſelbe auf Mahnung überall ſchadlos zu halten; thun ſie das nicht, ſo kann die Stadt ihre Boten und Helfer wegen der 100 Pfd. Pfg. überall vornehmen und darumb an all ihrem Gut angreifen, bis die Stadt und die Jhrigen wegen dieſes Schadens unklagbar gemacht ſind.

P. O. — Das Siegel Hanſen Brändlins, Vogts zu Martidorf, des Junkers fehlt.

24.

1462. April 7. Buchhorn.

Jm Rathaus (prætorio) daſelbſt erſcheint vor Notar und Zeugen der Propſt des Kloſters in Hofen und zeigt ein Schreiben des Biſchofs Heinrich von Konſtanz, datiert aus Schloß Gottlieben den 6. April 1462, worin gedachter Biſchof die ihm von Papſt Pius (II) übertragene Kommiſſion dem Propſt von Hofen aufträgt. Zufolge derſelben hat letzterer ſich perſönlich nach Buchhorn zu begeben und dort den magistratum, consules et judices vorzuladen und von ihnen zu verlangen, daß ſie einen körperlichen feierlichen Eid ſchwören, daß ſie damals, als ſie den Petrus Wagner, eorum oppidanum, von dem einige behaupten, daß er clericum in minoribus ordinibus constitutum (alſo Miniſt) geweſen pro suis excessibus nefandis zum Tode verurteilt und hingerichtet haben de assertis hujusmodi ordinibus probabiliter ignoraverint, cum tonsuram et vestes clericales deferre non conspexerint nec clericali charactere insignitum crediderint; ſchwören ſie dieſen Eid, ſo ſoll er ſie für nicht excommuniciert erklären, ſchwören ſie ihn aber nicht, ſo ſoll er in ſeinem Namen die

Excommunication verkünden. In Ausführung dieſes Auftrages iſt der Propſt da, desgleichen magistratus, judices et consules: Johannes Götz, Nicolaus Gag, Johannes Meiger, Jodok Breglin, Nicolaus . . . , . . . Kiſel, Johannes Schrofenſtein, Johannes Butſchlin, Balthaſar Jos, Philipp Lipp, Konrad Keßler, Johannes Walenſtatt. Sie ſchwören und werden als „nicht der Exkommunication verfallen" erklärt.

Perg. Orig.

25.

1465. **Aug. 17. ſampstag nach unſer lieben frówentag als ſy zu himel fur.**

Urkunde Hanns Fridewer's, Unterlandvogts in Schwaben, betreffend den zwiſchen dem Kloſter Löwenthal und der Stadt Buchhorn abgeſchloſſenen Vergleich wegen des Waiderechts auf dem Großberg, in dem Eeſpann auf dem Sommer- und Wintereſch von Buchhorn und dem Eſch der Längenau gegen Wiggenhaus, ſowie wegen eines Brunnens.

Siegler: Ausſteller, Stadt Buchhorn, Priorin und Convent von Löwenthal.

Perg. Orig. — K. würtlemb. Haus- und Staats-Archiv.

26.

1468. **Februar 15. Montag nach St. Valentinstag.**

Konrad Wun, Ammann zu Eriskirch, bekennt, daß heute vor ihm und den Richtern erſchienen ſei Jacob Vetter, Hl. Kreutz-Kaplan in Eriskirch einerſeits und Bartholomäus Hauttinger von Eriskirch andererſeits. Erſterer klagt, letzterer habe ein Gut, von dem jährlich auf Martini 15 Schilling Pfennig Zins an die Hl. Kreuz-Kaplanei zu bezahlen ſei, er habe dies auch ſeither jährlich auf Martini bezahlt, bis letztes Martini, da habe er es nicht bezahlt, ſondern behauptet, der Termin ſei Oſtern. Das Urtheil lautet, Bartholomäus habe den Zins in Zukunft auf Martini zu bezahlen, bis er durch Zeugen oder Briefe etc. beweiſen könne, daß der Termin Oſtern ſei. Es ſiegelt Lutz von Landau, Ritter, Vogt zu Markdorf und Bomgarten.

Perg. Orig. — Siegel abgefallen.

27.

1468. **April 4. oder Dezemb. 7. An Sant Ambroſinstag. Sanct Gallen.**

Rudolff Hager von Buchhorn, Burger zu St. Gallen, verkauft an den Pfleger des Spitals und heiligen Geiſts zu Buchhorn zwei Schöffel veſen und anderthalb Schöffel Haber etc. um . . . . Pfd. Pfennig guter Währung.

Es ſiegelt Cunrat Wachter burger zu St. Gallen.

Perg. Orig. zur Hälfte von den Mäuſen gefreſſen.

28.

1468. **Dez. 4.**

Burckhart Spannagel ſtiftet ein ewiges Licht in das Gotteshaus Hofen. d. d. 1468, an ſant Barbaratag.

Siegler: Junker Claus Wältthin, Vogt zu Yttendorf und Hans Grauff gen. Walenſtad, Stadtammann zu Buchorn.

Perg. Orig. mit abgelösten Siegeln.

29.

1472. Sept. 14. Conſtanz.

Biſchof Hermann von Conſtanz beurkundet, daß, nachdem er das Schloß Bamgarten und Erißkilch mit Leuten und Gütern an Bürgermeiſter, Rat und Gemeinde von Buchhorn verkauft habe, er die „Gepurſchaft" zu Eriskilch und zum Schloß Bomgarten ihres Gelübdes, Eides und aller Pflichten entlaſſen und an die Stadt Buchhorn gewieſen habe.

d. d. Costenez 1472, uff des hailigen crucz tag zu herbſt.

Vidimirt auf Anſuchen der Stadt Buchhorn von Bürgermeiſter und Rat der Stadt Wangen d. d. 1476, montag in der erſten vaſtwochen.

Orig. Perg. mit anhangendem Siegel der Stadt Wangen. — Kgl. württ Haus- und Staats-Archiv.

30.

1474. Sept. 23.

Urkunde, welche beſagt, warum und auf welche Weiſe Eriskirch an die Stadt Buochhorn verkauft worden iſt.

In nomine Domini amen. Ex apostolice sedis gratia Udalricus Sancti galli in Sancto gallo sancti Benedicti et Johannes in Salem cisterciensis ordinum monasteriorum jam dicte Sedi immediate subjectorum abbates, executores et commissarii ad infra scripta a sancta Sede apostolica predicta ad procedendum in simul [depu]tati universis et singulis has litteras visuris et auditoris præsentibus et posteris et præsertim illi vel illis, quorum interest vel intererit subscriptorum notitiam indubitatam cum salute in Domino sempiterna. litigandi materia subprimitur et futurarum questionum fraudes totaliter conculcantur . . . . . fragilitatis humane scripturarum testimoniis perhennantur. Sane litteras sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Sixti divina prouidencia pape quarti ejus vera bulla plumbea in filis canapi more romane curie impendente bullatas sanas integras et illesas ac omni prorsus vicio et . . . . carentes nobis pro parte quondam Renerendo in Christo patris et Domini domini Herrmanni episcopi constantiensis recolende et nunquam obliviscende memorie necnon providorum virorum universitatis hominum oppidi Buchhorn Constanciensis diecesis indictis literis apostolicis principaliter nominatorum presentatas nos reverenter recepisse . . . hujusmodi sub tenore: „ Sixtus episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis Sanctigalli de Sanctogallo et in Salem constanciensis diecesis monasteriorum Abbatibus Salutem et apostolicam benedictionem. Ex debito pastoralis officii quo ecclesiarum omni (sic) cura nobis imminet generalis, uota personarum quarumlibet atque ecclesiarum præsertim Cathedralium quae commoda et utilitatem concernunt ad exaudicionis gratiam libenter admittimus et fauore beniuolo confouemus; dudum siquidem a felicis recordacionis Paulo papa secundo predecessore nostro emanarunt litteræ tenoris subsequentis: „Paulus episcopus seruus seruorum dei ad perpetuam rei memoriam. Cum in omnibus judiciis sit rectitudo iusticie et consciencie puritas obseruanda, id multo magis in commissionibus alienacionum rerum ecclesiasticarum convenit observari in quibus de Christi patrimonio et dispensacione pauperum non de proprio cujusque

pecnlio agitur ant tractatur . . . . oportet nt in examinandis hnjusmodi alienacionnm causis que a sede apostolica in forma si in lnidentem utilitatem cedant oneratis ecclesiasticorum jndicum consciencciis delegantur nihil fauor usurpet nihil timor extorqueat nulla oxpectacio premii justiciam conscienciamquo subvertat. Monemus (?) . . . . in terminacione diuini judicii omnibus commissariis et delegatis hujusmodi distriote precipimus, ut caute et diligenter attendant causis in litteris apostolicis per supplicantes expressas illasque sollicite examinent atque discuciant, testes et probaciones snpor narratorum veritate preoipiant et solum deum præ oculis . . timore aut fauoro dcposito ecclesiarum indemnitatibus consulant nec in lesionem aut detrimentum eorum decretum quodlibet interponant. Si quis autem commissarius aut delegatus consciencio sue prodigus in grauamen aut dotrimentum ecclesie per graciam, timorem vel sordes alienacioni consenscrit . . . interposuerit, inferior quidem episcopo sentenciam excommunicationis incurrat, episcopus vero aut superior ab execucione officii per annum noverit se suspensum; exinanicionem detrimenti ecclesiæ illati nihilominns condemnandus sciturus, quodsi suspensione durante damnabiliter ingesserit in divinis irregularitatis laqueo se involvet, a quo nonnisi per summum pontificem poterit liberari.

Is vero qui dolo vel fraude ant scienter in detrimentum ecclesiarum alienacionem fieri procurauerit aut per sordes vel in possessionem alienam . . . similem sentenciam excommunicacionis incurrat, a qua nonnisi per Romanum pontificem possit absolvi, ad restituoionem nihilominus rerum alienatarum cum fructibus quandocunquo de premissis constiterit condemnandus, volumus autem quod delegati et commissarii predicti de penis constitucionis nostræ specifice moneantur et in quibuscunque dictis commissionum hujusmodi hoc statutum . . . licoat . . . hano paginam nostræ monicionis precepti et voluntatis infringere vel ci ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare præsumpserit, indignacionem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Rome apud Sanctum Petrum Anno incarnacionis Domini 1465 quinto yd. Mai pontificatus nostri anno primo. Et deinde pro parto venerabilis fratris nostri Hermanni Constansiensis ac dilectorum filiorum universitatis hominum oppidi Buchhorn Constanciensis diecesis nobis nuper exhibita peticio . . . . ipse episcopus quia universitas præfati, siluas et nemora in districtu loci in Eriskilch dicte diecesis consistentia ad ecclesiam Constanciensem legitima portinentia occupabant et eorum usibus appropriare præsumiebant ac desuper ab ipso episcopo requisiti, illa eidem episcopo deoccupata restituere, recusabant, excommunicacionis sentencia rite [innotavit] singulares personas dictæ universitatis, ac mandavit et fecit eos por biennium excommunicatos publico nunciari; unde bomines dictæ universitatis propterea indignati arma contra ipsum episcopum assumere cœperunt. Ipse vero episcopus, hoc intellecto, ut eis resisteret, ao scandalis quæ ex præmissis oriri formida[bat] ob oam rem dilectos filios, universitatem hominum oppidi Tburicensis ejusdem diecesis ac alios eorum confederatos in ejus et juris sui auxilium et defensionem desnper invocavit.

Dilecti vero filii, magister civium et consolatus prefati oppidi Thuricensis ejusdem universitati ot hominibus oppidi in Buchhorn ne . . . . de facto contra ipsum episcopum attemptarent per eorum literas suaserunt ac concordiam inter eos et episcopum tractare et audire vello so obtulerunt ac die ad hoc de ipsorum, episcopi et universitatis oppidi Buchhorn consensu prefixa, eorumdem episcopi ot universitatis Buchhorn oratores propterea ad ipsos, magistrum civium et consulatum per ipsum episcopnm et uniuersitatem oppidi Buchhorn destinatos super his audirentur ac habitis cum illis certis, honestis tractatibns pro bono pacis et concordiæ ac ntilitate et quiete profati et pro temporo cxistentis episcopi ac ecclesiæ ac aliis multis bonis respectibus ordinarunt, quod ipse episcopus [loc]um predictum in Eriskilch qui jam spacio centum annorum eisdem, universitati et hominibus oppidi in Buchhorn in certa poccuniarum summa obligatus fuerat cum suis possessionibus, juribus et pertinenciis ipsis, universitati et hominibus oppidi in Buchhorn pro summa sex millium florinorum Renensium venderet ordinarunt. Ipse vero episcopus formidans ne si ordinationi hujusmodi non pareret dicti oppidi in Buchhorn uniuersitas prefati arma contra ipsum episcopum reassnmerent et quod prefatorum uniuersitatis hominum oppidi Thuricensis ac eorum confederatorum predictorum verum adjutorium et assistentiam habere non posset, consideransquo pretium hujusmodi in omptionem aliorum bonorum dicto ecclesie majores fructus afferentium et magis vtilium converti posse pro impedimento ordinationis predicte propter locum in Eriskilch cum suis bonis. possessionibus, juribus, jurisdictionibus et pertinenciis universis dictæ universitati et hominibns oppidi iu Bnchhorn pro pretio predicto 6000 fl. Renens. vendidit, prout in quibusdam publicis instrumentis desuper confessis plenius dicitur contineri.

Der Juhalt obiger vielfach abgeblaßten und verwiſchten Urkunde bis hieher iſt kurz folgender: Papſt Sixtus führt aus, daß ſchon bei ſeinem Vorgänger Paul II. die Klage anhängig geweſen ſei, daß die Buchhorner Eriskircher Waldungen für ſich in Beſchlag genommen haben, in Folge deſſen ſie vom Biſchof von Konſtanz als dem Herrn von Eriskirch alleſammt in die Exkommunikation erklärt worden ſeien. Die Buchhorner, anſtatt Reſtitution zu leiſten, ergriffen gegen den Biſchof die Waffen. Dieſer ſuchte Hilfe bei der Stadt Zürich und ihren Verbündeten; letztere raten zum Frieden und veranlaſſen den Biſchof, den ganzen Ort Eriskirch um 6000 fl. an Buchhorn zu verkaufen, womit der Biſchof einverſtanden iſt.

Im weiteren Verlaufe der angezogenen Urkunde iſt ausgeführt, daß der Biſchof und die Statt Buchhorn nachgewieſen haben, daß die Einkünfte von Eriskirch den Betrag von 150 fl. nicht überſteigen und daß die Abtretung von Eriskirch für die Domkirche Konſtanz evidenten Nutzen habe; ſie bitten deshalb den Papſt Sixtus, dieſen Kauf bezw. Verkauf zu geſtatten. Der Papſt befiehlt nun den beiden im Contexţ genannten Äbten, dieſe letzteren Ausführungen zu prüfen und wenn ſie dieſelben richtig finden, den Verkauf in apoſtoliſchem Auftrage zu beſtätigen. Datum Romæ apnd Sanctum Petrum 1473 VI Cal. Jul.

Die beiden päpſtlichen Kommiſſäre vollziehen den päpſtlichen Auftrag 1474, Sept. 23 und beſtätigen nach richtigem Befund den Verkauf.

P. O. — Notariats-Inſtrument des Konrad Röſch von Isny, Cleriker der Konſtanzer Diözeſe und kaiſerl. Notar, mit den Siegeln der beiden Kommiſſäre.

31.

1475. Jan. 4. **Andernach.**

Kaiſer Friederich beurkundet, daß alle „Acht, Proceß und Ervolgung", welche die Bauerſchaft und Gemeinde zu Erisskirchen gegen Bürgermeiſter und Rat von Buchorn von dem kaiſerlichen Kammergericht erlangt, null und nicht ſein ſollen.

d. d. Andernach 1475, am vierden tag des manotz Jenuarii.

Vidimus des Jacob von Chäm, Lehrers kaiſl. Rechte u. Propſts des Stifts St. Felix u. St. Regula zu Zürich d. d. 1475, uff sant Angnesen tag.

Siegel abgelöſt. — Kgl. württembg. Haus- und Staats-Archiv.

32.

1475. Juni 14. **Mittwoch vor Sanct Veitstag.**

Hans von Swarzach von Coſtennitz ſpricht den veſten Jörigen vom Stain zu Reichenſtein gennzlich quitt, ledig und los für ſich und ſeine Erben um 600 fl. Hauptgut und fünf Gulden Zins, ſo Hans von Swarzach von ſeiner Anen Urſule Freyin, Hannſen von Swarzach ſeligen elichen Husfrawn ererbt und welche Jörig vom Stain ihm abgelöſt hat.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Jörigen von Swarzach von Konſtanz.

33.

1475. Dez. 13. **(sant lucyentag.)**

Urteilsbrief der Stadt Konſtanz zwiſchen Jacob von Landow und den Bauern zu Erißkirch einer-, Philipp Lipp Stadtamtmann, Claus Sailer, Michel Rottmund, Burck Spannagel des Raths und Ambroſi Mader, Stadtſchreiber zu Buchorn im Namen der Stadt Buchorn anderſeits, daß es des Kaufs Bomgarten halb bei dem Spruch der Äbte von St. Gallen und Salem bleiben ſolle.

Perg. Orig. Heft mit abgelöſtem Siegel. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

34.

1476. März 4. **Mentag nach der alten Baßnacht.**

Otto von Gottes Gnaden Erwelter zu Coſtennitz giebt Hannſen Bucher dem Jüngern und Elſen und Lenen den Buchernen ſinen „geſwüſtergidten" als zu gemainen Handen den Halbtail des Gütlins, genannt der Hinder Hof, gelegen zu Wolffennen, ſo vom Stift Coſtennitz zu lehen rüret, genedigelich zu Lehen.

P. O. mit dem biſchöflichen Sekret-Inſiegel. — Siegel verletzt.

35.

1476. Sept. 13. **Waldſee.**

Graf Hugo zu Montfort und Ehrenfels, Hanns Tachelshover, Landvogt im Thurgöw, Ulrich Widmar, des Raths der Stadt Zürich, Peter Schnitzer, alter Bürgermeiſter zu Rauenspurg, Hanns Schad, des Raths zu Bibrach und Jörig Gmünder, alter Bürgermeiſter zu Sant Gallen tädingen zwiſchen Bürger-

meiſter, Rath und Gemeinde zu Buchhorn einer- und denen von Eriſkirch andererſeits, daß ſie ihre Streitigkeiten auf einen beſtimmten Tag der Stadt Zürich vorlegen ſollen, ausgenommen

1. die Acht, deren ſich die von Eriſkirch nicht behelfen noch fürwenden und ihre Achtbrief auf den beſtimmten Tag den von Zürich überantworten ſollen;

2. den Todſchlag des Fridrich Vetter.

Nur bei Zürich ſollen ſie ihr Recht ſuchen und bei deren Beſchluß es bewenden laſſen. Eriſkirch ſoll ſein Recht zu Augspurg auf ſeine Koſten abkünden. Auch ſollen die von Eriſkirch aus der kaiſerlichen Acht zwiſchen jetzt und Weihnachten kommen und hierüber den von Buchhorn urkundliche Anzeige machen.

Siegler: Graf Hugo von Montfort, Hans Tachelshover und Peter Schnitzer.

Nur das letztere hängt noch an.

d. d. Walse 1476, uff des hailigen cruezes abent zu herbst.

Kgl. württ. Haus- und Staats-Archiv.

36.

1476. Nov. 19. Am Zinſtag nächſt nach Sant Othmarstag. Buchhorn.

Heinrich Sigriſt der elter, burger zu Buochhorn, kauft für ſeine eliche Tochter Dorothea Sigriſtin „begriffen zu der ſunderhait vnd abſchied der gemainſchafft der geſunden mentſchn" im Huß der ſunderſiechen an der Ach aine pfrund ir lepttag umb zwaintzig Pfund Pfenning guter genemer diß lanndß werung. Und wann er aber die genempten Summ pfennig ietz nit bar zu bezaln hat, ſo verkaufft er dem gemelten Huß umb dieſelben Summ pfennig ains ſtäten, ewigen kauffs in krafft diß briefs ain pfund pfennig rechtz ſtäts vnd ewigs zinßes allweg vf Sant Martinstag des hailigen biſchoffs vſſer und ab ſinem Garten an der Berggaſſen zu Buchhorn zwüſchent peter Gaggens und Erhartts Stören Gütern gelegen.

P. O. mit dem Siegel des Stattammanns Clauſen Gagg und ſeinem eigenen.

37.

1477. Januar 5. Am Samptag nächſt vor der hailigen dry kunigtag. Konſtanz.

Abt Johannes zu Salmenſwiler vergleicht die Stätte Überlingen und Buchhorn wegen der Buchhorner Güter im Dorfe Hofen, das die von Überlingen vor ettlichen Jahren gekauft haben.

Als Anwälte ſind erſchienen Hans Beſſrer der Ritter und Peter Tettnang, Zunftmeiſter von Überlingen und von Buchhorn, Michel Rotmund und Götz, baide Zunftmeiſter allda. Nach Red und Widerred einigen ſich die beiden Parteien dahin, alle Jahr „ſo die wintruben ze roten anſahen, ainen hütter zu ſetzen der ouch getruwlich ze hütten ainen aide zu gott vnd den hailigen ſweren ſol."

P. O. — Urkunde ganz verblaßt und ſehr ſchwer leſerlich. Die Siegel abgefallen.

38.

1477. November 19. Mitwoch nach St. Othmarstag.

Schiedsſpruch Hans Webers Stattammanns zu Ravensburg zwiſchen der Stadt Buochhorn und ihren Gotteshäuſern St. Niclaus und des Hauſes der

armen Kinder am Feld als Kläger und Beda Bottnang, Bürger und Statt-knecht zu Buchhorn, als Antworter, verſchiedene Schuldforderungen an den letzteren betreffend.

P. O. — Siegel fehlt.

39.

1477. Dez. 1. Mentag nach ſant Katherinentag.

Propſt Jos zu Houen beurkundet, daß Caspar Zollikouer und ſeine Frau Anna Hägin zur Sühnung eines Todſchlags, den er an Jerigen Hagen begangen, ein ewiges Licht in das Gotteshaus Houen geſtiftet habe.

Orig. Perg. mit abgelöſtem Siegel der Propſtei Houen. — Kgl. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

40.

1478. Nov. 12. Donſtag nächſt nach Sant Martins tag.

Pauli Hiltprannd, zu Bunkhouen geſeſſen, verkauft an Conraten Erharten von Eggenwiler 14 Schilling Pfg. guter genemer diß lanndeß werung ewigen Zins um 14 Pfd. Pfg. und ſetzt zu Unterpfand ſein Haus, Hofſtatt und Hof zu Bunkhofen an der Ach gelegen, mit ſamt dem „Infang".

P. O. mit dem Siegel des Stoffel Schuck, Stattammann.

Bemerkung. Infang war früher ein vom Flurzwang ausgenommenes Stück Feld, das mit einem Zaun umgeben war und anderthalb Jauchert in drei Öſchen betragen mußte und eine Wies.

Der Zaun war alſo hoch und feſt, daß zwei geſpannte Pferde nit können derüber kommen. cfr. Riedweistümer vom Jahre 1509. Jakob Grimm, Weistümer III. S. 476.

41.

1480. Mai 4. Dornſtag nächſt nach dem Maytag.

Petter Vetter zu Eriskirch verkauft an die Stadt Buchhorn zehen Schilling Pfenning guter Landswährung jährlichen Zins, zahlbar auf Martini von ſeinem Haus, Hofſtatt und Hofraite zu Eriskirch für 10 Pfd. Pfg. Es ſiegelt Ludwig Senn, Vogt zu Bomgarten.

P. O. mit anhangendem Siegel.

42.

1481. Januar 19. Konſtanz.

Der Offizial der Kurie von Konſtanz bekennt, daß vor ihm erſchienen ſeien Johannes Görz plebanus sive vicarius perpetnus parochialis in Eriskirch und deſſen Gläubiger (creditores). Hier erklärt ſich Johannes Görz für inſolvent jurat „se non esse do solvendo". Es werden nun ſämmtliche Gläubiger und deren Guthaben der Reihe nach aufgezählt und am Schluſſe bittet der Schuldner demütig, ihm auf ſeine Stelle einen Verweſer zu ernennen, welcher jährlich 20 Pfd. Pfg. Einkommen beziehen ſolle. Auch verſpricht er, daß er in cibo et potu non delicate vivere et vestes modice et non preciosas gerere velit, und

was er erübrige, wolle er zum Schulden zahlen verwenden. Der Offizial geht auf dieſe Bitte ein und ernennt den Prieſter Johannes Füchſſlein zum Stellvertreter in Eriskirch, ſo daß er das Einkommen der Stelle einzieht, 20 Pfund Pfennig für ſich behält und das Übrige an den Dekan in Theuringen ſchickt, damit letzterer die Schulden bezahle.

Bemerkung: Zu Ehren dieſes armen Herren füge ich noch an, daß unter ſeinen Schulden auch Bücherſchulden ſind: „quatuor florenos oum una quarta unius floreni renens: pro una biblia impressa de Baslea.“

P. O. mit anhangendem Siegel. — (Konrad Winterberg.)

43.

1483. Nov. 5. Mittwoch vor ſant Marttinstag.

Urteilsſpruch von Bürgermeiſter und Rat zu Konſtanz, betreffend den Streit des Kloſters Löwenthal mit der Stadt Buchhorn wegen des von letzteren behaupteten Rechts auf dem Grund und Boden bei einer Eiche (in der Nähe von Buchhorn) und des wegen vermeintlicher Verletzung dieſes Rechtes dem Kloſter abgenommenen Strafgeldes und des Holzhiebes der Hinterſaſſen des Kloſters in Altmanſchweiler in dem Walde, der nach Baumgarten gehört.

S: Stadt Konſtanz. Orig. Perg. — Kgl. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

44.

1483. November 12. Mittwochen nach Sanit Marttinstag.

Spruchbrief der Stadt Konſtanz zwiſchen dem Kloſter Löwenthal und der Stadt Buchhorn: Aich, Frevel und Holzhöw zu Altmaſchwiler betreffend.

P. O. Sehr ſtark beſchädigt, deshalb teilweiſe unverſtändlich. Das Sekret der Stadt Konſtanz fehlt.

45.

1486. October 30. Müntag nach St. Simon und Judas der zwaier zwelfbotentag.

Peter Joſen, Konrad Litz, beide zu Hirslat, Hanns Herrmann zu dem Gunzenhus und Peter Suter zu dem Gerwatzhus (Gerbertshaus) bekunden: Da Burgermeiſter und Rat der Stadt Buchhorn oder ihre Anwälte ihnen und den Dörfern Hirslat, Gunzenhus und Gerwatzhus gepfändet haben, ſo verſprechen ſie, „weil ſie die Schweine vſſgetroſt“ (ausgelöſt) hätten, bis kommenden St. Michelstag vor Marquart von Schellenberg, Ritter und Verweſer der Landvogtei zu Schwaben, Spänne vorzunehmen. Wenn aber der Streit vor dem Richter nicht entſchieden oder bis dahin nicht endgiltig „hingetan“ wird, ſo geloben ſie wegen ihrer Dörfer auf St. Michelstag 80 fl. Rheiniſch gegen Eriskirch in den Pfandhof zu Handen des Ammanns daſelbſt zu legen. Die von Buchhorn haben zu dieſer Summe dasſelbe Recht als ſie zu den vsgetroſten Schweinen gehabt hätten. Bleibt der Streit ſchwebend, ſo dürfen die von Buchhorn das Vieh, groß und klein, der genannten Dörfer „das vf irer aigen grund, boden, höltzer vnd an irem ſchaden funden und ergriffen,“ zur Bewahrung ihres Rechtes ergreifen.

Alles das laut zweier Abſchiede und „anlaszedel", deren jeder Teil einen hat. Ferner legen ſie die 80 fl. nicht, wie vorſteht, ein, ſo dürfen die von Buchhorn allen Beſitz der 4 Bauren in Beſchlag nehmen, bis ſie die 80 fl. und allen den Buchhornern ergangenen Schaden erſetzt.

P. O. Das Ableiſekret des Abtes Johann Knepſer zu Kreutzlingen und das des Heinrich von Arnsperg Vogts zu Tettnang fehlen.

Bemerkung. Zur näheren Erklärung des obigen Sachverhalts fügen wir an, daß laut einer Urkunde im Staats-Archiv Stuttgart vom Donnerſtag nach Mariä Geburt des Jahres 1487 die Unterthanen des Kloſters Kreutzlingen zu Hirſchlatt, Kehlen, Gunzenhaus und Gerbertshaus ihre Schweine in den Buchhorner Wald getrieben und die Buchhorner ihnen dieſelben weggenommen haben.

46.

1487. Nov. 6. am Sannd Leonhartstag.

König Maximilian beſtätigt der Reichsſtadt Buchhorn all und jeglich jr gnad und Freyheit, Recht, gut gewohnheit, privilegia und handtueſten, die ſie von Römiſchen keyſern vnd küngen erworben gehabt vnd redlich herbracht haben. Er will ſie dabey gnediclich ſchiermen vnd beleiben laſſen und gebietet darumb allen und yeglichen Fürſten, geiſtlich und weltlich, frauen, freien, Herrn, Ritter und Knechten, Lanndtrichtern, Richtern, Vögten, Ambtleuten, Bürgermeiſtern, Räten vnd bürgern, gemeinden aller und yeglicher Stet, Lennder, Merckht vnd Dörffer vnd ſunſt allen andern ſinen und des reichs vndertanen und getrewn, ernſtlich und veſticlich mit dieſem brief, daz ſie die Obgenannten von Buchhorn in allen vorgenannten Freyheiten nicht hundern noch irren in dehein weis, ſundern ſy dabey beruhlich beleiben laſſen als lieb in ſey ſeine und des Reichs ſwere Ungnad zu uermeiden.

P. O. Siegel abgeſchnitten.

Bemerkung: Zu dieſem Freyheitsbrieſe fügen wir hinzu, daß auch Kaiſer Maximilian perſönlich in Buchhorn war. Die Zimmeriſche Chronik (Band III, pag. 354 f.) erzählt uns darüber, daß die von Pfullendorf ſeiner Zeit dem Kaiſer Friedrich III., weil ihm gelt, ſilbergeſchir, wilpret und fiſch nit ſeltzam ſei, und im ſouſt hin und wider überflüſſig verert werde, „ain ſchene und neu wannen oder zainen voller gebackner guldiner ſchnitten, uſgehauſet, daran die aier nit geſparet waren, und alsdann mit ainem ſchneeweißen tuch überdeckt und dem Kaiſer preſentirt haben. Und ich glaub, (ſo fährt die Chronik fort) ſollich ſeltzam und abenteurlich preſent deren von Pfullendorf mit den gebachnen ſchniten ſeie zu oren kommen deren von Buchhorn, dann über etlich jar hernach, als Kaiſer Maximilian, Kaiſer Fridrichs ſon, von Coſtanz hinüber uf dem Bodenſee gen Buchhorn geſaren, do haben ſie den Kaiſer uf dem ſee gar ſtattlich empfangen, und damit ſie in auch mit was ſeltzamen ſchenkinen vererten, do lieſen ſie, dann es war ſommers zeit, ain zimlich ömelinbaum[1]) mit grund und wurzeln ußgraben, theten den in ain ſchiff uſrecht ſtellen, fueren damit dem Kaiſer entgegen und ſchanheten ime denſelben ſampt den ömelein, die uſm baum ſtanden, darauß

1) Oemelinbaum = Sauerkirſche oder Weichſel.

hernach denen von Buchhorn ain groß geſpai erwachſen, das man noch darum waiſt zu ſagen.

„Uf ain ander zeit do iſt iezbemelter Kaiſer Maximilian abermals gen Buchhorn komen und von Bregenz, auch Lindau den Bodenſee herab geraiſt; do hat er vor ſeinem abſchaiden daſelbs zu Buchhorn die burgermaiſter und elteſten für ſich erfordert, denen was müntlich zu befelhen. Nun iſt es aber ſelbiger zeit ain warm wetter geweſt, und als ſich die gwaltigen von Buchhorn ußer befelch des Kaiſers uſm rathaus geſamlet, haben ſie ſich entſchloßen, in der hitz ain gute Knollenmilch, welches ain ebne ſpeis für ſie war, mit ainandren zu eſſen, dem ſie auch nachkommen. Indes wie ſie in der beſten zech, hat der Kaiſer eilends nach inen geſchickt. Dem iſt etwas von irem milcheſſen zu gehörd kommen und etwas vertruß darab, das er uf ſie der liederlichen urſach halben warten müeßen. Jedoch, als ſie fürkommen, iſt im aller Zorn vergangen, von wegen das ſie, ab ſeiner bottſchäft erſchrocken, ſo heftig haben geilt, das ſie zuvor nit ſo vil weil genomen und die bert hetten geſeubert, ſonderlich aber den burgermaiſter, die davornen im Kartenſpill geweſt, ſein ganze brückel von Knollenmilch in berten gehanget, welches dem fromen Kaiſer, den ich holdſelligkait halben allweg dem Auguſto hab vergleichnet, ganz lecherlich geweſen. Der elteſt under den burgermaiſter hat die red gethan und ſich, auch ſeine mitratsverwanten hoch entſchuldiget ires langen ußbleibens. Der Kaiſer hat ſich lachens kum enthalten künden, jedoch geſagt: „Ja, ja, es bedarf kains entſchuldigens, ich ſiche wol, ir haben im bret geſpillt, dann es hangen euch die ſtain noch in bärten.“ Die guten leut erſchracken noch wirs, griffen in ire bert und fanden, das der Kaiſer war hett, dann die milch blib inen in henden hangen. Diweil aber der Kaiſer beſorgt, das die umbſtender ain gelechter und geſpai möchten treiben, darauß ain groſſe conſus erfolgt, do fieng er ain ander red an, darum er ſie beſchickt, und ließ ſie mit allen gnaden widerumb abſchaiden.“

Es iſt noch eine weitere Geſchichte erzählt, allein es ſoll hiemit genügen; denn ſchon der Chroniſt ſagt „es hörens die von Buchhorn noch heutigs tags nit geren, und wie man ſagt, der diſe hiſtori bei inen ſollt zum ſchlafftrunk erzellen, der ſollt bald frembde hend im har überkommen“.

47.

1488. Mai 16. mentag nach der uffart unſeres lieben herren.

Johans Lanz, Propſt des Gotteshauſes Hofen, beurkundet, daß Clas Dietrich, Bürger zu Buchhorn, mit einem Acker beim Munchſteiger einen Jahrtag in ſein Gotteshaus geſtiftet habe.

Orig. Perg. mit beſchäd. Siegel des Ausſtellers. — K. württ. Haus- u. Staats-Archiv.

Bemerkung: Von dem obgenannten Probſt ſchreibt Gaſp. Burſchius pg. 578: „Joannes Lantzius, Wingartensis, qui præfuit septendecim annis. Decessit ex hac mortali vita anno Domini 1499 tempore belli Helvetici.“

48.

1488. Montag nach Auffahrt. Buchhorn.

Nicolaus Dietrich ſtiftet einen ewigen Jahrtag bei allhieſiger Pflügers Pfrund.

Königl. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

49.

1490. Januar 9. (Romæ apud S. Petrum. V Idus Jan. Pontific: Domi Innoc. Pap: VIII anno Sexto.)

Julian Biſchof von Oſtian, päpſtlicher Pönitentiar an den Biſchof von Konſtanz oder ſeinen Generalvikar.

Johannes Lanz, Prieſter, Mönch, Profeß des Kloſters Weingarten, Prälat zu Hofen O. S. B. und Pfarrrektor in Buchhorn ließ durch Mönche obigen Kloſters uns auftragen, daß er einſt einige Uebereinkünfte und Verträge zwiſchen ihm einerſeits und dem Abt und Konvent des Kloſters andrerſeits bei der ihm durch Abt und Konvent geſchehenen Uebertragung der Propſtei Hofen und beſagter Pfarrei eingegangen, und geſchworen habe, dieſe zu halten. Da aber derartige Verträge unerlaubt ſind und ihm dem Propſt zu großem Präjudiz und Beſchwernis gereichen und er dagegen rechtlich vorgehen möchte, aber im Zweifel ſei, ob er dies thun könne, ſolange obbeſagter Eid beſtehe und ihm im Wege ſtehe, deshalb laſſe er uns bitten, ihm hierüber durch den apoſtoliſchen Stuhl Vorſehung zu treffen.

Wir nun geben Deiner Umſicht aus apoſtol. Auktorität des Papſtes, deſſen Pönitentiar wir ſind und auf deſſen Spezialmandat hin den Auftrag, wenn ſich die Sache alſo verhält, dem Propſt für ſein unbeſonnen Schwören nach Maßgabe der Schuld eine entſprechende Buße aufzugeben und dann ihn ſoweit vom Eide zu entbinden, daß er rechtlich vorgehen kann, und daß er an den Eid, ſoweit er dieſen Zweck betrifft, nicht gebunden ſei.

P. O. Pönitentiar-Siegel abfallen.

50.

1490. Septbr. 16. Dornſtag nechſt noch des hailigen Crützтag. Exaltationis.

Johannes Hainrich, Vogt zu Sumerow zu Braſperg, Doctor, und Conrat Schatz Burgermaiſter zu Coſtenz vergleichen den Erwirdigen Johannſen Bropſt des Gotzhauſes zu Hoffen eins und den erſamen vnd wiſen burgermaiſter und Raut zu Buchhorn anderstails:

Des erſtenn ſo haben die vorgenanten Burgermaiſter vnd Raute zü Büchhorn ainen meßner jnn der Statt Büchhorn zü der Kilchen zü ſant niclas ze ſetzen vnd zü entſetzen ſo dick das not iſt alſo wenn ſy den erwelt haben das ſy dann den dem Bropſt ze hoffenn preſentieren vnd antwurten ſollenn den er auch annemen ſol er hab denn redlich vrſach daß er zu ſöllichem ampte nit togenlich ſye. Vnd welcher meßner denn alſo preſentiert vnd geantwurt vnd angenommen wirt der ſol dem Bropſt ſweren jnn den ſachen ſo der Kilchen des meßmers ampthalb zügehoren, gehorſam ze ſind.

Jtem an allen Firtagen vnnd hochzitlichen tagen ſol der meßner zum ampte zeſamen luten vff die achtunden Stunde damit das ampt vngeuerlich ein halbſtund vor oder nach den nünen volbracht ſie.

Jtem furo ſo ſollen auch die prieſter inn der ſtatt dero dotation beſtät iſt innhalt derſelben dotation ſchuldig ſin ze tün alles daß von inen ſollich dotation brieff ußwißend vnnd witer von dem Bropſt von hoffenn nit erſücht werden. vnd die anderen prieſter deren dotation nit vffgericht noch beſtät iſt, die ſollen

auch ſchuldig ſin zu tund das die anſehung vnd mainug der dotation, von den Stiftern verlaußen, innhalt.

Jtem all obgedacht capplan ſollen auch on verwilligung des Bropſtes zů hoffenn vnnd dero von Buchhorn an kainen ander orten meß haben.

Jtem der Frümeß halb ſoll es beſton vnnd bliben wie das dann an den Bropſt komen vnnd hergebrucht iſt. Doch ſollen die von Buchhorn die brieff ſo ſy dann darumb haben, den Bropſt darumb lauſſen hören vnnd im des brieffs vmb die zwen aimer wingelţ ſo zů der pfründ gehören ain abgeſchrifft geben.

Jtem die von Buchhorn ſollen auch gewalt vnnd macht haben der Kilchen zu ſant niclas auch dem Betthus zu ſant Wolffgang pfleger ze ſetzen vnnd zu entſetzen, doch wenn ſy als durch ſy geſetzt werden ſollen ſy dem Bropſt nennen die dann der Bropſt annemen ſol es wer dann das er wider die all oder ainen innſonder wirklich vrſach erſchintte, derohalb die zu ſölichem ampt vntogenlich waren.

Jtem die Kilchpfleger dero von buchhorn ſollen auch macht vnnd gewalt haben das gelt darumb ye zu ziten zartzyt von men [erkoufft] werden (Jahrtagsſtiftungsgelder) auch die gult davon inzenemen als das auch jn bißher beſchehen iſt. Doch wann ſy füro ain jarzyt gelt innemen wöllen ſollen ſy das dem Bropſt vor zu wyſſen tun. Die Kilchpfleger ſollen auch alle jar von der Kilche gůt wegen rechnung tun vnnd wenn ſy die tun wollen dem bropſt von hoffenn das zu verkünden, das der, ob er welle, daby ſin müge. Vnnd er kom dartzu oder nit, mügen die von Buchhorn nichſtdeſtominder mit der Kilchenpfleger rechnung fur ſich faren . . .

Jtem die lebendigen opffer ſo zu ſant Wolffgang geben werden, die der bropſt hat . . . . . im zu gehörn hat der bropſt dem hailigen gütlich nachgelaußen.

Jtem allem . . . die ſtatt Buchhorn die zu dem hailigen Sacrament gangen ſind, ſo die ſterben, ſol dem bropſt von hoffenn zu „ſelgrät" geben werden von ayner yeden perſon achtzehen pfennig vnnd mugen ſuſt des aberſtorben Fründ der ſel auch noch tün als ſy dann vermainen gott dadurch gelopt vnnd die ſel dauon getröſt werden. Unnd ſo ain jung menſch ſtirbt das des alter nit gehebt hat das es noch ordnung der hailigen criſtlichen Kilchen das hailig ſacrament empfahen möcht, dauon ſol dem bropſt ze hoffenn geben werden für ſelgrät acht pfennig.

Jtem es ſol auch dehain gerichter (hingerichteter) vbeltätter jnn den Kilchhoff zu hoffenn begraben werden es werd denn vor hin dem bropſt von hoffen oder ſinen dartzu verordnetten prieſter gloplich ſchinbar verwilligung, von ainem biſchoff von Coſtantz vßgangen, gezöigt auch ſol ſuſt dehainder menſch es ſie jung oder alt inn den „Kilchoff" begraben werden on wißen des bropſtes oder ſinen dartzu verordnetten prieſter, der ainer auch daby ſin ſol.

Jtem das die von Buchhorn ſo ſy ain hebamen beſtelt haben dieſelben dem bropſt preſentieren ſollen die ym denn ſweren ſol ze tund alles das ſo ſy dann des amptshalb noch ordnung der hailigen criſtenlichen Kilche ze tund ſchuldig iſt.

Jtem die von Buchhorn ſo dann wißwachs haben, von denen ainem gotzhus ze hoffenn der zehend zugehort ſollen fur ſolichen höwzehenden von yeder manmad järlichs dem bropſt zů hoffen geben ainlinff pfening (11 Pfg.).

Jtem die, ſo dem bropſt hanff oder werckh ze zehenden ze geben ſchuldig ſien, ſollen im von yedem Jme wenn ſy das ſägen (riffen) wöllen geben dry pfening bar eemals ſy die ſägen (bevor ſie die Hanf- oder Flachsſamen wegmachen).

Jtem den rübzehenden ſol der bropſt vngeuarlich nemen wo der Karr hin ingat.

Jtem ſunſt Korn, win vnnd all andre zehenden ſo die von Buchhorn dem bropſt ze geben ſchuldig ſien, ſollen ſy im getzimolich vnnd gütlich bezalen wie dann bißher landlöffig gewan vnnd in bruch geweſen iſt.

Jtem wo auch vndergangs (Vermeſſen) der güter halb von yeder partey begert wirt da ſol yeder tail dem anndern vnuerzogenlich geſtatten vnnd der Vndergang durch vnpartigiſt lüt beſchehen.

Jtem des aichen leſens halb ſollen ſy ſich mit ſampt den frawen von löwental juſt gütlich vertragen.

Jtem des waßerlaitens halb ſo dann die von buchhorn dem bropſt von hoffenn durch den brül vnnd ettliche ander ſine güter füren, da ſollen die von Buchhorn dem bropſt von des waſſerlaittens wegen järlichs geben zway pfundt wachs doch ſol der bropſt den von buchhorn furohin verwilligen das waßer wie ſy das yetz inn die ſtatt gelaitt vnnd gefürt haben ze laitten vnnd ze füren. Doch wenn ſy zu den tucheln graben wellen ſol das beſchehen zu vnſchädlichen zyten vnnd ſo ſy auch das tun wöllen das ſy das dem bropſt vor ſagen ſollen damit er ſin ſchaden vorkomen müge vnnd alles beſchaidenliche vnnd vngeuarlich gebrucht werde.

Jtem es ſollen auch die von Buchhorn dem Bropſt von hoffen die wiß genannt Rütj im Rüdlin gelegen als ſin aigen gut laußen, vnnd darin nit triben noch tratt haben.

Jtem der bropſt von hoffen ſol den von Buchhorn järlichs geben ain pfundt acht ſchilling pfennig dagegen im die von Buchhorn tün vnnd innhalten wie ſy dann anders ſinen vorfarn geton vnnd gehalten haben alles vngeuärlich.

Vnnd ſollich vorbenempt artikel all vnnd yeden innſonder ſollen von bayden parthien ſtät vnnd triuelich gehalten werden alſo lang vnnd alle diewil der yetz gedacht Johanns Bropſt zu hoffenn bropſt vnnd pfarrer iſt vnd blibt. Vnnd ob ſich aber fügen wurde wie das beſchech das er nit mer bropſt zu hoffen vnnd pfarr ſin wurde dann ſol ſollich bericht behainem tail an ſinen rechten ganz kainen ſchaden bringen noch geben ſondern baiden tailen vnnd ir nachkomen ire recht behalten ſin. Vnnd off ſollich vorgeſchriben bericht ſoll aller widerwill der zwuſchen bayden parthien geweſt ware vnnd ſich biß off hüt datum diß brieffs verloffen vnnd gemacht hette gantz hingelegt, tod vnd abſin vnnd furohin als ſy ain ander ſchuldig ſien mit ainander fründlich vnnd nachgepurlich leben.

Jeder tail bekoumt ein Exemplar dieſes Vertrags.

P. O. Die Siegel des Konrad Schatz, des Bropſtes und der Stadt Buchhorn ſchlecht erhalten, das des Vogts von Summerau fehlt.

51.

1491. März 17.

Notariatsinſtrument über einen Vergleich zwiſchen der Reichsſtadt Buchhorn einer- und dem Kloſter Weingarten andererſeits, daß erſtere das jus nominandi auf das beneficium sancti crucis gen. die Pflügerspfründ, letzteres aber das jus praesentandi habe.

Orig. Peg. K. Württemb. Haus- u. Staatsarchiv.

52.

1492. Februar 21. Zinstag vor Saunt Mathistag des hailigen zwälffbaten.

Die Stadt Konstanz erläutert ihren früheren Spruch zwischen dem Kloster Löwenthal und der Stadt Buchhorn wegen des Holzhaues der Hintersaßen zu Altmerschwiler.

P. O. Das Sekret der Stadt Constanz fehlt.

53.

1493. Januar 2. Mitich vor der hailgen drykungtag. (Konstanz.)

Priorin und Konventfrowen des Klosters zu Zoffingen am „Cämpfel" der statt Constanz „verichendt vnd tünd kunt", daß sie der frowen katharinen Delingin, Hannßn Delings burger zu Buchhornn elichen Husfroweu, ihr Holz am Ruggberg verkaufen, welches jenhalb Buchhorn an ihrem wingarten gelegen; stoſſet ainhalb an des Stotzen Holtz von Schnetzenhasen das gen Wingarten zinset vnd anderthalb an der Siechen Holtz zu Buchhorn das dann Hanns Redlin von Schnetzenhasen innhat umb drytzehen pfund zwen schiling pfennig guter Lanndswerung die sie empfangen haben.

P. O. Siegel des Klosters hängt an.

54.

1493. Januar 25. an Sandt Pauls bekerungtag.

Conrat gnäpplin und osualt fleck, pfleger der pfarkirchen zu Inhart an der ostrach gelegen, verzichten namens ihrer Pflege auf alle Rechte an Katherin laimbererin, siden laimbererin von vischbach eliche Tochter, die mit dem lib an die gedauchten pfarrkirch zu Inhart gehört hat; da sie sich mit gunst, wissen vnd willen des edlen vesten junkhern Wilhälm Gremlichs zu Hasenwiler mit zehen „guten guten" rinischen guldin ledenclich recht und rödlich erkauft hat.

P. O. mit ziemlich gut erhaltenem Siegel des Junkhers.

55.

1495. Juli 27. Mentag nach Sant Jacobs des hailigen zwälffbotentag.

Hug vnnd Johanns geprudere, Grauen zu Montfort vnnd Rotterfels, geben Elsen Gruberin, Haintzen Grubers eliche Tochter, so ihnen mit leibaigenschaft zugehört hat mit lib vnnd gutt vnnd allen jren Kindern, so hinfüro von irem lib ymmor geporen werden, der Statt Buchhorn gegen Berenen Müllerin, Petter Müllers eliche tochter, in gleicher weise zu aigen und stellen hierüber einen Revers vnd wechselbrief aus, welchen graf Hug für sich und seinen Bruder und ihre beiden Erben siegelt.

P. O. mit schönem Montforter Siegel.

56.

1495. Juni 25. Dornstag nach Jahannis Baptista.

Jos Joser, der zit Vogt zu Bomgarten verkauft an die Statt Buchhorn sin vorder und Hinderhus, Hofstatt und Hofraite daselbs zu Buchhorn; stoßt ainhalb an Spitaul anderthalb an Jösnen und des Lenderles Hoff off der Rinkmuer und ist der Kauf beschächen umb 100 Pfd. Pfg. guter und gengmer landswärung.

P. O. mit anhangendem des Verkäufers aigenem Insiegel.

57.

1497. März 6. mentag nach dem ſonntag letare.

Johanns Lannz, Probſt zu Houen, beurkundet, daß Andres Rumbel u. ſeine Hausfrau Barbell Kœsslerin mit 16 Schill. Heller jährl. Zinſes einen Jahrtag in das Gotteshaus Houen geſtiftet haben.

Orig. Perg. mit beſchädigtem Siegel des Ausſtellers. — K. Württemb. Haus- u. Staatsarchiv.

58.

1497. Dez. 13. mentag nach ſannt Nielas des hailgen biſchofstag.

Urteilsbrief des Michel Rotmund, Stadtammanns zu Buchorn, die von Erisskircher Bürgern begehrte Teilung der 1000 Pfd. Heller, welche ihre Vordern dem Biſchof von Conſtanz unter der Bedingung geliehen, daß ſie niemals von dem Stift veräußert werden ſollen, betreffend.

Orig. Perg. mit abgelöſtem Siegel. — K. württemb. Haus- u. Staatsarchiv.

59.

1498. Juli 8. am Sonntag Sannd kilianstag. Freiburg im Breisgau.

König Maximilian nimmt den getreuen Gilg (Aegidius) Riether von Reichenſtain mit ſambt ſeiner Hausfrawv und ir baider hab und güter umb der getreuen und willigen Dienſte, ſo er ihm und dem heiligen Reiche in manigfaltiger Weiſe getann vnd ertzaigt hat und ſich hinfür in künftig zu tun willig erbowttet, in ſeinen beſonderen Schutz u. Schirm.

P. O. Das königliche Inſiegel fehlt.

60.

1498. Aug. 4. vff Sambſtag vor Sannet laurenneietag des hailigen marterers.

Conrat Wäber vß der hamirſtatt verkaufft an Herrn Pettern trubenn frümäſſer zu ailinngen 10 Schilling Pfg. ewigs Zins von und ab ſinem nuwſatz an Berger Haldenn, ſtoßt vnnden an der Cuſtery zu Koſtennz gut oben an die ſtraß und gegen dem torggel und beſits an Haintzen morſers reben.

P. O. Das Inſiegel des Melchior Ftammer Undervogts zu Swabene iſt abgefallen.

61.

1499. Sept. 2. montag nach ſant Verenaetag.

Vertrag des Abts Johannes von Weißenau u. Johannes Lanz, alten Propſts zu Hoſen, zwiſchen Froneckhen von Adlica, Priorin u. Convent von Löwenthal einer- u. der Stadt Buchhorn andererſeits, betr. 1.) die 6 Höflein zu Altmanschweiler; 2.) einen Graben des Kloſters auf Buchhorner Grund und Boden; 3.) Holzgerechtigkeit des Kloſters in den Buchhorner Hölzern Bodmerin und Tilyon; 4. und 5.) Innſchlahens halb der Hölzer; 6.) des Kloſters Höfe und Güter zu Odenagger und Altmanschweiler; 7.) die 2 Waſſerſtuben des Kloſters und der Stadt Buchhorn; 8.) Trieb und Tratt; 9.) das Eichelleſen in den Wäldern und das Treiben von Schweinen in die Wälder zur Eichelleſezeit.

Dieſer Vertrag ſoll nur ſo lang gelten, als die Herrſchaft Baumgarten im Beſitz von Buchhorn bleibt.

S: Die Ausſteller, Priorin u. Convent von Löwenthal u. Stadt Buchhorn.

Perg. Cop. — K. Württemb. Haus- und Staatsarchiv.

62.

1501. Januar. Zinſtag vor der hailigen drey Kungtag. Argen.

Hanns Hartinger von Erißkirch verkauft an Balthaſſar Buchern von Wolfſenen „ſin aigen Juchart acker" zu wolfſenen zwiſchen des alten Buchers und der Bärtilin gueter gelegen und iſt der kouff darumb beſchehen vmb nün pfund pfening gemein landswerung. Es ſiegelt Cunrat Braittenſtain d. Zit Vogt zu Argen.

Perg. Orig. Das Siegel abgefallen.

63.

1501. Febr. 4. Vm ſanndt agathen abend.

Abt Petrus von Crützlingen, vſſerhalb der ſtatt Coſtantz, giebt den Marti Schlaich, Hannſen Schlaichs von Bomgarten ſälig elichen ſon, welcher von wegen des kelnhoffs Hirſchlat dem gotzhuſſ Crützlingen mit lipaigentſchafft zugehört, über welchen kelnhoff, auch ſin lüt und gütt, der wolgeporn Herr Herr Ulrich Graue Montfort Herr zu Tettnang von des hailigen Reichs wegen Caſtvogt vnd Herr iſt, frei um 14 fl welche Marti Schlaich dem Abte und ſeinem gnädigen Herrn dem genannten Grafen bezahlt hat.

Perg. Orig. Die Siegel des Abtes und des Grafen Ulrich fehlen.

64.

1501. März 11. Dornſtag vor dem Sontag oculj.

Hainrich Schüch zu Dorff verkauft an Peter Krug ſeine vier Stück mit Reben zu Dorff im Häldilj zwiſchen Petter Muderlj unterhalb Hannsen Bunckouffers Reben gelegen mit grund, boden und allen zugehör für frei ledig und aigen ausgenommen daß Siben Schilling Heller und ain halber vierling Wachs bodenzins an das Gotzhaus Hofen geht, und iſt der Kauf geſchehen um fünfzig und drum pfund pfennig.

Es ſiegelt Jacob Feutsch Vogt zu Yttendorff.

P. O. Siegel verletzt.

65.

1502. April 12.

Ulrich Molitoris von Coſtenz verkaufft als Vollmächtiger und Gwallthaber deß hochgelörten Herrn Ulrich Molitoris doctor und kuniglichs Cammergerichtz procurator und advocat jetz zu nierennberg ſeßhafft und ſin liebend eelichen Hußfrowen othilie riſerin im bjweſen deß erſamen Michel Minzen, bürgers zu Buchhorn, an die Statt Buchhorn eine große Sthraywiß zwiſchen der gaiſtlichen frowen von löwental emptwiß und öſche gelegen um 220 fl. guter Währung.

Es ſiegelt Michel Rotmund d. Zit Bürgerm. zu Buchhorn.

P. O. mit anhangendendem Siegel.

66.

1509. Mai 21. Montag vor dem hl. Pfingstag. Eriskirch.

Kuntz Vötterr, Buchhornischer geſworner verordneterr grichtsamann zu eriskirch, bekennt, daß er vngevärlich achtag vor pfingſten dem Hanſen Wunnen, Thomas Wunnen ſun von Eriskirch ain halb juchart ackers im pfarröſch am vſſern Hachgraben zwiſchen dem allten vnd jungen Hainrichen gelegen durch Anſtrengen deß Othmar Kunig, Vogts zu Bomgarten und dorf zu eriskirch, um drü pfund pfennig ergangener vſſtennd (ausſtehender) Zins und ſchäden von der Vogty herlangend nach des gerichtz und dorf zu eriſkirch recht herkommen und gut gwonhait un Verkündung verrieſt vnnd verganntet hab und daß ſölcher acker dem bemellten vogt bliben iſt. Das ſagt er by ſeinem aide und auf ſeine Bitte ſiegelt Joſ. Joſer d. zit Stattamann zu buchorn.

Perg. Orig. Siegel abgefallen.

67.

1515. Januar 31. Mittwoch vor purificationis marie.

Peter Stengili von Ittendorf empfängt von Othmar Burger d. Zit vogt zu Bomgarten zway u. dreiſſig pfund zehenn ſchilling pfenning Hoptgutz und giebt ihm dafür ze koſen ain juchart ackerrs am Holtz und zwiſchen Conraten baſtlinn vnd dem Hoſerrbach gelegen. item ain juchart der buzenacker an der ſträs zwyſchend amann vnd ſwöſter Walpurge glegen, item ain juchart ackers ann der roten Halldeu an Hannſen Buchern vnd Bentzen hinabwertz an der „ziegelhitten" gelegen vnnd darzu ain bomgarten ain halb an der ſtraß gen peter bärtilis Huß wertz anderthalb an balltuſſern buchern vorzhuß zu wolffennen gelegen. Es ſiegelt Oſſhwallt Victor Vogt zu Ittendorf.

P. O. Siegel abgefallen.

68.

1516. Dezember 2. Zinſtag nach ſannt Andreas des hailigen Zwölffbottentag.

Johannes Bunkhoſer von Bunkhoſen verkauft an den würdigen Herrn Petter Truber, Frühmeſſer zu Vnder Aylingen, um zehen Schilling pfenning guoter Lanndswährung Jahreszins zwei halbe Jauchert Acker zu Bunkhoſen an der Landſtraß gelegen und an Jörgen Rieſchen von Bunkhoſen Äcker ſtoßend und anderthalb Jauchert Ackers im großen Eſch, ain halb an Sigmunds von Bunkhoſen und an der Landſtraß, die gen Hurenbach gat, gelegen. Es ſiegelt Hanns Thunawer des hailigen Reichs frey Landtrichter in Swaben auf Lenzkircher Hayd vnd in der gepirs z. Z. Verweſer des Vndervogtammpts der Landvogtey.

Perg. Orig. mit anhängendem gut erhaltenem Siegel.

69.

1517. Dezbr. 3. vff Dornſtag nach Sant Andres des hailigen Apoſtelstag.

Caspar von Clingenberg zu Hohentwiel und Hans Hainrich von Clingenberg zu Meringen quittieren der Stadt Buchhorn und allen ihren Nachkommen

und allen die ſo hierumb quittierens notierfftig ſein, den Empfang von 60 fl. Kriegsſteuer zahlbar jährlich vff St. Martinstag, und haben bayd Clingenberg all jeglicher inſonder ſin aigen Inſiegel offenlich anen dießen Brüff gehenkt.

P. Orig. mit den beiden anhangenden Klingenberger Siegeln.

70.

1518. **November 18. Dornſtag nach Martini.**

Jörg Riesch der ältere, bürger u. ſeßhaft zu Buchhorn verkauft an Hannsen miegen, Siechenpfleger um zway vnd zwainzig pfund pfennig Hauptgut dem Siechenhaus 22 Schilling pfennig guter Wärung aus ſeinem Haus, Hoff und Hoffſtatt zu Buchhorn uff der Stattmur zwiſchen Maiſter Crista Malerr und michel rotmunds Hof und vornen an clausen gaggen bim thürlithor gelegen. Er kann den Zins löſen in zwain löſungen, die örſt mit zehen pfund pfenning, die ander mit zwölff pfund pfenning jedes Jahr wenn er will.

P. O. mit dem Siegel Othmar Kintz, Stadtamanns zu Buchhorn (unkenntlich).

71.

1519. **März 17. Dornſtag nach dem Sonntag Invocavi.**

Criſta Müller von Stötten, Benz Hernlerr von allterſriet vnd Hainrich Hellzmüllarr von kunbratzhoſen dieſe dry und noch Süben perſonen mit ihnen bekennen, daß ſie von Johanns baptiſta brümli, der Zit Stattamann zu Buchorn aus der Verlaſſenſchaft ihres ſäligen Vötters, wiland Herrn peter truben friegmeſſer zu ailingen, zwainzig und achtundthalben pfund pfenning Hoptguts guter Wärung ingenommen und darzue vier und dryſig ſchilling pfening Rechts ſtäts ewigs Zins.

Es ſiegelt Michel Rotmund, alter Stattamann zu Buchhorn.

P. O. mit anhangendem Siegel.

72.

1520. **May 20.**

Martin Sockell zu Allmannsweiler bekennt, daß er mit Verwilligung des Bürgermeiſters und Rats zu Buchhorn von Hanns Mieg dem Siechenpfleger daſelbſt 7 Pfd. pfenning erhalten habe für eine Wieſe oder Wiesplatz an der Wiegers, auch an des Siechenhuſes Hofrain und an St. niklas wies gelegen. Der Verkäufer behält ſich das Recht vor, darüber zu treiben und zu fahren.

Es ſiegelt Hanns Krug Stattamann.

P. O. mit anhangendem Siegel.

73.

1520. **Nov. 20.**

Der Generalvikar des Biſchofes Hugo von Konſtanz benachrichtigt den Dekan des Dekanats Theuringen, daß er die durch Reſignation des Adam Bertſch in Erledigung gekommene Kaplanei des hl. Geiſtes und der heiligen Beatus und Eliſabeth in der Spitalkapelle zu Buchhorn auf die Präſentation des Abtes Gerwic von Weingarten dem Felix Jos übertragen habe, welchen der Dekan in ſeine Stelle inveſtieren möge.

P. O. Siegel fehlt.

74.

1520. Dez. 22. Samstag nach St. Thomastag.

Stephan Dick, Cantius Zerer und Jacob Keſer, beide Mitgilten, alle ſeßhaft zu Klufftern, verkaufen an Johannes Ege von Dinkelsbühl, Pfarrer zu Theuringen um 40 Pfd. Pfg. zwei Pfd. Pfg. jährlich auf Thomastag (21. Dez.) aus genannten Gütern des Stephan Dick zu zahlenden Zins.

Es ſiegelt Junker Marquart von Ems-Hohenems, Vogt zu Markdorf und Hans Klockler, Vogt zu Weiler.

P. O. Beide Siegel abgeſchnitten.

75.

1522. Februar 5.

Kaiſer Karl der fünfft von gots gnaden Erwölter ꝛc. thut kund aller männiglich, daß er den lieben u. getreuen Bürgermeiſter und Rat der Statt Buchhorn für die angenehmen, getreuen und nützlichen Dienſte ſo dieſelben und ihre Vorfordern ſeinen Vorfahren und dem heiligen Reiche offt williglich gethan haben und hinfür wohl thuen mögen und ſollen: damit ſie, die gemelt Statt, in Würden und Weeſen bleiben und deſto ſtattlicher gedeyen möge, mit wohlbedachtem mueth, die ganz beſondere Gnad und Freyhait gethan und gegeben hab, daß wenn Erbfäll in der genannten Statt oder auſſerhalb in den Gerichten, Zwingen und Bännen, derſelben Statt zugehörig, ſich begehen, und zue ſolchen Erbfällen kein Erb im zehenten Grade der Magſchafft mit Sippſchaft und Freundſchaft verwandth vorhanden wäre, noch deßhalben erſcheinen würde, daß alsdann dieſelben Erbfäll, wenig oder vil, keinen ausgenommen, es ſeindt liegende oder fahrende Haab und Güther, dem gemeinen Nutz der Statt Buchhorn ohne alles Mittel heimgefallen zueſtehn und bleiben und Bürgermeiſter und Rat zue Buchhorn und ihre Nachkommen, dieſelben alſo zue dem gemeinen Nutz berührter Statt einziehen und einnemmen und damit, wie mit anderen der Statt Einkommen, des gemeinen Nutz zue Nothdurfft und Gebrauch derſelben Statt handeln, thuen und laſſen ſollen und mögen.

Ferner bekennt Carl V. offentlich und thut kund allermänniglich, daß den lieben Getreuen, Bürgermeiſter und Rath der Statt Buchhorn auf ihre Bitte, ihnen und ihren Ein- und Aus-burgern und allen ihren Nachkomen, all und jeglich ihr Gnad, Freyhaiten, Recht, Privilegia und Handveſten, die jnen gegeben und von weyland ſeinen Vorfahren am Reiche, Römiſchen Kayſern und Königen und ſonderlichen König Rudolffen, ſeliger Gedächtnus, der ſie auf die Statt Überlingen begnadet und gefreyet hat, confirmiert und beſteth ſein ſollen.

P. O. Das Siegel abgefallen.

76.

1522. Dez. 9. Montag nach Sanct Nicolaustag.

Hanns Murer von Rietheim verkauft an Johannes Ege Pfarrer zu Theuringen um 20 Pfd. Pfg. ein Pfd. Pfg. jährlichen Zins auf St. Martinstag jährlich zu zahlen aus drei Stück mit Reeben im Bachmann zu Rietheim gelegen Ablöſung vorbehalten.

Es ſiegelt Jörg von Böwberg, Vogt zum Heiligenberg.

P. O. mit anhangendem Siegel.

77.

1523. März 12. vff ſant Gorjustag.

Agatha Schmechin, wiland Jörgen Öckers ſälligen eeliche gelaſne Hußfrow und Denis ockerer ir eelich ſun vnnd gewallthaber von Sant Jörgen verkaufen um 7 pfund pfg. an den geſwornen Sichenpfieger Hannſen Miegen ihren Acker zu altmaswiler im oberen öſch an claſen im Mayerhof gelegen ganz frey, ledig von meniclichen vnuerkümbert und vnverſchrieben.

Es ſiegelt Othmar Kunig d. Z. Bürgermeiſter zu Buchhorn.

P. O. Sieget abgefallen.

78.

1524. Januar 7. Dornſtag nach der hailigen dry kunigtag. Buchhorn.

Jörg Boſch, bürger zu Buochhorn, entlehnt von der Reichsſtatt Buchhorn neun Pfd. und zehen Schilling Pfg. Hauptgut gueter gemeiner Landtswärung gegen neun Schilling und ſechs Pfg. ſtäts ewigen Zins, zahlbar auf St. Martinstag, aus ſeinem Räbgarten im Mayerhof zwiſchen Michel Winter und St. Wolfgang daſelbs an der ſtras vnd am ſäy gelegen; funſt fry ledig außer das fünf zechen Schilling ablöſig zins mör dry ſchilling pfenning dem ſiechhus zu Buchhorn zu Zins gat.

Es ſiegelt Othmar kunig Stattaman.

P. O. mit anhangendem Siegel.

79.

1524. Januar 2.

Gallj rieſch, Bürger zu Buchhorn, verkauft an Hans Mieg, Siechenpfleger zu Buchhorn, um 8 Pfd. ſechs Schilling pfening Hoptgutz an das Siechenhaus acht Schilling pfg. ain kritzer ewigen Zins vſſer und ab ſeinem Stück mit Reben an der ſtraß durch die reben vnden an Paulj hägelis torgell oben an Jacoben gäſſlern gelegen, funſt fry ledig, zahlbar auf St. Martinstag, Ablöſung vorbehalten. Es ſiegelt Othmar König Stattamann.

P. O. Siegel abgefallen.

80.

1526. Januar 22. Montag nach Sann Sebaſtianstag.

Hanns Bentz vom Hof zum röchler, Ulrich Bentz von bunkofen gebriederr, Hanns ſchlaich von bomgarten der jung, Jakob Hainj vß der vndern ſäß, Jakob brugger von obridorf, baſtian katzmayer zu Hainwiler verkaufen von ihrem vatter u. ſwäher fällig um dryundzwannzig Pfd. Pfg. guter Landswärung an Pauli Bunkofen Vogt der Hörſchafft Bomgarten ain halb Jauchert acker an der roten halden an der buchers acker zu tan item zwai ſaten aines halben juchart im löböſch ꝛc. Es ſiegelt Hanns mieg, Stadtamann.

P. O. Siegel abgefallen.

81.

1528. Aug. 25. vff Zinſtag nach Sannt bartlomeustag.

Hanns märz, geſwornerr Gerichtsamann zu Hoſen, entſcheidet vß beſelhs vnnd von gewaltz wegen zu dorf im wietzhus in ſölicher Vogtey gelegen einen Rechtsſtreit zweier Hofinger bauren Cunrat muderlj und Jörg Strus wegen eines „torggells" und ainer ſtapfen daran.

P. O. mit anhangendem Inſiegel des Hannſen miegen, Stattamanns, welcher ſiegelt, da Hanns märz ainan aigenns Innſigells nit inhat.

82.

1530. März 24. (?) Dornſtag vor unſer lieben frowentag.

Martj Fiſcherr genannt bader, bürger zu Buchhorn, verkauft an Bartolomäus Sorger, auch bürger von Buchhorn, um Hundert vnd ſechzehn Pfd. Pfg. guter wärung ſin recht aigen Huß, Hof, Hofſtatt, badſtuben vnd darzu allen badzüg was zum bad gehört vnd den Köſſell vnd haſen im ofen mit tach, gemach vnd allen deß hus vnd badſtuben recht herkomen für frei ledig und los, außer daß darab ain pfund zechen ſchilling pfg. an ain capplony von Rauenſpurg ablöſigs vnd darzu zway pfd. fünf Schillg Pfg. dem ſtechen allhie, der Statt Buchhorn fünfzehn Sch. Pf. zins gat; ſunſt in allweg unbehafft, vnuerpfennt, vnuerſchrieben vnd vnanſprechig von meniclichen; ſtoßt das Huß und die badſtub anhalben an paul breſt, anderhalb an hannſen ſoglernn und an Hannſen binder vff der Stattmur. Außerdem will er nicht verſchweigen, daß felix bärtzen hus grechtikait hat; wenn er wil ſo mag der in diß bärtzen huß ſitzet, ainen gang uß ſeinem Huß bis zu ſinem verkauften hus obeninhin zum haimlichen gemach wol vff ſinen coſtung bawen wie von alter auch ain gang geweſt iſt.

Es ſiegelt Hanns Mieg Stattamann.

P. O. Siegel abgefallen.

83.

1530. Septbr. 3.

Jörg Bock und Barthlomi Endris, baid von Argen, Vögte der Margrethen Endriſſin, weylend baltas buchers von Wolfſönnen ſäligen verlaſſen witib, verkaufen an die Statt Buchhorn ihrer vogtfrawen wiß im Hächlinfurt inhalb der Schuſſen gelegen, wie ſie baltas Bucher ſälig erkowfft und eingehapt hat, für frey, ledig und aigen, außgenommen, daß den frawen von Lewental järlich vier krützer zins darauß gaat, und iſt der kauff beſchechen vmb drew Pfd. Pfg. genämer Lanndswerung.

Es ſiegelt Baltaſſar Werlin Amann zu Argen.

Perg. Orig. Das Siegel fehlt.

84.

1530. Nov. 7. Mentag nach Allerhailigentag.

Dyas Rüehli, Bürger zu Buchhorn, bekennt, daß er von Konrad Wiggenhus und Lipp, burger, als Vorminder der Kinder des † Johann baptiſt Ölſchlager 40 Pfd. Pfg. erhalten und an beſagte Mündel dafür verkauft hat 2 Pfd. Pfg. Zins. Es ſiegelt Michel Rothmund alter Stattamann zu Buchhorn.

P. Orig. mit anhangendem Siegel.

85.

1531. November 1.

Zu wiſſen ſey aller menigclich. Als ſich lange zeit heer zwiſchen den löblichen Fürſten von Öſterreich als Innhaber der Lanndtuogthey in Obern vnd Nidern Swaben, vnd derſelben Lanndt vogt vnd Ambtlewtn daſelbs an ainem vnd des heiligen Reichs Statt Buchorn annderstails, der hernach geſchriben Sachenhalben Irrung vnd Spenn gehalten / haben ſich demnach der allerdurchleuchtigiſt Großmechtig Fürſt vnnd Herr / Her Ferdinand Römiſcher Hungriſcher vnd Beheimiſcher Kunig Infant in Hiſpanien / Erzherzog zu Öſterreich u. vnnſer allergenedigiſter Herr. Und die Edlen Wolgebornn Herr Wilhelm des heiligen Reichs Erbtrucßaß Freyherr zu Waldtpurg / Camerer / Herr Schweigkhart von Gündelfingen, Freyherr vnd Herr Hanns Marquart von Künigſegg, Freyherr zu Allendorff / als Vormunder weilenndt Herrn Georgen des heiligen Reichs Erbtruchßäſſen Freyherrns zu Waltpurg verlaſſen Sune als Landtvögten gedachter Landvögthey ains vnd die Erſamen vnd weiſen / v / Bürgermaiſter vnd Rat der Statt Buchhorn / annderstails / Derſelbn Sachenhalben miteinannder veraint vnd vertragen / Inmaſſen wie hernach volgt. Erſtlich der Greuntzen halben dar Inn die von Buchhorn hinfür Hohe vnd Nidere Gericht / zu Irer Stat haben / die ſollen anfahen bey der von Buchhorn Hochgericht / von dannen bis in Mülbach / der aus des Gotzhawß Hofen Weyer geet; vnd denſelben Mülbach hinab zwiſchen Buchhorn vnd dem dorff Hofen bis in Boden See. Und auf der anndern obern ſeriten aber bey dem Hochgericht angefahen / hinumb in Alber da der von Buchhorn vnd des Gotzhaus Lewentall Prunnen entſpringt vom Alber bis an das Prugglin hinab am Mawr Ackher neben dem mawracker hin den Wüeſtgraben hinab bis an die Seewißen vnd dieſelben Zeine hinaus bis an die Ach / auch die Ach nider bis in Bodenſee vnd das Hoch vnd Nider Gericht innerhalb ſölher marken gegen der Statt wertz den von Buchhorn zugehörn / doch ſoll der Lanndtuogthey der enndn allennthalb jr glait zugebrauchen zuesteen vnd vorbehalten ſein / wie von alter Herkomen iſt. Zum Anndern ſöllen die von Buchhorn vnd jr nachkommen jr Nider Gericht ſo ſy kürzlich von der Statt Vberlingen vber das Dorff Hofen erkaufft haben / hiefür gebrauchen Inner nachgemelten Marckhen als nemblich das hinfür im Bach / ſo durch Seemos rindt / die marckhen anfahen / furtter den Pach Schnurrechts hinauf bis an Wynndthag / von Wynndthag bis zur Stainrauſſen / auſſerthalb der Steinrauſſen hinab gen Waggerhauſen / vnd daſelbſt zu nechſt vmb alle heuſer herumb fürtter durch nider an des Gotzhawß hofen weyer / vnd vom weyer an die Straß daran das hochgericht ſtat / vnd darnach ſoll es beleiben bey den grenitzen vnd marcken / wie die der ſtatt Buchhorn hohen gerichthalb als vorſtet / vnnderſchaiden ſein / aber die zway hewſer ſambt dem hof wyndthag / vnd das ain hawß ſo der Swab zu Seemos innhat / deſſgleich ſonſt allannder dörffer / höf / weyler / höltzer / grundt vnd böden ſo auſſerhalb diſer beſtimbten marcken liegen / ſollen der Lanndtvogthey hinfur wie bisheer mit aller nidern / ſambt der hochgerichtlichen obrigkait beleiben vnd zuefteen vnüerhindert der von Buchhorn vnd menicglichs. Doch ſoll den von Buchhorn aus ſondern gnaden zuegelaſſen ſein / auf jrem grundt vnd boden im Groſſenberg ſo vngeuerlich bis in dreiſſig jauchardten in ainem Inſang vnd zeine thuet / deſſgleich auf jrem Boden auſſerhalb

der von Buchhorn ſtatt aus am boden ſee hinauf bis an die marcken, ſo des Gotzhawß Lewental Trenckweg in ſee vnderſchaiden ligt / vnd vngeuerlich bis in zehen jauchhardten betrifft / welliche baide Böden auſſerhalb der von Buchhorn vorgemelten marckhen gegen Lewental vnd der Trawttenmulin wertz vnd ob dem Siechenhawß am See hinauf in der Lanndtuogthey hohen vnd nidern gerichten ligen. Wo ſy roß / vich oder ſchwein an irem ſchaden finden / dieſelben umb iren vnd der Irn ſchaden zephennden vnd einzethuen / ſy ſöllen aber hierinn nyemanndts vngebürlicher weis oder wider die billichait beſchweren / Doch ob der enndn ainiche Pot vberfaren würden / dieſelben vnd ſonſt alles anders den hohen vnd niederen Gerichten auſſerthalb ſolher Phanndtung vmb ſchaden anhengig ſoll nichtdeſtuwieder der Landtuogthey zeſtraffen beleiben vnd weder den von Buchhorn noch niemandt annderm daran nichts zuefteen. Zum dritten von wegen der dörffer / hof / weyler / gueter / wald vnd hölzer gen Bamgarten gehörig / ſo die von Buchhorn vor Jarn vom Stifft Coſtenz erkaufft haben, iſt bethädingt / das hinfür der Statt Buchhorn in den vier hewſern zu ſand Georgen ſo enend dem Pach gegen den Wald werz ſteen Vnnd darzue zu Ereskirch bayden Bomgarten dem hof Ödenacher vnd ſonſt auf allen grundt u. boden / höltzern vnd wälder / ſo denſelben iren dörffern Erezkirch vnd Bomgarten gehörn / die Nidern gericht / auch alle Pot verpot fräfel vngehew vnd annders ſo den nidern gerichten anhangt / zuegehören vnuerhindert vnd vngeirrt aines yeden Lanndtuogts / doch der Lanndtuogthey jr hohe obrigkait zu Erezkirch Bomgarten vnd auf allen vnd yeden yez gemelten guetern / hölzern vnd walden vnd was denſelben anhangt ſambt aller vorſtlicher obrigkait in alweg vorbehalten vnd von den von Buchhorn auch menigclichem daran vngeirrt vnd vnuerhindert in alweg. Zum vierdten ſollen die anndern vier hewſer ſo zu ſand Georgen herdißhalb des Pachs gegen Lewental werz ligen auch mit hoher vnd nider obrigkait der Lanndtuogtey beleiben vnd zuefteen. Vnd darzue ſoll vnd mag hinfur yeder lanndtuogt in Swaben vnd ſonſt nyemandt annder im Swaderloch vnd ſonſt auf allen vnd yeden wälden / gründen vnd boden dem Gozhaws Lewental zuegehörig für ſich ſelb oder auf der Frawen daſelbs oder Iren anrueffen gebot vnd verbot thuen / vnd durch wen ſy vberfarn werden vnd ſonſt all annder hanndlungen hoch vnd nidern gericht nichts ausgenommen / wie ſich geburt ſtraffen / deßgleichen ſollen vnd mügen auch der frawen von Lewentall vnd ſonſt nyemanndts „beuwarten" an ſölhen ende vnd orten allenthalb in vnd auf dis Gozhawß grunden Poden Wälden vnd hölzern in namen vnd anſtat aines Lanndtuogts vnd der frawen wen ſy an ſchaden begreiffen phennden alles vngeengt vnd vnuerhindert der von Buchhorn vnd menigclichs in alweg. Zum fünften markens vnd vndergangshalben wohinfür in vorbeſtimbten Wälden oder an anndern enden auf des Gozhaws lewental oder an anndren gründen vnd poden ſo dermaß in der lanndtuogthey hohen vnd nidern gerichten ligen oder an den anſtoßen vnd Grenitzen vorbemelter marcken ze marken vnd vndergan not ſein wierdedt, ſo ſoll daſſelb nit beſthehen, dann in beyweſen aines lanndtuogts knecht, aber auf allen vnd yeden gründen vnd böden ſo innerhalb der ſtatt Buchhorn vorbemelter marcken in ir nider gericht hofen, deßgleiches es zue Erezkirch vnd Bamgarten wie vorſteet gehört mugen gemelt von Buchhorn vnd Jr nachkomen Jr vnd der Irn gründt boden vnd hölzer one beyſein aines lanndtuogtsknecht vndermarken vnd vndergan. Doch ſopald ſolch vndergang

beſchehen ſollen auffs lengſt in vierzehen tägen den nechſten darnach die newgeſezten marckhen dem lanndtuogtknecht der ſelben ennden geſeſſen / angezaigt vnd was deßhalb oder in annderweg den hohen gerichten anhengig / an ſolchen ennden verwirkt wierdet / das ſoll ainem landtuogt vnd ſonſt nyemandt annderm zu ſtraffen beleiben vnd zuegehörn. Zum ſechſten dieweil die von Buchhorn dermaß außerthalb vorbeſtunnbter marken enndt vnd ort gar dehainerley obrigkait in der lanndtuogthey zu öben noch zugebrauchen vnd aber ſy vnd das Gozhaws hofen etlich hölzer vnd annder gueter mer außerthalb dieſer marken in der Lanndtuogthey hohen vnd niedern gerichten ligen haben iſt beredt ſo offt hinfür ain Bropſt zu hofen oder die von Buchhorn vermainen not ſein, dieſelben ir hölzer zuuerbieten ſo ſollen Jnen die auf ir beger durch eim lanndtvogſknecht derſelben ennden wie ſich geburt offenlich verbotten werden. Vnd welher oder welliche fürtter ſolche hölzer darüber wüeſſten / den oder die mag darnach ain Lanndtuogt umb die bott vnd frefel vnd ain Brobſt von Hofen oder die von Buchhorn umb den zuegefüegten ſchaden vor der lanndtuogtheigericht rechtſerttigen. Doch mügen ſy durch ir Bonwartten wen ſy in ſolhen iren hölzern an iren ſchaden begreiffen in der lanndtvogtey hohen vnd nidern gerichten wol phennden. Doch ſo oft die Bouwartten dermaß phennden ſollen ſy alweg die Perſonen ſo ſy alſo pfenndt auch wie vnd was ſchaden ſy die betretten haben, dem nechſten lanndtuogſknecht daſelbs anzaigen damit yeder tail ſein gerechtigkait zehanndt haben vnd einzuziehen wiſſen müge. Zum ſibennden ſo ſollen die von Buchhorn vnd die Jrn hinfür in ewig zeit yedem lanndtuogt an der lanndtuogtey vorſt in jr der von Buchhorn Erezkirchen vnd Bomgartner desgleichen in des Gozhawß Lewentall wälden vnd hölzern in Swaderloch vngeengt vnd vnuerhindert laſſen vnd weder mit Jagen / heſſen / hozen / ſchieſſen noch khainerlay äunderm Waidwerkh / dann allain das Voglen aufgeſchloſſen / gannz nichts darin ze ſchicken noch zeſchaffen haben in khainen weg. Aber den von Buchhorn ſoll aus gnaden zuegelaſſen ſein / das ſy vnd jr Jngeſeſſen Bürger vnd inwoner im wald vnd ſonſt an allen anndern ennden in der lanndtuogthey vorſt mit dem cloben vnd kleb voglen vnd darzue mügen ſy außerthalb des rechten walds in der lanndtuogthey vorſt in den hölzern im Vallenbrunnen / im Veridholz / im Rüdli / zu Hisliloch vnd im Niderholz fuchs vnd haſen heßen vnd vom ſtricke hezen deßgleichen haſen / füchs / aichhorn Tawben vnd annder gefigl vnd ſonnderlich allenthalben auf dem Bodenſee Ennten vnd annder Gefigl ſchießen / one verhindert aines Lanndtuogts vnd der ſeinen in alweg. Zum achtenden Eich / maß / wag / vnd milinen zu lewentall / hofen / Viſchbach / Radrach / Berg / Ailingen vnd annder ort im ſelben krais berüerenndt iſt bethädingt / das die angezaigten Gozhewſer vnd dörffer daſelbs vmb vnd neben Buchhorn gelegen wo bey vnd durch wen es Jnen füegelich iſt / es ſey zu Buchhorn oder anndern ennden gerecht maß / meß / gewicht vnd Eich nemen vnd ir wein ablaßen mügen vnnerhindert aines lanndtuogts vnd der von Buchhorn. Doch ſol das von obrigkait wegen in ainer lanndtuogts macht ſteen / zu yeder Zeit maß / meß / gewicht vnd mulinen daſelbs wie allenthalben in der lanndtuogthey obrigkait aufznheben vnd zu beſichtigen. Vnd ſoner ainicher falſch oder ſtraflichs darzun erfunden wierdet / daſſelb im dem lanndtuogt zuſtraffen zuefteen vnverhindert der von Buchhorn vnd meniglichs in alweg. das auch die von Buchhorn noch yemanndts annder wag vnd maß in der landtuogtey obrigkait tragen vnd

daſelbs aufgeben vnd darzue der lanndtvogthey die fünff ſchilling Pfening ſo von wegen der Eich zu Viſchbach ain lange zeit heer zegeben gephlegen worden hinfür järlich zu raichen vorbehalten ſein ſollen. Doch ſol die mülin zu hoſen dieweil die innerthalb des mülbachs gegen der ſtatt Buchhorn werz vnd in derſelben vor beſtimbten Zircke hohen vnd nidern Gerichten ligt hierinn genzlich aufgeſchloſſen vnd mit follicher hohen vnd nidern obrigkait den von Buchhorn zuegehörig ſein. Zu leſſt ſoll diſer vertrag ſonſt allen anndern eltern vertragen vnd yedem tail an allen ſeinen rechten vnd gerechtigkeiten in annder weg vnuergriffen vnd vnſchedlich ſein alles aufrecht erberlich vnd vngeuerlich. Des zu warem Verkhund ſindt diſer vertrag zwey in gleychem laut gemacht vnd yedem tail ainer vnnder der Römiſchen königlichen mayeſtat gedachter Vormunder aigen Innſiglen doch Inen vnd Iren Erben auſſerthalben vormundtſchafft onſchaden vnd bemelter ſtatt Buchhorn anhanngenden Innſiglen verfertigt vnd vberanntwurt. Beſchehen am erſten tag des Monats Nouembris nach Criſti vnnſers lieben Herrn Geburde fünffzehenhundert vnd ainund dreiſſigſten jare.

P. O. mit drei anhangenden Siegeln. Das Kaiſerſiegel gut erhalten, die beiden andern verletzt, zwei weitere abgefallen.

Bemerkung: Vielleicht iſt dem einen oder anderen der verehrten Leſer aufgefallen, daß in dieſer Urkunde Eriskirch immer Erezkirch geſchrieben wird, wenn der Name wirklich einmal ſo geſprochen worden, dann wäre vielleicht an Erzkirche zu denken und hätte Bruſchius Recht, welcher pag. 582 ſagt: Paululum infra hoc coenobium (Lewental) est Ereskirchium, pagus S. P. Q. Buchornensis, medio fere itinere inter Buchornam et longum argovium ad Schussium amnem illic in lacum exeuntem situm. Ejus pagi templum primum omnium dicitur esse, quod ad lacum acronium est conditum, unde pago nomen inditum esse, incolae affirmant".

86.

1533. Juli 7. Ravensburg.

Konrat Gäldrich, alt burgermeiſter, und Johann Gabriel Krälin, beide rechts geordnete Pfleger des Seelhauſes zu Ravenspurg, verkaufen an Georg Schmäh zu Buchhorn bemelten Seelhauſes Hoffſtatt und Weingarten zu Buchhorn alles mit aller Zugehörd: nemlich das Haus und Hoffſtatt in der Statt hinder der Kirchen zwiſchen der Schul und der Samlung und das Stück Reben vor der Statt im Grund zwiſchen Hainrichen Höhen und der Böringerin reben gelegen, oben an Pauli Häggelin und unden auf des gotzhaus Hofen Eſch ſtoßend. Auf dem Haus ruhen fünf Sch. Pf. ablöſigs Zins dem ſonderſiechenhaus und auf dem rebgarten fünf Sch. h. (heller) dem Gotzhaus Hofen ewigs Zins, ſonſt alles vormalen frey ledig aigen und vnuerkumbert in alweg. Der Kaufpreis iſt 60 Pfd. Pfg. guter Ravenspurger Wärung.

P. Orig. mit den Siegeln der beiden Pfleger.

87.

1534. Januar 14. Radolfszell.

Der Generalvikar des Domkapitels in Konſtanz beauftragt den Dekan des Dekanats Theuringen mit der Inveſtitur des Bartholomäus Schrofenſtein auf

die in Statt Buchorniſchem Patronat ſtehende hl. Kreuzkaplanei in der Pfarrkirche zu Eriskirch, welche durch Reſignation ihres letzten Inhabers Heinrich Wagner erledigt war.

Perg. Orig. mit anhangendem Siegel.

88.

1535. Februar 24. Radolfszell.

Der Generalvikar des Biſchofs Johannes von Konſtanz an Dekan, Kamerer und [Mitbrüder (confratribus)] Kapitularen des Dekanats Theuringen. Bartholomäus Schroſenſtein erſcheint mit einer Präſentationsurkunde von Bürgermeiſter und Rat der Statt Buchhorn auf die durch den Tod des Johannes Hernler vakant gewordene Pfarrei Eriskirch vor dem Biſchof und bittet, ihn zu inſtituieren und ihm die Cura zu verleihen. Der Generalvikar befiehlt nun dem Adreſſaten und jedem, der dazu erſucht würde, die Nomination in Eriskirch an einem Sonn- oder Feſttage, wenn eine größere Menge Leute in der Kirche ſei, zu verkünden mit dem Anfügen, daß etwaige Einwendungen bis zum 9. Tage nach der Verkündigung beim Generalvikar in Radolfszell angebracht ſein müſſen, im anderen Falle werde derſelbe zur Inveſtitur des Betreffenden ſchreiten.

P. Orig. Siegel a dorso aufgedruckt.

Dort findet ſich auch die Bemerkung: Executum est præsens mandatum per me Johannem Trub caplanum in Buchhorn dominica ocnli anno ut supra d. 28. Febr. 1535.

89.

1535. Juli 10.

Vertrag des Caspar Dornnsperger, Ritters, Jacob Hager, beide des Raths zu Überlingen und Hanns Ronbühel, Vogts zu Vttendorff, zwiſchen Johannſen von Ramſperg, Propſt zu Hofen, einer- und der Stadt Buchhorn andererſeits, betreffend den Bezirk des niederen Gerichtszwangs des Gotteshauſes Hofen.

Siegler: Die Ausſteller, Abt Gerwick von Weingarten und Propſt Johannes von Ramſperg zu Hofen.

Orig. Perg. mit abgelöſten Siegeln. — K. württ. Haus- und Staats-Archiv.

90.

1536. May 13. (Montag nach Reminiscere.) Mörspurg.

Biſchof Johann von Conſtantz belehnt den Hans Burkart Faber zu Ravensburg auf deſſen Bitte mit einem Wieslein genannt oberſulgen zu Unterradrach nnd mit dem Hof am Bach, welche Stift Konſtentziſches Lehen ſind.

P. O. Siegel abgefallen.

91.

1537. Januar 25.

Sebaſtian Wün von Eriskirch kauft von Hanſen Krugen, weylandt vogt zu bomgarten, fünf Pfd. und zöchen ſchiling Pfg. Hoptguts gutter wärung um fünf Schilling und ſechs pfg. ewigen Zins aus ſeinem Acker in dem Öſch zwiſchen Cunrat Vötter und einem Herrengut gelegen, zahlbar uff Sannt Martinstag.

Es ſiegelt Hans Mieg, Vogt zu Bomgarten.

92.

1538. März 20.

Jakob Häckler, burger zu Buchhorn, kauft von dem Siechenhaus Buchhorn um ſechzehen Schilling Pfg. Zins aus ſeinem Haus und Gärtlin vor dem Thürlin ſechzehn Pfd. Pfg. Hauptgut.

P. O. mit dem Siegel des Konrad Wigkenhanſen Stattamann.

93.

1538. Mai 6. Mäntag nach dem Sonntag misericordiæ.

Jacob Geßler zu ymenſtad geſeſſen verkauft an Jacob Bützenhofern ouch alldort geſeßen ſeinen Wingarten daß anderthalb ſtügk mit reben ſeind daſelbs zu ymenſtad am vndern hornn um vierzig und neun gulldin in münz genemer diz lanndts werung.

Es ſiegelt Amann Keßler, amann zu ymenſtad.

Perg. Orig. Das Siegel fehlt.

94.

1539. Nov. 6. Dornſtag vor Sannt Martinstag.

In der achtenden Stund vormittag ſind zu Buchhorn in des hailgen Reichs Statt Conſtanzer biſtumbs und Meinzer provintz in der größern und gewonlichen Rathsſtuben vor Notar und globwürdigen gezeugen erſchienen: Conrat wigkenhawſen, Burgermeiſter, und hanns myer ſtattamann ſampt ettlichen Rathsfreunden auch der würdige Herr Mathis Keck von Giengen, prieſter und der zeit vicar und verweſer der pfarrei zu Buchhorn am ainen und der würdig Her balthaſar rotmund, och prieſter vnnd ain ſtattkind von Buchhorn, am andernthayl, vnd eröffnet obgenannter burgermeiſter vngeuärlich diß maynung. Nachdem die pfare vnſer lieben frowen pfarrkirchen, deß gleichen des hailigen Kreuzes Altars Caplaney in vermelter pfarrkirchen zu Erißkürch durch gütlich und willig reſignation vnd aufgeben des würdigen Herrn barthlome ſchroſenſtains alls letzten pfarrers vnd caplans derſelbigen ledig worden und jus patronatus nominandi vnd preſentandi burgermeiſter vnnd Rathe allhie zu Buchhorn von Recht und altem bewerten Herkomen zuſtünde, ſo wöllte er Jn namen vnnd an ſtatt ains Erbrn Raths alls Lehenherrn dem obgenannten Her balthaſar Rotmunden allain vmb gottes, Singens vnd leſens, och ſeiner geſchicklichkait vnnd ernſtlich pitt willen die obberürten pfare und Caplanay mit zugehörden verleihen nnd Jnne alls dann ainem biſchoff oder ſeinem Vicarj wie ſich gepurte preſentiren, ſolch geſtallt wie Jm dann allda mündtlich und ſchrifftlich eröffnet wurde vund namblich alſo, daß er die baybe, pfarr und caplanye zu Erißkürch, ſelbs perſönlich beſezen, die weder verthawſchen, verwechßlen, alienieren noch reſignieren, ſonnder ſo im die bayd ſelbs perſönlich zu beſitzen nit mer füglich noch gelegen ſein wölte, die ainem Burgermaiſter und Rathe alhie zu Buchhorn frey, ledig vnnd los ſampt der preſentation, proclamation, Jnueſtitur, och rödeln und regiſter ſo er darumb vnnd deßhalben jnnhaben würde zu jren hannden aufgeben vnd reſignieren. Deß gleichen daß er obgenannter pfare und caplany nutzen nieſſen, mit Rennten, Zinſſen, nutzungen, gülten vnnd dem klainzehenden wie ander pfarrer und caplen

von alter her gebraucht, genutzt vnnd genoſſen haben. Und aber ganz und gar kain anſprach an den Großzehenden haben, ſuchen noch gewinnen, och weder burgermeiſter vnd räth zu Buchhorn noch ir nachkommen deßhalben anlangen, erſuchen, noch anſtrengen, weder durch ſich ſelbs noch jemands andern zu geſchehen, verſchaffen. Och der Kirchen ornamente, köich, Bücher, Meßgewand vnnd ander Kirchen Zierd zu Eren, deßgleichen die Hewſer, rebgärten vnnd ander darzugehörende guter in guten weſenlichen eeren vnnd bewen onwüſtiglich vnzergengt vnnd vnzertrennt hallten vnnd haben ſölle vnd wölle one der von Buchhorn och der pfarr u. caplany coſten vnnd ſchaden. Vnnd gemainlich vnnd ſonderlich allem dem ſo die dotationen vnnd Stiftungen bayder der pfarr u. caplany vßwiſen vnnd zugeben vnnd ſollichs mit ainem burger allhie zu Buchhorn verbürgen vnd vertröſterrn vnnd alles im ſöllichs ains tayls mit wordten vnd ains tayls durch den Notarius verleſen vnd eröffnet vnd allſo die pfarr und caplany mit aller gepur hierzu gehörig verlihen vnd die von ihm angenomen worden ſind, hatt er fry vngenot vnnd vngezwungen ſollich artikel alle vnd jeden jnſonnders zehalten vnnd dawider nit ze ſein noch zethun kainwägs in des obgenannten Her Mathis Kecken Hand an aides ſtatt geiopt vnnd verſprochen. vnd ſind diſe ding alle allſo ergangen vnd geſchehen in gegenwärtigkait der würdigen vnnd erſamen Her Ulrichen bowtzen Prieſter u. caplan vnnd Thomas Vnngers Schulmaiſter zu Buchhorn, als gloubwürdigen gezeugen hierzu ſonderlich berufft vnnd erpetten.

Es zeichnet gabriel Hawßknecht von Markdorff ain lay Conſtanzer biſtumbs d. Z. Statſchreiber zu Buchhorn aus kayſerlichem gewalt ain offner notarius.

95.

1540. März 2. Buchhorn.

Konrad Leger, Schneider, Burger zu Buchhorn verkauft an Peter Müützen burgermeiſter zu Buchhorn um 8 Pfd. Pfg. einen jährlichen Zins von acht Schilling Pfg. jährlich auf St. Martinstag zu reichen, von, vſſer vnd ab ſeinen garten im Laym zwiſchen des hailigen crutz altars garten vnd der Kogengaſſen vnden an Gallin Rieſchen vnd oben an Baptiſten Kinder guter gelegen, fry ledig und aigen. Rücklöſung vorbehalten.

Es ſiegelt Konrad Wiggenhauſer Stattamann.

Perg.-Orig. Siegel abgeſchnitten.

Bemerkung: Die Kogengaſſe exiſtiert heute noch und führt an Werkmeiſter Hölzers Anweſen vorbei zum Galgenberg am Riedle, wo jetzt die Kiesgrube des Ferdinand Oberle iſt.

96.

1541. October 31. Buchhorn.

Magdalena Sorgin, wyland Barthlome Sorgers des Baders eeliche gelaſſene witwe, bürgerin zu Buchhorn, verkauft mit Rat, Gunſt, Wiſſen und Willen ihres Vogtes Herrmann Stammler um ſechs und achtzig Pfd. Pfg. genemer der Statt Wärung ihr Haus und Badſtuben ſamt brunnen und Höfle davor, zwiſchen Paulus Bropſt und Hanſen Voglers Städele hinter Hanſen Walthers und Melchior Schafmayers Hewſern geiegen, an die Statt Buchhorn, ohne Intrag

und Widerred och mit ſampt dem Badkeßel, Waſſertrog, Kübel und gelten und allem badgeſchier und och ſunſt noch allem zugehörd.

Es ſiegelt der obgenannte Stamler u. Petter Mutz Stattamann.

97.

1543. April 25. (St. Marcus des Evangeliſtentag.) Buchhorn.

Veit Rötmaier der ſchmied, bürger zu Buchhorn, verkauft an die Magdalena Kruginn, Bartholome ſorgers des Baders ſeeligen eelicher gelaſſener wittwen och bürgerin zu Buchhorn und allen iren Erben um 20 Pfd. Pfg. Buchhorner Währung ein Pfd. Pfg. obberührter Währung jährlichen Zins von ſeinem Grabgarten am Buchholz zwiſchen zwayer Jörigen Krugs Gärten und am Geſſelin gelegen und ab einer Wis by dorff im Feldriedt zwiſchen Konrad wigkenhuſen wittwen und Hannſen Bunkhofers Wiſen oben an Hanſen Härings und unten an Peter Waggershauſers äckern gelegen. Er behält ſich vor, dieſen Zins zurückkaufen zu dürfen, welches jars och zu welcher Zeit im Jar er oder ſeine Erben wöllen.

Es ſiegelt Peter Mutz Stattamann zu Buchhorn.

Perg.-Orig. mit anhangendem Siegel.

98.

1543. Juni 25. Buchhorn.

Vergleich zwiſchen Maiſter Ulrich Harting dem Bader alls Inhaber und beſitzer des Haws, Hofs und der Badſtuben zu Buchorn in der Statt hinter Felix Bärtzen Haws an der Statt Rinkmauer gelegen aintails und Felix Bärtzen alls Innhaber und Beſitzer obeſtimpts ſeines Haws und Hofſtatt och zu Buchhorn hervornen an der Seegaſſen zwiſchen Pauli Bropſts und Hanſen Walthers Hewſern gelegen, das dem Melchior Schuhmacher Bürger zu Buchhorn zu aigen gehört, am anderthayl, von wegen des gangs ſo ab der gaſſen vnder Felix Bärtzen Haws zu Maiſter Ulrichs Haws und Badſtuben hineingat, och des außſchittens aus desſelben Bärtzen Haus in das Höflin darhinder, deßgleichen des Holzlegends in berüertem Höflin und darzue des fryen Zugangs zum privetlin in bemelts maiſter Ulrichs Hawß. obgenannter ſpenn und ſachen halber haben ſich beide Teile mit ainander vergleicht und vereint: Där genannte gang, ſo von der gaſſen unten durch gat, ſoll ein gemainer gang wie dann bisher geweſen iſt haiſſen u. ſein, und ſollen ihn beide Teile fürnemlich an „Badtagen" benützen können. Zum andern des Ausſchüttens halb iſt gemacht, daß Melchior Schuhmacher u. ſeine Erben wol mugen vnd gethüren nachtwaſſer ins Hoflin ſchütten aber ſunſt [kein waſſer, nicht] luter, ſüß noch milchwaſſer noch ſunſt kain ſtinkend vnſüberkait. Holz legen am Haws iſt erlaubt und aber nit aufrecht daran „laynen". Der Zugang zum privetlin iſt geſtattet.

Es ſiegelt Petter Mutz Stattamann.

Perg.-Orig. Siegel fehlt.

99.

1544. März 13.

Jörg Myderlin zu Dorff bei Hofen verkauft ſeiner Schweſter Margreten Myderlinen um 45 Pfd. Pfg. genemer buchhorner und ditz landtzwerung mit

gunſt und Willen Jocoben Hawgen des zuverordneten Vogts ſeinen Halbteil an dem Hawß, Hof, Hofſtatt und Hofraitin mit ſampt der ofen-kuchin vnd Bombgertlin och zway ſtück mit reben, alles bei und an ainander zu Dorff zwiſchen des Gotzhaws Hoſen und Jörgen Strawſen wittwen Hewſer und gütern, vornen an der ſtraß gelegen, wovon die Käuferin die andere Hälfte ſchon inhat, für recht aigen, außer daß dem Gotzhaus Hofen 2 Schilling 3 Pfg., der Sammlung zu Buchhorn 2 Schilling Pfg. und der heiligen Dreikönigpfründ 1 Schilling Pfg. ewigs Zins und dem Spital zu Buchhorn 3 Pfd. 10 Schilling Pfg. ablößbarer Zins aus beiden Teilen des Gutes gehn.

Perg.-Orig. mit dem Siegel Hainrich Moldrichs, Stattamanns zu Buchhorn. — (Das Siegel iſt ſehr ſchön und hat einen Engel als Schildträger.)

100.

1548. Nov. 20. Zinſtag nach st Othmarſtag.

Die Reichsſtatt Buchhorn verkauft an das Kloſter Weingarten die Vogtei über das Kloſter Hoſen und das Dorf daſelbſt „zu Dorf" genannt.

Papierauszug. — K. württemb. Haus- und Staatsarchiv.

101.

1552. März 1. Zinſtag nach st Mathiß des hailigen appoſtelstag.

Hans Wackershauſer zu Wackershauſen und Sebaſtian Weber zu Haunwiller geſeſſen, verkaufen an Jakoben Katzmaier zu Seemos geſeſſen andritthalb juchart Holtz im Fallenbrunnen, ainthalb an Gabriel Liebenhaller von Schnetzenhauſen und an Jakoben Braſſberg von Wackershauſen und an Hanſen Metzler von Schnetzenhauſen und dann noch vmb vnnd umb an des Gottshaus Hofen Höltzer gelegen mit allen ſeinen rechten um vier und dreißig Pfd. Pfg. guter werung, die er bar oßgericht und bezahlt hat, deren ſie wol bemmegig ſint.

Es ſiegelt Gallus Bropſt Stattamann.

Siegel verletzt.

102.

1553. Nov. 14.

Hans Möth zu Eriskirch Hauptgülth und ſelbſchuldner auch Hans Bengthl und Urſula Möthin ſein Hanſen Möthen eelewliche Muther und ſchwager als mitgülten und gewärn verkaufen der frühmeßfründe zu Eriskirch vier gulden Rheiniſch landswährung zins aus einem Acker des Hauptgülten jhenſit der Schuſſen zwiſchen Hanſen Bengthls u. Jakoben Heinis acker item aus einem jauchert im Pfatöſch zwiſchen Peter Bärthelin und Urſula Möthinen äckern gelegen, mer aus einer halben juchart acker hindern garten zwiſchen Hauſen Haatingers und Michael Vetters ſäligen Kinder äcker und einer halben juchart im oberöſch im Hachgraben um 80 Gulden Rheiniſch buchhorner und landswährung.

Perg.-Orig. Das Siegel des Stattamanns Gallen Brobſten fehlt.

103.

1555. Nov. 12. Zinstag nach Martini. Buchhorn.

Hans Vetter zu Eriskirch verkauft an Hans Graf (grauen) und Baltus Hattinger, Pfleger der ſt. Sebaſtianspfründe in unſerer Frauen Pfarrkirchen zu Eriskirch um 13 Pfd. Pfg. einen ewigen zins von 13 Schilling aus ſeiner juchart ackers zu Eriskirch im Mittelöſch zwiſchen Urſula Möthin Wittib und Sackh's äckern gelegen, alle Jahr auf ſant Martinstag.

Ablöſung vorbehalten.

Es ſiegelt Hans Märkh Stattamann zu Buchhorn.

Perg.-Orig. c. S. p.

104.

1555. Nov. 28. Donſtag nach St. Conraths des hailigen Biſchofs tag.

Jacob Baur zu Ymenſtad verkauft an Hanſen Zerer, burger und d. Z. rechtverordneter Ulmer Zeinseinnemer der Statt Buchhorn zwei Gulden rheiniſch Zins außer und ab ſeinen zway Stuck Reben im Kogenbach zwiſchen Joſen Raßler und Hanſen Stotzen reben gelegen.

Es ſiegelt Hans Kopp, Amann des Friederichen Landgrafens in Pare vnd Herrns zu Haaſen im Kuntzgthal.

Perg. Orig. Siegel verletzt.

105.

1558. Aug. 24.

Martin Zerer zu Jettenhauſen verkauft an die erbere Elßpetha Freyin, burgerin zu Buchhorn, dritthalb Pfd. Pfg. jährlichs und ewigen Zünnß aus ſeiner wiß auf der Schier im Hyrenbach, an Matheis Keßen von Bunkhoven und an Hannßen Keßen güettern gelegen, ferner außer und ab ſeiner juchart Ackher auf dem Ranthag, daraus denen von Buochhorn fünf Schilling Pfg. und der drittail an einem Scheffel Khorn der Sammlung zu Buchhorn zu richten gepürt; darumb hat bemelte Freyin in par gewert und bezahlt funfzig Pfd. Pfg. gueter Lannds-werung.

Es ſiegelt Georg Kleckhler, Verwalter und Landſchreiber der Landvogtey Ober- und Niederſchwaben.

Perg. Orig. Siegel verletzt.

106.

1559. Februar 25.

Vertrag des Abts Gerwick von Weingarten und Ochſenhauſen zwiſchen dem Gotteshaus Hofen einer- und der Reichsſtatt Buchhorn andererſeits, zwei Häuſer zu Wackershauſen, die Torkel zu Windhaag und das Zollhaus zu Dorf betreffend.

Perg. Orig. mit abgelöstem Siegel des Ausstellers.

107.

1560. Febr. 2.

Hans Keßler, Joſen Keßlers ſeligen Sohn für ſich ſelbs und Hans Keßler, Steffa Keßlers eelicher Sohn für ſeinen Vatter, auch Petter Keßler für ſeinen

Vater und die beiden Hans Keßler als bevollmächtigte für Moritz, Steſa, Enderli und Anna Keßler des alten Hanſen Keßler eeliche Kinder, ſeßhaft im Mittelberg und im Thamberger Gericht und Anna Keßlerin, Joſen Keßlers Tochter, (laut ihrer Vollmacht vom ſt. lucas des Evangeliſtentag 1559) verkauſen der Statt Buchhorn ihre zehen Zinsbrieſe, die ſie von Eliſapettha Keßlerin, burgerin zu Buchhorn, Hanſen Winters ſeliger Wittwe, ihrer Baſe, ererbt haben, die zuſammen 430 Pfd. 17 Schilling 6 Pfg. betragen und die ſie an die Statt Buchhorn abgeben um 430 Gulden 17 böhmiſch (Groſchen).

Perg. Orig. Das Siegel hanſen Märths Stattamanns fehlt.

108.

1560. Septbr. 23. Montag nechſt nach ſt. Mathias tag.

Lenntz Geßler und Melchior Khatzmayer, baide ſeßhaft zu Dorff, als geordnet Vögt Joſen Sibenhallors ſeliger Kinder mit Namen Michel, Marthin und Barbara die Sibenhallor und Sibenhallerin verkauſen den Erwürdigen vnnd gaiſtlichen Frawen, Priorin vnnd Convent zu Lewenthal und allen ihren nachkhomen ihren ewigen Zins von außer und ab ihrer Vogtkhinder Stuckh Reben im Pregatzer Riet, ainthalb an Hanſen Spießmachern von Dorff anderthalb an Jocoben Guntzenweilern auch von Dorff gelegen und ſtoßt unten an die Landſtraß, für frey, lödig, recht aigen, ſunſt gegen menigclichen vnuerkhumbert, dann das järlichen darauß gatt Hanſen Spießmachern zehen Schilling Pfg. ablöſigs Zins, mer in die Samlung gehn Buchhorn ſechzehn Pfg. bodenzins, mer in das Kloſter gehn Hoſen ain Schilling Pfg. Bodenzins und iſt der Khauff beſchehen vnnd ergangen mit zwaintzig Gulden in müntz gutter ditz Laundtswerung.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Chriſtoffel Haldner, d. Z. Vogt zu Hoſen. Siegel ſchön und gut erhalten.

109.

1562. Juni 27.

Vertrag des Peter Mutz und Chriſtoph Häglelin, beide Bürgermeiſter, Matheus Wanner, Stadtſchreiber zu Buechhorn und Chriſtoſ Näblin, Stadtſchreiber zu Mörspurg zwiſchen Philipp Schindelin, Burger zu Ravenspurg, als Gewalthaber der Barbara Hipflini, Hanſen Schindelins Wittwe einer- und dem Kloſter Löwenthal andererſeits, das von dem Kloſter angeſprochene Recht betreffend, die dritte Garbe von dem Zehnten aus 5 Jauchert Ackers zu erheben.

Es ſiegeln die 4 Tädinger.

Perg. Orig. — Kgl. württbg. Haus- und Staats-Archiv.

110.

1564. Januar 7. Freitag nach der haillgen Dreyer Künig. Buchhorn.

Hans Schmäh, ſeßhaft zu Seemoß bei Hoſen am See und Magthalena Geßlerin, ſein eeliche Haußfraw, rechte Hauptgülten, dergleichen Michael Hegelbach, Aman zu Dorff, Simon Katzmayer und Martin Baur, beid burger zu Buochhorn, all drey recht unverſchaidenliche Mitgülten, Mitverkäuſer, Selbſchuldner, Burgen und Gewären, inſonderheit Magthalena Geßlerin mit Gunſt, Wiſſen und Willen des erbarn Balthaſar Katzmayers, ſeßhaft zu Dorff als ihres

zu dieſer Sache erkornen und erpettnen Vogts verkaufen der Edlen und erentreichen Frawen Ellßbetha Gäldrichin von Sigmarßhofen gebornen von Ulm, weyland des Edlen und veſten Konradten Gäldrichs von Sigmarßhofen, Bürgermeiſters zu Ravenspurg ſeligen nachgelaſſener eelicher Witib umb drew Hundtert guldin gueter großer vnverrüeffter Mintz fünfzehen Guldin Rechts ſteets jährlichs, gewiſſes und ewigs Zins außer, von und ab ihren der Hauptgülten güetern: Haus, Hof, Bomgarten, Wiß, Krautgarten und vier Stuck mit Reben alles an- und beieinander in einem Einfang zu Seemoß gelegen, aindhalben an die Pawſtraßen, undenhin an den See und oberhalb an des Gottshauß Hofen Lehengüetern gelegen, ſo dieſer Zeit Jacob Baur bawt und inhat; zinst bemeltem Gottshaus Hofen järlich acht Schilling Bodenzins und zway Hüener.

Perg. Orig. mit dem Siegel Hans Märthen des Stattamanns und dem des Jacob Beckh, des Gottshauſes Weingarten Hofmeiſters zu Hagnau.

111.

1564. März 2.

Notariatsinſtrument betreffend den Proteſt der Stadt Buchhorn gegen das Kloſter Weingarten, daß dieſes mittelſt erſchlichener päpſtlicher Bulle ſich die hl. Dreikönigspfründe zu Buchhorn habe incorporieren laſſen.

Perg.-Orig. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

112.

1565. Dez. 13.

Vertrag mit Buchhorn wornach der allhieſige Pfarrhof gegen ein anderes Haus zu Hofen zur Stadt eingetauſcht wird.

Perg.-Orig. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

113.

1566. Juli 16. Merspurg.

Märkh Sitigg der hailigen Römiſchen Kirchen Cardinal Biſchof zu Koſtanntz vnnd Her der Reichennow belehnt den Gallen Bropſt Bürgermeiſter zu Buchhorn als lehenträger der pfründt deß hailigen Creutzaltar zu Eryßkilch mit dem zehnten zu Beybruck und wammertzwat bei Türingen zwiſchen marchdorff und Rauenſpurg gelegen, der von dem Stift Konſtanz zu Lehen herrührt.

Perg.-Orig. mit anhangendem biſchöflichen Secret-Inſiegel.

114.

1566. Juli 16.

Märkh Sittig Kardinal u. biſchof ꝛc. belehnt den Hans Stemmler bürgermeiſter zu Buchhorn als lehenträger des dortigen Spitals mit einem Wieslein genennt Oberſulgen zu Underradrai und mit dem Hof am Bach, ſo dem Stift Konſtanz zu Lehen gehen.

Perg.-Orig. Das Siegel abgefallen.

115.

1566. Aug. 15. Darnſtag nach Sant Laurentzen des hailigen Martirerstag.

Vidimus der Stadt Überlingen. Beſtätigungsbrief der Freiheiten und Privilegien der Statt Buchhorn von Kaiſer Karl V.

Dieſelben ſind die gleichen wie früher. Am Schluſſe der Confirmation wird einem jeden, ſo oft er freventlich hierwider thäte des Kaiſers und des Reiches ſchwere Ungnade und darzue eine Poen von zweintzig Mark löthigs Goldes angedroht.

Perg.-Orig. mit anhangdem der Statt Ueberlingen Siegel.

116.

1566. October 8.

Friedrich Boſch von Eriſſtürch verkauft an die Statt Buchhorn ein juchart acker im Pfatöſch zwiſchen Thoma Meuthen und Hanſen Bärtheln und dem Grieſſeler als zinsfrei und rechtaigen, außer daß der gewöhnliche zehnten daraus geht und iſt der Kauf geſchehen umb fünffzig Guldin Reiniſch in müntz genemer ditz Landtswärung.

Perg.-Orig. mit dem Siegel Hanſen Märthen Stattamann

117.

1566. Dezember 10. Zinſtag nach Nicolai Epi.

Vidimus des Hoffgerichtes zu Rottweil über den von Kaiſer Maximilian II. für die Reichsſtatt buchhorn ausgeſtellten Freiheitsbrief, welcher ſämtliche früheren Rechte und Privilegien in gleichem Umfange beſtätigt und die Zuwiderhandelnden mit einer Poen von 40 Mark löthigs Goldes bedroht.

Perg.-Orig. ohne Siegel.

Bemerkung: Das Kaiſerl. Original iſt im Württemb. Staats-Archiv. Dort ſind noch weiter, um dieſes hier zu ſagen und dann abzuſchließen: Die Confirmation von Kaiſer Maximilian II. von 1571 im Original, die alte Wahlordnung betreffend. Sodann Vidimus von den durch Kaiſer Maximilian II. anno 1566 der Reichsſtadt Überlingen erteilten Freiheiten wegen der Juden. Ferner die Confirmatio generalis Rudolphi II. vom Jahre 1582,

" " " Mathiae vom Jahre 1613,
" " " Ferdinandi II. de anno 1620.
" " " Ferdinandi II. über die alte Raths- und Wahl-Ordnung 1620,
" " " Ferdinandi III. in omnibus et per omnia 1638,
" " " Kayſers Leopoldi de anno 1683,
" " " de eodem anno Kaiſers Leopoldi Confirmation der Raths-Wahl-Ordnung vor die Statt Buchhorn.

Sämtliche Perg.-Orig. mit ſehr ſchönen beinahe durchweg gut erhaltenen großen Kaiſerſiegeln.

118.

1568. Januar 29.

Hans Zieglmüller von Undratheuringen und mit ihm Agatha Buochmüllerin ſein eelich Hawßfraw bekennen öffenlich, daß ſie zu der Lehenſchafft der Müllin ſampt der Zughördt zu Undratheuringen laut Lehenbrüeff khomen ſeien und ſich der gemain Statt Buchhorn und allen iren Nachkhommen gentzlichen ergeben und due recht leibaigen gemacht haben; thuen auch das jetzo mit rechtem wiſſen in

krafft dieſes brüeffs allemaßen kundt, daß obgemelte Agatha Buochmüllerin hievor dem Gotzhaus Salemſchweyller mit leibaygenſchafft verwandt geweſen war und ſich aber von demſelben Gotzhaus umb ain Summa gelts laut des brüeffs, darüber begriffen, erkaufft und erlödiget hat. Alſo daß ſie nun hinfüro und all die künder ſo von bemelter Agatha Buochmüllerin, von datto anzurechnen, kunfftiglich erporn werden, gedachtem dem Herrn Burgermaiſter und Rat zu Buochhorn und iren Nachkhomen als zu leibaygen perſonen und wie ander zu leibaygen Leuth mit ihren Dienſten gepotten und verpotten ſchuldig verpflichtet und verbunden ſeyn ſollen und wöllen.

P. Orig. mit anhangendem Ampts-Inſigel des Hannſen Märckhen Stattamanns.

119.

1569. Aug. 11.

Vertrag des Kloſters Löwenthal mit der Statt Buchhorn „die Einſchlagung deren Schweinen" in den Wald Schwaderloch betreffend.

Perg. Orig. — Kgl. württbg. Haus- und Staats-Archiv.

120.

1570. Mai 8.

Vertrag zwiſchen der Stadt Buchhorn und dem Kloſter Löwenthal wegen des Beholzungsrechtes der ſechs Löwenthaler Gütlein zu Altmannsweiler in dem Buchhorner Wald der zu Baumgarten gehört.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Kloſters Löwenthal; das von Buchhorn fehlt.

121.

1570. Dez. 7.

Konrad Meuth von Erißkürch verkauft an Martin Wun Amann und Hans Graf, beide zu Eriskirch, als an die Pfleger der St. Sebaſtians Pfründ und Bruderſchaft daſelbſt, ſeine Wies, ſo eine Mannsmad, Gärtlewies genannt, um 70 Pfd. Pfg. Beim Kauf iſt ausbedungen worden, daß wenn dieſe Wieſe wieder feil würde, der Verkäufer oder ſeine Erben ſie wieder um 70 Pfd. Pfg. Kaufſchilling an ſich löſen können und mögen.

Pap. Orig. mit dem Siegel Hannſen Märkhen Stattamanns.

122.

1573. Februar 20.

Caspar Gäßler, Diſchmacher, Burger zu Buchhorn, verkauft Hannſen Berckhmann, Küeffer, Bürger und des Raths der Stadt Buchhorn und der Zeit Rechtuerordneter Pfleger des Sonderſiechenhauß daſelbſt an der Ach gelegen um fünffzig guldin Reiniſch in münz genamer der Stadt Buchhorn und gemainer Lanndßwerung, Hinderſtelligen Kaufffchilling um dritthalben guldin Reiniſch in münz guter obgemelter werung Rechts ſtäts järlichs vnnd gewiß Ewigs Zins und gelt zu richten und zu geben von vſſer vnnd ab ſeinem Hauß vnd Hofſtatt zwiſchen Claus Bropſten und Hanns Clauſen kindern Häuſern gelegen, hinden gegen gemainer Statt Badſtuben und vornen auf die Reichsſtraß ſtoſſend mit allen rechten und gerechtigkaiten, wertinen, begreiffungen, zu- und eingeherungen, nichts dauon ausgenomen, frey, ledig und loß, dann das ſolliches gegen die

Sacramentspfrond zu Rauenſpurg zway Pfd. Pfg. järlichs Zins hafft und verſchriben iſt. Daran aber ihm nit mer denn allain fünff Schilling pfening aller järlich zu richten und das überig ain pfundt und fünffzehen ſchilling pfening der Innhaber obgemelter Badſtuben und vorgedachts Hanus Clauſen kinder zu richten ſchuldig ſeind. So geht verner vſſer obgeſchriebenem ſinem Hauß allain vnnſer frawen zu Yettenhauſen ain vierling wachs järlich haimb vnd ſonſt nicht weiter. Es ſiegelt Hanns Stamler Stattamann zu Buchhorn.

Perg. Orig. Das Siegel fehlt.

123.

1573. Nov. 2. An aller lieben Seelentag. Argen.

Jerg Lachenmayer zu Kreſprunnen ſeßhafft empfängt von dem erenhaften vnnd fürnemen Alexis Berer, derzeit Amman der Herrſchaft Argen, alſo bar bey und gegen Aufrichtung dieſes briefs zway und viertzig Pfd. Pfg. an gutter Reiniſcher mintz und der Herrſchaft Argen werung gegen zway Pfd. vnnd zwen ſchilling Pfg. järlichen Zienß vnnd gelt aus ſeinem Weingarten der Veldgarten genannt, ain halb an Jeorg ſchnellen von Nonnenhorn annderthalb an Hanns Gottſchalken daſelbſt gelegen und ab ſeinem Morgen Acker vor dem Buch zwiſchen Joß Lachenmayern und Hilprandt Holtzen gelegen. Der Zins iſt allwegen puntlich vnnd freundtlich zu richten und zu geben vff Sannt Martin deß hailigen biſchofstag.

Es ſiegelt Niclaus Pauwman der Zeit Richter zu Argen.

Perg. Orig. mit anhangendem ſchönen Siegel.

124.

1580. März 28. Buchhorn.

Pauli Kraff, bürger zu Buchhorn, verkauft um fünf u. ſiebzig guldin Reiniſch Hauptgut drei Guldin fünfzehn behmiſch jährlich Züns von ſeinem Hauß u. Hofſtatt mit allem zuegehördt an die Statt zahlbar auf den hailligen Oſtertag.

Es ſiegelt Galli Bropſt Stattamann.

Perg.-Orig. mit anhangendem Siegel.

125.

1584. Juli 3.

Petrus von Gottes Gnaden Abbte des Gotzhüß Creutzlingen giebt Marrx Ruß von Furattweyler weilundt Jerg Ruſſen vnnd Agneſa Strayeherin ſeligen eheleiblichen ſun, als Grundherr des Gotzhuß und Kelnhoffs Hirſchlacht mit Vorwiſſen und willen des Herrn Georgen Grauen von Montfort, Herrn zu Bregantz und Tettnang, Argen und Beckach (in Steuermark) Kaiſerl. Reichshoffrath und Khammerherrn als Kaſtenvogt des genannten Kelnhoffs von ſein ſelbs und ach im namen ſeiner Herrn gebriedern, der auch Wolgeborenen Herrn Herrn Johannſen, Anthonj und Wolffgang allen Grauen von Monſort, aus der Leibeigenſchaft und was derſelben anhengig iſt gegen erlegung von vier guldin in müntz auß gnaden frei.

Perg. Orig. Die Siegel des Abts und des Grafen Georg fehlen.

126.

1584. Septbr. 18.

Johann Chriſtoph von Gottes Gnaden Abbt auch Prior und gemainer Conuent deß würdigen Gotzhauß Weingarten und der Bürgermeiſter und Rat der Stadt Buchhorn verhandeln wegen ettlichen nachparlichen ſpenn und mißuerſtendt des Torgel, deß Zehendens, Rebleutten, Zugrechts, und der Steuern, Item deß Gißbeths am Endtsweyer und dann Boden- und ſunſten Zinſen halber, alles von der Vogtey Hofen herrüerendt.

Erſtlich ſoll all vnnd jeder widerwill, ſo ainicher vorhanden, vergeßen; hingegen jederthail dem andern alle gnad, freundt- und Nachparſchafft zu erweyſſen gemaindt ſein.

Belangende zum andern, das Torggelbawen ſoll denen von Buchhorn fürohin nach Jrer gelegenhait Törggel jnn jrer Statt Buchhorn vnuerhindert aines herrn von Weingarten zu bawen vnbenomen vnnd zugelaßen ſein, doch das ſy ohne gut haißen vnnd verwilligen aines herrn von Weingarten khainen Torgel mehr auß Hofiſchen Gerichten, es werr inn die Statt oder anderßwohin, zu fueren vnnd zu ſetzen macht haben. Es mögen auch die von Buchhorn in crafft diß vertrags jre trauben auß den Gerichten Hofen wohl in die Statt fueren vnnd allda truckhen laſſen, doch ſollen allwegen aines Bropſts zu Hofen Zehendtfaß inn die Törgel gelegt und der zehendt aimer oder zehendt thail weins auffrecht vnnd getrewlich gerichtet werden.

Zum dritten iſt lauter bedingt vnnd geredt, daß fürohin die hofiſche grichtparr Rebleuth, ſo deren von Buchhorn irr Reben inn den Gerichten Hofen bawen, die Rebleuth zunfft zu Buchorn vmb den gewohnlichen vnnd gepürenten ſchilling, wie annderr zunfftgenoßen zu erkhauffen ſchuldig ſein, doch das diſe Zunfftgenoßami ainem Herrn von Weingarten an ſeiner Obrigkhait und ſunſten gerechtigkhaiten in allweg ohnnachthailig ſei.

Belangend zum vierten das Zugrecht iſt denen von Buchhorn wie anderen frömbden, laut der Hofiſchen Gerichtsordnung, gueter in den Gerichten Hofen zu khaufen, vergönnet und zugelaſſen.

Es iſt auch hie ſonderlich beredt worden, daß der Spital, das Siechenhauß und die Pfrundt Sant Nicolaus dem Bropſt in Hofen nichts mehr verzünſen noch ausſtendiges zu zahlen ſchuldig ſein ſoll. Weil auch das Gißbeth am vnndern endtsweyer ſoweit fürgefallen, hat man ſich bederſeiths dahin verglichen und verainigt, das der Herr Probſt zu Hofen ſolches alſo verbeſſern ſolle, damit es meniglich ſo daran güeter hat, vnſchädlich ſeye. Es ſol auch der Herr Probſt die Landtſtraß wie zuvor Jn anno ain vnnt ſibentzig abgeredt wider erbawen.

Perg. Orig. Die Siegel der Abtei, des Konvents und der Statt ſind abgefallen.

127.

1586. Nov. 22. Montag vor st Catrinen tag.

Revers der Priorin und des Convents von Löwenthal gegen Buchhorn, betr. den Wiederaufbau ihrer bei dem Brand 1584 zerſtörten Hofſtatt hinten auf der Stadtmauer gegen den See zwiſchen dem „jetzt neu erbauten Spital“ und Hans Sailers Steinmetzen Hofſtatt gelegen.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Kloſters Löwenthal. — K. wbg. Haus- u. Staats-Archiv.

128

1587. Dez. 5. **Am nechſten Zinßtag nach ſannt Andreas deß hailigen Apoſtels tag. Buchhorn.**

Die Stadt Buchhorn empfängt von dem Edlen und Ernueſten Herrn Leonnhart Bappuß, Stattamman zu Veldkirch, ain Tauſendt Gulden Reiniſch gutter groſſer vnuerrueffter mintz, allwegen funnffzehen bazen oder ſechzig Kreitzer für jeden gulden im hailigen Römiſchen Reich aber ſonnderlich dem Lanndt zu Schwaben geng und genem gegen ſunffzig Guldenn Zinnß järlich auf Sannt Annderäs außer von und ab allen und jeder gemainer Statt järlicher Steuren, Zöllen, Vmbgelten, Freffeln, Bueſſen, Renten, Zinnßen, Gilten, Allmutt, Wun, Wayd, Tryb, Tratt, Dörffern, Höfen, Weylern, Güettern ligenden und varenden mit ſambt allen Herrlichaiten, Oberkhaiten, rechten, gerechtigkhaiten vnnd ſunſt allen anderen nutzungen, genüeſſen, ein- und zuegeherdten, wie ſie die yetzo haben vnd hinfüro vberkomen, nichts dauon außgenomen noch vorbehalten.

Perg. Orig. mit anhangendem Setretſiegel der Stadt Buchorn.

129.

1589. März 24. **Buchhorn.**

Bürgermeiſter, Klein- und Groß-Rat auch ganze Gemeinde entlehnen von Georg Mock, burgermeiſter zu Ravensburg 1000 Gulden gegen 50 Gulden jährlichen Zins und geben ihm hiefür Nachhypothek auf alle ihre jährlichen Steuern, Zölle, Umgelder, Frevel etc. Doch unbeſchadet der Rechte derjenigen die vorher hierauf ſchon Pfand hatten. Sie verſprechen dieſen Zins jährlich dem Mock oder ſeinen Erben oder dem Inhaber dieſes Briefes auf Mariä Verkündigung nach Ravensburg in die Stadt oder 4 Meilen Wegs „ſcheibenweis" darum wohin ſies begehren zu ihren ſicheren Handen zu liefern. Halten ſie dieſe Bedingung nicht ein, ſo dürfen ſich Mock oder deſſen Erben an der Statt Nutzungen ſchadlos halten ohne daß die Statt Buchhorn dagegen geſchützt ſein ſoll durch geiſtliche oder weltliche Obrigkeit oder irgend etwas was ſich nur denken läßt. Doch ſteht es Buchhorn frei, gegen 6-monatliche Kündigung dieſes Kapital abzulöſen auf den Tag Mariä Verkündigung.

Perg. Orig. Siegel abgeſchnitten. Urkunde, weil beglichen, durchſchnitten.

A dorso: Abgelöſt den 25. Juli 1684 in zwei Friſten.

130.

1590. März 2.

Anna Maria Gäldrichin von Sigmarßhofen zu Rauenſpurg hat von dem Kaiſerlichen landgericht zu Ravensburg laut eines Urteils vom 3. Auguſt 1589 allen Beſitz Hannſen Katzmayers zu Seemoß, als ihres offnen verſchriebenen ächters, nemlich Haus, Hof, bomgarten, wiß, Krautgärtle, und vier ſtückh mit Reben alles an und bey ainander in ainem Einfang ainthalben an die bawſtraß vnden zu an den See, vnd oberhalb an des Gotzhauß Hofen Lehenguetern gelegen, item ſeine Wiß ſampt ainem Hampfblätzlin im Bluomen gelegen und ein Jauchert Holz im Fallenbrunnen für 300 Gulden Hauptgut und verfallenen Zins zugeſprochen bekommen. Sie verkauft nun an die Stadt Buchhorn alle ihre Rechte an dieſe Güter. Für die 300 Gulden Hauptgut und 75 Gulden verfallenen

Zins und 26 Gulden bisher aufgelaufener Unkoſten gibt ihr die Stadt eine landläufige Zinsverſchreibung um 600 fl. Hauptgut und 30 fl. Zins.

Perg.-Orig. Das Siegel Hans Friedrich Gäldrichs, Vogts der Verkäuferin, ſeiner „freundlichen, lieben" Schweſter, fehlt.

131.

1596. März 26.

Hanns Baur, genannt Wilhalm vnd Mathias Bawmaiſter, rechte Hauptgülten, Jörg Rieſch, Balbierer und Andreas Kremel, Saltz- und Habermann, beid recht vnuerſchaidenlich mitgülten, ſelbs Schuldner und Bürgen und Bezaler und alle Bürger zu Buchhorn verkaufen mit willen des Raths zu Buchhorn als ihrer ordentlichen Obrigkeit der erſamen Frawen Anna Wörnin, wilaud Albrechten Stollen, bürgers zu Ravensburg ſeligen Wittwe um 100 Guldeu Reiniſch Ravensburger Währung 5 fl. Reiniſch Waiſenzins aus Hannſen Bauren Stück mit Reben in der underen Braigge zwiſchen des Gotshaus Hofen Guetern und aus deſſen gueter Mannsmad wieſe in den kleinen Löhern gelegen und aus einem Jauchert Acker in dem Geboltswinkhel gelegen, ſodann aus Mathias Bawmaiſters Haus Hofſtatt in der Stadt, das an die Färbe, an Konrad Schlegel u. an Hans Weishaupt ſtoßt: Die fünf Gulden Waiſen Zins ſind zahlbar nach Ravensburg an Lätare. Gegen Bezahlung ſoll gar nichts beſriden, freyen, ſchützen ſchürmen noch behelfen, nicht Krieg, Raub, Nahm, Brand, Acht, Pön, Reif, Hagel, Theure, Mißwachs u. Landſchaden.

Perg.-Orig. mit dem Sieget Jacob Schafmayers Stadtamanns zu Buchhorn (den Schild halten zwei Schafe als Schildhalter).

132.

1601. September 2. Buchhorn.

Die Stadt Buchhorn bekennt der edlen, ehren- und tugendreichen Jungkfrawen Barbara Röttin von Schreckenſtain, auch allen ihren Erben und justo titulo briefs innhabern und in irem Namen auch von iretwegen dem Edlen veſten Herrn Paul Dählern Burgermeiſter zu Rauenſpurg als irem verordneteu Vogt vnd Pflegern, daß diefelbe ihr der Stadt Buchhorn vier hundert guldin Reiniſch in münz gueter, genger, genemer und unverrünfter gemainer Statt Rauenſpurg werung one mangel vnd abgangs auffgericht vnd bezalt hat. Hiefür giebt ihr die Stadt zwainzig guldin vorbeſtimpter werung rechts, ſtäts, järlichs, gewiſſ u. ewiges Zeinß und gelts von außer und ab ihren der gemainen Statt: leuten, güetern, ligenden vnd farenden, beſtendigen vnd unbeſtendigen Einkomen, Gefällen, geläſſen, Nutzbarkaiten, Steuren, Zöllen, Gred- vnd Umgeltern, nachſteuren vnd Renten, dazue aller der Statt Gericht, Zweugen, Peennen, Veldern, Wälden, Zeinſgülten, Waſſern, Wunen, Waiden, Trib u. Tratten, gefurchts und ungefurchts, vnd das alles ymmer namen haben möchte, nichts überall dauon ausgenomen, noch darfür befreyt. Den Zins wollen ſie püntlich durch famenthaffte Darzellung geben und bezalen alwegen auf S: Mattheus: des heyligen Euangeliſten vnd Apoſtelstag und ſoll ſie davor gar nichtz beſriden, freyen, ſchützen, ſchürmen noch behelffen, kainerlay freyheiten, freybrief, gnade, gelait, gewalt, gebott, verbott, Gericht, recht, weder gaiſtlich noch weltliche, wie auch kain Indulgens, Edikt, Reſcript, Exception, Dispenſation, abſolution, Reſtitution, vnd

Suſpenſion, ſo jetzo von Concilien, Päbſten, Kayſer, Königen, Fürſten, Herren, Stetten gegeben, als andere Gerichten noch ſonſt nichtz anders als jemands erdenken möchte, one vorgeende ſönderung widerſprechende auch der Epiſtol Diui Adriani; item der Exception nit dargezelten gelts auch ſonſt aller anderer auſſzüg: fünd vnd liſt, damit ſie ſich wöhren mögen.

Perg.-Orig. mit der Staat Sekret ynnſigel.

Dorſualbemerkung: Actum denn 10. Septembris anno 1660 iſt gegenwärtiger 400 fl. Capital beſagender Zinsbrieff in 2 Raten abgelöſt worden: 300 fl. giengen an die Konvents Schweſtern in St. Anna Kloſter im Riedt ze Bregenz in folge eines Legats; und 100 fl. bekamen aus dem gleichen Grunde die Patres Jesuwittae zu Konſtanz für Vnnſer L: Frawen loreta capell auffem Staadenberg.

133.

1603. Juli 28.

Bürgermeiſter und Rat des hailligen Römiſchen Reichs Statt Buchhorn vergleichen die Gemeinde Eriskirch mit Martin und Hans den Knäuſſen, Gebrüeder, ſampt Hannſen Schwaben aldört wegen eines Guts, genannt Weiler, welches der Gemeinde zu eigen gehören und den obgemelten um je 5 fl. Zins zur Nutznießung überlaſſen bleiben ſoll.

Perg.-Orig. Das Siegel der Statt fehlt.

134.

1606. November 10. An Martins Anbent.

Chriſtoph Pfrond der Seckler, bürger zu Buochhorn kauft von der Stadt daſelbs einhundert drey und dreyßig guldin Reiniſch Hauptgut in münz gueter vnnd genemer Buochhorner werung um 6 guldin Neununddreißig kreutzer voriger werung Zins, von außer und ab ſeinem aigenen Haus und Hoffſtatt hinden bey und an der kirchen zwiſchen der caplonney und des Zollers Jakoben Rotmunds heuſern gelegen; ſtoſſt fornen an „Kilchhof" hinnden auf die Stattmauer.

Perg.-Orig. mit dem Siegel des Bürgermeiſters Mathias Schafmoyerr.

135.

1609. November 10. An S: Martins anbent.

Andreas Krembel, bürger zuo Buochhorn verkauft gegen Herrn Statamann Matheiſen Schofmeyern um ainhundert guldin haubtguot fünf guldin jährlichs Zeins von ſeiner Behauſung zwüſchen Georgen Schlegel des Metzgers und ſeines H. Stattamann Schofmeyers verrbawen Haus gelegen, ſtoſſt fornen auf die Gaſſen und hinden zue an die Samlung.

Perg.-Orig. mit dem Siegel. des Joſ. Morgenbaum, Bürgermeiſters zu Buochhorn.

136.

1616. März 20. Buochhorn.

Die Reichsſtatt Buochhorn verkauft an Herrn und Bürger Dionyſius Spiegler ihre Behauſung im Winkhel oder aldter Schuol genannt gelegen hinder

der Pfarrkirchen; ſtoſſt an deß Meßmars behauſung und Schuelthüer und iſt der Kauf hierumben ergangen und beſchehen umb Vierhundert und Siebenzig Guldin in Münz guodter genemer der Statt und gemainer dieſes Landtswehrung.

Perg.-Orig. mit anhangendem Reichsſtatt Siegel.

Bemerkung: Nach obiger Urkunde war das Meſnerhaus früher hinter der Kirche und hieß man dieſen Platz, wo einſtens auch die Sammlung und die alte Schule ſtand, den Winkel; jetzt heißt man die Gegend rechts an der Straße nach Ailingen, in der Nähe des früheren oberen Thores, den Winkel und hat der Volksmund letzteren ſcherzhaft den „Streitwinkel" benannt.

137.

1617. **Februar 16.**

Vertrag der Stadt Buochhorn mit Eriskirch, worin beſtimmt wird, wie viel Vieh und Schweine unentgeltlich in den Wald getrieben werden mögen, und was von denen weiteren bezahlt werden ſolle. Zugleich wird bewilligt zu aigenem Gebrauch, nicht aber zum Verkauf, Eicheln und Keeß zu leſen, ſowie auch Wieſen einzuſchlagen.

Perg.-Orig. — K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

138.

1619. **Nov. 14. Buochhorn.**

Die Statt Buochhorn verſchreibt dem Kloſter Löwenthal für 1000 fl., die ſie erhalten hat, einen jährlichen Zins von 50 fl. zahlbar auf 16. November und ſetzt daſür ihre Güter und Einkünſte zum Pfand wie oben. Ablöſung wird vorbehalten.

Perg.-Orig. mit dem Stadt-Inſiegel.

139.

1620. **Januar 1. Buochhorn.**

Die Reichsſtatt entlehnt von dem edlen veſten und hochgelehrten Herrn Gebhardo Schelhammer, beeder Rechten Doctori, Biſchöfl. Conſtanziſchem Rhatt und Canzlernn zwaitauſendt Guldenn um Ainhundert guldenn Zins beides Rhadolphzeller wehrung, zahlbar auf das hailige Feſt Vnſer lieben Frawen Lichtmeſſen, acht Tag vor oder Nach aus der Statt liegenden und vahrenden güettern etc.

Perg.-Orig. mit dem Sekretſiegel der Statt, das beſonders ſchön erhalten iſt.

140.

1626. **Februar 25.**

Konrad Walther, Bürger und Kieffer zuo Buochhorn verkauft Georgen Hailigen, Zunfftmaiſter und des Raths und dem Werkh (fabrica ecclesiæ) deß lieben hailigen Sanct Niclaßen Patronen allhie im „Pfarmünſter" verordneten Pfleger um 35 fl. Buochhorner münze und Währung ain gulden vierzig fünf Kreuzer Zins aus ſeinem Krautgarten und Hampffland, Hafnersgarten genannt; ſtoßt unten auf Mathaei Opfers oben an die baumſtraß andererſeits an Martin

Grawer und an andere ſeine güeter. Der Zins iſt verfallen auf St. Sebaſtians des hailigen Martyrers tag.

Perg.-Orig. Das Siegel des Stadtamanns Joſ. Morgenbaum fehlt.

141.

1628. April 2. Buchhorn.

Bürgermeiſter, Rat, u. bürger der Reichsſtatt Buchhorn verkaufen an Maximilian Miller Dr. utriusque, Rat und Syndikus der Schwäbiſchen freyen Reichsprocelaten um 500 Gulden 25 fl. jährlichen Zins von, aus und ab ihrem aigenen Hof vnd guodt Lauffen in der landt Vogtey Obrighaidt gelegen, „ſo vmb diß Zeidt vmb vierthauſendt guldin nit fail", mit allen deſſen zuegehörigen ſtückh vnd güettern, nichts davon ausgenommen, welchen ſie als Unterpfand ſetzen. Der Zins iſt zahlbar auf Georgij des hailigen Ridterstag. Ablöſung vorbehalten.

Perg.-Orig. Das Stadtſiegel abgelöſt.

142.

1628. April 22.

Die Statt Buchhorn entlehnt von David Weiß, Mahler zu Ravensburg ihrem ſonderlieben Herrn und Freundt Ein Tauſend Gulden um fünfzig Gulden Zins und verpfändet ihre Höf zu Laufna, zu Adelzhofen und zu Oberbaumgarten.

Perg.-Orig. Siegel abgelöſt.

143.

1629. März 17.

Appellations-Inſtrument an den Papſt in dieſem Betreff (die Appellation ſelber iſt ganz verwiſcht):

„Sententia in causa Buochhorn siue Hoffen cæmiterij noviter erigendi et benedicendi.

Ex officio pronunciamus, decernimus et declaramus quod tum angustia antiqui Cæmiterij, tum necessitas, tum etiam bonum publicum, uti ex instituta visitatione constat, postulare videatur, ut locus commodus pro nouo cæmiterio emendo a Parochianis deputetur et juxta petita Rdi Prælati in Weingarten tanquam Patroni illius ecclesiæ pro sepeliendis mortuis ex dignitato mnro circumdatum conseruetur, pro ut Magistratum in Buochhorn una cum populo sub pœna Excommunicationis et decem Marcarum Argenti puri piis locis applicandi compellimus, ea subministraro, pro [justo] pretio, quæ ad dictum cæmiterium nouiter erigendum requiruntur, si comminatam et alias grauiores pœnas euitare uoluerint." Quæ sententia lata est 17. Martij anno 1629. Indictione 12ma.

Pap. Orig. beſchädigt mit dem aufgedruckten Vicariatsſiegel.

Vicarius Constantiensis Martinus Millerus m. p.

Sigfr (Sigillifer)
GEORGIUS A PFLAUMERN
notarius in officio Vicariatus.
M. P.

Bemerkung. Indictio iſt ein cyclus von 15 Jahren.

A dorso: Executus sum hoc mandatum Ego Augustinus Rogg Parochus Montensis Decanus Düringensis Die 4. Septemb. 1629.

144.

1629. October 22.

Vergleich über die neue Aufgerichtung eines Gefreythoffs zu Buochhorn.

Zue wiſſen vnndt kundt gethon ſeye meniglich, demnach zwiſchen dem Gottshaus Weingarten ains vnndt gemainer Stadt Buochhorn andersthails wegen des Gefreythoffs zue bouen, zuenechſt am Gottshaus und der Pfarrkürchen daſelbſten gelegen, darumben ſtreit ſurgefallen, weilen bemelter ohrt, zue begebenden ſterbens leuffen, vmb ſeiner Enge, vnd täglich vermehrender Sepulturen willen, ſowol dem Gottshaus vnd deſſen Inwohnern allß Pfarsgenoſſen daſelbſten ſo beſchwörallſ gefährlich gefallen: Entgegen aber vorernandte Statt Buochhorn und ihr Burgerſchafft ſich auff ihr diſer Ende gehabte vnuerdenkliche gerechtigkhait gezogen, vnd krafft derſelben darum vngern weichen wöllen, das endtliche, vff vorgehende fürſtl. biſchoffliche conſtantziſche Viſitation vnd darbei eingenomenen Augenſchein, mehrmol bemeltes Gottshaus Weingarten gehabte Bedenckhen nit allain für erhöblich befunden ſunder auch dem Magiſtrat zue Buochhorn per Decretum auferladen vnd geſchafft worden, ſich der nothwendigen Verenderung der alten Begrebnus zue bequemen vnd darzue ain anderer nothwendiger Platz vmb gebürende bezahlung herzugeben. Wan dan diſem Decret der gebür nachzuſetzen die ſelbſt nothurfft erforderet, allßohaben der hochwürdige Her Herr Franciſcus Abbte mehrmal ermeltes Gottshaus Weingarten ſich mit den Ehrenueſten, fürſichtigen, Erſamen und weyſen Herren Bürgermaiſter vnd Rhatt ermelter Statt Buochhorn vnd hingegen mit Jhro Gnaden, Sie, diſes newen cæmiterij oder Gotts Ackersplatzes vnd ohrts auch andern darbey vor und mit einkomen puncten halber volgender geſtalt verglichen:

Erſtlichen, ob woln beederſeits vnderſchidliche Plätz vnd öhrter hierzue beſtimpt und vorgeſchlagen worden, So haben doch Jhr Gnaden, wolermelter Herr Prälat, auff der Burgerſchafft inſtendig trungenlich bütten vnd anhallten den Acker im Ellingen, ſo Junckhfraw Felicitas Heggeline eigenthümlich gehörig geweſen, endtlichen angenommen und ſelbigen ohne gemainer Statt Buochhorn Vnkoſten mit ainer Mauer einzueſaſſen bewilliget vnd verſprochen: wie Sie dan hierauf mitt Jhrer Feliciten Heggelinen nitt allain denn khauff, laut darumb aufgerichten Brieffs 300 fl. ſchlieſſen vnd bezahlen laſſen, ſunder auch, auf erlangten furſtlichen biſchofflichen Conſens, gleich zue wirekhlichen Weijung vnd benediction deß newen Gotts Ackhers geſchritten.

Vnangeſehen aber Burgermaiſter, Rhat vnd Gemaindt ſich der vorigen alten Begrebnus entſchlagen vnd inhalt ergangener Conſtanziſcher Sentenz zue diſem new erküeſten ohrt bekennen vnd nun fürohin die Begrebnus daſelbſten anzuſtellen angenommen: So wöllen vnd haben Sie ihnen doch darbej außdruckhlich bedingt vnd vorbehalten, mit Beſuochung deß Gottsdienſtes, iederzeit zue der Pfarr- oder Mueterkürchen den freyen vnuerhinderten Zuegang zuehaben; vnd wie ſolches Jhro Gnaden nie zue wider geweſen allſ ſolle hinwider den alten pfarlichen Rechten vnd was darunder von Rechts- und gewonheits wegen zue-

uerſtehen, hierdurch ebenmeſſig nichts benommen ſein, ſundern darbaj in allweg gelaſſen werden.

Waß volgendts die Vnderhaltung des newen Geſreythoffs belangt, obwolen ſolche, nach aufweiſung gemainer Rechte, beſtelt, geornet vnd ohne gemainer Statt Buochhorn Vnkoſten verfiegt werden ſoll, So iſt aber diſ darbey außtrückhenlich abgeredt vnd verabſchaidet worden, das da die vnder Maur, gegen den See ſtoßendt, vber kurtz oder lang durch erhöchung deß waſſers und gewöll mit wegnemmung deß Bodens (Erdbidem, Straal, ſtarckhe ſturmwindt zue Zeiten, da daß waſſer abgefallen vnd notanter erkhandt werden mag, daß ſolcher ſchad nitt vom Waſſer verurſacht) ſchaden leiden müeſte, vnd dardurch auch den Nebenmäuern ſchädlich vnd nachtailig ſein würde, das auff ſolchen verſchribenen Fahl, die gemaine Statt Buochhorn den ſchaden auf ſich ſelber haben und denſelben wende, auf ihre aigne koſten verbeſſern vnd wieder erbawen ſolle.

Wo ſich, wider alles verhoffen, begeben vnd zutragen ſolte, das jemandte, wer der auch were, die Mauren, Täcker, Thor vnd Thürlin ſich freuenlicher, vermeſſenlicher, mutwilliger vnd gefährlicher Weis gelüſten wurde laſſen, zueuerwieſten, zergengen, vnd zue verbrechen, der ſolle von denen von Buochhorn vnnachſehlich, neben genugſamer widerhörung zuegefiegten ſchadens zue ainem erſchröckhlichen Exempel mitt ſchwärer leibsſtraff angehalten vnd zu jedermeniglichs abſchröthen ſolle ſolches verbot, anderen der Statt Sätz vnd ordnungen einuerleibt vnd zugeſetzt werden.

Da auch in der Nähe diſ Cæmiterij etwan Nus-Krießbeer- oder andern Bäum vorhanden weren oder inskünfftig noch erwachſen würden, ſo der Maur ſchädlich vnd nachthailig zu ſein erachtet werden möchte, ſollen ſollche von den Inhabern allerſeits vnd jedesmahls, ſo weit geſtreifft, weggethon oder geſtimbelet werden, damit diſer bäume halber kain Klag noch der Maur dardurch nachthail entſtehen möge. alles getrewlich vnd vngefährlich.

Deſſen zue wahren Vrkhundt ſeindt diſer Abredt zwen Receß gleichlauttenden Inhalts gefertiget, die mehrhochwohlgedachter Herr Franciſcus Abbte deß Gottshaus Weingarten, mit ihrem gewohnlichen minderen Abbtey-, Herr Burgermaiſter und Rhat zu Buochhorn aber mit gemainer Statt Jnſigel offentlich bekrefftigen laſſen. Geben vnd beſchehen den zway vnd zwainzigſten Tag Monats Octobris Jm Sechzehenhundert neün vnnd zwainzigſten Jare.

Beglaubigte Papier-Abſchrift.

145.

1640. Juni 14. Weißenau.

Johann Chriſtoph von Gottes gnaden Abbt, Prior und ganzer Konvent des Gotshauſeß Münder: genannt Weißenau erklären die Agatha Buoſtorin, weiland Hanſen Buoſtors und Urſula Richlerin von Manzell beider ſeelige, eheliche Tochter, ſo der Leibeigenſchaft des Gotthaus verleent und zugehörig geweſen, dieſer Leibeigenſchaft ledig und loß.

Perg.-Orig. mit anhangendem ſchönen Konventsſiegel. (Sigillum conventus minorauglensis.)

146.

1640. Dezember 10.

Yodoock vnd Hannß Caſpar Gagg, beede deß Rathß und Zunfftmaiſter in deß heiligen Reichsſtatt Buochhorn am Bodenſee vnd jung Hanns Conradt Thomans ſeligen hinterlaſſener Wittib Margaretha Bruchlin verordnete Vögt verkaufen in der beſten Formb, Maas, Weiß vnd Geſtalt an Maiſter Caſparn Spieglern, Weißbeckhen zu beſagtem Buochhorn die ihrer Vogtfrawen Margaretha Bruchlin aigenthümbliche Wiß Inn Stockhwiſen gelegen, anderthalb mansmad groß, einſeits ahn allt hanſen Schlegels, anderſeits ahn houiſche Wiſen oben an den Waſſergraben vnd vnden an die Kogengaſſen ſtoßend für aigen, lödig und vnuerſchriben, und iſt dieſer Kauff ſürgangen vnd beſchehen vmb fünſzig guldin Reichs und der Buchhorner Währung.

Perg.-Orig. mit dem Sekret-Siegel des Balthaſarn Heggelin, Stattamanns.

147.

1643. Nov. 10. Vigilia Sti Martini.

Jacob Vogg, burger und Viſcher in Buchhorn verkauft an Michael Haimber ſeinen Grab- oder Hanffgarten in Moß vor der heiligen Kreutz-Kürchen zwiſchen Michael Lienharts, deß Viſchers vnd der Caploney der „Bodmerinpfrondt" gärten gelegen; ſtoßet oben auf die Landſtraß vnd vnten auff den Kleinen Berg um dreyßig guldin frey, lödig, außer daß der Kaplaney der Bodmerin Pfrondt fünf Pfd. Pfg. Hauptguts darauf verpfendt ſind.

Perg.-Orig. Siegel des Joſen Jacob Hirſchen, Stattamanns, verletzt.

148.

1644. Januar 15. Wien.

Kayſers Ferdinandi III. Declaration, daß die Demolition der Stadt Buchhorn Thoren, Thürnen, Schantzen und Mauren, ihr an ihren wohl hergebrachten Privilegien, Stadt-Rechten und Immunitäten ohnſchädlich ſeyn ſolle, auch daß ſie ſelbige nach erfolgtem allgemeinen Frieden wieder aufbauen mögen.

Wür Ferdinand der Dritte von GOttes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer, zue allen Zeithen Mehrer des Reichs, in Germanien, zue Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Kroatien und Sklavonien ꝛc. König, Ertz-Hertzog zue Oeſterreich, Hertzog zue Burgund, Steyer, Kärnten, Krain und Würtenberg, Grave zue Tyrol, ꝛc. Bekennen und thuen kundt jedermänniglichen mit dieſem offenen Kayſerlichen Brieff bezeigend, demnach wür zue mehrer Beförderung nnſerer und des heiligen Reichs Kriegsdienſt, und des gemeinen nothleidenden Weſens erheiſchender Nothdurfft, auch des gantzen Boden-Sees Verſicherung, die Mauren und Fortifications-Gebäu umb unſere und des heil. Reichs Statt Buchhorn am Bodenſee, welche der Schwediſche Feld-Marſchalck, Guſtav Horn, eine geraume Zeit beſetzt und mit Wählen wohl beſeſtiget gehabt, jedoch in Anno ſechzehnhundert ſünff und dreyßig, nach erhaltener glücklichen Victori bey Nördlingen, für ſich ſelbſt wieder qvittirt) gleich damahlen nach Abzug jetzt beſagtes Feinds meiſtentheils niederreiſſen und ruiniren, auch anietz in dem nächſt nunmehr zue End geloffnen ſechzehenhundert drey und viertzigiſten Jahr alles dasjenige, was noch übrig an auffgeworffenen Schantzen, Statt-Mauren, Thüren

und Thoren auffrecht geſtanden, damit der Feind, nach Occupirung der Statt Uberlingen, mehr beſagte Statt Buchhorn, zue des gantzen Boden-Sees und aller benachbarten Stände groſſen Gefahr, Ungelegenheit und Schaden, nit wiederumb von neuem mit Volk beſetzen und vergraben könne, vollends auff den Grund ſchleiffen, offen und dem Boden gleich machen laſſen.

Daß uns ſolchemnach Burgermaiſter und Rath mehr beſagter Statt Buchhorn, vermittelſt des hoch- und wohlgebohrnen, unſers und des Reichs Erb-Truchſäſſens lieben Getreuen, Maximilian Wilibalden, Graffens zue Wolffegg, und Herrn zue Waldburg, unſers Hoff-Krieg-Raths Obriſten Feld-Wachtmaiſters und beſtellten Obriſtens, umb unſere Kayſerliche Attestation und Verſicherung, daß ihnen ſolche auff unſern Beſelch und zu des gemeinen Weſens Nothdurfft vorgenommene Demolition ihrer Statt-Thoren und Mauren ihnen und ihren Nachkömmlichen künfftig zue ewigen Zeiten an ihren von weyland unſern Vorfahren, Römiſchen Kayſern und Konigen, habenden Privilegien, Recht und Gerechtigkeiten, auch Statt-Rechten gar und gäntzlich ohn præjudicirlich ſein möge, in Unterthänigkeit angeruffen und gebetten haben.

Wie nun aber berürte Demolition und Zerſchleiffung der Statt Buchhorn wegen des gemeinen Weſens hoher Nothdurfft, auch Verſicherung mehr ermeltes Boden-Sees und andern oberzehlten Urſachen halber vorgenommen werden müſſen; Alſo erklären wür uns hiemit Kraft diſes unſers Kayſerlichen offenen Brieffs, daß mehr offt geſagten Burgermaiſtern, Rath und gantzen Burgerſchafft, wie auch deroſelben Successoren und Nachkommen der Statt Buchhorn, ſolche Demolition der niedergeriſſenen und geſchleifften Statt-Mauren, Thürn und Thoren, ohne einigen Præjudiz oder Schmälerung ihrer Regalien, Privilegien, Immunitäten, Statt-Rechten, Jurisdiction und Gerechtigkeiten 'eyn, auch ſolche, zue verhoffenden allgemeinen Frieden, wohl wieder aufferbauen, die Statt mit Thoren beſchlieſſen, wieder neue Statt-Gräben auffwerffen, auch ſo gueth ſie können und ihnen möglich, mit allen anderen darzue gehörigen Requisiten verwahren, und ſich ihrer alten Freyheiten und Gnaden wie vorhin geruhlich bedienen ſollen und mögen, ohne allermänniglichs Eintrag, Verhinderung oder Einredt.

Mit Urkundt diß Brieffs, beſigelt mit unſerm Kayſerlichen auffgetruckten Secret-Inſigel. Der geben iſt in unſerer Statt Wien, den funſzehenden Tag des Monaths Januarii, nach Chriſti unſers lieben HErrn und Seeligmachers gnadenreichen Gebuhrt im ſechzehenhundert vier und viertzigiſten, unſerer Reiche des Römiſchen im achten, des Hungariſchen im neunzehenden, und des Behelmbiſchen im ſiebenzehenden Jahr.

Ferdinand.

Perg.-Orig. im k. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

149.

1645. Juni 16.

Lehensbrief des Biſchofs Franciscus Johannes von Conſtanz, welcher den Balthaſar Heggelin, alt Bürgermeiſter zu Buchhorn wie oben mit dem Wißli Ober Saulgen zu Unterradrai und mit dem Hofe am Bache belehnt.

Perg.-Orig. mit anh. biſch. Siegel.

150.

1648. März 25. auf den Tag annunciationis B. Mariæ. Buchhorn.

Bürgermeiſter, Klain und großer Rat, geſambte Bürgerſchaft inn deß heiligen Reichs Statt Buochhorn bekennen, daß ſie dem Ehrwürdigen, gaiſtlichen und hochgelehrten Herrn Auguſtin Rogg, Düringers Kapitels Dekano vnd Pfarrherrn zu Berg, an einem den 25. März 1628 aufgenommenen Kapital noch dreißig Guldin ſchuldig ſind und ſo lange ſie ſolche beſagte Summe noch in Händen behalten jährlich auf Mariae Verkündigung einen Gulden dreißig Kreuzer Zins zahlen wollen.

Perg.-Orig. Der Statt-Sekret-Siegel abgeſchnitten. Urkunde durchſchnitten.

A dorso: Das Kapital betrug vorher ſunſzig Guldin, und hat Herr Dekanus zue Berg ſeiner Baaſen Anna Bronnerin vnd ihrem Ehewirth Hannſen Freyen zu Einer Hochzeithgaab Zwaintzig Guldin verehrt und an dieſem Kapital gegen gemeiner Statt Forderung, ſo ſie ahn Jhn Hannſen Freyen wegen ſeines Vatters beim Bürgerbuch zu praetendiren hatte, im Abſchlag abſchreiben und deſolviren laſſen.

Perg.-Orig.

151.

1649. Nov. 11.

Die Reichsſtatt Buchhorn muß der Schwediſchen Militiæ ihre zugethailte Friedensgelder Quottam der drei erſten Millionen bezahlen und entlehnt zu dieſem Zwecke von dem Amann David Diethhelm von Vttwihl außem Turgow 200 fl., welche ſie in zwei Jahresraten wieder zurückbezahlen will; ſie verpfändet daſür ihren Lehenhof zu Schnetzenhauſen, den dieſer Zeit Georg Metzler lehensweiſe inhat, und welcher der Pflegſchaft der Leproſen an der Aach zu aigen gehört.

Pap.-Orig. mit dem aufgedr. Sekret-Siegel der Statt.

Unterſchrieben haben:	Von dem großen Rath:
Conrad Walther, Bürgermaiſter.	Hanß Jerg Barakh.
Baldaßar Heggelin, Stattamann.	Jerg Zimerknecht?
Caſpar Spiegler, Oberzunfftmaiſter.	Hanß Schlegel.
Gaberiell Rotmundt.	Hanß Mokh.
Georg Neſenſohn.	Jakob Kunz.
Hanß Georg Reich.	Michael Schedler.
Michael Lienhardt.	Blaſy Baldauf.
Criſtoſel Seiler.	Hanß Dietrich.
Bardtle Baumann.	Chriſtoff Schmidt.
Conradt Mockh.	Hans Baldauf.
Jerg Kraef.	
Georg Schmidt.	

152.

1649. Dezember 22. Wien.

Käyſers Ferdinandi III. Moratorium vor die Stadt Buchhorn de Anno 1649.

Wür Ferdinand der Dritte von GOtes Gnaden, erwöhlter Römiſcher Käyſer, zue allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zue Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Kroatien und Sclavonien ꝛc. König, Ertz Hertzog zue

Oeſterreich, Hertzog zue Burgund, Steyer, Kärnten, Krain, und Würtenberg, Graff zue Tyroll Entbieten N. allen und jeden Obrigkeiten, ſo mit dieſem unſern Käyſerlichen Brief, oder glaubwürdigen Abſchrift davon erſucht werden, inſonderheit aber unſerer und des Reiches lieben Getreuen, Burgermaiſter und Rath der Statt Buchhorn, ſembtlichen Creditorn, welcher Orten die ſowohl im heiligen Römiſchen Reich, als unſern Erb-Königreich, Fürſtenthum und Landen geſeſſen ſeind, unſer Käyſerl. Gnad und hiemit zu wiſſen obwohlen wir obgedachte Burgermaiſter und Rath der Statt Buchhorn noch in anno ſechzehnhundert vier und viertzig den 30. Augusti auff ihr damahliges unterthänigſtes Bitten und Anruffen, unſer Kayſerlich Moratorium wieder ihre Creditores uff fünff Jahr lang gnedigſt ertheilt, dieweilen ſie aber in gedachter Zeit durch die continuirliche und ferrer eingefallene verderbliche Kriegs-Preſſuren vollends gantz zue Boden gelegt, und zue einiger Respiration mehr kommen könnten, wie ſolches ihre abgetragene Mauren, Thürn und verbrannte Vorſtätt augenſcheinlich bezeugen; Als haben wür ihnen auff ferner ihr allerunterthänigſt flehentliches Anlangen und Bitten unſer Käyſerlich Moratorium über ihre völlige Capitalia und Interesse auff noch fünff Jahr lang von dato diß Brieffs allergnedigſt prolongirt, und von neuem mitgetheilt und gegeben. Geſinnen und begehren an alle und jede Obrigkeiten, wie auch die Creditores ſamentlich, und einen jeden inſonderheit, und wollen, daß ſie mit ob gedachten Burgermaiſter und Rath der Statt Buchhorn wegen ihrer Prætension und Forderungen, ſowohl an Capital als Interesse die vorbeſtimmte Jahr über in Gedult ſtehen, und ſie wider diß unſer Käyſerliches Moratorium in keinerley Weis noch Weg moleſtiren, dringen oder beſchwoeren noch gegen beſagte Statt und deren Unterthanen, auch alle ihr Haab und Güther mit Arresten, Repreſſalien und Executions-Proceſſen verfahren, ſondern ſich deſſen allen bey Vermeidung unſerer Käyſerlichen Ungnad und Straff gäntzlich äuſſern, enthalten, und alſo mehr gemelte Burgermaiſter und Rath der Statt Buchhorn diſes unſers Käyſerlichen Moratorii obgedachte fünff Jahr über (jedoch die Causas pias, arme Wittib und Weiſen, und andere nothleidende Perſonen ausgenommen) ruhig und unangefochten genieſſen laſſen.

Wie nun ihr, die Creditores, hieran mehrers nit, als die Zeit, unter welcher ſich obbeſagte Burgermaiſter und Rath der Statt Buchhorn wieder erholen könnten, zu verlieren habt, diſe unſere Bewilligung auch den Rechten und des heiligen Reichs auffgerichten Policey-Ordnung nicht ungemäß iſt; alſo geſchicht auch hieran unſer gnedigſter Wille und Mainung. Geben in unſerer Statt Wien, den zway und zweintzigiſten Decembris, Anno ſechzehenhundert neun und viertzig, unſerer Reiche des Römiſchen im vierzehenden, des Hungariſchen im fünff und zwaintzigiſten, und des Böheimbiſchen im drey und zwaintzigiſten.

Ferdinand.

Perg.-Orig. K. Württemb. Haus- und Staats-Archiv.

153.

1650. Montag vor Martini.

Lehenbrief für den Ehrenhafften und beſchaidenen Caſpar Ammann vnd deſſen Eheliche Haußfrawen Veronica Sauterin, beide zu Lampertſchweiler um der Sonderſiechenpflegen in Buchhorn aigen Gueth und Hoff daſelbſten.

Perg.-Orig. Siegel abgeriſſen.

154.

1652. Nov. 18.

Burgermeiſter und Rat der Statt Buochhorn als Oberpfleger des leproſorij vnd des hailigen biſchoffs S. Nicolai Pfarrkürchen daſelbſt giebt deß leproſorij aigen Hoff vnd Guett im Dorff Alltmannſchweiler dem Jacob Troll und der Katharina Leubin ſeiner ehelichen Hausfrau zu Lehen.

Perg.-Orig.

Es ſiegelt der hochgelehrte Herr Jacob Chriſtoff Schmidlin, beider Rechte Licentiat des Erl.: Ferdinand Carlen Erzherzogen zue Öſterreich Rath und Landtſchreiber der Landvogtey in Ober- und Niederſchwaben.

155.

1653. März 1. Regenſpurg.

Kayſers Ferdinandi III. Reſcriptum an Ertz-Hertzog Ferdinand Karl zue Oeſterreich zu Inſpruck, vor die Stadt Buchhorn, wegen ihres erlangten Moratorii, und daß das Land-Gericht in Schwaben ſolches, wie auch die Dispositiones Instrumenti Pacis, in Obacht nehmen ſolle, de Anno 1653.

FErdinand der Dritte von GOttes Gnaden, erwöhlter Römiſcher Kayſer, zue allen Zeiten Mehrer des Reichs.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner, freundlich geliebter Vetter, Schwager u. Fürſt ꝛc.

Bey uns haben ſich unſere und des Reichs liebe Getreue, N. Burgermaiſter und Rath der Stadt Buchhorn, in Unterthänigkeit beklagt, was Maſſen ſie von dem Land-Gericht in Schwaben, unerachtet ihres von uns unlängſt erlangten Moratorii, auff Anhalten unſers geweſten Kriegs-Commissarii, Handels, wegen eignes prætendirten Contribution-Ausſtandes mit ſchweren Executionen belegt, auch mit der Acht und Ober-Acht bedrohet werde; Wann aber dieſe Proceduren dem Frieden-Schluß nicht gemäß, zumahlen diſe Statt bey dem vorgeweſten langwierigen Kriegs-Läuffen nicht allein über einmahl hundert und ſiebendauſend neunhundert drey und achtzig Gulden zue unſern Kriegs-Dienſten herſchieſſen, und ſonſten bezahlen müſſen, ſondern auch noch darzue durch Brand, Niederreiſſung der Mauren, und in andere Weg in Grund verheert und verderbt worden, der Geſtalt, daß da auff ein oder des andern Creditoren Anruffen mit dergleichen Executionen wider ſie verfahren werden ſolte, ſie ſamt ihrer armen Burgerſchafft denſelben weichen und die Statt verlaſſen müſten, derowegen ſo haben uns dieſelbe um Einwendung unſers Kayſerl. Ambts und Hülff Rechtens in Unterthänigkeit angeruffen und gebetten.

Wann wür nun, in Krafft tragenden Kayſerlichen Ambts, ſchuldig, männiglich auff Anruffen Recht zue ertheilen und widerfahren zu laſſen; Als erſuchen wür E. Ld. freund- vetter- ſchwager- und gnediglich, Sye wollen bey ermeltem Land-Gericht die Verfügung thuen, und darob halten, damit unſere Kayſerliche Verordnungen, wie auch die Dispositiones Intrumenti Pacis von demſelben in gebührendem Obacht gehalten, niemand darwider beſchwert, und des heiligen Reichs Ständen zue fernern Klagen kein Anlaß gegeben werden möge.

Hierahn erweißen vns E. Ldd. neben der ſelbſt Billigkhait, ſonder angenembes Gefallen, dero wür mit Freundt-Vetter-Schwägerlichen Willen, Kayſerlichen Hulden, und allen Guethen vorderiſt wohl beygethan.

Geben in unſerer und des heiligen Reichs Statt Regenſpurg, den Erſten Martii, Anno Sechszehenhundert, Drey und Fünfftzig, unſerer Reiche, des Römiſchen im Siebenzehenden, des Hungariſchen im Acht und Zweintzigſten und des Böhaimbiſchen im Sechs und zweintzigſten.

E. Lbd.

guethwilliger Vetter und Schwager

Vt. Ferdinandt, Graff Kurtz ꝛc.

Ferdinandt.

Orig. im Kgl. württbg. Staats-Archiv.

156.

1655. April 20. Schloß zu Preßburg.

Salvus conductus Kaiſer Ferdinandi III. vor die Stadt Buchhorn wider ihre Greditores, de Anno 1655.

WJr Ferdinandt der Dritte von Gottes Gnaden erwählter Röm. Kayſer, zue allen Zeithen Mehrer des Reichs, in Germanien, zue Hungarn, Behaimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. König. Bekhennen offentlich mit dieſem Brieff, und thuen khund allermänniglich Demnach wür zwiſchen Burgermeiſter und Rath, unſerer und des heiligen Reichs Statt Buechhorn ahn ainem, und derſelben Creditoren andern Thails, des Biſchoffen zue Koſtantz und neben Burgermaiſter und Rath zue Rothweyl gewuſte Kayſerliche Commission ahn- und aufgetragen, daß wür derowegen, und aus andern Unſer Kayſerlich Gemüeth bewegenden gantz erhöblichen dapfferen Urſachen, Jhnen obgemelten Burgermeiſter und Rath, auch allen und jeden Jhren Burgeren, Angehörigen und Vnderthanen, ſambt Jren Weibern, und Kindern und Verwanthen unſer und des heiligen Reichs Frey-Sicherheit und Glaith für Gewallt, zum Rechten gnediglich gegeben, und mitgethailet haben. Thun das auch hiemit wüſſentlich in Krafft diß Brieffs, und mainen, ſetzen und wollen, daß gedachte Burgermeiſter und Rath, ſambt der gantzen Burgerſchafft und Angehörigen, biß zur Vollend- und Erörterung der zwiſchen Jhnen und Jhren Creditorn ſchwebenden Commission, in unſer und des heiligen Reichs Frey Sicherhait und Glaidt ſein, und ſich deſſen ruehiglich freuen, gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert.

Vnd gebiethen darauf allen und jeden Khur-Fürſten, Fürſten, Gaiſt- und Weltlichen, Prälathen, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten und Vögten, Haubt-Leuthen, Witzdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amt-Leuthen, Land-Richtern, Schuldthaiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, und ſonſt allen andern unſern undt des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Standts oder Weeſens die ſeind, ernſtlich mit diſen Brieff, und wollen, daß Sye mehrgedachten Burgermaiſter und Rath, und Burgerſchafft zue Buechhorn ſambt den Jhrigen, wie obſteth, bey ſolcher unſerer und des heyligen Reichs Frey- Sicherhait und Glaidt, bis zue Außgang obberierter Commission geruehiglich bleiben, handthaben, deſſen alles gebrauchen und genieſſen, und dieſelbe aller Orthen im heyligen Reich frey und ſicher wandeln und handlen laſſen, und underdeſſen darwider mit Arresten, Repressalien oder Executionen, nit tringen, bekhümmern, oder beſchweren, noch das jemands anderen zue thun geſtatten, in keine Weis oder Weeg, alls lieb einen jeden iſt, unſer und des Reichs ſchwere

Ungnad und Straff, und darzue eine Poen nemblich zechen Markh löthigs Goldts, zue vermeiden, die ein jeder, so offt er ſreventlich hierwider thete, uns halb in unſer Käyſerliche Kammer, und den andern halben Thail der Statt Buechhorn unnachleßlich zue bezahlen, verfallen ſein ſolle.

Mit Vrkhundt diß Brieffs, beſigellt mit unſern Kayſerlichen anhangenden Innſigl, der geben iſt auff unſern Königlichen Schloß zue Preßburg, den neun und zweintzigſten Tag des Monaths Aprilis, nach Chriſti unſers lieben HErrrn und Seeligmachers Gnadenreichen Gepurth, Sechszehenhundert, und im Fünff und Funfftzigiſten, unſerer Reiche des Römiſchen im Neunzehenden, des hungariſchen im Dreiſſigiſten, und des Beheimbiſchen im Acht und Zweintzigiſten Jahre.

Ferdinandt.

Perg.-Orig. K. würrtemb. Haus- und Staats-Archiv.

157.

1655. October 2. Wien.

Kayſer Ferdinandi III. Decretum an dero Hof-Kammer, daß die Stadt Buchhorn, auf Sechs Jahr lang derer Römer-Monathe zu Reparirung ihrer Stadt-Mauer und Pforten befreyt ſeyn ſolle, de Anno 1655.

Von der Röm. Kayſerlichen Majeſtät Unſerm allergnedigſten Herrn, dero löblichen Hoff-Kammer in Gnaden anzuzeigen, was Geſtalt dieſelbe in gnedigſter Erweg- und Behertzigung des Notoriſchen überaus groſſen Schaden und Ruin, darinnen die Statt Buechhorn durch die vorgeweſte langwierige Krieg vaſt vor andern gerathen, Ire Majeſtät gedachte Statt nicht allein die ahn den 100 Römer-Monathen noch ſchuldige Fünff und zweintzig, und zway und ſechzig Römer-Monathen in Gnaden nachgeſehen, und deßwegen von wohlgedachter Hoff-Kammer aus dem Reſt an alle Executiones wider die Statt einzueſtellen befohlen, ſondern demſelben auch, damit Sye gleichwohl in etwas Ihres aus Kayſerlichen Befelchen dem gemeinen Weeſen zum Beſten vorgenommer Domolition der Statt Maintz und Porten erlittenen Schaden, Ergetzligkeit empfinde, der von den damahls verordneten Demolitions-Commissarien gethaner Vertröſtung nach, die künfftige Römer-Monath auff ſechs Jahr lang zue Repariorung derſelben Ihnen in Handen gelaſſen werden ſollen.

Deſſen die löbliche Hoff-Kammer alſo hiemit per Decretum zue erinnern anbefohlen worden, welche ſich hiernach zue richten, und Ihre Kayſerliche Majeſtät gnädigſten Befelch zue vollziehen wüſſen wird. Und verbleiben mehr allerhöchſt gedachte Kayſerliche Majeſt. deroſelben mit Kayſerlichen Gnaden vorderiſt wohl gewogen.

Leonhard Pipius, Reichs-Hof-Kantzley-Regiſtrator.

Per Imperatorem. II. Octobr 1655.

Orig.-Urk. im k. würrtemb. Haus- und Staats-Archiv.

157.

1655. Nov. 28.

Jacob Baur zu Ymenſtad verkauft an Hanſen Zerer, burger und der Zeit rechtverordneter Vlmer Zeinßeinnemer der Statt Buochhornn um vierzig Gulden

Hauptgut zwei Gulden zins aus ſeinen zwei Stück mit Reben im Kogenbach, zahlbar allweg auf Martini.

Perg.-Orig. mit dem Siegel des Hanſenk opp aman zu Ymenſtad.

159.

1657. April 22. Am Abend des lieben Ritters St. Georgis. Buochhorn.

Die Reichsſtadt Buochhorn iſt wegen einer wahren und nöthlichen Schuld dem wohlerwürdigen in Gott gaiſtlichen Herrn Magiſter Chriſtiano Trehern der Zeit bei Vnſer lieben Frawen Pfarr Kürchen in Rauenſpurg 500 fl. ſchuldig geworden gegen 25 fl. Zins und verpfändet dafür alle ihre Güter und Einkünfte.

Perg.-Orig. mit anhang. der Stadt Sekret-Inſigel.

160.

1660. Septbr. 12. Buochhorn.

Gregorius Schegg, Burger und Kieffer Handtwerckhsmaiſter entlehnt von den WohlEhrwirdigen in Gott gaiſtlichen „Frawn Frawen" Muetter vnd Schweſtern der Clauſur vnd S. Annæ Gottshaus im Riedt zu Bregentz drei hundert Guldin um 15 fl. Züns, zahlbar allweegen auf das hl. Biſchofs Martinus, Buchhorner Wehrung, und verpfändet dafür ſeine eigene Behauſung ſambt Bomb: vnd Krauthgarten auch ganze Hofſtatt u. Zubehör, wie dieſe in einem Einfang gantz frei am Tierli Thor gelegen iſt zu Buochhorn in der Stadt; ſtoßt einerſeits an Mathias Amanns Krautgarthen, andererſeits an den Stattgraben am See.

Perg.-Orig. Das Sekretſigel der Statt abgeſchnitten.

161.

1662. May 24. Schloß Brochenzell.

Zue wüßen vnnd Kundt gethon Seye hiemit Möniglichen welchen Solches zue wüßen obligt, daß die Ehrenueſte, Firſichtige Erſamb vnnd weiſe Herren Burgermaiſter vnnd Rath deß heiligen Reichs Statt Buochhorn vor vnuerdencklichen Jahren Ihr Vogtey Baumgarten mit all derſelben zuegehörigen Leibaigenen Leuthen, Dorffſchaft Eriskürch, Weilern, Höfen, ſambt Niedergerichtlichen Jurisdiction vermög aines darumben lautenden glaubwürdigen Kauffbrieffs, wie ſolcher dann alles in Specie weiſet, von Ihro hochfürſtlichen Gnaden ainem Herrn Biſchoffe zu Konſtanz vnnd hochwirdigen Thumb Capitel umb aine gewiſſe Summe Gellts erkaufft: auch mit ſolchen Rechten vnnd Gerechtigkheiten an ſich vnnd ihre gemaine Statt gehandelt, allermaßen ſolche hochgedachte Ihro hochfürſtl. Gnaden vnd dem hochwirdigen Thumb Capitell zuuor mit allen beſchribenen Juribus Jngehabt, genutzet vnnd genoſſen haben. „Wann nur vnnder anderem zue ſolchem Kauff gehörige Grundſtückhe vnnd Giether auch ain Lehen Hoff (Lauffna genannt) So inn der hochadenlichs Hundtpiſſiſche Nidergerichtliche Jurisdiction Brochenzell gehörig darmit verkaufft worden, warbei der allzeit daſelbſt wohnende vnnd Regirende Junnkher daß Jus Collectandi der Straffen vnnd Bueßen auch zuemahl die Pottmäßigkheit vnnd Frohndienſt (allermaßen andern des Junnkhers Vnderthanen obligirt ſind) der billichheit gemäß zue erfordren hat. Herentgegen aber der Statt Buochhorn und deren vber die Vogtey Baumbgarten beſtelltem Vogte von ſeiner Vogtey wegen die Verleihung dieſes Hoffs, Item die benamb-

ßung und Einnemung des Ehrſchatzes, wie auch die jährlich daſelbſt vff jedes jhars Martini fallende Lehen oder Huobzins an beſtimbtem Gellt vnnd Frucht mit wittem gebirnus lauth Lehenbrieffs von aigenthumb und Rechtswegen zueſtehet, deßgleichen die jeder Zeit vff dieſem Lehenhoff fürgehende Todtfähl von Mann vnnd Wieb wie Landtsgewohnheit iſt. Vom Mann ſeeligen das beſſte Pferdt Vnnd dann vom Verſtorben Weib die beſſte Khuo ſambt beeder an ihren Leib gehöriger „Schlauff" zu aigen gebirth, ferner hat die Stadt die auf dieſem Hofe erzeugten Kinder als die Kinder ihrer Leibeigenen um ein willkührliches Gellt zu manumittiren auch frey und lödig zu laſſen.

Nun hat adam Ferdinandt Hundtpis von Walterambs ſich wider obbeſagte articuln als Inhaber des Reichslehens Brochenzell unterſtanden von den Leuthen auf dem Lehenshofe den Todfahl und das Lödiglaſſungsgellt einzunehmen; da ihm aber die Stadt Buochhorn und deren Kaufsfertiger der Biſchof und das Domkapitel von Konſtanz ſein Unrecht bewieſen, ſo verzichtet er auf dieſen Bezug unter der Bedingung, daß der Verzicht dem Kaiſer am Eigenthum dieſes Reichslehens und den Inhabern des letzteren in allen anderen begebenden Fählen vnnachtheilig vndt vnprejudicirlich ſein ſolle.

Perg.-Orig. Das Siegel des Ausſtellers fehlt. Das Original iſt eigenhändig von Adam Ferdinandt Hundtpis von Waltramß unterſchrieben.

162.

1666. Februar 23. Mörſpurg.

Max Franziskus Johann Biſchof von Konſtanz verleiht dem Konrad Boſch Raths u. Zunftmeiſter zu Buochhorn als Lehensträger des Spitals die Zweentail des Weingartens, den man den Ruchberg und Huob zu Niedertürigen nennt, zu Lehen.

Perg.-Orig. mit dem biſch. Siegel.

163.

1679. Juni 20.

Hannß Georg Diethrich d. Z. Grödtmaiſter [Lagerhausm.] Bürger und Schreiner Handtwerkhß Maiſter in des heiligen Reichs Statt B. tauſcht an Sebaſtian Bannmaier des Rats Zunfftmaiſter auch Bürger vnnd Biſcher in vorbemelter Statt vigore reciproce Emptionis et Venditionis für ſeine Stiefstochter Maria Magdalena Thomin des jüngeren Hanns Konradt Thomas ſeligen hinderlaſſene eheliche Tochter mit deren Willen ſein aigen von Hanns Caſpar Lienharten dem Hufſchmidt erkauffte Behauſung hinden an ſeiner Schmidte Behauſung an der hinderen Gaſſen gelegen; ſtoßt einerſeits auff die freie Gaſſe gegen Hanns Königs des Becken haus hinüber (Iſt ain Eckhauß); gegen die Behauſung des Sebaſtian Bannmaier, welch letzterer 20 fl. Reichsw. aufgeben muß. Banmaiers Haus iſt an die Patronen der St. Nicolaus Pfarrkirche vmb dreißig Gulden verſetzt geweſen, welche er indes ſchon vor ettlichen Jahren wieder abgelöſt hat.

Perg.-Orig. Das Siegel der Statt fehlt.

164.

1676. Dez. 14.

Zünß Verſchreibung der Statt Buochhorn gegen Herrn Johann Hämerlein Gerichtsaman zu Waldtburg über 1000 fl. Kapital und davon auf Nativitatis Christi 50 fl. verfallenden Zins.

Perg.-Orig. s. S.

Bemerkung. In der Urkunde iſt in einer Parentheſe geſagt: „darbey aber zunächſt, das der Erſte eingehändigte Originalzünsbrieff in Herren Burgermaiſters Meſſmers behauſung zue Tettnang laider Verbrennung vnndt Neben andern Dokumenten Sambt Sein Hr Meſſmers behauſung jamerlich in die Aſchen gelegt vnndt auf Sain Hr Hammerlins Anlangen diſer an Statt des Verbrunes extradiert vnndt eingehändiget worden."

165.

1679. Februar 5.

Hans Michael Spingler, Bürger und Weißbeck in Buochhorn bekundet, daß er bei Ankauf ſeiner drei Vierling Ackers in äußeren Kreutzgärten am Eck gegen dem „Roßkirchelinwärts" ſo ain Ehehältin vnd der Zeith ien funff abſonderliche Stuckh vnnd Grabgärten veränderth und verteilt worden" und vor der Stadt Buochhorn gelegen, dem Verkäufer ſeinem Schwager Franz Gaggen des Raths Zunfftmaiſter und Sattler Ein hundert Gulden Reichs- und Buchhorner Währung ſchuldig geworden iſt.

Perg.-Orig. Das Siegel Johann Jacob Häckels Stattammanns abgefallen.

166.

1681. Januar 27. Buochhorn.

Kurtzer Entwurf vnd Vngefährlicher Anſchlag wie vend waß geſtallt die gemaine Statt Buochhorn des Maiſters Gregorii Schoppers Behauſung am Tirli-Thor Kaüflich vbernimbt.

Erſtlich Iſt der Ahnſchlag ſeiner Behauſung und Gärten in aller Circumferendz — 900 fl.

Darumb wird er mit Volgenden vorhandenen Schulden bezahlt:

By St. Anna Kloſter im Riedt zue Bregenz ſtehet Er Vmb ain Zuns-Capital pro 300 fl. darzuo hinderſtellige Zünß 100 fl.

Beim löbl. Tieringer Capitel hat Er ain Zinsbrieff auf dieſes Sein hauß machen laßen: 50 fl., hinderſtellige Zünß 25 fl.

Weiteres wirdt ihm daß Hoffſtättle bey der Kürchen, damit Er wider darauf pawe vnd zue ainem anderen Hauße khomen möge, aigenthumblich vbergeben p. 30 fl.

Für den Reſt wird ihm Pauhollz, Wein zum Ehetag, Frucht u. ſ. w. darzue gegeben.

Pap.-Orig.

167.

1684. October 16. Buchhorn.

Der Bürgermeiſter und Rat des heiligen Reiches Statt Buchhorn bekennen, daß die wohlerwürdige in Gott gaiſtliche Fraw Muotter vnd Schweſtern löbl.

Gottshauſes Stæ Scholasticæ negſt Ober-Rorſchach ihnen auf ihr Nachparliches anlangen zue beſürderung gemainer ihrer Statt Nutzens alſo gar aus gemeltem Ihrem Gottshaus Einkhomen umb Verzünſung haben ſürleihen laſſen In Summa Sechs Hundert Guldin in müntz guether genemer Reichs und der Statt Buochhorn Wehrung. Der Züns beträgt jährlich auf das ſäßt SS. Apost. Sim. et Judæ allwegen Dreißig Guldin zum erſten mal im Jahre 1685 auf beſagtes Zihl. Zuo guother Sicherhait verpfänden ſie ainen der Statt aigenen Reebgarthen „der Newbruch" genanth, ſo neun Stuckh an ainander, in Hofiſchen Niederen gärthen zwiſchen dem Kapf und Maiſter Hans Jacob Dietterichs des Saylers Reeben gelegen; ſtoßt oben an beſagten Dieterrichs Graswaſen vnd vnden an die Paw Straß ouch thails ahn Jacob Barthle Amanns und hofiſche Reeben.

Perg.-Orig. mit anhangendem Setret-Siegel der Statt.

168.

1685. April 6.

Vertrag des Kloſters Kreuzlingen mit Buochhorn, wornach erſagtes Gotteshaus zu Beibehaltung der in anno 1526 ausbedungenen Freyheit, eine Averſalſumme abſchließet, der Stadt das Zollrecht einräumt, ſowie daß keine Früchte am Mittwoch oder an Markt-Tägen eingeführt werden ſollen.

Perg.-Orig. — Kgl. württbg. Haus- u. Staats-Archiv.

169.

1685. Dezember 22. Tettnang.

Johann Graf zue Montfort, Herr von Bregentz, zue Tettnang vnd Argen, röm. Kayſerl. Mayjeſt. Cammerer giebt auf Anſuchen einheimiſcher und auswärtiger Bürger und Vnderthanen des Erbaren Küefferhandtwerkhs die gnädige Bewilligung eine Zunfft aufzuerichten und iſt der Innhalt dieſes Articels Brieffs wie folgt:

1. Erſtlich ſoll ainer ſo Maiſter werden will die dem handtwerkh gebräuchliche Maiſter Stückh machen, alß Erſtlich ein ſüedriges Vaß, beede Böden in einen Zürggel, zum anderen einen Wein-trachter, drittens einen Zuber vnd viertens ainen Bronnen Aymer ohne Raiff vnd ſollen von denen erwehlten Schaw Maiſtern ſowohl ſolche Maiſter Stuckh, alß daß daran befindtliche Holtz geſchawet werden.

2. Zum anderen ſollen ein Lehrjung vor offentlicher Laaden auffgedingt werden, vnd drey Jahr an einem zuelehrnen vnd ſowohl alß der Lehr Maiſter bey dem auffdingen ein pfundt pfening zuebezahlen ſchuldig ſein und der Lehrjung darneben ſunff ſchiling pfening einſchreibgellt erlegen, Auch gleich bey der auffdingung daß halbe Lehrgellt: vnd den anderen halben thail nach verſtreckhten halben Lehr Jahren bezahlen; begebe Sich aber, daß ein ſolcher Lehrjung ohne gebende Vrſach, ſolche Lehrjahre nit vollſtrekhen ſondern muethwillig auffſtretten vnd hinwegg lauffen würde, Solle er nichts deſto weniger daß Lehrgellt zue bezahlen ſchuldig ſein. Es ſolle auch dieſes Handtwerkh zuelernen khein Vneheliches Kindt auffgenommen werden.

3. Drittens. Solle ein ſolcher Lehrjung nach vollſtreckhter ſeiner dreyer Lehrjahre, drey Jahr lanng auff dem erlehreten handtwerkh zue wandernn verbunden ſein. Eß wehre dann wa ein ſolcher eines Meiſters Sohn ſein, deſſen Vatter mit Todt abgehe vnd dardurch die Werkhſtatt lehrſtehe vnd die Kunden dardurch

verhindert wurden. So ſollen auff ſolchen Fahl hin, dießwegen ein ſolcher mit dem handtwerkh ſich abfindig machen vnd zue verhietung einiger Confuſion dem gemainen handwerkh zum beſten, daßjenige was mit Jhme billicher erkanntnus noch verglichen wurdet, in die Laaden erligen, khan auch auff ſolch begebenden Fahl wegen vollſtreckhung der dreyen ſchuldigen Lehrjahren nach befindung und erheblichkhait der Sachen mit dem Lehrjungen dispenſiert werden.

4. Zum vierten Solle khein Maiſter dem anderen ſeine Khunden abſetzen oder durch wohlfailer Arbeith an ſich ziehen, Sonndern es ſollen die Khunden von iedem Maiſter mit gleichem billichem preiß der Arbait vnd was er darzue liefern thuet gehallten vnd welcher darwider handlet nach erkhanntnus deß handtwerkhs abgeſtrafft werden.

5. Zum funfften Solle khainer ſo deß handwerkhs fehig, Er ſeye ledig oder verheurathet, herumb fretten oder Stümplen, ſondernn einem Meiſter ſchaffen oder ſich bey dem Erbaren handtwerkh einkhauffen.

6. Begebe ſich Sechtens, daß ein Maiſter zeitlichen Todts verführe, Ein oder mehr Söhne, welchen er das handtwerkh zuelernen willens oder würkhlich begriffen geweſen wehre, ſo ſolle ſolche wenn Sye anderſt tauglich nit verligen gelaſſen, ſondern von ain aldt anderem Maiſter außgelehret vnd vor der Laaden ledig geſprochen werden vnd daß, wa es eine bedurfftigkhait, ohne Lehrgellt.

7. Vnd Solle zum Sibenten Ein Lehrjung, ſo daß handtwerkh zue lernen willens, weniger nit dann vier und zwaintzig gulden Lehrgellt zuebezahlen ſchuldig ſein.

8. Achtens Solle daß geſambte Erbare handtwerkh deß Jahrs zway mahl zueſammen khommen vnd handtwerkhsgewohnheit hallten, als Erſtlich an St. Johannes Euangeliſten vor offener Laaden und Saunt Johannes des Tauffers Tag, vnd auff deß Erſteren Fäſt die Zunfft Meiſter und andere Ämbter ohne einige vnderlauffende Parteylichkhait erwehlt und geſetzet, auch jedes mahls daß auffleggellt, alß von einem Maiſter drey Kreutzer, vom Gſellen aber zwen Kreutzer, erlegt vnd bezahlt werden.

9. Neuntens die Jahrzeit aber ſolle jährlich auff Johannis Baptiſtatag gehallten und bey dem Gottesdienſt ſowohl Maiſter alß Küeffer-Knecht vnd Lehrjungen zue erſcheinen ſchuldig ſein. Es wehre dann das ſolches wegen ferne des Weegs vnd übelen Wetters nit beſchehen khönnte, bey erkhanntlicher Straff des Erbarn handtwerkhs.

10. Zum Zehenten da ein Maiſter erſagten Küefferhandtwerkhs von Gott abgefordert wurde, ſollen deſſen Leichnamb die Jüngſte Maiſter erſagten handtwerkhs auff den Gottsackher zuetragen vnd daß geſambte Handtwerkh für der abgeleibten Seele eine St. Meß leeſen zuelaſſen vnd auß der Laaden zue bezahlen ſchuldig ſein.

11. Eilfftens ſolle bey ieweiliger Zueſammenkhunfft vor der Laaden alle Beſchaidenhait gebraucht und all VnErbars, Vnnützes vnd Ärgerliches geſchwetz vnderlaſſen werden, bey vermeidung ohnaußbleiblich erkhanntlicher Straff.

12. Zum zwölfften ſolle khein Maiſter an Sonn- vnd Feürtag ſelbs ſchaffen oder ſeine Knecht vnd Lehrjungen arbeiten laſſen, es erforderts dann ſolches die gröſte noth; welcher hierwider handelt, ſolle ein pfundt Wax in die Laaden zu bezahlen ſchuldig ſein.

13. Wa ein frembder Maiſter willens wehre in diſe Zunfft ſich einzuekhauffen, ſolle er einkhauffgellt in die Laden zuebezahlen ſchuldig ſein.

14. So aber Vierzehentens einer daß handtwerkh erErbt hette, ſolle von ſelbigem allein die helffte daß iſt ein Gulden dreyſſig Kreutzer gefordert und genommen, auch von ihme neben diſem ein Viertel Wein auffgetragen werden.

15. Zum fünffzehenten, So ein Maiſter einen Lehrjungen drey Jahr lang außgelehrnt vnd vor der Laaden ledig geſprochen, ſo ſolle er ein Jahr lang Stillſtehen, Es wehre dann das ihme abſonderlich ein newer Lehrjung angetrageu würde So ſolle Er ſich, damit einem Maiſter diſer Zunfft das Lehrgellt nit entzogen würde, diſwegen mit dem handtwerkh abfindig machen.

Was um letſtens in diſem Articels Brieff dermahlen nit vorgeſehen vnd begriffen, ſo dem handtwerkh und deſſen gebrauch gemäß, ſo ſolle nichts deſto weniger derjenige, ſo darwider handelt nach erkhanntnus, der gebuhr abgeſtrafft werden.

Perg.-Orig. mit dem gräflichen Sekret-Inſigel.

Die nemliche Urkunde wird der Reihe nach beſtätigt und beſiegelt:

1686 October 12 von Graf Anton
1720 Juni 28 „ Antoni Graff zu Montfort.
1745 März 26 „ Ernſt „ „ „
1765 May 25 „ Franz Xaver „ „ „

mit jedesmaliger Ausſtellung wegen eingeriſſener Mißbräuche u. Stymplereyen und der beſondern Mahnung an die Maiſter fleißiger und accurater beim Jahrtag zu erſcheinen.

Bemerkung: In Buchhorn ſelbſt beſtanden in früherer Zeit nach alten Zunftſiegeln zu ſchließen eine: Rebleut-, Sattler-, Schuſter- und Gerberzunft; ſpäter gab es hier noch eine eigene Küfer- und Küblerzunft. Aus dem Jahre 1745 iſt noch ein Siegel der Seilerzunft von Tettnang hier und aus der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts datiert ein Siegel der vereinten Schmiedezunft. Vor nicht ſehr langer Zeit hat ſich dahier wieder eine neue Zunft aufgerichtet; dieſelbe zählt viele angeſehene Herren der Stadt zu ihren Zunftgenoſſen; der Zunftmaiſter iſt ein Architekt und ein Künſtler iſt Parlir. Ihre „Laade" hat die Zunft im Hotel zum Könige von Württemberg, und „ihre Handtwerkhsgewohnheit hallten" die Herren alle Jahre am Königsfeſt.

170.

1689. Februar 27.

Maria Heggelbachin, Weyland Blaſy Baldauffs Seelig hinterlaſſene Wittib, Burgerin zu Buochhorn verkauft an Maiſter Konradt Heggelbach Burger und Bader zu Buochhorn, ihrem Vater, ihr aigenes Häufle, Hofſtatt und das Höfle vnder dem Schopf ſambt der forderen Miſtlegen alles ordentlich ausgemarkhet nebſt beim Kohrnhaus vorn auf den Kohrnplatz hinten ahn die Reebleuthzunfft Stoßend. Der Kaufpreis iſt 100 fl. gemainer Reichs- u. Buchhorner Währung.

Perg.-Orig. Das Siegel des Stadtamanns Johann Georg Glatthar fehlt.

171.

1690. Dez. 7. Buochhorn.

Die Stadt giebt als Oberpflegerin der Leproſenpflege ihr Hofgut zu Lempfertſchweiler gelegen dem Joſef Amann daſelbſt und der Barbara Burin zu Lehen.

Perg.-Orig. mit dem Sekret-Inſiegel der Stadt.

172.

1693. März 10.

Burgermaiſter und Rat der Statt Buchhorn verkaufen den Erben des Bläſi Fetſcher ſelig zum Hoff um 600 fl. Buchherner Währung 30 fl. Zins von all ihrem Gut zu Vnder Bombgarten in ihrer Vogtei Bamgarten gelegen, zahlbar nach den Kaiſerlichen Steuern- und Anlagsgeldern ihrer Vogtey Bambgarten.

Perg.-Orig. Siegel abgefallen.

173.

1695. Aug. 2. Ravenspurg. Cessian.

Josef André de Gall, gehaimer Rath und Stadtamann zu Ravenspurg und mit ihm ſeine Eheliebſte Maria Veronika von Gallin, geborene Hegelin von Moßbeuren treten an den edlen Herrn Franz Josef Mayer verwalter der Reichsgrafſchaft Trauchburg die titulo hæreditario von weylandt dem wohl edlgeſtreng u. hochgelehrten Herrn Mathæ Otten, des Königl. Kayſerl. Gräffl. König Eggl. Rath und Oberamtmann zue Jmenſtadt ihrem Herrn Ähne ſelig erwarene Tauſend zweihundert Gulden Capital, ſo bei der K. Röm. Reichsſtadt Buochhorn anhaftet, lediglich ab.

Pap.-Orig. mit beider Eheleute Pittſchafft.

174.

1695.

Jn dieſem Jahre wurde mit dem Wiederaufbau des Kloſters Hofen, der jetzigen Sommerreſidenz Sr. Majeſtät des Königs, begonnen.

Der Bau dauerte bis zum Jahre 1701 und im Jahre 1702 am 8. October (nicht 18. wie es im 11. Vereinsheſte pag. 14 heißt) wurde das Kloſter und die Kirche eingeweiht und der ehemalige Prior des Kloſters Weingarten Gerhard Heß berichtet in ſeinem Prodromus Monumentorum Guelficorum I pag. 520, daß der Suffraganbiſchof Ferdinand Conrad Gaiſt unter Aſſiſtenz der Äbte von Weißenau, von der Mehrerau und von Jsny die Weihe der Kirche und aller Altäre vorgenommen habe. (Dedicata omnia Ecclessæ altaria. Episcopus ipse volebat tantum summum consecrare.) Über den Bau ſelbſt befindet ſich im Staatsarchiv Stuttgart ein ſtarker Aktenfascikel. Jch habe denſelben gleichfalls hieher bekommen und durchgegangen; weil indes der Altmeiſter der Bodenſeegeſchichtsforſchung Herr Hofrat Dr. Moll das Wichtigſte daraus bereits im elften Vereinsheſte veröffentlicht hat, ſo ſei es geſtattet, auf die dortige ſchöne Ausführung hier zu verweiſen.

Digitized by Google

175.

1696. April 2. Ravenspurg.

Totenquittung und Ceſſion wegen der bei der Statt Buochhorn für die „Adeliche Hegeliſche Erben" anhafftenden 1200 fl. Capital derentwegen Oberamts-verwalter Franz Joſef Mayer Urſach gefunden hat, einen Eith nach Ravenspurg zu thun.

Perg.-Orig. mit anhangendem Siegel des Burgermaiſters André de Gall (im redenden Wappen iſt ein Hahn) und der Pettſchaft des erbettenen testis Ferdinand von Holzing patricius zu Rauenſpurg.

176.

1698. Aug. 23. Buochhorn.

Die Reichsſtatt Buochhorn entlehnt von dem geſtrengen und hochgelehrten Franz Anfang, des hochlöbl. Fürſtl. Stifts Lindau dermahlig-beſtmeritirten Rat und Oberamtmann wie nicht weniger von ſeiner Eheliebſten der wohledlen und geſtrengen Frau Anna Thereſia Anfangin Ein Tauſend Gulden, welche ſie zur Abſtattung der Kriegs- und Kreispräſtation verwendet und wofür ſie jedjährlich auf des Apoſtels St. Bartholomei Tag fünfzig Guldin Zins zahlen will.

Perg.-Orig. mit anhangendem Siegel.

177.

1701. Februar 4. Altdorff (Weingarten).

Johann Gottfried von Eſchenbruck, deß Allerdurchleuchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn Leopoldi deß Erſten erwehlten Römiſchen Kayſers zu allen Zeiten Mehrern deß Reichs in Germanien zu Hungarn und Böheim etc. König: Ertz-Hertzogen zu Öſterreich und Fürſten zu Schwaben etc. ſeines allergnädigſten Kayſers und Herrns etc. würklicher V. O. Regiments-Rath und Frey Landtrichter in Obern und Nidern Schwaben auf Leutkircher Heyd und in der Gepürs etc. vom Gewalt und Gnaden Ihrer Röm. Kayſerl. Majeſtät etc. thut kundt allermänniglich, Geiſt- und Weltlichen, Hoch-Ehrwürdigen, Wolgebornen, Edlen, Geſtreugen, Fürſichtigen, Ehrſamen und Weiſen allen und jeden Prälaten, Graſen, Freyherren, Ritter und vom Adel, Schultheiſſen, Vögt, Burgermaiſter, Räthen, Richtern und Gemeinden, ſo in deß landsgerichts Gezirk gehörig und geſeſſen ſeynd, daß vor offnem verbanntem Frey-Kayſerl. Landtgericht, als welches zu „verſchiner" Zeit nemlich den 4. Februar in dem öſter. Mark-Flecken Altdorff, genannt Weingarten, an offner freyer Kayſerl. Landſtraß beſeſſen worden iſt, erſchienen iſt Aldt Johann Frantz Locher, Handelsmann zue Altdorff und hatt über H. Burgermaiſter und Rat der Stadt Buochhorn wegen nit beſchehener Verantwortung . . . . [zernagt] ſo ſehr geklagt, daß er Selbe mit Urtheil und rechtem Gericht in die Acht gebracht hat, ſelbe auch noch jenes Tags in deß Landgerichtes geſchwornen Acht-Buch für offne Aechter verſchriben ſtehen. Daß ſagt er bei ſeinem Eyde, den er höchſt gemelt ſeinem Allergnädigſten Herrn geſchwornen hab. Demnach auf der beklagten frevenlich veracht deß Rechtens, und des Klägers weiteres anruffen, gebietet er allen und jedem inſonders, daß ſie Sie vorgemelte und offne Aechter in den Gerichten, Gebieten, Zwingen, Pönen bey ſich nit enthalten, hauſen noch hofen, ihnen weder Eſſen noch Trinken

geben, mahlen noch bachen noch gemeiniglich kein andere Gemeinſame mit ihnen haben etc. Wann thäten ſie das hierüber und käme von ihnen zu Klag es würde darumb zu ihnen gericht nach Landgerichts Recht.

Geben mit Urthel und des landgerichts fürgedrucktem Innſigel beſigelt, welch letzteres gut erhalten iſt.

178.

1701. **an St. Mathiae des hailigen Apoſtelstag. Buchhorn.**

Burgermeiſter Klein und Großer Rat verkaufen an Joſef Anton Caietan Schmieblin von Steinbach deß Gottshaus Weingarten Rath und Oberamtmann fünfzig Gulden dieß landts jedesmahls gangbahrer Reichswehrung auf Mathiae deß hailigen Apoſtelstag zu bezahlenden Züns von gemainer Ihrer Statt in ihrer Vogtey Baumgarthen zu Oberbaumgarten gelegenen Schloßgüethli, ſo dermahlen Michael Frey zu Lehen inhatt und iſt dieſer Kauf ergangen und beſchehen vor und umb Tauſend Guldin gueter Reichswährung ſo ſie empfangen und zur Abbezahlung anderer Tauſend Guldin, ſo ſie dem lobwürdigen Kloſter Löwenthal Schuldig geweſen, vollſtändig verwendet haben.

Perg.-Orig. mit anhangendem Siegel.

179.

1706. **Aug. 3. Buechhorn.**

Johannes Beckh deß Raths vnnd Zunfftmaiſter in deß Heyl. Röm. Reichs Statt Buechhorn verkaufft dem Erbarn Maiſter Joſef Lenhardt, burger und Schneider allda und allen ſeinen Erben ſeine vordere und hindere Behauſung ſambt der halben Mauer, worauff die fordere und Hanß Michael Dieterichs Behauſung ſtehet, ſambt dem halben Hof zwiſchen Baltaſar Heggelins Wurtſchafft und Hanß Michael Dietrichs Haus gelegen, fornen auff die freye Gaſſen und hinden an den See Stoßend. Vnnd hierumben iſt diſer ewige Kauff fürgangen und beſchehen für und Vmb vier hundert Zwaintzig fünff Guldin in müntz guether, genämer Reichs- und der Stadt Buechhorn Währung, wovon er Khäuffer Joſef Lenhardt mit Einhundert achtzig Gulden Capital ſambt noch zweintzig Gulden Zünß an die hl. Kreutz-Kürchen allda zue zahlen oder Zinſen hiemit verwiſen wurde; den Überreſt mit zwey hundert zweintzig fünf guldin hat er Khäuffer gegen überreichung diß Brüeffs paar außgericht und bezahlt, derentwegen er hiemit quittirt wird.

Perg.-Orig. mit ſchönem Siegel des Stattamanns Johann G. Dietrich.

180.

1712. **May.**

Von da an ſpielt mehrere Jahre lang ein großer Proceß zwiſchen Katharina, Gräfin von Mozenhauß, und Eliſabetha, Gräfin von Eriskirch, gegen Anna Nößenſöhnin und Konſorten von Buchhorn wegen illegitimer Erbſchaftsſachen.

181.

1713. **Juni 19.**

Vertrag zwiſchen dem Reichsſtift Weingarten einer- und der Reichsſtadt Buchhorn andererſeits, betreffend:

1. Collectation der Löwenthal'schen Reebgüter in Hosen'schen Gerichten.
2. Freien Güter-Kauf und Abzug.
3. Die jedes Jahr 10 Wochen dauernde Befreiung vom Umgeld wegen des Weinschenkens im Pfarrhof zu Buchhorn.
4. Zoll- und Weggelds-Befreiung.
5. Befreiung vom Baumweinzehenten.

Orig.-Pap. mit aufgedruckten Siegeln der Aussteller. — Kgl. württemberg. Haus- und Staats-Archiv.

Bemerkung ad 3: Diese alte temporäre Wirtschaftsgerechtigkeit auf dem hiesigen Pfarrhofe tritt, im Sommer namentlich, nolens volens, immer wieder in Kraft und hat das Pfarrhaus vor nicht sehr langer Zeit noch den edlen Schild „Gasthof zum guten Hirten" gehabt.

182.

1718. Dez. 28. **Rorschach.**

Die Klosterfrauen des Gotzhauß der hailigen Scholastica bey Rorschach quittiren durch Schein mit AuffTruckhung deß Gotzhauß gewehnlicher Pitschafft dem wohl Edlen, Vorsichtigen, Weißen, Ehrsamen Vnd hochgelehrten Herrn Ambtsburger Meister vnd sammentl. hoch Löbl. Rath der hoch Löbl. Reichsstatt Buochhorn den Empfang eines zurückbezahlten Kapitals von Sechshundert Gulden Nebent zwey noch ausstehente Jahres-Zunß so selbige auß güthe nachgelassen haben. Es zeichnet M. P.

Schw. M. Elisabeth blarerin
von Warthausen,
Mutter Vnd Conuent.

Pap.-Orig. Konventssiegel unverletzt.

183.

1719. Febr. 28.

Assekurationsbrief zwischen Löwenthal und Buchhorn in Betreff des Abzuges was von Baumgarten in die Baumgarten'sche Jurisdiction übergeht.

Pap.-Orig. mit aufgedrucktem Siegel des Klosters Löwenthal. — Kgl. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

184.

1720. März 22.

Josef Schneggenbihel zue Klusteren entlehnt von dem Gottshauß Spitthall löbl. ReichsStatt Buochhorn vierzig Pfd. Pfg. Münz guether und genemmer diß Landts- und Reichs-Wehrung jedes Pfd. zu Siebenzehn bay. vier Hell. oder Sechzig acht einhalb kr. gerechnet und verschreibt dafür sein aigen Stückh Reeben im Boosen an Wachters Erblehen Äggerle gelegen ꝛc.

P.-Orig. mit dem Siegel des Dionysius Rettich des löbl. Reichs-Stift Salmansweyler Rath und Prior Proto-notarius apostolicus.

185.

1723. May 20. **Meersburg.**

Max Johann Frantz, bischof von Konstanz, des hl. röm. Reichs Fürst, Herr der Reichenau und Öhningen, auch Coadjutor des Bistumbs Augsburg,

f*

bekennt, daß vor ihm erſchienen iſt Mathias Rauſcher des Raths zu Buochhorn und Vogt zu Baumgarthen unterthänigſt bittend, Jhme im Nahmen und als Tragern des Haylig-Kreuz Altars zu Erißkirch die zehnten zu Beybrugg und Wamertzwadt bey Theyringen zwiſchen Marckhdorff und Rauenſpurg gelegen zu Lehen zu uerleyhen gnädiglich zu geruehen. Dies thut der Biſchof nach zeitlicher Vorbetrachtung und Rath ſeiner lieben Getrewen und ſiegelt mit ſeinen fürſtl. Sekret-Jnſigel, welches anhängt.

Perg.-Orig.

186.

1725. **Febr. 28.**

Kreuzlingen will an dem Hörnle eine Schiffſtelle errichten, wogegen Konſtanz und andere Seeſtädte proteſtieren.

Perg.-Orig. — Kgl. württembg. Haus- und Staats-Archiv.

187.

1752. **Nov. 30.**

Von Seiner päbſtlichen Heiligkeit Benedicto XIV. Allergnädigſt verlyhener, auch denen Abgeſtorbnen angedeylicher

vollkommener Ablaß

Welcher einmahl kan gewonnen werden in der Kirch deß

Gottshauß Hofen Ord. S. Benedicti

An dem Feſt deß heiligen Apoſtels Andreæ den 30. November oder an einem der ſiben ohnmittelbahr darauf folgenden Tägen.

Jm Jahre 1752 als erſten funffzig-jährigen Jubilæo deß obernannten Gottshauß.

188.

1777. **November 17. Mörspurg.**

Drei Lehensbriefe des Biſchofes Maximilian Chriſtoph zu Konſtanz, Maltheſer-Ritters, um den Theil des Weingartens zu Nieder-Deuringen, um das Wießlein Ober-Saulgen zu Unterraderach und den Hof am Bach und um den Zehenden zu Beybrugg und Wammertswaad bei Dyringen.

Perg.-Orig. mit ſehr ſchönen fürſtl. Siegeln.

189.

1781. **Aug. 11.**

Deput. Protocoll die von Löbl. Gotteshauß Löwenthal in anno 1710 gemainer Stadt cedirte Geld- und Frucht Bodenzinße und dann von jenem prätendirte Zoll Beſreyung betreffend.

Perg.-Orig. K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

190.

1790. **July 10. Wien.**

Leopold der Zweyte von Gottes Gnaden König zu Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Öſterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana ꝛc. ꝛc. Ehrſame und Wohlweiſe liebe Beſondern! Die Unſerem Erz-

hauſe von Euch bisher immer bezeigte Ergebenheit läßt Uns zuverſichtlich hoffen, daß Ihr Unſer königlich und kurfürſtliche Werbung, wie Wir hiemit Euch hierum erſuchen, in Euerem Gebieth willfährig werdet geſtatten wollen. Dieſe ſchätzbare Bereitwilligkeit aber werden Wir Unſeres Orts ſowohl in Unſerer reichsſtändiſchen Eigenſchaft, wie auch als Beherrſcher der öſterreichiſchen Erbſtaaten in jeder Gelegenheit durch angenehme Erwiederungen zu vergelten und hierdurch zugleich die freundliche Zuneigung zu beweiſen befliſſen ſeyn mit der Wir Euch beſtändig wohl beygethan verbleiben. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den zehnten July im 1790. Unſerer Reiche im erſten Jahr.

Leopold M. P.

Cobenzl. Sparges.

Schwarzmargin. Papier-Orig. mit Kaiſ. Siegel.

Bemerkung: Die Urkunde trägt die eigenhändige Unterſchrift des Kayſers, der contraſignierende Kobenzl iſt der berühmte Miniſter, welcher den Frieden von Leoben abgeſchloſſen hat.

191.

1795. März 16. Trauchburg.

Oberamtmann Franz Joſef May ſollicitiert die der Reichsſtatt Buechhorn im Namen ſeiner Frau Schwieger, Maria Katharina von Schlechtin, wiederholt um den Zinsertrag aus 700 fl. welche bei der Stadt angelegt ſind, und bittet ihn wenigſtens zu einem weiteren Verhalt mit einem gegenriposta zu beehren nachdem er ſchon dreimal geſchrieben habe.

Pap.-Orig.

192.

1796. May 28. Wien.

Anton Scheffold und Konſorten werden in Appellationsſachen gegen den Burgermeiſter Kees puncto suspensionis ab officio von Kaiſer Franz dem Zweiten, weil deren Verfahren gegen den beſagten Burgermeiſter unjuſtifizirlich und nichtig ſei, ernſtlich abgewieſen und zum Erſatz aller verurſachten Schäden und Koſten verurtheilt; der Burgermeiſter Kees aber in alle ſeine vorher bekleideten Würden und Ämter plenario wieder eingeſetzt.

Pap.-Orig. mit der eigenhändigen Unterſchrift Franz des Zweiten und ſeinem kaiſerlichen Siegel.

193.

1802. Jan. 14.

Drei Lehensbriefe des biſchofes Karl Theodor von Konſtanz über mehrbemelte vom Stift Konſtanz herrührende Lehen in Unterraderach u. Deuringen u. ſ. w.

Sämtl. Perg.-Orig. mit gut erhaltenen Siegeln.

194.

1802. Aug. 24.

Vertrag des Kloſters Hofen mit Buchhorn wornach der gegenſeitige Viehtrieb aufgehoben wird. Weingarten renunciert unter Vorbehalt des Weinzehenden auf den Klein- und Großzehenden auf dem großen Berg und auf die Nachtweide.

Perg.-Orig. K. württemb. Haus- und Staats-Archiv.

195.

1802. Nov. 25. Meersburg.

Von wegen des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, des regierenden Herrn Markgrafen zu Baden, unſers nunmehrig gnädigſten Landesherrn ꝛc. wird dem Hochſtift Konſtanziſchen Vaſallen nemlichen dem Spital zu Buchhorn, und dann dem lehenträger Mathias Brielmayer für dortigen Heil. Kreuzaltar zu Eriskirch hiemit zu wiſſen gethan, daß nachdem höchſtgedacht Seine Hochfürſtl. Durchlaucht, im Einverſtändnis mit des bisherigen höchſten Lehenherrn des Herrn Reichs-Erz-Kanzlers Kurfürſtl. Gnaden, gnädigſt Sich bewogen gefunden, dem Reichs-Deputations-Schluße gemäß, unter Vorbehalt der nachfolgenden Ratifikation Kaiſerl. Majeſtät und des Reichs, von den Hochſtiftiſchen Landen, als einen Theil der Höchſtdenenſelben zugeſchiedenen Entſchädigungen, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten geſtern als den 24. dieſes Monats ſtatt der bisherigen militäriſch-proviſoriſchen Beſetzung, in würklichen Civil-Beſitz nehmen zu laſſen, und die Landesregierung anzutretten, nun auch die Ober-Lehns-Herrlichkeit an Höchſtdieſelbe übergangen ſeye, und daß daher, da auch von des Herrn Reichs-Erz-Kanzlers Kurfürſtl. Gnaden die Entlaſſung von den Lehens-Pflichten ſämtlicher Hochfürſtl. Lehnleute eingeloffen iſt, obgenannte rspct. Vaſallen u. Träger von jetzt an alles, was einem Lehnmann von Recht und Gewohnheit des Lehnhofs oblieget, gegen Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht den Herrn Markgrafen zu Baden, als deſſen nunmehrigen Lehnherrn proviſoriſch zu leiſten und zu beobachten habe.

Hochfürſtl. Markgräfl. Badiſche
Proviſoriſch Verordnete Lehnhofs Commiſſion.

196.

1803. April 7. Ulm.

Von Hertling, Generalcommiſſaer in Schwaben, berichtet an den Durchlauchtigſten Kurfürſten in München über den Zuſtand und die künftige Organiſirung der Stadt Buchhorn: „So wie die ehemaligen Reichsſtädte im Allgemeinen ein trauriges Gemälde fehlerhafter Verfaſſung und ſchlechter Verwaltung durch alle Zweige darbiethen, ebenſo ſtellen ſich all dieſe Gebrechen im Kleinen in der unbedeutenden Reichsſtadt Buochhorn dar.“ Über die Mittel, dem ſehr zerrütteten Finanz-Zuſtand dieſer Stadt wieder in etwas aufzuhelfen, habe er den Kommiſſariats-Rath von Miller Vortrag erſtatten laſſen. Hienach erſcheint ihm als das Zweckmäßigſte, daß dieſem kleinen Gemeinen Weſen für die Zukunft ein einziger redlich und fähiger Mann als Kurfürſtlicher Kommiſſär nebſt dem ſchon beſtehenden Stadtſchreiber und 2 bürgerlichen Aſſeſſoren als Stadt-Kämmerer mit Abſchaffung alles Magiſtrats- und des Inneren und Äußeren Raths-Perſonals vorgeſetzt werde, welcher die neuen Verordnungen im Juſtiz, Polizei und Kameralſach in Vollzug zu bringen und über derſelben Befolgung pünktlichſt zu wachen hätte. „Dies als eigentlicher Zweck, ſetzt aber noch mehrere operazionen voraus, welche bei dem dortigen Schlag — Menſchen“ durch ſchriftliche Weiſungen nicht bezielt werden können.

Als geeigneten Mann hiezu empfiehlt er den dortigen Kurfürſtlichen Salz-Beamten Dietrich, dem ſeine nicht gar häufigen Salzgeſchäfte die hiezu nöthige

Zeit geſtatten. Dieſer Dietrich wird durch Reſcript vom 12. April des gleichen Jahres, welches von Max und Montgelas unterzeichnet iſt, beſtätigt.

K. württemb. Haus- und Staats-Archiv (von Bayern extradierte Akten).

197.

1804. Hornung 4. Buchhorn.

Kurfürſtliche Landesdirektion in Schwaben!

Die Abhaltung eines 10-ſtündigen Gebetes an dem Donnerſtage post dominicam Sexagesimæ in Buchhorn betreffend.

Über die mir gemachte Anzeige, daß der Vorige Stadtpfarrer von Buchhorn, Franz Joſeph Baratti, bereits im Jahre 1793 zu feierlicher Abhaltung eines zehnſtündigen Gebetes in der Faßnacht von einigen Pfarrkindern /: welche nun theils Kurfürſtliche, theils Oraniſche und theils Öſterreichiſche Unterthanen, auch meiſtens noch am Leben ſind :/ Beyträge geſammelt, und eine Kapitalſumme von 241 fl. zuſammengebracht, wovon der jährliche Intereſſebetrag zu 4 Przt. mit 9 fl. 38 kr. bei dieſer jährlich Donnerſtags post dominicam Sexagesimæ — oder dem Donnerſtage vor der Aſchermittwoche — abgehaltenen Andacht für Predigt, Hochamt, Muſik u. ſ. w. bisher nett verausgabet worden, ertheilte ich dem Stadtpfarrer, Fidelis Heberle, die Weiſung, gedachte Andacht für dieſes Jahr auf den Sonntag zu verlegen; wozu ſich derſelbe auch ohne Widerrede bereit erklärte. Ob nun gleich der gegenwärtige Fall in der hohen Generalverordnung vom 30. Oktober 1803, wo die Rede von abgewürdigten Feiertagen und andern unſtatthaften Andachten iſt, nicht ausdrücklich enthalten iſt, hielt ich mich doch argumento Legis et ex capite analogiæ verpflichtet, die bemeldte Verfügung einsweilen zu treffen, weil der Pfarrer Baratti, der gerade dieſen Donnerſtag zu Abhaltung der befraglichen Andacht beſtimmte, auf dieſe Art wenigſtens indirecte eine Art von Feiertag in der hieſigen Gemeinde einführte. Hiebei glaube ich jedoch unmaaßgeblich gehorſamst bemerken zu müſſen, daß gerade an dieſem Donnerſtage, der in den verſchiedenen Provinzen Deutſchlands auch unter verſchiedenen komiſchen Benennungen als ein Tag der Luſtbarkeit bezeichnet vorkömmt, der gemeine Mann ſeit den älteſten Zeiten her ſich luſtig zu machen, und wenig oder vielmehr gar nichts zu arbeiten pflege, welch letzteres ſicher der Fall auch dann ſein dürfte, wann das erwähnte 10-ſtündige Gebet wirklich auf den Sonntag verlegt bleiben ſollte. Da es ſehr ſchwer hält, den gemeinen Mann von ſo alten und tief eingewurzelten Gewohnheiten abzubringen, mag immerhin die Abſicht, wenigſtens den größten Theil dieſes Tages der öffentlichen Erbauung zu widmen, und mancherlei Ausſchweifungen zu verhindern, auf ſeite der Stifter ſehr gut und löblich geweſen ſeyn. Wie es nun aber Eine Kurfürſtliche Landesdirection in Zukunft mit Abhaltung dieſes 10-ſtündigen Gebetes gnädigſt gehalten wiſſen wolle, darüber erbitte ich mir gehorſamst die hohe Weiſung.

Einer Kurfürſtlichen Landesdirection in Schwaben

unterthänigſt gehorſamſter Heß Commiſſär.

198.

1804. Februar 13. Ulm.

An
den Kurfürſtlichen prov. Kommiſſär Heß in Buchhorn

Das
10-ſtündige Gebet daſelbſt am Donnerſtage post dominicam Sexagesimæ betreffend.

Auf den von dem Kurfürſtlichen prov. Kommiſſär Heß zu Buchhorn unterm 4. hujus erſtatteten Bericht wegen einem 10-Stündigen Gebet, welches daſelbſt jährlich am Donnerſtage post dominicam Sexagesimæ gehalten zu werden pflegt, wird die von dem gedachten Kommiſſär veranſtaltete Verlegung desſelben auf den nächſten Sonntag hiemit genehmigt; und hat derſelbe dem Stadtpfarrer Heberle zu eröffnen, daß dieſe Andacht in Zukunft allezeit am Sonntag quinquagesimæ gehalten werden ſoll.

Abele.

199.

1805. Februar 22. Ulm.

Im Namen ſeiner Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Pfalzbaiern wird von der Kurpfalzbaieriſchen Landesdirektion in Schwaben auf Bericht des proviſoriſchen Stadtkommiſſariats einem Geſuch der Raimunda Trunk dahin entſprochen, daß aus dortiger Spitalkaſſe ſowohl die Apotheker-Rechnung mit 12 fl. 10 kr. als auch der Birker'ſche Deſervit-Conto mit 4 fl. 30 kr. bezahlt werden ſoll.

Pap.-Orig. — Stadt-Archiv Friedrichshafen.

200.

1808. Februar 2. Tettnang.

Das Königliche baieriſche Landes-Kommiſſariat Kantons Kempten als Organiſations-Kommiſſion entwirft ein tabellariſches Verzeichnis der der Königl. bairſchen Stadt Buchhorn mit dem vollen und ungetheilten Eigenthume zugehörigen Gebäude und Grundſtücke.

(Wir geben das Verzeichnis hier ganz, weil wir glauben, daß die Namen der alten Buchhorner Häuſer vielleicht dem einen oder anderen alten Friedrichshafner eine Freude machen und ihn, wie man im Oberlande ſagt, „anheimeln" mögen.) **[Siehe Beilage.]**

201.

1808. May 3. Tettnang.

Das Königl. Bayeriſche Landeskomiſſariat Kantons Kempten in Tettnang berichtet an die Königl. Bayeriſche Landesdirection unter Bezugnahme auf ein Reſcript vom 9. Februar 1807, die Organiſation der Stadt Buchhorn betreffend, wornach

1. die ſtädtiſche Markung oder der Burgfriede von dem übrigen Gebiethe getrennt und die Einkünfte der Stadt in landesherrliche und ſtädtiſche ausgeſchieden,

2. ein eigener Lokalſchuldentilgungsplan entworfen, und

Ziffer der Ordnung.	Benennung der Realität.	Derselben Lage.	Beschaffenheit und Inhalt der Gebäude.	Flächen der G	
				Jauch.	R
	b. Grundstücke				
10.	Ein Platz an Valentin Spanagels Hause.	In der Stadt und kann mit Rücksicht auf d. Freiheit der Straße zu 1 Gärtchen benutzt werden.	„ „ „ „	„	
11.	Ein Platz zwischen dem Pfarrhause u. dem Boschischen Hause.	In der Stadt.	„ „ „ „	„	
12.	Ein Plätzchen hinter d. Kaplaney.	In der Stadt.	„ „ „ „	„	
13.	1 Plaz zwisch. der Schule u. Pfarrkirche.	In der Stadt.	„ „ „ „	„	
14.	1 Plätzch. am Wustgraben.	Im Burgfrieden an der Landstraße, u. zwisch. Sebastian Schmidberger.	„ „ „ „		
15.	2 Pläze von dem vertheilt. Untereschbach u. der Nachtweide.	Am Untereschbach.	„ „ „ „		
16.	1 Pläzch. beim Hochgerichte mit 3 Eichen.	„ „ „	„ „ „ „	„	
17.	Die Hirten-Wiese.	An d. Stadtwiesen.	„ „ „ „	„	
18.	Ein Plaz zwischen der Poststraße u. der Ach.		„ „ „ „		
19.	Ein Tribbach, Obereschbach genannt, mit 75 Eichen.	Am Obereschbach.	„ „ „ „		
20.	Ein Plaz.	An d. Lehmgrube.	„ „ „ „		4

Innhalt Gründe.		Schätzungs-Werth.			Unentbehrlich und bestimmt zu	Entbehrlich und verkäuflich.	Geldwerth des Unentbehrlichen		des Entbehrlichen.		Anmerkungen.
ut.	Sch.	fl.	kr.	kl.			fl.	kr	fl.	kr.	
1/4	„	150	„		Zur Einfahrt in das Kornhaus.	„—„	150	„	„	„	
1/4	„	106	„		Zur Einfahrt und Eingang in die Kirche und zu den Häusern.	„—„	106	„	„	„	
1											
„	360	40	„		Eben so.	„—„—„	40	„	„	„	
„	1920	150	„		Auch.	„—„ „	150	„	„	„	
1/4	„	10	„		Nothwendig zur Landstraße.	„—„—„	10	„	„	„	
1											
		43	43		„ „ „ „	Verkäuflich.	„	„	43	45	
„	144	60	„		Zum Territorium vom Galgen nothwendig.	„—„—„	60	„	„	„	
2	„	149	„		„ „ „ „	Ist schon verkauft.	149				
1 1/4	„	100	„		„ „ „ „	Verkäuflich.	„	„	100	„	
		375	„		„ „ „ „	Verkäuflich m. Entschädigung d. Weideberechtigten.	„	„	375	„	Hierauf liegt d. Waiderecht für Löwenthal, St. Görgen, Ober- u. Unter-Baumgarten.
„	„	246	„			Verkäufl. m. Vorbehalt der Lehmgrube.	„	„	246	„	

3. in Beziehung auf die künftige Verfaſſung der Stadt die Grundzüge in Anwendung gebracht werden ſollen, welche in der höchſten Verordnung vom 20. März 1806 über die Einrichtung der kleinen Munizipalſtädte ausgeſprochen ſind, im Auszug folgendes:

ad 1. Buchhorn hat keinen eigentlichen Burgfrieden wie die meiſten anderen Städte; das Gebieth theilt ſich blos in das Land, worüber die Stadt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und überhaupts alle Rechte der Landeshoheit ausübte und in jenes, über welches ihr nur die niedere Gerichtsbarkeit zuſtand.

In letzterem behauptete Öſtereich von Landvogtei wegen bis zum Frieden von Preßburg den Blutbahn und die Forſteilichkeit. Die Stadt aber übte das Steuer- und Waſſerrecht, und ſo waren ſelbſt die Hohheitsrechte zwiſchen jenen Dingen getheilt. Da demnach Buchhorn keinen Burgfrieden hat, ſo beſchränkt ſich der ſtädtiſche Wirkungskreis unter der zu erhaltenden organiſchen Form nur auf den Umfang ihrer Ringmauern, alles übrige aber außer demſelben geht mit grundherrlichen und hoheitlichen Rechten auf den Landesherrn über. Hienach ſind die ſtädtiſchen Einkünfte nnd Laſten ausgeſchieden worden. —

ad 2. Buchhorns ehemalige Wohlhabenheit und deſſen Gewerbsumtrieb iſt bekanntlich ſchon ſeit mehr als einem Jahrhunderte allmählich zur tiefen Armuth und zur Erſchlaffung herabgeſunken. An ein „wiederumiges" Aufblühen, an die Hebung des induſtriöſen Lebens, aus welchem für die ſtädtiſche Kaſſe neue Einnahmsquellen entſpringen ſollten, iſt nicht nur nicht zu glauben, ſondern es muß vielmehr eine gänzliche Erarmung als unausbleiblich vorausgeſagt werden.

Und dies iſt ſehr natürlich. Das in würtembergiſche Hände gerathene Hofen wird in etlichen Monaten einen ſicheren Seehafen, an dem bereits gebaut wird, beſitzen und der allgemeine Getreidemarkt werden für die landvogteilichen Früchte, die ſich bisher in Buchhorn aufſtellten. Abgeſchnitten durch das dazwiſchen liegende ebenfalls in Würtembergs Beſitze befindliche Löwenthal vom baieriſchen Mutterlande kann man dieſer bedauerlichen Stadt mit gar keinem anderen Erwerbszweig als Surrogat zu Hilfe kommen und muß [man] ſie ſofort unwillkührlich verarmen laſſen. Von der Vererbrechtung der leibfälligen Güter, welche die Stadt zu Eriskirch und Baumgarten beſaß, läßt ſich für die Stadt auch nichts mehr machen, denn erſtens gehören dieſelben jetzt der Landesherrſchaft und zweitens ſind dieſelben in Folge der kaum vorübergegangenen Kriegsleiden ſelber ſehr arm. [Wie bekannt, kam der hier tendierte Schuldentilgungsplan auch wirklich erſt zu ſtande, als Buchhorn württembergiſch war.]

ad 3. Um dem allerhöchſten Auftrage genug zu thun, hat man nach der landesherrlichen Vorſchrift vom 20. März 1806 für Buchhorn die Verfaſſung einer Munizipalſtadt entworfen und

1. einen Stadtrichter mit 700 fl. baar Geldbeſoldung, freier Wohnung und 12 Klafter Holzes,
2. einen Stadt-Aktuar mit 300 fl. und freier Wohnung beim Stadtrichter,
3. einen Bürgermeiſter, der zugleich ſtädiſcher Einnehmer iſt mit 120 fl. und 60 fl. für die Einnehmerei,
4. einen Stadtknecht mit 150 fl.,
5. einen Polizeidiener mit 150 fl.

als notwendige Organe dieſer Verfaſſung angenommen.

Durch dieſe beſchränkte Subjektiv-Organiſation wird jedoch der Zweck einer Munizipal-Verfaſſung nur in ſo fern erreicht, als der Stadt die eigene Adminiſtration der Stiftungen abgenommen und mit jener in Lindau vereinigt wird. Die übrigen Polizei-Anſtalten in ſubjektiver Hinſicht als der Stadtarzt, die Hebamme, der Schullehrer und Nachtwächter beſtehen bereits.

Zum Schluß wird der Vorſchlag gemacht, daß, da dieſes Städtchen von 449 meiſtens armen und gewerbsloſen Menſchen keinem ſolchen Drange unterliege, der ihnen eine eigene Juſtiz-Verfaſſung nothwendig mache, daſſelbe einem Dorfe gleich, dem benachbarten Landgerichte Tettnang, in rechtlichen Angelegenheiten untergeordnet werde, welcher Antrag in ſpäteren Urkunden darauf wirklich als genehmigt erſcheint.

Pap.-Orig. K. württemb. Haus- u. Staats-Archiv. (Von Bayern extradierte Akten.)

202.

1808. Julius 28. Buchhorn.

Beſchreibung der Flurgränzen der königlich bairiſchen Stadt Buchharn.

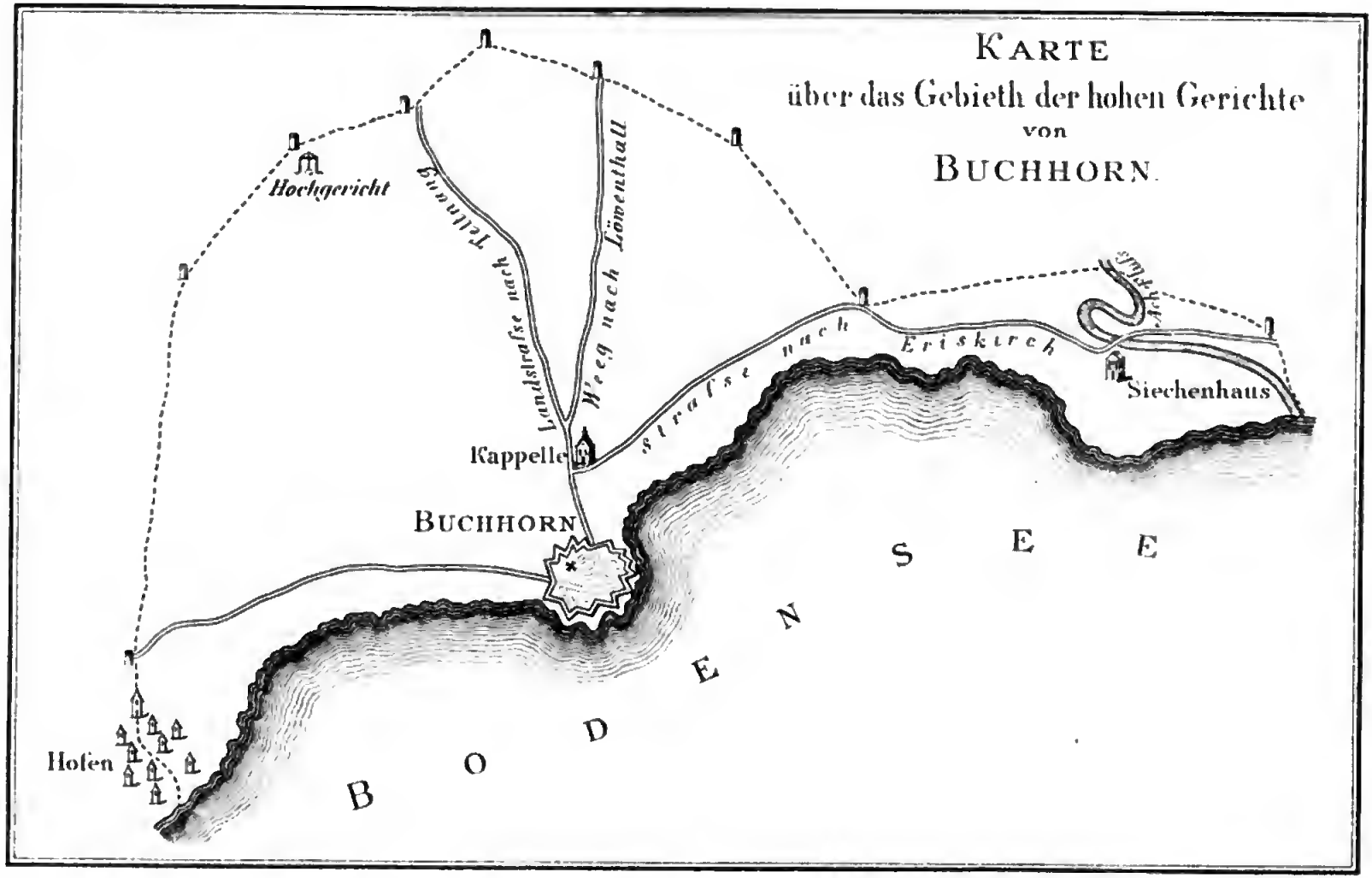
Von Abend gegen Mitternacht.

Von der niederen Gerichtsmark, welche zunächſt am Bodenſee an einem Gräblen ſteht zu deſſen Seite links der Acker des Kaſpar Haller von Hofen, u. rechts ein Hofinger Kameralacker liegt, in gerader Linie hinauf zur zweyten an dem zur Mühle nach Hofen führenden Fußweg ſtehenden Niedergerichtsmarke. Von da geraden Weegs zu der an der Poſtſtraße nach Meersburg bey dem Brückle über den Mühlbach ſtehenden Territorial-Marke, welche in dieſer Eigenſchaft die zweyte iſt, maſſen die erſte am Bodenſee im Gärtgen des Würths Cornel Dümmeler ſteht, und das Haus beynahe zur Hälfte durchſchneidet, u. nebſt dieſen 5 ganze Häuſer mit 7 Familien, dann die Sägmühle u. den halben Mühlweyer, wie in dem Riß deutlich zu ſehen, in die Buchhorner hohe Gerichtbarkeit einſchließt.

Anmerkung. Die Territorial-Gränze zieht ſich von der zweyten Marke an dem Mühlbache fort bis zu der zwiſchen dem Hofinger Weyer u. der Straße ſtehenden dritten Territorial-Marke von dieſer an die 4. ahmweit dem Riedle: von dieſer zu der 5., zwey Schritte vom Hachgericht, und von dieſer zur 6., welche bey der niederen Gerichtsmarke ſtehet. Hier enden ſich die nieder Gerichtsmarken.

Von Mitternacht gegen Sonnenaufgang.

Von obengemeldter zweyten Territorial-Marke an dem Mühlbächl fort bis zu der an dem Hofinger ſogenannten Kameralmad ſtehenden 3. Niedergerichtsmarke. Von dieſer dem Buchhorner Hochgericht zu bis an die am Ecke des Wäldgens Riedle ſtehenden 5. Niedergerichtsmarke (die 4. ſteht ohnweit dem Hofinger Weyer öſtlich links an der Hofinger Straße) ſofort geraden Weegs an die 6. links an der Hofinger Straße ſtehende dreyeggigte Niedergerichtsmarke, ſodann immer an der Straße fort hinüber bis zu den Zwey ohnweit der von Buchhorn nach Ravensburg führenden Straße ſtehenden Marken, deren die größere die hohe — die kleiner aber die niedere Gerichtbarkeit zwiſchen Buchhorn und der Würtembergiſchen Landvogtey bezeichnet. Von dieſen rechts am Riedle u. der Hagſtelle der


KARTE
über das Gebieth der hohen Gerichte
von
BUCHHORN.
Hochgericht
Fellmoos
Landstrasse nach
Weeg nach Löwenthall
Kappelle
Strasse nach Eriskirch
Siechenhaus
BUCHHORN
BODENSEE
Hofen

Schwärzenwieß hinauf, bis ſich die Hagſtelle an die Ravensburger Straße anſchließt. Von da links über die Straße zurück an das Eck des Kloſters Löwenthalſchen Akers, und an deſſen Hagſtelle immer weiter fort bis an den von Buchhorn nach Löwenthal führenden Weeg und über demſelben liegenden ſogenannten Löwenthalſchen Maueraker.

Von Sonnenaufgang gegen Mittag.

An der Hagſtelle dieſes Maurakers geht es weſtlich bis zu der an des Joſef Schafmayer von Buchhorn Gütle, die „Voglheerde" genannt, ſtehende VIII. Territorial-Marke, von dieſer dem ſogenannten Wuſtgraben nach durch die Auenwieſen zu der an dem Schreyenöſch ſtehenden IX. Territorial-Marke. Von dieſem an erwähnten Wuſtgraben durch den Schreyenöſch zu dem auf der Lindauer Poſtſtraße befindlichen ſteinernen Brükle, ſofort zu der ohnweit dem Brükle links der Poſtſtraße an dem Zaun-Eck der dem Xaver Schellhorn von Buchhorn gehörigen untern Seewieſe ſtehenden X. Territorial-Marke. Von dieſer der untern Seewieß-Hagſtelle nach, ſodann ſchrägs durch den Schreyenoeſch zu der am Aachfluß ſtehenden XI. Territorial-Marke. Von da über den Fluß hinüber, zwiſchen den Kloſter Löwenthalſchen Felder und des Georg Bürtſcher von Löwenthal und Joſef Prielmayer von Buchhorn Wieſen u. Akerfeld die Reüti genannt, bis zu der Hagſtelle der Kloſter Löwenthalſchen Seewieſe, ſofort rechts an der Hagſtelle um die Seewieſe herum bis zu dem am Löwenthaler Wald über dem ſogenannten Eſpach befindliche hölzere Brükle und endlich ſüdlich an dem Eſpach fort bis in dem Bodenſee.

Anmerkung. Die VII. Territorial-Marke ſteht beynahe mitten im Allmende ſo, daß die Flurgränzen ſich weit über die Territorial-Grenzen hinaus erſtrecken.

Von der hier geſagten Reuti geht es hinauf bis an den Hag am oberen Eſpach wo ſich des Prielmayers und Bürtſchers Felder voneinander ſcheiden, ſodan rechts der Hagſtelle nach auf die XII. u. letzte Marke, ſofort die Ach nieder bis in den Bodenſee.

Von Mittag gegen Abend

wird die Stadt ſammt den öſtlich u. weſtl. Fluren von dem Bodenſee begränzt.

Königlich bairiſches prov. Stadt-Commissariat:
Schwaiger.

Pap.-Orig. K. württemb. Staats-Archiv.

203.

1808. October 24. München.

Bericht an den König, die Reparation der Seebrücke betreffend.

In der anliegend berichtlichen Anzeige, vielmehr einem Protokoll des Mautamtes Buchhorn von 6. v. M. äußert dieſes, daß die dortſelbſt ſich befindliche Brücke, die ſich in den Bodenſee hineinzieht (die Anländ) einer beträchtlichen Reparation unterliegt.

In Gemäßheit des auf der unterm 17. Octob. l. J. von dem unterzeichneten Direktor unternommenen Kommiſſions-Reiſe geführten Geſchäfts-Protokoll erhellet, daß neben den dieſes Ort umfangenden Teilen auch die

daſelbſtige Anländ beſichtigt wurde. Es formirt dieſe einen auf hölzernen Palliſaden ruhenden Seedamm, woran die ankommenden Schiffe anhalten, ſich befeſtigen, u. aus- u. einladen können, der aber auch zugleich für die anhaltenden Schiffe zum Hafen dient, u. dieſe vor Wind u. andern Seegefahren ſchützet. Er iſt in einem äußerſt ſchlechten, u. beinahe ganz ruinöſen Zuſtande, der blos durch Fahrläſſigkeit veranlaßt zu ſein ſcheint. Der Zweck dieſer Anländ beſtättigt deſſen Wichtigkeit, u. bringt die Notwendigkeit auf, daß ſie in branchbaren Stand, etwa mit einem Aufwand von 2 in 300 fl. hergeſtellt, und unterhalten werde, und zwar ſchon deshalb, weil von Seite Württemberg zu Hofen ½ Stunde von Buchhorn weſtlich ein neuer Damm errichtet wird, welcher als Nebenbuhler, u. in einem viel beſſeren Zuſtande ſeiner Zeit die diesſeitige Anfähr u. Länd, wenn zu deſſen fortgeſetzter Brauchbarkeit keine Vorſorge getroffen würde (die ſich immer lohnet) gänzlich verdrängen müßte.

Unter Berückſichtigung dieſer Gründe, die durch das mautämtliche Protokoll, ſo wie durch die Komiſſionsſeits aufgefaßte Überzeugung, nicht minder durch die im Anbuge beigefügte Aufforderung der K. General-Adminiſtration der Salinen unterſtützet werden, unterſtellen wir dieſen Gegenſtand der geeigneten Würdigung, indem wir uns die Allergnädigſte Genehmigung erbitten, daß

a. mit einer Reparation ſchleunigſt führgefahren,
b. der nach dem Mautamt Buchhornſchen Protokoll beigelegte Koſten-Aufwand zu 209 fl. 12 kr. verwendet,
c. dieſer Betrag von den zu Buchhorn anfallenden Mautgefällen beſtritten werden dürfe, und
d. endlich der General Waſſer- Brücken- u. Straßenbau-Direktion die geeignete Weiſung hiewegen Allergnädigſt erteilt werde

Womit wir uns zu Allerhöchſten Hulden u. Gnaden unterthänigſt gehorſamſt empfehlen.

Euer K. M. etc. Miller, Direktor.

Perg.-Orig. K. württemb. Staats-Archiv.

204.

1809. Septb. 29. Kempten.

An das
Miniſterium des Innern.

II. Etats Jahr 1808/9.
Zur Section
der General Adminiſtration des
Communal Vermögens.

Bericht

des General Commiſſariates des Iller Kreiſes als Communal-Curatel.

Aus Anlaß
Einer Anfrage des Stadtkommißariats zu Buchhorn.

In Betreff
der Unveräuſſerlichkeit der Gemeinds-Anteile daſelbſt.

Die Stadtgemeinde zu Buchhorn hat im Jahre 1802 ihre Gemeinds-Viehwaide verteilt, jeder Bürger erhielt dabei gleichen Anteil, mit der

Beſchränkung, daß er denſelben weder veräuſſern noch verpfänden dürfe, und daß — wenn er u. ſeine Gattin entweder kinderlos abſterben, oder ihre Kinder ſich nicht in Buchorn anſideln ſollten, — der erhaltene Anteil dem Gemeinen Weſen zurückfallen ſolle.

Den Anlaß zu dieſer Verteilung gab die durch die vorausgegangene Kriegs-Jahre herbei geführte Stokung des Kommerzes u. die hieraus immer mehr eingeriſſene Dürftigkeit des größten Teils der Bürger, welcher man dadurch einigermaßen entgegen arbeiten wollte, daß man durch die Verteilung der Waide die Bürger in den Stand ſetzte, ſich wenigſtens einen Teil des Jahres hindurch aus dem Ertrag ihres Gemeinds-Anteils zu ernähren.

Um dieſe Maasregel nicht nur für den Augenblick, ſondern auf lange Zeit gleich nützlich zu machen u. zu erhalten, wurde — in Erwägung, daß ärmere oder mindere Hauswirtſchaftliche Bürger leicht in Verſuchung gerathen könnten, ihre Anteile zu Erreichung eines augenblicklichen Vorteils zu veräußern u. für ſich u. ihre Nachkommen die Erreichung des vorgeſetzten wohlthätigen Zweckes unmöglich zu machen, wurde die Unveräußerlichkeit der Anteile eingeführt.

Auch aus der befolgten Verteilungs-Norm läßt ſich die zu Grunde gelegene Abſicht, hiedurch nicht blos eine Vermehrung der kultivirten Gründe im ganzen zu bewirken, ſondern eine beſtändige Hilfsquelle zur Ernährung der Familien im Einzelnen zu ſchaffen, entnehmen, denn die Verteilung geſchah nicht nach der Häuſerzahl, ſondern nach jener der Familien, u. der Beſitzer zweier und mehrerer Häuſer erhielt keinen größern Anteil als jener, welcher gar kein Grundvermögen beſaß.

Jeder Teil betrug ungefähr 1 Jauchert, wurde nach Schritten oder dem Augenmaße abgepfählt u. auf die Qualität des Bodens keine Rückſicht genommen.

Der ganze Plan, ſowie er hier Euer Königlichen Majestät allerehrerbietigſt dargelegt wurde, erhielt im Jahre 1803 von der damalig proviſoriſchen Regiernng zu Kempten die nachgeſuchte Genehmigung u. darauf ſeinen Vollzug.

Seit der Verteilung iſt der bedungene Rückfall an die Gemeinde nur ein einzigesmal eingetretten, u. zwar bei dem Jahre 1804 kinderlos verſtorbenen Senator Franz Rothmund, deſſen Anteil ſofort einem jüngeren, noch mit keinem Anteile Verſehenen Bürger zugeteilt wurde. Bei einer im Jahre 1807 vorgefallenen Gant wurde der Gemeindeteil des Gantierers nicht in die Maße gezogen, ſondern als ein unveräußerlicher Ausfluß der mit ſeinem Tode wieder erlöſchenden u. der Kommunität heimfallenden Bürgerrechte betrachtet, u. deſſen Creditorenſchaft hat dagegen keine Einwendung gemacht.

Im laufenden Jahre iſt nun wieder ein Bürger Namens Johann Baptiſt Rothmund als Witwer verſtorben, deſſen Kinder außerhalb Buchhorn verehelicht ſind, und welche ſeinen Nachlaß bereits verteilt, an den ihnen ſogleich entzogenen Gemeinds-Anteil aber nicht den geringſten Anſpruch gemacht haben.

Das Stadt-Komißariat Buchhorn hat deshalb angefragt:

„a. ob dieſer Anteil jenem Bürger der ſich ſeit 1802 zum erſten „verheiratete, u. noch mit keinem Anteile verſehen ſeie, zugewießen?

„— oder

„b. ob derſelbe im Wege der Verſteigerung verkauft u. zur Tilgung „einer ſtädtiſchen Schuld verwendet werden ſolle?"

Der Entſcheidung dieſer beiden Fragen ſteht aber das neueſte Geſetz über die Veräußerungen u. Wiedereinlößungen der Gemeinde Teile vom 5. April 1807 entgegen, welchem gemäß die bei gemeinheits Abteilungen erhaltenen Gründe die Eigenſchaft eines walzenden Grundſtücks u. ungebundenen Eigentums angenommen haben.

Da jedoch die allerehrerbietigſt angegebenen Gründe, welche bei der Verteilung der Gemeindewaide in Buchhorn die Feſtſetzung der Unveräußerlichkeit u. eines Rückfalls an die Gemeinde in beſtimmt angegebenen Fällen veranlaßten, von Wichtigkeit ſind u. dieſer Vertrag ſämmtl. Gemeinds-Glieder wie Eingangs bemerkt durch die ehemalig proviſoriſche Regierung in Kempten auch ſchon ſeine Beſtätigung erhalten hat; endlich da die allerunterthänigſt unterzeichnete Stelle ſelbſt auch die Beibehaltung dieſer Bedingungen für die Stadt Buchhorn für vorteilhafter als die Ausführung der allegirten allergnädigſten Anordnung vom 5. April 1807 hält, So will man die Entſcheidung Euer Königlichen Majestät allerunterthänigſt überſtellen u. erlaubt ſich im Fall Allerhöchstdieſelben die Vertheilungs-Bedingniſſe allergnädigſt genehmigen wollten, blos die allerſubmiſſeſte Begutachtung, den heimgefallenen Gemeindeteil für den ſeit 1802 am längſten verheirateten Bürger zu beſtimmen. Womit ſich ꝛc.

205.

1809. October 22. München.

I.

Nachdem der Verordnung vom 5. April 1807, wodurch den verteilten Gemeindegründen die Eigenſchaft der walzenden Grundſtücke u. eines ungebundenen Eigentums beigelegt wurde, ausdrücklich zurückwirkende Kraft gegeben worden iſt, ſo folgen die im Jahre 1802 zu Buchhorn unter die Gemeinde-Glieder mit der Beſchränkung der Unveräußerlichkeit erteilten Weidenſchaften den nämlichen Beſtimmungen, u. die Beſitzer treten in das volle Eigentum derſelben, u. in alle hiemit verbundenen Rechte.

II.

Da die Erben des verſtorbenen Bürgers Rotmund zu Buchhorn bei der Erbſchaftsverteilung rückſichtlich des von dem Erblaſſe beſeſſenen Gemeindeteils auf die ihnen durch die angeführte Verordnung eingeräumten Vorteile freiwillig Verzicht geleiſtet, u. den Rückfall an die Stadtkammer dem Vertrage vom Jahre 1802 gemäß anerkennet haben, ſo ſoll dieſer Anteil nach den Beſtimmungen der Verordnung vom 1. Febr. 1808 veräußert, u. der Kaufſchilling zur Tilgung der ſtädtiſchen Paſſiven verwendet werde. Die Berichtsanlagen folgen zurück ꝛc.

Pap.-Orig. K. württemb. Staats-Archiv.

206.

1809. Nov. 15. Buchhorn.

Bittgesuch der Statt Buchhorn an das Königlich-baierische general Kreis-Commißariat.

Ungewöhnlich ist die gegenwärtige Lage, welche die Bürger der Stadt Buchhorn drückt; dieser Zustand und die hohe Weisheit Eines Königlichen general Kreis Commißariats, verbunden mit einer alles umfassenden Liebe für Ihre Untergebenen, erweckte in unterfertigtem provisorischem Stadt-Magistrat den Muth einem Königl. prov. Kreis Commißariat — nach eingeholter Genehmigung des hiesigen Königl-prov-Stadt Commißariat die bisherigen traurigen Verhältnisse Buchhorns in Folgendem zu schildern, und um Rettung allerunterthänigst zu bitten.

Die Kleine in hinsicht ihres Vermögens einem mittelmäßigem Dorfe ähnliche Stadt Buchhorn, welche von dem Jahre 1792 bis 1802 die verhältnißmäßig enorme Summe von -- 151 620 f. — für Kriegskosten aller Art aufzuopfern hatte, trat in Folge des zu Regensburg ano 1802 abgeschloßenen Plan general aus ihrer Reichsstandschaft unter die Hoheit des Kurhauses Baiern über.

Gros war damals ihre Schuldenlast, welche noch in die Summe von 94.427 f. hinaufsteigt, deren hypothekarische Versicherung auf dem Gemein- und Herrschafts Vermögen der Stadt — nicht aber auf dem Vermögen der bürgerlichen Individuen, radizirt ist, und wovon die Interessen aus dem städtischen Rentamt abgereicht worden sind, dessen Revenuen während der Reichsstädtischen Verfaßung sich im Durchschnitt auf eine jährliche Einnahme von wenigstens 9000 f. — summirte.

Der Plan general löste also die Bande, wodurch Buchhorn an das ehemalige deutsche Reich befestigt war: Gewöhnt, sich dem Winke höherer Anordnungen mit Ergebung zu unterwerfen, ertrugen Buchhorns Bewohner diese Kathastrophe nicht nur allein mit deutscher Gleichmüthigkeit, sondern freuten sich des glücklichen Loses unter Baierns Bürger Zahl sich aufgenommen zu sehen. Hoffnungsvoll in unmittelbarer Anregung der Provinzen des Mutterstaates zu tretten, prophezeithen sie sich die gedeihlichste Zukunft für ihr Commerzielles leben und den Gewinn einer allgemeinen Aufnahme ihrer Nahrungszweige: froh und glänzend waren die Aussichten; allein! der Strahl ihrer Beleuchtung ward ganz verfinstert, und der Zustand unserer Stadt elender als zuvor:

Plötzlich sah man sich von allen Königlichen Provinzen Baierns abgeschnitten und von einer württembergischen Mautlinie eingeschloßen, der Speditions Handel ward gelähmt, und die Früchten-Zufuhr und Transitengang durch neu angelegte Straßen von Buchhorn abgeleitet, und nach der neuerrichteten württembergischen Seestelle Hofen getrieben:

So versagten auf einmal die bedeutendsten Nahrungsquellen für unsere Mitbürger, unerschwingliche Kriegskosten gesellten sich wieder neuerlich zu ihrem Elend, und gänzliche Verarmung erwartet sie. —

Hiezu gesellt sich noch das Uebel der provisorischen Verwaltung unserer Stadt. Die diesem Zustande eigenthümliche, peinigende Ungewisheit

die Sorgloſigkeit und Willkühr, welche er in ſeinem Gefolge hat, machten ſchon oft den ſehnlichſten Wunſch nach entſcheidender Organiſation unſeres Stadtweſens im Gemüth aller Bürger rege, und die Meinung, daß es nicht der Mühe wert geachtet werde, Buchhorn jene gewünſchte Verfaßung, gleich andern Königl: bayeriſchen Städten angedeihen zu laßen. — dieſe Meinung ſtiefmütterlicher Geſinnung unſerer erhabenen Vorſtände gegen uns, wirkt ungemein auf das Herz unſerer Mitbürger, welches um Theilnahme fleht. Es erſchienen zwar in des nun ſchon ſieben Jahr ſchädlich — und drückenden proviſoriſchen Zuſtandes mehrere Königl: Special Commißaire in Buchhorn, welche theils an der devinitiven Organiſation der Stadt arbeitenden, theils mit Projekten zur Ausſcheidung des Schuldenſtandes beſchäftigt waren, und uns Verſicherung beßerer Zukunft ankündigten- allein! Die Operate all dieſer Königl: Commißionen blieben immer nur Entwürffe ohne Reſultate für die Stadt Buchhorn, deren Jahresrevenuen (woraus die Bedürfniße der Stadt und die Bezahlung der Kapitalzinſe beſtritten wurden) mitlerweile dem Königl. Rentamte zu Tettnang einverleibt worden ſind, von welchem Moment an ſich Zumuthungen datieren, deren Vollzug unerſchwinglich iſt, und unſer Schikſal noch bitterer macht.

Mehrere Zahlungen werden ſuspendiert oder ganz abgeſchlagen, die Konten der Handwerksleute, welche mit Herſtellung und Reparationen der zu ſtädtiſchem Bedarf nöthigen Objekte beſchäftigt waren, werden all zur Rentamtlichen Auszahlung ungeeignet ab- und die ſtädtiſchen Gläubiger mit ihrer Zinsforderung auf die Bürgerſchaft Buchhorns angewieſen. Man konnte die Veranlaßung ſolcher Handlungen nicht begreiffen, und glaubte gar, daß Irrthum in Sachen obwalten möchte, bis das Königl. Reſcript vom 11. Auguſt am 28. Oktober l. J. zu uns herabgelangte, und den ſicheren Sturz und den Hoffnungsloſeſten Ruin der Bürger von Buchhorn in nachſtehenden Formalien ganz entſcheiden ausſpricht und zwar:

„Endlich haben Seine Königliche Majeſtät vermöge allerhöchſten „Reſcripts vom 11. Auguſt dies Jahrs allergnädigſt zu beſtimmen „geruht, daß die Städte Buchhorn und Lindau welche von dem Beitrag „zum gemeinſchaftlichen Schuldenthilgungsfonds überhoben ſind, für „die Verzinſung ihres ſtädtiſchen Schuldenſtandes durch Erhebung der „erforderlichen Lokal-Umlagen ſelbſt zu ſorgen haben ſollen."

Buchhorn ſolle demnach ſein mit dem Königl. Rentamte Tettnang nun inkorporirtes ſtädtiſches Vermögen einſchlüßig ihrer vormaligen Landſchaft gänzlich entbehren, und die darauf verſicherten Schulden von — 94.427 fl. — bezahlen, ſowie die Jahreszinſe davon aus dem privat Beutel der kollektablen Einwohner berichtigen.

Buchhorn zählt 64 kolleltable activ Bürger, welche höchſtens 180 Jauchart mittelmäßiger Feldung beſitzen. —

Eine Zahl von 64 Bürger, deren die Meiſten ohnehin ſchon ganz verarmt ſind, ſollen „einen Schuldenlaſt" von 94.427 fl. — auf ihr Privatvermögen, welches ohnehin ſchon privative größtentheils verſetzt und verſchuldet iſt, übernehmen, welche auf gemeines Stadt- oder Herrſchafts-

vermögen versichert, und wovon die Jahreszinse ehemals aus städtischen Einkünften bestritten worden sind! —

Bedarf es wohl weiterer Ausführung der Sache, um Einem einsichtsvollen, billig und gnädig denkendem Königl. general Commissariat die Überzeugung von der Unmöglichkeit abzugewinnen, welche das erwähnte Königl: Rescript dictirt. — Gewiß nicht: die Wahrhaftigkeit des allerunterthänigst Vorgetragenen wird ohne Zweifel die dringenden Bitten vor höchst einem hellsehenden Blicke rechtfertigen, welche untersertigter Magistrat am Ende dieser Vorstellung wagt.

Doch! mit allem dessen, was oben erwähnt wurde, ist das Maas unseres großen Elendes noch nicht ganz voll geworden, sondern die Königl: general Forst-administration von München macht eine Nachforderung von 1682 f 46 kr. für das an hiesige Bürger aus der eigenthümlichen Bürgerwaldung gewöhnlich abgereichte Brennholz, welches sie unter dem oneröſen Titel des bezahlten Bürgeraufnahm Geldes seither jährlich und unangestritten bezogen haben, so wie jeder angehende Bürger für das beträchtliche Bürger-Geld pro 150 fl. mit andern in das Eigenthums Recht eingestanden ist.

Ein Königl: general: Kreis Commissariat wird hoffentlich mit Achtung für Gerechtigkeit erfüllt, auf die Mitleidswerten Bewohner Buchhorns herabsehen, um zu ermeßen, ob dieses lästig aquirierte Beholzigungs Recht nicht fortwährend und ohne Entgeld der Bürgerschaft zustehe; worüber die geeignete allerunterthänigste Vorstellung an die Königl: general Forst Administration in München bereits eingesandt worden ist.

Vertrauend auf die bekannten wohlmeinenden Absichten Eines Königl: general: Kreis Commissariats fährt der Endesgefertigte Magistrat fort, Hochdasselbe allerunterthänigst zu imploriren, nachfolgende aus dem Drange der gegenwärtigen Verhältniße Buchhorns emanierenden Supliquen gnädigst zu beherzigen und huldvollst zu gewähren, nämlich

I.

Daß die provisorische Administration der Stadt Buchhorn aufgelöst, sie einer definitiven Organisation gnädigst gewürdiget, und ihren Bürgern eine möglichst permanente den Situationen und eigenthümlichen Verhältnißen der Stadt angemeßene gesetzliche Haltung gegeben werden wolle.

II.

Daß allergnädigst geruhet werden möchte, eine billig-mäßige Ausscheidung des städtischen Schuldenwesens zu verfügen, um Buchhorn von dem augenscheinlichen Abgrunde zu retten, wohin diese Stadt durch den Vollzug des allerhöchsten Decrets vom 11. August l. J. ohnfehlbar gestürzt werden würde.

III.

Daß Ein Königl^es general: Kreis Commissariat die Bürger zu Buchhorn von der abverlangten Vergütungs Summe 1628 fl. 46 kr. für das aus der Bürgerwaldung abgelangte Holzquantum, als Bürger-Eigentum

gegen ſchon bezahltes Bürgeraufnahm Geld für die gegenwärtige Zeit wie für zukünftig hin allergnädigſt dispensiern.

Mit tiefſter Ehrfurcht geharret!

Einem Königlichen general Kreis Commissariat

Allerunterthänigſt-treu-gehorſamſter
proviſoriſcher Bürgermeiſter und Rath.
Franz Joſef Benz proviſor. Bürgermeiſter.

Prielmayer prov: zunft- und
Ehmaliger Rentmeiſter.

Statt des quieszierenden Kanzleiverwalters
Konrad Prielmayer Actuar.

Pap.-Orig. — Königl. württemberg. Staats-Archiv.

207.

1810. Juli 30. München.

An das königliche geheime Miniſterium des Innern.

Vortrag

der Miniſterial-Section des Waſſer Brücken u. Straßenbaues.

Betreff: Die Seesbrücke bei Buchhorn.

Indem unterm 8. Februar d. J. ad N 340 wegen Herſtellung der Seesbrücke bei Buchhorn ehrerbietigſt erſtattetem Vortrage wurde bereits angeführt, daß noch 209 fl. 12 kr. erforderlich ſind, wenn die, an der gedachten Brücke, notwendigen Verbeſſerungen, nämlich die Verlängerung derſelben auf eine Länge von ſechzig Fuß nach dem von der General-Zoll u. Maut-Direktion ſelbſt entworfenen Plane bewerkſtelligt werden ſolle.

Allein die neuern im Illerkreiſe ſich ergebenden Abtretungen verändern die Lage der Sache, u. die ehrerbietigſt referirende Section iſt bei bewandten Umſtänden der Meinung, daß auf die gedachte Seesbrücke nichts mehr verwendet werden möge, welches dem geheimen Finanz-Miniſterium ergebenſt zu erwiedern ſein dürfte, um die k. General Zoll Maut-Direktion auf ihren unterm 20. Juni erſtatteten u. hiebei zurückfolgenden Anfrags-Bericht zu beſcheiden.

Winbeking.

Pap.-Orig. K. württemb. Staats-Archiv.

208.

1811. Samſtag, 27. Juli. Stuttgart.

Königl. Verordnung, die Stadt Friedrichshafen betreffend: Se. Königl. Maj. haben durch ein allerhöchſtes Reſcript vom 17. Juli den Ort Hofen mit der Allerhöchſtdenſelben von der Krone Baiern abgetretenen Stadt Buchhorn ſo zu vereinigen geruht, daß künftighin beide nahe an einander gelegene Ortſchaften

den Namen Schloß und Stadt Friedrichs-Hafen führen, und gleiche Rechte und Gerechtsame genießen sollen. Die nunmehr combinirten Häfen der Stadt Friedrichshafen sind zu Freihäfen erklärt worden.

K. württemb. Staats- und Regierungsblatt Nr. 35, pag. 365.

209.

1812. August 26./29. Stuttgart.

Friedrich von Gottes Gnaden König von Württemberg Souvrainer Herzog von Schwaben und von Teck ꝛc. ꝛc.

„Wir wollen allergnädigst verordnet haben, daß die Schloßkirche in Friedrichshafen zur evangelischen Kirche bestimmt, u. zu diesem Ende ein evangelischer Pfarrvikar aufgestellt, auch die bisher in Löwenthal bestandene katholische Pfarrei aufgehoben, u. die Katholiken in Löwenthal samt dem ganzen Weiler St. Georgen einschlüssig des bisher zur fürstlich Hechingischen Pfarrei Jettenhausen eingepfarret gewesenen Theils von St. Georgen, mit den damit verbundenen fixen Gefällen an Zehnten und Gebühren, auch Accidentien des Pfarrers u. Meßners, in die katholische Pfarrei Friedrichshafen einverleibt werden.

Ihr werdet nun von dieser unserer Verfügung mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, solches dem katholischen Stadtpfarrer in Friedrichshafen zu eröffnen, auch dem Oberamt Tettnang, dem Oberamtmann in Friedrichshafen, und dem Schulinspectorat Friedrichshafen mitzuteilen.

Dem bisherigen Pfarrer Heinrich Schoner in Löwenthal habt ihr zu eröffnen, daß wir ihn mit seinem Gehalt von 365 fl. u. vier Klafter Holz bis zum etwaigen Erledigungsfall einer für ihn tauglichen Stelle in Pensionsstand versetzt haben.

Gegeben Stuttgart in Unserm Königl. Katholischen geistlichen Rath d. 26/29. August 1812.

Auf besonderen allerhöchsten Befehl.

Kammerer Schedler.

In Fidem copiæ.

Brochenzell d. 6. September 1812.

Dekanat-Amt Theuringen (Tettnang)
Dekanats-Commissaire, Pfarrer Beckler.

Pap.-Abschrift. Kath. Pfarrregistratur Friedrichshafen.

Eine alte Pfarrbeschreibung sagt: „Die Kloster- und Pfarrkirche zu Löwenthal wurde im Jahre 1812, als die noch übrigen Klosterfrauen schnell auswanderten und ihre Gebäude dem Militär zur Kaserne überlassen mußten, geschlossen, späterhin exekrirt und ist im Inneren gänzlich verdorben. Nach wenigen Jahren wurde die Kaserne in Löwenthal wieder aufgehoben und dermalen haben die Füchse, die den Aufenthalt in den ehemaligen Klostergebäuden annehmlicher als im Walde müssen gefunden haben, daselbst ihre Wohnung aufgeschlagen. In diesem Jahre wurde auch der Gottesacker wegen der neuen Anlage von Gebäuden „prophaniert" und die Kapelle abgebrochen. Jetzt werden alle Gestorbenen dahin beerdigt, wohin vor dem Jahre 1812 nur die von Hofen, Seemoos, Windtag

und Truttenmühle begraben wurden. Er ist von der Pfarrkirche eine Viertelstunde weit entfernt, offenbar zu klein und muß hiemit erweitert werden. Dazu sind nach allerhöchster Entschließung die aus der Kapelle und Mauer des ehevorigen buchhornischen Gottesackers erlösten 1015 fl. bestimmt. Früher als vorstehende ist aus Mangel hinreichender Fundation die St. Wolfgangs-Kapelle eingegangen. In St. Georgen steht noch eine Kapelle, worin dermalen keine Messe gelesen wird, sondern sie wird von den Orts-Inwohnern nur als ein gemeinsames Bethaus benutzt und ist durch allerhöchste Gnade Sr. Majestät Wilhelm Eigenthum der Inwohner von St. Georgen."

Kath. Pfarrregistratur Friedrichshafen.

210.

1841. October 31. Sonntag. Friedrichshafen.

Zur Feier der 25-jährigen Regierung Sr. Majestät des Königs Wilhelm begeht die Stadt ein freudenvolles Jubelfest. Die Festordnung ist folgende:

Um 6 Uhr in der Früh wird mit allen Glocken geläutet und mit den Böllern geschoßen.

Schlag 8 Uhr versammelt man sich jeder bei dem Festordner seiner Abtheilung, zu einem

Festzuge.

Ordnung des Festzugs:

1. Musik.
2. Die deutsche Knabenschule u. die lateinische Schule.
3. Die Mädchenschule.

Festordner von Nr. 2 und 3: Lehrer Kraus. Sammelplatz in der Schule.

4. Die Jungfrauen, die Frauen, welche sich dem Zuge anschließen wollen, in weißen oder hellfarbigen — nicht in schwarzen Kleidern.

Festordner: Hofgärtner Ott. Sammelplatz bei dem Kaplanei-Hause.

5. Die Veteranen, an sie schließen sich an die Grenz-Aufseher.

Festordner: Späth von Fischbach. Sammelplatz bei Bierbrauer Schasmayer.

6. Die Landbauer.

Festordner: Grenz-Aufseher Locher. Sammelplatz bei Bierbrauer Schasmayer.

7. Die Gewerbsmänner aller Klaßen.

Festordner: Thierarzt Egard und Metzger Schasmayer. Sammelplatz auf dem Kirchenplatz in der Nähe des Rathauses. Festordner: Zimmermeister Jörg u. Maurermeister Leuthe jr. Sammelplatz: Kirchenplatz gegen das Kameral-Amtsgebäude.

Den Schluß bildet

Das stärkste Gewerb: Die Schiffer und die Dampfschiffahrt, in folgender Ordnung:

Digitized by Google

Die Standarte mit 6 Matroſen, Die Ladknechte, Die Steuermänner, Die Kapitäne.	Feſtordner des Lagerhaus-Perſonals: Math. Schabeth. Feſtordner der ganzen Schiffahrt: Schiffahrts-Verwalter Langeloth. Sammelplatz am Brunnerſchen Hauſe.

Daran ſchließt ſich an:

8. Der Handelsſtand. 9. Der Bürger-Ausſchuß, der Stadtrath und fremde Ortsvorſteher. 10. Die Geiſtlichkeit. 11. Die Beamten.	Sammelplatz: Rathhaus.
12. Der Liederkranz mit ſeiner Fahne.	Feſtordner: Lehrer Glükher. Sammelplatz am Alt Lanz-Hauſe.

Der Weg des Zuges

geht um ¼ auf 9 Uhr in der gemeldeten Ordnung der Abtheilungen vom Rathhauſe am Gaſthof zu den drei Königen vorbei in die Poſtſtraße und längs des Haupt-Zoll-Amt-Gebäudes in und durch die Hauptſtraße in die Stadtkirche. Hier wird Hochamt gefeiert und eine Predigt gehalten.

Aus der Stadtkirche geht der Zug in der gleichen Ordnung an Spannagels Haus und dem Gaſthaus zum Schwanen vorbei durch die Neuſtadt bis zum Bäckerhauſe in Hofen und dann links nach der Schloßkirche, wo ein Choral geſungen und eine Rede gehalten wird.

Nach beendigtem Gottesdienſte in der Schloßkirche geht der Zug in derſelben Ordnung und auf demſelben Wege auf den Marktplatz, wo er ſich im Kreiſe aufſtellt und ein Vers geſungen wird. Den Schluß macht ein Lebehoch für den König.

Sobald ſich der Zug vom Rathhauſe aus in Bewegung ſezt, wird mit den Glocken der Stadtkirche geläutet bis er in der Kirche angelangt iſt; desgleichen wenn er aus der Stadtkirche in die Schloßkirche geht; ſowie der Zug am Gaſthauſe zur Krone ankommt, fängt das Geläute der Schloßkirche an. Gleichermaßen iſt es beim Rückwege. Mit dem Läuten beginnen die Böllerſchüße.

Die Schuljugend geht zu vier und vier, die übrigen Abtheilungen drei Mann hoch.

Abends 6 Uhr

verſammeln ſich die Bürgerſchaft, die Beamten und die Fremden auf dem unteren Wege am Kohlbache zu einem

Fakelzug,

wozu jeder ſeine Fakel mitbringt. Der Zug geht, Muſik und Liederkranz voran, ſonſt wo möglich in derſelben Ordnung wie Morgens, aber nur zwei Mann hoch, durch die Neuſtadt und Unterhofen auf den Stein-Damm vom Schloß Friedrichshafen, wo die Fakeln auf einen brennenden Holzſtoß zuſammengelegt werden und unter Geläute aller Glocken und Böllerſalven das Lebehoch des Königes ausgebracht wird.

Pap.-Orig. — Neues Stadt-Archiv Friedrichshafen.

211.

1848. Juli 23. Friedrichshafen.

Heute ſind JJ. kk. Hoheiten der Kronprinz Carl und die Kronprinzeſſin Olga von Württemberg hier eingetroffen und von der geſammten hieſigen Einwohnerſchaft und einer großen Anzahl auswärtiger Bezirksangehöriger auf das freudigſte empfangen worden. Dieſes frohe Ereigniß brachte uns ein wahres Freudenfeſt. — Die erhebende Vorausſicht und Gewißheit, das beglückende Bewußtſein, den allgeliebten Thronfolger, der ſeit ſeiner Vermählung zum erſten Male wieder den hieſigen Ort mit ſeinem Beſuche beehrt, in dem wir das Ebenbild ſeines erhabenen Herrn Vaters finden, begrüßen zu können, und in ſeiner Begleitung, als hochwillkommene neue Erſcheinung, ſeine erlauchte Gemahlin, unſere künftige Landesmutter, zu empfangen, gab gegründete Veranlaſſung, der allgemeinen Freude und Anhänglichkeit auch einen allgemeinen und öffentlichen Ausdruck zu verſchaffen. Bei einer Ehrenpforte, in der Nähe der Stadt, wurde das hochverehrte Paar von der hieſigen und auswärtigen Geiſtlichkeit, (letztere ſehr zahlreich repräſentirt), den hieſigen ſtädtiſchen Collegien, der übrigen Bürgerſchaft, ſo wie von einer großen Zahl Honoratioren und Fremden aus den umliegenden Orten, beſonders von Tettnang und Langenargen, feierlich empfangen; ebenſo am Eingange des Schloſſes im Namen des Oberamtbezirks von den Bezirksbeamten, den ſämmtlichen Gemeinde-Vorſtehern, den Obmännern der Gemeinde-Deputirten und vielen ſonſtigen Bezirks Angehörigen. — Allgemeines Vergnügen verurſachte die huldvolle Aeußerung, welche auf die an Se. k. Hoheit den Kronprinzen gerichtete Anrede erfolgte, daß Höchſtderſelbe nämlich früher immer gerne hier verweilt habe, und auch für dieſes Mal Sich einen angenehmen Aufenthalt verſpreche. — Namens der in ſchönſtem Feſtſchmucke verſammelten Jungfrauen, der Blüthe der hieſigen weiblichen Bevölkerung, richtete Fräulein Sophie Schäffer nachſtehende Worte an Ihre kaiſerliche Hoheit die Frau Kronprinzeſſin:

„Euer Kaiſerliche Hoheit dürfen auch wir Jungfrauen zum erſten Mal in unſerer Mitte mit freundlichem Stolz bewillkommen, an der Gränze Ihres neuen Vaterlandes! Verehrung und Liebe haben keine Gränzen; auch bei uns blüht die Blume der Liebe, der Blumen Königin, mit der wir die edelſte Blume des erhabenen Nordens begrüßen!“ — —

Unter Annahme eines dargebotenen zierlichen Bouquets geruhte die Gefeierte, die erhaltene Anſprache huldvollſt zu erwidern. Jedermann, der das Glück hatte, der Frau Kronprinzeſſin, kaiſerl. Hoheit, zu nahen, iſt von der Lieblichkeit und Anmuth Ihres Weſens und Ihrer bezaubernden Freundlichkeit entzückt. Allgemein war die Freude, die beiden hohen Gäſte im beſten Wohlbefinden von Angeſicht zu erblicken, und der Jubel verbreitete ſich über den ganzen Tag, welcher von der ſchönſten Witterung begünſtigt war. Einen beſonders guten Eindruck machte die von den Bewohnern der ſogenannten Neuſtadt (durch welche das Fürſtenpaar der Weg führte) unternommene, ſinnige und ſehr geſchmackvoll ausgeführte Verzierung ihrer Häuſer. Ferner verdient die Bereitwilligkeit und Unverdroſſenheit der ehrenwerthen Tettnanger Muſik-Geſellſchaft, ſo wie ihre Capacität, einer gebührenden Erwähnung. Beide Umſtände trugen zur Verſchönerung der Empfangsfeierlichkeiten und der geſammten Feier des Tages ungemein viel bei.

Wir ſchließen unſeren Bericht mit dem Wunſche, es möchte für die hohen Ankömmlinge der Aufenthalt an Bodans Strande viel Angenehmes darbieten, und recitiren mit Vergnügen die treffende Deviſe, welche eine der Ehrenpforten ſchmückt:

Willkommen, Fürſtenpaar, am Schwabenmeer!
Dir unſere Liebe, uns Deine Huld!

Württembergiſches Seeblatt Nr. 59, Jahrgang 1847.

212.

1864. Septbr. 9. Friedrichshafen.

Das war ein ſchönes Feſt geſtern, das in der Erinnerung wohl noch lange fortleben, von dem die Teitnehmer noch nach vielen Jahren ſprechen werden. Nachdem ſeit Wochen von Seiten der verſchiedenen Staats- und ſtädtiſchen Behörden, ſowie der Bürger und Einwohner Dekorationen, Flaggen, Kränze, Guirlanden, Transparente, Inſchriften und ſonſtiger Schmuck vorbereitet worden, hatte im Laufe des vorgeſtrigen und geſtrigen Tages die Stadt angefangen, ſich in ihr Feſtgewand zu hüllen, um ihren König, an deſſen Regierungsantritt das Land ſo reiche Hoffnungen knüpft, nebſt ſeiner hohen Gemahlin gebührend zu empfangen, der Braut vergleichbar, die mit freudiger Erwartung ſich ſchmückt für den Bräutigam.

Beſonders vom Feſtſchmuck zogen die geſchmackooll gebauten Ehrenpforten beim Kameralamtsgebäude und bei der Sonne die Aufmerkſamkeit auf ſich, ebenſo der reiche Schmuck des Hafens und des oberen Bahnhofs, der Häuſer der Privaten zu geſchweigen, von denen alle mehr oder weniger reich, viele ungemein ſinnig und anſprechend verziert waren. Alle Inſchriften ſtimmten in dem einen Grundgedanken zuſammen: Heil, Segen, Treue, Liebe dem erhabenen Herrſcherpaar!

Der Empfang, der den beiden Majeſtäten von der dichtgedrängten Menge bereitet wurde, als Hochdieſelben um $^1/_2$5 Uhr angelangten, war wirklich ein überaus feſtlicher und großartiger, ein beredter Ausdruck der Liebe und Ergebenheit, mit der Stadt und Land dem Herrſcherpaar begegnen.

Die Anſprache des Herrn Stadtſchultheiß Miettinger an das hohe Königspaar lautete:

> Königliche Majeſtät! Im Namen des Oberamtsbezirks Tettnang und der Stadt Friedrichshafen rufe ich Ihnen ein herzliches Willkommen entgegen. Stolz auf die Ehre, das geliebte Königspaar in unſerer Mitte begrüßen zu dürfen, haben wir ein Feſt bereitet, zwar mit beſcheidenen Kräften, aber mit den Gefühlen der innigſten Liebe und Treue, und mit dem beſten Willen, Eure Königliche Majeſtät würdig zu empfangen. Aber auch unſern Gefühlen des Danles für die Schöpfungen und Schenlungen zu Gunſten unſerer Stadt wollen wir Ausdruck geben und erlauben uns die ehrfurchtsvollſte Bitte anzuknüpfen: Eure Königliche Majeſtät möchten auch fernerhin Ihr Wohlwollen unſerer Gemeinde huldvollſt zuwenden und Friedrichshafen zu dem machen, wozu Ihre in Gott ruhenden Vorfahren den Grund gelegt und fortgebaut haben. Mögen Eure Königlichen Majeſtäten in Friedrichshafen viele frohe und glückliche Tage erleben!

Der König antwortete mit Wärme:

Ich danke Ihnen für den freundlichen und feſtlichen Empfang und gebe Ihnen die Verſicherung, daß ich Friedrichshafen, in welchem ich einen Teil meiner Jugendjahre ſo froh durchlebte, immer mit Wohlwollen zugethan ſein werde und als den beſten Beweis dieſer meiner Geſinnung möge Ihnen das dienen, daß ich den Geburtstag meiner Gemahlin bei Ihnen feiere.

Hochrufe, begeiſtert, allgemein erſchollen, wo Ihre Majeſtäten, die nach beendeter Vorſtellung der Beamten, Geiſtlichen, Lehrer, der bürgerlichen Collegien von hier und der Ortsvorſteher des Bezirks, den Feſtſchmuck der Stadt beſichtigten, nur immer ſich zeigten; Hochderen herablaſſende Freundlichkeit und Leutſeligkeit verfehlten auch nicht, die Freude des Volkes zu ſteigern.

Den würdigen Schlußakt des Tages bildete der großartige Fackelzug von der Sonne durch die Alt- und Neuſtadt in den Schloßgarten. Es war ein erhebender Anblick, die faſt unabſehbare Reihe der Fackeln und Lichter in bunten Farbenſchimmer zu überblicken, eingerahmt von den beleuchteten Straßen, mit ihren Transparenten, beſtrahlt von bengaliſchen Feuern. Dazu das Donnern der Kanonen, der allgemeine Jubel, der aus aller Herzen ſtrömte — es iſt ein unvergeßlicher Tag! Die letzten Huldigungen wurden ſeiner Majeſtät dem König zu Teil, als Hochdieſelben nach dem Fackelzug noch in die Stadt fuhren, um die Beleuchtung zu beſchauen. Beim Hotel zum Schwanen erſcholl aus aller Verſammelten Bruſt noch das letzte herzliche Hoch, als der König zurückfuhr, während die Büſten Ihrer Majeſtäten von bengaliſchem Zauberlichte übergoſſen ſtrahlten: Manchen Fremden hörten wir ſtaunend ſich äußern: „Das war ſchön, ſchöner noch als wir erwarteten, und wir haben nach den Ankündigungen von den feſtlichen Vorbereitungen, die getroffen werden, viel erwartet!“

Die Stadt Friedrichshafen fühlte ſich eben — und mit hohem Recht — geehrt, daß JJ. MM. das erſte Wiegenfeſt, das Ihre Majeſtät als regierende Königin feiert, innerhalb ihrer Mauern begehen. Möge Ihre Majeſtät aus dem feſtlichen Empfang Seitens des Volkes von Stadt und Land die Ueberzeugung geſchöpft haben, daß in den Herzen der Wunſch lebt, der auf den Tafeln der Straßen aufgeſchrieben iſt:

Heil, Glück und Segen dem edlen Herrſcherpaar Karl und Olga!

Das war der erſte Feſttag, der zur vollſten Zufriedenheit der Theilnehmenden vorüberging; kein Unfall irgend einer Art ſtörte die Freude an dieſem vom Himmel begünſtigten Tage.

Seeblatt für Stadt und Land Nr. 105, Jahrgang 1864.

„1889.“

Der Majeſtäten Jubeljahr!
Viel Glück und Heil dem Jubelpaar!

Urkunden-Regeſten

aus dem

Gräflich Douglas'ſchen Archiv zu Schloß Langenſtein im Hegau

mitgeteilt von

Eberhard Graf Zeppelin.

Vorbemerkung. Das Archiv zu Schloß Langenſtein ſetzt ſich aus zwei weſentlichen Hauptteilen zuſammen, den auf die Herrſchaft Langenſtein ſelbſt mit ihren verſchiedenen Zubehörungen und den auf die Herrſchaft Hauſen im Donauthal nebſt Zubehörungen bezüglichen Archivalien. Während die letzteren in den, teilweiſe in den das ganze Schloß tragenden Kalkfelſen eingehauenen, vortrefflich trockenen Archivräumen vergleichsweiſe noch in guter Ordnung aufbewahrt ſind, freilich ohne daß ſich bis jetzt eine Regiſtratur dafür gefunden hätte, ſo war das eigentliche Langenſteiner Archiv offenbar bei Gelegenheit des Abzuges des Grafen von Welsperg in die vollſtändigſte Unordnung geraten. Der von mir bereits gefertigten Aufſtellung eines neuen Regiſtraturplanes mußte die Durchſicht des ganz zerſtreuten Materiales vorangehen mit fortlaufender Nummerierung der einzelnen Stücke, wie ſie dem Bearbeiter gerade in die Hände fielen. Es bedeuten nun die hienach den einzelnen Regeſten beigegebenen arabiſchen Ziffern dieſe den einzelnen Stücken vorläufig gegebene Nummerierung, I reſp. Ib bedeutet, daß die betreffenden Stücke dem „Langenſteiner", II, daß ſie dem „Hauſener" Archiv angehören. Auch bei der im Werke befindlichen Neuaufſtellung und Ordnung des geſamten Archives ſollen dieſe beiden Hauptteile getrennt bleiben; es wird aber in der neuen Regiſtratur dafür Sorge getragen werden, daß jede Urkunde, wenn ſie auch bei der neuen Einordnung andere Nummern erhält, doch auch nach den hienach gegebenen Nummern ſtets wieder leicht aufzufinden ſei. Wenn mit der Veröffentlichung dieſer Regeſten ſchon jetzt begonnen wird, obwohl nur die gedachte proviſoriſche Nummerierung gegeben werden kann, ſo geſchieht es, weil gewiß mancher Forſcher und Geſchichtsfreund es mit dem Bearbeiter bedauert hätte, wenn ihm die Kenntnis von ſo manchem intereſſanten Stück hätte verſchloſſen bleiben müſſen, bis die immerhin noch eine geraume Zeit in Anſpruch nehmende Neuordnung des ganzen reichhaltigen Archives zum Abſchluß gelangt wäre. Ein kleiner Teil der folgenden Regeſten iſt von der badiſchen hiſtoriſchen Kommiſſion, beziehungsweiſe im fürſtenbergiſchen Urkundenbuch neuerdings veröffentlicht.

Zur Bequemlichkeit der Leſer ſind jeweils die Daten auch da mit Monatstagen beigeſetzt, wo ſie in den Urkunden nur mit den betreffenden Heiligennamen bezeichnet ſind.

1347, **nächſten Mittwoch vor St. Katharinentag, 21. November.** Graf Eberhard von Nellenburg, der Alte, Landgrav im Hegau verleiht der geiſtlichen Frau Schweſter Giſela von Überlingen den Acker, genannt der Annewander, in der Ow (Reichenau) gelegen zu einem rechten Leibgeding.

Pergament. Das angehängte Wachsſiegel des Grafen erhalten. I, 174.

1379, **Mittwoch vor St. Mattheustag, 18. September.** Ruf von Huſen gibt ſeiner Tochter Bena, Schweſter im Kloſter Belpberg, Prediger Ordens, ein jährliches Leibgeding von 2 Pfund Heller unter Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Adelhaid von Huſen und ſeiner Söhne Marchard und Hugg von Huſen.

Pergament. Das Siegel Rufs von Huſen abgeriſſen, das Marchards hängt an, Hugg hat in Ermangelung eines eigenen Inſiegels nicht geſiegelt. II, 253.

1382, **Donnerstag nach Pfingſtag, 29. Mai, Stuttgart.** Graf Eberhard von Wirtenberg bekennt dem Hug von Huſen für ſeine Dienſte 50 Pfund Heller zu ſchulden.

Pergament. Das Sieget des Grafen abgeriſſen. II, 1.

1382, **Bartholomäi-Abend, 23. Auguſt.** Elsbeth von Lochen, des † Hans Arnsperg Wittwe, Bürgerin zu Ravenspurg, hat unter Genehmigung ihres Vogts, Hans Hübſchli's, Bürgers daſelbſt, an ihren Bruder Burkhart von Lochen ihre vier Güter zu Oberreitnau verkauft mit allem und jedem Zubehör um 65 Pfund Pfennig.

Pergament. Von den angehängten Siegeln des Ital Humpiß, Stadtammann zu Ravensburg, des Claus Richlisrütin, Bürgermeiſters daſelbſt, und Hans Hübſchlis ſind nur die zwei erſteren beſchädigt erhalten. I, 58.

1384, **Montag nach St. Anton, 16. Januar, Rottweil.** Johann von der alten Sunthuſen und Hainrich von Sunthuſen, ſein Sohn, bekennen von dem Knecht Maercklin von Huſen, gen. der Forſtmeiſter, 180 fl. als Darlehen erhalten zu haben und ſetzen dafür als Bürgen ein: 1. Junker Zaiſolf von Lupfen, 2. Erhart von Altenſtein zu Ramſtein, 3. Egnolf und 4. Georg Gebrüder von Wartenberg, 5. Burkart von Nüwenegg, 6. Albrecht den Pfähler, 7. Heinrich den Maier von Tröſſingen, 8. Johann den Flicher, 9. Hainrich Reckenbacher, gen. der jung Schulch und 10. Johann den Keller von Tuttlingen.

Pergament mit anhängenden Siegeln der beiden von Sunthauſen und von den Bürgen Nr. 1, 2, 3, 5 und 10; die übrigen abgeriſſen. II, 277.

1391, **Dunrſtag vor St. Martin, 10. November.** Siehe Seite 19.

1403, **St. Mattheustag, 21. September.** Wicher Grim, Probſt zu Buiren (Beuron) und der Convent daſelbſt urkunden, daß ſie mit Hans von Stuben und Eberhard von Huſen wegen etlicher leibeigenen Frauen in Urendorf ſich verſtändigt haben.

Pergament mit anhängenden Siegeln des Probſtes und des Konventes. II, 51.

1403, **St. Galli, 16. Oktober.** Schuldzinsbrief der Adelheit Steckhalbin, Bürgerin zu Rottweil über (?) 40 Pfund Heller (teilweiſe verwiſcht und unleſerlich).

Pergament mit anhängenden Siegeln des Johann Rumenspach von Reutlingen, Kapellan des St. Ulrichs-Altars in der heil. Kreuzkirche zu Rottweil, Johannſen des Kenners und Erasmus Hemerlins, beide Bürger zu Rottweil. II, 313.

Digitized by Google

1405, Freitag nach St. Walpurgis, 8. Mai. Eberhard Motz und Adelheid Fuhler, seine Ehefrau versprechen dem Junker Wolf von Mangenbuch, welcher sich für ihre, ihr Pferd betreffende Schuld gegen Hug von Husen verbürgt hat, ihn schadlos zu halten, widrigenfalls sich Erhart Motz in Oberndorf zur Haft zu stellen habe.

Pergament mit anhängendem beschädigten Siegel des Motz. II, 278.

1407, nächsten Gutentag nach Pfingsten, 16. Mai. Rainolt, Herzog von Urslingen bekennt dem Wolf von Mangenbuch, dem älteren, 40 fl. zu schulden und verspricht diese am nächsten St. Marientag in Oberndorf heimzuzahlen. Dafür setzt er als Bürgen ein Walther von Gerolltzegg, Herrn zu Sulz und Ulrich von Trochtelfingen.

Pergament. Das Siegel des Herzogs abgerissen, die der Bürgen hängen an. II, 291.

1408, Samstag nach Gotz tyffers (Gottes Täufers) tag, 30. Juni. Adelhait Fülerin, Bürgerin zu Hettingen, stiftet zum Andenken ihres sel. Mannes im Verein mit Claus Metzger zur Mehrung des göttlichen Lobs, alles himmlischen Heeres und zum Hail aller christgläubigen Seelen für den Kaplan zu Hettingen eine je am Donnerstag nach St. Galli zu Hettingen abzuhaltende Jahrzeit, bei der sechs Priester anwesend sein sollen, nämlich die vier zu Hettingen, der Kircher (Pfarrer) von Hermertingen und der Frühmesser von Gamertingen. Zu diesem Zweck vergabt sie für den jeweiligen Kaplan zu Hettingen, der aber am Ort anwesend bleiben muß, eine ganze Reihe von Gütern und Gülten, darunter auch ein halb Fuder Wein jährlicher Gült zu Sipplingen aus einem Weingarten im Waspenthal („sind sechs Hoffstett").

Alte Papierkopie der Originalurkunde, an welche auf Bitte der Stifterin ihre Siegel gehängt hatten Heinrich Bittel, Kirchherr zu Hettingen, Junker Hans von Bubenhofen, Land-Hofmeister, sowie Schultheiß und Gericht zu Hettingen. II, 408.

Hiezu gehörig:

1454, St. Urban, 25. Mai. Conrat Vogt zu Behringen verkauft an Claus Metzger, Bürger zu Hettingen, und Stella Banholzerin, seine Schwieger, um 92 rheinische Gulden ein halb Fuder jährlicher Weingült aus dem, der Beschreibung nach, mit dem in der vorhergehenden Urkunde genannten, identischen Weingarten in Sipplingen. Wenn wegen Hagel oder sonst der Ertrag nicht für die Gült ausreicht, so muß der Verkäufer das halbe Fuder den Käufern anderswie verschaffen; dem halben Fuder Wein geht ein Geldzins von 2 Pfund Pfennig Konstanzer Münze für den Schulmeister Nicolaus Zaber in Balingen noch vor.

Pergament mit anhängenden, in Leinwand eingenähten Siegeln des Conrat Vogt, seines Bruders Asmus, als „Geweren" für den Verkauf, und des Conrat Hug von Renkwishusen. II, 409.

1465, Mittwoch nach Pfingsten, 29. Mai. Nicolaus Zaber, Schulmeister in Balingen, verkauft den zuvorgedachten Geldzins von 2 Pfund Pfennig an Claus Metzger und Hans Ernst, beide Bürger zu Hettingen, um 86 Pfund und 10 Schilling.

Pergament mit anhängenden in Leinwand genähten Siegeln des Junker Rügger von Magenbuch und des Hans von Schorndorff, Stadtammannes zu Mengen. II, 410.

1465, Montag nach St. Laurentius, 12. August. Hans Ludwig Gremlich von Zustorff quittirt den Brüdern Eberhard und Erhart von Husen, den Söhnen Märclins

von Hufen, für 1000 fl., welche ſie für den vierten Teil der Gremlich'ſchen Weinzehnten in Sipplingen bezahlt haben.

Pergament mit anhängenden Siegeln des Hans Ludwig und ſeines Vaters Hans Gremlich von Zuſtorff. II, 411.

1480, **Dienſtag vor Pfingſten, 16. Mai.** Erhart Rigg, Bürger zu Überlingen, verkauft an Hans Fuchs von Sipplingen ſeine 4 Hofſtatt Reben daſelbſt (zinſen 4 Eimer weißen Wein den Gremlichs als Bodenzins) um 74 Pfund Pfennig.

Pergament mit anh. Siegel des Johannes Vätterlin, Bürgers zu Ueberlingen. II, 412.

1537, **Samſtag vor St. Johannis des Täufers Tag, 22. Juni.** Jörg Angelmüller von Sießen, oberhalb Sipplingen, verkauft als Vormund der minderjährigen Erben des Thoman Müller und ſeiner Ehefrau Urſula Fuchſin zu Mößkirch deren vier Hofſtatt Reben in Sipplingen an den Junker Sixt von Hufen zu Hufen um 132 Pfund Pfennig.

Perg. mit anh. Siegel des Heinrich Wiglin, Stadtammannes zu Mößkirch. II, 413.

1540, **Montag nach Judica, 15. März.** Gregorius Fuler, Kaplan zu Jungnau (wohl ein Nachkomme der in Nr. II, 408 genannten Adelhaid?), verkauft an Veit Jörg von Hauſen zu Hauſen ſeine ſechs Hofſtatt Reben in Sipplingen um 90 fl. frei eigen; doch geht davon eine jährliche Gült von ein halb Fuder an unſerer Frauen und St. Johannis-Altar und Pfründe in der Pfarrkirche zu Haetingen (ſowie 19 Schilling 3 Pfennig an das Spital in Konſtanz). II, 414

1545, **12. Juli.** Conzept einer Supplik des Veit Jörg von Hauſen an die fürſtliche Kammer in Stuttgart, es möchte ihm geſtattet werden, die Weingült von ein halb Fuder an ſeinen Weingarten in Sipplingen abzulöſen, damit er im Herbſt nicht dadurch gehindert ſei. II, 415.

1564, **St. Johannis Baptiſt, 24. Juni.** Philipp Dieterich Spett von Zwiefalten zu Hettingen und Gamertingen bekennt für ſich und ſeine Nachkommen, ſowie die Stifter und Inhaber ſeiner Frühmeßpfründe in Hettingen, daß Veit Jörg von Hauſen die Gült von ein halb Fuder Wein aus den Reben in Sipplingen durch Barzahlung von 245 fl. an ſich gekauft und abgelöſt hat. Die Fuler'ſchen Erben geben auch ihre Zuſtimmung und hatten neben Philipp Dieterich von Spett auch Johann Viſcher, d. Z. Stadtſchreiber zu Riedlingen, als Ehemann der Walpurga Faulerin ſein und für die übrigen Fauler'ſchen Schultheiß und Gericht der Stadt Hettingen das Stadtſiegel an die Pergament-Urkunde gehängt. Doch iſt nur noch das Siegel des Viſcher in defektem Zuſtande vorhanden. II, 416.

1578, **April 11.** Hans Rudolf Mohr, Obervogt in der Reichenau, verkauft an Joachim von und zu Hauſen und Stetten am Kalten Markt ſeine 11 Hofſtatt Reben in Sipplingen um 1250 fl.

Pergament. Das Siegel des Mohr fehlt, das des Michael Bech, der Arznei Doctor in der Reichenau, hängt an. II, 417.

1730, **Oktober 3.** „Beſchreibung des Reichs hochgräflich Fuggeriſchen Haus Stetten am Kalten Markt zu Sipplingen habend Aigentumblichen Gütter", wo dann alle dieſe Sipplinger Reben wieder erſcheinen. II, 419.]

Digitized by Google

1409, Montag vor St. Urbanstag, 20. Mai. Ulrich von Friedingen, Hans von Friedingen, Ritter, und Conrad von Friedingen, Brüder, verkaufen an die Kirche zu Schenkhenberg ein Guetli und ain Zehendli gelegen zu Volkertshauſen.

Papierkopie gefertigt 12. Oktober (1640?) für Johann Werner II., edeln Herrn auf Reitnau, Herrn zu Langenſtein, St. Johannis-Ordens-Ritter, Comthur zu Rohrdorf und Dätzingen. I b, 22.

1413, St. Hilarii, 13. Januar. Schuldbrief des Wolf von Mangenbuch gegen Wolf von Bubenhoſen über 31 fl. rheiniſch.

Pergament mit anhängenden Siegeln des Schuldners und ſeiner beiden Bürgen Bechthold Schilling gen. Gerſtely und Henslin des .... (verwiſcht). II, 314.

1418, St. Martins Abend, 10. November. Schuldzinsbrief des Claus Wolland, Bürgers zu Rottweil, gegen den Kannengießer Heinrich Arzat, auch Bürger daſelbſt, über 10 Pfund Heller.

Pergament mit anhängendem Rottweiler Stadtſiegel. II, 315.

1418, St. Martinstag, 11. November. Eberhart von Huſen verkauft ſeine Fiſchentz zwiſchen Huſen und Nydingen an der Donau an Frow Margaretha von Runhuſen, Äptiſſin zu Hailigecreuzthal, und den Convent des Kloſters um 100 Pfund guter Riedlinger Währung, die er gänzlich erhalten hat von den geiſtlichen Frowen Bennignen und Bethen von Oberſtetten, geſchweſtern, ſinen lieben Mumen, Kloſterfrowen zu Hailigcreuzthal.

Pergament. Die angehängt geweſenen Siegel Eberharts von Huſen, Martins von Ramsperg, ſeines Vetters und Henzen des Wurm, Vogts zu Sigmaringen, ſind abgeriſſen. II, 3.

1419, Dienſtag nach Unſerer lieben frowentag lichtmeß, 8. Februar, Urach. Eberhart Graf zu Wirtenberg bekennt, daß, nachdem Conrad von Friedingen im Mühlhauſer Bann einen Weier machen will, womit er ihn auf $1^1/_2$ Juchart Holz und 2 Mannsmad Ried „ertrenken" würde, er ihm und ſeinen Erben das fragliche Holz und Ried in der Weiſe überlaſſen habe, daß es wieder an ihn (den Grafen) und ſeine Erben zurückfalle, wenn der Weier nicht gemacht oder wieder in Abgang kommen würde.

Pergament. Das Siegel des Grafen ſchön erhalten. I, 191.

1419, Dienſtag vor St. Mathaei Evang.-Tag, 19. September. Märklin Wigher, gen. von Huſen, und Märklin von Huſen haben folgenden Vertrag geſchloſſen: erſtlich hat der letztere dem erſteren zu kaufen gegeben das Halbtheil ſeines Theils der Veſte zu Huſen an der Donau mit allem Zubehör um dritthalb hundert Pfund und ſechs Pfund Heller, die ihm bezahlt ſind. Dagegen erklärt Märklin Wigher, falls er ohne Leibeserben ſtürbe, daß dann dieſer von ihm erkaufte Theil ohne weiteres an ſeinen Vetter Märklin von Huſen zurückfallen ſolle, und falls er mit Hinterlaſſung ehelicher Leibeserben ſtürbe, ſo ſoll Märklin oder deſſen Erben jenen Theil von dieſen wieder um 100 rheiniſche Gulden zurückkaufen können

Pergament. Angehängt ſind die Siegel der beiden Contrahenten, des Heinrich von Steinbach (dieſes faſt ganz zerſtört) und des Heinrich von Wernwag. II, 4

Digitized by Google

1419. Nächſter Guttentag vor St. Michelstag, 28. September. Stubenberg von Stuben, Marquart Wigger, gen. von Huſen, und Märklin von Huſen bekennen, daß ſie für ihre Veſte Huſen an der Donau einen Burgfrieden gemacht haben. Folgt die Begrenzung des Gebietes, für welches der Burgfrieden Geltung haben ſoll, ſodann der Inhalt desſelben und die gegenſeitigen Verpflichtungen der Contrahenten, welche den Burgfrieden für ſich und ihre Erben beſchworen haben.

Pergament. Angehängt die Siegel der 3 Contrahenten, des Ulrich von Hornſtein, ſeßhaft zu Buttelſchieß, des Heinrich von Wernwag und des Heinrich Gremlich, geſeſſen zu Pfullendorf (letzteres abgegangen). II, 5.

1422, Allerheiligen Abend, 31. Oktober. Heinrich und Hermann Gebrüder Locher von Aigeltingen verkaufen an Unſerer lieben Frowen Altar zu Aigeltingen einige Grundſtücke.

Pergament. Das angehängt geweſene Siegel des Junkers Hans von Hödorf von Schenkenberg abgeriſſen. I b, 12.

1422, Samſtag vor St. Johannis Apoſt. Tag, 26. Dezember. Benz Zimmermann in Aigeltingen und ſeine Ehefrau Urſull verkaufen an den Altar unſerer lieben Frau zu Volkertshauſen 10 Schilling Pfennig jährl. Zins um 10 Pfund Pfennig.

Pergament. Das angehängt geweſene Siegel des Junkers Heinrich von Wildenfels iſt abgeriſſen. I b, 38.

1423, Montag nach St. Dorotheentag, 8. Februar. Stubenberg von Stuben und Conrat von Stuben, ſein Sohn, bekennen für ſich und ihre Erben, wie auch für Hans von Stuben, Ritter, Stubenbergs Bruder, und deſſen Erben, daß ſie dem Märklin Wickher gen. von Huſen zu kaufen gegeben haben ihren Theil an der Veſte zu Huſen an der Donau, den ſie von Eberhart von Huſen, ihrem Oheim ſel., ererbt haben, mit allen Zugehörungen, dazu die Loſung an der Fiſchentz auf der Donau, ſo ihr Oheim ſel. den Schweſtern Bennigna und Betha von Oberſtetten, Kloſterfrauen zu Heiligkreuzthal verſetzet hat, alſo daß Märklin Wickher oder deſſen Erben dieſe Fiſchentz ſollen löſen können um fünfthalbhundert Pfund Heller.

Pergament. Anhängend die Siegel Stubenbergs und Conrats von Stuben, Wolffs von Ow und Ecks von Kungseck, des Stubenbergs Tochtermann. II, 8.

1423, St. Andreas Abend, 29. November. Hans Geng, Bürger zu Engen, der daſelbſt am Tag der Ausfertigung des Briefes für den Grafen Johann von Lupffen, Landgrafen zu Stühlingen und Herrn zu Hoheneck, des heiligen römiſchen Reichs Hofrichter zu Gericht ſaß, erläßt in dem Prozeß zwiſchen Burkart Gering von Radolfzell und Ital Bilgerin von Heudorf, den Kirchenſatz, den Kelnhof und die Vogtei zu Volkertshauſen betr., ein Urteil zu Gunſten des von Heudorf.

Pergament. Anhängend das Siegel des Grafen von Lupffen. I, 447.

1424, Montag vor Oſtern, 17. April. Märklin von Huſen bekennt, daß er ſeinem Oheim Märklin Wickher, gen. von Huſen, zu kaufen gegeben hat ſeinen Teil an dem Dorf Nydingen, das von ſeiner gnädigen Herrſchaft zu Wirtenberg zu lehen iſt, mit aller Zubehör um 270 Pfund Heller; er ſoll aber für ſich und ſeine Erben das Recht des Rückkaufes um den gleichen Preis haben.

Pergament. Anhängend die Siegel Märklins von Huſen, Rudolfs von Friedingen, Vogts zu Roſenfeld, und Wolfs von Bubenheim, ihres Oheims. II, 6.

Digitized by Google

1424, Mittwoch vor Oſtern, 19. April. Märklin von Huſen bekennt, daß er an ſeinen Oheim Märklin Wigkher, gen. von Huſen, verkauft hat ſeinen Teil (ein Viertel) an der Veſte zu Huſen mit allem Zubehör (auch den Kirchenſatz daſelbſt) wie auch das Burgſtall Lögellen und die Fiſchentz, die dazu gehört, um 200 Pfund Heller Coſtenzer Wärung, Wiederlöſung um den gleichen Preis vorbehalten.

Pergament. Anhängend die Siegel Märklins von Huſen, Rudolfs von Friedingen, Vogts zu Roſenfeld, und Wolfs von Bubenheim. II, 9.

1424, Mittwoch vor Oſtern, 19. April. Märklin von Huſen vermacht für den Fall ſeines kinderloſen Abſterbens ſeine Hinterlaſſenſchaft ſeinem Oheim Märklin Wigkher, gen. von Huſen.

Pergament. Anhängend die Siegel Märklins von Huſen, Rudolfs von Friedingen und Wolfs von Bubenheim. II, 10.

1424, Mittwoch vor Oſtern, 19. April. Das entſprechende Gegenteſtament Märklin Wigkhers, gen. von Huſen, zu Gunſten ſeines „Oheims" Märklins von Huſen.

Pergament. Angehängt die Siegel Wigkhers, gen. von Huſen, Rudolfs von Friedingen (dieſes abgegangen) und Wolfs von Bubenheim. II, 11.

1424, Oſterabend, 22. April. Märklin Wigkher, gen. von Huſen, gewährt ſeinem Oheim Märklin von Huſen das Recht des Rückkaufes in Bezug auf das Dorf Nydingen u. ſ. w. (ſ. o. II, 6) um den gleichen Kaufpreis.

Pergament. Anhängend die Siegel Wickhers, Rudolfs von Friedingen, Wolfs von Bubenheim. II, 7.

1424, Oſterabend, 22. April. Ebenſo bezüglich des Teiles der Veſte Huſen an der Donau u. ſ. w. (ſ. o. II, 9).

Pergament. Das Siegel Wigkhers, gen. von Huſen, abgegangen, die Rudolfs von Friedingen und Wolfs von Bubenheim, des Wickhers Oheim, erhalten. II, 12.

1430, St. Valentinstag, 14. Februar. Katharina von Huſen giebt eigenhändig ihrem Bruder Sixt von Huſen Quittung über das ihr von dieſem auf Lichtmeß richtig ausbezahlte Leibgeding von 4 fl.

Papier mit beigedrucktem Ring-„bytſchafft" der Kath. von Huſen. II, 254.

1430, Heil. Kreuztag, 3. Mai. Schuldarrangement des Stubenberg von Stuben gegen Märklin von Huſen wegen einer von der Erbſchaft Eberharts von Huſen, ihres Oheims herrührenden Schuld.

Pergament. Anhängend die Siegel Stubenbergs von Stuben und der Stadt Ravensburg. II, 316.

1431, St. Gallentag, 16. Oktober. Henrietta Gräfin zu Wirtenberg und Mömpelgard hat wegen der Späne, welche zwiſchen den Reichsſtädten Coſtenz, Schaffhuſen, Überlingen, Lindow, Wangen, Ratolfſzelle, Buchhorn und Dießenhofen einer- — und Märklin von Huſen zu Huſen und Nydingen andererſeits eingetreten waren, Rats gepflogen und verordnet, daß beide Teile vor dem kleinen Rat zu Ulm erſcheinen und ſich deſſen Spruch unterwerfen ſollen, und daß je nach Ausfall des Spruches jeder Teil dem anderen ſeinen Schaden zu erſetzen habe.

Pergament. Anhängend Siegel der Gräfin. II, 13.

Digitized by Google

1432, Afftermentag nach dem Obroſtentag ze Wyhenächten, 29. Dezember. Gemäß dieſer Citation erſcheinen beide Teile vor dem Rat in Ulm u. z. ſeitens der Städte Hainrich von Tettikofen von Coſtentz, Hans Hallower von Schaffhauſen, Hanns Beſſerer von Überlingen und Hainrich Pfanner von Lindau. Der Rat prüft ihre beiderſeitigen Vorbringen und entſcheidet:

1. Beide Parteien und ihre Helfer ſollen Friede mit einander haben;
2. Märklin von Huſen habe den Städten zwei Jahre lang zu dienen mit vier Pferden, jedoch ſoll, wenn ſie Dienſt von ihm begehren, dieſes Begehren an Ulm gerichtet und geprüft werden, ob es begründet ſei;
3. für dieſen Dienſt haben die Städte dem von Huſen 500 rheiniſche Gulden zu bezahlen und ihm darüber einen Schuldbrief auszuſtellen.

Pergament mit anhängendem Ulmer Stadtſiegel. II, 14.

1433, Montag nach St. Peter und Paul, 30. Juni. Abt Friedrich von Reichenau und der Convent daſelbſt verſprechen dem Heinrich von Randegg, Ritter, Rudolf von Fridingen, Albrecht von Hombnrg und Gerg von Landenberg, welche ſich für die Abtei wegen einer auf das Dorf Wolmatingen radicierten Schuld von 6000 fl. gegen Suſanna und Anna Pfefferhart von Konſtanz verbürgt haben, dieſelben ſchadlos zu halten, falls ſie wegen dieſer Schuld angeſprochen würden.

Pergament mit anhängenden beſchädigten Abts- und Konvents-Siegeln. 11, 279.

1435, St. Bartholomäus Abend, 23. Auguſt. Hans von Stuben erklärt, daß, nachdem Märklin Wickher die Veſte Huſen mit Zugehörd von ſeinem Bruder Stubenberg von Stuben gekauft, er Hans von Stuben damit einverſtanden ſei und keine Anſprüche gegen Wicker erheben werde.

Pergament. Anhängend Siegel des Hans von Stuben und ſeines Oheims Bentz vom Stain. II, 15.

1435, St. Egidientag, 1. September. Die gleiche Zuſtimmungserklärung ſeitens des Conrat von Stuben, Hanſens Sohn.

Pergament. Anhängend Siegel des Conrat von Stuben und des Lutz von Weſternach, ſeines Oheims. II, 16.

1437, St. Agnestag, 21. Januar. Cunz der jüngere und Markart von Werenwag verſprechen den Märklin von Huſen, welcher ſich für ſie wegen einer Schuld von 210 fl. an ihren Vater Cunz von Werenwag den älteren verbürgt hat, dieſerwegen ſchadlos zu halten.

Pergament. Von den 2 Siegeln nur noch das des Markart vorhanden. 11, 280.

1439, St. Johannis zu Sonnwenden, 24. Juni. Rudolf von Reitnau zu Reitnau erkauft von Frick von Lochen zu Flockenbach 20 fl. rhein. in Gold, ſchwer genug nach der Stadt Ravenſpurg geſchworener Goldwaag, jährlichen Zins um 500 fl. gleicher Währung, mit Unterpfand auf des Verkäufers Hof zu Alberwiller, ſeinen Weier daſelbſt und ſeine 2 Höfe zu Geberſchwiller.

Pergament. Die Siegel Rudolfs von Raitnau, des Hainrich Pfand und des Mathias Schneberg, Bürger zu Lindau, ſind abgeriſſen. 1, 56.

1439, Montag nach St. Jacobstag, 27. Juli, Waiblingen. Ludwig Graf von Wirtenberg bekennt für sich und seinen Bruder Graf Ulrich von Wirtenberg, daß, nachdem

rheinisch. auf
bewillige unter
Ehefrau seiner
ehensherrn ein
verde.

II, 17.

vag versprechen
los zu halten,
(ursprünglich
Leibgeding) für

II, 281.

hinterlassenen
(Thumb) den
seine Ehefrau,
zins Costantzer
um 7 Pfund

n Neuburg'schen
I, 55

erspricht seinem
auszubezahlen.

II, 318.

brüder, Grafen
sen ihnen für
chwester Agnes
in.

II, 282.

quart Gebrüder
, ihr Burgstal

II, 18.

lt und Ursula
Blatter, z. Z.
rünenstein ihr
z, Feld, Stock
anzer Pfennig,

I, 121.

1432, Afftermentag nach dem Obrostentag ze Wyhenächten, 29. Dezember. Gemäß dieser Citation erscheinen beide Teile vor dem Rat in Ulm u. a. seitens der Städte

Ha
Be
ihr

1628 Nov 11 Kaufbrief gegen Maria Salome Thumb von Neuenburg, geb. Reichlin v Meldegg Obervogtin zu Horb gegeben um Stoffel Schätz edelmännischen Hintersassen zu Salzstetten, um dessen Hofgut beim Schloße daselbst. Siegler Michael Schwammers Schultheiss zu Horb.

Hornsteinsches Archiv Binningen.

1433, Montag
der
Fri
Abt
geg
scha

1435, St. Ba
Mä
von
Ans
vom

Georg Ernst Löhr von Herberstein, Sohn Johann Sigmunds, Oberst, Hof-Silber Kämmerer Kaiser Ferdinands II. starb in der Blüthe seiner Jahre 1631. Er hinterließ um seiner Gattin Margarethe Magdalene Thumm von Neuburg einen Sohn: Franz Albert. Kumar, Geschichte der Burg und Familie Herberstein. Wien 1817 Seite 109.

1435, St. Egi
von
seine

1437, St. Ag
vers
210
scha

1439, St. Joh
von
der
glei
Wei

Mat

1439, Montag nach St. Jacobstag, 27. Juli, Waiblingen. Ludwig Graf von Wirtenberg bekennt für ſich und ſeinen Bruder Graf Ulrich von Wirtenberg, daß, nachdem Märklin von Huſen ſeiner Ehefrau Ottilie Wielin 1000 fl. rheiniſch. auf Nydingen verſchrieben, das von Wirtenberg zu lehen iſt, er dieß bewillige unter der Bedingung, daß Märklin von Huſen das Lehen für ſeine Ehefrau ſeiner Lebtage tragen ſoll und daß, wenn er mit Tod abgehe, dem Lehensherrn ein Edelmann, der Wappengenoß ſei, als Lehensträger dafür geſtellt werde.

Pergament. Anhängend Siegel des Grafen. II, 17.

1439, St. Andreasabend, 29. November. Markart und Conrad von Werrenwag verſprechen ihren Oheim Märklin von Huſen wegen ſeiner Bürgſchaft ſchadlos zu halten, welche er wegen der Schuld Markarts an ſeinen Bruder Heinrich (urſprünglich 1100 fl. von dem Schloß Enſisheim und jetzt 85 Pfund Heller Leibgeding) für ſie eingegangen iſt.

Pergament. Beide Siegel abgeriſſen. II, 281.

1443, St. Hilarius, 13. Januar. Mark Kilian zu Koblan als Vogt der hinterlaſſenen Kinder ſeines Bruders Hans Kilian verkauft an Hans Thumen (Thumb) den jüngeren von Nüburg und Kunigund Thumin, geb. von Altſtetten, ſeine Ehefrau, und allen ihren Erben 7 Schilling Pfennig Gült und jährl. Zins Coſtantzer Müntz, Feldkircher Währung aus und ab 2 Juchart Ackerfeld um 7 Pfund Pfennig dieſer Münze und Währung.

Pergament. Das Siegel des Hartmann Krutler, Thumb von Neuburg'ſchen Ammannes zu Koblan iſt abgeriſſen. I, 55

1444, Montag nach St. Galli, 19. Oktober. Sixt von Huſen zu Huſen verſpricht ſeinem Sohn Thomas zu ſeiner bevorſtehenden Verheiratung 40 fl. in Raten auszubezahlen.

Papier mit beigedrucktem von Hauſen'ſchem Wappen. II, 318.

1445, Kreuzerfindung, 3. Mai, Sigmaringen. Johannes und Eberhard Gebrüder, Grafen zu Werdenberg und Heiligenberg, erſuchen den Märklin von Huſen ihnen für eine Schuld von 6000 fl. Hauptgut und 300 fl. Zins an ihre Schweſter Agnes Gräfin von Öttingen, Wittwe, geb. von Werdenberg Bürge zu ſein.

Papier mit Siegeln beider Grafen. II, 282.

1446, nächſten Gutentag vor Allerheiligen, 29. Oktober. Hanns und Marquart Gebrüder von Ramsperg verkaufen an Marquart von Huſen, ihren Vetter, ihr Burgſtal Jagberg mit aller Zugehör um 31 rhein. Gulden.

Pergament. Anhängend die Siegel der beiden von Ramsperg. II, 18.

1450, Donnerſtag nach St. Ulrich, 9. Juli. Haus Adam Kunen der alt und Urſula Wamerin, ſeine Eheſrau, verkaufen mit Erlaubnis des Heinrich Blatter, z. Z. Ammann der Herrſchaft zu Nüburg, an Junker Dietteg von Grünenſtein ihr Gut zu Rankwyl mit Grund, Grat, Wun, Waide, Reben, Holz, Feld, Stock und Stein, Stegen, Wegen u. ſ. w. um 46 Pfund guter Coſtanzer Pfennig, Veltkircher Währung.

Pergament. Das Siegel des Heinrich Blatter abgefallen. I, 121.

1451, Mittwoch nechſt nach St. Endres, 1. Dezember. Herman Wielin, Herr Hiltprand Wielins ehelicher Sohn, bevollmächtigt ſeinen Schwager Märklin von Hufen und Hans von Stuben, ſeinen Oheim, den Junker Jörg Truchſeß zu Waltpurg um die 905 fl. zu mahnen, die derſelbe ihm laut Brief ſchuldet; er ſelbſt kann die Sache wegen einer Reiſe nach Rom nicht beſorgen und da er kein eigenes Siegel hat, ſiegelt auf ſeine Bitte ſein Vater für ihn.

Pergament. Hiltprand Wielins Siegel abgeriſſen. II. 19.

1451, Freitag nach St. Nikolaus, 8. Dezember. Hans Zimmermann, gen. Blaſeld, verkauft mit Wiſſen und Gunſt des Heinrich Blatter, z. Z. Ammann der Herrſchaft zu Nüburg, an Junker Dietteg von Grünenſtein 6 Viertel Waiſen (-Häſen) Kernen und 1 Schilling Pfennig jährl. Gült und Zins und ſetzt dafür verſchiedene Liegenſchaften zu Koblen als Unterpfand ein. Der Kauf iſt ergangen um 16 Pfund Coſtentzer Pfennig, Veltkircher Währung; Rückkauf vorbehalten.

Pergament. Das Siegel Blatters abgeriſſen. I, 185.

1452, St. Martin, 11. November. Magdalena Gräfin von Oettingen, Äptiſſin zu Kirchen, und der Convent daſelbſt geben ihrer Chorſchweſter Anna von Sunthain ein lebenslängliches jährliches Leibgeding von 8 fl., wofür dieſe 80 fl. an das Kloſter bezahlt hat.

Pergament. Anhängend das Siegel der Äptiſſin und des Conventes. II, 255.

1453, St. Mathias, 2. März. Heinrich Blatter, Ammann zu Nüburg, hält an Statt des Erzherzogs Sigmund von Öſterreich offenes Gericht zu Koblan und weiſt auf Anrufen des durch ſeinen Fürſprech Hartmann Krutler vertretenen Junkers Heinrich von Altmeßhofen dieſen in das Eigentum von 6 Mannsmad Wieſen und eines Weingartens ein, die demſelben wegen einer Forderung von 1 Pfund 5 Schilling Pfennig Coſtentzer Münz zu Unterpfand verſchrieben waren.

Pergament. Das anhängende Siegel des Heinrich Blatter beſchädigt. I, 146.

1453, nächſter Tag nach Mitfaſten, 12. März. Heinrich Blatter von Koblan, Ammann zu Nüburg, hält Gericht für den Erzherzog Sigmund von Öſterreich zu Koblan und weiſt den Junker Dietteg von Grünenſtein auf deſſen Klage in ein demſelben von Hans ab dem Komen verpfändetes Grundſtück ein.

Sehr beſchädigtes Pergament. Das Siegel Blatters fehlt. I, 440.

1454, St. Veitstag, 15. Juni. Peter Blatter und ſeine Ehefrau Elſa zu Maierau in Koblan verkaufen mit Bewilligung des Heinrich Blatter, herrſchaftlichen Ammanns zu Nüburg und Koblan, an Junker Dietteg von Grünenſtein 5 Schilling und 2 Pfund Pfennig Coſtentzer Münz, Veltkircher Wärung jährl. Zins um 45 Pfund Pfennig und ſetzen dafür zu Unterpfand alle ihre Güter, die ſie von Hans Zimber erkauft haben.

Pergament. Anhängend das Siegel des Heinrich Blatter. I, 150.

1455, Dienſtag nach St. Othmar, 18. November. Heinrich Blatter von Koblen, z. Z. Ammann zu Nüburg, bekennt, daß er dem Junker Dietteg von Grünenſtein 8 Pfund Pfennig Coſtenzer Münz, Veltkircher Währung, ſchuldig geworden.

Pergament. Das anhängende Siegel Blatters beſchädigt.

1457, Freitag nach St. Moritz, 23. September. Conrad Graf von Tengen, Graf zu Nellenburg, verkauft an Heinrich von Randeck, Ritter, und Wolfgang und Burkhard Gebrüder von Jungingen sein Dorf Aigeltingen, seinen Hof Langenstein und den Weingarten daselbst samt allen dazu gehörigen Gütern, Stücken, eigenen Leuten, Gülten u. s. w. um 3900 fl rheinisch. Sein Bruder Graf Hans von Tengen, Graf zu Nellenburg und Landgraf im Hegau übernimmt die Gewer für den Verkauf.

Pergament. Von den angehängten Siegeln der beiden Grafen van Tengen, des Hans van Klingenberg und Hans Jacob von Badman, beide Ritter, ihrer Vettern und des Pilgrim van Reischach zu Stoffeln fehlt das des Grafen Conrad van Tengen. I, 26.

1458, Dienstag nach Quasimodogeniti, 11. April. Wolf von Heggelbach verkauft an einige ehrbare Leute von Aigeltingen und von Homburg und an Hans Kauffmann von Nentzingen folgende Güter und Stücke, nämlich das sogen. Justingers Gut, die Wiesen in dem Thal, den Mettenberg, den Hetzbühel mit allen Zugehörden, wie er sie bisher als Lehen vom Abt von Reichenau innegehabt hat; ferner einige Wiesen, teilweise zu des Justingers und teilweise zu des Silbrers (Lehn-) Gut gehörig mit allem Zubehör, eigen für eigen, Lehen für Lehen, um eine gewisse Summe Geldes, die er von den Käufern schon früher bekommen hat.

Pergament. Die anhängenden Siegel des Wolf von Heggelbach und des Eitel Bilgerin von Hewdarff zu Langenstein sind beschädigt. I, 188.

1459, Dienstag vor St. Sebastian, 16. Januar. Conrad Liptinger von Aigeltingen verkauft dem Hans Wagen, Bürger zu Ach, 2 Malter Kernen jährl. Gült um 20 Pfund Pfennig Costentzer Währung und setzt dafür verschiedene Liegenschaften zu Unterpfand ein.

Pergament. Anhängend das Siegel des Junkers Bilgerin van Hewdarff zu Langenstein. I, 220.

1460, Mittwoch vor Reminiscere, 5. März. Hans Wylin von Winneden beurkundet, daß er von seinem Schwager Märklin von Husen für einen Schuldbrief voll befriedigt sei.

Pergament. Anhängend die Siegel des Hans Wielin, Hans von Haymenhofen und Rapan von Müllegg. II, 53.

1461, St. Lucientag, 4. März. Johannes Graf zu Werdenberg und Scheer und Werner von Zimmern, fryherr, bekennen, daß sie zwischen Eberhart und Erhart von Husen für die Güter, welche ihnen ihr Vater Märklin von Husen bei Lebzeiten übergeben hat, folgende Teilung vereinbart haben: Schmyhen, das Burgstal, mit der Mühlstatt, die Dörfer Stetten a. k. Markt und Nusplingen und das Underwasser an der Thonow mit aller Zugehör sollen Eberhart v. Husen gehören; dagegen Jagberg, Legellen und Schorrenberg, die Burgstäl, die Dörfer Husen i. Th. und Nydingen und die Fischentzen in der Donau zwischen der von Horningen und Eberharts Fischwasser dem Erhart. Doch soll jeder Teil die von ihrem Vater dem Ulrich Gremlich von Meningen geschuldeten 400 fl. Heller zur Hälfte zahlen und Erhart dafür dem Eberhart besondere Sicherheit geben. Ferner wird dem Eberhart zugeteilt der halbe Teil am Schloß Husen mit den dazu gehörigen Gütern und Erhart die andere Hälfte. Der Vater Märklin soll im Schloß

wohnen dürfen, welches im übrigen zwiſchen den Brüdern noch beſtimmt abgeteilt wird, ſo daß deſſen damaligen Beſtandteile ziemlich genau erſichtlich werden. Die Brüder ſollen, wenn das Schloß in ihre Hände kommt, auch einen Burgfrieden mit einander aufrichten; wenn ſpäter einer ſeinen Teil verkaufen wollte, ſoll er ihn dem Bruder um 200 fl. rhein. laſſen. Keiner darf einmal die Heimſteuer ſeiner Frau auf Schloß Hauſen eintragen.

Pergament. Anhängend die Siegel des Grafen Joh. zu Werdenberg, des Fryherrn Werner von Zimmern als „tädinger", des Märklin von Hufen für ſich und ſeinen abweſenden Sohn Erhart, des Eberhart von Hufen und ſeiner Oheime Hans von Ramsperg und Ulrich Gremlich von Meningen. II, 20.

1461, Dienſtag nach Allerheiligen, 3. November. Hans Rauch von Renningen bekennt, daß ihm die Edelfrau Ottilie Sürgin, weiland Junker Dietegens von Grünenſtein ehelich hinterlaſſene Wittwe, ihr Gut zu Renningen und das ſogenannte Oberfeld mit Rechten und Zugehörden für 7 auf einander folgende Jahre um jährlich $2^1/_2$ Pfund Pfennig Coſtentzer Münz, Veltkircher Währung, verpachtet hat.

Perg Anh. das Sieget des Heinrich Platter, Ammann des Stifts in Lindau. I, 57.

1461, Montag vor St. Othmar, 16. November. Elsbeth Blumin von Orſingen verkauft mit Zuſtimmung ihres Vogts und Tochtermanns Conrad Bürklin an die Kirche unſerer lieben Frauen zu Orſingen 3 Äcker und 1 Wieslein um das Geld, das ſie und ihr Mann ſel. der Kirche ſchuldig geweſen.

Perg. Anh. das Sieget des Junkers Bitgerin von Hewdorff zu Langenſtein. I, 30.

1462, Samſtag vor Lichtmeß, 30. Januar. Hans, Werner und Margaretha Thalfinger, Geſchwiſter, Burkhart und Elſa Menger, alle von Ebingen, und Bentz Strich von Bitz verkaufen der Frau Katharina Knör, Wittwe, und Johannes Ritter, ihrem Sohn, eine Naturalgült von ihrem Hof zu Stetten a. k. M. um 51 fl.

Pergament. Das Siegel des Junkers Bernhart von Wälchingen iſt abgeriſſen, das des Junkers Sigmund Hußer von Reutwyßhuſen iſt erhalten. II, 77.

1462, Dienſtag nach St. Gregor, 16. März. Nachdem Märklin von Hufen ſich für ſeinen Neffen Conrat von Ryſchach von Dietfurt für 125 fl. verbürgt hat, welche dieſer dem Erhart Ruhing von Reutlingen für zwei von dieſem gekaufte Pferde ſchuldet, ſo verſprechen Conrat von Ryſchach und ſeine Mutter Anna von Bubenhofen den von Hauſen dieſerhalb ſchadlos zu halten.

Pergament. Anhängend die Siegel des Conrat von Ryſchach und der Anna von Bubenhofen. II, 284.

1463, Montag vor St. Sebaſtian, 17. Januar, Indict. XI, Hauſen. Notariatsinſtrument, wie es mit der Verlaſſenſchaft des Märklin von Hufen nach ſeinem Tode ſoll gehalten werden, und daß er insbeſondere ſeinen drei Töchtern Margaretha, Oſanna und Barbara, Kloſterfrauen, je 10 Eimer Wein jährlich als Leibgeding von ſeinem Weingarten in Sipplingen vermacht.

Pergament. Ausgeſtellt von dem öffentlichen Notar Johannes Künggott von Küller und von ihm mit ſeinem gewöhnlichen Notariatszeichen verſehen und unterſchrieben. Die Siegel der bei dem Akt anweſenden Junker Ulrich Gremlich von Meningen und Hans von Ramsperg, ſowie des die Verfügung ſeines Vaters Märklin für ſich und ſeine Erben ausdrücklich anerkennenden Eberhard von Hufen hängen an. II, 24.

1463, Samſtag nach St. Sebaſtian, 22. Januar. Erhart von Huſen anerkennt gleichfalls die von ſeinem Vater Märklin von Huſen getroffene letztwillige Verfügung und verſpricht auch ſeinerſeits ſeinen Schweſtern die qu. 10 Eimer Wein zukommen zu laſſen.

Pergament. „breſtenhalb dirtzit des minen" hat Erhart von Huſen ſeinen Oheim Hermann Wielin von Wyniden, Domherrn von Speyer, gebeten, ſein Siegel an den Brief zu hängen, und iſt ſolches vorhanden. II, 22.

1463, Montag nächſt nach St. (Name verwiſcht) **tag, der heil. Jungfrau.** Da Erhart von Huſen ſich außer Lands und zu Erzherzog Albrecht von Öſterreich, ſeinem gnädigen Herrn, begeben will, ſo ſtellt er Hans von Ramsperg und Ulrich Gremlich von Meningen Vollmacht zur Beſorgung aller ſeiner Angelegenheiten aus.

Pergament. Anhängend das Siegel Erharts von Huſen. II, 23.

1463, Montag nach St. Lucia, 12. Dezember. Erhart von Huſen ſetzt ſeinen drei Schweſtern Margaretha, Oſanna und Barbara von Huſen je 6 fl. jährliches Leibgeding aus.

Pergament. Anhängend die Siegel des Erhart von Huſen, des Hans von Ramsperg und Ulrich Gremlich von Meningen. II, 256.

1464, heil. Pfingſttag, 19. Mai. Nachdem Eberhart von Huſen ſich für ſeinen Schwager Jörig von Sunthaim den älteren gegen Lutz von Sipplingen und Wilhelm Schenk von Geyern verſchrieben hat, ihnen 400 fl. nach dem Tode der Mutter des von Sunthaim zu bezahlen, ſo verzichtet letzterer zu Gunſten des erſteren auf die Erbſchaft von ſeiner Mutter.

Papier mit beigedruckten Siegeln des Jörg von Sunthaim, des Fritz von Gravenegg und des Claus von .... hain (letzterer Name und Siegel beſchädigt). II, 283.

1465, Montag nach St. Georgen, 29. April. Sigmund Graf von Hohenberg und Jodok Nicolaus Graf von Zollern als Vormünder der Söhne des letzteren Friedrich, Ital Friedrich, Friedrich Ital Albrecht und Friedrich Hans verſprechen den Eberhart von Huſen, welcher ſich für ſie gegen Jungfrau Eliſabeth von Wurmlingen für ihre Schuld von 300 fl. Hauptgut und 15 fl. jährlichen Zins verbürgt hat, dieſerhalb ſchadlos zu halten.

Pergament. Die Siegel der beiden Grafen fehlen. II, 286.

1466, Montag nach St. Hilarien, 20. Januar. Jacob von Ow bekennt von Eberhart von Huſen ein baares Darlehen von 10 fl. Gold erhalten zu haben und verſpricht ſolche auf nächſte Oſtern herauszuzahlen.

Pergament. Anhängend das Siegel des Jacob von Ow; das Siegel Hans Heinrichs von Offeringen, Ritters, fehlt. II, 287.

1466, Montag vor St. Johannis des Täuffers Tag, 23. Juni. Sixt, Mark, Criſtofel und Erhart Gebrüder von Huſen einigen ſich im Beiſein und auf Anraten ihres Oheims Herman Wüllins von Winneden, Domherrn von Speyer, dahin, ihr Schloß Huſen ſamt Zugehör nicht zu veräußern oder zu verpfänden, und wenn dieß von dem einen oder anderen für ſeinen Anteil doch geſchehe, ſo ſollen die anderen, auch wenn ſie in der Minderheit ſind, das Recht haben, das Schloß um 200 oder 300 fl. billiger für ſich zu erwerben oder einzulöſen als dritte.

Pergament. Die Siegel Herman Wüllins und Erharts von Huſen ſind abgeriſſen, die der anderen Brüder von Huſen hängen an. II, 25.

1467, Mittwoch vor Jubilate, 15. April. Durch Vermittelung des Grafen Sigmund zu Hohenberg und des Hans von Thierberg wird der Span (mit Brand, Gefängnis u. ſ. w.) zwiſchen Eberhart und Erhart von Huſen, Gebrüdern, einer- und Ulrich und Jacob von Horlingen (Hörnlingen) Gebrüdern, andrerſeies beigelegt.

Pergament. Die Siegel des Grafen van Hohenberg und des Eberhard van Huſen und Jacob van Harlingen als „hobtſacher in dieſen abgeſchribenen ſachen" fehlen. II, 26.

1467, Samſtag vor St. Urban, 23. Mai. Anna von Ryſchach, des Hainrich von Ryſchach zu Diettfurt Wittwe, verſpricht den Eberhart von Huſen, welcher ſich wegen 120 fl. und 9 Malter Korn jährlichen Zinſes gegen Ludwig Haſen von Sunthofen für ſie verbürgt hat, dieſerhalb ſchadlos zu halten.

Pergament. Anhängend die Siegel der Anna und des Hainrich van Ryſchach. II, 288.

1468, Samſtag nach St. Ulrich, 9. Juli. Die Grafen Jörg, Ulrich und Hug zu Werdenberg und Hailigenberg und ihr Vetter Eberhart Graf zu Werdenberg verſprechen, den Eberhart von Huſen, welcher ſich für ſie gegen ihre Baſe und Schweſter Agnes Gräfin von Öttingen, geb. Gräfin zu Werdenberg, Wittwe, für ihr Leibgeding von 400 fl. von, aus und ab dem Schloß und Markt Aislingen verbürgt hat, dieſerhalb ſchadlos zu halten.

Pergament. Von den Siegeln der vier Grafen hängen nur die zwei letzteren nach an. II, 189.

1468, Montag vor St. Maria Magdalena, 18. Juli. Der Freiherr Wernher von Zymern belehnt den Eberhart von Huſen mit dem halben Dorf Nidingen und dartzu was Eberhart von Huſen daſelbſt und Märklin von Huſen, ſein Vater, von des Freiherrn gnädiger Herrſchaft von Wirtemberg zu lehen gehabt haben und was jetzt alles als rechtes Mannlehen von der Herrſchaft von Zymern herrührt.

Pergament. Das Siegel des Freiherrn abgefallen. II, 392.

[Dazu gehörig:

1481, Dienſtag nach Jubilate, 15. Mai. Die gleiche Belehnung an Sixt von Huſen, Eberharts Sohn.

Pergament. Das Siegel Werners von Zimmern ſtark beſchädigt. II, 393.

1488, Dienſtag nach St. Bartholomäi, 27. Auguſt. Die gleiche Belehnung an Sixt von Huſen durch den Freiherrn Gottfried von Zymbern.

Pergament. Siegel fehlt. II, 394.

1512, Donnerſtag nach Invocavit, 4. März. Die gleiche Belehnung an Sixt von Huſen durch Johannes Wernher Freiherrn zu Zymbern und Herrn zu Wildenſtein.

Pergament. Siegel abgefallen. II, 395.

1549, Auguſt 12. Mutſchein über dieſe Lehen ausgeſtellt von Froben Chriſtoff Graf und Herr zu Zimbern, Herrn zu Wildenſtein für Veit Jörg von Hauſen, Sixts Sohn, auf Abſterben des Grafen Johann Werners von Zimmern (Froben Chriſtoffs Vater).

Papier mit Unterſchrift und aufgedrücktem (beſchädigten) Siegel des Ausſtellers. II, 396.

1553, Montag vor Bartholomäi, 21. Auguſt. Frobenius Chriſtoph Graf und Herr zu Zimbern, Herr zu Wildenſtein und Falkenſtein belehnt als gemeiner Lehensherr für ſich ſelbſt und ſeine Vettern Wilhelm Wörnherr, kaiſerlicher Kammerrichter, und Gottfried Wörnherr, Grafen und Herren zu Zimbern, Herren zu Wildenſtein den Veit Jörg von Hauſen mit dieſen Lehen.

Pergament. Siegel zerbrochen.

1567, 2. April. Wilhelm Graf und Herr zu Zimbern, Herr zu Wildenſtein und Meßkirch belehnt in ſeinem und ſeines Vetters Wilhelm Werners Namen die Söhne des Veit Jörg von Hauſen Joachim, Haug und Hans Chriſtoph von Hauſen mit dieſen Lehen.

Pergament. Das Siegel abgeriſſen. II, 399.

1596, 16. Oktober. Georg Graf zu Helfenſtein, Freiherr von Gundelfingen belehnt für ſich und ſeinen Bruder Froben (beide ſind Präſidenten des kaiſerlichen Kammergerichts zu Speyer) den Joachim von Hauſen, Veit Jörgens Sohn, mit dieſen Lehen.

Pergament. Das Siegel abgeriſſen. II, 401.]

1469, Dienſtag vor St. Margarethen, 18. Juli. Eberhart von Huſen übergiebt vor dem Grafen Johannes von Sulz, kaiſerl. Hofrichter auf dem Hof zu Sulz und an freier kaiſerlicher Straß zu Gericht geſeſſen, ſein Schloß und Dorf Huſen, die Dörfer Rydingen, Stetten a. k. M. und Ausplingen unter angeführten näheren Beſtimmungen ſeiner Ehefrau Martha von Huſen, geb. von Sunthain.

Pergament. Die Siegel des kaiſerlichen Hofgerichts zu Rottweil, des Eberhart von Huſen und das der Frau Martha von Huſen ad hoc zum Vogt geſetzten Bernhart Schärpel ſind abgeriſſen. II, 29.

1469, Freitag, nach St. Jacobs des mereren zwölfbottentag, 28. Juli. Revers betr. dieſe Güterübergabe mit eingehenden Beſtimmungen, wie es damit zu halten ſei auch betr. die Erziehung der Kinder und Heimſteuer, Widerlage und Morgengabe.

Große für das eheliche Güterrecht und das ſonſtige Leben einer adeligen Familie jener Zeit intereſſante Pergament-Urkunde. Die Siegel Eberharts von Huſen, des Grafen Sigmund von Hohenberg, des Hans von Thierberg und des Jörg von Sunthain (Schwagers des Eberhart v. H.) hängen an. II, 28.

1470, Montag nach St. Hilarii, 15. Januar. Eberhart von Huſen als Haupt- und Hans Gut von Sulz als Mitſchuldner bekennen, der jüdiſchen Wittwe Malka, des Juden Salomon zu Sulz Schwieger, 32 fl. ſchuldig geworden zu ſein.

Pergament. Die Siegel der beiden Schuldner fehlen. II, 319.

1470, St. Francisci, 4. Oktober. Eberhart von Huſen bekennt dem Abt Johann (Abt Johann III., Pfuſer regiert 1453—92) von Reichenau 29 fl. für ein Pferd zu ſchulden, welche er auf nächſte Weihnachten zu bezahlen verſpricht.

Pergament. Anhängend das Siegel des von Huſen. II, 320.

1472, Mittwoch nach St. Mathias, 25. März, Urach. Eberhart Graf zu Wirtemberg bekennt, nachdem kürzlich zu Rottenburg durch die hochgeporn Fürſtin und Frow Mächtilden geporn Pfalzgräfin bei Rhein, Erzherzogin zu Öſterreich, Wittwe, ſeiner lieben Frowen und Mutter und dem Biſchof Johannes von Augspurg

ein Täding gemacht worden, darin u. a. begriffen ist, daß er das Schloß Hufen mit Zugehör der Martha von Hufen, Eberharts von Hufen Hausfrau und ihren Kindern wiedergeben und lassen solle, so belehnt er damit als Lehenträger für diese den Wilehalm Wielin von Wieneden, der dafür alle Vasallenpflichten beschworen hat und halten, insbesondere auch den Eberhart von Hufen in das Schloß Hufen nicht lassen soll, ehe er auch zuvor alle Pflichten wie Wilhelm Wielin erfüllt habe.

Pergament. Das Siegel des Grafen abgerissen. II, 21.

1472, St. Ulrich, 4. Juli. Jos und Lienhard Baur zu Arisried, eigene Leute eines Junkers Huntpiß zu Ravenspurg einer- und die Gebrüder Ulrich und Cuntz Pfeiffer und deren Vetter Hans und Claus Pfeiffer zu Rudlings (zu Wangen im Allgäu gehörig) machen ein Täding über ihre Streitigkeiten über Wege und Stege, Zufahrten u. s. w. zu ihren beiderseitigen Grundstücken.

Pergament. Die Siegel des Junkers Huntpiß und des Heinrich Vogt, Stadtammannes zu Wangen, sind abgerissen. I, 156.

1472, Montag vor St. Verena, 31. August. Martha von Hufen, geb. von Sunthain, bestätigt nach vorhergegangenem Streit dem Conrat Geßler zu Hufen den Besitz etlicher Güter, die ihm von Erhart sel. und Eberhart Gebrüdern von Hufen, ihrem Schwager und Ehemann, in Leibgedings Weise übertragen worden waren.

Pergament mit anhängendem Siegel der Ausstellerin (von Sunthain) und dem Siegel der Stadt Ebingen, deren Schultheiß, Bürgermeister und Richter als Tädingsleute funktioniert hatten. II, 257.

1472, 31. Dezember. Kaiser Friedrich III. lädt den Grafen Eberhart von Wirttemberg und Mömpelgard vor, sich vor ihm am fünfundvierzigsten Tage nach Empfang des Briefes persönlich oder durch einen bevollmächtigten Anwalt gegen die Klage zu verantworten, welche Martha von Hufen, geb. von Sunthain, in ihrem und ihrer minderjährigen Kinder Namen beim Kaiser darüber angebracht habe, daß etlich der gräflichen Diener und Hofgesind, nämlich Georg von Ehingen, gräflicher Hofmeister, Ulrich von Westerstetten, Conrat Spet zu Unter-Marchthal, Hanns von Emmershofen, Ulrich von Horningen, Hans von Helmstat, Ludwig Haßenberg u. a. im April 1470 ihr Schloß Hausen und die Dörfer Hausen, Neidingen und Stetten im Kalten Markt und ihr darin befindliches Gut zu Handen des Grafen frewentlich eingenommen haben, der alles noch inne habe.

Papier in dorso die Reste des kaiserlichen Siegels in roter Oblate. (Offenbar das der Martha von Hausen zugestellte Duplikat der an den Grafen gerichteten Original-Ausfertigung.) II, 31.

1473, Montag nach St. Gregor, 15. März. Wolfgang und Burkhard von Jungingen, Gebrüder, verkaufen an Heinrich von Randegk, Ritter, ihre Hälfte an dem Dorf Aigeltingen mit Häusern, Hofstetten, Höfen, Hofraiten, eigenen Leuten, Gütern, Gerichten, Herrlichkeiten, Zwingen und Bännen, Steuern, Zinsen, Diensten, Gülten (an Korn, Wein und Pfennig), Fällen, Gelässen, Umgelten, Ungerichten, Ainungen, Freveln, Bußen, Vogteien, Vogtrechten, Ehehaften und Gewaltsamen, mit Holtz, Feld, Steg und Weg, Äckern, Wiesen, Egarten und Hägen, Baumgärten, Garten, Wasen, Wun, Waid, Wasser, Wasserleitungen und Wasserflüssen,

Fiſchentzen u. ſ. w. mit der Lehenſchaft der Caplanei daſelbſt und allen ſonſtigen Zugehörungen, wie es die Herren von Nellenburg ſelige erkauft, nach ihnen die Grafen Johann und Thomas von Tengen ſel. innegehabt und es von letzteren durch Kauf zuſammen an Heinrich von Randeck und die jetzigen Verkäufer gekommen iſt, um 2227 fl. rhein. Ulrich von Jungingen, der Sohn des obgenannten Burkhard verſpricht auch ſeinerſeits den Kauf zu halten.

Pergament. Die Siegel des Wolfgang, Burkhard und Ulrich von Juningen und des Hans Jacob von Bodman, Ritter, ſind ſämtliche abgefallen. I, 123.

1473 (Tag verwiſcht). Nachdem Martha von Huſen, Eberharts von Huſen Hausfrau, geb. von Sunthain, und ihre Kinder in Schulden geraten, ordnen der Graf Georg zu Werdenberg und Heiligenberg und der Freiherr Werner von Zimbern das Schuldenweſen unter Beiſein des Hermann Wielin, Chorherrn zu Speyer, Wilehalm Wielins von Wineden, Hans von Ramspergs, Hans Ludwig Gremlichs von Meningen, der Schweſtern Margaretha, Oſanna und Barbara von Huſen, Kloſterfrauen zu Heiligkreuzthal und Wald, Jacobs v. Böberg und Rieffs v. Ryſchach.

Pergament. Von den Siegeln nur die des Freiherrn Werner von Zimmern und Wilhelm Wielins erhalten. II, 172.

1477, 5. Auguſt. Frau Martha von Huſen, Wittib, geb. von Sunthain, bittet Erzherzog Sigmund von Öſterreich, ſie und ihre Kinder in Schutz und Schirm wider Wirtenberg aufzunehmen und das Schloß Hauſen mit Wehren, Speiß u. ſ. w. zu verſehen.

Papierkonzept. II, 39.

1477, 5. Auguſt. Frau Martha von Huſen, Witlib, geb. von Sunthain, ſchreibt an Herzog Sigmund von Öſterreich, der Amtmann Jäglin von Stockach habe ihr zwar etwas Korn und ein Faß Wein nach Hauſen geliefert. Dos ſei aber zu wenig und ſie bittet auch noch um 100 fl.

Papierkonzept. II, 40.

1478, Dienſtag nach Quasimodogeniti, 3. März. Frau Magdalena, geb. von Wespach, des † Cunradt von Sunthain Wittwe, vermacht vor kaiſerl. Hofgericht Rottweil (unter Grav Johannes von Sulz) dem anweſenden, aber noch nicht volljährigen Sohn ihrer Tochter Martha von Huſen, Sixt von Huſen, 400 fl. Hauptgut und 20 fl. jährl. Zins von außer und ab den jährlichen 50 fl. Zins, welche ihr Lorenz Krafft von dem (Gräflich Wilhelm von Kirchberg'ſchen Lehen-) Dorfe Waltzheim zu entrichten hat.

Pergament. Das Hofgerichtsſiegel abgeriſſen, diejenigen der beiden Urteilsſprecher an demſelben, Heinrich Schappel, als Vogt der Frau Magdalena von Sunthain, und des Hans Fryburger, als Vogt des Sixt von Huſen, vorhanden. II, 245.

1478, Freitag vor St. Jacobi, 24. Juli. Bilger von Ryſchach, Hauptmann in Schwaben und ſeines gnädigen Herrn in Öſterreich Räte tädingen auf einen Tag zu Radolfzell den Streit zwiſchen Martha von Rengkwißhuſen, geb. von Sunthain, und ihren Schwägerinnen, den Schweſtern Margaretha, Oſanna und Barbara von Huſen, Kloſterfrauen zu Wald und Heiligkreuzthal, wegen des den letzteren von ihrem Bruder Erhart ſel. ausgeſetzten Leibgedings.

Pergament. Anhängend die Siegel des Bilger von Reiſchach, Conrat von Homburg und Heinrich von Clingenberg. II, 258.

1480, Dienſtag nach St. Margarethen, 8. Februar. Tegenhart von Gundelfingen, Fry, anſtatt und im Namen des Grafen Johann von Sulz, kaiſerlichen Hofrichters zu Rottweil, beurkundet, daß als er auf dem Hofe zu Rottweil an der offenen kaiſerlichen Straße zu Gericht geſeſſen, vor ihm erſchien Lazarus von Sunthain und erklärte, er verzichte für ſich und ſeine Erben auf jede Anſprache auf die Habe und Verlaſſenſchaft ſeiner gleichfalls erſchienenen Ahne, Frau Magdalena von Sunthain, gegen die 474 fl., welche ſie ihm nach ihrem Tode zugeſichert habe.

Pergament. Anhängend die Siegel des Hofgerichts und des Cunrat Iſſlinger als des gleichfalls erſchienenen Vogtes der Magdalena von Sunthain. II, 231.

1481, Montag nächſt vor St. Dionysius und ſeiner Geſellſchaft der heil. Märtyrer, 8. Oktober. Hans Merder von Koblan und Anna Suntzin, ſeine Hausfrau, verkaufen mit Erlaubnis des Hans von Segeſſer, d. Z. Ammann zu Nüburg, an ihren Vetter Hänsli Egerder zu Koblan den halben Teil ihrer Hofſtatt mit aller Zugehör um 7 Pfund Pfennig Coſtantzer Münz Feldkircher Währung.

Pergament. Das Siegel des von Segeſſer abgeriſſen. I, 427.

1482, Dienſtag vor Palmſonntag, 27. März. Sixt von Huſen bekennt für ſich und ſeine Brüder, daß ſie ihrem Stiefvater Stoffel von Renglwyßhuſen aus der Verlaſſenſchaft ihrer verſtorbenen Mutter Martha, geb. von Sunthain, 150 fl. ſchulden und ratenweiſe zu bezahlen verſprechen.

Pergament. Anhängend die Siegel des Sixt v. Huſen u. Hans v. Rünegk. II, 322.

1482, Montag nach dem weißen Sonntag, 15. April. Sixt von Huſen und Hermann Wielin von Wineden, Domherr zu Speyer, als Vormund der Geſchwiſter des Sixt von Huſen verkaufen an die Spitalpfleger von Ebingen 10 fl. jährlichen Zins um 200 fl. und ſetzten dafür die Dörfer Stetten a. k. M. und Nusplingen als Pfand.

Pergament. Die Siegel der beiden Rentenverkäufer und der Junker Hans von Rünegk und Melchior von Tierberg fehlen. II, 321.

1482, Montag nach dem weißen Sonntag, 15. April. Sixt von Huſen und Hermann Wielin von Wieneden, Domherr zu Speyer, als Vormund der Geſchwiſter des erſteren, verſprechen die „armen Leute" der Dörfer Stetten a. k. M. und Nusplingen wegen ihrer Verhaftung für die von beiden erſteren der Spitalpflege zu Ebingen geſchuldeten 10 fl. jährlichen Zins ſchadlos zu halten unter Verweiſung auf die Renten und Gülten, welche ſie von beiden Dörfern beziehen.

Pergament. Anhängend das Siegel des Wilhelm von Baldegk; das des Sixt von Huſen abgeriſſen. II, 323.

1482, Montag vor St. Margarethen, 8. Juli. Bilgerin von Ryſchach zu Stoffeln als durch kaiſerlichen Brief d. d. Innsprugk Montag nach Maria purificationis Tag (5. Februar) 1482 bevollmächtigter Commiſſarius ſchlichtet durch Vergleich der Parteien gewiſſe Streitigkeiten, die zwiſchen Hans Mattheus von Höwdorff und den Bauern zu Volkertshauſen beſtanden, und beſtimmt was die letzteren dem von Heudorf und allen künftigeren Eigentümern des Schloſſes Langenſtein zu leiſten ſchuldig ſind.

Pergament. Der „Tädingsbrief" iſt beſiegelt von Bilgerin von Ryſchach als Commiſſär, Joſ. von Ryſchach als Beiſitzer, Hans Matheus von Heudorff und für die Volkertshäuſer von Junker Jörg Burggraf, Vogt zu Nellenburg, und Junker Hans Thüringer von Friedingen zu Hohenkrähen. Die zwei letzteren Siegel abgefallen. I, 122,

1485, Dienſtag vor St. Pauli Bekehrung, 18. Januar. Die Grafen Jörg, Ulrich und Hug von Werdenberg, Gebrüder, verſprechen den Eberhart von Huſen, welcher ſich für ſie gegen Margaretha Berger, des Hans Wehler Wittwe, um 2000 fl. Hauptgut und 100 fl. jährlichen Zins verbürgt hat, dieſerhalb ſchadlos zu halten.

Pergament. Anhängend die Siegel der 3 Grafen. II, 285.

1486, Freitag vor Weihnachten, 22. Dezember. Jörg Leber, Landammann der Grafen von Montfort und Bregentz zu Bregentz, läßt im Ehaftgericht im Hof zu Rieden ein Urteil ergehen in einem Rechtsſtreit zwiſchen Heinrich Hälin, Klgr., und Claus Wächſel, Bekl., zu Hohenberg, Hirtenlohn betr.

Pergament. Anhängend das Siegel des Jörg Leber. I, 190.

1491, St. Laurentius-Abend, 9. Auguſt. Martin Kuppel, Bürger zu Mühlheim, beſcheinigt den Empfang von 12 fl., welche Sixt von Huſen ihm von einem Tauſch noch ſchuldig geblieben war.

Papier mit beigedrucktem Siegel des Martin Kuppel. II, 324.

1391, Duarſtag vor St. Martin, 10. November.*) Egloff von Wartenberg, Hofrichter an Statt des Grafen Rudolf von Sulz auf ſeinem Hof zu Rotwil, thut kund, daß er zu Gericht ſaß auf dem Hof zu Rotwil an der offnen fryen Küngesſtraße am Tag, da der Brief gegeben iſt, und daß da vor ihm geſtanden habe Eberhart von Huſen, Hugen ſeligen von Huſen an der Tunnouw, der etwan ſeßhaft waz ze Sigmaringen, Sun, und habe vor ihm (in der rechten Form) auf den Fall ſeines Ablebens ohne eheliche Leibeserben übergeben Hanſen von Stuben und Stubenbergen von Stuben, Gebrüdern, Ulrichs ſeligen von Stuben Sünen, die zu dieſen ziten ſeßhaft ſint ze Jungenow, ſinen lieben Ohemen, des erſten Smichann (Schmiehen) das dorf mit aller Zugehör, des andern ſinen teil der Veſtin und des dorfs Huſen an der Tunnouw mit allen Zugehörden.

(Durch die genaue Ausführung der bei ſolchen Anläſſen üblichen Rechtsformen höchſt intereſſante Urkunde.) Pergament. Anhängend die Siegel des „hofes ze Rotwil" und des Eberhart von Huſen. II, 2.

1492, Freitag vor St. Bartholomäi, 17. Auguſt. Chriſtoph von Huſen, Domherr zu Speyer, und Erhart von Huſen, Pfarrer zu Raittnow, Gebrüder, überlaſſen zu Nutz und Frommen des Stammes und Namens derer von Hauſen ihren Erbanteil an den Dörfern Stetten a. k. Markt, Nusplingen auf dem Hard, Huſen im Thal und Nydingen ihren Brüdern Sixt und Markus von Huſen.

Pergament. Anhängend die Siegel der beiden erſtgenannten Brüder v. Huſen, ihres Stiefvaters Chriſtoph v. Rengkwißhuſen und des Kaſpar Koſtmann, Pfarrers zu Huſen. II, 32.

1492, Freitag vor St. Bartholomäi, 17. Auguſt. Nachdem die zuvor genannten vier Brüder von Huſen die Abmachung betr. ihre Dörfer getroffen haben, beſtimmen ſie, daß das Schloß Hauſen im gemeinſamen Eigentum aller vier Brüder verbleiben ſolle.

Pergament. Die Siegel der vier Brüder von Huſen, ihres Stiefvaters Chriſtoph von Rengkwißhuſen und des Pfarrers Caſpar Koſtmann von Huſen fehlen. II, 34.

---

*) Dieſe Urkunde gehört auf Seite 2.

1493, Montag nach St. Jacob, 29. Juli. Heiratsbrief zwiſchen Sigena von Freyberg (für dieſe ſiegeln Hans Caſpar von Laubenberg zu Wagegg, Ritter und Pfleger zu Rottenberg, Hans Walter von Laubenberg zu Wagegg, ſein Sohn — in Ermangelung eigenen Siegels mit dem ſeines Vaters — Jörg von Elmbach, Chriſtoph Burggrauff zu Burtenbach und ihr Bruder Jörg von Freyberg von Stüßlingen zu Hürben, Ritter) und Sixt von Huſen zu Huſen.

Perg. Von den vorgenannten Siegeln fehlt nur das des Jörg v. Elmbach. II, 184.

1494, Samſtag vor Sonntag in der Vaſten, Innsprugg. Sigmund Erzherzog von Öſterreich zu Steir, Kerndten, Crain, Graf zu Tirol ꝛc. nimmt die Brüder Sixt und Merk von Huſen zu ſeinen Dienern auf, wogegen ſie ihm mit Roſſen und Knechten, auch mit ihrem Schloß Huſen gewärtig ſein ſollen gegen einen jährlichen Warteſold von 50 fl. Folgen die nähren Beſtimmungen über des Erzherzogs Öffnungsrecht zu Schloß Hauſen.

Pergament. Siegel fehlt. II, 182.

1494, Montag vor St. Gallus, 20. Oktober. Hans Jacob von Bodman der jünger, Ritterhauptmann, Georg Graf zu Werdenberg und Hailligenberg, Hainrich Abt zu Schuſſenriet, Hans von Riſchach zu Newenhöwen, Ritter, und Caſpar von Randegg, geordnete Räte der Rittergeſellſchaft St. Georgenſchildts im Hegow und am Bodenſee haben zu Überlingen in der neuen Ratsſtube zu Gericht geſeſſen und auf Vorbringen des Sixt von Huſen (durch deſſen Fürſprech Caſpar Netzer, Prokurator zu Coſtentz), es habe Hans von Geberg, als man dieſem ſeine Hausfrau habe wollen heimführen, den Sixt von Huſen gebeten, ihm einen „mächelring“ (Ehering) zu leihen, da ſich der Goldſchmied mit deſſen Lieferung geſäumt; und er Sixt von Huſen habe ihm darauf unter mehreren die Wahl gelaſſen und der von Geberg den beſten im Wert von 10 fl. ausgewählt, ſei aber ſeinem Verſprechen, ihn zurückzugeben, nicht nachgekommen — zu Recht erkannt, daß der auf die Ladung nicht erſchienene von Geberg in contumaciam verurteilt ſein ſolle, den Ring oder deſſen Wert dem von Huſen zu geben.

Pergament. Das Siegel des Ritterhauptmannes von Bodman abgefallen. II, 290.

1494, Mittwoch nächſt nach St. Simon, 29. Oktober. Sixt und Merk, Gebrüder von Huſen, vereinigen ſich auf Rat ihrer lieben Schwager, Oheim und Freund, Her Jörgen von Friberg von Stißlingen und zu Herba, Ritter, Jörgen von Werenwag zu Mühlhain und Caſpar Koſtmann, Pfarrers zu Huſen, dahin, daß Merk ſeinem Bruder Sixt alle die Güter, die er erblich und in Ubergehung ſeiner Brüder bis jetzt mit Sixt ungeteilt ingehabt, nämlich die vier Dörfer Stetten zum kalten Markt, Nuſplingen, Huſen und Nydingen mit aller Zubehör übergiebt. Dafür verſpricht Sixt dem Merk ein jährliches Leibgeding auf deſſen Lebenszeit, nämlich 16 fl. rheiniſch auf Weihnachten und 15 fl. rheiniſch auf St. Johann zu Sonnenwende; dafür ſetzt er die vier Dörfer als Pfand. Ferner iſt verabredet, falls Merk von Huſen ſich verheiraten und die Güter wieder zurückhaben wollte, ſo ſeien Sixt und ſeine Erben dieſelben wieder herauszugeben verbunden, jedoch gegen Wegfall des Leibgedings; ferner falls Merk über kurz oder lang Willens

wäre, in den teutſchen oder den Johanniter-Orden einzutreten, und dazu Geld nötig hätte, ſo ſollen Sixt und ſeine Erben ihm für 100 oder 150 fl. beholfen ſein, wogegen für 100 fl. zehn, für 150 fl. fünfzehn Gulden jährlich am Leibgeding abgehen ſollen; ferner, falls Sixt ohne eheliche Leibeserben vor Merk ſtürbe, ſo ſoll dieſer alle Güter erhalten, als ob dieſer Täding nicht gemacht wäre, jedoch ohne Nachteil für Scena (Sigona) von Fryberg, des Sixt von Huſen Hausfrau, für ihr Widum und Verweiſung; auch ſoll endlich Sixt das den „Baſen" in Heiligkreuzthal und Wald zu zahlende Leibgeding übernehmen und, falls Merk ſein eigen Hausweſen auf Schloß Hauſen führen will, ihm das nötige Holz verabfolgen.

Pergament. Anhängend die Siegel der beiden Brüder von Huſen, ihres Schwagers Jörg von Fryberg, des Jörg von Werenwag und des Pfarrers Caſpar Kaſtmann. II, 35.

1496, Montag nach Cantate, 2. Mai. Hans von Hewdorff von Almut, Burkhart, Hans Mathis und Heinrich Sigmund von Hewdorff, Gebrüder von Owelfingen und Ortolff von Hewdorff zu Walsperg, Gevettern, bevollmächtigen den Heinrich Sigmund und den Ortolff von Hewdorf, ihren Bruder und beziehungsweiſe Vetter, die Schuld, welche ihnen weiland Albrecht, Erzherzog von Öſterreich, noch ſchuldete und die jetzt durch Erbgang an den römiſchen König Maximilian übergegangen iſt, für ſie, wenn nötig, auf dem Rechtsweg einzutreiben.

Pergament. Die Siegel der 5 Heudarfe abgeriſſen. II, 325.

1496, Zinsbüchlein über Hauſen und Neidingen.

Pergament. 26 Seiten.

1497, Montag vor St. Veitstag, 12. Juni. Nachdem Chriſtoffel und Erhart von Huſen ihren Erbteil ihren Brüdern Sixt und Merk überlaſſen haben, teilen die letzteren unter ſich; es werden Beſtimmungen getroffen über Schloß Hauſen und verſchiedene Kapitalien, ſodann erhält Sixt die Burgſtälle Lägeln, Jagberg, Schewenberg und das Burgſtall enthalb der Donau, und die Dörfer Hauſen und Nydingen, Merk das Burgſtall Schmychen mit der Mühlſtatt, die Dörfer Stetten und Nuſplingen; will einer ſeinen Teil ganz oder teilweiſe verkaufen, ſo muß er ihn dem anderen zu Kauf anbieten.

Pergament. Anhängend die Siegel des Sixt und Merk van Huſen, ihres Schwagers Michel von Fryberg, ihres Oheims Melchior van Tierberg van der wilden Tierberg und Ortloffs van Hödorff, ihres guten Freunds und Nachbars. II, 36.

1497, Donnerſtag vor St. Thybergustag, 9. November. Jacob Baumann, genannt Nagel, Vogt zu Orſingen, für Hans Heinrich von Randegg, Ritter, und des Junkers von Homburg beurkundet, daß Hans Keſſing von Orſingen von Georg Bichelmann zu Aigeltingen, deſſen Ehefrau und Tochter, einen Hof zu Orſingen, genannt des Kellers Hof, welcher Mannlehen von Schloß Langenſtein iſt, gekauft hat und daß die Verkäufer den Hof gerichtlich aufgelaſſen haben.

Pergament. Anhängend das Siegel des Heinrich von Randegg. I, 385.

Digitized by Google

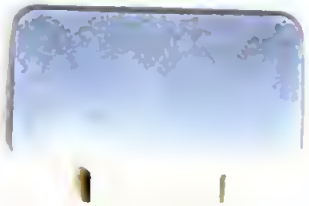
1497, St. Katharinenabend, 24. November. Ludwig Kuſter, Bürger zu Feldkirch, und Dorothea, ſeine Hausfrau, verkaufen unter Mitwirkung des Hans Kylian, z. Z. Ammanns in Nüburg, an Hans Jösler, den Schneider, von Koblen und Anna, deſſen Hausfrau, ihre Stücke und Güter zu Koblen, genannt das Keſſelgut mit allen Zugehörden um 15 Pfund Pfennig Coſtantzer Munz Feldtkircher Währung.

Pergament. Das Siegel des Hans Kylian ausgeriſſen. II, 189.

1498, St. Jeromini, 30. September. Vertrag zwiſchen Sixt und Marks von Huſen, Gebrüdern, über das Schloß Hauſen.

Pergament. Anhängend die Siegel der beiden Brüder von Hauſen, ihres Schwagers Hans Jörg von Fryberg von Styßlingen, des Melchior von Tierberg von der wilden Tierberg Ortloffs von Heudorf, ihres Oheims. II, 166.

Druck von Joh. B. Thoma in Lindau i. B.



Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 664 907